Inv. 7801504

Usc: 5512 X

<36604809350013

<36604809350013

Bayer. Staatsbibliothek

for 710154

Täglich soll mein Heyland mir im Gedächtniß schwebē
Fort, du schnöde Eitelkeit, ich mag dir nicht leben.

M. Christian Scribers

GOtt-geheiligte

Passions-Andachten,

welche aus seinen erbaulichen Schriften
gezogen,
mit eigenen Gedanken vermehrt/ und nach der
Ordnung der ganzen

Passions-Historie

also eingerichtet worden,
daß man solche des Jahrs zweymal/
nemlich in der Fasten/
und auf alle Freytage in der Wochen/
durchlesen kan.
Wobey noch die Geschichte des leidenden Heylandes
in 24. Kupfern vorgestellet ist.
Aufgesetzt
von einem Liebhaber
Seines JEsu.

Nürnberg/
bey Peter Conrad Monath. 1725.

6 W. 3915

Allgemeine

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Andächtiger Leser!

DU wirst dich ohne Zweifel desjenigen erinnern können/ was jenesmals der Apostel Paulus seinem geistlichen und wolgearteten Sohn dem Timotheus zugeschrieben: **Halt im Gedächtnis JEsum Christum / der auferstanden ist von den Todten.** Welche Worte gewiß nicht nur das Gedächtnis der Auferstehung unsers hochverdienten Heylandes recommendiren/ sondern auch zugleich haben wollen/ daß man sich beständig seines Todes erinnern solle. Dann wer kan wol an die Auferstehung Christi gedenken/ deme nicht zugleich in den Sinn kommt/ daß er vorher gestorben sey? Wer kan sich dessen Tod vorstellen/ deme nicht auch dabey die Art und Ursach desselbigen einfallen solte? Darum ist wol nicht zu zweifeln/ daß der Apostel/ vermittelst der angeführten

Worte seinem getreuen Jünger und Nachfolger im Glauben/und durch ihn allen / die den Namen Christi nennen/ das unauslöschliche Andenken des gecreutzigten JEsu zum höchsten anbefehlen wollen. Du wirst dir ohne mein Erinnern/ das Exempel eben dieses Apostels vor die Augen stellen / welcher sich an dem Anschauen seines an den schmählichen Creutzes-Holz aufgehenkten Heylandes dermassen ergötzet / daß er vor seiner Gemeine zu Corintho frey heraus sagen durfte: **Ich hielte mich nicht dafür / daß ich etwas wüste unter euch / ohne allein JEsum Christum/den Gecreutzigten;** und ob du zwar meynen mögtest/ als ob sich bey Erblickung eines so erbärmlich zugerichteten Marter-Bildes schlechte Freude zu versprechen wäre / so werden dich gleichwol die Exempel vieler frommen Christen/ welche ihr einiges Vergnügen unter dem Creutz Christi gesucht/ und die solches auch in Schriften und andächtigen Gebet-Büchern auszudrucken/ sich nicht haben enthalten können/ eines andern überzeugen. Mir ist selbsten eine fromme Seele bekannt gewesen/ welche auf ihrem Tod-Bette von nichts anders als ihrem gecreutzigten JEsu wissen wolte / und das Anden-

denken desselben immer mit den Paulinischen Worten: **Halt im Gedächtnis JEsum Christ** ꝛc. erneuert / sich auch solche/ nachdem sich die eigene Sprache verlohren/ von andern zu sonderbahren Trost und Erquickung bis auf die völlig erfolgte seelige Auflösung zuruffen lassen. Weswegen ich nichts weiter gedenken will/ als daß ja unser hochverdienter Erlöser für alle seine Treue und Liebe / die Er uns auf so vielfältige und unzähliche Weise erzeiget hat / für seine unaussprechliche Marter und schmählichsten Tod / mit einem Wort / für die so theure Erlösung aus des Teufels Rachen und Versetzung in die Kindschaft und das Reich GOttes / zur Erkänntlichkeit und schuldigen Dank-Bezeugung von uns nichts anders verlangt als ein beständiges Andenken dieser uns erwiesenen höchst-benöthigten/ unverdienten und unaussprechlichen Wolthat / welches Er mit jenen Worten bey der Einsetzung des Heiligen Abendmahls gar deutlich zu erkennen gibt / wann Er spricht: **Solches thut zu meinem Gedächtnis.** Unser bis zum Tod getreuer Heyland wuste wol / daß dieses Andenken / wann es sich uns recht lebhaft vorstellet / ein sonderba-

res Mittel wäre/ die schnöde und vergängliche Lüste der Welt zu meiden/ und allen Geschmack an selbigen zu benehmen/ hingegen uns aufzumuntern / daß wir hinfort nicht mehr uns selbst leben / sondern dem / der für uns gestorben und auferstanden ist. Dann denken wir der Sache recht nach/ und erwegen die Ursache / warum unser Heyland so grosse Marter und Tod für uns ausstehen müssen/ so werden wir keine andere finden / als daß er uns aus Sündern zu Gerechten/ aus Kindern des Zorns und Verdammniß / zu Kindern der Gnaden und ewigen Lebens machen mögte / daraus dann fromme Seelen mit dem Apostel den erbaulichē Entschluß fassen: **Solten wir in Sünden verharren/ deren wir durch das Andenken des Creutzes Christi abgestorben sind? Das sey ferne. Ich bin mit Christo gecreutziget/** lässet sie sich vielmehr vernehmen: **ich lebe/ aber doch nun nicht ich/ sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch/ das lebe ich in dem Glauben des Sohns Gottes / der mich geliebet hat / und sich**

selbst

selbst für mich gegeben. Durch Christum ist mir die Welt gecreutziget/und ich der Welt; und dieses thut sie darum/ weil sie es für ein nothwendiges und unentbehrliches Stuck ihres Christenthums hält/ daß durch das Andenken des höchst-schmertzlichen Leidens und Sterbens ihres Erlösers die Creutzigung des sündlichen Fleisches vorgenommen und beständig fortgesetzet werde/ sie macht sich ganz andere Gedanken davon/ als die blossen Namen- und Maul-Christen/ welche meynen/sie hätten es gar wol getroffen/ wann sie alle Jahr einmal zur gewöhnlichen Fasten-Zeit/oder in der Char-Woche/ ihren leidenden JEsum ihres Andenkens würdigen/ und dieses auf eine so kaltsinnige Weise/daß sie die geringste Application auf sich nicht machen/die Ursach des Leidens und Todes Christi am wenigsten bedenken/noch auf die daraus fliessende Ertödtung ihres sündlichen Fleisches bedacht seyn / sondern mit ihren phantastischen und Fleisch und Blut sehr anständigen Glauben gar wol vergnügt sich betrüglicher Weise überreden/ als ob mit dem blosen Andenken alles ausgerichtet wäre / ob sie gleich in den Lüsten ihres zu allen Sünden begierigen Fleisches

immer fortfahren; sie wollen das Verdienst Christi nicht so eng einschränken / daß es nur denenjenigen zu gut kommen solte / welche die Kraft desselbigen in ihrem Leben austrucken / sondern es soll auch denen in Himmel helfen / welche sich an einer historischen Wissenschaft und kaltsinnigen Vorstellung begnügen lassen; womit sie aber dem HErrn Christo / seinen Aposteln / ja der ganzen christlichen Lehre freventlich widersprechen / als welche einmüthig bezeigen / daß zwar der HErr Christus für alle Menschen gestorben / aber niemand / als die dem Leben Christi gleichförmig zu leben trachten / die das **Thun** mit dem **Wissen** verknüpfen / die seinen Fußstapfen nachfolgen / die ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden creutzigen / und damit bis ans Ende verharren / der Frucht solches Leidens / welche ist der Seelen Seeligkeit / theilhaftig werden können. Diesem jetzt erzehlten Mißbrauch nun zu begegnen / die durch solche Meinung betrogene Menschen ihres Irrthums zu erinnern / denen Kaltsinnigen zu mehrerer Andacht und öftern Andenken ihres für sie gecreutzigten JESU Gelegenheit zu geben / denen Erbauungs-begierigen Seelen einiger massen an die Hand zu gehen / denen mit

den

den feurigen Pfeilen des höllischen Böß-wichts Geängstigten mit einigem Trost aus dem Leiden ihres JESU zu begegnen / und jeder man nach Möglichkeit und seiner so theuer erlöseten Seelen Zustand zu dienen / auch dahin anzuweisen / wie uns der gecreutzigte JESUS zum öftern vor Augen schweben mögte / hat man diese Betrachtungen andern in dieser Materie erbaulichen Büchern an die Seiten setzen wollen ; dann das ist ja nur allein eine seelige Stunde / in welcher man seiner gedenkt / sonst verdirbt alle Zeit / die wir zubringen auf Erden ; wir sollen ja durch das vollgültige Verdienst unsers Heylandes seelig werden und bleiben in Ewigkeit. Weswegen wir auch unsere gegenwärtige Passions-Andachten also eingerichtet / daß eine Erbauungs-begierige und an dem Leiden ihres JEsu sich ergötzende Seele wenigstens alle Freytage im ganzen Jahr zweymal / als etwan bey der Morgen- und Abend-Andacht / durch Anleitung derselbigen ihren Seelen-Zustand erforschen / und daraus Unterricht / Warnung und Trost hernehmen kan ; sintemalen die Passions-Historie / welche nicht aus einem einigen sondern aus den vier Evangelisten / in derjenigen Ordnung /

in welcher eines auf das andere gefolget / genom̃en ist/in fünff und neunzig Andachten getheilet worden; wann nun also auf einen jeden Freytag von Ostern biß auf den Freytag vor angehender Fasten damit fortgefahren wird/ so kan man in diesen fünf und vierzig Wochen die ganze Passion des HErrn Christi durchgehen / und die noch übrigen fünfe die fünf vorhergehenden Wochen vor der Fasten leichtlich einschalten; alsdann an dem ersten Sonntag in der Fasten wiedermit anfangen/ täglich / etwan bey dem Morgen- und Abend-Seegen/ zweymal damit fortfahren / so wird man solche bis auf den Char-Freytag durchöringen. Weil nun die an dem Leiden ihres JESU Trostsuchende Seelen in der Marter- oder Char-Wochen ohnedem ihrer Passions-Andacht etwas zuzusetzen pflegen/ können sie die noch fehlenden auf eine solche Weise / worzu sie sonst ihre Andacht antreibet/ beliebig ersetzen. Mit mehrern Unterricht denenjenigen zu dienen/ welche durch den Geist GOTTES selbsten getrieben werden/ um alles aufzusuchen / was ihre Andacht erweken und ihre Erbauung vermehren kan/ will mir ganz unnöthig zu seyn scheinen.

Ich

Ich habe aber auch das gute Vertrauen zu denenjenigen/welche sich/auser der jährlichen Fasten Zeit/um das Andenken ihres gecreutzigten JESU bisher wenig bekümmert/ sie werden durch diese neue Gelegenheit zu mehrern Eifer ermuntert und überzeugt werden/ daß man einer so grossen Wolthat / die uns unser theuerster JEsus erwiesen / nicht nur jährlich zu gewisser Zeit / sondern immerfort zu aller Zeit und Stund gedenken müsse/und daß sie sich mit grösserm Nachdruck /als bishero / die Worte des Apostels in ihren Ohren schallen und in das Hertz fallen lassen/ wann er ausruft: **Halt im Gedächtnis JEsum Christ / der auferstanden ist von den Todten.** Weil aber auch die menschliche Schwachheit so groß/daß/wann man sie zu dem Guten bringen will/ man ihr solches auf alle Weise annehmlich machen muß/ so hat man sich vor allen Dingen einen solchen Mann zum Vorgeher erwählt/ der sich durch unterschiedliche Schriften in der rechtgläubigen Kirche schon vor längsten sehr beliebt und annehmlich gemacht. Dann wer ist wol so unbelesen / der nicht etwas von des seel. Scrivers Schriften solte gesehen haben? Wer so unempfindlich / der

nicht

nicht durch die angenehme Art / mit welcher er seine Geist-volle Lehren vorzutragen pflegen / solte gerührt worden seyn? Weswegen gäntzlich dafür gehalten/daß ich dem Leser nach seiner Erbauung viel begieriger machen werde/wann ich ihm eines solchen Scribenten geistreiche und mit vielen anmuthigen Historien erläuterte Gedanken mittheile / als wann ich es nur bey den meinigen allein bewenden liesse. Ich kan dannenhero nicht läugnen/daß ein grosser Theil von meinen eigenen Meditationen in diese Betrachtungen eingeflossen/kan aber mit aller Aufrichtigkeit vor dem/der Hertzen und Nieren prüfet/ bezeugen / daß ich solche nicht ohne Erfahrung geschrieben/auch selbst zu derjenigen Zeit/ da ich mit der Ausarbeitung dieser Gedanken beschäftiget war/in welcher mich mein GOtt viel Betrübtes erfahren lassen/und von meinen Feinden zu seufzen Anlaß gegeben / daß sie mir zu mächtig worden /indem sie nach allen ihren Muthwillen mit mir zu handeln nicht unterlassen haben : So hat mich auch schon zur andern Zeit viel und grosse Angst betroffen / ich kunte aber auch mit Warheit von meinem mächtigem Beschützer / und einigen Patron, den ich auf der Welt habe / bey welchem ich mich aber viel bes-

ser / als andere bey aller ihrer menschlichen Hülfe und Gunst/befinde/von diesem/ spreche ich/ kunte ich mit Wahrheit sagen: **Sihe/um Trost war mir sehr bang/ du aber hast dich meiner Seelen herzlich angenommen/ daß sie nicht verdürbe / dann du wirfest alle meine Sünde hinter dich zurücke.** Ob ich nun also nichts aus menschlicher Weisheit aufgesetzet/ als deren ich mich auf keine Weise rühmen kan/ noch mit prächtigen Worten die Sache vorgetragē/zu welchem ich mich so wenig schicke / als ich es für nöthig befunden/ der Göttl. Warheit durch geschmückte Worte einen falschen Glanz beyzulegen : so habe doch in dem **seel. Scriver** das grössere Maas des Geistes zu verehren grosse Ursach gefunden / und dahero sorgfältig angezeigt/was aus dem guten Schatz seines Herzens heraus gelangt/ oder nur von meinem wenigen Vermögen/ das mir der barmherzige GOtt dargereichet / mitgetheilet worden. Sonderlich habe ich allen Vorrath welchen dieser seelige und in dem Kampf des Glaubens sehr geübte Mann uns hinterlassen/ aus seinem so beliebten Seelen-Schatz genom-

nommen/und mich darbey derjenigen Edition bedienet/welche zu Leipzig in 4. A. 1693. heraus gekommen / so ich zu erinnern darum für nöthig erachtet/damit man die in dem Text allenthalben angezeigte Oerter nach Gefallen daselbst aufschlagen kan. Es hat sich auch der Verleger bemühet / das Werk durch einige beygefügte Kupfer annehmlicher zu machen/und sonsten weder Mühe noch Kosten geschonet / um die Andacht zu reitzen/und einem jeden nach aller Möglichkeit zu dienen. Gebrauche dich demnach/ andächtiger Leser/ dieser zu deiner Erbauung abzielenden Arbeit mit Nutzen / bemühe dich selbsten / zur Erbauung deines Nechsten so viel beyzutragen / als dir die Barmhertzigkeit GOttes Vermögen und Gelegenheit darzu verleihet/lebe christlich / und bleibe gewogen

dem Verfasser dieses Buchs

Sebastian Jacob Jungendres.

Der Passions-Betrachtungen

Erste Andacht/

über die Worte:

Es war aber nahe das Fest der süssen Brod, das da Ostern heisset. Und JEsus sprach zu seinen Jüngern: Ihr wisset, daß nach zweyen Tagen Ostern wird, und des Menschen Sohn wird überantwortet werden, daß Er gecreutziget werde.

JEde Seele! es ist heute der erste Tag in der Fasten, welche die christliche Kirche zur Betrachtung der durch das so theuer hinausgeführte Erlösungs-Werk deines JEsu empfangenen hohen Wolthaten, und Aufmunterung der geistlichen Fasten und Enthaltung von allen sündlichen Begierden, gewiedmet hat; ach! so versage deinem Heyland diese höchst-schuldige und gleichwol geringe Pflicht eines schmerzlichen Angedenkens seines empfindlichsten Leidens ja nicht; sondern lasse dessen unaussprechliche Liebe zur brünsti-

gen Gegen-Liebe und Absagung alles desjenigen, was Ihme zuwider ist, nachdrücklich bewegen. (a) Gewehne dich zu dieser Fasten-Zeit, die Geschichte von dem bittern Leiden und Sterben deines Erlösers von Stuck zu Stuck mit andächtiger Betrachtung durchzugehen; siehe Ihm zu, wie Er am Oelberg im Garten auf seinem heiligsten Angesicht lieget; wie Er sich vor dem Zorn GOttes als ein Wurm windet; wie Er unter der Sünden-Last, die Er deinethalben auf sich hatte, seufzet und sich ängstet, daß Ihm der Blut-Schweiß darüber ausbricht, und Tropfen-weiß auf die Erde fället. Laß dich dahero zur folgenden christ-geziemenden Entschliessung bewegen: Solte ich die Sünde lieben, die meinen JEsum so gedruckt hat? solte mir das eine Freude seyn, was meinem Erlöser so grosse Betrübniß verursachet? Ist mein Heyland um fremder Sünde willen so mitgenommen, was würde mir wiederfahren, wann ich mit Hindansetzung seiner Liebe mit eigenen muthwilligen Sünden mich überhäuffen würde? geschiehet das am grünen Holz, was will am dürren werden? Ach JEsu! um deines blutigen Kampfs willen hilf mir wider die Sünde kämpfen, und überwinden, gleichwie Du überwunden hast! Betrachte Ihn so dann ferner, wie Er im Richt-Haus Pilati gegeißlet wird: Mein! was warens für Geissel und Ruthen, die den heiligen Leib JEsu so grausam zerfezt und zerrissen? Die Sünden, um welcher willen Er diese und alle seine Angst erleiden muste; diese sind im Anfang den frischen Mayen- oder Birken-Zweigen gleich, welche grün und lieblich aussehen: allein hernach, wann sie verdorren, und

(a) I. Theil des Seelen-Schatzes / Blat. 67.

und das grüne Laub verwelkt und abfällt, geben sie scharfe Ruthen. Bedencke nun, du christliche Seele! ob du deinen Heyland von neuem geisseln, und dir selbst die Geissel des göttlichen ewigen Zorns über den Hals bringen willst?

Ich befinde in den Geschichten des berühmten teutschen Kaisers, Carls des Fünften, daß er habe pflegen sich selbst zu geisseln; und daß sein Sohn, Philipp der Andere, König in Spanien, dieselbe Geissel, wie sie mit dem Blut seines Herrn Vaters gefärbet und bespritzet war, als ein sonderbahres Kleinod habe bewahret, auch bey seinem Absterben dieselbe an seinen Sohn Philipp den Dritten überliefert. Bewahre du, christliche Seele! in deinem Herzen durch stetiges Andenken die Geissel und Ruthen, die mit dem theuren Blut JEsu gefärbet sind, und halte sie deinem sündlichen Fleisch für, und zwinge es damit, so oft es zur Sünde Lust gewinnet.

Betrachte Ihn denn auch, wie Er an seinem Creutz hänget, und sich zu tode blutet: Ich halte, ein einiger Anblick des gecreutzigten Heylandes, der im Glauben und rechtschafner Andacht geschiehet, seye genug, alle Sünden-Lust zu dämpfen. Zu Florenz in Italien hat sichs begeben, daß ein berühmter frommer Mönch in der Nachbarschaft eines unkeuschen Weibs-Bilds gelebet, und gewünschet, dieselbe von ihren bösen Weegen ab, und dem HErrn JEsu zuzuführen; hiezu ersinnet er ihm folgendes Mittel: Er lässet das Bild des gecreutzigten JEsu auf einer Tafel, die wie ein Spiegel eingefasset, gar artig und kläglich mahlen, hänget dieselbe an ein Fenster, in welches das Weib aus ihrem Hausse sehen kunte, und tritt oft dafür,

als wann er sein Angesicht im Spiegel beschauete. Sie wird dessen bald innen, und verwundert sich, was ein so berühmter heiliger Mann so oft für dem Spiegel machte. Als sie ihm nun einmal wiederum mit Lachen zusahe, wendete er seinen Spiegel unvermuthlich um, und hält ihr mit betrübtem Gesicht und trauriger Gestalt das Bild ihres gecreuzigten Heylands entgegen, als wolte er sie erinnern, sie möchte an die Liebe ihres JEsu gedenken, und nicht vergessen, wie sauer sie Ihm geworden zu erlösen, und wie übel sie thäte, daß sie Ihn so vielfältig mit ihren grossen Sünden beleidigte. Uber welchen unvermutheten Anblick sich auch das Weib dermassen bewegt, daß sie diesen Spiegel von dem Mönchen begehrt, und ihr fürgenommen, keinen andern hinfort zu gebrauchen, und ein keusches, gottseeliges Leben künftig zu führen. Siehest du mein Christ, was die Betrachtung des gecreutzigten JEsu vermag? befleissige dich dann darauf, und halte Ihn deinem lüstrenden Fleisch entgegen, so oft es dir eine Sünde zumuthet.

Höreſt du, daß dein Heyland zu seinen Jüngern gesagt: Ihr wisset, daß nach zweyen Tagen Ostern wird; so hast du dich billich zu verwundern, daß derselbige mit solcher Gelassenheit, ja mit solcher Freudigkeit an sein bevorstehendes Leiden und Sterben gedenket. Dann wie freudig lässet Er sich doch durch den Mund des Königlichen Propheten Davids vernehmen: (a) Siehe! ich komme, im Buch stehet von mir geschrieben, deinen Willen mein GOtt thue ich gerne. So wissen wir auch, wie unser liebreicheſter Heyland seinen Leiden- und Sterb-Tage eine Hochzeit nennet, (b) wann Er nicht

(a) Pſ. XL, 8. 9. (b) Matth. XXII, 1. ꝛc.

nicht nur das Himmelreich vergleichet einem König, der seinem Sohn Hochzeit machte; sondern auch in dem Hohen-Lied Salomonis denen Töchtern des geistlichen Jerusalems zuruffet: (a) Gehet heraus, und schauet an, ihr Töchter Zion, den König Salomo (mich den Erlöser der Welt), in der Crone, damit Ihn seine Mutter (die jüdische Kirche) gecrönet hat, am Tage seiner Hochzeit, und am Tage der Freude seines Herzens (an seinem Leidens- und Sterbens-Tag). Sagte Er nicht bey Essung des letzten Oster-Lamms zu seinen Jüngern: Mich hat herzlich verlangt, dieses (letzte) Oster-Lamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide? (b) Nennet Er nicht sein Leiden seine Verklärung, und seine Herrlichkeit? wenn Er spricht: (c) Die Zeit ist kommen, daß das Menschen-Sohn verkläret werde; und als darauf sein Vater vom Himmel sich vernehmen lässet: (d) Er habe Ihn verkläret, und wolle Ihn abermal verklären, bricht Er mit Freuden heraus: (e) Jetzt gehet das Gericht über die Welt; nun wird der Fürst dieser Welt ausgestossen werden; und Ich, wann Ich erhöhet werde von der Erden, so will Ich sie alle zu mir ziehen. Sehet, warum Er sich über sein Leiden freuet: weil nemlich der Fürst dieser Welt ausgestossen werden, und Er die Menschen zu sich ziehen solte. Ach HErr JEsu! du ewiger Sohn GOttes! was hast Du doch an uns gesehen, darum Du uns nicht nur geliebet, sondern so herzlich und inbrünstig geliebet, daß Du alles Leiden für Freude, alle Schmach für Ehre, und deine Dorne-Cron für einen Bräutigams-Cranz geachtet hast?

(a) Hohe-L. cap. III, 11. (b) II. Th. 760. Bl. (c) Joh. XII, 23. cap. XVII, 5. (d) Joh. XII, v. 28. (e) Joh. XII, v. 31. 32.

hast? (a) Jacob hatte die Rahel geliebet, aber sie war hübsch und schön; (b) Ahasverus die Esther, aber sie war so schön, daß sie Gnade fand vor allen, die sie ansahen. Man liebet eine Rose wegen ihrer schönen Pracht, lieblichen Geruchs und herzstärkenden Kraft; einen Diamant wegen seines spielenden Glanzes und Kostbarkeit, das Gold wegen seiner Dauerhaftigkeit, hohen Werth und Nutzens: was war aber an uns, daß Du uns so hoch geliebet hast? Ach!

Die Liebe ists, die Lieb' ohn alle Massen,
Die Dich gebracht auf diese Marter-Strassen.

Es wird von einem Patricio, einem reichen jungen Menschen zu Breßlau, erzehlet, daß, als er auf einer Hochzeit zu Brieg eine Jungfrau aus dem Fürstlichen Frauenzimmer ansichtig worden, er sich in dieselbe dermassen verliebt, daß er sich vernehmen lassen, er wolte gerne seine beide Dörfer um sie geben, wenn er sie sonst nicht bekommen könte. Als solches vor den Fürsten kommen, und derselbe ihm die Jungfrau gegen Abtrettung seiner beiden Dörfer präsentiren lassen (und zwar nur aus Lust, seine Liebe auf die Probe zu stellen), jedoch mit der ausdrücklichen Verwarnung, daß er sich wol bedenken mögte, damit ihm hernach der Handel nicht gereuete, hatte er sich ohne weiteres Bedenken zu Abtrettung besagter Dörfer durch Brief und Siegel verstanden. Der Fürst lässet eine Weile nach der Hochzeit den jungen Ehe-Mann wieder zu sich kommen, und erkundigte sich, ob ihm auch, was er gethan, gereue? Er antwortete aber mit Nein; und wie er lieber noch so viel, als schon geschehen, wann es in seinem Vermögen wäre, hinge-

(a) 1. B. Mos. XXIX, 17. (b) Esth. cap. II, 7. 15.

hingeben, als seine Liebste lassen wolte. Der Fürst verwunderte sich über solche beständige und treue Liebe, räumte ihm die Dörfer wieder ein, und versahe ihn mit einem grossen Heyrath-Gut, weil die Jungfrau, als ein armes Kind, in ihrer Jugend ins Frauenzimmer aufgenommen worden. Dieses war gewiß eine grosse Liebe, dergleichen man unter eigennützigen Leuten nicht finden wird. Was ists aber gegen der Liebe des HErrn JEsu Christi, der sich selbst erniedriget, arm worden, und alles, auch sich selbst, dahin gegeben, daß Er Ihm unsere Seelen erwerben mögte; die Er auch noch jetzo so beständig und herzlich liebet, daß Er nechst der Gemeinschaft, die Er in dem einigen göttlichen Wesen mit seinem Vater und dem Heil. Geist hat, keine grössere Freude empfindet, als in der Vereinigung mit der menschlichen Seele, die ein Spiegel seiner Augen, und eine Freude seines Herzens ist; über welche Liebe und Gnade sich alle heilige Engel und Menschen nimmer genug verwundern können. Ich halte auch nicht, daß ein Geheimniß in der Schrift zu finden, welcher unbegreiflicher und verwunderlicher, als die Liebe des Sohns GOttes gegen die Menschen; darum auch der Apostel es ein (a) grosses Geheimniß nennet, und nach einiger Ausleger Uebersetzung saget, (b) daß selbiges alle Erkänntniß übertreffe.

Wann nun dein JEsus ein so herzliches Verlangen nach seinem Leiden und Sterben bloß um deinetwillen, und wegen der zu dir tragenden unbegreiflichen Liebe, gehabt: solltest du dann nicht auch sehnlich wünschen, bald aufgelößt und bey Ihm, deinem grösten Freund, deinem getreuesten Lieb-

(a) Ephes. V, 32. (b) Ephes. III, 19.

Liebhaber zu seyn? Wie kommt es aber, daß, da wir sonst zu der Sünde gerennet und geeilet, doch zu dem gecreutzigten JEsu nur kriechen? Warum bist du dann, meine Seele, so schwächlich und blöde, Ihn zu empfangen, und als dein von GOtt geschenktes Eigenthum anzunehmen, und mit Freudigkeit und grosser Gewißheit im Glauben zu besitzen?

(a) Es ist ja gewiß, und eine Sache, die wir mit ganzem Herzen, mit ganzer Seelen und mit allen Kräften annehmen sollen, daß GOtt der Vater unser Vater ist in Christo JEsu; und daß Er uns liebet (b) mit der Liebe, damit Er seinen Sohn liebet; und daß aller Väter und Mütter Liebe in der Welt, ob sie gleich in ein Herz versammlet würde, gegen seine unbegreifliche Liebe (c) wie ein Tröpflein Wassers gegen das grosse Welt-Meer zu achten. Es ist gewiß, (d) daß uns der Sohn GOttes Ihm zur Braut erwehlet; (e) und daß nichts im Himmel und auf Erden ist, darinnen er solch Vergnügen findet, und daran er solche Lust und Wolgefallen hat, als an unserer armseeligen Seelen. Gewiß ists auch, (f) daß Er uns in seine Hände und in sein Herz gezeichnet, (g) daß Er uns nicht vergessen, nicht verlassen, nicht versäumen kan, wie Er uns verheissen hat, (h) daß wir nimmer umkommen sollen; Er wolle uns das ewige Leben geben; niemand solle uns aus seiner und seines Vaters Hand reissen. Uber dieses ist auch gewiß, daß der werthe Heil. Geist sich aus herzlicher göttlicher Liebe zu unserm (i) Tröster, Regierer, Helfer, Bey-

(a) V. Th. 304. Bl. (b) Joh. XVII, 23. 26. (c) Hos. II. 19. (d) Ps. XVI, 3. (e) Es. LXII, 4. (f) Es. XLIX, 15. 16. (g) Ebr. XIII, 5. (h) Joh. X, 28. (i) Joh. XIV, 16. 1. Petr. IV, 14. Röm. VIII, 16. 26. Röm. V, 5.

Beystand und Freund angegeben hat, und daß es seine Ruhe, seine Freude und Lust ist, wann Er unsere Seelen mit Fried und Freud erfüllen, sie mitten in der Unruhe beruhigen, sich mit seiner Liebe, Kraft und Trost in unser Herz ergiessen, und sich auf eine unbegreifliche Art mit unserem Geist vereinigen mag. Kurz: was uns der gütigste GOtt von seiner Liebe zu uns, durch die Schenkung seines Sohns und dessen schmählichen Leiden und Sterben geoffenbahret hat, ist wie ein Strohm, wann er voll ist an allen seinen Ufern; unser Herz aber wie ein kleines Gefäß, das kaum etwas weniges fasset. Dieses alles nun solte ja billich eine heilige Begierde, abzuscheiden, und bey Christo, zu seyn, in uns erwecken. Solte uns nicht verlangen, dahin zu kommen, da wir unseren so grossen Seelen-Freund nicht mehr betrüben? da wir in vollkommener Gerechtigkeit, und in himmlischer unbefleckter Klarheit für unsern versöhnten GOtt ewiglich leben werden? Solten wir nicht Lust haben, unsern schwachen, oft zweiflenden, stets kämpfenden Glauben mit dem Schauen, und unser Sehnen und Verlangen mit dem Sehen und Umfangen je eher je lieber zu verwechseln? Solten wir nicht begierig seyn, das allergütigste, allerliebreichste, allerweiseste, allerheiligste, allerseeligste Wesen zu sehen, (a) von welchem, durch welches, und in welchem alle Dinge sind; und die Quelle, daraus so unzählige Liebe und Güte, deren wir unser Lebenlang genossen, geflossen ist? Mit einem Wort: Solten wir nach denen Schätzen nicht verlangen, welche der HErr Christus uns so theuer erworben und zuwegen gebracht hat? Ach ja! lie-

(a) Röm. XI, 36.

ben, leben, loben, dienen, ehren, sehen den liebreichsten, gütigsten, seligsten GOtt, diß ist mein brünstiges und einiges Verlangen.

Darum, O liebster HErr JEsu! der Du dein eignes Leiden so fleissig und freudig betrachtet, laß mich durch deinen Geist ermuntert (zu dieser Fasten-Zeit) dasselbige auch zur schuldigen Dankbarkeit gegen dich, und zur Abtödtung meiner sündlichen Begierden, eifrig erwegen, und was Du mir zu leiden auflegest, auch freudig ertragen. Gib, daß wir deine zwar unbegreifliche Liebe doch nach aller Möglichkeit fassen, uns dardurch zur schuldigen Gegen-Liebe bewegen lassen, und also durch diese Liebe mit Dir vereiniget dererjenigen herrlichen Schätze, welche Du uns durch dein vollgültiges Leiden zugewendet, hier in der Zeit und dort in alle Ewigkeit geniessen, um deines vollgültigen Verdiensts willen. Amen!

Zweyte Betrachtung.

Da versammleten sich die Hohen-Priester und Schrift-Gelehrten, und die Eltesten im Volk, in den Pallast des Hohen-Priesters, der da heiset Caiphas, und hielten Rath, wie sie JEsum mit Listen griffen und tödeten. Dann sie furchten sich für dem Volk. Sie sprachen aber: Ja nicht auf das Fest, auf daß nicht ein Aufruhr werde im Volk.

Also kommt es dann darzu, liebster JEsu! daß deine Feinde kein Geheimniß mehr aus der unbillichen Nachstellung machen, sondern anjetzo ohne weiteres Bedenken sich öffent-

öffentlich im grossen Rath versammlen, und überlegen, auf was Weiß sie ihren Blut-Durst an deiner unschuldigen Person nach eigener Lust stillen mögen? Ach freylich haben sie ihrer Ungerechtigkeit anjetzo keine Scheu mehr! Haben sie vorhero allerhand List und heimliche Anschläge gebraucht: so ziehen sie nun die Gewalt herfür. (a) Dann dieses ist der gottlosen ihre Eigenschaft, (b) daß sie sich immer von einer Ungerechtigkeit zur andern wenden, und in ihrer Boßheit weiter gehen. Ein Herr gewehnet seinen Knecht je mehr und mehr nach seinem Sinn und Willen, und hält ihn in stetiger Arbeit; ist eine vorbey, so ist die andere schon wieder da: so gehts mit dem Dienst der Sünden: Im Anfang sündiget der Mensch mit Scham und Furcht, nachgehends aber ziehet ihn der Satan völlig zu seinem Willen, daß ihm die Missethat eine Lust und Freude wird, und er von einer Boßheit zur andern schreitet, bis er endlich ein Meister in der Sünde wird. Die Schrift nennet solche Leute (c) Ubelthäter, Handwercker, Künstler in der Boßheit, welche mit grossem Fleiß und vieler Mühe dem Teufel zu Dienst, GOtt zum Verdruß, und ihrem Nechsten zum Schaden, in Sünden gleichsam arbeiten, und ein Handwerk daraus machen; wohin der heilige Apostel auch sonder Zweifel sein Absehen hat, wenn er spricht: (d) Der Fürst der Finsterniß habe sein Werk in den Kindern des Unglaubens. Das Herz der Gottlosen ist des Satans Werkstatt, er ist der Meister, und die Gottlosen sind seine Gesellen; sie arbeiten zusammen an der Sünde so eifrig, als hätten sie einen grossen Gewinn

(a) 1. Th. 178. Bl. (b) Röm. VI, 19. (c) Matth. VII, 23. Ps. V, 9. VI, 19. Job. XXXI, 3. Es. XXXI, 2. (d) Ephes. II, 1.

winn darvon zu erwarten. Anderswo nennet er sie (a) Erfinder schädlicher Dinge, welches etliche erklären mit dem, was in den Sprüchwörtern Salomonis stehet: (b) Ein loser Mensch gräbt nach Unglück; und sagen, es seye ein Gleichniß, von den Berg-Leuten genommen, die immer tiefer in die Erde hinein graben, Schätze zu suchen: also denken die Gottlosen der Sünden immer weiter nach, und vertiefen sich je mehr und mehr in der Boßheit.

So grosse Lust aber die Hohen-Priester und Schrift-Gelehrten immer mögen gehabt haben, den HErrn JEsum aus dem Lande der Lebendigen zu vertilgen: so hat es doch diejenige Begierde, welche der Heyland nach seinem Leiden selbst gehabt, noch lang nicht übertroffen. Das Bedenklichste aber dabey ist, daß dieser ungerechte Schluß in dem Pallast des Hohen-Priesters abgefaßt wurde. Es ist zwar an dem, daß dieses der Ort gewesen, wo die geistlichen Händel abgethan wurden, weil der zu solcher Zeit regierende Hohe-Priester in diesem geistlichen Gericht, welches dazumal den Juden noch allein übergeblieben, Præses und Vorsteher war; allein daß GOtt von seinen Priestern, das Gegen-Bild von dem Vorbild, solte auf so unverantwortliche Weise verurtheilet werden, ist höchst zu beklagen. Es wäre nicht so sehr zu verwundern, wann die Heyden sich solches unternommen hätten, als welchen das Evangelium Christi eine Thorheit zu seyn bedunkte, und die leicht hätten auf die Gedanken kommen können, daß unser JEsus das Volk zur Aufruhr wider die Römer, dergleichen dazumal nichts seltsames war, verrei-

ßen

(a) Röm. I, 30. (b) Röm. XVI, 27.

hen wolte; wie dann bey Regenten, die ein Volk mit Gewalt unter das Joch gebracht, ein solcher Argwohn gar leicht entstehen kan: daß aber die Jüden, welche von Abraham her des HErrn Christi Bluts-Freunde gewesen, und denen Er mit seinen Lehren und Wunderwerken so grosse Wolthaten erzeiget, so gefährliche Anschläge wider Ihn geschmiedet, läßt sich kaum begreiffen. Alleine es gehet gemeiniglich so, daß GOtt mit seinen Wolthaten Ihme eigene Feinde erkauft. Wird ein armer Saul aus GOttes Verhängniß zum König gesalbet, so findet nachgehends ein redlicher Samuel (a) grosse Ursach, ihn unter die Feinde GOttes zu zehlen. Will ein wütender Ahab (b) nicht erkennen, daß er seine Crone von GOtt empfangen, und Ihme daher von seiner Regierung Rechenschaft zu geben habe, so muß er von einem eifrenden Elia sich trocken unter das Angesicht sagen lassen, daß er ein Feind GOttes und aller GOtt-liebenden Menschen seye. Daß aber alles dieses böse Vorhaben um die heilige Oster-Zeit ausgeführet worden, zeiget an, daß der Teufel die Leute niemal mehr reitze, als um die heilige Zeit, da er sie nicht nur mit allerhand Seelen-verderblichen Aberglauben äffet, und seine Capelle überall daneben bauet, wann GOtt in seiner Kirche für seine Wolthaten am meisten soll gedanket werden; (c) sondern auch vornemlich diese schlimme Gewonheit zeigt, wann fromme Christen ihre geistliche Ostern halten, und bey dem Tisch des HErrn des für sie geopferten Oster-Lammes theilhaftig werden wollen, oder sich dessen bereits schon mit herzlicher

(a) 1. B. Sam. XV, 17. und folg. 1. Sam. XXVIII, 16 (b) 1. B. Kön. c. XXI, 20. (c) 1. Th. 203. Bl.

licher Andacht und Empfindung vieles Trosts und grosser Versicherung der Gnaden GOttes theilhaftig gemacht haben. Dann man hat gänzlich dafür zu halten, daß einem frommen Christen der Teufel niemaln mehr nachgehet, und ihn zu berücken suchet, als eben zu solcher Zeit. Dann wann er einen alsdann in neue oder in die vorige Sünden wieder stürzen kan, weiß er wol, daß der Fall desto schwehrer, der Undank desto grösser, und der Zustand desto gefährlicher, der Sieg aber, den er auf solche Weise erhält, desto ansehnlicher für der ganzen höllischen Gesellschafft seye. Er wird dich auch, wann er dich aus der Gemeinschaft JEsu Christi durch muthwillige Sünden wieder rucken solte, desto fester in seine Klauen fassen, daß es hernach desto schwerer mit deiner Bekehrung zugehen wird; ja er wird dahin trachten, daß er dich aus einer Sünde in die andere, in Sicherheit und Unbußfertigkeit führe, und wo es GOtt ihm zuläßt, gar aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit rücke, ehe du dich besinnen und zu der Gnade GOttes in Christo JEsu wieder fliehen kanst. Darum wache und bete, und seufze zum öftern: Laß mich kein Lust noch Furcht von Dir in dieser Welt abwenden ꝛc. und: Ich lieg im Streit und widerstreb, hilf, O HErr Christ, dem Schwachen ꝛc.

Wann hier gesagt wird, daß sich die Hohen-Priester und Eltesten vor dem Volk gefürchtet, so zeiget dieses von ihrer ungerechten Sache und einem bösen Gewissen; welches leztere den geringsten Zufall vor nachtheilig hält, und denen so genannten (a) Beb-Espen gleichet, die harte Blätter mit langen dünnen Stielen haben, und wann andere Bäu-

(a) IV. Theil/ 561. Blat.

Bäume ganz stille sind, von der Bewegung des geringsten Lüftleins ein grosses Geräusch machen: eben so erschreckt den Gottlosen in seinen bösen Anschlägen auch ein rauschendes Blat. Ihre Sorge aber, daß es nicht auf das Fest geschehen mögte, war nicht nur vergeblich, sintemaln dieses instehende Fest in dem Rath GOttes vielmehr zu dem Leiden des Messiä bestimmt war; sondern es zeigte auch eine gewissenlose Heucheley an: indem diese Bößwichte sich zu Feyerung eines so hohen Festes anschickten, und was daran hintern mogte, auf die Seiten zu schaffen beflissen waren; gleichwol aber sich kein Gewissen machten, denjenigen unschuldiger Weise hinzurichten, um welches willen alle Feste im alten Testament gefeyeret worden; sie wollen durch Begehung dieses Festes GOtt dienen, und doch auch zugleich dem Teufel, indem sie den unschuldigen JEsum zu töden gesonnen waren. (a) Diese Leute sind wie die sodomitische Aepfel, welche am toden Meer, wo ehemals Sodoma und Gomorra gestanden, wachsen, und von aussen ein feines Ansehen haben, inwendig aber mit Asche angefüllet sind; sie sind wie der Teufel, der sich unter Samuels Mantel und Gestalt präsentirte; wie die Nacht-Eulen, die bey Tage sich still halten, bey Nacht aber umher schwermen, und rauben, was sie erhaschen können. Sie können zwischen einem Altar des wahren und falschen GOttes weggehen, und beiden seine Ehre erzeigen. Und so ist die heutige Welt noch immergesinnet: sie will GOtt und dem Teufel zugleich dienen; sie will Christo anhangen, und sich seiner trösten: sie will aber die Sünde und deren Ergötzlichkeit nicht verlassen; sie will, wann sie beym Creutz vor-

(a) III. Theil/ 1782. Bl.

vorüber gehet, dasselbige verehren: wann sie aber einen Crauz oder Bier-Wisch gewahr wird, denselben auch nicht verschmähen. Die heutige Welt will zugleich christlich und gottloß seyn, welches aber auf lauter Heucheley und Unbußfertigkeit hinaus lauft.

Nun meine Seele! so lerne dann, dich vor dergleichen GOtt-mißfälligen Aufführung hüten; (a) Wandle nicht in dem Rath der Gottlosen, und sitze nicht, da die Spötter und Heuchler sitzen; sondern befleissige dich aller Aufrichtigkeit gegen GOtt, den du ohne dem nicht betrügen kanst; und dann auch gegen deinen Nechsten. Trachte, wie du die hohen Feste auf GOtt gefällige Weise begehen, nicht aber mit dem rohen Welt-Haufen mit allerhand Schand und Lastern oder andern ungeziemenden Händeln verunehren mögest. Befleissige dich eines guten Gewissens vor GOtt und der Welt, so darfst du dich vor nichts fürchten noch erschrecken.

Nun so gieb, o heiligster JEsu! daß ich mich auf keine Weise mit der Welt verwickele, noch ihrer bösen Thaten theilhaftig mache; am allerwenigsten aber lasse zu, daß ich wider dich und deine Glieder etwas vornehme, welches deiner Ehre nachtheilig, oder Dir auf einige Weise zuwider seyn kan. Verleihe mir vielmehr die Gnade, daß ich jederzeit mit freudigem Gewissen vor Dir wandle, alle Menschen-Furcht verachte, und bey allen furchtsamen Begebenheiten zeige, daß ich mich auf Dich und die Macht deiner Stärke verlasse. Laß mich dein heiliges Andenken zu allen Zeiten, sonderlich aber an denen Dir gewiedmeten Fest-Tägen in

(a) Ps. I, 1.

Allein Jesus nimmt allhier die Balbirung an,
weil Er im Grab darauf nicht warten kan.

in meinem Herzen haben, deine unbegreifliche Wolthaten in heiliger Bewunderung und geziemender Demuth erwegen, und dir mit Herz und Mund dafür dienen, den äusserlichen mit dem innerlichen Dienst verknüpfen, und also niemaln undanckbar erfunden werden, sondern dich hier in der Zeit und dort in alle Ewigkeit für alle deine Wolthaten loben und preissen. Amen!

Dritte Betrachtung.

Da nun JESUS war zu Bethanien im Hause Simonis des Aussätzigen / trat zu ihm ein Weib / das hatte ein Glaß mit ungefälschten und köstlichen Narden-Wasser / und sie zerbrach das Glaß / und goß es auf sein Haupt / da Er zu Tische saß.

DJe Vorbereitungen zu meines JEsu Tod sind gemacht, die Klocke ist über Ihn gegossen, nun folget auch die Zubereitung zu seinem Begräbniß, und zwar solte Ihme die damals zugedachte Ehre noch in seinem Leben angethan werden, weil Er solche in dem Grab nicht erwarten wolte, auch derselbigen nicht nöthig hatte. Dann da das Balsamiren bey den Morgenländern zur Verhütung der Fäulniß des menschlichen Cörpers vorgenommen worden, war diese Sorge bey dem HErrn Christo unnöthig, als dessen himmlischer Vater nicht zugegeben, daß sein Heiliger die Verwesung gesehen. (a)

(a) Ps. XVI, 10.

Diese vorgenommene Salbung geschahe in Bethanien, welches nach einiger Übersetzung ein Elend-Armen- oder Sichen-Hauß heisset, zum Anzeigen, daß unser JEsus gerne bey den Elenden und Traurigen seye. (b) Ja! es ist gewiß, wo sich betrübte gottseelige Herzen finden, da darf man den HErrn JEsum nicht weit suchen; Er ist zu gegen und fragt: was weinest du? (c) wie Er es mit der Maria Magdalena, als sie bey seinem leeren Grab weinete, gehalten hatte. Er will uns nicht Waisen lassen; wende dich, du betrübtes Herz, wohin du willst, gehe ins Feld, lauf in einen dicken Wald, durch Distel und Dornen, gehe durch Feuer und Wasser, durch Pfützen und Sümpfe, über Berg und Thal, so wird dir doch dein JEsus mit seinem treuen Herzen, süssen Mund und starken Hand nachfolgen und hinter dir herruffen: Wo wilt du doch hin, du liebes Herz? wohin eilest du, betrübte Seele? Siehe! Ich bin bey dir; Ich folge dir; Ich will dich nicht verlassen noch versäumen: was hast du für ein Anliegen? was seufzest du? was weinest du? warum bist du so traurig? Schütte dein Herz nur aus, siehe, hie ist mein Schooß, hie ist mein getreues Herz, darinnen kein Falsch ist. Du weist ja wol, wie du mit mir daran bist; es ist ja nicht das erstemal, daß du meine Liebe und Treue erfährest. Wilt du beten? Ich will dich gerne hören; wilst du dein Anliegen mir in geheim entdecken? Ich will meine Ohren zu dir neigen: Ich weiß zwar wol, was dich betrübt, jedoch wolte Ichs gerne aus deinem Munde hören, damit du dein Vertrauen bezeugest, so du zu mir hast, und erfahrest, daß ich dein Freund bin.

Es

(a) III. Th. 1490. Bl. (b) Joh. XX, 11, 14.

Es heisst aber Bethania auch ein Gnaden-Hauß, ein gesegnetes Hauß, welches uns zu betrachten Anlaß gibt, daß der HErr JEsus mit seiner Gnaden-Gegenwart den Menschen allen Seegen zubringet. Er segnet im Geistlichen, daß wir im Glauben, Liebe und Hofnung je mehr und mehr völliger und fester werden: Er segnet aber auch im Leiblichen, daß uns, die wir zu erst nach dem Reich GOttes trachten, alles andere zufallen muß. (a) Sey demnach nicht kleinmüthig, du GOtt-liebende Seele, wann du etwann nicht nur selbst arm bist, sondern auch noch darzu Arme zu versorgen hast. Wisse, daß dein JEsus gewiß bey dir ist, und seine Güte unter deiner Armuth verborgen hat; traue Ihm nur von Herzen, und sehe nicht auf das, was du vermagst, sondern auf seine Seegens-Hand, und was Er vermag. Er hält sich zwar mit seinem Seegen oft verborgen, aber seine Allmacht, Weißheit und Güte wird bald offenbahr werden; darum sprich: Ich will lieber arm seyn, und GOttes verborgenen Seegen haben; als reich, und seines Seegens mangeln.

Das Hauß, darinnen Christus eingekehret, war des Simonis des Aussätzigen, welchen Christus vorher von seinem Aussatz geheilet, zur heilsamen Erinnerung, daß nicht nur die Gottlosen, sondern auch die Frommen mit Krankheit beleget werden. (b) Klagst du demnach, mein frommer Christ: Ach! ich armer Mensch habe, GOtt erbarme es, wenig gesunde Stunden, sondern muß immer kranken, und mich mit einem siechen Leib schleppen: so sey versichert, daß nichts destoweniger dein JEsus bey dir ist, und deiner wartet und pfleget, wie

(a) IV. Th. 471. Bl. (b) IV. Th. 585. Bl.

David von einem solchen Kranken versichert, (a) daß ihn der HERR erquicken werde auf seinem Lager; und gleich darzu setzet: du hilfest ihm, O GOtt, von aller seiner Krankheit; da dann einige gelehrte Ausleger angemerket, daß die Worte nach dem Grund-Text auch also können übersetzet werden: du veränderst, du kehrest um, sein ganzes Lager in seiner Krankheit; welches sie also erklären, daß GOtt selbst sich der frommen Kranken herzlich annehme, ihrer pflege und warte, seine Güte sey ihnen als eine Mutter ihrem kranken Kinde, oder als eine bequeme, verständige, treue und unverdrossene Wärterin einem schwachen Menschen, der ihrer Aufsicht und Pflege anvertrauet ist; die ihm nicht allein mit allerhand Labsaal erquicket, bald dieses, bald jenes, ihm zu seiner Stärkung anbiethet, und sein mattes Haupt unterstützet, sondern ihme auch das Bett machet, die Pfühle und Küssen zu recht leget, damit er ja fein sanft liegen, ruhen, und also auch in diesem Stuck seine Erquickung und Erleichterung finden möge. Siehe doch, wie anmuthig der Geist GOttes die Liebe und Treue deines JEsu gegen die Seinigen fürstellen kan. Welches auch ihrer viele in ihrer Krankheit dermassen aufgerichtet, daß sie wenig Betrübniß derowegen an sich spühren lassen; (b) wie dann unter andern einer, als man für seinem Siech-Bette von der Kirchen und öffentlichen Gottes-Dienst redete, gesagt: ich bekenne, daß mein Herz oft stehet, wie dem David, als er in der Wüsten flüchtig herum wallen muste; (c) dann ich wolte gerne hingehen mit dem Haufen, und mit ihnen wallen zum Hause GOttes, mit Frolocken und Danken

(a) Ps. XLI, 4. (b) IV. Th. 582. Bl. (c) Ps. XLII, 5.

Danken unter dem Haufen, die da feyern; doch, weil es meinem GOTT gefallen, mich in meinem Hause anzuhalten, so vergnüge ich mich darinn, daß meine Schlaff-Kammer auch eine Kirche und meinem GOtt geheiliget ist, und daß ich alles darinnen habe und finde, was in eine Kirche gehöret: Hie ist der Tauf-Stein, und stehet für meinen Augen, weil ich mich öfters meines Tauf-Bundes erinnere und tröste, und meinem GOtt danke, daß die Bedeutung der Heil. Tauf jetzt fürnemlich an mir erfüllet wird; indem der alte Adam in mir durch tägliche Reue und Busse, wie auch durch diese Krankheit, ersäufet wird und stirbet mit allen Sünden und bösen Lüsten, und täglich je mehr und mehr herfürkommet und auferstehet ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor GOtt (zeitlich und) ewig lebe. Ich habe auch den Predigt-Stul, weiln der Geist GOttes mir in meinem Herzen zuspricht, und von meiner Kindheit bey GOtt Zeugniß gibt, mich auch erinnert alles deß, was ich ehmaln gehöret und gelesen habe, und mir die Macht- und Trost-Sprüche der Schrift mit trostreicher Zueignung erkläret; zu dem Ende ich mir denn auch die Schrift und andere gottseelige Bücher lesen lasse. Es ist auch hier der Altar, weil ich im Gedächtniß habe JEsum Christum, den Gecreutzigten, der mich geliebet und sich selbst für mich gegeben hat, dessen heiligen Leib und theures Blut ich im Glauben täglich empfahe. Auch fehlets mir am Beicht-Stul nicht, weil ich, durch meine anhaltende Leibes-Schwachheit erinnert, mein Gewissen fleissig untersuche, mich selbst prüfe, meinem GOtt meine Sünde bekenne und beichte, um Gnade und Vergebung im Na-

men JEsu Christi bitte, dieselbe auch nach seiner Verheissung gewiß halte. Ich habe auch um mich eine herrliche Versammlung, zumaln ich weiß und glaube, daß GOTT Vatter, Sohn und Heiliger Geist bey mir ist, nebst vielen Engeln, daß Er mein Gebet und Seufzen gnädigst annimmt und erhöret, und meines armen, matten, betrübten Herzens Verlangen nicht verachtet. Ists dann nicht allezeit so laut in dieser Kammer, wie in der Kirchen bey versammleter Gemeine, so weiß ich doch, daß meine heimliche Seufzer, die ich zu GOTT aufschicke, ein lautes Geschrey und herrlicher Lob-Gesang in seinen Ohren sind. Auch hat diese meine Hauß-Kirche, was mich betrift, einen Vorzug vor denen andern grossen und öffentlichen Versammlungen; dann ich muß gestehen, daß meine Andacht bey gesunden Tagen in der öffentlichen Versammlung nie so groß und unverrückt gewesen, als sie sich durch GOttes Gnade anjetzo befindet; so sage ich nun billich mit Jacob auch von dieser meiner Kammer: (a) Gewißlich ist der HErr an diesen Ort, und ich wusts nicht (ich konnte es erst nicht gläuben); wie heilig ist diese Stätte! hie ist nichts anders denn GOttes Hauß! hie ist die Pforte des Himmels!

So grossen Trost nun die Versicherung der Gnaden-Gegenwart des HERRN Christi einem Kranken geben kan: so gewisse Versicherung solcher Gnaden-Gegenwart geben uns auch die Exempel dererjenigen Kranken, welche unstreitig unter die wahren Gläubigen Kinder GOttes zu zehlen sind. (b) Daß David mehrmals müsse sehr krank gewesen seyn, bezeigen unterschiedliche seiner Psal-

(a) 1. B. Mos. XXIIX, 16. 17. (b) IV. Th. 579. Bl.

Psalmen (a). Der fromme und um seinen GOtt eifrende König Hiskias war tod krank (b), und, wie einige meinen, an einer pestilenzialischen Seuche, weil er Drüsen hatte. (c) Lazarus, der Freund JEsu, und welchen er vor andern lieb hatte, war krank. Epaphroditus, (d) welchen Paulus seinen Mit-Gehülfen und Mit-Streiter nennet, ward tod krank, und zwar eben, da er den Apostel mit seinen Diensten an die Hand gieng. Timotheus, welchen dieser Apostel mit väterlicher Liebe zugethan war, wegen seines lautern Sinnes in Christo, hatte einen schwachen Magen, als den Brunnen der meinsten Krankheiten. Und so werden wir ohne grosse Mühe alte und neue Exempel finden können, dererjenigen frommen Christen, welche GOtt mit diesem Creutz heimgesuchet; dann welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er, welches aber auch durch leibliche Krankheiten geschehen kan.

Diesen Simon hat der HErr Christus vorher von seinem Aussatz geheilet, weswegen er sich nun dafür dankbar bezeigt, und seinen so grossen Wolthäter in sein Hauß willig aufnimmt. Ach! sündige Seele! hat dich der HErr Christus von deinem geistlichen Aussatz nicht auch geheilet? Hat Er dich, da du ein Abscheu vor GOtt und den heiligen Engeln warest, nicht auch völlig gereiniget, daß du nun sagen kanst: (e) Ich bin nun abgewaschen, ich bin geheiliget, ich bin gerecht worden durch den Namen des HErrn JEsu, und durch den Geist meines GOttes? aber wie dankbar hast du dich dafür erwiesen? (f) Solte es nicht eintreffen, was jener geistreiche Lehrer (g) ge-

(a) Ps XXXVIII. (b) 2 B. Kön XX. (c) Joh. XI. (d) Philip. II. (e) 1. Cor. VI, 11. (f) III. Th. 1355. Bl. (g) Joh. Arnd Postill / 1. Pred. 14. Sonnt. nach Trinit.

sagt: Wann man den Haufen der Christen in zehen und zehen theilen solte, und ein Herzenkündiger dabey wäre, (der eines jedweden geistlichen und innerlichen Zustand gründlich entdecken könnte,) würde sich finden, daß unter zehen kaum einer Christo für die Reinigung seiner Sünden gedankt hätte. Der HERR klaget darüber, daß jene neune ihm nicht für die leibliche Wolthaten gedanket haben, vielmehr wird er über uns klagen, daß wir Ihm für seine theuere Erlösung, herben bittern Tod, und heiliges Blut nicht gedankt haben. Wie hoch wird Er diese Undankbarkeit an jenem Tage anziehen?

Prüfet euch, ihr Christliche Herzen, was ihr bisher gethan habt. Jsts dann auch euere Weise, daß ihr in eurem Kämmerlein, auf euren Knien, oder auf dem Angesicht liegend, GOtt und dem HErrn JEsu danket für die theuere Erlösung, die durch sein Blut geschehen ist? Pfleget ihr dann auch wol des Nachts, wann ihr aufwachet, an die betrübte Nacht eures Erlösers, da Er am Oelberg im Todes-Kampf blutigen Schweiß geschwitzet, da Er verrathen, gefangen, gebunden, von seinen Jüngern verlassen, für den Hohen-Priester und geistlichen Rath geführet, übel gehandelt und zum Tode verurtheilet worden, zu gedenken, und Ihm mit herzlichen Seufzen euer demüthiges Dank-Opfer dafür abzustatten? O wie groß ist die Kaltsinnigkeit und Undankbarkeit der heutigen sichern Welt. Wann du dächtest, wie viel Sünden-Dämpfe täglich von der Erden aufsteigen, hergegen wie wenig Herzens-Altäre sind, davon der Rauch des Gebets und der Dankbarkeit aufgehet, soltest du billich erschrecken, und mit gutem Recht

befürch-

befürchten, daß es der Welt ehestens wie Sodoma und Gomorrha ergehen dürfte, über welche die aufgestiegene Sünden endlich mit lauter Feuer und Schwefel wieder herab fielen. Es ist gewiß höchst zu verwundern, daß der gerechte und heilige GOtt nicht müde wird, solchem undankbaren Haufen gutes zu thun.

Indem nun der HERR Christus im Hause dieses Simonis sich aufhielte, bereitete Er sich zu seinem Tode. Ach wie gut stünde es mit uns, wann wir uns auch stündlich zu unserm Tode bereiteten! wie wenig Furcht würden wir so dann vor ihm blicken lassen, wie doch leider an den meisten erscheinet. (a) Es möchte zwar ein weltlich gesinntes Herz sagen: wer kan doch verlangen nach dem Tode haben, den alle Welt für schröcklich hält; der solche Schmerzen, Angst und Noth mit sich führet, so einen aller seiner Herrlichkeit entsetzen, aller Güter berauben, den Leib der Verwesung überliefern? Allein, es ist eben nicht gut, daß du vom Tode nicht anders, als nur nach der Natur, nach dem Fleisch, und nach dem äusserlichen Ansehen zu reden weist. Bist du so lange Jahr ein Christ gewesen, hast so viel hundert Predigten gehöret, so oft gebeichtet und das Heil. Abendmal genossen, und hast noch nicht gelernet, wie ein Christ nach der Gnade, im Geist, in Christo, nach dem Worte GOttes den Tod ansehen und von ihm reden soll? Eben diese Unwissenheit zeuget von deinem Unglauben und Sicherheit, und überführet dich, daß du in einem höchst gefährlichen Zustand lebest. Mein, schiebe diese so wichtige Sache nicht länger auf; fange heut an, das Wort GOttes

(a) V. Th. 325. Bl.

und die Predigten mit mehrern Fleiß zu lesen und zu hören, und ruhe nicht, biß du weist, was ein wahrer Christ vom Tod wissen und glauben soll. Zu Beurtheilung so grosser Sicherheit will ich ein Lehr-Gedicht der lieben Alten hieher setzen: Es wurden in einem Gefängniß zween Gefangene enthalten, die beyde das Leben verwirckt hatten, und durch Urtheil und Recht zum Sterben verdammt waren; der Richter aber wolte sie nicht öffentlich abthun lassen, sondern ließ dreyßig kleine Brod backen, und zwey darunter stark vergiften, gab einem jeden davon funfzehen, mit dem Beding, daß sie täglich eines aufessen solten, ließ ihnen aber dabey andeuten, daß eines darunter ihnen das Leben nehmen würde, weswegen sie sich zu einem seeligen Tod bereiten solten. Einer unter ihnen nahm solch Urtheil mit stiller Gedult an, und schickte sich best möglichst zu seinem Ende, nahm auch ein jedes Brod mit heilig-kindlicher Furcht, und seufzete ohne Unterlaß: HErr JEsu, dir lebe ich, dir sterbe ich, dein bin ich tod und lebendig! Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn ꝛc. Der andere war ruchloß und sicher, sagte auch, er hofte das tödliche Brod zuletzt zu ergreifen, betete derowegen sehr kaltsinnig, lachte und scherzte nach alter Gewohnheit, besof sich, wann er Gelegenheit darzu hatte, und sagte auf Erinnerung seines Seelsorgers: er hätte noch etliche Tage zu leben, wolte sich zuletzt wol schicken, und seelig abscheiden. Der erste aß von seinem Brod vierzehen Tage, so daß das vergiftete zuletzt blieb, und er daraus wissen kunte, welches sein letzter Tag wäre: worauf er seine Andacht verdoppelte, sich der Gnade GOttes in Christo JEsu befahl, und

seelig

seelig einschlief: Der andere aber hatte das Unglück, daß er am fünften Tage mit dem Brod den Tod ergrief, und also unbereitet und unverhoft dahin gieng. Wer hat nun unter diesen zweyen am klügsten gehandelt? du wirst ohne Zweifel sagen: der erste. So gehe hin, und thue desgleichen. Eigne dir die Erzehlung also zu, daß du klug werdest, und alle Sicherheit vermeidest.

Als nun unser Heyland mit solchen Todes-Gedanken umgieng, trat zu ihm ein Weib, derer Name zwar verschwiegen, aber doch gleichwol ihrer rühmlichen That gedacht wird; wordurch wir erinnert werden, daß wir uns der wahren Demuth befleisigen und unsere gute Werke nicht selbst erheben sollen. (a) Dann die Kinder GOttes sind in ihren Verrichtungen, welche sie zur Ehre GOttes, und zum Dienst ihres Nechsten vornehmen, wie der Wein-Stock, der seine schöne und liebliche Trauben mit dicken breiten Laub verdecket, daß man ihn zu seiner Zeit beblättern muß, damit die Trauben reif werden können. Es hat einer diese denen gläubigen Seelen gewöhnliche Demuth in einem Sinnbild entworffen, wann er einen Seiden-Wurm gemahlet, welcher, indem er spinnet, sich in seinem Werk verbirget, mit der Überschrift: Operitur, dum operatur; nützlich, doch heimlich. Sie erzeigen sich demnach zwar immer geschäftig im Guten, jedoch, so viel müglich ist, im Verborgenen; sie wollen ihre linke Hand nicht wissen lassen, was die Rechte thut; sie haben manigmal die wenigsten Gedanken von ihren Gaben und guten Werken, sondern sind wie Moses, (b) welcher, als er vom Berg kam, wo er vierzig Täge und Nächte mit

(a) III. Th. 1507. (b) 2. B. Mos. XXXIV, 29. 33.

mit GOtt war umgangen, nicht wuste, daß sein Antlitz glänzte; als es ihm aber andere kund thaten, legte er eine Decke auf sein Angesicht. Die liebe Herzen werden ja wol wissen, daß sie zuweilen armen Leuten Guts gethan, aber das können sie ihnen nicht einbilden, daß ein so geringes und schlechtes, als sie ihrer Meinung nach gethan, solle von Christo, als ob es Ihn selbst geschehen, gerühmet werden, und am jünsten Tage in Betrachtung kommen; dann sie haben alles, so viel möglich, heimlich gethan, und es für ein geringes geachtet, darum meinen sie nicht, daß es im Himmel solle so groß angesehen seyn.

Dieses Weib hatte ein Glas mit unverfälschten köstlichen Narden-Wasser, welches ein sehr kostbarer Balsam gewesen, anzuzeigen, daß, was man GOtt geben wolle, ausnehmend gut seyn müsse. Nun haben wir aber nichts bessers, als uns selbsten, müssen uns dahero ganz und gar unserm GOtt zu eigen aufopfern. (a) Trägt demnach ein Kind GOttes ihr Herz in den Händen, und legt es zu den Füßen des HErrn JEsu, mit demüthigster Bitte, daß Er es mit seinem Blut besprengen, durch seinen Geist heiligen, und durch seine Gnade verneuern und regieren wolle, daß es nichts anders sey, als ein Gefäß seiner Barmherzigkeit, und Wertzeug seines heiligen Willens. Haben wir noch solche Jahre auf uns, welche uns unter die Jugend zehlen, so haben wir sie billig als das Beste und Edelste GOtt aufzuopfern, und uns schon in denselbigen zur Gottseeligkeit anzugewöhnen. (b) Die Jugend muß von Kindheit lernen, sich an das Creutz JEsu zu halten, und durch Ihn ihr Fleisch sammt

(a) III. Theil 1395. Bl. (b) I. Theil 165. Bl.

samt den Lüsten und Begierden creutzigen. Auf die Christliche Jugend kan mit allem Recht gezogen werden, was in der Offenbarung Johannis gesagt wird (a), daß sie Jungfrauen sind, die dem Lamm nachfolgen, wo es hingehet; und daß sie erkauft sind aus den Menschen zu Erstlingen GOtt und dem Lamm. Billig solten alle junge Leute das keusche und unbefleckte Lamm GOttes stets für Augen und im Herzen haben, und Ihm in einem heiligen Wandel unverrückt nachfolgen.

Das vorgemeldte Weib hatte das Glas zerbrochen, vermuthlich darum, weil wegen des durchdringenden Geruchs dieser Balsam in einem solchen Gefäß muste beybehalten werden, das man, nachdem es angefüllt worden, also vermachen kunte, daß gar keine Oefnung verblieb, durch welche er sonst leichtlich hätte ausrauchen können; welches uns lehret, daß wir allen Zugang zu unserm Herzen also verwahren sollen, daß nichts als die durchdringende Liebe JEsu hinein, nichts anders aber dargegen heraus kommen kan, als was nach der Gegen-Liebe JEsu und unsers Nechsten ruchet, weltliche Eitelkeiten aber keine Oefnung darein machen, noch das Feuer der Liebe gegen unsern JEsum in eine Kaltsinnigkeit verkehren können. Es mag auch wol der gewaltsame Tod (b) und Zerbrechung des Tempels seines Leibes dardurch vorbedeutet worden seyn (c). Dergleichen Vorbedeutung geschiehet auch oft denen Frommen, wie der berühmte Canzler der Universität zu Paris, Johann Gerson, hiervon redet, nemlich: Der HErr pflege manchmal in seinen Dienern zu schaffen einen (himmlischen) Geruch, eine Süßigkeit, einen inner-

(a) cap. XIV, 4. (b) Joh. II, 19. (c) V. Theil/ 348. Blat.

innerlichen Schmack, eine nüchterne Freude (eine Freude ohne Wein), eine Liebe, einen Frieden, eine Freudigkeit oder Furchtlosigkeit, einen Schlaff ohne Schlaff (daß sie sich so wenig als die Schlaffende um die Welt mehr bekümmern); kurtz zu reden: es finde sich manchmal in ihnen ein Zug, eine Würkung, eine Bewegung, die man nicht ausreden oder in Worten vorstellen, jedoch deutlich genug empfinden könne, und alsdann beginne sich die Seele von den Banden der Welt-Liebe mehr und mehr loßzuwürcken. Es wird aber gesagt, daß dieses Weib solchen köstlichen und wolriechenden Balsam auf des HErrn Christi Leib gegossen, wodurch sie ohne Zweiffel zu verstehen geben wollen, daß Er einen schönen Geruch eines unschuldigen heiligen Lebens hinter sich lassen werde; wornach auch alle Christen-Menschen zu streben (a), daß sie geistlicher Weise einen guten Geruch hinter sich lassen mögen. Sie müssen, als mit dem Salb-Oel des heiligen Geistes gesalbet, sich befleißigen, an allen Orten den Geruch des Erkänntniß JEsu Christi zu offenbaren, und mit einem heiligen keuschen Wandel sich also bezeigen, daß sie nirgend einen Stank, sondern allenthalben einen lieblichen Geruch (einen guten Namen, ein gut Exempel, und viel gute Lehren und Erinnerungen) hinterlassen.

Wir geben aber auch einen guten Geruch von uns, wann wir denen Gliedern Christi um des Haupts willen gutes thun (b). Ein wahrer Christ ziehet unter andern an herzliches Erbarmen. (c) Dann so wenig ein Mensch nach dem Sünden-Fall, wegen seiner Blöse und Schande, der Kleidung entrathen

(a) III. Theil 1681. Blat. (b) III. Theil 1578. Blat. (c) Coloss. III, 11.

rathen kan, und ohne dieselbe für rasend und wahnwitzig gehalten werden würde: so wenig kan ein Christ der Barmherzigkeit entbehren; er muß damit angethan seyn, widrigen Falls würde man ihn im Himmel für einen Heuchler, falschen Christen, ja für einen Narrn halten, daß er sich darf für ein Kind GOttes und Christi Glied ausgeben, da er doch von Christi Geist und Sinn nichts weiß, oder wissen will. Diesem nach wäre zu wünschen, daß die Leute unserer Zeit solchen grossen Fleiß auf die Mode des barmherzigen und liebreichen HErrn JEsu, als auf der Welt Phantasey und Thorheit wendeten; so seyd dann barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist (a). Es meldet aber der Evangelist, daß diese Salbung vorgegangen, als JEsus zu Tische saß, und des angestellten Gastmals des Simons mit genossen; woraus abzunehmen, daß es an und vor sich selbsten nicht verbotten, sich bey ehrlichen Gastmalen einzufinden, und, wann man sich in einem friedsamen, gesegneten Zustand befindet, in des HErrn Güte frölich zu seyn: man darf sich aber keine grössere Freyheit nehmen, als uns der HErr aller Dinge gegeben hat; man muß das Beding, damit diese Freyheit beschrenket ist, nicht aufheben, sondern heiliglich unterhalten, und als ein Christ frölich seyn vor GOtt, als die gehorsame liebe Kinder für dem Angesicht ihres lieben Vaters, den sie nicht gerne mit einem unzimlichen Blick beleidigen wollen; man muß als ein Christ solche Freuden-Mal anfangen, als Christen mittlen, und als Christen vollenden (b).

Du aber, o liebster JEsu! bleibe mit deiner Gnade und Erbarmung jederzeit bey mir, sonderlich

(a) Luc. VI, 36. (b) V. Theil 442. Bl.

lich aber, wann Du mich mit Creutz und Leiden belegest, damit ich durch deine erfreuliche Gegenwart kräftig getröstet werde. Laß mich aber auch dabey, zur schuldigen Dankbarkeit, in allen guten Werken meinen Glauben und Liebe gegen dich und meinen Nechsten, in aller Demuth bezeigen, stets an meinen Tod gedenken, und darzu wol bereiten, mich selbsten in allen Stücken gering achten, dich aber dafür, wie sich gebühret, über alles erheben, und dir auch in deinen Gliedern für die unschätzbaren Wolthaten, die Du uns erwiesen hast, wiederum Gutes erweisen; dabey uns allezeit bey aller unschuldigen Ergözlichkeit freuen, als freueten wir uns nicht, damit, wann wir dieser Welt-Güter brauchen, doch derselbigen nicht mißbrauchen. Um aller deiner Liebe willen erhöre mich! Amen.

Die vierte Betrachtung.

Da das seine Jünger sahen / wurden sie unwillig, und sprachen: Was soll doch dieser Unrath? Man könte das Wasser mehr dann um dreyhundert Groschen verkauft haben / und dasselbe den Armen geben; und murreten über sie.

Wie hoch ist sich doch zu verwundern, daß die Jünger des HErrn über des Weibes so höchst löbliches Werk unwillig worden, und ihren Verdruß darüber so gar nicht

nicht bergen können, daß man an ihren Meister so grosse Unkosten gewendet. Es ist aber zu vermuthen, daß, wann alle Jünger solchen Unwillen an sich spühren lassen, es daher mag gekommen seyn, weil sie gemeinet, es geschähe ihrem HErrn und Meister ein schlechter Dienst damit, und würde Er ein besseres Belieben daran gehabt haben, wann man solches Geld an die Armen verwendet hätte. Vielleicht haben sie sich erinnert, was sie ehedessen von dem HErrn Christo gehöret, daß jener reiche Jüngling alles verkauffen und den Armen geben solte, und daraus geschlossen, es könne Ihm kein angenehmerer Dienst, als mit Versorgung der Armen, geschehen (a).

Nun könte man wol sagen, daß unser Erlöser mit uns gleichsam einen Vergleich getroffen, und denselben nicht nur mit Darreichung seiner Hand, sondern auch seines allerheiligsten Leibs und Bluts, bestättiget, daß wir durch den Glauben an Ihn Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden und die Seeligkeit erlangen solten; doch will Er auch dieses mit einbedungen haben, daß wir ja der Armen nicht vergessen, und seine dürftige Glieder auf Erden nicht verlassen: wir müssen aber unsern JEsum hiebey nicht selbsten hinten ansetzen. Hätten wir Gelegenheit, unsern Heyland noch heut zu Tage in eigener Person, wie jene Frau, etwas gutes zu erweisen, müste Er billig allen Armen vorgezogen werden: wie dann jene gottseelige Weiber, von deren Allmosen der HErr Christus nebst seinen Jüngern eine Zeitlang gelebet, ohne Zweifel diese Weise gehalten, daß in ihrer Gutthätigkeit der HErr JEsus vor allen andern den Vor-

(a) III. Theil 1596. Bl.

zug hatte. Wir sind aber aus dem Johanne berichtet, daß Judas vornemlich seinen Ingrimm darüber am meisten bezeiget; und hat vielleicht der H. Geist, da Er bey andern Evangelisten der Jünger insgemein Meldung thut, daß grosse Aergerniß, welches dieser Boßhaftige hiemit gegeben, entwerfen wollen, das so durchdringend war, daß die andern Jünger gar leicht davon hätten angesteckt und zu gleichen Gedanken gebracht werden können. Dann daß dieser Bube ein Handwerk aus der Heucheley gemacht, sehen wir so wol anderweit aus seiner Aufführung, als vornemlich, da er sich, aber allzuspat, ein Gewissen machte, den Verräther-Lohn zu behalten, und solchen deswegen den Hohen-Priestern wiederum zustellte, nicht aus wahrer Reue, sondern aus Verzweiflung wegen seines begangenen Buben-Stückes.

Aber so gehet es in der Welt, wer nicht im Ernst der Gottesfurcht sich befleißigen mag, legt sich zum wenigsten auf die Heucheley, damit er auch unter deren Deck-Mantel für einen guten Christen passiren könne; und ist dieses um so viel leichter, weil die Heucheley in dem äusserlichen gar viel mit der Gottesfurcht gemein hat (a); wie es dann auch ein Schein-Christ manchmal in einigen Dingen, so zum wahren Christenthum gehörig, so hoch bringen kan, daß er selbst und andere sich gänzlich versichert halten, wie ein rechtschafnes Wesen in Christo sich bey ihm finde: Er kan den Weg der Wahrheit und Gerechtigkeit erkannt haben, wie Simon der Zäuberer, und hier Judas (b); es kan geschehen, daß er Lust hat, GOttes Wort zu hören, auch sich dabey sonderlicher Andacht annimmt, so gar

(a) III. Theil 1789. Bl. (b) Apost. Gesch. VIII,

gar, daß er einige Bewegung aus demselben bey sich verspührt, und erschrecket oder getröstet, betrübt oder erfreuet wird; wie unser Erlöser sagt, daß einige das Wort, wann sie es hören, mit Freuden annehmen (a), aber doch nur eine Zeitlang glauben, und und zur Zeit der Anfechtung abfallen. Also lesen wir von Ahab, daß, als er die Ankündigung des Zorns und der Straffe GOttes vom Elia dem Propheten angehöret, er seine Kleider zerrissen, einen Sack angelegt, gefastet, im Sack geschlaffen, und jämmerlich einher gegangen (b); wie auch vom Felix, dem Römischen Land-Pfleger in Judea, daß, als er Paulum von der Gerechtigkeit, Keuschheit und dem zukünftigen Gericht reden hören, er erschrocken sey (c). Es kan auch ein Heuchler dahin gebracht werden, daß er gestehen muß, sein Herz sey der Wahrheit überzeuget, und er wolle derselben folgen, wie von dem Agrippa gesagt wird, daß er sich, als er Pauli Bericht von der christlichen Religion gehöret, folgender gestalt heraus gelassen: Es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde (d). Es kan auch geschehen, daß ein Heuchler zimliche Kosten auf den Gottes-Dienst und die Armen wendet, wie GOtt der HErr selbst zu seinem Volk, das dazumal in groser Heucheley lebte, spricht: Deines Opfers halben straffe ich dich nicht, sind doch deine Brand-Opfer sonst immer vor mir (e). Und anderswo: Was soll mir die Menge eurer Opfer? Ich bin satt der Brand-Opfer von Widdern, und des Fetten von den Gemästen, und habe keine Lust zum Blut der Farren, der Lämmer und Böcke (f).

(a) Luc. VIII, 13. (b) 1. B. Kön XXI, 27. (c) Ap. Gesch. XXIV, 25. (d) Ap. Gesch. XXVI, 28. III. Theil 1791. Bl. (e) Ps. L, 8. (f) Es. I, 11.

Es ist auch bekannt, daß sich jener Phariseer, der grosse Heuchler, rühmete, daß er den Zehenden gebe von allem, das er habe (a). So wird auch anderswo gemeldet, daß die Heuchler reichlich Allmosen gegeben, dieselbe in den Synagogen und auf den Gassen ausgetheilt, und die Armen mit einer Posaune dazu versammlen lassen (b): also daß sich nicht zu verwundern, wann auch Judas sich dieses Deck-Mantels bedienet, und seinen eigenen Nutzen unter dem Schein der Sorge für die Armen verstecket hatte; dann er (c) sagte es nicht darum, daß er nach den Armen fragte, sondern er war ein Dieb, und hatte den Beutel, und trug, was gegeben ward: je besser nun sein Beutel gespickt war, je unvermerkter kunte er davon abzwacken (d). Am bedenklichsten aber ist, daß er diese auf Christum gewandte Kosten einen Unrath, eine verlohrne, ja gar verdorbene Sache nennet, welche nicht nur nichts nutzet, sondern noch darzu nachtheilig und schädlich ist (e). Judas achtet seinen Meister so gering, daß er dieses, was auf Ihn verwendet wird, für schädlich und verlohren hält.

Siehe doch hieraus, liebe Seele! wie gering dein GOtt in der Gottlosen Augen scheinet. Es ist aber die Ursach, weil sie so weit von Ihm entfernet sind; sie haben kein rechtes Erkänntniß von Ihm, und wissen also seine Majestät und Herrlichkeit nicht zu schätzen, wie sie dann auch seine Güte nicht achten. Es gehet ihnen, wie den Kindern, und andern einfältigen Leuten, welche meinen, die Sonne sey kaum so groß als ihr Hut, und ein

(a) Luc. XVIII, 11, (b) Matth. VI, 2, (c) Joh. XII, 6. (d) III, Theil 1503. Bl, (e) Ἀπώλεια,

ein Stern sey gleich einem geringen Licht, dessen sie sich in ihrem Hause bedienen. Also denket ein gottloser Sinn von dem grosen GOtt und seinem Sohn, JEsu Christo, liederlich und schlecht: er selbst und die weltliche Eitelkeit ist so groß in seinen Augen, daß er darüber den glorwürdigsten Schöpfer und seinen Erlöser vor gering achtet. Daher kommt Hochmuth und Stolz, wie an Pharao zu sehen, der, als ihm Moses im Namen des HErrn ankündigte, daß er das Volk Israel solte ziehen lassen, antwortete: Wer ist der HErr, des Stimme ich hören müsse, und Israel ziehen lassen? (a) Wie von dergleichen auch Hiob gedenket, daß sie sprechen: Wer ist der Allmächtige, daß wir Ihm dienen sollen? oder, was sind wirs gebessert, so wir Ihn anruffen (b)?

Wann du demnach, du GOtt-liebende Seele! deinem Schöpfer und Erlöser im Glauben näher gekommen bist, und seine Allmacht, Weißheit, Güte und unaussprechliche Herrlichkeit aus seinem Wort und eigener Erfahrung erkannt hast, sorgest du billig, wie du Ihn genug ehren, und auf das demüthigste begegnen wollest; denke demnach ohne Unterlaß mit David: Wer ist, wie der HErr unser GOtt? Wo ist ein so mächtiger GOtt, als Du bist (c)? HErr, wie sind deine Werke so groß, deine Gedanken sind so sehr tief! ein Thörichter gläubet das nicht, und ein Narr achtet solches nicht (d). Erkenne von Herzen, daß du in GOtt lebest, webest und seyst, daß du aus seiner Fülle alles habest, und ausser seiner Gnade alles nichts anders als Schatten sey. Laß nichts Grosses und

(a) II. B. Mos. V, 2. (b) cap. XXI, 15. (c) Ps. CXIII, 5. (d) Ps. LXXVII, 14.

Hohes für deinen Augen seyn, als GOtt und seine Güte, die Er an dir erwiesen hat; und wie Du alles von Ihm hast, und nimmst: also bringe und gebe Ihm alles wieder. Lasse dir alles, was du zum Dienst deines GOttes thust, ein geringes seyn, und verwundere dich vielmehr, wie doch der glorwürdigste GOTT mit deinem so armseeligen Lob, mit so schlechtem Gebet, mit so wenig Seufzern, mit einem so geringen Willen, ich setze noch darzu, mit einem so wenigen Allmosen, das ohne dem von dem Seinigen hergenommen wird, und welches alles aus einem so sündlichen und elenden Herzen, von einem sterblichen Menschen herrühret, möge und könne vor lieb nehmen? Im Ansehen dessen hast du grosse Ursach, bey allen deinen guten Werken und Allmosen geben mit David zu sprechen: (a) Nicht uns, HErr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre.

Nun dann, Du groser GOtt, und theuerster Erlöser JEsu Christe! gieb mir die Gnade, daß ich in deinem Dienst, welcher ohne dem mehr eine Freyheit, als Dienst zu nennen, niemal ungedultig werde, und im Wolthun an den Armen, als deinen Gliedern, niemalen ermüde, angesehen, was ich an sie verwende, ohnedem nur von dem Deinigen, über welches ich nichts, als ein bloser Verwalter bin, genommen wird. Laß nicht zu, daß ich in Austheilung der Allmosen auf meinen Vortheil sehe, sondern aus Liebe gegen meinem Nechsten getrungen, ja vielmehr um deines Befehls und meiner zu Dir tragenden Liebe willen, mich der Nothdurft der Armen nach meinem Vermögen herz-

(a) Ps. CXV, 1.

herzlich annehme, damit ich von aller Heucheley entfernet, dir auch in diesem Stück um dein Selbstwillen mit aufrichtigen Herzen dienen möge. Um aller deiner mir jemaln erzeigten Liebe und Erbarmung willen erhöre mich! Amen.

Die fünfte Betrachtung.

Da das JEsus merkte / sprach Er zu ihnen: Lasset sie zu frieden / was bekümmert ihr das Weib? Sie hat ein gut Werk an mir gethan. Ihr habt allezeit Arme bey euch, und wenn ihr wolt / könnt ihr ihnen gutes thun; mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat gethan / was sie gekunt. Dann daß sie das Wasser auf meinen Leib gegossen / damit ist sie zuvor kommen / meinen Leichnam zu salben zu meinem Begräbniß. Warlich ich sage euch / wo das Evangelium geprediget wird in aller Welt / da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtniß / was sie gethan hat.

WJe tröstlich ist es, meine Seele! daß dein JEsus dieses von Juda unbilliger Weise bekümmerte Weib wieder seine Lästerung so nachdrücklich schützet, und wieder seinen Haß verwahret, zur gewissen Versicherung, daß Er auch dich wieder die Verfolgung deiner Feinde, und wieder das unzeitige Splitter-richten, kräftig vertheidigen

digen wolle. Was woltest du auch bey allen deinen Verfolgungen, sie mögen entstehen, woher sie wollen, wann du nur unschuldig, oder wegen deines zu schulden kommenden Verfahrens bey deinem GOtt wieder ausgesöhnt bist, mehres wünschen, als den mächtigen Schutz-GOttes; (a) dann dieser ist die beste Vestung, und kan weder Teufel noch Welt denen beykommen, die unter dem Schirm des Höchsten sind, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleiben (b). Diese kennen mit Freuden sagen: Der HErr ist mein Licht und mein Heil, für wem solt ich mich fürchten? der HErr ist meines Lebens-Kraft, für wem solt mir grauen? (c) Es wird erzehlet, daß eine Stadt, als sie von ihren Feinden belägert gewesen, zu einem benachbarten Fürsten eine Gesandtschaft abgefertiget, und um Entsatz angehalten. Damit sie nun solchen desto eher erhalten mögte, rühmten die Abgeordnete, wie ihre Stadt mit Mauern, Gräben und Thürnen wol verwahret seye: es fragte sie aber der weise Fürst, ob sie auch von oben fest und verwahret wäre? wolte damit sagen: ob sie auch bey GOtt in Gnaden und mit Ihm in guten Vernehmen stünde, und also vor dessen Zorn sich nichts zu fürchten hätte, weil sonsten seine Hülfe vergeblich und unzulänglich seyn würde; welches mit den Worten Davids gar genau überein kommet, wann er sagt: Wo der HErr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst. (d) Wann es wahr, wie es wol möglich, was von der Stadt Magdeburg erzehlet wird, so hat sie sich des göttlichen Schutzes bey ihrer ersten Belagerung 1550.

und

(a) III. Th. 980. Bl. (b) Ps. XCI, 1. (c) Ps. XXVII, 1. (d) Ps. CXXVII, 2.

und 1551. ohnfehlbar zu erfreuen gehabt, weil alle Gefangene vom Feind einmüthig und beständig sollen ausgesagt haben, daß allemal bey den Ausfällen der Stadt-Kriegs-Leute, von ihnen ein weiser Reuter, der eines Steinwurfs weit vor selbige hergezogen, seye gesehen worden, der ihre Haufen getrennet, geschrecket und in die Flucht getrieben, so daß sie den Sieg der Stadt überlassen müssen. Wobey aber eine solche Stadt, welcher dergleichen auserordentlicher Schutz wiederfähret, nicht so gleich gedenken darf, es geschehe um ihrer sonderbahren Frömmigkeit wegen, sondern es thut es oft GOtt, seine Ehre wieder seine Feinde, die Ihn geschmähet haben, zu retten, (a) und Jerusalem wieder einen lästerenden Sanherib nur um seinet willen zu schützen.

Dieses Schutzes aber, welches sich sonsten ein ganzes Land und Stadt, oder die Kirche GOttes überhaupt zu erfreuen hat, darf sich auch ein jedwedes Kind GOttes insonderheit getrösten, als welches von den heiligen Engeln allenthalben begleitet, durch GOttes Macht geschützet, durch seinen Geist regieret, und durch seine vätterliche Vorsorge und gnädige Versehung aller Orten erhalten und bewahret wird, also daß gewiß, wann uns die Augen solten aufgethan werden, (b) wie dem Diener Elisa, oder es der göttlichen Güte gefallen solte, sich sichtbarlich zu bezeugen, ein wahrer Christ sich allenthalben mit einen hellen Licht würde umgeben und die Leuchte GOttes über seinem Haupte scheinen sehen, (c) so daß er sich nicht unbillich über die Güte GOttes, die ihm allenthalben nachfol-

(a) 2. B. Kön. XIX, 34. (b) 2. B. Kön. VII, 17. (c) Job XXIX, 3.

get, ihn umgibt und verwahret, verwundern könte. Ambrosius, der bekannte Kirchen-Lehrer und Bischof zu Mayland, mag uns, statt vieler andern, deßfalls zum Zeugniß dienen; von diesem wird berichtet, daß, als die Arrianische Kaiserin Justina einem Schwarz-Künstler befohlen, ihn durch der höllischen Geister Dienst hinzurichten, und jener auch einige zu dem Ende abgefertiget, sie unverrichteter Sache wiederkommen, vorgebend, daß des Bischofs Wohnung allenthalben mit einem Feuer umgeben wäre, zu welchem sie nicht einmal hinnahen dürften. So mögen demnach fromme Kinder GOttes nur sicherlich glauben, daß sie in GOttes Gnade und Güte eingeschlossen sind, daß sein Licht immerdar um und über ihren Haupt scheinet, daß er sie allenthalben mit seinen Augen leitet, mit seinen Geist regiere, als seine auserwehlte Kinder und theueres Eigenthum liebe, und wieder des Teufels Macht und List, und aller Welt Boßheit, zur Seeligkeit bewahre.

Indem nun unser liebster Heyland mit Vertheydigung dieses Weibes bemühet war, setzet Er auch die Ursach hinzu, warum man sie ihres Unternehmens wegen nicht bekümmern solte, sprechende: Sie hat ein gut Werk an mir gethan. Ihr habt allezeit Arme bey euch, und wann ihr wolt, könnt ihr ihnen gutes thun: mich aber habt ihr nicht allezeit. Es weiset ihnen der HErr JEsus ihre verkehrte Art in der Liebe, indem sie den Nechsten GOtt selbst vorziehen; sie wollen haben, die Liebe gegen GOtt solle unterlassen, und nur diese gegen dem Nechsten beobachtet werden; da doch die Christliche Ordnung erfordert, daß man GOtt über alles, hernach den Nechsten als sich selbsten,

und

und also der ersten Tafel zuforderst, alsdann au
der andern, genug thun solle. Derowegen g
bühret es sich, daß ein Christ in allem vorsicht
seye: er muß zwar ohne Falsch seyn, wie die Tau
ben; aber auch klug wie die Schlangen, und in al
lem gehörige Ordnung zu halten wissen. Wir se-
hen zugleich aus diesen Worten unsers Heylandes
seine ungemeine Sanftmuth, nach welcher Er sei-
nen künftigen Verräther mit seiner Heucheley nicht
öffentlichen zu schanden machen, sondern nur sein
Schein-Vorgeben wiederlegen wollen. Dann des-
sen wahres Absehen, welches aus seinem durch-
teufelten Herzen entsprungen, aus welchem nichts
anders als bittere Feindschaft wieder diejenige, die
an den Heyland was wenden, herfür quellen kun-
te, ist schon vor angezeigt worden.

Wieder alles dieses Lästern muste gleichwol die
dem Heyland von diesem Weibe zugedachte Ehre
vor sich gehen. Wir sind sonsten gewohnt, nach
Landes-Art unsern Verstorbenen die letzte Ehre zu
erweisen; weil nun bey den Morgenländern diesel-
bige vornehmlich darinnen bestunde, daß sie ihre
Todten einbalsamirten, viele Umstände aber ver-
hinderten, daß diese Ehre dem Heyland nach sei-
nem Tod nicht kunte erwiesen werden, so muste
durch GOttes sonderbahre Schickung dieses Weib
solches noch bey seinem Leben, aber gleichwol zum
sichern Zeugniß seiner bald erfolgenden Begräb-
niß, vornehmen. Wie nun dardurch unser Hey-
land nicht wenig geehret worden, sintemaln nur
die Vornehmen und Reichen solcher Ehre theil-
haftig wurden: als erkenne, liebe Seele! wie du
schuldig bist, die Ehre deines GOttes auf alle
Weise zu befördern, sintemalen dasselbige auch alle

Creatu-

Creaturen thun. (a) Die Nachtigall hat ihre Zeit, da sie sich lieblich und freundlich hören lässet, und den Menschen zum Preiß ihres Schöpfers mit lauter Stimme Tag und Nacht aufmuntert; sie hat auch ihre Zeit, da sie schweigt, und man nicht weiß, ob sie noch vorhanden ist: sie ist aber und bleibt ein Geschöpf ihres GOTTES, und dienet Ihm mit ihrem Schweigen so wol, als mit dem Singen, weil sie also thut, wie er es geordnet und ihr eingepflanzt hat. Die Lerche und andere Vögel lassen sich bey Tage öffentlich hören und sehen, und preisen ihren Schöpfer in licht- und freyer Luft: Die Eule aber und andere Nacht-Vögel lieben die Einsamkeit und Finsterniß, und lassen sich nur bey Nacht mit trauriger und rauher Stimme vernehmen; wer darf aber sagen: daß an jenem allein, und nicht auch an diesen, des Höchsten Güte, Allmacht und Weißheit zu erkennen sey? und daß nicht auch diese letztere auf gewisse Maas zu seinen Ehren dienen? So suche dann auch, meine Seele! auf mancherley Art deinem GOtt zu dienen; diene Ihm entweder mit Thun und Werken öffentlich: oder, mit Leiden und Schweigen, mit unterthänig und gedultig seyn, heimlich. Bist du in einem solchen Stand, daß du mit David klagen must: (b) Ich bin wie eine Rohrdommel in der Wüsten; ich bin gleich wie ein Käutzlein in den verstörten Städten; ich wache, und bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dache; ich esse Aschen wie Brod, und mische meinen Trank mit Weinen, für deinen Dräuen und Zorn, daß du mich aufgehaben und zu Boden geschossen hast; sitzest du in deiner Einsamkeit im Finstern, und hängest deinen traurigen Gedanken nach; siehest

(a) IV. Th. 1160. Bl. (b) Ps. CII, 7. 8. 10. 11.

siehet man dich selten unter den Leuten, und gar nicht bey frölicher Gesellschaft; ist deine Stimme trauriges Klagen und ängstliches Seufzen, Winseln und Aengsten: denke darum nicht, daß dich dieser dein Zustand ausser Stand gesetzet hat, deinen GOtt zu dienen; vielmehr kanst du mit geistlichen Augen und erleuchtetem Herzen gar bald was ersehen, das zum Ruhm und Preiß deines GOttes dienet. Dann du bists, die Er durch seine verborgene Güte wieder die Boßheit des Satans erhält; du bists, dessen Licht Er ist im Finsterniß, dessen Kraft in der Schwachheit, dessen Leben im Tode, daß du also zum Preiß deines GOttes auch selbst in dieser deiner Einsamkeit, mit diesem deinen Still-seyn, Hölle und Tod, die Welt und dein eigen Fleisch überwinden kanst. Hat GOtt aber dich in ein öffentliches Amt gesetzet, so befördere auch dadurch seine Ehre, lasse dein Licht leuchten vor den Leuten, daß sie deine gute Werke sehen, und dein himmlischer Vater dadurch gepreiset werde. Hat GOtt dich aus einem betrübten in einen gesegneten Stand wiederum erhoben, so rühme auch da den Rath GOttes, und sprich mit David: (a) Ich will erzehlen alles, was du mir gutes gethan hast. (b) Ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen, HERR das weissest du.

Es hat der HErr ohne Zweifel seines Begräbniß bey dieser Gelegenheit darum gedacht, damit der Jünger Herzen solten aufmerksamer werden, und ihren wunderlichen Wahn von einem weltlichen Reich des Messiä fahren lassen; sie solten sich auf die künftige grosse Veränderung schicken, welche mit Ihm und

(a) Ps. IX, 2. (b) Ps. XL, 10.

und ihnen vorgehen würde; und da sie vorher nicht verstehen wolten, was es gesagt war, wann Er sich vernehmen ließ: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist, von des Menschen Sohn: so solten sie wenigstens jetzo bey Erwehmung seines Begräbniß ihre Ohren und Herzen aufthun, und den Ausgang betrachten, welchen es mit Ihm zu Jerusalem nehmen würde. Wie nun dieses Vorhersagen denen Jüngern zu Bekräftigung ihres Glaubens und Vermeidung der Aergerniß an ihres Meisters Person dienen solte: also mache dir, meine Seele, solches auch zu Nutzen, und wann du der Begräbniß deines Heylandes gedenken höreſt, so erinnere dich dabey, daß kein Wort von allem demjenigen auf die Erden gefallen, was dein JESUS im Ansehen seines Leidens und Sterbens vorgesaget hat; und versichere dich, daß dein Heyland zwar als ein wahrer Mensch gestorben und begraben worden: aber auch als der allwissende GOtt alles zuvor gesehen, und in seinem göttlichen Rath-Schluß also beschlossen habe.

Du wirst dich auch noch erinnern, daß oben der Demuth dieses Weibes gedacht worden, nach welcher sie weder solte noch wolte bey ihrem eigentlichen Namen genennet werden: hier aber erkenne die Vorsorge deines gütigsten und nicht undankbaren JEsu, sintemalen Er keinesweges zulassen wolte, daß ihres guten Werks, so lang die Welt stehet, solte vergessen werden; und nimm daraus ab, wie dein Heyland die Ihm noch heut zu Tage in seinen Gliedern erzeigte Wolthat annehmen, und, wann du gleich kein grosses Prah-

len

len von deinen löblichen Verrichtungen macheſt, und gerne wolteſt, daß es niemand als GOTT allein wüſte, Er gleichwol dir ſolches öffentlich vergelten und dermaleins vor aller Welt rühmen werde.

Ach, mein HErr JEſu! Sey du auch mein Schutz wieder alle meine Wiederſacher und Feinde, welche meine wolmeinende ob gleich ſchwache Liebes-Werke zum ärgſten auslegen. Doch gieb, daß ich mich in Ausübung der Liebe der von dir vorgeſchriebenen Ordnung gemäß verhalte, und erſtlich dich über alles, hernach auch meinen Nechſten als mich ſelbſt liebe. Indeſſen laſſe mich meine unbillige Haſſer mit Gedult und Sanftmuth vertragen, und ihre böſe Auslegung meiner unſchuldigen Auffführung im Guten nicht ermüden, ſondern es vielmehr ein Sporn ſeyn, dardurch ich immer darinnen zunehme, damit ihnen etwan noch mit der Zeit meine Unſchuld unter die Augen leuchten möge. Wann auch die End-Urſach des hier getadelten guten Werks deine inſtehende Begräbniß war: ſo laß mich bedenken, daß, wie dein völliges Leiden, alſo auch dieſe deine Begräbniß, nach der Schrift geſchehen muſte; und wann jemand von den Meinigen abſtirbt, ich mich willig finden möge, ſie nach Vermögen ehrlich zur Erden zu beſtatten; und gieb mir ſelbſten, daß ich auch nach meinem ſeeligen Abſterben eine ehrliche Begräbniß finde. Ach HErr! dem Leib ein Räumlein gönn bey frommer Chriſten Grab, damit er ſeine Ruh an ihrer Seite hab. Ach laß mich in deinem Tode begraben ſeyn, ſo habe ich das ehrlichſte Begräbniß, welches ich nur wünſchen kan. Amen.

Die sechste Betrachtung.

Es war aber der Satanas gefahren in den Judas / genannt Ischarioth / der da war aus der Zahl der Zwölfen; und er gieng hin / und redete mit den Hohen-Priestern / und mit den Haupt-Leuten / daß er Ihn verriethe / und sprach: was wolt ihr mir geben / ich will Ihn euch verrathen /

Entsetzlich lautet es, daß Satanas in den Judas gefahren, nicht zwar ihn leiblicher, sondern geistlicher Weiß zu besitzen. O wie viel besser wäre es gewesen, wann er ihn nur leiblicher Weise besessen hätte, weil wenigstens seine Seele noch hätte können erhalten werden; angesehen GOtt manchesmal einen Menschen dem Satan übergibt zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist seelig werde am Tage des HErrn JEsu (a); aber hier gieng bey dem Juda Leib und Seel zugleich verlohren, da er sich nicht scheuete, sein Buben-Stuck an demjenigen auszuüben, der Leib und Seel verderben mogt in die Hölle. (b) Es ist aber auch bedenklich, daß der Heil. Geist dieses Judas seinen Zunahmen anzeiget; welches ohne Zweifel darum geschehen, damit man ihn mit dem Judas Thaddäus nicht verwechselte, welcher auch ein Jünger und Apostel JEsu Christi gewesen war, und damit zu erkennen gibt, daß, wann man ja was Böses von einem sagen

(a) 1. Cor. V, 5. (b) Matth. X, 28.

gen müsse, man ihn also beschreibeu solle, damit er recht käntlich und von andern, welche etwan mit einem solchen ein und anderes gemein haben, unterschieden werde, damit diese nicht unschuldig ins Gedräng und in Verdacht kommen.

In diesem Judas Ischarioth nun war der Satanas gefahren, um sein Werk in diesem Kind des Unglaubens zu haben, und ihn zu dem ärgsten Buben-Stück, das jemal unter der Sonnen geschehen, zu verleiten. Johannes sagte: der Teufel habe Judas ins Herz gegeben, daß er seinen Meister verrathen solte; um anzuzeigen, womit dem bösen Geist bey dem Menschen am meisten gedienet sey, nemlich mit dem Herzen, welches er auch durch den ehmaln gewöhnlichen Götzen- oder Teufels-Dienst bey den Indianern sich nicht undeutlich merken lassen, wann er dabey sich nicht nur an Beherrschung ihres Willens begnügen lassen, sondern auch so gar ihr natürliches fleischernes Herz zum Opfer verlanget. (a) Dann es wird von den Einwohnern des West-Indiens erzehlet, daß der Satan daselbst mit grosser Grausamkeit geherrschet, und die armen Leute von einer Mordthat zur andern unter dem Vorwand des Götzen-Diensts getrieben; massen er zuweilen das Liebste und Beste zum Opfer von ihnen gefordert, so daß sie ihm eine schöne und liebe Braut, oder ein holdseeliges wolgeartetes Kind ohne Wiederrede haben hingeben müssen; und dieses geschahe so oft, daß allein in der Stadt Mechoacam dem vermeinten Gott jährlich bey die zwanzig tausend Menschen, worunter die meisten Jünglinge, Jungfrauen und junge Kinder waren, und derselbigen, auf dieses

(a) III. Theil / 1229. Bl.

ses Mord-Geistes Verlangen, oft in einem Tag tausend und mehr, abgeschlachtet und geopfert wurden: wobey dann dieses sonderlich merklich, daß er sich an dem Herzen der getödeten Menschen ergötzet, und selbige ihm zum Opfer zu bringen ernstlich verlanget hat.

Es solte aber Judas ein Bekenner (a) seyn, wie sein Name mit sich bringet, so ist er dafür ein Ischarioth, (b) ein Lohn-Arbeiter, ein Miedling, welcher Christo nur darum nachfolget, weil Er ihm den Beutel anvertrauet, daraus er guten Profit zu ziehen verhofte. Ach lieber Mensch, erinnere dich deines Namens, und ziehe daraus zu deines Lebens Besserung deinen Vortheil. Heissest du Wolf, so werde ein sanftmüthiges Lamm; Dann die Räuber werden das Reich GOttes nicht ererben (c): hingegen sind seelig die Sanftmüthigen, dann sie werden das Erdreich besitzen (d); es sind seelig die Friedfertigen, dann sie werden GOttes Kinder heissen (e). Heisest du Jacob, so befleisige dich, ein Untertretter deiner bösen Begierden zu werden, und über den Teufel, die Welt und dein eigen Fleisch den Sieg davon zu tragen. Erinnere dich derjenigen Gelegenheit, bey welcher du deinen Namen erhalten, nemlich deiner heiligen Tauf, bedenke den Bund, den du daselbst mit GOtt gemacht, (f) und wie derselbige ein zweyfaches Absehen in sich halte: eines, das auf GOttes Seiten gegen uns; und eines, das auf unserer Seiten gegen Ihn gerichtet. Er will unser lieber GOtt, Vater, Versorger, Erlöser und Tröster seyn unser Lebenlang: wir aber sollen seine gehorsame

(a) יודה (b) ab איש & שכר (c) 1. Cor. VI, 10. (d) Matth. V, 5. (e) v. 9. (f) III. Th. 1417. Bl.

horsame Kinder, seine neue Creaturen, seine Diener, seine Werkzeuge seyn, wordurch Er seinen heiligen Willen ausrichtet; wir sollen als sichtbare und sterbliche Engel auf Erden herum wandeln, die sich so willig, als jene, zu Ausrichtung seines Befehls finden lassen; zu welcher Betrachtung uns unser gewöhnlicher Tauf-Name gute Anlaß gibt. (a) Wir werden nach demselbigen, und bey Erinnerung unseres Tauf-Bundes, finden, daß wir nicht, wie Judas, um des Beutels, ich meine, um des zeitlichen Nutzens willen, auch nicht wie die Juden, die Ihn suchten und nachliefen, weil sie von seinem Brod gegessen und satt worden waren, dem HERRN Christo nachfolgen sollen, sondern darinnen bestehet die Beweisung der Kraft des Christenthums und der Liebe, wenn die Gläubigen bey ihrem Gottes-Dienst nichts als die Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo JEsu suchen, ob sie Ihn schon mit lauter Armuth, nacket, bloß, blutrünstig, verwundet, von jederman verachtet, verlassen und verworfen, annehmen müssen. Es ist nichts grosses, wann man in guten Tagen und zeitlicher Glückseeligkeit GOtt verehret, Ihn liebet, lobet, Ihm dienet, und sich zu Ihm hält; sondern das ist der wahren Christen Kunst, und gewisseste Bezeugung der Liebe zu GOtt, wenn sie auch in Anfechtung und mancherley Trübsal durch Gelassenheit und Gedult, mit stiller Seele, Ihn verehren, und seinen Namen verherrlichen; wenn sie Ihn lieben, wenn Er sie zu hassen scheinet; wenn sie von seiner Güte, Macht, Weißheit, Gerechtigkeit, Wahrheit und Treue reden und rühmen, auch zu der Zeit, wenn Er sich gegen sie als unbarmherzig,

(a) IV. Th. 1494. Bl.

hart, ohnmächtig, unweise und thöricht, und als hätte Er aller seiner Verheissungen vergessen, bezeiget, und ihnen, wie Hiob redet, in einen Grausamen verwandelt ist; wenn sie eine Last, die Er ihnen auferleget, mit gutem Willen und mit Freuden tragen; wenn sie das Creutz um des gecreutzigten JEsu willen lieb haben; wenn sie die Hand, welche die Ruth führet, und empfindlich zuschmeist, küssen; wenn sie die Dornen-Cron, darum, daß sie ihr JEsus zu tragen gewürdiget, und auf sie vererbet, höher achten, als alle Rosen- Oliven- und Lorbeer-Cräntze, oder alle güldene Cronen der Welt. Zu dieser Betrachtung, mein Christ, gibt dir dein Tauf-Name Anlaß; und zu dieser Pflicht verbindet dich dein dazumal mit GOtt aufgerichteter Bund.

Dieser untreue Mensch, dieser Verräther seines Meisters, und Miedling in seinem Amt, war ferner auch ein Apostel JEsu Christi, einer aus den Zwölfen. Gewiß, eine besondere Gnade und Ehre von GOtt, daß Er diesen Menschen aus allen Geschlechten auf Erden zu seinem Apostel erkohren hatte. Aber wie schändlich mißbrauchte derselbe, leider! dieses Amts und Namens. Aus einem Apostel Christi wird er ein Apostel und Gesandter des Teufels. Also mißbrauchen noch heutiges Tages die Christen ihres Namens, daß man sagen kan: einer aus denen Gesalbten oder Christen hat diese oder jene Sünde gethan. (a) O wie viel Herzen findet man unter denen Christen, die nicht wissen, warum sie Christen sind, und die wie Heiden in vielen Sünden und grosser Sicherheit dahin leben. Der Ochs achtet nicht des Himmels-Lauf, und

(a) I. Th. 101. Blat.

und das hell-leuchtende Gestirn, wenn er nur seine Krippe voll hat; die Sau ergötzet sich in ihrer Koth-Lache, ob schon in der Nähe eine frische Quelle ihr lauteres Strömlein fliessen lässet; der Roß-Käfer suchet seine Freude in dem Mist-Hauffen, ob schon der Rosen-Stock in voller Blüthe stehet: und so sind, leider! viel Christen; der Sünden-Schlamm ist ihnen lieber, als das edle Strömlein der Gnade GOttes, sie achten nicht ihrer Seelen Würde, und die Herrlichkeit, die sie bey GOtt durch Christum haben, wann sie nur der Welt und ihrer Ehre, Freude und Lust voll und satt seyn mögen. Ach, wie mancher Mensch betrübet täglich den Heiligen Geist, verunreiniget dessen Tempel in ihm, verjaget die heiligen Engel, und quälet die Seelen derer, die für seine Seele wachen. (a) Viele Christen geben vor, wie sie nach dem Himmel und ihrer Seeligkeit trachten, allein die meisten ergeben sich dem Geitz und den Wollüsten dieses Lebens, vertiefen sich in der Eitelkeit, und vergessen der Ewigkeit; die Gottseeligkeit und das Christenthum ist ihnen ein Neben-Werk, darauf man kaum alle Wochen ein oder zwey Stunden verwenden darf: die Ungerechtigkeit aber, die Sorge der Nahrung und der Mammons-Dienst ist ihr hauptsächliches Thun, daß sie so fleisig treiben, als wären sie nur darum in die Welt kommen.

So wenig nun Judas den Vorzug, den er von seinem Meister vor andern Jüngern erhalten, geachtet: so nachlässig war er auch, sich selbigem gemäß aufzuführen; sintemaln er damit umgienge, wie er denjenigen, welcher ihm bißhero alles au-

(a) II. Th. 408. Bl.

tes erwiesen, in die Hände seiner Feinde liefern mögte, zu welchem Ende er sich zu den Hohen-Priestern und Haupt-Leuten verfügte, ihnen seine Dienste anzubiethen, die ihm, an statt sie ihn von einer so bösen That abhalten sollen, als Leute, an welchen selbst wenig gutes war, in seiner Boßheit noch mehr stärkten, und durch Geschenke oder dem schändlichen Verräthers-Lohn zu seinem schlimmen Vorhaben aufmunterten, und zu Ausführung dessen ihm hülfliche Hand bothen. So gehet es, wann man sich zu bösen Leuten geselle; (a) dann sie sind Lock-Vögel des höllischen Vogel-Fängers, wer nun nicht will berückt und in des Teufels Vogel-Heerd gefangen werden, der lasse sich ihr Zwitzern und Pfeiffen, ihre lustige Schwenke, artige Einfälle, ihren Scherz, Spiel und Zeit-Kürzung nicht verleiten, sie führen mit Lachen und Scherzen in ein ewiges Heulen und Weinen. Eine Kohle zündet die andere an, und ein grüner saftiger Zweig, wenn er mit dürren Holz zum Feuer kommt, beginnet mit zu brennen. Sehr wol redet der gottseelige Thomas von Kämpen hiervon: (b) Eine andächtige Seele nimmt zu, und bessert sich im Schweigen, in der Stille, und in der Ruhe des Friedens, daselbst lernet sie die Geheimnüsse der Schrift, da findet sie die Thränen-Quellen, mit denen sie sich alle Nacht wäschet, auf daß sie ihren Schöpfer so viel geheimer und bekannter werde, so viel sie sich von weltlicher Ungestümmigkeit abgesondert hat. Darum wer sich von der Freundschaft und Gesellschaft dieser Welt abziehet, zu dem nahet GOtt mit seinen heiligen Engeln.

(a) I. Th. 18. Bl. (b) Von der Nachfolg Christi, 1. B. 20. Cap.

Engeln. Es ist besser verborgen zu seyn, und für seine Seele sorgen, denn Wunder thun, und seiner Seeligkeit nicht achten; selten ausgehen, und böse schädliche Gesellschaft verruchter Leute fliehen, ist löblich, (ja auch höchstnöthig), einem gottseeligen Menschen - - - Wann die Stunde des Spatzierens vergangen ist, so bringst du nichts anders mit dir heim, denn Beschwehrung deines Gewissens, und Zerstreuung des Herzens. Denn ein frölicher Ausgang bringt oft einen traurigen Eingang; und ein frölicher Abend einen traurigen Morgen: also gehet alle leibliche Freude sanft ein, aber am Ende beisset und tödet sie. (a) Derowegen, meine Seele! damit du nicht durch nachtheilige Gesellschaft in Gefahr lauffest, so entschlage dich aller fleischlich-gesinnten Zusammenkünften; laß dir niemand lieb seyn, als wem der gecreutzigte JEsus, mit seinem heiligen Verdienst, armseeligen, heiligen Leben, mit seiner Demuth, Mäßigkeit, Keuschheit ꝛc. lieb ist. Ists dann eine so schöne Sache, unter losen Leuten sitzen, seine Zeit mit Sünden hinbringen, und z. E. Abends seinen Leib mit Bier oder Wein, und die Seele mit Aergerniß angefüllet heimbringen? Solte dann der süsse JEsus denen, die sich im Glauben, Liebe und Hofnung zu Ihm halten, nicht so viel Freude und Ergetzlichkeit geben können, als die Welt? Habe deine Lust an dem HErrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet. (b)

Indem nun der saubere Gesell diesen schönen Herrn seine Dienste anbiethet, gebraucht er sich dieser Worte: Was wolt ihr mir geben, ich will Ihn euch verrathen? wordurch er anzeigte, daß

(a) II. Th. 437. Bl. (b) Ps. XXXVIII, 4.

es ihm lediglich um das Diebs-Geld zu thun war, und die Haupt-Quelle dieses erschröcklichen Lasters der schnöde Geitz gewesen sey, welcher ihn im höchsten Grad besessen. Wilst du dich dann, mein lieber Christ, vor vielen Lastern hüten, so meide den Geitz, als einen Ursprung und Wurzel alles Ubels (a). Ein geitziger Mensch ist abgöttisch (b), weiln er seine Liebe und Vertrauen, wie auch die Furcht, so er seinem GOtt schuldig ist, aufs Geld verwendet, und sein Herz an das zeitliche Gut hänget; er wird sich nicht scheuen, wieder GOtt, wieder sein Gewissen und den Nechsten zu handeln, wenn er nur Gewinn davon haben mag: ein Geitziger wird um Gelds willen liederlich schwehren, auch Eyd und Pflicht aus den Augen setzen, wie man leider! in diesen greulichen Zeiten mehr als zu viel erfahren hat. Er achtet auch den Gottes-Dienst und den Sabbath nicht, es gilt ihm ein Tag wie der andere, wenn er nur Geld erwerben mag; seine heiligste Tage sind die Markt-Tage, da er das meiste Geld löset; er hat nicht Zeit, am heiligen Ruhe-Tage des HErrn an göttliche und geistliche Dinge zu gedenken; wann er ja Ehrenthalben in der Kirche seyn muß, so lässt er das Herz zu Hause bey seinen Registern, Beuteln und Kasten; und wenn ihm schon ein oder ander Körnlein des himmlischen Saamens ins Herz fällt, so fällt es doch mitten unter die Dornen der Sorgen und irrdischen Gedanken, daß es so fort ersticken muß. Man sagt von einem Geitz-Hals in einer nahmhaften Stadt, daß, als er vorigen Tages zur Beicht gegangen, er am folgenden Morgen bey seinem Register gesessen, und sich so sehr darinnen vertiefet, daß

(a) 1. Tim. VI, 10. (b) III. Th. 1755.

daß er der Kirchen und des hochwürthigen Nachtmahls des HErrn vergessen. Der Geitzige setzet auch allen Respect, den er seinen Obern schuldig, aus den Augen, und wird ihm kein Gewissen machen, seine Obrigkeit, seine Prediger, seine Eltern zu betrügen, wann er nur Nutzen daraus ziehen kan. Der Geitz macht manchen Menschen zum Mörder und Räuber, zum Dieb, Verräther und Betrüger; er stürzet manchen in Unkeuschheit und Unreinigkeit; er unterdrücket die Armen, er beleidiget Wittwen und Waisen, er beuget das Recht, und nimmt Geschenk über den Unschuldigen; er schämt sich keiner Lügen, keiner Falschheit und Betruges, wenn es nur Nutzen bringt; er ist unbarmherzig, und hat ein hartes Herz gegen die Dürftigen; kurz: er ist ein rechter Sclav des Teufels, der sein Herz im Besitz hat, und ihn gefangen hält in güldenen Banden zu seinem Willen.

Weil es dann, liebster HErr JESU! um den Geitz eine so höchst gefährliche Sache, welcher deinen Apostel selbst zum Verräther an Dir gemacht, und von dem Reich GOttes in alle Ewigkeit ausgeschlossen: so behüte mich in allen Gnaden für diesem so schädlichen Laster, und gieb, daß ich niemaln so sehr auf meinen eigenen Nutzen bedacht bin, daß ich darüber deine Gebot aus den Augen setzen, und die Liebe meines Nechsten und dessen Vortheil vernachläßigen solte; vielweniger lasse zu, daß ich um schändlichen Gewinst willen an Dir treuloß werde, und von der einmal erkannten Warheit abfalle, oder zu deinem Nachtheil etwas vornehme; sondern gieb mir zu erkennen, daß es einem Christen übel anstehet, seine

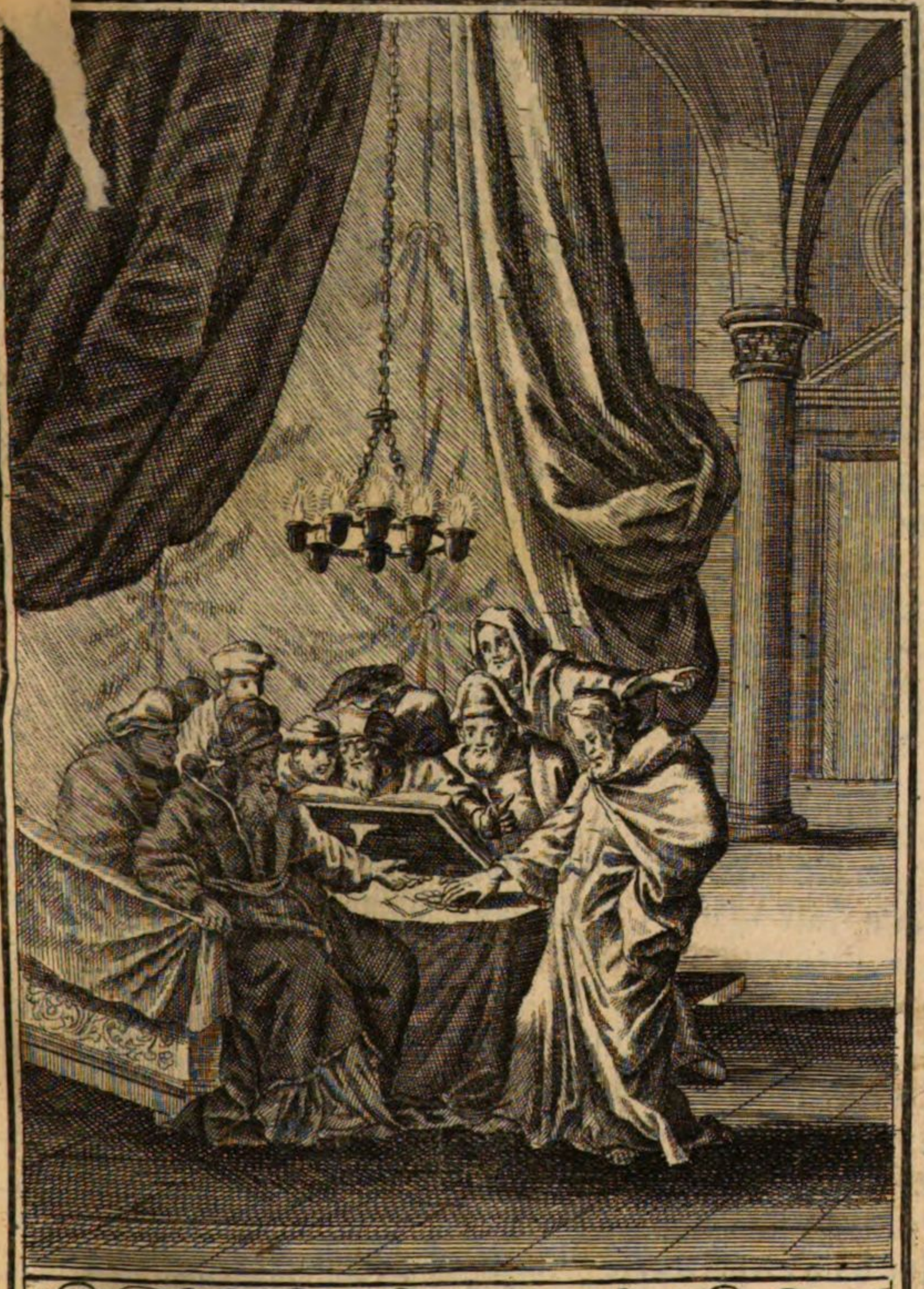
Gottesfurcht nach dem Nutzen einzurichten, vielmehr aber, daß es seine Schuldigkeit seye, dir mit freywilligen unintereſſirten Herzen, ohne Absehen auf den Lohn, mit allem Eifer und Aufrichtigkeit zu dienen. Und damit ich auch auf keinerley Weise wider den Vorzug und die Pflichten meines Christenthums, an welchen mich mein Tauf-Name beständig erinnert, handeln möge: so behüte mich auch für böser Gesellschaft, als dem Zunder aller ausbrechenden unordentlichen Begierden, damit ich also lauter, rein und unanstößig möge behalten werden, bis auf den Tag deiner Zukunft und Erscheinung, o JEsu Christe! Amen.

Die siebende Betrachtung.

Da sie das höreten / wurden sie froh / und bothen ihm dreisig Silberling / und er versprach sich. Und von dem an suchte er Gelegenheit / daß er Jhn ihnen überantwortete ohne Rumor.

Nunmehr war die Sache zu öffentlichen Kaufausgestellt, der Dienst angebotten, von den Hohen-Priestern und Feinden des HErrn Christi willigst angenommen, und der Contract geschlossen. Es wurden diese gottlose Leute froh, daß sie eine so schöne Gelegenheit haben solten, vermittelst welcher sie denjenigen, den sie schon längst lieber tod als lebendig gesehen,

gewiß



Verräther ist der Schöpffer aller Ding,
dann nicht mehr werth als dreissig Silberling 2

gewiß in ihre Hände bekämen, aus welchen, wie sie verhoften, Er ihnen so leichtlich nicht wieder entgehen würde. Wer solte aber nicht grosse Ursach haben, zu diesem unheiligen Lachen zu sagen: Du bist toll (a)! und zu dieser schädlichen Freude: Was magst du? Worüber haben sich diese böse Menschen gefreuet? daß sie dasjenige nun bald solten hinaus führen, was sie so lang gewünschet; daß sie dasjenige Unrecht, worüber sie Tag und Nacht gesonnen, nunmehr ins Werk richten sollen. Aber wehe denen, die Schaden zu thun trachten auf ihrem Lager, daß sie es frühe (so bald sie Gelegenheit darzu haben) vollbringen (b).

Aus dieser der Seelen gedachter Leute so nachtheiligen Freude können wir die Beschaffenheit aller Welt-Freude abnehmen, wie nachtheilig und schädlich sie sey, und was es endlich für einen Ausgang damit nehme. (c) Des zeitlichen Lebens Wohl ist der Seelen Wehe; des alten Menschen Freude ist des innerlichen Traurigkeit; durch die Welt-Freude wird das Herz je mehr und mehr von dem gecreutzigten JESU abgewendet; wer den Rosen-Cranz liebt, der achtet die Dornen-Cron des armseeligen Heylandes nicht; wer die Wollust dieser Welt erwehlet, wird immermehr irrdisch und fleischlich gesinnet: das Herz wird verkehrt, die Andacht vergehet, das Gebet wird verstöret, das Wort wird ersticket, der Glaube wird erlöschet, die Liebe erkaltet. Man kan eines solchen Menschen Zustand durch die Saat auf dem Felde vorbilden, welche mit allzuvielen Regen gefeuchtet ist; diese wächst Anfangs gar schön, hernach

(a) Pred. cap. II, 2. (b) Micha am II, 1. (c) III. Theil 1210. Bl.

nach aber legt sie sich nieder, verwächst mit Unkraut, und bringt fast nichts als leeres Stroh in die Scheuren. In einem Keller, wo frisches Bier in seinen Aufstossen begriffen ist, kan man kein Licht erhalten, sondern es wird wegen der häufigen Dämpfe alsobald auslöschen; wie solte dann des Glaubens-Licht in einem solchen Herzen erhalten werden, das im stetigen Schaumen und Aufstossen (in stetiger üppiger Welt-Freude) geschäftig ist? Ein grosser Baum, der an dem Ufer stehet, wird durch das Wasser nicht auf einmal von seiner Erde entblöset, sondern dieselbe nur nach und nach abgespielet, und endlich die Wurzel des Baums also loß gemacht, daß er durch einen geringen Wind, oder wol gar von sich selbsten, umsinket: so ists mit dem Menschen auch, welchem das täglicheWolleben alle Kräften seines Christenthums allmählich benimmt, ihn aus einer Sünde in die andere und endlich ins Verderben stürzet. Man wird schwerlich bey einem solchen Menschen einige rechtschaffne Andacht, einige brünstige Liebe zu GOtt und dem Nechsten, einige Selbst-Verläugnung, einigen gottseeligen Eifer und dergleichen finden. Allein was kan auch unter den Dornen und Disteln der täglichen Wollust Gutes wachsen? was hat ein üppiger Mensch, dessen Gott der Bauch und dessen Freude die Eitelkeit ist, für Gemeinschaft mit dem Gecreutzigten, mit Dornen gecrönten, mit Eßig und Gallen getränkten, mit dem fastenden, nüchtern und keuschen HErrn JESU?

Die Welt-Freude ist auch eine höchst gefährliche und verderbliche Freude, nach unsers liebsten Seeligmachers selbst eignen Bericht: Wehe euch, die ihr voll seyd, denn euch wird hungern. Wehe

he euch, die ihr hie lachet, denn ihr werdet weinen und heulen (a): welche Worte Er mit der Erzehlung von dem reichen Mann, und dessen täglichen Freuden-Leben, daß sich in einem unseeligen Tod geendet, und auf die ewige Quaal und Pein hinausgelauffen, erkläret und befestiget (b). In dem Leben des Cäsarius, eines Diaconi und Märtyrers in der alten Kirchen, wird erzehlet, daß er, als er in die Stadt Tarracina in Campanien kommen, einen feinen jungen Menschen, mit Namen Lucianus, daselbst gesehen, welcher prächtig gekleidet einher gieng, in täglicher Wollust und stetiger Freude nach allem seinen Wunsch und Willen lebte, und von jederman geliebet, bedienet und geehret wurde. Cäsarius verwunderte sich über dieses Menschen Aufführung, und erkundigte sich seines Zustandes etwas genauer, bekam auch zur Antwort, wie sie die Gewohnheiten hätten, daß jährlich ein Mensch den Göttern zum Versühn-Opfer für sein Vaterland sich verbannen und ergeben müste; und weil nun dieser darzu erwählet und verordnet wäre, hätte er auf sechs oder acht Monat Freyheit, sich aller ersinnlichen Lust und Freude zu gebrauchen. Am ersten Tag des Jenners aber müste er sich im ganzen Küriß, auf einem köstlich gepuzten Pferd sitzend, von einem hohen Felsen herab ins Meer stürzen; welches gewiß ein artiges Vorbild ist, wordurch der üppigen Welt-Freude kläglicher Ausgang vorgestellet wird. O demnach verfluchte Freude, die ein ewiges Leid gebühret! o unseelige Lust, welche sich in ewige Unlust verkehret! o erbärmliche Eitelkeit, welche die unseelige Ewigkeit nach sich ziehet.

Welches

(a) Luc. VI, 25. (b) cap. XVI, 19.

Welches dann auch diese unseelige Leute, die Hohen-Priester und Aeltesten, ohne Aufhören bejammern werden; und ob gleich jener Weltweise, welcher zu einer unzüchtigen Dirne eingehen wolte, aber gar zu viel von ihm gefordert wurde, gesagt: tanti pœnitere non emo, so viel Geld gebe ich für was solches, welches mich nach der That so sehr reuen wird, nicht aus: so können sich gleichwol die geschwornen Tod-Feinde unsers Heylandes entschliessen, für eine so lange ja ewige Reue noch Geld darzu zu geben; dann sie bothen ihm dreisig Silberling: welches Geld sie ihm auch ohne Versäumniß dargezehlt haben, damit ja ihr böses Vorhaben keine Hinderniß oder Verzug leiden mögte. So eifrig sind die Gottlosen, in die Hölle zu laufen; sie erzeigen sich viel emsiger darzu, als die Frommen zu Erlangung des Himmels. (a) Sie laufen, rennen, fechten, rechten, eifern, zanken, sauffen, fluchen, schlagen, und plagen sich unter einander, und ist einer des andern Teufel. Ganz anders sind die Gottseeligen beschaffen, sie leiden und thun alles in der Stille, im Friede, in der Gedult, in der Hofnung, in der Liebe, in der Sanftmuth: Gehen ihnen gleich bisweilen die Augen über, oder bricht ihnen der Schweiß aus, so wischt ihnen ihr JEsus die Schweiß-Tropfen ab; müssen sie ja kämpfen und ringen: so gibt JEsus ihnen die Kraft darzu; müssen sie auf dem schmalen Weg gehen: JEsus hält sie bey der Hand und leidet sie; sezt ihnen Welt, Hölle und Teufel zu: JEsus ist ihr Schutz und Schild; sie überwinden im allen weit, um deswillen, der sie geliebet hat, (b) und noch liebet, auch manchesmal seiner Liebe Süssigkeit

(a) III. Theil. 905. Bl. (b) Röm. VIII, 37.

sigkeit sie in ihrem Herzen empfinden und schmecken läßt; also daß, wann die Frommen sich ja bemühen müssen, sie doch auch an ihrem JEsu einen getreuen und mächtigen Gehülfen haben, der ihnen beystehet, und ihre Arbeit leicht machet: da hingegen die Gottlosen bey ihrem gottlosen Wesen, das ihnen oft so gar sauer wird, an ihrem Herrn, den sie dienen, keinen Gehülfen zu ihrer Erleuchterung, sondern zu noch mehrer Beschwerung haben, als welcher sie die Last recht fühlen läßt, bis sie von solchem endlich gar in die Hölle hinunter gezogen werden.

Beides hat der Verräther Judas an sich erfahren; absonderlich aber sehen wir seine Emsigkeit in Ausübung des vorhabenden Buben-Stucks daraus, wann es heißt: Und von dem an suchte er Gelegenheit, daß er Ihn ihnen überantwortete ohne Rumor. Die kahle dreisig Silberling haben ihn so emsig gemacht, daß er nun allen seinen Fleiß dahin anwendet, um auszuforschen, wie er eine bequeme Gelegenheit zu Ausführung seines Vorhabens finden mögte. Lerne du aber daraus, liebe Seele, wie du Gegentheils alle Gelegenheit zu sündigen mit höchster Sorgfalt vermeiden mögest (a). Dieses wirst du thun, wann du alle weltliche liederliche Gesellschaft meidest, mit weltlich gesinnten Herzen dich ohne Noth nicht vermengest, der Welt Freude für Thorheit hältst, dich hingegen zu frommen Leuten gesellest, und allenthalben Besserung und Erbauung in deinem Christenthum suchest. Man findet Leute, welche, ob sie wol sonst ihnen ihr Christenthum sich wollen angelegen seyn lassen, dannoch gerne bey weltlicher Gesellschaft sind; sie mögen

mögen mit denen gerne umgehen, welche im Scherzen glücklich, und eine ganze Gesellschafft können lustig machen; sie hören gerne was neues, sie sind gerne, wo es etwas zu lachen gibt, bey Comödien, und Gauckel-Spielen; sie hören den Mark-Schreyern, und deren Narren und Possenreißern gerne zu; sie lesen gerne kurzweilige Bücher, ꝛc. allein wann ich davon aufrichtig urtheilen solle, so sehe ich nicht, wie solche Dinge mit einer ernstlichen Ubung der Gottseeligkeit bestehen können. Die weltliche Gesellschaft, wann sie beliebt und gesucht wird, macht weltlich-gesinnte Herzen; das Scherzen und üppiche Lachen macht, daß die Buß- und Andachts-Thränen vertrocknen; wann wir uns viel um allerley neues bekümmern, so pflegt uns das Christenthum und dessen Ubung alt zu werden. Der Satan hat mancherley Mäntel, damit er sich zu schmücken pflegt; er lauret auf allerley Gelegenheit, er weiß die Gemüths-Neigungen der Menschen, und bemühet sich, (so lang, bis er einen recht in seine Klauen bekommt,) einem jedweden es zu machen, wie ers gerne hat: indessen gehet die edle Zeit, die uns zur Busse und Ubung der Gottseeligkeit gegeben ist, hin; das Herz wird unvermerkt in die Garn gebracht; es wird laulicht und nachläßig; es findet mehr Freude an der Welt Rosen-Cranz, als an der Dornen-Cron des gecreutzigten HErrn JEsu; es gefallen ihm besser der Welt Scherz-Reden, als die Sprüche der Schrift; es höret lieber der Welt neu erfundene üppige Lieder, als Davids Psalmen und Gesänge der Kirchen. Ich beruffe mich dißfalls auf die Erfahrung, und bin versichert, daß bey denen, die solche Dinge noch lieben und sonderliche Freude

daran

daran finden, das Chriſtenthum noch auf ſchlechten Füſſen ſtehet: ich begreife nicht, wie die wahre Gottſeeligkeit, als ein zartes und himmliſches Blümlein, unter ſo vielen Unkraut kan beſtehen und erhalten werden. Dann: Wer die Welt lieb hat, in dem iſt nicht die Liebe des Vaters (a).

Darum, o liebſter HErr JEſu! laß mich einen rechten Abſcheu vor der Welt Boßheit und keinen Gefallen an ihrer Eitelkeit tragen. Gieb mir das Vermögen, damit ich allen Vortheil, welchen mir die Welt anbiethet, ihre Parthey zu halten/ verachte, und ihre Feindſchaft deiner Freundſchaft billig nachſetze. Laß mich eifrig zum Guten und träg zum Böſen ſeyn; alle Gelegenheit, Gutes zu thun, ſuchen: hingegen das Böſe, als wie eine Schlange, fliehen und meiden. Ach ja HErr JEſu! Laß mich kein Luſt noch Furcht von dir in dieſer Welt abwenden; beſtändig ſeyn ans End gieb mir, Du haſts allein in Händen. Amen!

Die achte Betrachtung.

Aber am erſten Tage der ſüſſen Brod/ auf welchen man muſte opfern das Oſterlamm/ da traten die Jünger zu JESU/ und ſprachen: Wo wilſt Du/ daß wir hingehen/ und dir bereiten das Oſterlamm zu eſſen?

So ſoll dann, o trauteſter JESU! das Freuden-Feſt bey Dir und deinen Jüngern in Trauren zugebracht werden? Soll es die-

(a) 1. Joh. II, 15.

sesmal an der gewöhnlichen Abschlachtung der Osterlämmer nicht genug seyn, sondern Du, als das unschuldige Lamm GOttes, das da trägt die Sünde der Welt / und auf welches alle andere Oster-Lämmer gezielet haben, wilst dich nun selbst abschlachten und erwürgen lassen? So gehst Du nun mein JESU hin, den Tod für mich zu leiden, für mich, der ich ein Sünder bin, der dich betrübt mit Freuden? Du Unschuldigster für die Schuldigen? Du Allerreinester für die Unreinen? Du Heiligster für die Sünder (a)? Dann Du bist ja der jenige, der von keiner Sünde wuste (b); der nie keine Sünde gethan hatte (c). Ach ja, wir musten freylich einen solchen Hohen-Priester haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und deme nicht täglich noth wäre, wie jenem Hohen-Priester (im Alten Testament), zuerst für eigne Sünde Opfer zu thun, darnach für des Volks Sünde (d). Ein solcher solte unser Erlöser seyn; dann aus einer trüben Quelle läßt sich kein rein Wasser schöpfen; von einem Ungerechten kan man keine Gerechtigkeit haben; ein ausgelöschtes Licht zündet kein anders an. Wann mein JESUS selbst wäre mit Sünden behaftet gewesen, wie alle andere Menschen, hätte Er für unsere Sünde nicht büßen, noch uns einige Gerechtigkeit schenken können; weil Er aber ganz heilig und rein erfunden ward, und doch als ein Sünder hat leiden müssen: so folget, daß er für unsere Sünde, die Er auszutilgen über sich genommen, gelitten, und uns die Gerechtigkeit erworben hat.

Diese

(a) II. Theil 565. Bl. (b) 2. Cor. V, 21,. (c) 1. Petr. II, 22. (d) Ebr. VII, 26.

Diese Reinigung unsers Heylandes nehmen wir auch aus derjenigen Zeit ab, zu welcher Er hat leiden wollen, nemlich am Fest der süssen Brod; dann gleichwie in demjenigen Brod, welches sich die Juden zu solcher Zeit bedienten, kein Sauertaig seyn durfte: also war auch in dem HErrn Christo das Geringste von dem Sauertaig der Sünde nicht zu finden, sondern lauter heiliges und reines Wesen. Woraus wir aber gleichfalls unsere Pflicht zu beobachten, daß wir nemlich die Ostern halten nicht im Sauertaig der Boßheit und Schalkheit, sondern im Süß-Taig der Lauterkeit und Wahrheit (a). Von unserm allerliebsten Erlöser spricht der geistreiche Arnd (b): Wann du den gecreutzigten Christum recht wirst anschauen, so wirst du nichts dann eitel reine, vollkommene, unaussprechliche Liebe in ihm sehen, und Er wird dir sein Herz zeigen und sprechen: Siehe! in diesem Herzen ist kein Betrug, keine Lügen, sondern die höchste Treue und Wahrheit. Neige dein Haupt her, und ruhe auf meinem Herzen; neige deinen Mund her, und trinke aus meinen Wunden die allersüsseste Liebe, welche aus meines Vaters Herzen durch mich entspringet. Es zeiget meines JEsu ganzes Leben, seine Lehre, Werke, sein Leiden und Sterben, von seiner Aufrichtigkeit, Treue und Wahrheit (c). Ist nun unser Erlöser, der durch dem Glauben in unserm Herzen wohnet, also aufrichtig, lauter und wahrhaftig; so müssen wir auch aufrichtig, einfältig, treu, wahrhaftig und beständig seyn. Leben wir in seiner innern Gemeinschaft mit Ihm, geniessen täglich im Glauben sein heiliges Fleisch und Blut, legen immerdar

(a) 1. Cor. V, 8. (b) III. Theil 1766. Bl. (c)

merdar unser Haupt auf sein getreues Herz, und genießen seiner lautern und reinen Liebe: wie solten wir, seine Christen, dann anders als aufrichtig, treu und wahrhaftig seyn können? Darum meine Seele, befleißige dich der Tugend, an welcher dein Erlöser ein so grosses Belieben hat (a); strebe nach derjenigen Aufrichtigkeit und Lauterkeit, welche nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit eine Frucht des Geistes in den Kindern GOttes ist, dadurch sie sich befleißigen, GOtt und dem Menschen ohne Heucheley und ohne Falsch mit ganzem Herzen, von ganzer Seelen, und von allen Kräften zu dienen; und ein gut Gewissen beide für GOtt und dem Menschen zu haben, so wirst du künftig eine GOtt gefällige Ostern halten, und dein Dienst wird deinem himmlischen Vater und Erlöser JEsu Christo zu allen Zeiten angenehm seyn.

Diesem setze noch hinzu / daß du bey Erinnerung des abgeschlachteten Oster-Lamms bedenkest, daß du GOtt auch noch ein Opfer schuldig seyst. Zwar ein Vieh-Opfer, wie jenesmals im alten Testament, verlanget GOtt nicht von dir, wie er dann auch schon dazumal an bloser Abschlachtung des Viehes ohne ein bußfertiges Herz, keinen Gefallen gehabt, wie David ausdrücklich bezeuget: (b) Du hast nicht Lust zum Opfer, ich wolte dir es sonst wol geben, und Brand-Opfer gefallen dir nicht. Gleichwol aber ist noch ein ander Opfer, das wir GOtt schuldig sind. (c) Der heydnische Galenus schreibt zwar, es könne GOtt kein Opfer angenehmer seyn, als wann man die künstliche Einrichtung der menschlichen Glieder betrachtet; er vermahnet

(a) III. Theil 1770. Bl. (b) Ps. LI, 19. (c) II. Theil 274. Bl.

mahnet auch deswegen alle Aerzte, und andere gelehrte Leute, daß sie hierauf mehr Zeit und Fleiß verwenden, und sich dardurch zur Verwunderung über die Weisheit des grossen Künstlers, und zu seinem Lob aufmuntern sollen. Epictetus mag wol bey Erwegung so künstlicher Zusammenfügung der menschlichen Glieder Anlaß genommen haben, zu sagen: " Man solte billig bey aller Arbeit, wann „ man gräbet, pflüget, isset, diesen Lob-Gesang „ anstimmen: Groß ist GOtt, der uns die Hände gegeben; der uns die Kraft gibt, die Speise „ hinab zu schlucken (und zu verdauen), der uns „ den Magen verliehen; der da macht, daß wir „ allmählich wachsen, daß wir auch im Schlaff O- „ dem holen; der uns Verstand gegeben und leh- „ ret uns denselben zu gebrauchen. Wäre ich ei- „ ne Nachtigall, spricht er weiter, so wolte ich „ thun, was eine Nachtigall thut: nun ich aber „ ein vernünftiger Mensch bin, will ich GOtt lo- „ ben, dies ist meine Pflicht, dies thu ich, und will „ es thun, so lang ich kan, und ich ermahne euch „ alle dergleichen zu thun. „ Nun muß man zugeben: daß diese Heyden in der Erkänntniß GOttes vermittelst des natürlichen Lichts der Vernunft, und der Betrachtung ihrer selbst, sehr weit gekommen, gleichwol kan es ein Christ dabey noch nicht bewenden lassen, sondern weiß, aus dem Licht der Offenbarung, sein Opfer dem Höchsten weit angenehmer zu machen, wann er seine Wolthaten nicht nur aus und in den Creaturen, sondern auch in dem herzlichen und unbegreiflichen Werk der Erlösung erkennet. Er lernet daraus, daß, wie sich Christus ihm zu eigen ergeben, also er sich wiederum mit

Leib und Seel Ihm dafür aufopfern solle. (a) Diese Aufopferung aber muß täglich geschehen, so daß, wann eine GOtt-liebende Seele des Morgens vom Schlaf erwacht, sie sich freuet, daß ihr abermal eine Zeit gegeben ist, die sie zum Dienst GOttes und des Nechsten in allerley heiligen Werken zubringen mag; ihr erster Blick ist auf GOtt gerichtet; ihr erster Gedank ist ein Lob GOttes; ihr erster Wunsch ist, daß sie durch GOttes gnädige Versehung mag viel Gelegenheit haben Gutes zu thun, und daß sie den Tag zum Lobe und Preiß seines Namens in aller Gottseeligkeit vollenden möge. Hiernechst wendet sie sich zum Gebet, und stellet sich unter den Kindern GOttes dar, mit dem Vorsatz, seinen heiligen Willen willigst zu vollbringen. Wann sie vor GOtt kommt, trägt sie gleichsam ihr Herz in den Händen, und legt es zu den Füssen des HErrn JEsu, mit demüthigster Bitte, daß Er es mit seinem Blut besprengen, durch seinen Geist heiligen, und durch seine Gnade erneuern und regieren wolle, daß es nichts anders als ein Gefäß seiner Barmherzigkeit und Werkzeug seines heiligen Willens seyn möge: Sie nimmt ihr fest für, daß sie mit Wissen und Willen nichts thun wolle, als was dem heiligen Willen GOttes gemäß ist; sie will den Tag über leben, arbeiten, handeln und wandeln nicht ihr selbst, sondern dem, von welchem sie das Leben hat: sie betet vom Herzen: Mein Vater! geheiliget werde dein Name, auch in mir und durch mich; laß dein Reich auch zu mir kommen, laß mich in deinem Erkänntniß wachsen, laß mich dein Reich helfen fördern, und des Teufels Reich zerstören; laß deinen heiligen Willen auch

(a) III Theil 1395. Bl.

auch an mir, in mir, und durch mich geschehen. Ihr einiges Seufzen ist: Lehre mich thun nach deinem Wolgefallen, dann du bist mein GOtt, dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn (a).

Wie nun diese Aufopferung vornemlich in Ergebung unsers Willens in dem Willen GOttes bestehet, als finden wir dergleichen an denen Jüngern, welche ihren Meister auch erst fragten, wo Er haben wolle, daß sie das Oster-Lamm bereiten solten. Sie wollen es für sich nicht thun, sondern stellen es bloß in ihres HErrn und Meisters Willen und Gefallen. (d) Es wird von einem gelehrten Mann erzehlt, daß er in seinen Nacht-Gedanken und Betrachtungen, als er nicht schlaffen konte, das heilige Vater Unser vor sich genommen, und bey ihm überleget, welche für die beste und fürnehmste Bitte in demselben zu halten wäre; Ob er nun zwar befunden, daß alle Bitten in demselben den Gliedern einer guldenen Ketten gleich wären, welche so fest an einander hangen, daß keines von dem andern kan gesondert werden, so hat er dannoch auf die andere Bitte geschlossen, darinnen wir um die Zukunft des Reiches GOttes anhalten, und dieselbe auch zu seinem Leich-Text erwehlt. Derjenige, welcher für die dritte Bitte reden wolte, da wir sagen: Vater, dein Wille geschehe, würde ebenfalls nicht übel urtheilen. Dann in dieser Bitte geben wir nicht allein GOtt die Ehre, daß Er allweis, allmächtig, gütig und barmherzig sey, zu dem man sich alles Gutes versehen und seinem heiligen Rath und Willen anvertrauen darf, sondern sie ist uns auch am zuträglichsten, weil uns ja nichts bessers und heilsamers wiederfahren kan, als wann

(a) Ps. CXLIII, (b) III. Theil 1387. Bl.

Der allein heilige, gute und vollkommene Wille GOttes an uns und allenhalben vollbracht wird; sie begreift auch alle andere in sich, und könnte im Nothfall für einen kurzen Begrief des ganzen Vater Unsers gelten: dann wann der heilige Wille GOttes geschiehet, so wird sein Name auch bey uns geheiliget, so wird sein Gnadenreich fortgepflanzt, so wirds uns an keiner Nothdurft fehlen, u. s. w. Darum jenes gottseelige Herz wol gesagt: man könnte die drey ersten Stücke des H. Catechismi in fünf Worte fassen, nemlich, die zehen Gebot in das Wort Liebe (GOtt und den Nechsten); die drey Glaubens-Articul in den theuren Namen JESUS (denn wer den hat und recht erkennt, der hat auch des Erkenntniß des Vaters und des H. Geistes); und das Gebet des HErrn in die Worte: Dein Wille geschehe. Diese Begierde, sich und seinem Willen GOtt aufzuopfern (a), lässet sich unter dem Bilde einer Weibs-Person, wordurch die Seele angezeiget wird, nicht unfüglich vorstellen, welche auf einem Altar mit gebundenen Händen auf den Knien sitzet, und mit Feuer und Flammen umgeben ist, mit der Beyschrift: Zur Dankbarkeit; oder: Noch viel zu wenig; anzuzeigen; daß eine gläubige Seele nichts anders begehret, als ein Dank-Opfer ihres GOttes zu werden, und sich in seiner Liebe und Dienst zu verzehren. Man könnte auch einen Kahn oder Schiflein bilden, darinnen die Seele rudert, und den Rücken gegen die Anfurt wendet, der HErr JESUS aber steuret, mit der Beyschrift: Wie JESUS will; anzudeuten, daß die gläubige Seele nicht begehre zu wissen, wo sie anländen und wohin sie kommen

(a) III. Theil 1390. Bl.

men werde, sondern daß sie bloß ihrem Erlöser und seiner Güte trauet, dem sie zum Steuer-Mann ihres ganzen Wandels erwehlet hat.

Willst du, GOtt-ergebene Seele: einen Spiegel christlicher Gelassenheit haben, sehe deinen Erlöser an, der sich seinem himmlischen Vatter zum kindlichen willigen Gehorsam bis in den Tod des Creutzes ergeben hat; und als Er in dem Antritt seines Leidens, in dem Kelch, der Ihm dargebotten ward, so viel Bitterkeit fand, daß ihm der blutige Angst-Schweiß darüber ausbrach, versüßte Er doch alles mit dem Willen seines Vaters, und sagte: Solte ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Mein Vater! nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Nun allerheiligster JEsu, an dem niemalen einiger Sünden-Flecken zu sehen war; Du allerreinestes Oster-Lamm, welches ganz einfältig und ohne Betrug jederzeit gefunden worden, theile mir die Gnade mit, daß ich mich vor aller Befleckung des Geistes und des Fleisches hüte, und von den leider! bereits anklebenden Sünden durch den Glauben reinige. Treibe alle Falschheit und Betrug aus meinem Herzen, und gieb, daß ich mich aller Treue, Aufrichtigkeit und Lauterkeit gegen GOtt und denen Menschen bedienen möge; und in Betrachtung, daß Du dich selbst für mich aufgeopfert, und deinen Willen deinem himmlischen Vater schlechter dings unterworfen hast, laß auch mich zu einem lebendigen, heiligen und dir wolgefälligen Opfer werden, und meinem Willen in Freud und Leid, im Creutz und Trübsaal, bey guten und bösen Tagen, dir lediglich unterwerfen, alles was Du mir

zu leiden auflegest, dir willig nachtragen, dich in deinen heiligen Führungen nicht meistern, sondern in allen Zufällen mit aufrichtigen Herzen sagen: Des HErrn Will geschehe! Erhöre mich, o JEsu! um deiner eigenen Reinigkeit, Aufrichtigkeit und Gelassenheit willen. Amen!

Die Neunte Betrachtung.

JESUS sandte Petrum und Johannem / und sprach: Gehet hin in die Stadt / sehet / wann ihr hinein kommt / wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Wasser-Krug / folget ihm nach in das Hauß / da er hinein gehet / und sagt zu dem Hauß-Würth: Der Meister läßt dir sagen / meine Zeit ist herbey kommen / ich will bey dir die Ostern halten: Wo ist das Gast-Hauß / darinn ich das Oster-Lamm essen möge mit meinen Jüngern? Und er wird euch einen grossen gepflasterten Saal zeigen / daselbst bereitet es. Sie giengen hin, und fundens / wie Er ihnen gesagt hatte / und bereiteten das Oster-Lamm. Und am Abend kam Er / und satzte sich zu Tische mit den Zwölfen; und Er sprach zu ihnen: Mich hat herzlich verlangt / das Osterlamm mit euch zu essen / ehe denn ich leide.

Nunmeh-

Weil Jesus uns das gröste Gut wolt schencken,
gab Er sich selbst zum stäten Angedencken.

Nunmehro macht dein JESUS, du über deinen leidenden Heyland betrübte Seele, die Anstalt zu der lezten merkwürdigen Verrichtung, welche Er in dem Stand seiner Erniedrigung in der Ihme noch gegönnten Freyheit vornehmen wolte. Er sandte zu dem Ende Petrum und Johannem: diejenige Apostel, welche auf dem Berg Thabor seine Verklärung mit angesehen, welche Ihm am liebsten waren, die solten auch mit beschwerlichen Verrichtungen nicht verschonet werden; zum klaren Beweiß, daß GOtt seine liebsten Schooß-Kinder am wenigsten mit der Fleisch und Blut so unangenehmen Bemühung der Nachfolge JEsu zum Creutz zu verschonen pflege, und daß es ein gar schlechter und falscher Schluß sey, wann man mit vielen Creutz beladen, daß man deßwegen GOtt unangenehmer, als andere, welche damit verschonet bleiben, seyn müsse; vielmehr sollen wir es umwenden und schlüssen: daß derjenige, der am meisten Creutz hat, auch GOtt am liebsten seye; dann welchen der HErr lieb hat, den züchtiget Er. Sind wir aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind theilhaftig worden, so sind wir Bastard, und nicht Kinder (a). Wie nun aber Petrus und Johannes von dem HErrn Christo zu dieser ihrer Verrichtung beruffen waren, also muß auch ein rechtschaffener Prediger, der in seinem Amt gedenket Nutzen zu schaffen, durch GOtt beruffen und gesandt seyn; er muß durch Christum JEsum, als die rechte und einige Thür zu den Schafen, eingehen, und vom H. Geist getrieben sich dieses hochheiligen Amts unterfangen (b). Zwar muß

er

(a) Ebr. XII, 6. 8. (b) II. Th. 328. Bl.

er auch einen rechtmäßigen und untadelichen Beruf von Menschen haben, doch fragt man billich und am ersten nach dem innerlichen Beruf von GOtt. Keine Gemeine, und niemand, der einer Gemeine hierinnen vorstehet, soll einen zum Seelen-Hirten beruffen, es sey dann, daß sie dem innerlichen Beruff an ihm verspühren. Es wird mancher zum H. Predig-Amt beruffen, der besser wäre zu einem Soldaten, zu einem Kaufmann, Statisten oder Juristen, die sind dann auch in solchen hochwichtigen Handel nicht viel nutz, werden oft Schand-Flecken und Eiter-Beulen der Kirchen, und richten Aergerniß und Herzleid an; sie suchen Geld und gute Tage, und lassen es gehen, wie es gehet. Es ist aber der innerliche Beruf ein lebendiger thätiger Glaube an den HErrn JEsum, eine brünstige Liebe zu demselben, ein göttlicher Eifer um seines Namens-Ehre, ein herzliches Verlangen, sein Reich fortzupflanzen, ein unermüdeter und unverdroßner Fleiß Seelen zu gewinnen, wie auch alle andere Gaben des Heil. Geistes, als da sind, die Weißheit und Wissenschaft der göttlichen Geheimnüsse, rechter Verstand des Wortes, das lebendige Erkänntniß des HErrn JEsu, Freudigkeit im Geist, Kraft, Stärke, Andacht, Gebet, Erfahrung und dergleichen. Dieser innerliche Beruf, der durch GOttes Gnade und Geist geschieht, muß aller äusserlichen Menschen-Wahl, Beruf und Bestättigung vorgehen: Darum ruffet auch die christliche Gemeine den HErrn der Ernde so herzlich an, daß Er getreue Arbeiter in seine Ernde senden, dieselben mit Gaben seines H. Geistes ausrüsten, und seinen Geist und Kraft zum Wort geben wolle; Denn von GOtt muß die Gabe und Gnade kommen,

men, das Wort recht zu theilen, die Sünder seeliglich zu schrecken, die Boßheit mit Ernst zu straffen, die Herzen zu rühren, und die verirrte Seelen wieder zu bringen. Mein, wie kan ein Lehrer die Seelen speisen, trösten, schrecken, wann er selbst nie keine Kraft, keinen Trost, kein Schrecken aus dem Wort empfunden hat. Herr Lutherus klagt darüber, daß einige Leute, wann sie etliche Capitel in der Bibel kaum gelesen, und einige Predigten gehöret, stracks wollen der Schrift Meister seyn, und mit grosser Verwegenheit zum Heil. Predig-Amt eilen, die doch durch keine Anfechtung und Trübsal bewehret, noch nie gelernet haben, GOtt fürchten, auch nie einigen Schmack der Gnade GOttes haben: solche Leute, spricht er, weil sie ohne Geist sind, lehren, was ihnen selbst und dem Pöbel wolgefällt. Deme D. Staupitz beypflichtet, wann er sagt: du findest auf diesem Tage, daß vielmals die Christum am meisten auf der Zungen haben, ihn selten in Herzen finden; und also folgt, daß sie andern Leuten geben, wie sie ihn haben, auf die Zunge und nicht ins Herz, lehren viel von Ihm reden, wenig lieben.

Wann aber Christus diesen zweyen Jüngern und Aposteln befiehlt, daß sie in die Stadt gehen sollen, und das Hauß benebst dem Wirth mit allen Umständen beschreibt, ohne dessen Namen zu nennen, fraget sichs billich, aus was Ursach der HErr solches mag gethan haben? und dienet zugleich zur Antwort: daß es vermuthlich darum geschehen, damit Er seinen kleingläubigen Jüngern ein sicheres Zeichen seiner Allwissenheit geben wolle, und damit seine göttliche Natur behaupten, nach welcher Er auch die geringste erst noch künftig sich ereigneten

eigneten Umstände auf das genaueste wuste. Er wolte sich damit als denjenigen beweisen, in welchem alle Schätze der Weißheit und des Erkäntnisses verborgen liegen. Da nun die Jünger nicht wusten, und deswegen in Sorgen stunden, wo sie das Oster-Lamm bekommen und essen würden, wuste solches der HErr Christus auf das beste. Woraus du dann, du bekümmerte Seele, den Schluß machen kanst, daß GOtt gar wol Mittel weiß, die Seinigen, und also auch dich, zu versorgen. (a) Als der Bach Crith austrocknete, und der Diener GOttes, Elias, deswegen daselbst nicht länger bleiben kunte, zeigte ihm GOtt einen andern; und wie Er vorhin den Raben gebotten, daß sie denselben versorgen solten, so befahl Er es nachgehends einer armen Wittwe, und schaffte derselben die Mittel darzu.

Dieses erfahren noch jetzt alle gottseelige Herzen, daß ihr GOtt und Vater an dies oder jenes Mittel nicht gebunden ist; schleusst die Welt eine Thür zu: so thut GOtt die andere wieder auf; vertrocknet etwan ein Bach, so führt Er sie zu einem grossen Strom: oder zeiget ihnen eine immer fliesende Quelle; stirbt ihnen ein Wolthäter und milder Freund: erwecket Er ihnen einen andern; wird ein Freund ohne ihre Schuld in einen Feind verwandelt, oder wird müde gutes zu thun: so lenket Er einem andern das Herz, daß er an sie gedenken und ihnen die Hand biethen muß; leiden sie an einem Ort in ihrer Nahrung schaden: so segnet Er sie wieder an einem andern. Es dienet aber solche Veränderung darzu, daß die Gläubigen, die mancherley Weißheit und Güte des Höchsten erkennen lernen,

(a) IV. Th. 468. Bl.

lernen, und destomehr im Glauben und herzlichen Vertrauen zu Ihm mögen gestärket, und öfter zu neuen Betrachtungen seiner Vorsorge, zur neuen Andacht und Dankbarkeit aufgewecket werden. Dann die Gewohnheit macht uns die grösten Wunder GOttes gering und verächtlich; und wann sich seine Güte immer auf einerley Weise und in einerley Wege erweiset: so sehen wir sie mit schläfrigen und kaltsinnigen Herzen an; wenn aber eine Veränderung vorgehet, und der Herr die gewohnte Mittel abschneidet: so wird unser Herz ermuntert eifriger zu beten, und die Allmacht, Weißheit und Güte seines GOttes andächtiger zu betrachten, und dankbarlicher zu erkennen.

Daß du dich aber der Vorsorge GOttes in deinem Stand, er mag vor deinen oder andern Augen gleich noch so gering scheinen, zu getrösten hast, kanst du aus der Erwehnung deines JEsus von dem Menschen mit dem Wasser-Krug abnehmen, als welchen dessen Obacht in dieser seiner geringen Verrichtung nichts destoweniger bekleidet hat, und deme dein Heyland ohne Zweifel des Schutzes seiner Heil. Engel auch dabey angedeyen lassen. (a) Du magst, mein andächtiger Christ, demnach sicherlich daraus schliessen, daß die Vorsehung GOttes über eines jeden Menschen Handel und Wandel, Thun und Lassen gehet. GOtt bringt nicht allein einen jeden durch seine Vorsorge an dem Ort, zu dem Stand, Amt, Glück, Handel ꝛc. darzu Er ihn haben will, und welchen Er ihn bereitet und verordnet hat; sondern Er waltet auch noch ferner über ihn, und regieret, fordert, hindert seine Geschäfte, sein Thun, seine Nahrung, seinen

(a) IV. Th. 333. Bl.

seinen Handel; Er läſſt es ihm gelingen oder mißlingen; Er macht ihn glücklich oder unglücklich; läſſt ihn steigen oder fallen. Manchen bringt GOtt unvermuthlich an einen Ort, setzet ihn in ein Amt, gibt ihm Hauß und Hof, Weib und Kind, Nahrung, Gewerb und Handel; Er läſſts ihm auch gelingen, und überschüttet ihn mit Glück und Seegen auf allen seinen Weegen, daß er ist wie ein Baum gepflanzet an den Wasser-Bächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräthet wol (a): hergegen will es mit manchen nicht fort, sie fangen es auch an, wie sie wollen. Woher aber dieser Unterscheid und alle diese Abwechslung? Davon gibt uns GOttes-Wort deutliche Nachricht, welches alles in GOttes Hände stellet, und seiner Regierung alles unterwirfft. Dann so spricht der Prediger: Zum Laufen hilft nicht schnell seyn; zum Streit hilft nicht stark seyn; zur Nahrung hilft nicht geschickt seyn; zum Reichthum hilft nicht klug seyn; daß einer angenehm sey, hilft nicht, daß er ein Ding wol könne, sondern alles liegt an der Zeit und am Glück (oder vielmehr an GOtt, der Zeit und Glück regieret) (b). Derowegen bleibt es wol dabey, daß mancher es ihm sauer werden läſſt, und eilet zum Reichthum, hindert sich aber nur selbst damit: Dagegen thut mancher gemach, der wol Hülfe bedürfte, ist darzu schwach und arm, den siehet GOtt an mit Gnaden, und hilft ihm aus dem Elend, und bringt ihn zu Ehren, daß sich sein viel verwundern (c). Es kommt (darum) alles von GOtt, Glück und Unglück, Leben und Tod,

(a) Ps. I, 3. (b) cap. IX, 11. (c) Sir. XI, 11—14.

Tod, Armuth und Reichthum: GOtt segnet den Frommen ihre Güter, und wenn die Zeit kommt, gedeyen sie bald (a).

Von einem Bürger und Weißgärber zu Wittenberg wird erzehlt, (b) daß, als er in seiner Jugend auf seiner Wanderschaft lang umher gelaufen, und keine Gelegenheit antreffen können, auch sein Vermögen so weit darüber verzehrt, daß sein ganzer Vorrath in einem Pfenning bestanden, und er dabey sehr matt und müde gewesen, bey Erblickung der Stadt GOTT herzlich gebetten, daß Er ihm doch in derselben einen guten Meister beschehren mögte, bey dem er etwas ausruhen könte; welches Seufzen auch der gütige GOtt also erhört, daß er hernach oft zu sagen pflegen: Sehet, hat mich GOtt nicht reichlich gesegnet, und nun 20. Jahr fein ausruhen lassen? Er hat mir anbey gute Zehrung, fein baar Geld im Kasten, gute Kleider, gute Wohnung und ein fromm Ehgemahl, samt gesunden Kindern und treuen Gesind beschehret, so daß ich Ihm für solche überschwengliche Wolthat nicht genug danken kan.

Erbaue dich aus diesem Exempel, meine Seele, und erkenne, daß alles menschliche Glück von GOttes Versehung herrühre. Du must es aber auch dabey machen wie die zwey ausgesandten Jünger, welche, da sie den Befehl und Willen ihres Meisters deutlich verstanden, sie alsobald hingegangen und das Oster-Lamm bereitet; machen deswegen keine Schwierigkeit, oder grüblen viel, wie es doch seyn könte, daß sich der Würth so gleich zur Bereitung des Oster-Lamms verstehen werde, sondern thun, was ihnen befohlen ist, und lassen

(a) v. 23. III. Th. 1007. Bl.

ihren Meister für das übrige sorgen, walten und machen, wie, wo und wann Er will: also müssen wir uns auch in demjenigen Beruf, in welchen uns GOtt gesetzet hat, treulich und fleissig finden, und im übrigen unsern JEsum sorgen lassen, seiner heiligen Ordnung uns unterwerfen, und gelassen erzeigen, so wird gewiß alles zu unserm besten ausschlagen. Und wer wolte auch nicht gelassen seyn, da ja unser Heyland mit seinem eigenen Exempel uns hierinnen vorgegangen, und bey Ubernehmung des überaus bittern Creutzes-Kelch in die Gelassenheits-volle Worte heraus gebrochen: Mein Vater, nicht mein, sondern dein Will geschehe. (a) Es kan auch nicht anders seyn, wofern JEsus durch den Glauben in unsern Herzen wohnet, daß wir uns nicht GOtt-gelassen erzeigen solten, weil diese edle Tugend nothwendig aus dem Glauben folget. Es ist ja das Werk der Erlösung unter andern auch dahin angesehen, daß in uns Menschen das Ebenbild GOttes wieder angerichtet, und unsere Herzen gründlich erneuert werden: nun war es aber mit dem Menschen für dem Fall also beschaffen, daß sein Wille dem heiligen Willen GOttes ganz gleichförmig war, und daß er seine höchste Vergnügung in dem Dienst und Gehorsam seines GOTTES gefunden; wird demnach diese Gleichförmigkeit in der Erneuerung des Menschen durch Christum und seinen Geist wieder angefangen, als welcher ihr Herz beherrschet, in ihnen lebet, ihren Willen lenket, und in ihnen einen kindlichen und frölichen Gehorsam würket.

Nach solcher willigen Ausrichtung des aufgetragenen Befehls kommt JEsus am Abend, und satzte

(a) III. Th. 1389. Bl.

satzte sich zu Tische mit den zwölf Aposteln. Siehest du hier, betrübtes Herze, wie sich dein Heyland so gerne zu den Traurigen gesellet? Da die Jünger über sein bevorstehendes und ihnen vor kurzen angekündigtes Leiden traurig waren, will Er sie bey einer guten Malzeit wieder erquicken, und mit seinen Trost-vollen Reden aufrichten. Dann das ist mehr als zu gewiß, daß sich dein Seligmacher bey dem Traurigen gar gerne finden lässt (a). Giengen jenesmals ein paar betrübte Jünger nach Emaus, welche die Betrübniß gleichsam aus der Stadt gejagt, und denen man die Traurigkeit an den Augen ansehen kunte, so kommt JEsus zu ihnen, und wandelte mit ihnen; Er fragte nach ihrem Gespräch und nach der Ursach ihres Trauerns, lässt auch nicht nach, biß sie ihr ganzes Herz mit allem Kummer ausschütten und entdecken, welche Er hergegen mit Trost und Kraft erfüllet: und so ist Er es immer gewohnt, wo sich ein paar betrübter gottseeliger Herzen findet, da darf man den HErrn JEsum nicht weit suchen; ja, wann auch nur eines an einem Ort sich weinend finden lässt, ist Er bald zu gegen, redet es gleichsam an, und fraget: was weinest du? wie Er es jenesmals mit der weinenden Maria Magdalena bey dem leeren Grab gehalten, dann Er will uns nicht verlassen noch versäumen; und wann wir uns gleich, wie jene betrübte Jünger, von andern absondern, um unsern betrübten Gedanken, unsern Seufzen und Weinen desto besser nachzuhängen, so werden wir uns doch Ihm nicht entziehen können, und so heisst es dann: Weicht ihr trauer Geister, dann mein Freuden-Meister, JEsus, tritt herein.

(a) III. Th. 1490. Bl.

Dann nach dem Ungewitter lässet Er die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen und Weinen überschüttet Er uns mit Freuden. Deinem Namen sey dafür ewig Ehr, du GOtt Israel!

Ach mein hochverdienter Heyland, der du eine so grosse Sorge mitten in den traurigen Gedanken deines bevorstehenden Leidens hast blicken lassen, um ein so theures Pfand deiner unbegreiflichen Liebe uns mitzutheilen; gieb uns doch die Gnade, daß wir unsere Gegen-Liebe auch darinnen rechtschaffen bezeigen mögen, wann wir, was du uns anbefiehlest, so unserm Fleisch und Blut nicht anständig seyn mögte, gleichwol muthig ausüben; und, weil wir versichert seyn können, daß du auf aller Menschen Thun Achtung gibst, uns damit trösten, wie du auch deine Gnaden-Augen auf uns werfen und in unsern Betrübniß ohne Hülfe und Trost uns nicht lassen werdest. Laß uns nicht erst mit Fleisch und Blut besprechen, sondern ohne weitere Untersuchung deinen heiligsten Willen vollbringen, weil derselbige doch der beste ist. Ja lasse uns bedenken, daß wir uns deiner getrösten können, wann die Noth am grösten ist; und du uns am nechsten seyst, wann wir dich am weitesten von uns zu seyn vermeinen: das thue um deiner brünstigen Liebe willen. Amen!

Der

Die zehende Betrachtung.

Und am Abend kam JEsus / und satzte sich zu Tische mit den zwölf Aposteln; und Er sprach zu ihnen: Mich hat herzlich verlangt / das Oster-Lamm mit euch zu essen / ehe denn ich leide.

So setzt sich nun, du bekümmerte Seele! dein Heyland mit seinen über die Nachricht von seinem instehenden Leiden höchst bestürzten Jüngern zu Tische, in dem Absehen, mit dem Oster-Lamm Altes Testaments nun ein Ende zu machen, und ein neues Sacrament an dessen Stelle zu setzen; den Schatten abzuschaffen, und den Cörper dafür einzuführen: Ach, wann die Jünger dieses grosse Geheimniß damals recht verstanden, wann sie die Kraft desselbigen deutlich gewust hätten, wie sehr würden sie sich, als auf eine solche Sache, die ihnen in ihrer gegenwärtigen Betrübniß ungemein zu statten kommen solte, gefreuet haben: was ist es nun aber zu wundern, wann sie sich in ihrer Bestürzung mit dem Heyland niedergelassen, nachdem sie den edlen Nutzen dieses so heiligen Nachtmals nicht verstanden; dann weil sie mit lauter Welt-Lust schwanger giengen, kunten sie an der Himmels-Freude noch keinen rechten Geschmack finden. Gleichwol aber siehest du so viel hieraus, daß sich dein JEsus bey seinen betrübten Jüngern gerne finden lässt, abermal zum klaren Anzeigen, daß Er die Gesellschaft der Traurigen keineswegs fliehe. Am allermeisten aber ist

sich zu verwundern, daß dein liebreicher JEsus auch so gar den Judas Ischarioth, seinen Verräther, von dieser Gemeinschaft nicht ausschliesset, sondern ihme so wol, als denen andern, seine Liebe und Freundlichkeit schmecken, und derjenigen Mittel theilhaftig werden läsft, welche ihn zur Bekehrung und Erleuchtung hätten dienen können. Woraus du dann, meine Seele, versichert seyn kanst, daß kein Sünder so groß, deme dein JEsus nicht seine Gnade anbiethet; keine Sünde so erschröcklich, wieder welche dein Heyland nicht solte ein Mittel verordnet haben, solche Wunden zu verbinden, und den verzweifelt bösen Schaden aus dem Grund zu heilen. Hätte Judas nur damal noch in sich gehen wollen, so wäre er seines Meisters aufrichtiger Liebe, so wol als die andern, theilhaftig worden: Hätte er nur den Gebrauch des Heil. Nachtmals auch nachgehends wol angewendet, und diese himmlische Arzney seiner so gefährlich verwundeten Seele gebührende applicirt, oder die Kräfte derselbige durch seine hartnäckige Verstockung in sich nicht verhindert, würde ihm noch wol zu helfen gewesen seyn; ja wäre er nur noch nach vollbrachtem Buben-Stück wieder umgekehrt, und hätte Vergebung bey seinem HErrn und Meister gesucht, würde er solche so leicht, als Petrus nach der Verläugnung, gefunden haben; aber weil er seine Zuflucht zu denen selbst irrigen und verstockten Priestern nahm, wie kunte da ein Blinder dem andern den Weeg zeigen; solte ihm der Strick rathen, so ware er des Gnaden-Blicks seines Meisters allerdings unwürdig, und aller göttlichen Erbarmung billig verlustigt erklärt.

Wann du aber lieſeſt, daß dein Heyland ein ſo groſſes, ein ſo herzliches Verlangen nach dieſem Oſter-Lamm gehabt, ſolteſt du nicht darüber erſtaunen. Iſt es dann nicht dasjenige, welches Er in dieſem Leben nun das letztemal genieſſen wolte? Wuſte Er dann nicht, was Ihm unmittelbar darauf begegnen würde? Gab Er dann nicht ſchon jenesmals mit ſeinem ſehet, wir gehen hinauf gen Jeruſalem ꝛc. genugſam zu verſtehen, daß ſein bevorſtehendes Leiden und alle Umſtände deſſelbigen Ihm auf das deutlichſte vor die Augen gemahlt und in ſein Gemüth eingeprägt wäre? Wo iſt aber jemals erhört worden, daß man nach dergleichen höchſt-ſchmerzlichen Leiden und bitterſten Tod einiges, geſchweige ein ſo herzliches Verlangen bezeigen ſolte? Ach! die Liebe iſts, die Lieb' ohn alle Maſſen, die dich gebracht auf dieſe Marter-Straſſen. (a) Ach! warum wird dann dieſe Liebe des Sohns GOttes ſo gar wenig, oder doch ſehr kaltſinnig von uns erwogen? Iſt es nicht wahr, daß die meiſten unter den Chriſten, wann ſie von der Liebe des HErrn JEſu, der Vermählung des Sohns GOttes mit unſern armen Seelen, von ſeinem Bräutigams-Schmuck, ſeinem Purpur-Mantel, Dornen-Cron, Geiſſeln, Nägeln, heiligen Blut und Wunden, etwas leſen oder hören, es als eine gemeine und ihnen längſt bekannte Sache ohne Eifer, Andacht, Erweckung der geiſtlichen Freude und brünſtigen Gegen-Liebe, und ohne einige Dankbarkeit tractiren. O ihr unglückſeeligen Seelen, warum liebt ihr die Liebe nicht? Erinnert ihr euch nicht, was der hierüber eifrende Paulus für einen ſchwehren Fluch über diejenige ausgeſpro-

(a) II. Th. 762. Bl.

chen, welche sich bey der unergründlichen Liebe ihres Heylandes so unempfindlich bezeigen, wann er sagt: So jemand den HErrn JEsum Christum nicht lieb hat, der sey verflucht und verbannet zum Tod (a). Wie könnt ihr doch eine so heftige Vermaledeyung ertragen, vor welcher doch selbst die gottseeligen Seelen erzittern, und öfters aus einer heiligen Ungedult, so ihnen die Kaltsinnigkeit ihrer Herzen verursacht, solche aus dem Leib reissen und von sich werfen mögten. Dann sie erkennen freylich, daß sie kaum mit ihrer Liebe gegen ihren himmlischen Bräutigam einen Anfang gemacht; sie wissen gar wol, daß ihre Begierden dem nassen Holz gleichen, so nicht recht Feuer fangen, sondern nur glimmen und rauchen will: doch wissen sie auch und trösten sich damit, daß die Liebe ihres Liebsten so groß ist, daß sie auch ihre Schwachheiten und Mängel dultet und überwindet! unterdessen seufzen sie doch über ihre Unvollkommenheit mit der Christlichen Kirche, und sprechen: Dies ist mein Schmerz und kränket mich, daß ich nicht gnug kan lieben dich, wie ich dich lieben wolte: Ich werd von Tag zu Tag entzündt, je mehr ich lieb, je mehr ich find, daß ich dich lieben solte; von dir, laß mir, deine Güte, ins Gemüthe, lieblich fliessen, so wird sich die Lieb ergiessen.

Wie wir nun ein brünstiges Verlangen nach JEsu und seiner Liebe bezeugen sollen: also muß sich dasselbige gleichfalls in herzlicher Sehnsucht der öftern Geniessung des H. Abendmals herfürthun, sintemaln in diesem sich das erste äussert: und weil alles darinnen nach Liebe und Güte unsers Heylandes schmecket, kan es nicht anders seyn, als

(a) 1. Cor. XVI, 22.

als daß eine JEsum liebende Seele eine feurige Begierde nach solchem in sich empfindet. Ach freylich, mein JEsu! brannte dein Herz zur selbigen Zeit, als du auf dessen Einsetzung bedacht warest, gegen uns arme Menschen vor lauter Liebe: (a) es war zwar Nacht, als du diese heilige Verordnung machtest, doch leuchtete und flammete in dir alles von Liebe; es war dein Verräther nicht weit, und du wustest gar wol, daß du in wenig Stunden in die Hände deiner Feinde und zum schmähligen Tod würdest überliefert werden, doch du achtest es gleichwol nicht, und bemühetest dich nur, wie du dich mit aller deiner Liebe und Treue, mit deinem ganzen Verdienst uns zueignen und deine Wolthat uns versiglen mögest. Du warest einen sterbenden Vater gleich, der noch vor seinem Abschied ein Testament machet, und Sorge trägt, wie das, was er durch seinen sauern Schweiß und Arbeit erworbon, seinen lieben Kindern zu gut kommen möge.

Es kan aber auch bey einem Christlichen Herzen kein Zweifel seyn, (b) daß der HERR JEsus noch jetzo allenthalben, wo dieses sein Liebes-Mal nach seiner Verordnung gehalten wird, so wahrhaftig zu Gegen sey, als Er bey der letzten Einsetzung gewesen: sein göttliches Herz ist noch jetzo die Quelle der Liebe, die sich in aller bußfertigen und gläubigen Communicanten Herzen ergeust; sein heiliger Mund segnet und heiliget eben auch noch das Brod und den Wein, und spricht: das ist mein Leib; das ist mein Blut; seine gebenedeyte allmächtige Hände theilen noch jetzo das theure Pfand der Liebe aus, dabey die Diener des

(a) III. Th. 1062. Bl. (b) 1063. Bl.

Worts, die wir bey dieser heiligen Handlung sehen und hören, nur seine Werkzeuge sind, welche alles an seiner statt reden und thun, und das einig und allein auf seinen Befehl, in seiner Kraft, und in seiner Liebe. Darum müssen wir unser Absehen bey der Geniesung dieses H. Mals nicht auf den abwesenden, sondern auf den gegenwärtigen JEsum richten; wir müssen uns Ihn im Geist mit seinen Blut-triefenden heiligen Wunden vorstellen, und uns versichern, daß wir ihn so wahrhaftig fassen, umfangen und halten können, als ihn ehmals Simeon umfangen hat, da er Ihn auf seinen Armen hielte; oder als die Sünderin, da sie seine Füsse ergriffen und geküsset hatte. (a) Es dürfte zwar ein fleischlich gesinntes Herz denken, wo nicht sagen: was soll mir ein so geringer bissen Brod, und ein so schleches Trinklein Wein, und was werde ich für Trost und Kraft davon haben? allein ein gläubiges Herz weiß am besten, was vor ein edler Kern in dieser Schalen steckt, und wie unter diesem schlechten Ansehen der Himmel auf Erden verborgen ist. Der HERR gibt uns Brod, und sagt: wir sollen essen seinen Leib; Er reichet uns Wein, und spricht: wir sollen trinken sein Blut; und damit wir nicht meinen mögten, als solte solches allein durch den Glauben geschehen, so erklärt es der Heil. Apostel, und nennet das Brod eine Gemeinschaft oder Mittheilung des Leibs, und den Wein eine Mittheilung des Bluts des HERRN JEsu, oder ein Mittel, das dazu geheiliget und gesegnet ist, daß uns in und mit demselben der Heil. Leib und das theuere Blut des HERRN soll gereicht und zur wahrhaftigen Speise und Trank dargegeben

(a) III. Th. 1064. Bl.

gegeben werden, so daß, so warhaftig ich das gesegnete Brod mit meinem Munde empfange, ich eben so gewiß zugleich mit demselben den H. Leib meines Herrn JEsu genieſe, weil das Brod und der Leib durch sein Wort, und vermög seiner Einsetzung, durch eine Sacramentliche Vereinigung bey einander sind, wie kein christliches Herz, wann es alles genau betrachtet, und seines Erlösers Wort und Werke recht beherziget, läugnen kan. Dieses aber veranlasset keinesweges zu einigen fleischlichen Gedanken; dann ob wir zwar, durch die hellen Worte des HErrn gezwungen, lehren, daß der H. Leib des HErrn zugleich mit dem gesegneten Brod im H. Abendmal von uns mit dem Munde empfangen werde, so sagen wir doch keinesweges, daß es auf einerley Weise geschehe; das Brod wird natürlich- und leiblicher Weise empfangen: der Leib des HErrn aber übernatürlicher und unbegreiflicher Weise. Es wird der H. Leib des gecreutzigten HErrn JEsu so wol, als das Brod, von uns wahrhaftig gegessen; und sein H. vergoßenes Blut so wol, als der Wein, wahrhaftig von uns getrunken; aber jedes nach seiner Art, das Natürliche natürlich, das Himmlische himmlisch und übernatürlich; also daß der Unterscheid der Art und Weise der Wahrheit des Essens und Trinkens nichts benimmt.

Wer wolte nun bey reifer Erwegung dessen nicht einen wahren Hunger und Durst nach diesem Liebes-Mal, und ein brünstiges Verlangen nach der so Geheimniß-vollen Vereinigung mit seinem JEsu haben; worinnen ja nichts als lauter Süssigkeit angetroffen wird (a); wie dann geübte Christen öfters

(a) III. Theil 1058. Bl.

öfters nicht aussprechen können, was sie für Süssigkeit und Trost ihrer Seelen aus der Geniesung des H. Nachtmals schöpfen. Wann wir noch jung, durchs Creutz nicht geübt, und in geistlichen Dingen unerfahren, doch aber eines aufrichtigen guten Herzens sind, so empfähet man das Liebes-Mal des HErrn JEsu mit mehrerer Ehrerbietung und kindlicher Furcht, als Schmack und Süßigkeit, sintemaln das Herz noch zu unstet und einfältig ist, diese hohe Sachen zu beurtheilen: wann man aber älter wird, und das Herz, durch Anfechtung und Trübsaal bereitet, hungerig und durstig worden, so empfindet es in der Geniesung dieses hochtheuren Mals oft so viel Süßigkeit, als nicht auszusprechen noch zu begreiffen ist (a). Eine bußfertige Seele wird darinnen eines grossen Trosts, Kraft und Lebens theilhaftig, und erfähret, daß alle Creaturen dergleichen Ruhe und Friede ihr nicht schaffen können, als daß den Augen so gering scheinende Mal ihres Erlösers, darinnen Er uns einen Himmel auf Erden bereitet hat; da ist ihr der süsse JEsus-Name völlig eingeprägt; da ist ihr JEsus alles, und alles andere auser JEsu nichts; da heißt es: Was ists, o JEsu! daß ich nicht an deiner Liebe habe? sie ist mein Stern, mein Sonnen-Licht, mein Quell, da ich mich labe: mein süsser Wein, mein Himmels-Brod, mein Kleid vor GOttes Throne, meine Crone, mein Schutz in aller Noth, mein Hauß, darinn ich wohne.

Ach HErr JEsu! Du ewiger Sohn GOttes, der Du auch am Abend deines Lebens die feurigen Strahlen deiner Liebe gegen uns herfür leuchten lassen,

(a) II. Th. 391. Bl.

lassen, ja solche desto stärker gezeigt, je näher deine Lebens-Tage sich zum Untergang geneiget; was hast Du doch an uns gesehen, darum Du uns nicht nur geliebet, sondern so herzlich und inbrünstig geliebet, daß Du alles Leiden für Freude, und alle Schmach für Ehre, und deine Dornen-Crone für einen Bräutigams-Cranz geachtet hast? Erwecke doch auch in mir eine solche brennende Begierde nach deiner so glückseeligen Vereinigung und dem so hohen und Geheimniß-vollen Liebes-Mal, als Du nach dessen Einsetzung bezeigt hast; Habe aber auch Gedult mit unserer natürlichen Trägheit und Kaltsinnigkeit: Deine Liebe ist zu groß, und unser armes Herz zu klein, so daß wir einen so grossen Strom in ein so kleines Herz nicht fassen können; deine Liebe ist uns einfältigen und albern Kindern zu hoch, wir können sie nicht erkennen noch begreiffen. Ach! gieb ein weites, grosses, weises Herz, daß wir in diesem Leben viel davon zu fassen vermögen, sintemaln ich nichts anders begehre, als nur dich allein zu geniessen; ich suche niemand anders als dich, meinen Gnaden-Stul, meinen Erlöser, Fürsprecher, und in dir Ruhe und Friede für meine Seele: laß mich reichlich erlangen, was ich so sehnlich suche, und hilf mir endlich in dein himmlisches Reich, da ich des völligen Genusses dieser hohen Schätze theilhaftig und mit den reichen Gütern deines Hauses, ja mit göttlicher Wolluſt, als mit einem Strom, ewig gesättiget werde, um deiner unaussprechlichen Liebe willen. Amen!

(○)

Die eilfte Betrachtung.

Vor dem Fest aber der Ostern / das ist, auf demselbigen Abend / da JEsus erkennet, daß seine Zeit kommen war / daß Er aus dieser Welt gienge zum Vater / wie Er hatte geliebet die Seinen / die in der Welt waren / so liebete Er sie bis ans Ende.

Nachdem nun dein JEsus, meine Seele! seine unvergleichliche Liebe durch die Einsetzung des hochheiligen Abendmals bezeigt, hat Er sich endlich derjenigen Zeit erinnert, in welcher Er nunmehro wäre, wie sich nemlich sein Lebens-Ende herzunahete, und Er aus dieser Welt zum Vater gehen solte. Könte wol der Tod annehmlicher beschrieben, könnte was tröstlichers von solchem gesagt werden, als wann dein Heiland ihn einen Hingang zum Vater nennet. Doch ist es auch in der That nichts anders, wann man den Tod der Gläubigen beschreiben will; dann diese gehen aus der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit; aus der Welt in Himmel; von ihren Verfolgern zum Vater: (a) im Tode der Gottseeligen und Frommen hat alles Elend ein Ende, sie treffen einen seeligen Wechsel, und tauschen für die Welt den Himmel, für die Sünde die Vollkommenheit, für das Leid die Freude, für die Eitelkeit die Ewigkeit. Es hat zwar der Tod ein häßliches Ansehen, und wenn wir unsern Augen glauben,

(a) I. Theil 24. Bl.

ben, so ist im Sterben alles aus; dann da ist nichts als ein verderbter, ungestalter, nichtiger Leib zu sehen, den man nach etlichen Tagen keines Anblicks mehr würdiget, und je eher je lieber mit ihm zum Grab und unter die Erden eilt, damit er nur sein bald zu Staub und Asche werde: hingegen siehet und weiß der Glaube, daß der beste Theil des Menschen dem Tod nicht unterworfen ist, und der Leib zwar, wie er aus Staub gemacht ist, auch wieder darein verwandelt werden müsse, der Geist aber wieder zu GOtt kehre, der ihn gegeben hat (a).

Darum, o Meusch, der du an den Tod nicht ohne Entsetzen gedenken kanst, bereite dich nur durch eine rechtschaffene Versöhnung mit deinem GOtt darzu, welches aber durch Ergreifung des Verdiensts Christi im wahren Glauben und Ablegung der deiner Natur so angenehmen Sünden geschiehet, so wirst du befinden, daß solcher nichts anders, als ein beliebter Both ist, der dich deinem himmlischen Bräutigam heimführen will (b); das Grab ist die Thür zu dem himmlischen Hochzeit-Hauß, und zur Schlaf-Kammer JEsu Christi. Willst du dich dann dafür entsetzen, daß du zur Hochzeit des Lammes beruffen wirst? willst du dich fürchten, weil man dir die Bettlers-Lumpen ausziehet, und mit ewiger Klarheit schmücket? Warum machst du so viel Umstände und Schwürigkeiten, wann dir dein himmlischer Vater, dein hochverdienter Heyland die Crone des Lebens aufsetzen will? Es ist je eine wunderliche Sache, daß, da uns das Leben nicht gefällt, weil es mit lauter Trübsaal, Noth und Herzenleid angefüllt ist, uns gleichwol der Tod auch nicht anstehet, ob er schon mit allem unsern Elend

(a) Pred. XII, 7. (b) II. Theil 773.

Elend ein Ende machet, und ein Anfang der ewigen Freuden ist. Du hättest ja vielmehr Ursach, dich bey dessen Andenken freudig zu erweisen, nachdem dein JEsus mit seinem Beyspiel dir so tröstlich vorgegangen, als der mit Vergnügen an seinen Hingang zum Vater gedacht, ob Er gleich wuste, daß Er vorhero noch die bitterste Schmerzen würde auszustehen haben. Meinst du vielleicht, dieses Exempel wäre dir zu hoch, und an einem solchen Menschen, der in der Höhe GOtt der HErr ist, nicht so sehr zu verwundern, als an deines gleichen sündhaften Menschen, welchen eben das Angedenken ihrer Sünde eine so grosse Furcht vor dem Tod verursachet: so höre, wie sich deines gleichen gebrechliche Menschen dabey bezeiget haben: (a) Von dem Laurentius Justinianus, Patriarchen zu Venedig, wird berichtet, daß, ob er wol in seinem Leben manchmal vor GOttes Gericht erzittert, er doch auf seinem Tod-Bette grosse Freude empfunden, und zu seinen weinenden Freunden gesagt: Weg mit euren Thränen, jezt ists nicht Weinens, sondern Lachens Zeit! schämt euch, daß ihr euch vor dem Tod fürchtet, den unser HErr uns zu gut überwunden hat. Von einer gottseeligen Frauen wird erzehlt, daß sie in ihrem lezten Ende die Hände mit Freuden aufgehoben, zusammen geschlagen und gesprochen: Nun bin ich hindurch; nun, nun muß mich Teufel und Welt zu frieden lassen; nunmehr hab ich erreicht, worauf ich drey Jahr gewartet; nun sehe ich meinen Erlöser und Seeligmacher JEsum Christum; ach wie schön, wie schön! hier ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten GOttes immer und ewiglich

(a) III. Theil / 1223. Bl.

lich; worauf sie auch bald sanft und seelig eingeschlaffen. Ich selbst bin bey eines solchen Mannes Abschied gewesen, der sich immer vor dem Tod gefürchtet; und ob er gleich an diesem elenden Leben auch keinen Gefallen gehabt, hat er sich doch vor den Schmerzen des Todes und dem lezten Kampf sehr entsetzet: es hat ihn aber GOtt die Gnade erwiesen, daß er die wenigen Tage seines Lagers hindurch ganz keine Schmerzen empfunden, sein Angesicht ist beständig voller Freundlichkeit gewesen; und endlich, da die Stunde seines Abscheidens herzu genahet, hat er sich in dem Bett aufgerichtet, und fortgehen wollen. Als man ihn fragte, wo er dann hin gedächte, gab er zur Antwort: Laßt mich gehen, mein HErr JEsus ist da; sagte auch mit seiner schon halb verfallenen Sprache jene bekannte Worte mit grosser Freudigkeit: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit, ꝛc. Das heißt christlich gestorben! so muß man seelig sterben.

Nun diese Todes-Gedanken kunten deinen JEsum, du Trost-begierige Seele, von der dir einmal geschenkten Liebe gleichwol nicht abhalten; seine Liebe ist stark, wie der Tod, ja noch weit stärker gewesen, darum hat Er dich je und je, und also auch in seiner heranmahenden Todes-Stunde geliebt, und dich aus lauter Güte zu sich gezogen. Dann Er liebte die Seinen nicht nur so lang, als Er und sie in einem ruhigen Stand auf der Welt lebten, sondern Er liebte sie auch bis ans Ende, wie Er dann niemals ohne Liebe, (a) so wenig als die

(a) III. Theil 1554. Bl.

Bayerische Staatsbibliothek München

Sonne ohne Licht, das Feuer ohne Hitze, und die Rose ohne lieblichen Geruch ist. Sein Blut ist voller Liebe, sein Herz ein Abgrund der Liebe, sein Geist ein Geist der Liebe, sein Wort ein Gesetz der Liebe. Wo nun der HErr JEsus mit seinem Blut, Geist und Wort ist, da muß Liebe seyn; und wo sein brennendes Herz unser Herz berührt, da kan es gleichfalls nicht anders als von Liebe entflammen. Ist dein gecreutzigter JEsus ein Buch der Liebe, daraus wir sie lernen und alle ihre Eigenschaften fassen können: so ist Er aber auch eine Wurzel derselben, daraus sie in unserm Herzen gezeuget wird. Aus Liebe und in Liebe ist dein Heyland gebohren, gestorben, wieder auferstanden, und gen Himmel gefahren: was ist aber nun billiger, als daß wir diesem seinen so rühmlichen Exempel folgen, und auch in allen unsern Verrichtungen eine reine und brünstige Liebe gegen GOtt und dem Nechsten zeigen. Ach, lasset uns Ihn lieben, dann Er hat uns erst geliebt (a); dann daran ist erschienen die Liebe GOttes, nicht daß wir GOtt geliebet haben, sondern daß Er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn, zur Versöhnung für unsere Sünde: hat uns GOtt also geliebt, so sollen wir uns auch unter einander lieben.

Willst du, liebe Seele, noch mehr Betrachtungen über die ob angesezten Worte zu deiner Erbauung anstellen, so erwege die Zeit, in welcher dein Heiland seinen Hingang zum Vater vorhatte; dieses aber war die Ostern, welches bey den Israeliten Paschah genennet wurde, und in seiner Sprach so viel als einen Durch- oder Ausgang bedeutet, zum Gedächtniß ihres mächtigen Ausgangs aus Egypten, und wunderbahren Durchgangs durchs rothe Meer.

(a) 1. Joh. IV, 11. 19.

Was

Was ist nun der zeitliche Tod der Gerechten anders als ein glückseeliger Ausgang aus diesem Dienst-Haus der Sünden, in welchen der sündliche Leib von Sünden aufhört, daß sie hinfort derselbigen nicht mehr dienen dörfen, und keine Ursach mehr finden, mit dem Apostel voller Sehnsucht auszuruffen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes. Was ist er anders, als ein Durchgang durchs rothe Meer der Wunden Christi in das himmlische Canaan. Es meinen zwar diejenige, welche nur ein wenig zu ihren Jahren und Verstand gekommen, sie wüsten gar wol, was sterben heisse, und wie es nichts anders als eine Absonderung der Seele von dem Leibe seye, worüber der Leib unbeweglich hinfällt, und der Verwesung übergeben wird, reden aber unterdessen so unverständig davon / daß man eher glauben solte, wie sie noch einen gar schlechten Begrief davon haben, und von dem Zustand der Seelen nach dem Tod so viel als nichts wissen (a); da heißt es bey manchem unbedachtsamen Menschen: ich muß doch einmal sterben; und bedienet sich solcher Worte noch zum Uberfluß zur Bestärkung seiner Boßheit / und zur Ermunterung und Ausübung weltlicher Freud und Uppigkeit, da ihnen doch jenes Andenken vielmehr einen Schrecken erwecken und vor solcher sündlichen Eitelkeit einen Abscheu machen solte. Rede doch nicht so dummer Weise hin, du einfältiger Mensch, sondern bedenke vielmehr, was deinem Lebens Ende vorher gehet, was es dir mitbringen, und was endlich auch darauf folgen werde. Stirbt einer eines natürlichen Todes / so geschiehets entweder schnell, durch einen Schlag: oder Steck-Fluß; oder

(a) V. Theil 368. Bl.

es gehet langsam damit zu, vermittelst einer allmählich auszehrenden und entkräfteten Krankheit. Ist es auf die erste Art, so bleibt ein solcher Mensch zwar von vielen / das die Krankheit verursachet, befreyet, und weiß so zu sagen nicht, wie er von der Welt kommmt; er erfährt nichts von der Todes-Furcht, welche manchem schmerzlicher / als der Tod selbst, fällt, darf nicht viel Angst oder Schmerzen ausstehen, noch lange mit dem Tod ringen: es ist aber dabey eine mißliche und besorgliche Sache, wann in einer so hochwichtigen Veränderung, daran das ewige Wohl oder Weh hänget, alles auf einen Streich oder ein paar Augenblick ankommt; weswegen jene christliche Seele gute Ursach zu sagen gehabt: Ich habe es jederzeit vor eine nicht geringe Gnade gehalten, wann man allgemach stirbt; dann in einem solchen Fall ist der weitste Umweg der beste nach Hauß: will demnach GOtt bitten, daß Er mich ja nicht auf einen Schlag fällen möge, damit ich mich fein selbst fallen sehe, und in solchem Fall mich wol bedenken möge. Wird aber ein Mensch auf die andere Art zum Tod zeitig, so ist bekannt, wie manche Krankheit so gar schmerzlich / heftig und ängstig ist, wie viele unleidentliche Haupt-Schmerzen, manches grosses Reißen in allen Gliedern, heftiges Seiten-Stechen, grosse Unruhe und Schlaflosigkeit / die meisten aber eine grosse Herzens-Angst und tödliche Mattigkeit mit sich führen, dadurch der Patient insgemein dermassen angegriffen wird, daß er sich kaum recht besinnen kan; und wo der Verstand richtig bleibt, wird er doch durch die vielfältige Angst und Schmerzen so verunruhigt, daß fast keine lautere Gedanken daraus fliessen mögen. Ist nun endlich das natürliche Band, womit der

Höchste

Höchste den Leib und die Seele verbunden, solcher gestalt aufgelößt und schmerzlich zerrissen, so fährt zwar die Seele dahin, und erfahren die Zurückgelassene weiter nichts von ihr: der Leib aber erweiset bald, daß er nur eine leimerne Hütten gewesen, er wird ungestalt, häßlich, stinkend, und von allem dem, was der Mensch in der Welt gehabt, folgt ihm nicht das Geringste nach; seine Herrlichkeit bleibt zuruck; seine Verrichtungen, Freude und Ergötzlichkeiten haben ein Ende; sein Hauß und Gut fähret einem andern zu; sein Amt empfähet ein anderer / und oft ein solcher, dem er es am wenigsten zugedacht oder gegönnet; seine Ehre verschwindet wie ein Schatten; seine Wollust ist wie ein süsser Traum, den er vor einem Jahr gehabt hat; sein Reichthum in Armut, seine Pracht in Fäulung, sein Ansehen in Elend, und alles sein Schein-Wesen in nichts verwandelt. Wann man also das Wort Sterben in seiner Kraft vorstellen wolte, müste man es etwan auf solche Weise beschreiben, daß es ein mit Furcht, Angst, Hitze, Schmerzen, Schrecken und Bangigkeit angefüllter Ausgang aus diesem zeitlichen Leben seye, wobey man alles, was man in dieser Welt hat, verliehren, aus der Zeit in die Ewigkeit übergehen, und dem Leib nach in ein eitles Nichts von aller menschlichen und weltlichen Hülfe entblößt, wiederum verfallen müße. Ob nun solcher Zustand bequem, wichtige und hochangelegene Dinge, als die Vorbereitung zum seeligen Sterben ist / der Gebühr nach zu handeln; oder ob dergleichen Andenken tüchtig / sich in seiner sündlichen Lust aufzumuntern und zu stärken, mag ein jedwedes verständiges Herz selbst erwegen.

Darum, o liebster Heyland, schaffe, daß ich auch in diesem Stuck gleiche Gedanken mit dir fasse, an meinen Tod fleißig gedenke, mich nicht dafür entsetze, sondern denselbigen als einen angenehmen Bothen betrachte, der mich aus der Fremd in mein Vaterland, aus der Mörder-Gruben dieser Welt in das sichere Canaan / von meinen Verfolgern und Feinden zu meinen besten Freunden, kurz zu sagen, aus dieser Zeitlichkeit zu meinem himmlischen Vater in die seelige Ewigkeit abruffe; und deswegen jederzeit mit Freuden auf Ihn warte, und ein herzliches Verlangen nach seiner Ankunft habe. Laß mich durch stetiges Andenken immerzu mit dem Tod besser bekannt machen, und darum täglich und stündlich bedenken, daß ich sterben müsse, auf daß ich klug werde. O mein JESU! gieb mir die Gnade, in dir heilig zu leben / frölich zu leiden, und seelig zu sterben. Sey Du meine Freude, und gieb daß ich aller andern Freude darüber gerne vergesse; um deiner süssesten JEsus-Liebe willen. Amen!

Die zwölfte Betrachtung.

Und nach dem Abend-Essen / da schon der Teuffel hatte dem Juda Simonis Ischarioth ins Herz gegeben / daß er JEsum verriethe / wuste JEsus / daß Ihm der Vater hatte alles in seine Hände gegeben / und daß Er von GOtt kommen war / und zu GOtt gieng; stunde Er vom Abendmal auf / legte seine Kleider

Der Herr thut hier was sonst dem Knecht gebührt,
womit er uns zur wahren Demuth führt!

der ab / und nahm einen Schurz / und umgürtete sich. Darnach goß Er Wasser in ein Becken / hub an den Jüngern die Füsse zu waschen / und trocknete sie mit dem Schurz, damit Er umgürtet war.

Betrachte allhier, liebe Seele, den Trost, der deinen JEsum bey seinem bevorstehenden schmählichen Leiden und Sterben am kräftigsten aufgerichtet, welcher darinnen bestanden, daß Er versichert war, wie Ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte, und daß Er daher in seinem Leiden nicht unterliegen, sondern obsiegen würde; und daß es einen seeligen Wechsel abgeben solte, vermittelst dessen Er aus dem Stand seiner Erniedrigung in den Stand seiner Erhöhung, durch das Leiden zu den Freuden, von der Schmach zur Herrlichkeit, aus der Welt zum Vater gehen solte. Damit tröste dich nun auch, und gedenke, daß / wann du schon durch viel Trübsal in das Reich GOttes eingehen must, du bey solchem schweren Kampf GOtt deinen himmlischen Vater zum Beystand habest, der dich nicht versuchen lasse / über dein Vermögen, sondern mache, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß du es ertragest könnest; und du Ihn endlich noch danken werdest, daß Er deines Angesichts Hülfe und dein GOtt gewesen. Erinnere dich dabey, daß dein Tod auch nichts anders, als ein Hingang zum Vater sey, und daß dein Geist, der von GOtt gekommen / nun wiederum zu demselbigen gelange, der ihn gegeben hat; der Leib aber nur von seiner Arbeit ausruhe und an den bald erfolgenden allgemeinen Gerichts- und,

im Ansehen der frommen, lieben und höchst erwünschten Jüngsten-Tag wiederum mit seiner auf eine zeitlang von ihm getrennten Seele mit grossen Freuden werde vereinigt werden, und in der vollkommensten Vergnügung in alle Ewigkeit unzertrennt bey einander verbleiben. Erinnere dich aber auch ferner hiebey, wann es hier heißt: Der Teufel habe den Judas Ischarioth ins Herz gegeben, daß er JEsum verrathen solle, wie der Teufel der Menschen Herzen nachstelle / und sie mit allerhand bösen Gedanken plage. Es ist sonderlich bedenklich, wann hier von dem Verräther gesagt wird, daß ihm der Teufel ins Herz gegeben, daß der H. Geist in seiner Sprach eben dasjenige Wort gebraucht, (a) dessen Er sich an einem andern Ort bedient, wo von dem unnützen Saltz gesagt wird / daß man es auf den Mist werfe, um die schlimme Beschaffenheit des Herzens eines Gottlosen anzuzeigen, welches nichts anders als ein Mist-Hauffen / sintemalen es von Natur voller Feindseeligkeit gegen GOtt ist, und allerhand böse Gedanken, als Mord, Ehebruch, Hurerey, Zauberey, falsche Gezeugniß, Lästerung / ꝛc. aus demselbigen herfür kommen. Und was ist es auch zu wundern, wann wir nur bedenken, (b) daß aller Menschen Herzen von Natur nach dem Sünden-Fall von Haß und Feindschaft gegen GOtt ganz angefüllet sind, und daher so auch die Frommen selbst zur Zeit der Anfechtung öfters solche unartige Bewegungen in sich empfinden; dann diese teuflische Unart, diesem Schlangen-Saamen hat der Satan unsern ersten Eltern beygebracht, und so dann auf uns vererbet und fortgepflanzet. Allein ob gleich diese Boßheit in den

Herzen

(a) Βιβρώσκω. Luc. XIV, 38. (b) IV. Theil 1106. B.

Herzen der Wiedergebohrnen und Erneuerten zur Zeit der Anfechtung aus GOttes Verhängnüß durch den Satan manchmal reg gemacht, und das Feuer der Feindseeligkeit, des Zorns und der Ungedult angeblasen wird, daß viele Funken und Flammen davon gleichsam gen Himmel fahren, so wird solche doch durch GOttes Geist und Gnade, und durch Christi Kraft, der in ihnen wohnet, bald wieder gedämpfet, und die sündlichen Bewegungen, die sich dann und wann bey ihnen finden, um des Verdienstes JESU willen, mit dem sie im Glauben vereiniget sind, ihnen ja nicht zugerechnet: Ganz anders aber ist es mit denen gottlosen und muthwilligen Sündern beschaffen, als welche solchen sündlichen Gedanken nicht nur nicht widerstehen, sondern noch über dieses ihre Freude daran haben, und immer mehr Holz und Stoppeln zu diesem Feuer tragen, damit ihre so beliebte, sündliche und unflätige Lust nur fein lang unterhalten werde. Hätte Judas den ersten sündlichen Gedanken wiederstrebt, wären solche nicht endlich zum Ausbruch kommen: und wo ein Mensch die unordentlichen Bewegungen seines Gemüths gleich Anfangs ersticken und solchen wiederstehen wolte, würde er vor mancher Sünde bewahret bleiben.

Damit aber dieses letztere desto besser von statten gehe, so richte deine Augen wieder auf deinen Heyland, und siehe, was er nach dem Abend-Essen verrichtet hatte, und wie Er, nach dem Er seinen Jüngern die Füsse waschen wolte, vorher seine Ober-Kleider von sich abgeleget, weil sie Ihm an solcher Verrichtung nur hinderlich würden gewesen seyn: (a) also schaffe du gleichfalls, was dir

(a) III. Theil. 925. Bl.

an der Ausübung der Gottseeligkeit hinderlich seyn kan, sorgfältig auf die Seiten; meide alle weltliche liederliche Gesellschaft; vermenge dich nicht ohne Noth mit fleischlich gesinnten Herzen; halte vielmehr der Welt Freude für lauter Thorheit, dich hingegen zu gottseeligen frommen Leuten, und suche allenthalben Besserung und Erbauung in deinem Christenthum.

So entschlage dich dann, O Christliche Seele, aller weltlichen Ergötzlichkeiten, und sprich zum Lachen: du bist toll; und zur Freude: was machst du (a)? Lasse dir alles, was dem Fleisch wolgefällt, verdächtig seyn; suche vielmehr mit gottseeligen und erfahrnen Christen bekannt zu werden, und mit ihnen in Vertraulichkeit zu leben, deren heilige Gespräche das Feuer der Andacht immermehr entzündet und anflammet. Achte die Narren-Lust der Welt nicht werth, daß du darnach sehen sollst; du hast wol wichtigere Dinge und grössere Sachen zu betrachten. Ist dieses, was das Herz nicht bessert, nicht werth, daß man es ansiehet: wie viel weniger dasjenige, wordurch selbiges geärgert wird. Laß die Welt lachen, scherzen, gauckeln, danzen, singen, springen: laß sie aber auch dabey wissen, daß du an solchen Thorheiten keinen Geschmack findest, und du sie mit aller ihrer Lust vor eine Närrin haltest. Erinnere dich jederzeit der Worte des Heil. Geistes, wann Er durch den Apostel spricht: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist: so jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters; dann alles was in der Welt ist, nemlich des Fleisches-Lust, die Augen-Lust, und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt, und die Welt

(a) Pred. II, 2.

verge-

vergehet mit ihrer Lust: wer aber den Willen GOttes thut, der bleibt in Ewigkeit (a).

Anbey betrachte die grosse Demuth und Sanftmuth deines JEsu bey diesem Fuß-Waschen. Die Demuth darinnen, daß Er, als HErr und Meister, seinen Jüngern, die noch über dieses voller Gebrechen waren, die Füsse gewaschen: die Sanftmuth aber, daß Er auch seinen Verräther nicht vorbey gegangen, sondern dieses Gefäß des Zorns mit grosser Gedult getragen. Hat dein Heyland sich nicht allhier zu einem unvergleichlichen Muster der Sanftmuth und Demuth vorgestellt? Hatte Er nicht die gröste Ursach zu sagen: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig (b)? Nun so lerne dann, wie du niemand um seiner Gebrechen willen verachten, sondern jederman nach Erforderung seines Standes mit gebührenden Gehorsam, Bescheidenheit und Liebe begegnen sollest. Dann die wahre Demuth erstreckt sich so wol gegen diejenige, so höhern Standes sind, als auch gegen seines gleichen, und geringere Personen; und die allgemeine Regul hiervon ist die: (c) Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu dem Niedrigen. (d) Thut nichts durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demuth achtet euch unter einander einer den andern höher dann sich selbst; und ein jeglicher sehe nicht auf das Seinige, sondern auf das, was des andern ist. (e) Gegen höhere und vornehmere Personen bezeiget sie sich unterthänig, gehorsam, dienstlich und willig;

(a) 1. Joh. II, 15—17. (b) Matth. XI, 29. (c) Röm. XII, 10. 16. (d) Phil. II, 3. 4. (e) III. Th. 1508. Bl.

lig; ist gerne unterthan aller menschlichen Ordnung um des HERRN willen, ohne Murren, mit frölichen willigen Herzen, sintemaln sie auf GOtt siehet, der dem Nechsten den Vorzug vor ihr gegönnet hat, und weil sie weiß, daß es sicherer ist, niedrig als hoch seyn; gehorchen als gebieten; dienen, als ihm dienen lassen. Solte auch der Obere aus geringern Stand entsprossen, oder seiner Amts-Pflicht nicht allerdings gewachsen seyn, auch sich seiner Erhöhung mißbrauchen: so läßt sie sich gleichwol dieses alles nicht irren, angesehen sie weiß, daß jener ohne GOttes Willen oder Verhängniß zu solcher Ehre und Ansehen nicht kommen ist. Sie bittet vielmehr GOtt, daß Er die bey ihrem Obern sich äusserende Fehler nach dem Reichthum seiner Güte ersetzen und verbessern, und alles Versehen nach seiner unbegreiflichen Weißheit zum besten wenden wolle.

Hingegen ist sie gegen ihres Gleichen freundlich und herzlich, lässet ihre Bescheidenheit gegen niemand unbezeugt; sie grüsset nicht nur und danket gerne, sondern höret auch mit aller Sanftmuth, wann jemand mit ihr zu reden hat, und antwortet mit beliebter Freundlichkeit, enthält sich aller unfreundlichen Worte und Gebehrden, und redet mit allen, so viel möglich, als mit ihren Brüdern und Schwestern: straffet sie, so suchet sie jederzeit ihre Rede mit dem Salz der Weißheit zu würzen, und mit dem Zucker der Liebe zu mässigen, und lässet in ihrem Umgang mit dem Nechsten allenthalben spühren, daß sie ihn in ihrem Herzen hoch achtet, und als einen Bruder und Schwester in dem HErrn JEsu liebet; sie zeigt keine Hartnäckigkeit in ihrer Meinung, wie die Hoffärtigen Gemüther pflegen:

viel-

vielmehr aber läſſt ſie ſich gerne weiſen, und iſt bereit, allenthalben, ſo viel mit gutem Gewiſſen geſchehen kan, nachzugeben.

Was endlich diejenige, ſo im geringern Stand leben, anbelangt, ſiehet die wahre Demuth ſolche abermal mit liebreichen Herzen an, und weiß wol, daß, was das Chriſtenthum anbelangt, vor GOtt niemand einiges Vorzugs ſich zu erfreuen hat; ſie hält alle ihre Mit-Chriſten für ihre liebe Brüder und Schweſtern, und eines Vaters Kinder, als Schäflein eines Hirten und einer Heerde, und Mit-Erben der Gnade und Seeligkeit; unterſtehet ſich alſo nicht, jemand zu verachten, den der Sohn GOttes gewürdiget, ihn mit ſeinem allerheiligſten Blut und ſchmerzlichſten Tod zu erlöſen. Kommt ihr ein armer verachteter Menſch unter die Augen, ſo gedenket ſie an die Armuth und Niedrigkeit ihres Erlöſers, der da ſpricht: Ich bin ein Wurm und kein Menſch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks (a); ſie erinnert ſich gar wol, daß kein Unterſchied unter ihnen iſt, als den GOttes heiliger Rath ſelbſt gemacht, und gedenket, daß der Höchſte alles, was ſie nun hat, einem ſolchen armen Menſchen vertrauen können, welcher es vielleicht beſſer und nützlicher anzulegen gewuſt hätte; ſie iſt über diß überzeugt, daß niemand die Armen und Elenden, die Geringen und Einfältigen verachten oder beleidigen kan, der nicht zugleich ſeinen JEſum verachtet und beleidiget, als der ſich ſelbſt freywillig in die Zunft der Armen und Elenden einſchreiben laſſen; endlich führet ſie ſich auch bey Betrachtung ihrer Sterblichkeit die Worte des weiſen Syrachs zu Gemüth, wann er ſpricht:

Was

(a) Pſ. XXII, 7.

Was erhebt sich die arme Erde und Asche? ist er doch ein eitler schändlicher Koth, weil er noch lebet, und wann der Mensch tod ist, so fressen ihn die Schlangen und Würme (a); und: je höher du bist, je mehr du dich demüthige, so wird dir der HErr hold seyn (b).

Wann du, mein andächtiger Christ, nebst der bezeigten Demuth des HERRN Christi, endlich auch die gegen seinem ärgsten Feind dem Verräther Judas erwiesene Sanftmuth bey dieser Fuß-Waschung betrachtest, und wie Er auch diesen nicht vorbey gegangen: so suche auch hierinnen dem Bilde deines Heylandes ähnlich zu werden, und die Sanftmuth an deinen Feinden auszuüben. (c) Lerne, wie du deiner Feinde Zunöthigung, Schmähung und Beleidigung ungeachtet, sie dannoch lieben, und ihnen mit Sanftmuth und Gedult begegnen sollest. Wilst du ein rechtschaffener Liebhaber und Nachfolger deines JEsu seyn, so wirst du seinen ernstlichen Befehl nicht in den Wind schlagen, wann er spricht: Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wol denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen (d). Bey allem diesem aber ist am bedenklichsten, daß, wie insgemein dafür gehalten wird, der HERR JEsus mit solchem Fuß-Waschen bey seinem Verräther selbst den Anfang gemacht, um ihn, durch Betrachtung einer so grossen Demuth und Sanftmuth, die er hier an seinem HErrn und Meister sehen kunte, auch noch jetzo, wann es möglich gewesen, von seinem bösen Vorhaben abzuziehen; zum sichern Beweiß, daß der Höchste gerne alles thut, was

(a) Syr. X, 9. 10. 13. (b) Cap. III, 19. (c) III. Th. 1644 Bl. (d) Luc IV, 27. 28.

was zur Bekehrung eines Sünders dienlich, und ihn von seinen Sünden-Weegen zuruck ziehen kan. (a) Findet GOTT eine Seele mit grosser Sünden-Last beschwehret, und in ihrer Sicherheit der Höllen zu wandern, so kan Er, ob dieselbe sich wol um Ihn nicht bekümmert, gleichwol nach seiner tringenden Barmherzigkeit nicht unterlassen, ihr zu zureden, und gleichsam zu sagen: Was wilst du dich doch länger, du verirrtes und verlohrnes Kind, mit der Lust deiner Sünden schleppen? Du meinest wol, es habe damit nichts zu bedeuten, da ich doch sehe, daß sie dich ins ewige Verderben versenken werde. Wirf doch die Sünden-Last ab, und mache dich loß von deinen Ubertrettungen; wirf sie durch rechtschaffene Busse auf meinen lieben Sohn JEsum Christum, so wird Er sie hinweg tragen und in die Tiefe des Meers werfen; warum wilst du also sterben du verblendetes Herze? warum wilst du dann muthwillig ins Verdamms nüß laufen? siehest du dann den ofenen Höllen-Rachen nicht, welcher dich zu verschlingen bereit ist? Ich könte dich zwar wol hingehen lassen, und ausgerechtem Gericht in einen verkehrten Sinn übergeben, aber mein Herz ist anders Sinnes; ich habe keinen Gefallen am Tod des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen, und lebe (a).

Ach mein HErr JEsu! lasse dem Satan so viel Macht nicht über mein Herz, daß er mir allerley böse Gedanken darein legen und mich damit zur Sünde reitzen könne; vielmehr erfülle dasselbige mit einem ernstlichen Abscheu vor aller Unreinigkeit und tollen Welt-Lust, und mit einem starken Vor-

(a) H. Th. 242. Bl. (b) Ezech. XXXIII, 11.

Vorsatz, allen dergleichen Versuchungen kräftig zu wiederstehen. Mache mich stark, O GOtt, zu thun deinen, und nicht des Satans, der Welt und meines eigenen Fleisches, Willen, damit ich vor dem Fall Judä allzeit sicher bleibe. Und weil mir hierzu nichts bessers als deine mir angepriesene Demuth und Sanftmuth dienen kan, so rüste mich mit derselben aus, und lasse mich auch disfalls deinem Bilde ähnlich werden, damit ich meinen Feinden, Lästerern und Verfolgern vom Herzen vergebe, sie mit aller Sanftmuth zu gewinnen, und von ihren bösen Anschlägen, die sie wieder mich geschmidet, damit abzuziehen trachte. Solte ich aber gleichwol zu meinem Zweck ihrer Seits nicht gelangen: so laß doch mich nur mein Gewissen von unanständiger Aufführung rein behalten, und desjenigen Nutzens geniessen, welchen Du denen, so unschuldiger Weiß verfolgt werden, in deinem Heil. Wort versprochen hast, bey aller Verfolgung frölich und getrost seyn, und dermaleins im Himmel die ewige Belohnung erlangen. Amen!

Die dreyzehende Betrachtung.

Da kam JEsus zu Simon Petro / und derselbe sprach zu Ihm: HErr / soltest du mir die Füsse waschen? JEsus antwortete und sprach zu ihm: was ich thue / das weist du jetzt nicht / du wirsts aber hernach erfahren. Da sprach Petrus zu Ihm: nimmermehr solst

du

du mir die Füsse waschen. JEsus antwortete ihm: werde ich dich nicht waschen, so hast du keinen Theil an mir. Spricht zu Ihm Simon Petrus: HErr / nicht die Füsse allein / sondern auch die Hände und das Haupt. Spricht JEsus zu ihm: wer gewaschen ist / der darf nicht denn die Füsse waschen / sondern er ist ganz rein; und ihr seyd rein / aber nicht alle. Dann Er wuste seinen Verräther wol / darum sprach Er: ihr seyd nicht alle rein.

Ich zweifle nicht daran, liebe Seele, wann du die Aufführung des Apostels Petri allhier obenhin betrachtest, du soltest ihn wol Beyfall geben, und vermeinen, daß er keineswegs etwas unbilliges begangen, sondern vielmehr eine wahre Demuth an sich habe spühren lassen; wirst du aber die Sache etwas genauer ansehen, so kanst du aus der Beantwortung des HErrn Christi gar eigentlich erkennen, daß es ein sträflicher Vorwitz und hochmüthige Bestraffung der andern Jünger gewesen, denen er damit gleichsam zu verstehen geben wollen, wie sie diesen demüthigen Dienst ihres Meisters keineswegs mit so stiller Gelassenheit erdulten, sondern sich solchem, als eine Ihme nicht zukommende Verrichtung mit Ernst wiedersetzen sollen. Es verstunde der gute Apostel nicht, was der HERR mit diesem ungewöhnlichen Fuß-Waschen haben wolte, gleichwol aber kunte er leicht erachten, daß solches seine sonderbahre geheime Bedeutung haben müsse; um nun hinter solche zu

kommen, wolte er dem HErrn JEsu durch solche Weigerung Gelegenheit geben, ihm dieselbige zu eröfnen. Es hat dieser Apostel sich gar oft blos gegeben, daß er zum Vorwitz sehr geneigt sey, niemal deutlicher aber es an den Tag gelegt, als da ihn solcher in den Hof des Hohen-Priesters Caiphas getrieben, einig und allein zu sehen, wo es mit JEsu hinaus wolte; weswegen auch hier nicht unbillich zu muthmassen, daß eben derselbe ihn zu dieser Aufführung veranlasset; und wann man seinen Hochmuth, welchen er gleichfalls zu unterschiedlichen Zeiten an sich merken lassen, dabey in Betrachtung ziehet, so lernen wir daraus, daß auch unter den Heiligen keiner ohne Tadel seye, und daß auch die Frommen ihre eigene Sünden an sich haben, aber doch solche ihrem gottseeligen Leben keine Hinderniß geben. Es haben zwar die gläubigen Kinder GOttes die Sünde verlassen (a), allein die Sünde hat sie noch nicht verlassen: sie sind der Sünde abgestorben, welche aber doch noch in ihrem Fleisch wohnet, also daß sie oft nicht das Gute, so sie wollen, sondern das Böse, so sie nicht wollen, vollbringen (b). Der gottseelige Hiob, ob er sich wol von Kinds-Beinen an eines unsträflichen Wandels beflissen, muß doch gestehen, daß vor GOtt sich kein Mensch einiger Gerechtigkeit rühmen könne; (c) und wann ers schon mit Ihm aufnehmen, und sich seiner Unschuld und Frömmigkeit anmassen wolte, könnte er doch auf tausend Sünden, die der allmächtige und heilige GOTT ihme fürhalten kan, nicht eines antworten (nicht eine entschuldigen). Bin ich fromm, spricht er, (d) so darf

(a) II. Theil. 373. Bl. (b) Röm. VII, 18. 19. (c) Job. IX, 2. 3. (d) v. 20. 21.

darf sichs meine Seele nicht annehmen; sage daß ich gerecht bin, so verdammt er mich doch (nemlich wegen meiner verderbten Natur und verborgenen Sünden, wie auch meinen Fehlern und Schwachheiten); bin ich fromm (so viel ich von mir selbst urtheilen kan), so macht er mich doch unrecht, (wann Er nemlich nach seiner Gerechtigkeit mit mir handeln will, so kan Er meine beste Frömmigkeit nicht anders als für Ungerechtigkeit erklären;) dann gleichwie eine Kerze in der Finsterniß zwar helle brennet, und doch immer einen Rauch und Dampf bey sich führet, aber wann die Sonne scheinet, kaum für ein Licht zu achten ist: also ists mit der grösten Frömmigkeit der Menschen in diesem Leben beschaffen, wann sie vor den hellesten Augen GOttes betrachtet wird. Kein Mensch ist so fromm, der nicht seine Fehler hat, die aufrichsten Herzen haben ihre Mängel und Gebrechen; etliche sind unfreundlich und störrig, andere leichtsinnig und leicht-gläubig, andere jach-zornig und zum unzeitigen geschwinden Eifer geneigt, wieder andere hängen der weltlichen Eitelkeit zu viel nach, und suchen bißweilen den Menschen zu gefallen, wollen auch nichts weniger als verachtet seyn, oder können ihre Zungen nicht genugsam im Zaum halten, und verstossen sich in unbefugten Richten ihres Nechsten oder andern unnützen Geschwätzen; bißweilen lassen sie sich Menschen-Gunst oder Furcht abhalten, daß sie der Sünde mit gebührenden gottseeligen Eifer nicht widersprechen; so ereignet sich auch zu Zeiten bey ihnen Ungedult und Murren wieder GOtt, ein Mißfallen und Widerwillen gegen seine Regierung, eine Trägheit und Nachlässigkeit im Gebet, im Lobe GOttes und

andern dergleichen heiligen Ubungen; und wer kan alle Fehler der Heiligen erzehlen, sintemaln der Heil. David selbst spricht: Wer kan merken, wie oft er fehlet, verzeihe mir auch die verborgene Fehle (a). Doch haben sich wegen solcher Unvollkommenheit die Unwiedergebohrnen und sichern Welt-Kinder nicht zu schmeicheln, wie es doch ihr thörichter Gebrauch ist, da sie zu sagen pflegen: es ist niemand ohne Fehler; wir sind gebrechliche Menschen, wer wolte dann alles so genau nehmen. Wilst du thörichter Mensch den klaren Unterschied zwischen einen unvollkommenen Christen und muthwilligen Sünder recht eigentlich erkennen, so wisse, daß solcher hierinnen bestehet, daß einem wahren Christen leid ist, wann er siehet, wie er allenthalben noch so viele Gebrechen an sich hat, und sie derowegen ohne Unterlaß bestreitet, auch zu bezwingen und unter die Füsse zu bringen trachtet; er ist sich darum selbst feind, und seufzet recht ängstiglich mit Paulo: ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leib dieses Todes (b); er wünscht immerzu, daß sein zeitliches Leben ein Ende haben, der sündliche Leib aufhören und er dardurch von aller Sünde befreyet werden mögte: da hingegen ein Unwiedergebohrner und sicherer Welt-Mensch in seiner Unvollkommenheit sich gar wol gefällt, an nichts wenigers gedenkt, als wie er derselben loß werden mögte, und eine Schande mit der andern zu bedecken sucht, ich will sagen, seine Liebe zur Sünde mit der im Paradieß sich selbst muthwillig zugezogenen Verderbniß seiner Natur und beständig anklebenden Schwachheit und fleischlichen Trägheit zum Guten zu bemänteln trachtet.

Es

(a) Ps. XIX, 13. (b) Röm. VII, 24.

Es fehlt so viel, daß er solcher durch die von GOtt ihme vorgeschlagene Mittel loß zu kommen sich bemühen solte, daß er vielmehr sich beständig daran belustiget, und seine einige Freude und Vergnügen, wie das Schwein im Koth, und der Käfer im Mist, darinnen findet. Unterdessen ist es doch gewiß, daß, wann ein frommes Herz sich schon aller gesellschaft entschlüge, und in Einsamkeit die ganze Lebens-Zeit zubrächte, es doch keine andere Beschaffenheit mit ihm haben würde, als mit einem Wein, der noch auf seiner Häfen lieget, welcher, wann der Wein-Stock blühet, oder ihm sonst etwas Wiedriges begegnet, in sich selbst trüb wird: wie solches der eifrige Kirchen-Lehrer Hieronymus gar wol erfahren, (a) und deswegen von sich selbst meldet, daß er dazumal, als er noch in der Einöde lebte, und seine Zeit mit stätem Fasten, Beten und Studiren hinbrachte, ihme nichts destoweniger des Nachts im Traum die Römische Damen und Tänze in den Sinn gekommen; dann die Sünde ist nicht ein Dunst, der uns von aussen vergiftet, sondern der aus unsern verderbten Herzen auffsteigt, wann er zuförderst durch eine äusserliche Veranlassung erreget wird.

Bey aller solchen vorwitzigen und ungedultigen Auffführung kunte Petrus doch zu seinem Zweck nicht gelangen, sondern wurde von dem HERRN Christo auf die künftigen Zeiten verwiesen, welche ihm das Absehen dieser Handlung erst entdecken solten; zum sichern Beweiß, daß wir in göttlichen Dingen blos auf GOttes Befehl und Verordnung sehen, und uns alles vorwitzigen Nachgrüblens in dergleichen Sachen enthalten sollen. Damm

(a) II. Th. 374. Bl.

GOtt will keine vorwitzige Grübler, sondern demüthige Anbeter um sich leiden. Der Gnaden-Stul muste im alten Testament von dem aufsteigenden Rauchwerk bedeckt werden, damit der Hohe-Priester sich nicht gelüsten liesse, einen vorwitzigen Blick nach dem sichtbarn Zeichen der Gegenwart des grossen GOttes über denselben zu werfen, weil er sonsten davon würde haben sterben müssen: und ein zu tiefsinniger Nachforscher in den göttlichen Geheimnissen würde eher den geistlichen Tod als das Leben seiner Seelen für seine Bemühung zum Lohne bekommen; (a) dann wer ohne demüthiges Erkänntniß seiner Nichtigkeit, ohne Gebet, als das edelste Rauchwerk vor GOtt, wie auch ohne Furcht sich zu GOTT nahet, und seine Verborgenheit ergründen will, der bekommt verblendete Augen und ein geistlich erstorbenes Herze zu Lohn: es gehet ihm: wie denenjenigen, die mit unverwandten Gesicht und ohne bequeme Mittel, in die Sonne sehen, welche in einem so grossen und herrlichen Licht nichts als Finsterniß wahr nehmen, da es doch sonsten die Augen, wann sie unter sich und auf ihrem gebührenden Gegenwurf sehen, erleuchtet; jene schlimme Würkung aber kommt ohne Zweifel daher, weil sie sich unterstehen mehr zu sehen, als ihnen zukommt: Eben so gehet es denen vorwitzigen Grüblern in göttlichen Dingen auch, und vergleichen sich die menschliche Gedanken nicht unbillich dem Rauch, der, je mehr er steiget, je mehr er sich verliehret und zu nichte wird.

Petrus aber bleibt gleichwol hartnäckig auf seiner Meinung, und will ihm die Füsse durchaus nicht

(a) II. Th. 350. Bl.

nicht waschen lassen, weil er nicht verstanden, was darunter verborgen liegt. Was ist es aber auch zu wundern, wann unser kleines Herz die grösse der Liebe und der Werke GOttes nicht fassen kan? finden wir dahero nicht genugsame Ursache, mit jenem frommen Mann auszuruffen: Ach HErr, weil deine Liebe und Güte so groß und unbegreiflich ist, und du gleichwol wilst, daß wir dich lieben und von deiner Liebe predigen sollen, warum hast du uns dann nur ein, und zwar noch darzu ein so kleines Herz gegebeu? ach tausend und aber tausend Herzen solten wir haben dich zu lieben, und deine Güte zu fassen. Ach GOTT! ach Vater! mache mein Herz weit und groß, daß es viel von dem Wasser des Lebens fassen könne. Ach HErr, was sind die wenigen Tröpflein, die es bißher erlanget, gegen das grosse, weite und breite Meer deiner Liebe! Wie groß ist deine Güte, o GOtt, und wie klein hingegen mein Herz!

Es kunte aber der HErr JEsus ihn gar bald auf andere Gedanken bringen, wann Er ihm zu verstehen gab, daß, wofern er nebst denen andern nicht gewaschen würde, er keinen Theil an seinem Heyland haben könnte. So lieb nun dem Petrus die Gemeinschaft des HErrn Christi seyn muste: so wenig unterstunde er sich, dem Vorhaben seines Meisters sich länger zu wiedersetzen. Es wird aber hier keine andere als die innerliche Gemeinschaft mit unserm Erlöser verstanden; dann ob gleich ein Christ auch in einer äusserlichen Gemeinschaft mit demselben stehen kan, so hilft diese doch ohne die innerliche so viel als nichts; (a) angesehen es nicht genug ist, daß man ein Christ nur den Na-

(a) III Th. 841. Bl.

men nach heisse, und in der äusserlichen Gemeinschaft der Christen leben; dann wo man nichts mehr als dieses hat, kan man bey allen solchen äusserlichen Wesen verlohren gehen: Die Rosen-Staude und der Dorn-Busch empfangen vom Himmel einerley Regen, Thau und Sonnen-Schein, werden auch öfters von einerley Erdreich getragen und erhalten, und doch gleichwol haben beyde ganz keine Gemeinschaft mit einander, und wann jene eigentlich in den Garten gehöret, ihn ziert, und für eine rechte Pflanze gehalten wird, hat man diesen nur für ein neben eingeschlichenes Unkraut anzusehen, das wider des Gärtners Willen, und gleichsam nur zu seiner Schande, da stehet, so auch endlich ausgerissen und ins Feuer geworfen wird: Eben also ist es mit denen rechtschafenen Christen und denen heuchlerischen Un- und Maul-Christen beschaffen; jene stehen in einer innerlichen geistlichen Gemeinschaft mit Christo ihrem Haupt, und unter einander als Glieder eines Leibes; es belebt sie ein Geist, eine Seele, ein Herz, sie leben alle ihres Glaubens, und erweisen denselben in der Liebe GOttes und des Nächsten; sie haben mancherley Gaben, welche sie aber alle aus der Fülle Christi hernehmen und in Demuth zu GOttes Ehre und gemeinen Nutzen gebrauchen; ja man siehets, man höretes, man spührets an ihnen, daß Christus und sein Geist in ihnen wohnet, lebet und herrschet: die Heuchler hingegen haben ganz keine Gemeinschaft mit Christo, welches nicht undeutlich aus ihrem bißigen, zänkischen, rachgierigen, unversöhnlichen, unbarmherzigen, wilden, unkeuschen, leichtsinnigen, frechen und sichern Wesen abzunehmen, so alles

nicht

nicht Früchte des Geistes Christi, sondern der Welt sind, die in ihrem Herzen herrschet und lebet.

Prüfe dich nun allhier, liebe Seele, und untersuche, in was für einer Gemeinschaft du stehest; ob du dich bißhero nur mit der äusserlichen vergnügt, oder ob du dich mit Warheit rühmen kanst, daß du von dem Geist Christi belebet werdest, und deinen Heyland in dir wohnend habest. Ist es das Erste, so bleibe nicht länger in solchem Selbst-Betrug, als ob es schon genug wäre, wann du nur den Namen und der äusserlichen Gemeinschaft nach ein Christ heissest; vielmehr aber trachte, wie du auch zu der innerlichen Gemeinschaft deines JEsu kommen und den süssen Geschmack seiner Liebe und eine rechtschaffene Empfindung von dem wahren Christenthum überkommen mögest: Befindest du aber das Andere, so sorge mit allem Fleiß, damit du in solcher seeligen Vereinigung mit deinem Erlöser und in der Gemeinschaft der Heiligen beständig bleiben, und ja nicht durch muthwillige beharrliche Sünden wieder daraus fallen mögest. Bist du in der H. Tauf mit dem Blut deines Heylandes ganz abgewaschen und rein gemacht worden, so sehe wohl zu, daß dein JEsus nun nichts mehr als die Füsse, ich will sagen, solche Sünden an dir abzuwaschen finde, wovon auch die heiligsten Leute sich nicht loßsprechen können, und nur etwan in den ersten Bewegungen des Herzens und kleinen Übereilungen bestehen, welche wegen der noch innwohnenden Erb-Sünde dich niemaln unvexiret lassen werden; auf solche Weise würdest du dasjenige, was der HErr Christus zu dem Apostel Petrus gesagt, auch auf dich ziehen und dich mit guten Recht unter die Reinen zehlen können, welche

zwar nicht durch ihre eigene, aber doch durch ihres Seeligmachers zugerechnete Reinigkeit für rein zu achten sind.

Nun wirst du auch leicht erkennen, warum der HErr JEsus gesagt: Ihr seyd rein, aber nicht alle; dann weil Er als ein allwissender HErr seinen Verräthtr gar wol kannte, muste Er ihn billig für einen solchen ansehen, der sich an der äusserlichen Gemeinschaft, nach welcher er in der Zahl der Apostel stunde, begnügen liesse, von der innerlichen aber mit seinem Erlöser so weit als der Himmel von der Erden entfernet war, folglich war auch im geringsten nichts reines an ihm zu sehen, sondern er war vielmehr voller stinkenden Sünden-Wunden und Eiter-Beulen, die durch die Gnade seines GOttes nicht geheftet noch mit dem heilsamen Oehl des aus seinem vollgültigen Verdienst fliessenden Trostes gelindert waren: da es hingegen von den andern Aposteln und allen wahren Gliedern Christi heißt: Ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden durch den Namen des HErrn JEsu, und durch den Geist unsers GOttes (a)

Nun, herzliebster Heyland, dessen Demuth in dem Stand der Erniedrigung sich allenthalben gezeuget hat, lasse mich in geistlichen Betrachtungen nicht streben nach Dingen, die mir zu hoch sind, noch mich in göttlichen Dingen allzuvorwitzig bezeugen; vornemlich aber gieb, daß ich in meinem Umgang gegen Geringern, als ich selbst bin, diese edle Tugend bezeige, damit ich auch dißfalls deinen Bild ähnlich werde, und deinen mir gelassenen Fuß-

(a) 1. Cor. VI, 11.

Fuß-Stapfen nachfolge. Verleihe mir auch die Gnade, daß ich mich an der äusserlichen Gemeinschaft der Christlichen Kirche nicht begnügen lasse, sondern in der innersten und seeligsten Gemeinschaft mit dir beständig erfunden werde, bis ich endlich dahin gelange, wo an einen vollkommenen Genuß mir im geringsten nichts mehr abgehet, sondern ich dieser unverbesserlichen Seeligkeit in alle Ewigkeit genieſſe. Amen!

Die vierzehende Betrachtung.

Da nun JEsus ihre Füsse gewaschen hatte / nahm Er seine Kleider und satzte sich wieder nieder / und sprach abermal zu ihnen: Wisset ihr / was ich euch gethan habe? Ihr heisset mich Meister und HErr / und saget recht daran / dann Ich bins auch. So ich nun euer Meister und HErr euch die Füsse gewaschen habe / solte ihr auch euch unter einander die Füsse waschen. Ein Beyspiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut / wie Ich euch gethan habe. Warlich / warlich / ich sage euch: Der Knecht ist nicht gröſſer / dann sein HErr; noch der Apostel gröſſer / denn der ihn gesandt hat. So ihr solches wisset / seelig seyd ihr / so ihrs thut. Nicht sage ich von euch allen / ich weiß, welche ich erwählt habe / sondern daß die

Schrift

Schrift erfüllet würde: Der mein Brod isset/ der tritt mich mit Füssen. Jezt sage ichs euch/ ehe dann es geschicht/ auf daß/ wann es geschehen ist/ daß ihr gläubet/ daß Ichs bin. Warlich/ warlich ich sage euch: Wer aufnimmt/ so ich jemand senden werde, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt/ der nimt den auf/ der mich gesandt hat.

Du könntest bey Betrachtnng dieser Worte, liebe Seele, in ein weites Feld von allerhand geistlichen Betrachtungen spatzieren, und bey Erinnerung des Fuß-Waschens dich erinnern, daß die Apostel in alle Lande ausgehen und das Evangelium allen vernünftigen Creaturen predigen, und dahero zu solcher heiligen Verrichtung wol gereinigt und von dem Pharisäischen Sauer-Taig unbefleckt seyn solten; Du hättest Gelegenheit zu betrachten, daß, wie der HErr Christus vor diesem Waschen seine Kleider eine zeitlang von sich gelegt, Er sich auch auf eine Zeit seiner göttlichen Majestät geäussert, und Knechts-Gestalt an sich genommen, uns armen Menschen zu dienen, und in der tiefsten Erniedrigung und Demuth einher zu gehen; Du würdest dich damit erbauen können, wann du erwegetest, daß, wie dein Heyland sich mit einem Schurz umgürtet, damit Er seinen Jüngern die Füsse waschen mögte: Er gleicherweise die menschliche Natur an sich genommen, um unsere von der leidigen Erb-Sünde besudelte Seelen zu reinigen; und gleichwie das weisse Schurz-Tuch von aller Befleckung

rein

rein gewesen: also auch Christus nach seiner menschlichen Natur ganz heilig und rein seye. Allein es mag hier genug seyn, daß du deine Andacht auf die Abwaschung von Sünden in der Heil. Tauf richtest; dann wie dein Heyland bey dieser Fuß-Waschung der Reinigkeit der Jünger gedenket, welche ihnen durch den Glauben an Ihn als den damaln im Fleisch gegenwärtigen Meßiam zugewachsen: also kan von denen getauften Christen, so ferne sie in den jenesmal mit GOTT aufgerichteten Bund beständig verharren, gleichfalls gesagt werden, daß sie rein sind; und wie es gleichwol an dem, daß die Fuß-Waschung nicht alle Jünger gereiniget hat: also muß man auch durch der Menschen eigene Schuld leider bekennen, daß diejenige nicht alle rein sind, welche durch das Bad der Wieder-Geburt ehedessen gereiniget worden.

Wann aber der Heyland zu seinen Jüngern spricht: Wisset ihr, was ich euch gethan habe? so nimmt eine Christliche Seele Gelegenheit, eine doppelte Betrachtung darüber anzustellen, und zwar siehet sie solche Worte erstlich als eine Aufmunterung zum fleißigen Nachsinnen der göttlichen Worte und Werke an. Dann wie auf Seiten des grossen GOttes kein von Ihm gesprochenes Wort auf die Erde fällt, das nicht auf das genauste erfüllet wird: also soll auch im Ansehen unserer keines derselbigen in Wind geredet seyn, sondern von uns auf das fleißigste erwogen und deren Bedeutung ganz eigentlich erforscht werden; und wie die Werke des HErrn überhaupt sehr groß sind, daß, wer derselben achtet, eitel Lust daran hat: also hat der HErr Christus in der Welt nichts öffentlich verrichtet, das nicht der genausten Uberlegung wol werth ist, und wordurch wir auf vielfältige Weise uns erbauen

bauen können. Es giebt uns aber auch solche Anrede des HErrn Christi an seine Jünger Anlaß zu bedenken, daß, gleichwie derselbige ihrer Frage, die sie deswegen billig zu erst hätten an Ihn abgehen lassen, und sich um das hierunter verborgene Geheimniß bekümmern sollen, schon zum Voraus begegnet: wir also auch daraus abnehmen, wie unser hochverdienter Heyland sich unsern Nutzen und Erbauung iñer mehr, als wir selbsten, angelegen seyn läßt, und uns auch mitten in unserer Unachtsamkeit und Sünden mit seiner Gnade zuvor kommt; und wie solte es auch anders seyn können, sintemaln uns die natürliche Trägheit und Widerspenstigkeit im Guten von Natur anklebet, weswegen nothwendig der barmhertzige GOtt zu derselbigen Wegschaffung den Anfang machen und eine reche Begierde zu Erforschung unsers wahren Nutzens in uns legen und pflanzen muß; (a) Er muß durch seine Gnade, Wort und H. Geist den verfinsterten Verstand erleuchten, den verkehrten Willen zu recht bringen, das träge Fleisch ermuntern, und die natürliche Widerspenstigkeit hinweg nehmen, wo es nicht in alle Ewigkeit verfinstert, verkehrt, träg und widerspenstig bleiben soll.

Nun aber dienet dir zur Ablegung solcher sündlichen Trägheit dein JEsus in seiner eigenen Person zur Aufmunterung, sintemaln Er von sich selbsten sagt: Ein Beyspiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Dein JEsus wuste gar wol, daß die Exempel grosse Kraft haben, weswegen Er seinen Jüngern damit an die Hand gehen wollen. (b) Man lieset von dem Pachomius, daß die Exempel der Christen zu seiner Bekeh-

(a) II. Theil 268. Bl. (b) III. Theil 891.

Bekehrung Anlaß gegeben ; dann wie er als ein heydnischer Jüngling von des Licinus Officiern, die wider dem Kayser Constantinus eine Armee angeworben, für einen Soldaten mit weggenommen, nachgehends aber, da er nebst andern zu Schif an einem Ort angeländet, sehr übel von den Seinigen gehalten und genau bewacht worden, haben sich christliche Herzen gefunden, welche ein Mitleiden mit ihme und andern seines gleichen bezeigt, ihnen viel Gutes erwiesen, und alles, was ihnen zur Nothdurft und Erquickung dienen kunte, freywillig dargereicht, worüber sich gedachter Pochomius verwundert, nach der Beschaffenheit dieser Leute gefragt, und als er erfahren, daß sie Christen wären, die sich gegen jedermann, sonderlich aber gegen die Fremden, mitleidig und gutthätig zu bezeigen pflegten, entstunde ein so grosses Verlangen nach dem christlichen Glauben in ihm, daß er alsobald ein Gelübd gethan, vermög dessen er, so bald ihm GOtt aus gegenwärtigen Elend, darinnen er sich damaln befand, erlösen würde, den christlichen Glauben anzunehmen sich verbunden, welches er auch so fest gehalten, daß er nachgehends ein gottseeliges Leben geführet und ein berühmter Mönch in Egypten worden. Dieses hat das schöne Exempel und erbauliche Leben der Christen bey ihm zuwegen gebracht ; was soltest du, o christliche Seele, nicht thun, der du das Exempel deines Erlösers selbst vor dir hast ? soltest du nicht mit grösstem Eifer denjenigen Tugenden nachstreben, welche du an deinem Heyland in der schönsten Vollkommenheit bewundern kanst? (a) Ach freylich haben wir grosse Ursach, Ihn nicht nur für unsern Erlöser, sondern auch zu unserm Exempel und Fürbild anzunehmen

(a) III. Theil 820. Bl.

und

und uns nicht allein seines Todes anzumassen, sondern zugleich seinem heiligen Leben nachzufolgen.

Fürchtest du dich etwan, blöder Christ, für der Beschwerniß, die ein solches Leben bekleidet; für den mancherley Trübsalen, die ihme auf den Fuß, so zu reden, nachfolgen: so sehe auf deinen JEsum, was der für ein Widersprechen von den Sündern erdultet hat; welcher, ob Er wol hätte mögen Freude haben, erdultete Er das Creutz, und achtete der Schande nicht (a). Ist nun der Knecht nicht grösser, dann der HErr, noch der Apostel grösser, dann der ihn gesandt hat: was wunder, wann wahre Christen ein gleiches Tractament mit ihrem Ober-Haupt empfangen? Hat die Welt den Hauß-Vater Beelzebub geheissen, warum solten sie seine Hauß-Genossen nicht mit gleichem Namen belegen? Hat sie den Heyland verfolgt, warum solte sie seine Christen nicht auch verfolgen? Hat sie auf sein Wort gelauert, warum solte sie sich nicht bemühen, an denenjenigen ihren Reden was verfängliches zu finden, welche sich mit Mund und Herzen zu Ihm bekennen? Weissest du aber lieber Christ, daß es eine solche Beschaffenheit mit einem wahren Nachfolger Christi habe, seelig bist du, so du solches thust, so du dich wegen solcher Trübsaal nicht abschrecken lässest, damit dir dein JEsus nicht vorwerfen und sagen könne: Was heissest du mich HErr, HErr, nennest dich nach meinem Namen, und stellest dich, als wann du mir zugehörtest, und thust doch nicht was ich dir sage (b), folgest meinem Exempel nicht nach, fliehest vor meinem Creutz, und scheuest meine Schmach, verschmähest meine Demuth, und wilst auf einem andern Weg, auf lauter

(a) Ebr. XII, 2. 3. (b) Luc. VI, 46.

ter Rosen, und nicht auf der von mir gebahntē Strasse, durch viel Trübsal, in das Reich GOttes eingehen, noch vor der engen Pforten dich schmiegen und bücken, und dadurch in das himmlische Jerusalem tretten? Aber das ist eben die Ursach der auf Seiten der Menschen ungerathenen Gnaden-Wahl, daß sie sich andere Mittel erwählen, als ihnen GOtt vorgeschrieben hat; das ist das Verderben des Verräthers Judá, daß er sich statt der Demuth seines Meisters den teuflischen Hochmuth, für die Liebe des Nächsten den verfluchten Eigen-Nutz erwählet, worüber er endlich gar zu Grunde gegangen. Wie hat er über dieses nicht den abscheulichsten Undank an sich blicken lassen, und da er bishero seines Meisters Kost-Gänger gewesen, da er dessen Brod umsonst gegessen, hat er Ihn zur Dankbarkeit in die Hände seiner Feinde geliefert.

Aus diesem aber lerne, mein andächtiger Christ, daß, so wenig dieser undankbare Vogel ein wahrer Jünger JEsu gewesen, so wenig derjenige ein rechtschaffener Christ sey, der dem Laster der Undankbarkeit ergeben ist. Wie kan ein undankbarer Mensch, der seines GOttes so grosse Wohlthaten liederlicher Weiß vergisset und gering achtet, ein Christ heissen? Deren doch leider in diesen lezten Zeiten allzuviel zu finden, die sich aber, dessen ungeachtet, dannoch für gute Christen halten. Es bleibt aber nicht nur bey dem Vergessen, sondern es macht sich der liebe GOtt mehrentheils Feinde mit seinen eigenen Wolthaten; der gröste Hauf hängt sein Herz an das zeitliche Gut, das doch von GOtt seinen Ursprung hat, und vergisset darüber des Höchsten und ewigen GOttes, als

des ewigen wahren Gutes; sie machen es wie die Schweine, welche sich nur um die Eigeln bekümmern, ohne nach dem Baum zu sehen, von welchem sie herunter fallen. Mache du es anders, liebe Seele, und gedenke der Wolthaten deines GOttes mit schuldigster Dankbarkeit, so wird es dir niemalen fehlen an irgend einem Gut.

So abscheulich nun der Undank des boßhaftigen Verräthers war, so geschickt war er auch, wegen seiner betrübten Würkung grosse Aergerniß unter denen Jüngern anzurichten; dann wann dieselbigen gesehen, daß ihr HErr und Meister, der von ihnen bisher, und zwar mit Recht, geglaubte Messias, so schändlich in die Hände seiner Feinde würde überliefert und so schimpflich von ihnen tractirt werden, dürften sie sich leichtlich an Ihme geärgert haben; diesem aber vorzukommen, sagte ihnen der HErr JEsus alles voraus, was Ihme hierinnen begegnen würde, um sie zu überzeugen, daß, weil Er es schon zu einer Zeit wuste, in welcher Er seiner Feinde Händen noch hätte entgehen können, Er solches alles freywillig über sich nähme und erdultete. Und also, liebe Seele, hast du auch die geringste Ursach nicht, dich an deines Heylandes verächtlichen Gefangenschaft und andern darauf erfolgten Begegnißen zu ärgern, nachdem du aus GOttes heiligen Wort versichert bist, daß eben darum dein Heyland in diese Welt kommen, dieses alles um deinet willen zu erdulten, und sich unter das Gesetz zu geben, damit Er dich von dessen Fluch erlösete; daß aber solches freywillig von Ihme übernommen worden, giebt Er gar eigentlich zu verstehen, wann Er sich gegen seinem himmlischen Vater also vernehmen läßt: Siehe ich komme,

im Buch stehet von mir geschrieben, deinen Willen, mein GOtt, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.

Wilt du nun, mein andächtiger Leser, deine Dankbarkeit gegen deinem Heyland dafür einiger massen bezeugen, so sey gleichfalls willfährig, diejenige mit allen guten Willen aufzunehmen, welche in seinem Namen zu dir kommen, und von ihrer geistlichen Verwandtschaft mit ihrem Heyland, durch ihren guten Geruch eines löblich- und christlich-geführten Lebens-Wandels ein unverwerfliches Zeugniß ablegen; dann auf solche Weise wirst du deinen JEsum nicht nur in seinen Gliedern ehren / sondern auch in seine Gemeinschaft tretten, und durch Ihn zugleich seines himmlischen Vaters, ja der ganzen H. Dreyeinigkeit theilhaftig werden.

Nun, o liebreichester JEsu! gieb mir deinen Geist der Demuth und der Liebe, auf daß ich mit diesen edlen Tugenden ausgeschmückt, jederzeit zeige, daß ich dir angehöre, und ein wahres lebendiges Glied deines geistlichen Leibes seye! Laß auch dißfalls mein Licht leuchten vor den Leuten, daß sie meine gute Werke sehen, und Du samt deinem himmlischen Vater und H. Geist durch mich arme Creatur gepreiset werdest. Laß mich deinem Exempel getrost nachfolgen / und keine Gefahr scheuen, damit mein Christenthum nicht im blosen Wissen, sondern in kräftigen Thun beruhe; mich auch niemaln gegen dich und deine hohe Wolthaten undankbar erfunden werden, sondern meine Dankbarkeit durch deines Geistes Gnade bey aller Gelegenheit bezeugen, eine redliche Liebe gegen alle wahre Christen tragen, und dieselbe, wann sie mich ihrer Gegen-

wart würdigen wollen, mit Freuden aufnehmen, damit ich durch dieselbige auch deiner eigenen erfreulichsten Gegenwart theilhaftig werden möge. Amen!

Die funfzehende Betrachtung.

Da JEsus solches gesagt hatte / ward Er betrübt im Geist / und zeugete und sprach: Warlich / warlich / ich sage euch / einer unter euch wird mich verrathen. Siehe die Hand meines Verräthers isset mit mir über Tisch. Und die Jünger wurden sehr traurig / sahen sich unter einander an / und ward ihnen bang / von welchem Er redete. Und sie fiengen an zu fragen unter sich selbst / welcher es doch wäre unter ihnen / der es thun würde? und sagten zu Ihm einer nach dem andern: HERR bin ichs? Und der andere: bin ichs? Er antwortete und sprach: Einer aus den Zwölfen / der mit mir in die Schüssel tauchet / der wird mich verrathen. Des Menschen Sohn gehet zwar dahin / wie von Ihm beschlossen und geschrieben ist; Doch wehe dem Menschen / durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird / es wäre ihm besser / daß derselbige Mensch noch nie gebohren wäre. Da antwortete Judas

der

Der Fisch zeigt hier den Verräther an,
daß jedermann den Juden kennen kan.

der Ihn verrieth und sprach: Bin ichs/ Rabbi? Er sprach zu ihm: Du sagsts.

Wann hier von deinem Heyland, du JEsum liebende Seele, gesagt wird / daß Er im Geist betrübt worden, wirst du daraus abnehmen, daß, (a) ob Er zwar ohnedem wenig Freude in der Welt gehabt, und unter der schweren Last der Sünde und des Elends menschlichen Lebens der Armuth, Verachtung und Verfolgung immer gleichsam gebückt gegangen, Ihn auch noch über dieses ganz ausserordentliche Trauer-Stunden und Angst betretten, die so gar heftig gewesen, daß wir es nimmermehr ausdenken können; du wirst aber auch zugleich erinnert, daß die gläubige Seelen, die in der Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo stehen / auch Theil an seiner Traurigkeit haben (b): Sie werden manchmal, wie Er, mit sonderlicher Schwermuth und Herzens-Angst überfallen, und wissen oft vor Betrübniß nicht, was sie sagen, denken, oder wo sie sich lassen sollen. Wann der HErr Christus gesagt: Der Knecht ist nicht grösser, denn sein HErr; noch der Apostel grösser, denn der ihn gesandt hat (c); und wenn Paulus der Gleichförmigkeit gedenket, die sie auch im Ansehen seines Leidens mit ihm haben müssen, so findet sich solches in diesem Stuck ganz eigentlich. Wann das Haupt schwer, matt und krank ist, so empfinden es alle andere Glieder: und wann der HErr JEsus selbst in den Tagen seines Fleisches sich der Schwehrmüthigkeit und Traurigkeit nicht entbrechen können, wie solten seine Glieder und Nachfolger damit verschonet

(a) IV, Th. 224. Bl. (b) 227. Bl. (c) Joh. XIII, 16.

ich out bleiben? Ich weiß mich nicht zu erinnern, daß ich einen rechtschaffenen Christen gekannt, oder von ihm gehöret und gelesen, der von der Traurigkeit seines Erlösers das Seinige nicht empfunden, und aus seinem Kelch nicht solte getrunken haben.

Deines Heylandes Traurigkeit aber enstunde hier vornemlich über der Untreu seines Verräthers, als welcher einer aus denen war, die Er mit allen Wolthaten überschüttet hatte, und aus seiner Schüssel speissen lassen / welches Er deutlich genug anzeigte, wann Er die beschwehrende Umstände seines Verräthers so oft wiederholte, sprechende: Einer unter euch, der mit mir isset, wird mich verrathen; siehe, die Hand meines Verräthers isset mit mir über Tische; einer aus den Zwölfen, der mit mir in die Schüssel tauget, der wird mich verrathen. Es kan ja freylich einem nichts mehr schmerzen, als die Falschheit, welche uns die vermeinten Freunde für alle unsere Wolthaten bezeugen, und als die Untreu, so uns die eigenen Haußgenossen anthun, und ist wol zu vermuthen, daß auch hierinnen das Leiden Christi vermehret worden, wann Er sehen müssen, daß Ihn sein eigener Apostel verrathen und verkauft hatte; wie Er sich dann schon jenesmals sehr kläglicher Worte hierüber vernehmen lassen, wann Er gesagt: (a) Auch mein Freund, dem ich mich vertrauet habe, der mein Brod aß, tritt mich unter die Füsse.

An dieser Traurigkeit ihres Meisters nahmen die Jünger, wie billig, gleichfalls Theil, sie wurden sehr traurig / da sie von einer so erschrecklichen That höreten, und war ihnen bang, von wem Er redete. Sie entsatzten sich wegen der unerhörten Boßheit,

(a) Ps. XLI, 10.

Boßheit, die an ihrem Meister ausgeübt werden solte; sie betrübten sich anbey über die entsezliche Sünde, welche einer aus ihrem Mittel begehen würde, und darzu hatten sie auch grosse Ursach: sintemal fromme Herzen sich nicht nur über ihre eigene, sondern auch über anderer Sünden mit jenen Mit-Knechten im Evangelio betrüben / und es dem lieben GOtt gar theuer klagen, daß seine Ehre dadurch geschändet, und die Undankbarkeit gegen Ihm so unverantwortlich gehäuft wird. Weil sie aber den Thäter noch nicht wusten, angesehen der HErr JEsus solchen nur überhaupt angezeigt hatte, trauen sie auch selbst ihrem eigenen Herzen nicht viel Gutes zu / fiengen derowegen an, sich selbst unter einander ängstig zu fragen, wer es doch seyn mögte, der sich zu Ausführung eines so abscheulichen Lasters würde gebrauchen lassen. Und gewiß, liebe Seele / es hat sich ein jedweder vor seinem eigenen Herzen gar wol in acht zu nehmen, und am meisten zu fürchten; (a) dann, wie der Prophet Jeremias spricht, ist das Herz ein trozig und verzagt Ding (b); es ist ein Betrüger über alle andere, und ein Abgrund, den man nicht ergründen kan. Der theure Apostel Paulus stimt diesemgleichfalls bey, wann er folgendermassen sich vernehmen läßt: Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, nichts Gutes wohne (c). Der H. Basilius, da er als ein Einsiedler in der Wüsten lebte, erkannte, daß, ob er wol alles verlassen, hätte er doch seines Herzens nicht loß werden können. Unser Seel. Lutherus läßt sich an einem Ort gleichfalls vernehmen, daß er sich mehr für seinem eigenen Herzen, als für dem Pabst

(a) I. Theil 125. Bl. (b) Jerem. XVII, 9. (c) Röm. VII, 18.

Pabst und allen seinen Cardinälen fürchte. Ein anderer berühmter Lehrer unserer Kirchen sagte: Keiner kan sein eigen Herz recht sehen oder kennen; ja das Herz ist oft unser gröster Feind, und hat einer, er sey wer er wolle, genug zu schaffen, sein Herz zu zähmen und zu stillen / und vom Bösen ein wenig abzulenken / wie solches alle Heilige bis in ihr Grab erfahren und bekennen; deme der geistreiche Arnd ganz genau beystimmt, sprechende: Es ist keiner so heilig, fromm und rein, der nicht täglich an seinem bösen Herzen was zu bessern finden solte (a). O wie manchem gottseeligen Menschen macht das sündliche verderbte Herz sein Leben sauer und verdrießlich, daß er ihm manchesmal von GOtt den Tod wünschet, nur daß es dieses seines Feindes einmal abkommen möge.

Ohne Zweiffel werden bey dieser Nachricht des HErrn JEsu die Jünger einander in Verdacht gehabt und immer einer von dem andern gemuthmasset haben, daß er derjenige wäre, welcher sich an ihrem HErrn auf eine so gottlose Weise vergreiffen würde; wie sehr sie aber in ihrer Meinung geirret, und wie unrecht sie einander gethan, hat der Ausgang nachgehends gewiesen, angesehen sie wol auf niemand weniger als den Judas Ischarioth mit ihren Gedanken werden gefallen seyn, als womit sie ihn auch noch damals verschonet, da ihr HErr und Meister ihnen solchen auf das deutlichste abgemahlt und beschrieben hatte. Lerne aber hieraus / meine christliche Seele, wie du dich in dergleichen Fällen in acht nehmen / und ohne genugsamen Grund niemand mit einigen Argwohn belegen sollest, weil der Ausgang öfters ein anders zeiget, als du dir Anfangs

(a) I. Buch vom wahren Christenthum.

fangs eingebildet, aber doch gleichwol mit deiner Ubereilung an GOtt und dem unschuldigen Nächsten dich gröblich versündigest: Darum denke ja keiner wider seinen Bruder etwas Arges in seinem Herzen (a), sintemalen böser Argwohn nur bey denen entspringt, die nicht bey der Lehre von der Gottseeligkeit bleiben (b).

Indessen weiß gleichwol unser Heyland die Unglückseeligkeit derjenigen Person, so sich zu Ausführung dieses schändlichen Werks würde gebrauchen lassen, nicht genugsam zu beschreiben, und spricht das Wehe über denjenigen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird, und daß es ihm besser gewesen / wann er niemalen wäre gebohren worden. Was hier aber von dem Verräther gesagt wird, kan billig von allen beharrlich Gottlosen verstanden werden; (c) Dann ein solcher Mensch ist lebendig tod, er ist bey lebendigem Leib gestorben, die muthwilligen und beharrlichen Sünden haben den Glauben in ihm gedämpfet, die Gemeinschaft mit Christo, der unserer Seelen Seel und Leben ist, zerrissen, den H. Geist ausgestossen und verjagt, daß also ein solcher Sünder für GOtt und seinen heiligen Engeln nicht anders als ein Todter geachtet und ein Greul ist. (d) Er ist auch über dieses ein lebendiger Höllen-Brand; dann wie die Gläubigen schon seelig und mit Christo ins himmlische Wesen versezt sind: also sind die Gottlosen, so lang sie so bleiben, schon gerichtet, und tragen die Hölle gleichsam in ihren Busen, wiewol sie es nicht meynen oder wissen. Wäre es nun nicht besser, daß ein solcher Mensch nie gebohren, als daß er nach einen so

(a) Sachar. VI, 10. (b) 1. Tim. VI, 3. 4. (c) 1. Th. 2. 10. Bl. (d) 220. Bl.

kurtzen zeitlichen Leben, wann er sich desselbigen gleich nach allem Wunsch und Vergnügen gebrauchen könnte, in die ewige Verdammnuß wandern muß?

In diesem Stuck aber hat Judas mit allen verstockten Sündern dieses gemein, daß sie ihr Elend nicht erkennen, in ihrer Boßheit sicher fortfahren, und nichts weniger meinen, als daß sie dem Verderben so nahe seyn, auch deswegen mit gröster Verwegenheit nur desto eilfertiger demselbigen zu rennen. Es hätte der Verräther auf eine so bedenkliche Vorstellung seines äussersten Untergangs in sich gehen, und von seinem gefassten bösen Vorhaben abstehen sollen, aber es fehlte so weit, daß er vielmehr sich schön schauen und seinem HERRN und Meister sich trotzig unter Augen stellen und zu sagen sich nicht entblöden dürfen: bin ichs, Rabbi? Wiewol es auch seyn kan, daß ihn sein böses Gewissen zu solcher Frage angetrieben; dann es gemeiniglich zu geschehen pflegt, daß, wann von etwas geredet wird, worinnen sich einer schuldig weiß, er sich immer einbildet, man suche ihn damit zu ziehen, und seine Fehler vorzurucken. Es hat mit dem Gewissen eine solche Beschaffenheit, daß es sich so wenig, als der Aug-Apfel im Auge, ohne empfindliche Schmerzen, anrühren lässt; und wann es gleich Anfangs noch so gesund scheinet, kan es doch durch das geringste Stäublein, ich meine, durch die nur von weiten geschehene Erinnerung einer bösen That bewegt und verunruhiget werden, es seye dann, daß solches dermassen gebrandtmarket ist, daß alle Empfindung völlig daraus verschwunden, und in einen tödtlichen Schlummer vergraben liegt; wiedrigenfalls wird es sich

bey

bey einer jeden Gelegenheit mehr als zu empfindlich bezeugen, wie wir hier an dem Verräther Judas ein unverwerfliches Zeugniß haben. Ich habe selbst, spricht der seel. Scriver (a), einen Mann gekannt, der in seiner Jugend, und auch in seinem Mittel-Alter, als er schon verehlichet war, der Unzucht, dem täglichen Gesöff, und andern schwehren Sünden ergeben gewesen, nachgehends aber von seinem erregten Gewissen und der göttlichen Rache also verfolgt und beängstiget worden, daß er weder Tag noch Nacht Ruhe gehabt; er war flüchtig und unstät wie Cain, ohnerachtet ihn kein Mensch verfolgte; er lief von einem Ort zum andern, wie ein Thier, das von Hunden und Jägern verfolgt wird; er keuchte, als einer, der sich fast aus dem Odem gelaufen, also daß ihm der Angst-Schweiß häufig herfür gebrochen; der gröste Trost wolte bey ihm im geringsten nicht haften, weil er keine Aufmerksamkeit dabey bezeugte. Es lässet sich demnach ein Mensch mit einem aufgebrachten Gewissen mit nichts so wol, als einem Pferd vergleichen, auf welches sich die Bremsen und Wespen gesetzt haben; dann wann jenes gleich noch so sehr lauft, und sich allenthalben zu verbergen sucht, ist doch alles vergeblich, weil es seine Feinde überall mit herum trägt: also ein mit einem bösen Gewissen geplagter Mensch kan nirgend hinfliehen, da ihm dasselbige nicht begleitet, und ohne Unterlaß naget und peiniget. Hüte dich demnach, mein lieber Mensch, für solchem Peiniger, und unterlasse alles dasjenige, was dir dein Gewissen mit der Zeit verrucken könnte, so darfst du nicht sorgen, wann man von diesem oder jenem Laster redet, daß du damit getroffen seyest.

(a) I. Th. 218. Bl.

Du aber, O heiligster JESU! verwahre mein Gewissen, daß es sich keiner groben Sünde schuldig geben müsse, und dardurch mich zu verunruhigen Gelegenheit bekomme; solte es aber, leider! bereits geschehen seyn, daß ich dasselbige mit wissentlichen, vorsetzlichen und schwehren Lastern beflecket, so wasche mich mit deinem allerheiligsten Blut wol von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde, damit sich mein verunruhigtes Herz wieder zu frieden gebe, und in deinen blutigen Wunden sicher ruhe. Wende ja in Gnaden ab, daß ich keiner von denenjenigen seye, denen es besser wäre, daß sie niemaln gebohren worden, und daß ich dermaleins nicht unter die Verlohrnen gezehlet werde, sondern unter denenjenigen, die ererben sollen die Seeligkeit. Laß mich zwar bey Erwehnung fremder Schwachheiten auch in mich gehen, und im Verborgenen des Herzens zu dir sprechen: HERR, bin ichs? und so dann eine genaue Prüfung im Gewissen anstellen: wann ich aber dergleichen Sünden in mir finde, so richte mich mit dem kräftigen Trost deines Evangelii wieder auf, damit ich mit dem Juda nicht in Verzweiflung falle, sondern mit Petro wieder aufstehe, und durch deine Gnade in einem geistlichen Leben fortfahre, biß ich endlich in jenes ewige Leben versetzet werde. Amen!

Die sechzehende Betrachtung.

Es war aber einer unter seinen Jüngern/ der zu Tische saß an der Brust JEsu/ welchen JEsus lieb hatte/ dem winkte Simon Petrus / daß er forschen solte/ wer es wäre/ von dem er saget; dann derselbige lag an der Brust JEsu/ und sprach zu Ihm: HErr/ wer ist? JEsus antwortet: der ists/ dem ich den Bissen eintauge und gebe; und Er tauchte den Bissen ein/ und gab ihm Juda Simonis Ischarioth / und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn.

DJ grosse Glückseeligkeit des geliebten Schooß-Jüngers Johannis, dem der HErr JEsus gewürdiget hat, daß er an seiner Brust liegen durfte; wolte ich mir es doch, wird vielleicht manche JESUM liebende Seele sagen, schon genug seyn lassen, wann ich nur zu den Füssen meines Heylandes mich schmiegen und daselbst ruhen mögte. (a) Wie tröstlich fällt es einem andächtigen Herzen, wann es die büssende Sünderin vor den Füssen JESU im Geist liegen siehet, wie sie solche mit Thränen benetzet, mit ihren Haaren trocknet, und mit ihrem Munde demüthig küsset. Gewiß, eine gottseelige Seele kan ohne heiligen Eifer und brünstiges Verlangen dergleichen Begebenheit ohnmöglich lesen oder erwegen: ach, denket sie, mein allerliebster HERR JEsu! wann werde

(a) II. Theil. 505. Bl.

werde ich dahin kommen, daß ich auch mag auf meinem Angesicht zu deinen Füssen liegen, und dir in Ewigkeit für die theure Erlösung danken? wann soll ich deiner Füsse Nägelmal küssen? und doch gleichwol, wann wir uns recht bedenken, so haben wir schon solche Ehre, wir leben bereits in dem allerglückseeligsten Zustand; wir haben eben die Gnade, welche jenesmals die Sünderin und der liebe Johannes gehabt, nur mit diesem Unterschied, daß ihn jene mit ihren leiblichen Augen gesehen, und mit ihren natürlichen Händen gefasset, wir aber Ihn mit den Augen des Glaubens erkennen, und mit den Armen des herzlichen Vertrauens fassen können. Darum sey versichert, liebe Seele, daß, wann du an deinen Erlöser im Geist gedenkest, und durch eine süsse Zuneigung und Zueignung an ihn hältest, daß Er dir so nahe, als er einem von jenen gewesen; dann es gehet dich und alle rechtschaffene Liebhaber JESU an, was Er dorten zu Thoma sagt: Seelig sind, die nicht sehen, und doch gläuben.

Nicht weniger ist es eine grosse Glückseeligkeit für diesen Jünger, daß er vor allen andern genennet wird, der Jünger, welchen JEsus lieb hat. Wie manche JEsum liebende Seele mögte sich diesen Namen gleichfalls wünschen; wie sehr mögte sie wol verlangen, der Liebe JEsu so gewiß, als Johannes, versichert zu seyn: allein nur getrost, liebstes Herz, dein Heyland liebt dich nicht weniger, als diesen Schoß-Jünger; Er hat seine Liebe so wol gegen das menschliche Geschlecht überhaupt, als auch vornemlich gegen seine Gläubige, und insbesondere gegen dich, so ferne du unter die letztere Zahl gehöreſt, in seines Lebens Anfang, Fortgang

und

und Ende recht überflüssig erwiesen: Er ist ein Seelen-Freund gestorben, wieder auferstanden und gen Himmel gefahren, und bleibt es auch in alle Ewigkeit; auch kanst du für deine eigene Person mit Paulo sagen: Christus hat auch mich geliebet, und sich selbst auch für mich dargegeben (a).

Damit nun aber die Jünger aus ihrer Unwissenheit und Angst gesetzt werden mögten, bedienten sie sich dieses Vortheils, und liessen durch den ihren Meister so lieben Jünger nach der eigentlichen Person forschen, erhielten auch ihren Zweck vollkommen; dann so bald dieser fragte: HErr, wer ists? antwortete JEsus: Der ists, dem ich den Bissen eintauche und gebe; und Er tauchte den Bissen ein, und gab ihn Judas Simonis Ischarioth; und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn. Hieraus nun hätte ihnen kein Zweifel mehr überbleiben sollen, von wem der HErr Christus bißhero geredet, sintemaln derselbe ihnen kein deutlicher Zeugniß geben können, und doch gleichwol wolten sie sich noch nicht darein finden. Indessen betrachten wir nur, wie der Bissen, wiewol nur zufälliger Weise, eine so gar schlimme Würkung bey dem Verräther gehabt; dann so bald er solchen zu sich genommen, fuhr der Satan in ihn. Doch bedenke hiebey wol, daß es nur zufälliger Weise geschehen; dann sonsten wurde der HErr Christus dem Verräther solchen Bissen nicht gereicht haben, wann er an und für sich selbst so schädliche Würkung gehabt; vielmehr war der unveränderliche Vorsatz bey diesem schon gefasst, seinen HErrn und Meister zu verrathen: nachdem er aber nunmehro

(a) Gal. II, 20.

mehro entdeckt und öffentlich zu schanden gemacht worden, ließ ihm der Satan keine Ruhe mehr, sein teuflisches Vorhaben ungesäumt hinaus zu führen, und sich für diesen angethanenen Schimpf je eher je lieber zu rächen.

Du aber nach deiner Erbauung begierige Seele kanst bey Betrachtung der zufälligen schädlichen Würkung des dem Juda gegebenen Bissens die unterschiedliche Würkung der Geniessung des heiligen Leibes und Bluts Christi in Erwegung ziehen, und bedenken, daß dieselbige auch nicht einerley Würkung hat, sintemaln solche einem zum Leben, dem andern zum Tod gereichen kan, aber dieses letztere auch nicht anders als zufälliger Weise; sintemaln nach seiner rechten Absicht es allen Communicanten zum Leben gereichen solte und könnte (a). Dann das Heil. Abendmal, darinnen uns der HErr JEsus mit seinem für uns in Tod gegebenen Leib speiset, und mit seinem am Creutz vergossenen Blut tränket, ist ein kräftiges Mittel unsere Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo zu befestigen und zu erhalten es; kan aber auch gleichwol von den Sichern und Unbußfertigen, die ohne Glauben und Andacht hinzu gehen, zu ihrem zukünftigen Gericht und schwehrer Verantwortung genommen werden; diese sind es so dann, welche am Leib und Blut des HErrn schuldig werden, diese haben Ihn von neuem gecreutziget und getödet; und denen hilft es also nichts, daß sie das hochwürdige Abendmal nehmen, sondern schadet ihnen vielmehr, weil sie es ohne Buß und Glauben empfahen.

Ists

(a) III. Th. 843. Bl.

Ists es dir nun, meine Seele, ein rechter Ernst, für deine ewige Wolfarth zu sorgen (a), so hast du vor allen Dingen dahin zu sehen, daß du dich auch in diesem Stuck vor der Welt unbefleckt erhalten, und nach der Vermahnung des Apostels den Leib des HErrn von andern gemeinen Speisen wol unterscheiden mögest; daß du nicht aus leerer Gewohnheit mit einem sichern ruchlosen Herzen, sondern mit herzlichen Nachdenken und solcher Andacht, als man dem Leib des HErrn schuldig ist, denselben empfahest. Stelle dir, wann du das hochwürdige Abendmal genieſſen willst, fleisig vor, wie höchst nöthig es seye, daß du deinen Tauf-Bund mit GOtt sorgfältig unterhaltest und öfters erneuerst, damit du in der Gemeinschaft des HErrn JEsu Christi unverrückt bleiben mögest, als auser welcher du nichts bist, als ein sündlicher Wurm, unreines Gefäß und dürrer Zweig, der keine rechtschaffene Früchte bringet, und deswegen ins Feuer gehöret. Bedenke auch, wie sehr der Satan bemühet ist, das Band der Vereinigung und Gemeinschaft zwischen Christo und uns zu trennen, und wie er nicht allezeit durch öffentlichen Abfall, und grobe, auch schon vor der Welt sträfliche, sondern zum öftern durch kleine, gewohnte, unerkannte Sünden solches zu erhalten suchet. Du kanst dir demnach mit allem Recht das Christenthum wie ein Uhrwerk vorstellen, welches fleisiger Aufsicht bedarf, wann es im Gang bleiben soll; sintemaln es nicht nur gehemmet wird, wann man die Räder an ihren Lauf verhindert, oder etwas daran zerbricht, sondern auch wann man es von dem nach und nach sich unvermerkt gesammleten Staub nicht

(a) III. Th. 1048. Bl.

gebührender massen reiniget: So ist es demnach auch höchst nöthig, daß du dich immer in deinem Christlichen Lebens-Wandel sorgfältig bezeigest, mit Wachen, Beten und Arbeiten deine Zeit zubringest, nach der Vermahnung deines Heylandes: Wacht und betet (a); und seines Apostels: Arbeitet, und schaffet mit den Händen etwas gutes, auf daß ihr habet zu geben den Dürftigen (b); dann wie Müßiggang viel Böses lehret (c), also hält die Arbeit davon ab, und lehret im Gegentheil viel gutes. Lasse dich anbey stets in wahrer Busse finden, und bediene dich zum öftern der heiligen Mittel, welche dein getreuer GOtt, den Glauben in uns zu erwecken, zu vermehren, und zu erhalten, geordnet hat; und weil unter dieselben das hochwürdige Abendmal billich mit gehöret, must du dasselbige, so oft es immer seyn kan, mit gebührender Andacht nehmen und empfangen. Der Gerechte, spricht die H. Schrift, wird seines Glaubens leben (d); man kan aber auch billich hinzu thun: der Glaube muß durch das Wort und die Heil. Sacramenten leben. Unser Herz ist wie eine Lampe, darinn des Glaubens-Licht brennet; man muß aber dieses Licht mit dem Oel der Gnaden-Mittel, die GOtt verordnet hat, erhalten. (e) Woher meinst du wol, daß es komme, daß zu unserer Zeit bey dem hellen Licht des Evangelii so viel finstere, unbekehrte, verstockte Herzen gefunden werden, als weil die Leute ohne alle gottseelige Vorbereitung, ohne reifes Nachdenken, ohne Buß und Glauben zum Sacrament gehen. Sie beichten ohne Reue, sie prüfen sich nicht selbst, sie versprechen frömmer zu

(a) Mat. XXVI, 41. (b) Ephes. IV, 28. (c) Syr. XXXIII, 28. (d) Röm. I, 17. (e) III. Th. 1088. Bl.

zu werden und ihr Leben zu bessern, doch nicht weiter als mit dem Munde, ihr Herz hingegen weiß so viel als nichts davon; sie gebrauchen das hochwürdige Abendmal nur zu einem Heuchel-Mantel, und als ein Stich-Blat, das ihnen im Nothfall zu statten kommen soll; indessen wollen sie bey gesunden Tagen in ihren gewohnten Sünden fortfahren, nicht Christo JEsu, der für sie gestorben und auferstanden ist, sondern ihnen selbst leben. Was heisst aber dieses anders, als des lieben GOttes spotten? Aber eben darum werden die Herzen je länger je mehr verfinstert und verstockt, und das Gericht GOttes über sie desto mehr gehäufet; wie dann eben dasselbige von dem Apostel ihnen angedrohet wird, wann er spricht: Welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selbst das Gericht (a); und wiederfähret ihnen also eben dasjenige, was von Juda dem Verräther gesagt ist, daß nach dem Bissen, den der HErr ihn gegeben, der Satan in ihn gefahren seye, und völlige Macht über ihn bekommen; und, wie schon oben gemeldet, geräthet einem solchen Menschen durch eigene Schuld zum Tod und Verdammnuß, was ihme doch zum Leben und zur Seeligkeit gegeben ist.

Wann du aber, o gläubige Seele, dieses Heil. Sacrament gebrauchen willst, so nahe dich mit tiefster Demuth, genauer Prüfung und Erniedrigung deiner selbst darzu. Dann ob schon dein JEsus dir zum Gnaden-Stul fürgestellet ist, und alle Menschen mit grosser Liebe und Freundlichkeit zu sich locket: so must du dannoch in Betrachtung deiner Nichtigkeit mit einem demüthigen und bußfertigen Herzen zu Ihm nahen. Nimm doch ein Exempel an dem Vater aller Gläubigen, dem Abra-

(a) 1. Cor. XI, 29.

ham, welcher ein Freund GOttes genennet wird, und die Ehre hatte, daß er mit GOtt, als ein Mann mit seinem Freund, redete, und der HERR nichts thun wolte, ehe Er es diesem seinen Freund zu wissen gemacht, der aber doch gleichwol mit der tiefsten Ehrerbietung seinem GOTT zu begegnen pflegte; sintemaln er auf sein Angesicht gefallen, und gesagt: Ach siehe, ich habe mich unterwunden zu reden mit dem HERRN, wiewol ich Erde und Asche bin (a). Der HErr JEsus empfieng jenem Hauptmann zu Capernaum mit grosser Freundlichkeit; so bald dieser Ihn nur seines Knechts schmerzhafte Krankheit eröfnete, hieß es gleich: Ich will kommen, und ihn gesund machen: wie demüthig aber bezeigte sich der Hauptmann dagegen, wann er sich vernehmen ließ: HErr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund (b). Wann also gleich der HErr JEsus sich liebreich heraus läßt, und zu dir sagt: Ich will kommen, und deine Seele gesund machen; Ich will dich mit meinem Leib und Blut speisen und tränken; Ich will dein, und du solst mein seyn: so sprich hinwiederum von Herzen: Ach mein HErr JEsu, wer bin ich, daß du dich meiner so annimmst, und mich so hoch achtest? ich bin ein armer sündhafter Wurm, und so grosser Gnade und Ehre nimmermehr werth; so weiß ich mich auch in so grosse Liebe und unvergleichliche Güte nicht zu schicken; was soll ich dir doch, mein liebster Heyland, geben? womit soll ich dir begegnen? ich habe ja nichts als ein sündhaftes, betrübtes, elendes Herz; ist dir damit gedient, so will ich es hiemit zu deinen Füssen gelegt, und dir ganz

(a) 1. B. Mos. XVII, 17. XVIII, 28. (b) Matth. VIII, 8.

ganz zu eigen übergeben haben. Es schrecket mich die Betrachtung deiner Majestät, und meiner Unwürdigkeit; doch locket mich auch deine Gnade, und meine Dürftigkeit; reich und arm muß bey einander seyn, der Arzt und Kranke, der Mittler und Sünder, die Speise und die Hungrigen, der Trank und die Durstigen schicken sich wol zusammen.

Nun, mein HErr JEsu! so komme ich dann nicht in meiner Würdigkeit, die ich nicht habe, sondern auf deine erbarmende Liebe, und in der von dir mir selbst mitgetheilten Reinigkeit. Ich bin nichts, ich habe nichts, ich weiß nichts: Du hingegen bist mir alles, und deine grosse Menschen-Liebe, die du mit deinem Blut und Tod bestättiget hast, ist mein einiger und höchster Trost; mache du mich würdig, HErr JEsu, so bin ich würdig; heilige, reinige und segne mich, so bin ich geheiliget, gereiniget, und gesegnet. Du hast beliebt einen unvergleichlichen Schatz in mich zu legen: ich bezeuge aber vor allen heiligen Engeln und Menschen, daß ich ein unreines, elendes Gefäß, und daher solcher Gnade ganz unwürdig bin; dies alles aber thue ich nur zu dem Ende, daß deine Güte desto herrlicher angesehen und um so viel mehr gepreiset und aller Welt dargethan werde, daß du auch die elenden und armen, die betrübten und niedrigen Herzen nicht verachtest, sondern sie vielmehr freundlich zu dir kommen heisst. Macheſt du, mein Heyland, mich dieser Glückseeligkeit theilhaftig, so habe ich deinen lieben Johannem nicht zu neiden, daß er bey dem Abend-Essen an deiner Brust gelegen, sondern mich vielmehr zu rühmen, daß du ganz in meinem Herzen liegeſt, und in meiner Seele ruheſt; getraue

mir auch in solcher Vertraulichkeit alles von dir zu erlangen, was ich dich bitten werde, und meinem Leib und Seele nutzlich seyn mag. Am wenigsten werde ich mich zu fürchten haben, wann ich mit so heiliger Vorbereitung dieses hochwürdige Geheimnuß gebrauche, daß eine so unseelige Würkung, als bey dem Verräther Judas, daraus erfolgen werde, vielmehr aber mich erfreuen, daß ich mit Uberzeugung meines Herzens versichert seyn darf, ich seye dardurch der Vergebung der Sünden, Stärckung des Glaubens, einer grössern Maaß des Heil. Geistes, und der gewissen Hofnung der Erlangung des künftigen ewigen Lebens theilhaftig worden. Amen, o HErr JEsu erfülle meinen Wunsch, und heilige mein Verlangen, um deiner unendlichen Liebe willen, Amen!

Die siebenzehende Betrachtung.

Da sprach JEsus zu ihm: was du thust/ das thue bald. Dasselbige aber wuste niemand über dem Tische/ worzu ers ihm sagte: etliche meinten/ dieweil Judas den Beutel hatte/ JESUS spräche zu ihm: kaufe/ was uns noth ist aufs Fest; oder daß er den Armen etwas gebe. Da er nun den Bissen genommen hatte/ gieng er bald hinaus/ und es war Nacht.

Mein allerliebster HErr JEsu! was hat dich doch bewogen, so gar sehr zu deinem Leiden zu eilen, daß du auch deswegen deinem

nem Verräther die schleunige Ausführung seines schlimmen Vorhabens so nachdrücklich und ernstlich anbefohlen? Ach meine Seele! die unbegreifliche Liebe ist es, die deinen Heyland nicht eher ruhen lassen, biß Er das hohe Erlösungs-Werk völlig hinausgeführet. Was ists dann Wunder, wann sich die Jünger in den dem Judas gegebenen Befehl ihres Meisters nicht finden können, sondern sich was ganz anders darbey eingebildet. Indessen lasse dir dafür jederzeit, so oft du etwas gutes ausrichten willst, die Stimme deines JEsu in deinen Ohren schallen: Was du thust, das thue bald (a). Du liesest von dem verlohrnen Sohn, daß er nicht nur in sich geschlagen, und ihm vorgenommen wieder zukehren, sondern sich auch aufgemacht, und zu seinem Vater gekommen; und hat also, so bald er einen guten Vorsatz in ihm vermerkt, nicht gesäumt denselben ins Werk zu setzen. Weil das Siegel-Wachs noch weich, muß man das Siegel eindrucken; wann das Eisen glüend, muß man es schmieden. Es gehet hiemit gleichsam zu, wie mit dem Teich Bethesda, in welchem bey Bewegung des Wassers niemand gesund worden, als der ungesäumt in denselbigen gestiegen. Wann man bey Anhörung des Worts, oder sonst bey einiger Gelegenheit, die Bewegung des Herzens vermerket, hat man es sicherlich vor eine Gnadenreiche Würckung des Heil. Geistes zu halten, welche nicht muß versäumt werden. Denn wer solch Anklopfen des HErrn JEsu und Bewegung des Geistes GOttes verachtet, den pflegt GOtt endlich ganz und gar zu verlassen; und wie kanst du dich versichern, daß dir allemal diejenige Gnade, die du so oft verach-

(a) II. Th. 347. Bl.

tet, wieder dargebotten werde? vielmehr findet sich in unterschiedlichen Exempeln der H. Schrift das Gegentheil, und daß diese endlich in einen verkehrten Sinn dahin gegeben und des Satans Willen überlassen worden, die vorhero den gnädigen Willen GOttes ausgeschlagen, wie an Pharao, Achab, Simon dem Zauberer, Felix dem Land-Pfleger, Agrippa dem König, und andern zu sehen; dann GOTT thut ja nicht unrecht, wann er seine Verächter wieder verachtet; und wann der HErr JEsus lang genug an der Thür gestanden, und angeklopfet hat, der Mensch aber durch beharrliche Sünden wieder sein Gewissen die Thür nicht allein nicht aufthut, sondern noch fester verriegelt, wer will es Ihm verdenken, daß er endlich davon gehet, und solchen unbußfertigen undankbaren Gesellen bleiben lässet, wie und wer er gerne seyn will?

Darum, liebe Seele, wann du solches Anklopfen, solches innerliche Einsprechen und Bewegen bey dir vermerkest, daß du etwan nach angehörten Wort, nach empfangenen Heil. Abendmal, oder bey einer andern Gelegenheit, deiner Sünden überzeuget, bey dir selbst sprichst: ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen; ich will von Sünden abstehen, und mit GOttes Hülfe mein Leben bessern: so eile und säume dich nicht, solches ins Werk zu richten; reiß dich loß von der Welt wie Joseph, soltest du auch schon den Mantel, ich will sagen, alle deine Bequemlichkeit, und noch ein mehrers, darüber im Stich lassen; kämpfe, streite, ringe mit dir selbst und der Welt; thue dem Himmelreich Gewalt an, damit du es zu dir reissen mögest; hänge solchen guten Gedanken nach; lösche das Fünklein, so dir von oben her ins Herz gefallen, nicht aus, sondern

dern blase es vielmehr durch seufzen, beten und nachlesen an, damit es zu völliger Glut bey dir gelange. Thue deinem Erlöser die Thür deines Herzens auf, damit Er dir auch bey deinem Abschied aus der Welt die Thür des Himmels aufthun möge; dann jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils; versäume ihn nicht, denn der Tag der Rache wird bald folgen: Was du thust, das thue bald.

Du must dir aber nicht den Vorsatz nehmen, nur bey guten Tagen deinem JEsu zu folgen: sondern so wol auf den Berg Thabor zur Verklärung, als auch nach Golgatha zu seiner Creutzigung mit gehen; nicht nur mit Juda Ischarioth darum bey Ihm bleiben, weil Er dir den Beutel anvertrauet, und dich mit allerhand zeitlichen Gütern versorget: sondern du must ihn auch nachfolgen, wann du um Seinetwillen alles verlassen solst. (a) Dann das ist nichts besonders, wann man in guten Tagen und bey zeitlicher Glückseeligkeit GOtt verehret, Ihn liebet, lobet, Ihm dienet, und bey Ihm hält: sondern das ist der wahren Christen Kunst, und gewisseste Bezeugung der Liebe zu GOtt, wann sie auch in Anfechtung und mancherley Trübsal, durch Gelassenheit und Gedult, mit stiller Seelen ihn verehren, und seinen Namen verherrlichen; wann sie Ihn lieben zu der Zeit, da Er scheinet, sie zu hassen; und von seiner Güte, Macht, Weisheit, Gerechtigkeit, Wahrheit und Treue reden und dieselbige rühmen, auch wann Er sich gegen ihnen als unbarmherzig, hart, ohnmächtig, unweise, und als einer, der aller seiner Verheissungen vergessen, bezeiget, und, mit Hiob zu reden, sich in

(a) IV. Th. 1494. Bl.

einen Grausamen verwandelt hat (a); wann sie die Last, die Er ihnen aufgelegt, mit guten Willen und aller Freudigkeit tragen; wann sie das Creutz um des gecreutzigten JEsu willen lieb haben; wenn sie die Hand, welche die Ruthe führet, und öfters hart zuschmeißt, gleichwol küßen; wann sie die Dornen-Crone darum, daß sie ihr JEsus zu tragen gewürdiget, und auf sie vererbet hat, höher als alle Rosen-Cränze und güldene Cronen achten. Denn darinn bestehet eben die Beweisung der Kraft des Christenthums und der Liebe, wann die Gläubigen bey ihrem Gottes-Dienst nichts als die Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo JEsu suchen, solten sie Ihn schon mit lauter Armuth, nacket, bloß, Blutrünstig, verwundet, von jederman verachtet, verlassen und verworfen annehmen müssen. Alsdann wird offenbar, daß es ihnen lediglich um den HErrn Christum zu thun ist, und Ihn nicht wie Judas lieben, der dem HErrn nur darum, weil Er ihn den Beutel anvertrauet, nach gefolget; noch wie die Juden, die Ihn suchten und nachliefen, weil sie von seinem Brod gegessen und satt worden waren. Wilst du dich nun als eine in wahren rechtschaffenen Glauben stehende Seele bezeigen, so bemühe dich, in allerhand Begebenheiten und grosser Gedult als einen getreuen Diener GOttes zu erweisen.

Dieses giebt dir nun, andächtiges Herz, noch ferner Gelegenheit, die unterschiedlichen Stuffen der Creutz-Träger JEsu Christi zu bemerken. Dann solst du JEsu mit deinem Creutz nachfolgen, so must du auch wissen, auf wie vielerley Weise solches eigentlich geschiehet. Nun werden insgemein dreyerley Stuffen der christlichen Creutz-Träger angemerkt,

(a) Job. XXX, 21.

merkt, auf derer erstern diejenige gehören, die, wie Simon von Cyrene, das Creutz gezwungen auf sich nehmen, und ihrem JEsu dasselbige mit Seufzen und Thränen nachtragen, woltens aber dabey je eher je lieber wieder loß seyn. Die andere betretten diese, welche das Creutz, so ihnen der HERR aufgelegt, zwar mit Gedult auf sich nehmen, dasselbige in gelassener Stille tragen, und seinem heiligen Willen sich zuversichtlich untergeben, dabey es aber doch für eine Last halten, darüber zuweilen klagen, und deswegen mit Fleisch und Blut, das dem Creutz so grün, wie der Hund der Ketten ist, immer zu kämpfen haben. Die dritte endlich diejenige, welche das Creutz nicht allein willigst, als eine von ihrem JEsu geehrte, geheiligte und gesegnete Sache aufnehmen, und dasselbige lieb haben, solches mit willigen und frölichen Herzen tragen / sich viel damit wissen, und es weit höher, als die Welt-Kinder ihre zeitliche Glückseeligkeit achten, und also nach ihrer Würde und Kostbarkeit zu schätzen wissen. Muß demnach eine gläubige Seele dahin trachten, wie es von der ersten Stuffe auf die andere komme, von dar aber auch endlich auf die dritte; alsdann wird es klar werden, daß sie GOtt von Herzen lieben, und zwar einig und allein darum, weil Er GOtt ist, und nicht nur darum, weil Er ihnen so viel Gutthaten erwiesen, also daß man wol von diesen Leuten sagen kan: Hie ist Gedult und Glaube der Heiligen (a).

Wie stehet es aber dißfalls mit dir, meine Seele, und auf was für einer Stuffen befindest du dich? Ich befürchte immer, du seyest noch auf der ersten Stuffe stehend geblieben, und habest zwar deinen Rücken

(a) Offenb. XIII, 10.

Rücken, aber mit ungedultigen Herzen, unter das Creutz gebücket; und zwar GOtt im Himmel deinen lieben Vater genennet, so lang Er dich mit Wollust gespeiset und getränket: wann Er dir aber eine bittere Arzney darreichen oder die Ruthe geben solte, dürftest du dich vielleicht wie Jonas aufführen, der, als er seinen Kürbis und Schatten verlohren, nicht nur sauer darzu gesehen, gezürnet, und sich den Tod gewünschet, sondern, da ihm auch der HERR deswegen zugeredet, und ihm seinen unbilligen Zorn vorgestellt, sein vermeintes Recht gleichwol noch vertheidigen wolte, wann er in diese ungedultige Worte heraus gebrochen: Billig zürne ich bis an den Tod. (a) Aber gehet es nicht noch heut zu Tage so daher? Wie oft will man sich nicht straks zu Tode grämen, wann Unglück, Verlust, Widerwärtigkeit herein bricht; man gibt GOtt ein sauer Gesicht, zörnet, murret, und kan die Ungedult auf keine Weise bergen. Jene Frau, die ihren einigen Sohn und Tochter durch den zeitlichen Tod verlohren, durfte sich noch wol über GOtt beschweheren, daß Er seine Verheissung, die Er gottseeligen und gehorsamen Kindern gethan, daß sie nemlich lang leben sollen auf Erden, an den Ihrigen nicht erfüllet hätte; und als einige Arme kamen, und ihrer Gewohnheit nach ein Allmosen forderten, schaffte sie solche mit Ungedult leer von sich, weil sie nicht fleißig gebetet hätten, damit ihre Kinder bey Leben geblieben wären. Manche führen sich nicht besser, als die Wittwe zu Zarpath auf, welche mit dem Propheten Elias aufs beste zu frieden war, so lang sie sich mit ihrem Sohn bey guter Gesundheit befunden, und es ihnen weder an Oehl noch Meel gemangelt

(a) Jon. VI, 9.

gemangelt: nachdem aber ihr Sohn durch eine schwere Krankheit angegriffen und gestorben war, fuhr sie ihn mit diesen rauhen Worten an: Was habe ich mit dir zu schaffen, du Mann GOttes? du bist zu mir herein kommen, daß meiner Missethat gedacht und mein Sohn getödet würde (a).

Es dürfte zwar manche GOtt-liebende Seele sich darüber heraus lassen und sprechen: Wol dem, der sich bey hereintringenden Creutz mit Gedult zu fassen weiß, und dem lieben GOtt, der ja in allem unser Bestes suchet, in christlicher Gelassenheit still halten kan; allein ob ich mir es schon zum öftern fest vorgenommen, ist es doch sehr schlecht von statten gegangen; GOtt habe Gedult mit mir/ und helfe meiner Schwachheit! Es ist aber sehr wol gethan, daß Du, wie in andern Tugenden des Christenthums, also auch hierinnen, deine Unvollkommenheit herzlich erkennst, dabey aber auch solche Mängel zu bessern trachtest. Der gute Vorsatz, der Wille und Fleiß, den Willen GOttes zu treiben, und sein Creutz in gelassener Stille zu tragen, ist schon ein herrlicher Anfang der Gedult. Weinen, seufzen/ und kläglich thun, ist nicht so gleich für Ungedult zu halten; zumalen die Erfahrung der Kinder GOttes bezeuget, daß, wann der äusserliche Mensch über das zugeschickte Creutz gleich betrübt, der innerliche nichts destoweniger in GOtt vergnügt ist, und an seiner Trübsaal ein herzliches Wolgefallen hat.

Ob sich nun gleich die Jünger in die Rede ihres Meisters nicht zu finden wusten; ob sie gleich das eigennützige Gemüth ihres bisherigen Mit-Collegen noch nicht kannten, so geschahe doch/ was JEsus an den Judas begehret hatte: dann da dieser den

(a) 2. B. der Kön. XVII, 16. --- 18.

Bissen

Bißen genommen hatte, gieng er bald hinaus, und es war Nacht. Wie nun der genommene Bißen vorhero bey diesem gottlosen Menschen eine gar schlimme Würkung gehabt, doch aber solches nur zufälliger Weise geschehen: also hat der Verräther hier den Willen seines Meisters eilends verrichtet, und wann dieser gesagt: Was du thust, das thue bald; heißt es von jenen: Er gieng bald hinaus; welches aber mehr geschehen / sein unverantwortliches Buben-Stück eilends auszuüben, und seine Rache an seinem unschuldigen Meister fertig hinaus zu führen, als daß er damit dessen Willen gehorsamst nachleben wollen. Du, meine andächtige Seele, must anders gesinnet seyn, und nicht nur zufälliger Weise, sondern mit ganzem Vorsatz, deines JEsu Befehl zu vollziehen trachten. Hörst du aber, daß es eben Nacht war, als Judas hinaus gieng, so gedenke an die verdammliche Sünden-Nacht, in welcher er seine verrätherische Seele bishero tappen lassen, und bald darauf in die ewige Finsterniß gestürzet hat; lerne dich aber auch dafür hüten, und wandele, weil du das Licht, deinen Heyland in seinem Wort, hast, auf daß dich dergleichen Finsterniß nicht ebenermassen übereile. Erinnere dich auch zugleich, was dein Heyland sagt: Wer Arges thut, der haßet das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraffet werden. Aber diese Absicht ist bey den Gottlosen falsch, und werden sie damit schändlich betrogen; dann es ist nichts so verborgen, das nicht offenbahr werde; und nichts so klein gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen, wie des Judas Bubenstuck, worein sich die Apostel anfangs nicht zu finden gewust, aber bey dem Ausgang wol

erfah-

erfahren, was sie für einen Erz-Bößwicht an ihm bishero unter sich leiden müssen.

Ach mein theuerster Heyland, hast Du so sehr nach deinem Tod geeilet, um dem hochwichtigen Erlösungs-Werk ein geschwindes Ende zu machen, und dem Willen deines himmlischen Vaters uns zu gute ein völliges Genügen zu leisten: so laß mich auch fertig und bereit seyn, deinen heiligsten Willen ohne allen Verzug, so weit es in dieser Schwachheit möglich ist, mit Freuden auszurichten, und die deshalben in mir verspührende heilige Regungen ungehindert zu ihrem Zweck zu befördern. Gieb mir die Gnade, daß ich nicht um schändlichen Gewinsts, sondern um dein selbst willen deinen heiligen Willen mich überlasse, und im Creutz und Leiden nicht nur christliche Gedult / sondern auch grosse Freudigkeit bezeuge. Bewahre mich, daß ich nicht unter diejenige zu zehlen, die nur zufälliger Weiß das ihnen Anbefohlene verrichten, wiewol alle Gottlose, ob schon mit ihrem schlechten Nutzen, zu thun pflegen, sondern einen brennenden Eifer, deinen Befehl auszurichten, verspühren lasse. Am allerwenigsten gieb zu, daß ich in der Sünden-Finsterniß fort wandele, vielmehr aber dein Wort meines Fusses Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen seyn möge, damit ich in deinen Geboten wandele / auf deinen Steigen einher trette, und den Weg, der Du selber bist, niemal verfehle. Erleuchte, o Du warhaftiges Licht, der Du in die Welt kommen, alle Menschen zu erleuchten, mein verfinstertes Herz, damit ich in deinem Licht sehen möge das Licht; und führe mich endlich dahin, wo keine Finsterniß mehr sondern lauter Licht ist, da Du, o wahrer GOtt vom wah-

ren

ren GOtt in einem Licht wohnest, wo niemand zukommen kan, und die Gerechten in deines Vaters Reich leuchten wie die Sterne immer und ewiglich. Amen!

Die achtzehende Betrachtung.

Da aber Judas hinaus gegangen war/erhub sich ein Zank unter ihnen / welcher unter ihnen solte für den Grösten gehalten werden; JEsus aber sprach zu ihnen: Die weltlichen Könige herrschen / und die Gewaltigen heißt man gnädige Herren, ihr aber nicht also, sondern der Gröste unter euch soll seyn wie der Jüngste / und der Vornehmste wie ein Diener. Denn welcher ist der Gröste / der zu Tische sitzt, oder der da dienet? Ists nicht also / der zu Tische sitzet? Ich aber bin mitten unter euch wie ein Diener.

Wie ist dir wohl zu Muth, liebe Seele, wann du allhier hörest, daß sich die Jünger Christi unter einander gezanket haben? Wann du vernehmen must, daß diejenige im Streit gerathen, welche den Frieden-Fürst selbst zu ihrem Lehr-Meister gehabt? Ich meine ja, du soltest daraus die angebohrne Unart und sündhafte Natur des Menschen deutlich genug abnehmen, wann du wahr nimmst, daß sich diejenige so grob übereilet, welche

die

die Sanftmuth und Demuth selbst zum lebendigen Beyspiel beständig um sich gewust. Ach freylich zeiget sich die verderbte Neigung und böse Lust der Erb-Sünde bey aller Gelegenheit, und wo wir uns nicht wol in acht nehmen, werden wir, ehe wir es uns versehen, von solcher plözlich übereilet, und von einer Sünde in die andere, wie hier die Jünger, gezogen. (a) Dann die Erb-Sünde verbreitet sich in tausenderley Arten; wo eine Art der Sünde im Herzen überhand nimmt, da bleibt sie niemal allein, sondern ziehet noch viele andere nach sich: sie ist wie ihr Vater der Teufel, der, wo er Platz in einem Menschen findet, sieben andere böse Geister zu sich nimmt, die ärger sind, dann er selbst, also daß es mit einem solchen Menschen immer ärger wird; der Satan setzet sich immer fester ins Herz, und suchet mit aller Macht, die bereits verlangten Vortheile sich zu Nutz zu machen, die eroberten Posten zu behaupten, und endlich von der ganzen Vestung sich Meister zu machen. Die Sünde hat die Art der so genannten Wucher-Blume an sich, als welche sich überaus geschwind ausbreitet, und wo man in einem Jahr deren nur etliche auf dem Acker stehen und bleiben läßt, wird man im künftigen Jahr derselben über tausend finden; und wo auch diese nicht zu rechter Zeit noch ausgereutet werden, nehmen sie im dritten Jahr den Acker dermassen ein; daß sie alle Saat ersticken, und fast nicht mehr zu dämpfen sind: Eine gleiche Beschaffenheit hat es auch mit der Sünde, dann so nur Anfangs eine einige in des Menschen Herz aufgehet, ist in wenig Jahren das ganze Herz verwildert, der Saame des Worts erstickt, und der Mensch, ehe

(a) I. Theil 174. Bl.

man sichs versiehet, völlig verderbet: Nim̃ dich dannenhero, o christliche Seele, wol in acht, laß keine Sünde in deinem Herzen Wurzel schlagen, suche sie vielmehr bey Zeiten auszureuten, damit dein Herzens-Acker nicht endlich in Grund verderbet, und zu einem verwilderten Feld aller Schand und Laster werde.

So seltsam aber der Zank dieser geistlichen Gesellschaft JESU ist, so besonder ist auch die Materie oder der Inhalt desselbigen; angesehen sie sich darum zankten, welcher unter ihnen solte für den grösten gehalten werden. Kaum hat der JESUS ihnen ein Beyspiel seiner Demuth durch das Fuß-Waschen, und seiner Sanftmuth gegen dem Verräther Judas gegeben; es sind kaum etliche Augenblicke verflossen, da Er gesagt: Der Knecht ist nicht grösser dann sein HErr, noch der Apostel grösser, dann der Ihn gesandt hat; so ihr nun solches wisset, seelig seyd ihr, so ihrs thut: Kaum da diese Worte ausgesprochen waren, zankten sie um den Vorzug in dem vermeinten Welt-Reich des HErrn Christi, zum klaren Beweiß, daß sie dieselbige so wenig, als jene, von dem Verräther Juda, verstanden. Ach, wie sind wir doch so blind in Sachen, die unsere ewige Wolfarth befördern; wie unverständig in Dingen, so unsern verderbten Begierden unangenehm, und dem Fleisch und Blut zuwider sind. Aber soltest du, meine Seele, nicht auch Gelegenheit haben, auf die Gedanken zu kommen, als ob dein Heyland hier auch ein Zeichen seiner Allwissenheit abgelegt, wann Er mit einer ausserordentlichen Demuth denen Jüngern die Füsse gewaschen, um sie damit vor diesem bevorstehenden Hochmuth und unanständigen Streit zu warnen;

warnen; und, wann Er zu Petrus gesagt: Was ich thue, das weisest du jezt nicht, du wirsts aber hernach erfahren, verdeckter Weise auf diese Begebenheit, welche Er, als ein Herzenkündiger schon voraus sahe, gezielet, und sich bis dahin die Application vorbehalten? Gewiß ist jenes nicht umsonst geredet worden, hier aber die Zueignung höchst nöthig gewesen. Doch dem sey wie ihm wolle, so kanst du zu deiner Erbauung nur so viel daraus merken, daß von deinem Heyland eben dasjenige muß gesagt werden, was jenesmals David von GOtt dem HErrn insgemein gerühmet, sprechende: Ich sitze oder stehe auf, so weist du es; Du verstehest meine Gedanken von ferne (a); dann, dein JEsus hat nicht nöthig, daß Ihn jemand von einem Menschen Zeugniß gebe, dann Er weiß zuvor schon, was in dem Menschen ist (b); darum wird auch von Ihm gesagt, daß Er die Gedanken der Menschen gesehen. Weswegen du billig den erbaulichen Schluß daraus machest: Wer die Gedanken der Menschen schon zum Voraus mit der grösten Gewißheit, und gleichsam noch von ferne, sehen kan, der muß nothwendig wahrer GOtt seyn; weil nun dieses von deinem JEsu mit grösterm Recht gesagt wird: so ist an dessen Gottheit im geringsten nicht zu zweifeln; (c) dann einen solchen Hohen-Priester solten wir haben, der da wäre heilig, und zwar wegen der selbstständigen Heiligkeit; unschuldig, wegen seines unwandelbaren Lebens; unbefleckt, von einiger Sünde, welches doch von niemand, als diesem einigen GOtt-Menschen, kan gesagt werden; und von den Sündern abgesondert: dann auser diesem sind sie allzumal Sünder, und mangel-

(a) Ps. CXXXIX, .2 (b) Matth. IX, 4. (c) Ebr. VII, 26.

geln des Ruhms, den sie an GOtt haben solten (a). Er ist auch höher dann der Himmel ist, ja derjenige, von welchem David gesagt, daß Er in der Höhe GOtt der HErr ist (b).

Nun diesen unter denen Jüngern entstandenen Zank noch in der Asche zu dämpfen, weiset ihnen JEsus den Unfug ihres Streits, und wie solcher auf weniger denn nichts gegründet seye, sintemaln sie nicht mit einem weltlichen König, noch mit einem vergänglichen Reich zu thun hätten, und des Messiä Reich nicht von dieser Welt, daher auch die Einrichtung desselbigen weit anders beschaffen wäre, als es in den Reichen dieser Welt herzugehen pflege; dann wie in diesen alles nach dem Staat eingerichtet ist, und die Vornehmsten die meisten Bedienten haben müssen: also gehet es in dem geistlichen Reich des HErrn Christi gar umgekehrt zu, da wird derjenige für den Grösten geachtet, der die meiste Demuth besitzet; und für den Vornehmsten, der sich unter alle erniedrigen kan; und weiß ich nicht, ob sich einer groß irren würde, wann er das geistliche Regiment des HErrn Christi ein umgewandtes Reich nennte, welches dem weltlichen Staat seiner Anordnung und Einrichtung nach in allem entgegen ist; sintemalen unser Heyland solchem Vorgeben mit diesen Worten selbsten beyfällt, wann Er spricht: Ihr aber nicht also. Er schlägt hiemit ihren Hochmuth, oder vielmehr die Hofnung ihres Absehens, auf einmal darnieder, stellt sich selbst zu einem Exempel vor, und beweiset damit, daß sich die Bedienten dieses seines Gnaden-Reichs wenig Ehre und Herrlichkeit versprechen dörfen, angesehen es ihnen nicht besser als ihrem

(a) Röm. III, 23. (b) 2. Sam. VII, 19.

rem Ober-Haupt ergehen werde, und da dieses so sehr verfolgt worden, sie damit nicht verschonet bleiben würden. Wer aber seine Augen auf die Jünger, als vor andern zur Gesandschaft ihres HErrn auserwählte Aposteln, richtet, und dabey bedenket, wie sehr sie der Hochmuth geplagt, aber auch deswegen nachdrücklich bestraft worden, mag leicht den Schluß machen: daß die von sich selbst viel haltende pralsüchtige Lehrer so viel als nichts taugen, und das Exempel ihres Ober-Hirten sich gar schlecht anbefohlen seyn lassen. (a) Es mag gewiß eine grosse Ursach mit seyn, daß man heutiges Tages in der Welt mit der Predigt des Evangelii so wenig ausrichtet, und daß die Welt bey solchem Uberfluß der Gnaden-Mittel fast jährlich mehr und mehr in Atheisterey, Unglauben, Sicherheit und Gottlosigkeit verfällt, weil viel Prediger von ihnen selbst viel halten, auf ihre Gelahrheit, Fertigkeit, Beredsamkeit, und Klugheit sich verlassen, mit ihren Gaben prangen, und mit allen Kräften einen grossen Ruhm und Namen bey den Menschen zu erlangen trachten. Dann wie soll der Geist des von Herzen demüthigen HErrn JEsu bey solchen hochmüthigen Leuten wohnen? wie soll er ihre Herzen, die voller Wind seyn, mit allerley GOttes-Fülle erfüllen? wie soll er seine Kraft denen geben, welche meinen, daß sie ihrer nicht groß bedürfen? wie stimmet der demüthige Christus mit dem stolzen Belial überein? darum lehret die Erfahrung, daß keine Leute weniger Nutzen in der Kirchen GOttes schaffen, als eben die stolzen Prahler, und die dünkelsüchtige in ihnen selbst verliebte Geister: da hingegen GOtt, der alles in allem ist, und dem

(a) IV. Theil 547. B.

alle Ehre allein gebühret, grosse Dinge durch die einfältige, demüthige und sich selbst vernichtende Herzen ausrichtet, wie der Haus-Lehrer spricht: Der HErr ist der Allerhöchste, und thut doch grosse Dinge durch die Demüthigen (a). Man betrachte nur das Exempel des Apostels Paulus, wie er sich selbst so gering geschätzet, wann er von sich gesagt, er seye nicht werth, daß er ein Apostel heisse, weil er die Gemeine GOttes verfolgt habe (b); wie er dann auch meldet, er habe in Schwachheit nach dem Fleisch das Evangelium geprediget, und seine Widersacher hätten ihm nachgeredet, daß seine Brieffe zwar schwer und stark, aber die Gegenwärtigkeit des Leibes schwach, und die Rede verächtlich wäre: was aber GOtt für grosse Dinge durch diesen seinen auserwählten Rüst-Zeug ausgerüstet, und wie dessen Kraft in seiner Schwachheit so mächtig gewesen, liegt vor aller Welt Augen. In der Kirchen-Historie wird eines scharfsinnigen heydnischen Welt-Weisen gedacht, welcher bey der ersten grossen allgemeinen Kirchen-Versammlung zu Nicea sich eingefunden, und unterschiedliche christliche Bischöffe zum disputiren, wegen der Warheit Christlicher Lehre, aufgefordert, die ihn aber wegen seiner Spitzfindigkeit wenig anhaben kunten. Als dieses ein einfältiger und in schweren Verfolgungen wol geübter alter Mann vermerket, hat er es, ohnerachtet seiner Einfalt und ernstlichen Abmahnen einiger gelehrten Bischöffe, mit gedachtem Welt-Weisen aufgenommen, und ihn folgendermassen angeredet: In dem Nahmen JEsu Christi höre, was die Wahrheit ist. Hierauf erzehlt er in einem kurzen Begrief die

(a) Syr. III, 21. (b) 1. Cor. XV, 8.

die Haupt-Puncten Christlicher Lehre, und fragte zu letzt: Glaubst du das? worauf der Welt-Weise geantwortet: Ich gläube es; und muste hierauf bekennen, daß er überwunden wäre, und, wie er nachmals selbst gestanden, darum, weil er, so lang man ihme Worte vorgehalten, er auch wiederum Worte entgegen setzen können: durch dieses Alten Mund aber wäre eine solche Kraft gegangen, welcher er zu widerstehen nicht vermögend gewesen.

Hier stelle, Erbauungs-begierige Seele, deine andächtige Betrachtung an, und erwege, wie es freulich an dem, daß solche ärgerliche Lehrer nicht so viel, als andere, erbauen, sondern mit der andern Hand einreissen, was sie mit der einen aufgerichtet; und daß sie keineswegs mit dem Geist Christi, als der ein Geist der Demuth und Sanftmuth ist, begabet sind: gleichwol aber, weil die Kraft des Worts nicht von dem Prediger, sondern von dem mit dem Wort-verknüpften Geist herrühret, hast du billig darauf zu sehen, nicht wer es sagt, sondern was gesagt wird. Forsche fleißig mit den Berohensern in der Schrift, ob sichs also hält, was von denen auch eitlen Predigern gesagt wird, und wo du findest, daß sie dem Wort GOTTES gemäß lehren, so nimm es zu deiner Erbauung an, als einen Schatz, der aus einem irrdenen gebrechlichen Gefäß herkommt. Würdest du doch das Gold nicht verwerfen, das man dir in einer unreinen Büchse überreichte; warum soltest du dann dasjenige, was über Gold und feines Gold ist, verwerfen, weil es dir von einem unreinen Prediger vorgetragen wird? Seufzen und beten kanst du wol wol für einen solchen Lehrer, daß GOtt

ihn bekehren und zur Erkäntniß seiner Thorheit kommen lassen wolle, aber ärgern must du dich keineswegs, noch vielweniger das aus seinem Munde gehende Wort verachten, als welches ihn zwar, wo er sich nicht bekehret, dermaleins richten wird, dich aber nichts destoweniger, wo du es recht gebrauchest, seelig machen kan.

Du kanst aber auch noch eine andere Erbauung aus ob angesetzten Worten nehmen, wann du nemlich höreſt, wie dein Heyland der Diener schweres Verbrechen gleichwol mit so freundlichen Worten bestraft; dann daraus machst du abnehmen, daß man auch die gröbern Fehler des Nächsten nicht alsobald mit rauhen, harten und unfreundlichen Worten belegen, sondern erst den gelinden Weg gehen/ mit freundlichen brüderlichen Ermahnungen ihn begegnen, und damit so lang anhalten soll, so lang noch Hofnung ist, daß es was helfen werde; wo aber diese verlöscht, mag alsdann, wo es das Amt oder die Noth erfordert, die Schärfe vorgekehrt werden. Doch ist es gewiß, daß, wo mit der Güte nichts auszurichten, der Ernst noch vielweniger Vortheil und Erbauung verspricht; man darf aber gleichwol diese nicht gänzlich auf die Seite setzen, sondern zu solchem, als dem äussersten und desperatesten Mittel, endlich seine Zuflucht nehmen: sintemaln es solche Gemüther giebt, welche kaum anders als mit der Schärfe zu was können gebracht werden. Es hat sich aber dein JEsus insgemein in seinem Straf-Amt des Glimpfs und Bescheidenheit bedienet/ und seinen boßhaftigen Widersachern zum öftern die Warheit in verdeckten Gleichnissen vorgetragen/ und doch gleichwol mit solchem Nachdruck, daß sie gar wol gemerkt, wie sie damit gemeinet seyn. Hast

du nun also deinem Nächsten auch die bittere Warheit vorzutragen, so mache es wie die Mahler, und fasse die Gold-Blätlein der Warheit mit der Baumwolle einer glimpflichen Bescheidenheit und bescheidenen Sanfmuth, und bediene dich der von David dißfalls vorgeschriebenen Art, wann er spricht: Der Gerechte schlage mich freundlich, das wird mir so wol thun, als Balsam auf meinem Haupt; so wirst du die Hofnung haben können, daß du damit viel Gutes ausrichten, und deinen gefallenen Nächsten wieder gewinnen werdest.

So gieb mir nun die Gnade, mein JESU, daß ich mich nicht nur vor eitler Hofarth selbst hüte, und denjenigen Fall vermeide, welcher den Lucifer gestürzet hat; sondern verbessere auch durch deinen sanftmüthigen und demüthigen Geist dasjenige in meinem Herzen, was etwan zu solchem Laster geneigt seyn mögte. Laß mich der Sanftmuth befleißigen, wann ich meinen gefallenen Nächsten bestraffen solle, damit ich, nach deinem Exempel, das zerstossene Rohr nicht folgends zerbreche, noch das glimmende Tocht gar auslösche, sondern ihn wiederum mit sanftmüthigen Geist zurecht helfe: Gieb aber auch, daß, wann ich der Bestraffung nöthig habe, ich einen Freund finde, der solche an mir auf eine solche Weise ausübe, daß es zu meinem besten gereiche, und ich sie auch mit aller Liebe und Erkänntlichkeit von ihm annehme. Endlich laß mich auch an denen Lehrern, die zwar dein Wort predigen, aber deinen Geist nicht zeigen, keineswegs ärgern, sondern das Gute von ihnen mit Dank annehmen, das Böse aber verwerfen; gieb mir dabey die Gnade, daß ich für sie bete, und erhöre mich,

wann ich ruffe; laß sie ihre Nichtigkeit erkennen, und wie sie nichts haben, das nicht von dir herkomme, und daher auch ihre Amts-Gaben nicht als solche ansehen darfen, die sie nicht selbst von dir empfangen hätten: und erfülle mein und aller rechtschaffenen Christen Wunsch, daß sie nach Erkänntniß ihrer selbst, und Erneuerung ihres Herzens, samt allen, die sie hören, dermaleins seelig werden mögen. Amen!

Die neunzehende Betrachtung.

Ihr aber seyds/ die ihr beharret habt bey mir in meinen Anfechtungen. Und ich will euch das Reich bescheiden/ wie mirs mein Vater bescheiden hat/ daß ihr essen und trinken solt über meinem Tisch in meinem Reich/ und sitzen auf Stühlen/ und richten die zwölf Geschlechte Israel.

Ein vortreffliches Lob ist es, welches der Heyland allhier seinen Jüngern gibt; ein schönes Zeugnuß, so Er von ihrer Beständigkeit ablegt, nach welcher sie in seinen Anfechtungen so standhaft bey Ihm ausgehalten; eine Sache, die sonst dem zur Unbeständigkeit geneigten menschlichen Herzen gar selten kan nachgesaget werden, sintemaln sich dasselbige im guten insgemein gar unbeständig erzeiget; (a) es ist einer

(a) IV. Th. 1000. Bl.

ner unrichtigen Uhr gleich, die zwar manchmal recht gehet, öfters aber auch in Unordnung geräthet, und die Stunden sehr falsch anzeigt. Es verhält sich dasselbige, wie die Puls-Adern bey einem am Fieber erkrankten Menschen, die ihren Schlag bißweilen alle Stunden verändern. Ach möchte mein JEsus doch mit Grund der Wahrheit von mir sagen können, was Er hier von seinen Jüngern gerühmet, daß auch ich in denen Anfechtungen fest bey ihm ausgehalten; aber so befinde ich leider, daß mein wankelmüthiger Sinn sich bey dergleichen Gelegenheit gar sehr geäussert, und wann ich mir am festesten vorgenommen, bey meinem JEsu in Noth und Tod getreulich auszuhalten, hat dieser schwachen Vorsatz eine leichte Versuchung unvermuthet über einen Haufen geworfen. Ganz anders haben es die Märtyrer der ersten Kirchen gemacht, welche dergleichen Anfechtungen biß aufs Blut wiederstanden; ja in denen neuern Historien wird solcher standhaften Bekenner gedacht, und wie sie in den schwehrsten Kampf sich zu keinem Abfall verleiten lassen, sondern ihr Herz mit Christlicher Beständigkeit ausgerüstet, und ihrem Erlöser biß im Tode getreu verblieben (a): wie dann von 1627. den 8. Febr. aus dem Königreich Japan berichtet wird, daß man einige Christen um des Christlichen Glaubens willen gefangen genommen, nachgehends mit einem glüenden Eisen ein Brandmal an die Stirn gebrannt, und sie gefragt: ob sie die angenommene Christliche Religion fahren lassen wolten? und wann sie geantwortet: mit nichten; es ist nur ein GOtt, durch deren Hülf wir der ewigen Seeligkeit theilhaftig werden, weswegen wir

(a) III. Theil / 1474. Bl.

wir denselben weder können noch wollen verläugnen, sind sie wiederum auf beyde Backen gebrannt und auf gleiche Weise befragt worden. Weil sie nun in ihrem Bekänntniß beständig verharret, hat man so wol Manns- als Weibs-Personen ihrer Kleider völlig beraubt, den ganzen Leib entblöset, und sie mit Knütteln biß auf den Tod geprügelt. Waren sie aber auch dardurch zu keinem Abfall zu bringen, so wurden ihnen die empfindlichsten Glieder am Leibe mit brennenden Eisen verletzt. Alle diese harte Glaubens-Proben hat so gar mit seinen Eltern und Brüdern ein sechsjähriges Kind ausgestanden; und nachdem man diese zusammen auf das Meer geführet, auch für dieses zarten Kindes Augen die Steine an jener Hals und Leib gebunden, und sie ins Meer gestürzet, entsetzte es sich doch nicht dafür, sondern reichte sein Hälslein gleichermassen willig dar. O eine grosse Standhaftigkeit des Herzens! o eine unüberwindliche Kraft des Heil. Geistes! wer sich doch davon einen guten Vorrath anschaffete, damit er in aller Anfechtung unbeweglich erfunden würde. Ist es dir aber ein Ernst, liebe Seele, zu solcher Standhaftigkeit zu gelangen, so gebe auf dein betrügliches Herz wol acht, suche es von allen Wankelmuth abzuhalten, und bitte GOtt um seinen Heil. Geist, welcher das Herz befestigen, kräftigen und gründen muß, der wird dir alsdann eine unbewegliche Standhaftigkeit in allen Anfechtungen verleihen, und mit nachdrücklichen und erquickenden Trost in allem Creutz beystehen. Dann weil kein rechtschaffener Christ ohne Creutz und Trübsal leben kan, muß er sich nur einen guten Vorrath von so kräftigen Balsam aus der Apothecke des Heil.

Geistes

Geistes anschaffen, damit ihm in so harten Stand keine Ohnmacht zu gehe, sondern er in aller Wiederwärtigkeit standhaft auszudauren vermöge.

Daß aber die Christen eben auf diesem Creutz-Weg in dieser Welt und nach dem Himmel wandern müssen, auf welchen der HErr Christus ihnen vorgegangen, bezeiget Er klar mit demjenigen, was Er hier zu seinen Jüngern saget: Ich will euch das Reich bescheiden, wie mirs mein Vater bescheiden hat. Wie hat es Ihm aber sein himmlischer Vater bescheiden? dieses beantwortete Er selbsten in der denen nach Emaus gehenden Jüngern gehaltenen Straf-Predigt, wann Er gesagt: Muste nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen. Creutz und Leiden muste dein Heyland über sich nehmen, und dann erst mit Preiß und Ehre gecrönt werden; darum hält Er auch diese Ordnung bey seinen Christen, und will, daß sie auch durch viel Trübsal in das Reich GOttes eingehen; Er ruft ihnen gleichsam zu: Diesen Weg solt ihr gehen, sonst weder zur Rechten, noch zur linken (a); dann: der schmale Weg ist Trübsal voll, den man zum Himmel wandern soll.

Warum woltest du dich dann, meine Seele, betrüben, wann dich GOTT mit allerhand Anfechtungen beleget? betrübe dich vielmehr darüber, daß du deinem Herzen nicht trauen darfst, ob es darinnen aushalten werde, und suche dich einer rechten Beständigkeit zu versichern. Dann dieses ist die allgemeine Heer-Strasse, welche alle Christen betretten müssen, (b) sintemaln niemand in den Himmel kommt, der nicht etwas von geistlichen

(a) 5. B. Mos. V, 32. (b) IV. Theil. 1064. Bl.

chen Anfechtungen gekostet. GOtt schenket einem jeden seinen bescheidenen Theil aus diesem Creutz-Becher ein; so lässt auch der Teufel niemand ungezwackt und unbetrübt zum Himmel paßiren; kan dieser höllische Ketten-Hund sie gleich nicht alle beissen, so bellt er sie doch an, und schreckt sie; kan er sie nicht alle mit Fäusten schlagen, so wird er doch mit Steinen und Erd-Klössen nach ihnen werfen, und sie mit Schmähen und Lästern verfolgen. Darum wird wol kein Christ jemals zu finden gewesen seyn, der nicht zu weilen Gewissens-Angst, Sünden-Schrecken, Todes- und Höllen-Furcht empfunden hätte; haben sie gleich nicht alle einen starken Trunk aus dem bittern Kelch der Anfechtung gethan, so haben sie doch alle denselben gekostet; sie haben alle müssen den Kampf des Glaubens kämpfen, sie haben alle müssen ringen, Gewalt thun, und also das ewige Leben in der Kraft JEsu Christi ergreifen.

Darum, o Christliche Seele, wann dich dergleichen auch betrift, so lasse dich es nicht befremden, als wiederfähre dir etwas seltsames, sondern wisse, daß solches Leiden über deine Mit-Christen und Brüder im Glauben auch ergehe; gedenke aber, daß es dorten im Himmel alles besser und reichlich vergolten werden wird. (a) Werden deine Augen von Thränen also geblendet, daß sie wenig Freude in der Welt finden: so wird hingegen dorten GOtt alle Thränen von denselben abwischen, und dich nichts anders, als was zu deiner ewigen und völligen Vergnügung dienet, sehen lassen. Die Welt ist wie ein Stube voll Rauch, darinnen die Augen schlechte Ergötzlichkeit haben: wenn uns aber der HErr

(a) III. Th. 1847. Bl.

HErr aus allem Ubel erlösen, und zu seinem ewigen Reich aushelfen wird, so werden wir allenthalben unsere Lust an seiner Gnade sehen. Die Augen des Gemüths sind zwar, so lang wir im Fleisch leben, gleichsam mit einem Nebel umzogen, daß wir kaum dasjenige, was in der Natur stecket, und auf Erden ist, recht damit erkennen und unterscheiden können: im Himmel aber werden wir nicht allein erleuchtete Augen unsers Verstandes haben, den Reichthum des herrlichen Erbes GOttes zu sehen, sondern wir werden auch allenthalben voller Augen seyn, des himmlischen Lichts nach allen Theilen geniessen, und die Klarheit des HErrn wird sich mit aufgedecktem Angesicht in uns spiegeln. Kurz: gleichwie die Herrlichkeit GOttes sehr groß seyn, und uns allenthalben umleuchten und umgeben wird: also werden wir auch gleichsam voller Augen seyn, dieselbe zu sehen, und ihrer völlig und ewig zu geniessen. Ey wolan dann: Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine über die massen wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Gegenwärtige, sondern auf das Zukünftige.

Dein JEsus suchet dich zu gedultiger Ertragung der Anfechtung noch mehr aufzumuntern, wann Er dir die künftige Herrlichkeit also vormahlet, wie es dein fleischlicher Sinn begreifen und vielleicht auch wünschen mag, und weiset dich auf einen unschuldigern Ehrgeitz, wann Er dir nemlich einen Lust zu machen suchet, dahin zu kommen, wo du einen Beysitzer an jenem grossen Gericht abgeben solst. Mache dir aber keine solche fleischliche Gedanken, als ob die Ergötzlichkeiten des ewigen Lebens in solchen fleischlichen Wollüsten bestünden,

welche

welche der Mensch in diesem Leben für seine Vergnügung hält; dann so wenig man sich dorten wird freyen, oder freyen lassen, so wenig hat auch einiges Essen und Trinken daselbst statt, sondern die Auserwehlten werden den Engeln GOttes gleich seyn, von diesen aber wissen wir, wann wir anderst einen Beweiß aus dem Büchlein Tobiä nehmen darfen, daß sie sich keiner solchen irrdischen Speise bedienen, sintemaln der Engel Raphael sich folgender massen daselbst vernehmen lässet: Es scheinet wol, als ässe und tränke ich mit euch, aber ich brauche unsichtbare Speise, die kein Mensch sehen kan (a). Daß aber die Freude des Himmels, und die denen Frommen alldorten bereitete Wollust auf solche Weise beschrieben wird, ist die Ursach, weil wir es auf keine andere begreifen können; wie dann der Apostel Paulus, der solche gesehen, sie doch nicht auszusprechen noch zu erzehlen wuste, sondern es bey einer allgemeinen Erzehlung muste bewenden lassen, wann er gesagt, daß kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Herzen kommen sey, was GOtt bereitet habe denen, die Ihn lieben (b). Und also hat sich der Heil. Geist, wo Er dessen Meldung thut, wie auch hier der HERR Christus, nach unsern fleischlichen Sinn gerichtet, und uns jene unaussprechliche Vergnügung unter dem Bild irrdischer Wollüste dargestellt.

Du kanst aber auch allhier Gelegenheit nehmen, nebst der vorigen auch diese Betrachtung anzustellen, daß nicht alle Begierden, welche die Natur in den Menschen geleget, an und vor sich selbst sündlich seyen; dann sonst würde uns jenes Freuden-

(a) Tob. XII, 19. (b) 1. Cor. II, 9.

den-Leben nicht unter solchen Bildern, welche die menschliche Affecten zum Grund haben, vorgemahlet werden; so würde auch der HErr Christus seine Jünger allhier auf kein Essen und Trinken, welches der fleischliche Mensch für was gutes hält, auch auf keinen besondern Vorzug und Ehren-Stellen bey jenem allgemeinen grossen Gericht haben verweisen können. Ist es gewiß, daß alles, was der Mensch verlangt, die Liebe zum Grund hat, GOtt aber die Liebe selbsten ist, und ein jeder Mensch in solcher Liebe, so viel möglich, GOTT gleich zu kommen trachten soll: so muß nothwendig folgen, daß die Begierden, als welche aus der Liebe entspringen, an und für sich selbst nicht sündlich seyn, sondern nur zufälliger Weise, nemlich, wegen des Falls unserer ersten Eltern, unrein und zur Sünde worden; folglich muß auch eine gemäßigte Wollust im Essen und Trinken und eine in ihren Schranken bleibende Ehrsucht nicht Sünde seyn, angesehen jene im Stand der Unschuld statt gefunden, da GOtt der HErr nicht nur zu des Menschen nöthiger Unterhaltung, sondern auch zu dessen beliebten Abwechsel allerley fruchtbare Bäum ins Paradis gesetzt, ihren Geschmack damit zu vergnügen: auf diese aber werden wir in Heil. Schrift öfters gewiesen, wann wir zu Behauptung unsers Vorzugs als Christen mit Ernst vielmals vermahnet werden (a). Dann sehe nur den einigen und hier sich sehr wol schickenden Bewegungs-Grund an, den der Apostel gebrauchet, seine neu-bekehrten Christen von den Streit-Händeln vor denen heydnischen Richtern abzumahnen, und beobachte daselbst, wie sehr er auf den Vorzug dringet, den die

(a) 1. Cor IV, 1. u. folg.

welche der Mensch in diesem Leben für seine Vergnügung hält; dann so wenig man sich dorten wird freyen, oder freyen lassen, so wenig hat auch einiges Essen und Trinken daselbst statt, sondern die Auserwehlten werden den Engeln GOttes gleich seyn, von diesen aber wissen wir, wann wir anderst einen Beweiß aus dem Büchlein Tobiä nehmen darfen, daß sie sich keiner solchen irrdischen Speise bedienen, sintemaln der Engel Raphael sich folgender massen daselbst vernehmen lässet: Es scheinet wol, als ässe und tränke ich mit euch, aber ich brauche unsichtbare Speise, die kein Mensch sehen kan (a). Daß aber die Freude des Himmels, und die denen Frommen alldorten bereitete Wollust auf solche Weise beschrieben wird, ist die Ursach, weil wir es auf keine andere begreifen können; wie dann der Apostel Paulus, der solche gesehen, sie doch nicht auszusprechen noch zu erzehlen wuste, sondern es bey einer allgemeinen Erzehlung muste bewenden lassen, wann er gesagt, daß kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Herzen kommen sey, was GOtt bereitet habe denen, die Ihn lieben (b). Und also hat sich der Heil. Geist, wo Er dessen Meldung thut, wie auch hier der HERR Christus, nach unsern fleischlichen Sinn gerichtet, und uns jene unaussprechliche Vergnügung unter dem Bild irrdischer Wollüste dargestellt.

Du kanst aber auch allhier Gelegenheit nehmen, nebst der vorigen auch diese Betrachtung anzustellen, daß nicht alle Begierden, welche die Natur in den Menschen geleget, an und vor sich selbst sündlich seyen; dann sonst würde uns jenes Freuden-

(a) Tob. XII, 19. (b) 1. Cor. II, 9.

den-Leben nicht unter solchen Bildern, welche die menschliche Affecten zum Grund haben, vorgemahlet werden; so würde auch der HErr Christus seine Jünger allhier auf kein Essen und Trinken, welches der fleischliche Mensch für was gutes hält, auch auf keinen besondern Vorzug und Ehren-Stellen bey jenem allgemeinen grossen Gericht haben verweisen können. Ist es gewiß, daß alles, was der Mensch verlangt, die Liebe zum Grund hat, GOtt aber die Liebe selbsten ist, und ein jeder Mensch in solcher Liebe, so viel möglich, GOTT gleich zu kommen trachten soll: so muß nothwendig folgen, daß die Begierden, als welche aus der Liebe entspringen, an und für sich selbst nicht sündlich seyn, sondern nur zufälliger Weise, nemlich, wegen des Falls unserer ersten Eltern, unrein und zur Sünde worden; folglich muß auch eine gemäßigte Wollust im Essen und Trinken und eine in ihren Schranken bleibende Ehrsucht nicht Sünde seyn, angesehen jene im Stand der Unschuld statt gefunden, da GOtt der HErr nicht nur zu des Menschen nöthiger Unterhaltung, sondern auch zu dessen beliebten Abwechsel allerley fruchtbare Bäum ins Paradis gesetzt, ihren Geschmack damit zu vergnügen: auf diese aber werden wir in Heil. Schrift öfters gewiesen, wann wir zu Behauptung unsers Vorzugs als Christen mit Ernst vielmals vermahnet werden (a). Dann sehe nur den einigen und hier sich sehr wol schickenden Bewegungs-Grund an, den der Apostel gebrauchet, seine neu-bekehrten Christen von den Streit-Händeln vor denen heydnischen Richtern abzumahnen, und beobachte daselbst, wie sehr er auf den Vorzug dringet, den die

(a) 1. Cor IV, 1. u. folg.

Christen vor denen Heyden haben, und wie sie sich viel zu gut dünken solten, diese über sich richten zu lassen. Doch hast du meine Seele hierinnen behutsam zu verfahren, dann die geringste Ausschweifung von dieser Mittel-Strasse kan zu einer groben Sünde werden. Du würdest dich häßlich betrügen, wann du meynen woltest, als ob es dir erlaubt, deinen Leib mit allerhand wol schmeckenden Speisen und Getränk nach Belieben anzufüllen, oder dich bey aller Gelegenheit über deinen Nechsten zu erheben; dann was in dem Stand der Unschuld und bey noch unverderbten Affecten angegangen, will sich bey gegenwärtiger Unordnung nicht so leicht mehr thun lassen; und die Wahrheit zu bekennen, so ist es ein sehr geringer Grad des Christenthums, wann man noch an solchen fleischlichen Zärtlichkeiten ein Belieben hat, solte es auch gleich damit noch so unschuldig zu gehen: ein Christ, der in der Schul des Heil. Geistes schon weiter gekommen, hat ein so schlechtes Vergnügen daran, daß er auch wünschte, er mögte sein Leben auch ohne Speiß und Trank erhalten können, welches er gewiß für eine grosse Bequemlichkeit halten würde (a). Elias wird vielleicht besser vergnügt gewesen seyn, wie er vierzig Täg und Nächte ohne Speiß und Trank hat zubringen können, als da er von der Witwe zu Zarpath an ihrem Tische gespeiset wurde. Der HErr Christus hat darum keinen Zusatz an seiner Versuchung gehabt, da Er eben so lange Zeit gefastet, sondern nur damaln, als Ihn zu hungern angefangen: also bekümmert sich ein erleuchteter Christ, um das Essen und Trinken in jenem Leben nichts, und glaubet darum nicht, daß durch deren

(a) 1. B. der Kön. XIX, 8.

deren Mangel dermaleins an seiner Seeligkeit oder Vergnügung einiger Abgang sich herfür thun solte; vielmehr hält ers für einen grossen Zusatz derselbigen, daß er ohne dergleichen sein Leben in alle Ewigkeit wird erhalten können; und ob zwar der Leib seine Vergnügung eben so wol haben wird, so weisst du doch so wenig, worinnen solche bestehe, als dir die eigentliche Beschaffenheit der Seeligkeit der Seelen bekannt ist. Doch darfen wir uns deswegen keine fleischliche Wollüste, wie die Juden und Mahometaner, träumen lassen, sondern es mag uns genug seyn, wann wir wissen, daß auch demselbigen an einigen Vergnügungen nichts abgehen werde.

Eine gleiche Beschaffenheit hat es auch mit dem gesuchten Vorzug, dann derselbige, erstreckt sich nicht weiter, als hier auf das Christenthum, und dort auf die Verdammten. Dann freylich soll ein Christ seinen Stand hoch zu schätzen wissen, und sich weit besser als Juden, Türken und Heyden achten; aber gleichwie einer, der etwas auf sich zu halten pflegt, sich sorgfältig in acht nimmt, damit er nichts unanständiges begehe, wormit er sich bey den Leuten in Verachtung und um die gute Meinung bringt, die er sich erworben hat: also wäre ein solcher Hochmuth bey einem Christen gar wol zu verantworten, ja höchst unschuldig, wann er sich was rechtes auf sein Christenthum einbilden, und nichts, was dasselbige beschimpfen mögte, vornehmen wolte. (a) Theodosius der jüngere, Römischer Käiser, hat deswegen zu sagen pflegen, er halte sein Christenthum höher, als sein Käiserthum; und Carolus, König in Groß-

(a) U. Th. 703. Bl.

Britanien, ließ sich vernehmen, wie er sich öfters seines Christenthums, als seines Königreichs erinnere, weil ihm nicht dieses, sondern jenes, in Todes-Noth trösten könne. Aber in Ansehen unserer Neben-Christen haben wir behutsamer zu gehen, und sie darum, weil wir sie für Unchristen halten, nicht leichtlich zu verachten; und in diesem Stuck sey nicht stolz, sondern fürchte dich vielmehr: dann wer bist du, der du einen fremden Knecht richtest, er stehet oder fällt seinem Herrn (a). Woher kanst du wissen, daß dein Mit-Knecht nicht mit seinem Herrn wieder ausgesöhnet, dermaleins gleichermassen zu seines Herrn Freude eingehen werde? Bist du vielleicht ein Herzenkündiger, und kanst so genau erforschen, wie es innerlich mit deinem Neben-Christen stehet, oder was es ins künftige für einen Ausgang mit ihm haben werde? Der Heil. Geist berichte dich in seinem Wort ganz anderst, wann Er sagt: Niemand weiß, was in dem Menschen ist, auser der Geist des Menschen, der in ihm ist (b); und der HErr allein kennet die Seinen (c). Derowegen sollen wir jederzeit von unserm Neben-Christen noch das beste hoffen, und uns wieder ihn zu keinem geistlichen und pharisäischen Hochmuth verleiten lassen. Was aber der Vorzug und die Hochachtung seiner selbst wieder die Verdammten anbelangt, hat solche nicht eher, als an jenem Tage statt, welcher es klar machen wird, wer unter die Auserwehlten oder Verdammten gehöre, und bis dahin verschiebt es auch der Heyland selbst; und sein Apostel, der solchen Gerichts-Proceß umständlich beschreibet, bezeiget, daß die Gläubigen dem HErrn in

(a) Rom. XIV, 4. (b) 1. Cor. II, 11. (c) 2. Timoth. II, 19.

in der Luft werden entgegen gerückt werden (a); und wann er dann an einem andern Ort sagt, daß die Heiligen die Welt richten werden, solte man daraus schliessen, daß alle Auserwehlten dieser Ehre theilhaftig werden, und über die Gottlosen, die erst zu letzt zum Vorschein kommen sollen, richten, oder wenigstens den Ausspruch des allgemeinen Richters mit grossen Frolocken gut heissen werden.

So fasse demnach, o meine Seele, recht christliche und der H. Schrift gemässe Gedanken von der zukünftigen Seeligkeit, lerne dich deines Vorzugs als ein Christ recht gebrauchen, und seufze zu deinem JEsu:

O gütigster Heyland! verleihe mir deines Heil. Geistes Gnade, damit ich in den Anfechtungen beständig bey dir ausdaure, und keine Trübsal, sie sey so groß, als sie immer wolle, von dir mich abwendig machen möge. Lasse mir die Ordnung, welche du in Erlangung dieses uns so theuer erworbenen Reichs vorgeschrieben, wol gefallen, und mich auf keinen andern Weg, als den du selbst betretten, dahin zu gelangen suchen. Indessen gieb, daß ich mir heilige und deinem Wort gemässe Gedanken von jener versprochenen Seeligkeit mache, mich des Vorzugs meines Christenthums wol gebrauche, und dermaleins auch würdig werde, mit den Heilgen die Welt zu richten, um derjenigen Bemühung willen, die du über dich genommen, uns solcher Hofnung theilhaftig zu machen. Amen!

(d) 1. Thess. IV, 15—17.

Die zwanzigste Betrachtung.

Da sprach JEsus: Nun ist des Menschen-Sohn verkläret / und GOtt ist verkläret in Ihm; ist GOTT verkläret in Ihm / so wird Ihn GOtt auch verklären in Ihm selbst / und wird Ihn bald verklären.

O wunder grosse Freudigkeit meines Erlösers, der seinen Leidens-Tag für seine Verklärung, seine Schmerzens-Zeit für seinen Hochzeit-Tag hält; der mit so heftiger Freude ausruffet: Nun in des Menschen-Sohn verkläret. Freylich bist du, mein Heyland, bißher für einen blosen Menschen, und lediglich für eines Menschen-Sohn, ja gar für einen Sünder, erkannt worden: nun aber wird es sich bald anders zeigen, nun werden auch deine Feinde sprechen müssen: Warlich, dieser ist ein frommer Mensch und GOttes-Sohn gewesen; nun werden sie bald GOtt die Ehre geben müssen, daß sie zwar JEsum von Nazareth ans Creutz geheftet, (a) aber damit auch den Fürsten des Lebens getödet haben, den aber GOTT am dritten Tag wieder auferwecket hat: auf solche Weise ist des Menschen-Sohn verkläret, und GOtt durch Ihn.

So lerne dann meine andächtige Seele, daß, gleichwie Christus jederzeit die Ehre seines himmlischen Vaters gesucht, und zu den Jüden jenesmals freymüthig gesprochen: Es ist mein Vater, den ich ehre, du auch in allen deinen Verrichtungen

(a) Apost. Gesch. III, 13—15.

gen die Ehre GOttes zu befördern trachten sol-
lest. (a) Dann es ist ohnedem aller Creaturen
endlicher und höchster zweck, die Ehre und Herr-
lichkeit ihres Schöpfers auszubreiten, damit Er
als das selbständige höchste Gut in seiner unbe-
greiflichen Weißheit, unendlichen Macht, unaus-
forschlichen Güte, vollkommenen Gerechtigkeit und
Heiligkeit, glorwürdigsten Majestät, überschweng-
lichen Herrlichkeit, unwandelbaren Wahrheit, im-
mer-fliessenden Süßigkeit und ewig-währenden
Seeligkeit erkannt, geehret, hochgehalten, gelie-
bet, genossen und gehalten werde; und hierzu schic-
ket und sehnet sich alle Creatur, eine jedwede nach
dem Maaß und der Art, die sie von GOTT em-
pfangen hat: die heiligen Engel thun es im Himmel
und auf Erden mit allen Kräften; und da sie von
GOTT viel Licht, Klarheit, Weißheit, Macht,
Schönheit, Freude, Ruhe und Seeligkeit empfan-
gen, so wenden sie auch alles wieder zu seinen Dien-
sten an; sie sind allzumal dienstbare Geister (b);
starke Helden, die seinen Befehl ausrichten (c);
und ruffen vor dem Thron GOTTES: Du
bist würdig zu nehmen, Preiß und Ehre und
Kraft (d). Die Himmel würken nach ihrer Kraft;
die sie von GOTT empfangen haben zum Preiß
seiner herrlichen Macht; dann: die Himmel erzeh-
len die Ehre GOttes, und die Veste verkündigen
seiner Hände Werke (e). Kein Thier ist so groß
oder klein, so ansehnlich oder schlecht, so stark oder
schwach, es wendet alles sein Vermögen zur Ehre
GOttes an. Die Bäume rauschen mit ihrem
Laub, prangen mit ihren Blumen und Früchten,

(a) IV. Th. 941. Bl. (b) Ebr. I, 14. (c) Ps. CIII, 20.
(d) Offenb. V, 12. (e) Ps. XXI, 2.

erquicken mit ihren Schatten, und das alles zur Ehre GOttes; also auch alle andere Dinge, was lebet, schwebet, wimmelt, kriechet, was sich in der Luft, Meer und Wasser aufhält, was über und unter der Erden ist, auch so gar das geringste Würmlein, dienet auf ihre Art und nach ihrer Masse der Ehre GOttes.

Was solte nun hierbey der vernünftige Mensch, die alleredelste unter den sichtbaren Creaturen, nicht thun, deme des gütigen Schöpfers Weißheit und Allmacht mit einer vernünftigen unsterblichen Seele, mit vielen Kräften und Gaben Leibes und Gemüths überschüttet, und zum Herrn und Besitzer aller andern Geschöpfe gemacht, und ihn mitten unter seine Wunder gesetzt, daß er das Lob aller andern unvernünftigen und leblosen Creaturen in seiner vernünftigen unsterblichen Seele und weitem Herzen gleichsam sammlen, mit seinen Seufzern vergesellschaften, durch seinen Mund aussprechen, mit seiner Liebe anfeuern, und in heiliger, inbrünstiger, lauterer Andacht Ihm opfern solte. Derjenige Mensch, sage ich, welchen GOtt zu seinem Ebenbild erschaffen, und mit allerley herrlichen Gaben und Kräften, mit Weißheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Gütigkeit, Schönheit, Friede, Freude, Vollkommenheit und Seeligkeit gezieret und bereichert hat, solte ihn auch billich am meisten erkennen, lieben und loben. Aber wie geschiehet es von den meinsten, und wie nehmen sie ihre Schuldigkeit hierinnen in acht? Ich meine ja, sie gebrauchen ihres Schöpfers Güte und die Wolthaten GOttes zu seiner eigenen Beschimpfung und Unehre, und geschiehet auch hier leider gar oft, was sonst insgemein gesagt wird, daß sich

GOtt

GOTT für seine Gutthaten lauter Feinde einhandle.

Du, meine andächtige Seele, mache es anders, und suche die Gaben deines GOttes zu seiner Ehre anzuwenden; preise GOtt deinen Schöpfer und Erhalter so wol an deinem Leib, als an deinem Geist; alles was du thust mit Worten oder mit Werken, das thue alles in dem Namen JEsu Christi, und preise GOtt und dem Vater durch Ihn (a); lasse dein Licht leuchten vor den Leuten, daß sie deine gute Werke sehen, und dein himmlischer Vater dadurch gepreiset werde (b): auf solche Weise wirst du, so viel an dir ist, deinen GOtt und Erlöser verklären und verherrlichen, gleichwie Er dich durch die Erschaffung nach seinem Ebenbild und die Erneuerung in deiner heiligen Tauf auch verherrlichet und verkläret hat. Unter andern erwecke dir auch die guten Gedanken, wann du höreſt, daß der verächtlichste Wurm nach seiner Art und Vermögen die Ehre GOttes befördere, daß du auch die giftigsten Thier und unreine Spinnen nicht für was unnützes und an sich selbst schädliches ansiehest. Dann GOTT hat nichts vergeblich noch zum Schaden geschaffen, sintemaln Er alles ansahe, was Er gemacht hatte, und siehe da, es war alles sehr gut; was aber schädliches an solchen Creaturen sich befindet, ist zufälliger Weise, und wegen deiner Sünde, in dieselbe gekommen, und must du dir nicht einbilden, daß GOtt solche schädliche Thiere erst nach der Zeit erschaffen, vielmehr hat der Schöpfer alle Arten der Creaturen in den sechs Schöpfungs-Tagen herfür gebracht, nachgehends aber geruhet, und etwas

(a) Coloss. III, 17. (b) Matth. V, 16.

was neues vorzubringen aufgehöret. Wie nun die giftigen Thiere dem Menschen im Paradies nichts wurden geschadet haben: so läßt sich daraus leichtlich urtheilen, daß sie nach dem Sünden-Fall erst schädlich worden, und hat der grosse GOtt in solchen Creaturen uns einen immerwährenden Spiegel vor Augen stellen wollen, darinnen wir unser schweres Verbrechen und grosses Elend erkennen mögten, so oft wir dergleichen ansichtig würden. Hieraus folget nun, daß wir dergleichen Creaturen nicht ohne Unterschied als unnützlich und schädlich auszurotten uns bemühen, sondern vielmehr bey deren Betrachtung über unser Elend seufzen und nicht anders als mit Betrübniß und Widerwillen deren Untergang befördern sollen, wann wir nemlich Schaden oder Gefahr daraus zu befürchten haben; treffen wir aber dergleichen an solchen Orten an, wo niemand etwas nachtheiliges daraus entstehen kan, sollen wir sie billig zum Preiß ihres Schöpfers unbeschädigt lassen, und desselben Wunder-Macht daran erkennen und loben.

Wann von deinem Heyland gesagt wird, daß Er, als des Menschen-Sohn, GOtt seinen himmlischen Vater verklären werde, von Ihme aber wieder, und zwar bald, werde verkläret werden, so nehmen wir billig diese Verklärung nach seiner Menschheit an, und zwar in so ferne, daß solche schon zu der Zeit seines Leidens den Anfang genommen, aber bey seiner Himmelfarth zur Vollkommenheit gebracht worden. Wir nehmen aber auch daraus ab, daß, weil Er dieser Verklärung so spath theilhaftig worden, es Ihme vorhero vor den Augen der Menschen mehrentheils daran müsse gemangelt haben, und betrachten dabey, daß es GOtt mit

seinen

seinen Kindern insgemein so halte, daß Er ihre Herrlichkeit in diesem Leben verbirget / und es bis auf jenen grossen Tag verspahret, wie Paulus bezeigt: (a) Euer Leben ist verborgen mit Christo in GOtt; wann aber Christus euer Leben sich offenbahren wird, dann werdet ihr auch offenbahr werden mit Ihm in der Herrlichkeit. (b) Dieses aber thut GOtt bisweilen um seinetwillen selbst, damit nemlich seine grosse Macht, wunderbare Weißheit, und unbegreifliche Güte dermaleins desto mehr erkannt, und in Ewigkeit gepreiset werde. Dann wie dieselbige z. E. an Joseph viel herrlicher erschienen, da Er ihn nicht gleich zu aus seines Vaters Haus und Schoß zu der Ehre und Hoheit, die Er ihm zugedacht, befördert, sondern ihn erst durch wunderliche Umwege, und durch seiner Brüder Feindseeligkeit, durch Angst und Schrecken, Elend und Armuth, Dienstbarkeit, Beschimpfung, Verläumdung und Gefängniß darzu gebracht: also hält ers auch mit seinen liebsten Kindern: (c) Er führet sie wunderlich und nach seinem Rath, und nimmt sie doch endlich mit Ehren an. Er führet durch Sünde zur Gerechtigkeit, durch Schande zur Ehre, durch Armuth zum Reichthum, durch Trübsal zur Freude, durch Niedrigkeit zur Hoheit, durch die Hölle zum Himmel, und dieses alles, wie gedacht, darrum, damit seine Weißheit, Macht und Güte über alles gepreiset werde. Er leitet die Seinen mit verbundenen Augen, damit sie ihnen selbst nichts zuschreiben, wann sie am Ende sehen, daß sie sehr wol geführet sind; Er läßt sie ihre eigene Schwachheit täglich erfahren, damit sie erkennen mögen, daß die überschwengliche Kraft, in welcher sie wider des Satans

(a) Coloss. II. 3. 4. (b) II. Th. 724. Bl. (c) Ps. LXXIII, 24.

tans listige Anläuffe bestehen / sey von GOtt, und nicht von ihnen selbst : So thut er es auch um des Satans und der Welt willen, welche Er dadurch mit aller ihrer List / Macht, Boßheit und Hochmuth zu Schanden machet. Es ist ungezweifelt des grossen GOttes höchste Ehre, daß Er seine Auserwählten in tiefster Niedrigkeit, in gröster Schwachheit, in so mancherley Trübsal, Armut und Elend wider des Teufels Wüten und Toben, als ein geringes Lichtlein wieder einen starken Sturm-Wind erhält, und sie, aller List und Boßheit des Satans ungeachtet, dannoch wieder seinen Dank zum Himmel hindurch bringet ; und wann der Feind meinet, er habe sie nun unter die Füsse getretten, daß sie nimmer wieder aufkommen können, und sie mit tausenderley Ränken, Netzen und Stricken so umgeben, daß sie ihm nicht entgehen sollen, siehe, so muß er unvermuthet erfahren, daß alle seine Anschläge zu nichte worden, und daß die armen Aschen-Brödel und Bettler, die er für schlechte Fuß-Hadern hielte, von den Engeln in Abrahams Schoß getragen worden, und mit Christo auf seinem Thron sitzen. Endlich thut es auch der getreue GOtt selbst um der Gläubigen willen ; dann wie ein verständiger Vater seine liebe Kinder mit fleißiger Aufsicht erziehet, sie bisweilen zimlich hart hält, täglich in die Schule gehen läßt, sie zu allerley ihnen anständigen Arbeit gewehnet, ihre Fehler und Gebrechen öfters mit harten Worten, zuweilen auch mit einer scharfen Ruthe straffet, aber alles zu dem Ende, damit endlich solche Leute aus ihnen werden mögten, die GOtt und dem Nächsten mit Nutzen dienen könen : also hält auch unser himmlischer Vater den gröSten Theil seiner Kinder zimlich hart, und läßt seine Liebe gegen

gen sie nicht merken, damit ihr Glaub geübt und gewöhnet, ihr sündliches Fleisch samt seinen Lüsten gedämpft, hingegen die Demuth, Andacht, Gedult, Verschmähung der Welt, und das Verlangen nach dem himmlischen Vater-Land befördert, und sie vor den Aergernißen der Welt, und Stricken des Satans desto sicherer bewahret und erhalten werden mögen.

Dieses alles, o christliche Seele, erwege fleisig, und entziehe dich nicht, auf alle Weise, durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerüchte, deines GOttes Ehre zu befördern, und seinen Namen zu verherrlichen, so wirst du versichert seyn können / daß Er dich hinwiedrum zu seiner Zeit, und solte es auch erst an jenem grossen Gerichts-Tag seyn, verklären und vor allen deinen Feinden verherrlichen werde. Must du gleich oftmals hier ein Spott der Leute und Verachtung des Volks werden, so wirst du doch einmal von deinen Feinden, wo sie sich nicht bekehren, zu ihrer eigenen Schande und deiner grössern Ehre die Bekänntniß aus ihrem Munde hören können: (a) Das ist der, welchen wir etwan vor einen Spott hatten, und für ein höhnisch Beyspiel; wir Narren hielten sein Leben für unsinnig, und sein Ende für eine Schande; wie ist er nun gezehlt unter die Kinder GOttes, und sein Erb ist unter den Heiligen?

Ach mein HErr JEsu! so gieb mir dann die Gnade, daß ich durch mein ganzes Leben dich meinen HErrn und GOtt, samt dem Vater und H. Geist verherrliche und verkläre, auf daß Du mich hinwiederum auch verklärest. Bin ich gleich allhier

(a) B. der Weißheit V, 3. 4.

hier auf der Welt ein verachtetes Würmlein und verloschenes Lichtlein, genug, wann ich nur dermaleins bey der allgemeinen Auferstehung der Todten bey dir mag verkläret und mit himmlischer Klarheit umgeben werden, da ich dann dasjenige, was hier an deinem Lob versäumt worden, mit unaufhörlichen Danken freudigst ersetzen will. Indessen verleihe, daß ich nicht nur an meinem Leibe und an meinem Geist, sondern auch in allen deinen Creaturen deinen allerheiligsten Namen groß mache, wann ich dieselbe niemal mißbrauche, oder unnützer Weise verderbe, sondern jederzeit denjenigen Zweck bedenke, zu welchen du sie geschaffen hast, nemlich zu deinem unsterblichen Lob und Preiß und Erkänntniß deiner unermeßlichen Allmacht. Laß mich die Creaturen niemaln so mißhandeln / daß sie über mich zu seufzen Anlaß finden, sondern noch ihrem rechten End-Zweck gebrauchen, bis Du sie endlich selbst frey machen wirst von dem Dienst dieses vergänglichen Wesens, und ich selbst zu der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes gelange. Amen.

Die ein und zwanzigste Betrachtung.

Lieben Kindelin / ich bin noch eine kleine Weile bey euch; ihr werdet mich suchen / und wie ich zu den Jüden gesagt habe: wo ich hin gehe / da könnet ihr nicht hinkommen: Und ich sage euch nun: ein neu Gebot geb ich

euch/

euch / daß ihr euch unter einander lieb habet. Dabey wird jederman erkennen / daß ihr meine Jünger seyd.

Wie leuchtet doch deines JEsu Freundlichkeit, liebste Seele, in seinen Worten schon abermal so ungemein herfür, wann Er seine Jünger liebe Kindlein nennet. Dahero auch einige Scribenten berichten, daß der HErr JEsus in den Tagen seines Fleisches so liebreich und freundlich gewesen, daß Ihm die Freundlichkeit aus den Augen geleuchtet, mit welcher Er nicht nur die Herzen derer, die ihn hörten, sondern auch dererjenigen / die Ihn nur sahen, kräftig geneigt und an sich gezogen, weswegen Ihm auch die Juden den Namen der Freundlichkeit gegeben, und zu sagen pflegen: Lasset uns zur Freundlichkeit gehen, wann sie sich nemlich zu Ihm nähern wollen. Allhier hat Er, wie zur andern Zeit, diese Freundlichkeit gegen seine Jünger genugsam bewiesen, und sich einer solchen Redens-Art bedienet, dergleichen man nur gegen diejenige, gegen welche man seine zärtliche Liebe ausdrucken will, zu gebrauchen, gewohnt ist. Du meine Seele, hast dich auch zu Ihme nichts anders zu versehen; dann Er liebt dich als sein eigenes Herz, Er hat dich je und je geliebt, und zu sich gezogen aus lauter Güte. Er hat dich geliebt bis ans Ende; Du hast dich keiner geringern Liebe, als seine Jünger zu Ihm zu versehen, dann Er bathe seinen himmlischen Vater nicht nur allein für diese, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an Ihn gläuben würden. Wie nun gegen dieselbige seine Liebe bis ans Ende gedauert, also hat sich auch gegen

gen uns solche dazumal am meisten geäussert, als Er durch sein schweres Leiden aus dieser Welt von hinnen zum Vater gehen wolte.

Er kunte aber damaln mit bestem Recht sagen: Ich bin noch eine kleine Weile bey euch; dann es warlich nur noch ein Schritt zwischen Ihm uud dem Tod war. Bey Erwehnung dieser kleinen Weil aber führe dir, o christliche Seele, die kurze Zeit deines Lebens zu Gemüth, und gedenke, daß es zwischen dir und dem Tod auch nur ein Schritt ist, sowol im Ansehen der mancherley Gefahr, welche unser Lebens-Ende befördern kan, als auch in Betrachtung der kurzen Lebens-Tage. In Erwegung der mancherley Gefahr bedenke, daß es vor Abends noch wol anders werden kan, weder es am Morgen war; daß es heissen kan: Heute roth, morgen tod; dann wer sind wir, die wir oft sagen: Heute oder morgen wollen wir in diese oder jene Stadt gehen, und ein Jahr da liegen, und handthieren und gewinnen, die wir nicht wissen, was morgen seyn wird: dann was ist unser Leben? ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet (a). Darum: Rühme dich nicht des morgenden Tages, dann du weissest nicht, was heute sich begeben mag (b). Willst du aber die Länge deines Lebens betrachten, so lasse sie dir von dem König David beschreiben, der wird dir zeugen, daß dasselbige nur nach dem verjüngten Maß-Stab abgemessen seye; dann so urtheilet er davon, wann er spricht: (c) Siehe, meine Tage sind einer Hand-breit bey dir; (d) Du lässest die Menschen dahin fahren wie einen Strom, sie

(a) Jac. IV, 13. 14. (b) Sprüchw. XXVII, 1. (c) Ps. XXXIX, 6. (d) Ps. XC, 5. 6.

sie sind wie ein Schlaff, gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird, das da frühe blühet, und bald welk wird, und des Abends abgehauen wird, und verdorret. Und der grosse Creutz-Träger Hiob redet von der Vergänglichkeit seines Lebens also: (a) Meine Tage sind schneller gewesen denn ein Läufer; sie sind geflohen, und haben nichts Gutes erlebt. Ach, es bleibt ja freylich dabey, was vorgedachter König von der Beschwerlich- und Vergänglichkeit des menschlichen Lebens gesagt: (b) Unser Leben währet siebenzig Jahr; und wanns hoch kommt, so sinds achtzig Jahr; und wanns köstlich gewesen ist, so ists Mühe und Arbeit gewesen. Wann es nun gewiß, daß das menschliche Leben so voller Mühe und Verdrüßlichkeit ist, wie ist es dann möglich, daß sich jemand finden kan, der sich in dieses zeitliche Leben dermassen verliebet, daß er dessen Ende niemaln wünschet. Seneca, er mag meinetwegen als ein Christ oder Heyd gestorben seyn, hat, wann nicht christlich, doch gleichwol sehr vernünftig, geurtheilet, (c) " daß von demjenigen, der nicht „
zu sterben begehre, zu muthmassen, daß er auch „
nicht habe leben wollen, weil ja das Leben mit „
dieser Bedingung gegeben worden, daß man es „
einmal wieder lassen müsse; nun wäre es aber „
thöricht, dasjenige fürchten, was man unver- „
meidlich zu erwarten habe; niemand könne sich „
mit Recht beklagen, daß er in demjenigen Zu- „
stand seye, in welchem sich jedermann befindet: „
damit du nun, spricht er, den Tod niemaln fürch- „
test, so erwarte ihn alle Augenblick; ein Schif- „
fender wird einen sichern Hafen niemaln ver- „

(a) Hiob. IX, 25. (b) Ps. XC, 10. (c) De brevitate vitæ

„ schmähen, sondern vielmehr wünschen; einige
„ werden von den langsamen Winden vexirt und
„ aufgehalten, und eine allzugrosse Stille mattet
„ sie nur desto mehr ab: eben also pflegt es uns
„ Menschen auch zu ergehen, sintemaln einige schlen-
„ nig dahin kommen, wo sich alle einfinden müssen,
„ andere aber erst nach vielen Beschwernißen und
„ Verdrüßlichkeiten. Wilst du dich nun von dem
„ Verlangen eines langen Lebens loß machen, oder
„ wenigstens vor dem Tod nicht fürchten lernen,
„ so lebe hier also, als wann du alle Augenblick
„ sterben müssest; das ist: Gedenke beständig an
„ deinen Tod. „ Diese Reden können noch wol für Gedanken eines klugen Heydens paßiren: aber ein wahrer Christ weiß besser, wo er nicht nur kräftigen Trost wider den unvermeidlichen Tod hernehmen soll, sondern auch, wie er sich kein langes Leben wünschen, vielmehr aber begehren solle aufgelöset und bey Christo zu seyn; er sehnet sich nemlich diesen Leib der Sünden zu verlassen, und seufzet immer aus Mißvergnügen gegen sich selbst und seiner Sünde: (a) Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! er hat im Himmel seinen Schatz, und auch daselbst sein Herz; (b) er sehnet sich mit andern gläubigen Kindern GOttes nach dem vollkommenen Genuß der Kindschaft GOttes, und wartet mit sehnlichen Verlangen auf seines Leibes Erlösung; er seufzet immer bey sich: Die Freude ist bitter, die Lüste vergänglich, das weltliche Wesen der Seelen verfänglich, die Güter sind eitel, die Ehren sind flüchtig, die irrdische Dinge sind alle ganz nichtig: Weg Güter, weg Ehre, weg irrdische Lüste, ach wenn

(a) Röm. VII, 24. (b) cap. VIII, 23.

wenn ich noch heute zum Himmel ein müste. O himmlisches Kleinod! o ewige Freuden! ach laß mich HErr JEsu von hinnen bald scheiden! O himmlische Klarheit, o ewiges Leben! wann wirst Du doch endlich mich Armen umgeben! O JEsu! wie lange, wie lange, o Sonne, muß ich noch entbehren der himmlischen Wonne.

Es giebt aber auch leider, Menschen, welchen diese kleine Weile des menschlichen Lebens allzu kurz vorkommt, die bey dessen Angedenken auf das grausamste erschrecken, und sich vor dem Tod als vor ihrem ärgsten und mächtigsten Feind fürchten. Doch sind es auch nur solche, welchen der Bauch ihr Gott ist, und die ihren Lohn nur hier in der Welt zu geniessen haben, bey dessen Ausgang aber auch zugleich alle Lust und Vergnügen ein Ende hat; dessen Vorstellung dann ihnen freylich nicht anderst als höchst entsezlich vorkommen kan: dann wer kan wol etwas ihm höchst angenehmes ohne die empfindlichsten Schmerzen im Gemüth auf ewig müssen? wer kan so gleichgültig seyn, und etwas Liebes ohne Verdruß fahren lassen, wann er nichts bessers dafür zu erwarten hat? Was haben aber die Bauch-Diener und Welt-Narren, die von keiner grössern Lust, als die in der Welt zu haben, wissen, oder doch wissen wollen, nach diesem Leben zu erwarten? Sagt unser Heyland selbst, daß sie ihren Lohn dahin, und gleichsam schon zum voraus genommen haben, so haben sie gewieß nach dem Tode nichts weiters zu erwarten; und wolte GOtt, sie hätten nur nicht weiters zu erwarten, und fahreten wie das Viehe dahin, so würde sie doch auch nichts schlimmers treffen: aber es wird ihnen leider noch ein anderer Lohn vorbehalten, nicht aber ein solcher, den sie hier aus lauter Barmherzigkeit

von ihrem liebreichen Schöpfer empfangen, sondern sie werden alsdann nach ihren fleischlichen Werken gerichtet und mit dem gerechten Zorn GOttes belohnet werden; sie werden ein Wetter zu Lohn bekommen; ihr Lohn wird seyn in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt. Was wunder dann, wann sie nicht gerne von dieser Welt weg wollen; wann sie sich so ungerne, als der Hund von seiner Suppen, davon reissen lassen. Diese Narren sehen nur auf das Gegenwärtige und Sichtbare, und vergessen darüber des Zukünftigen und Unsichtbaren; (a) wie wir dergleichen Exempel an jenem reichen Kaufmann in Niederland haben, der nebst seinen andern Gütern sich absonderlich an seinem überaus schönen Garten belustigte, und als er krank worden, und die Aerzte ihn vom Sterben sagten, sich in einer Sänften dahin tragen ließ, und sich über das grausame Verhängniß, das ihn solcher Ergözlichkeit berauben will, gar sehr beklagte, anbey diese gottlose Meinung führte, wie er ja GOtt noch niemaln um seinen Himmel gebetten, warum Er ihn dann seine irrdische Lust nicht ferner gönnen wolte?

Ein rechtschafner Christ führt hierinnen ganz andere Gedanken, es ist ihm dieses sündliche Leben eine Last, die böse Welt ein Gefängniß, der Leib eine schnöde Hütt; (b) sie sehnen sich aber, so lang sie darinnen wohnen müssen, nach ihrer rechten Behausung, die vom Himmel ist, und verlangen, daß sie damit überkleidet werdē mögten; (a) sie sind getrost, und haben vielmehr Lust ausser dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bey dem HErrn: darum kommt ihnen auch das Andenken dieses kurzen

(a) V. Th. 321. Bl. (b) 2. Cor. V, 2. (c) v. 8.

zen Lebens nicht entsezlich, sondern höchst angenehm vor; es wäre ihnen leid, wann demselben ein längeres Ziel gesetzet worden; sie wissen, daß sie von ihrem himmlischen Vater nicht zu diesem elenden und unvollkommenen, aber wol zu jenem Vergnügungs-vollen und höchst vollkommenen Leben erschaffen sind. Wüsten die sichern Welt-Kinder, was die Sünde wäre, sie würden nicht mit so grosser Lust dieses Elend bauen; weil es aber die Frommen gar wol wissen, haben sie einen um so viel grössern Mißfallen daran. Es ist ihnen dahero auch leid, wann ihr JEsus sie gleichsam über die Zeit, oder doch wider ihren Wunsch und Willen, aufhält, und fast auf gleiche Weise, wie hier zu seinen Jüngern, spricht: Wo ich bin, da könnet ihr noch nicht hinkommen. Weil sie es aber nicht ändern können, so vertreiben sie sich so zu reden unterdessen die Zeit mit Ausübung des Königlichen Gebots der Liebe, welche der HErr Christus seinen Jüngern so theuer anbefohlen, es unter der Bank wieder hervorgezogen, und denenjenigen zum Feld-Zeichen gegeben, die sich unter seiner Creutz-Fahne zu fechten verbunden. Hier stellt sich der geliebteste Heyland abermal zu einem Beyspiel dar, und will, daß sich seine Jünger nach solchem richten sollen. (a) Es soll gleichsam mit der Christen Liebe eine solche Beschaffenheit haben, wie mit dem Magnet, der sechs, acht und mehr eiserne Ringe, wie eine Kette, an einander hält, dann der HErr JEsus verbindet gleicher Gestalt durch seinen Geist und Kraft die gottseelige Seelen also mit einander, daß sie wie eine Kette zusammen hängen, und sich durch Uneinigkeit und Zwietracht nicht trennen

(a) III. Th. 1547. Bl.

nen lassen. Merkwürdig ist es, was der Jüdische Geschicht-Schreiber Josephus meldet, daß die sämtlichen ausgehauene Steine oder Werk-Stücke des Tempels dermaßen genau und fest an einander geschlossen gewesen, daß man keine Fuge noch Spitze an dem ganzen Werk gesehen, so daß es das Ansehen gehabt, als wäre dieses Gebäu nicht durch Kunst und menschliche Arbeit aufgeführet, sondern von Natur also zusammen gewachsen. Bey dessen Erwegung können sich diejenige, so Christo angehören, und seinen Fußstapfen nachfolgen wollen, eine erbauliche Erinnerung von der brüderlichen Liebe und Christlichen Einträchtigkeit geben, die unter ihnen beobachtet werden solle, als die ihr Heyland durch seine Gnade und Geist dermaßen mit einander vereiniget wissen will, daß sie, wie jenesmals die Menge der Gläubigen, ein Herz und eine Seele seyn sollen. Ja, es ist diese Liebe so nothwendig, daß ein berühmter Lehrer unserer Kirchen sich kein Bedenken gemacht zu schreiben, (a) daß, wer keine Liebe gegen dem Nächsten trägt, auch kein Jünger Christi seye, ob er gleich mit den vortreflichsten Gaben des H. Geistes, ausser dieser, gezieret wäre; wobey er ohne Zweifel auf die Worte des Apostels gezielet, wann er schreibt: (b) Wann ich mit Menschen- und Engel-Zungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein thönend Erz, oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könte, und wüste alle Geheimnüß, und alle Erkänntniß, und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versezte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wann ich alle meine Haab den Armen gäbe, und liesse meinen Leib brennen,

und

(a) III. Th. 1551. Bl. (b) 1. Cor. XIII, 1. -- 2.

und hätte der Liebe nicht, so wäre mirs nichts nütze. Ich kan mich dannenhero, schreibt der seel. Scriver, oft nicht satt verwundern, wie es doch immermehr zugehe, daß diese Worte jährlich zu ihrer Zeit der Christlichen Gemeine vorgetragen, und doch so wenig in acht genommen werden: jedermann trachtet darnach, daß er beredt, gelehrt, klug und berühmt seyn möge, und wann er das hat, so vergnügt er sich, und andere sind mit ihm auch zu frieden, ob er schon von der Liebe nichts weiß, wie aus seinem Hochmuth, Zanksucht, Haß, Härtigkeit gegen dem Nächsten und dergleichen abzunehmen. Allein so ists, die Welt hat ein ander Christenthum im Worte und in der Kirche, und ein anders im Werk und am Markt, auf dem Rathhauß, in der Schenke, und anderswo: Sie will GOttes Wort zwar hören, aber doch nicht gehalten seyn, darnach zu thun; daß es GOtt erbarm!

Du, meine Christliche Seele, bemühe dich mit allem Ernst, dieses Kennzeichen eines rechtschaffenen Christen nicht allein zu überkommen, sondern auch in deinem ganzen Leben beyzubehalten. Suche die Liebe nicht nur überhaupt an allen Menschen auszuüben, nach dem allgemeinen Gebot: Liebe deinen Nächsten, als dich selbst; sondern ins besondere an deinen Mit-Christen, nach der Vermahnung des Apostels Johannis: (a) Ihr Lieben, hat uns GOtt also geliebet, so sollen wir uns auch unter einander lieben. Trachte aber, in deiner Liebe über dieses alles noch höher hinauf zu steigen, und nach dem Willen deines JEsu solche auch an deinen Feinden auszuüben. Bedenke, daß uns GOtt gleichfalls geliebt, da wir noch seine Fein-

(a) 1. Joh. IV. 11.

de waren; erinnere dich deines liebreichesten Heylandes, welcher seine Widersacher jederzeit einer unverfälschten Liebe hatte geniesen, und sich ihr ewiges Heil gar sehr angelegen seyn lassen, absonderlich aber in der Stunde seines Todes sich derselbigen am meisten angenommen, und dafür gesorgt, daß ihre an Ihm verübte Boßheit ihnen nicht zugerechnet werden mögte, wann Er dazumal zu seinem himmlischen Vater so brünstig geruffen: Vater! vergieb ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun. (a) Versichere dich, daß ohne GOttes heiligen Rath und Willen, ohne seine Verhängniß und Verordnung, kein feindseeliges Herz sich zu dir nöthigen, dich beleidigen, verfolgen und betrüben kan, (b) wie solches David gar wol erkannt, wann er des verbitterten Simei boßhaftiges Fluchen damit entschuldiget, weil es ihm der HErr geheissen. Dann ob der allerheiligste GOtt gleich keinen Wolgefallen an der Feinde Boßheit hat, sintemalen Er nicht ein GOtt ist, dem gottloß Wesen gefällt, so bedient Er sich doch solcher bösen Leute eigenwilligen Boßheit zur Züchtigung, Prüfung und Ubung seiner Kinder, damit sie je mehr und mehr ihre eigene Begierden bezähmen und unter die Füsse bringen lernen. Wie nun diese Würkung allerdings für gut zu halten: als haben wir nicht nöthig, uns über unsere Feinde zu erzörnen, sondern mit Bezeugung allerhand Liebes-Werke uns gegen sie für diese auch nur zufälliger Weise erwiesene Wolthat dankbar zu erweisen; dann es ist einmal gewieß, daß, wie derjenige, so nicht prav von seinen Feinden vexirt worden, selten zu was grosses gelanget, oder zum wenigsten darzu tüchtig gemacht wird:

(a) III. Th. 1345. Bl. (b) 2. Sam. XVI, 6. seq.

wird: also wird es ein Christ in Unterdruckung seiner Begierde nicht weit bringen, dem seine Feinde nicht immer auf den Nacken sitzen, und ihm so zu reden alles gebrannte Herzenleid anthun. Darum entsetze dich nicht vor einer so bittern Arzney deines GOttes, sondern wende es zur heilsamen Cur deiner Seelen an; verachte den Becher nicht, in welchem dir solche gereicht wird, vielmehr aber halte ihn in Ehren, als ein Geschirr, vermittelst dessen dir viel gutes beygebracht worden.

Du aber, o freundlichster und liebreichster HErr JEsu! rüste mich aus mit dem Geist der Liebe und Sanftmuth, damit ich allen Menschen wahre Liebe erzeige, und meine Feinde selbst mit christlicher Gelassenheit ertrage, auch mit sanftmüthigem Geist und erbaulichem Exempel wieder zu recht zu bringen suche; gieb, daß ich nicht Böses mit Bösen vergelte, sondern durch ihme erzeigte Wolthaten feurige Kohlen auf sein Haupt sammle. Laß mich diese edle Liebe zu allen Zeiten in Worten und Werken unermüdet beweisen, dein Bild mir beständig vor Augen schweben, und dieses unbetrügliche Kennzeichen eines wahren Christen stets in meiner Seele tragen, damit ich mich durch solche in wahren Glauben geschehene Liebes-Werke geschickt mache, dermaleins zu deiner Rechten zu stehen, und noch jetzt einen guten Vorrath aufs künftige sammle. Vor allen mache mir einen rechten Eckel vor dieser Welt, und erwecke in mir ein brennendes Verlangen nach dem Himmel, und laß mir keine Zeit darinnen zu leben zu kurz, allen Aufschub aber zu lang seyn, dahin zu gelangen, wo ich ewig leben solle. Erhöre mich, o liebreichster JEsu, um deiner unendlichen Liebe willen. Amen!

Die zwey und zwanzigste Betrachtung.

Spricht Simon Petrus zu JEsu: HErr/ wo geheſt du hin? JEſus antwortetete ihm: da ich hingehe/ kanſt du mir dißmal nicht folgen/ aber du wirſt mir hernachmals folgen. Petrus ſpricht zu Ihm: HErr/ warum kan ich dir auf dißmal nicht folgen; ich will mein Leben bey dir laſſen. JESUS antwortete: ſolteſt du dein Leben bey mir laſſen? Simon/ Simon/ der Satanas hat euer begehrt/ daß er euch mögte ſichten wie den Waitzen/ ich aber habe für dich gebetten/ daß dein Glaube nicht aufhöre; und wenn du dich dermaleinſt bekehreſt/ ſo ſtärke deine Brüder. Er aber ſprach: HErr/ ich bin bereit mit dir ins Gefängniß und in den Tod zu gehen; JEſus aber ſprach: Warlich/ warlich/ ich ſage dir/ Petre/ der Hahn wird heute nicht krähen/ ehe dann du dreymal verläugnet haſt/ daß du mich kenneſt.

Der gute Petrus mag wol Urſach genug gehabt haben, nach demjenigen Ort zu fragen, wohin der HErr Chriſtus nun gehen wolte; dann da Er bißher mit denen andern Jüngern deſſen getreuer Gefehrte geweſen, und Ihm allent-

allenthalben auf dem Fuß nachgefolget, kam es ihm anjetzo desto bedenklicher vor, daß sein HErr und Meister nunmehro dahin gehen wolte, wohin er Ihn nicht solte folgen können. Ist also diese Frage nicht so wol aus Vorwitz, als vielmehr aus einem besondern Nachdenken geschehen; wie dann manchmal solche Fragen vorkommen, die noch wol einige Aufmerksamkeit erfordern. (a) Also wurde in einer gottseeligen Gesellschaft zu beliebter Zeit-Kürzung beschlossen, daß einige Fragen, die zur heiligen Lust und Ubung der Gottseeligkeit dienlich wären, aufgeworfen werden solten; und zu dem Ende gefragt: Wie man den unbegreiflichen GOtt aufs kürzste beschreiben könnte? und die Antwort darauf gefallen: es wäre solches mit den Worten Syrachs am nachdrücklichsten auszudrücken, wann er von Ihm sagt: Er (GOtt) ists gar (b); weil nemlich in demselbigen alles ausnehmend und herrlich ist, sintemaln alles, was gutes zu finden, in Ihm seinen Ursprung hat; und wann der Mensch, was er bedarf, sonst hie und da zusammen suchen muß, findet er in GOtt alles beysammen; Er ist seine Speiß und Trank, Kleidung, Sonne, Licht, Schatz, Reichthum, Süßigkeit, Seeligkeit und alles; darum Assaph gar wol gesagt: HErr, wann ich nur dich habe, so frag ich nichts nach Himmel und Erden (c). Es dieneten auch hieher die Worte Johannis: GOTT ist die Liebe; dann diese hätten eine grosse Kraft, uns, wann es uns wol gehet, in den Wegen der Gottseeligkeit und gebührender Dankbarkeit; wann es uns aber übel gehet, in Gedult und Hofnung zu erhalten. Dann ist

(a) II. Theil 699. Blat. (b) Syr. XLIII, 29. (c) Psal. XXIII, 25.

ist GOtt die Liebe, und thut uns aus Liebe alles guts, und läßt uns seiner Güte immerdar geniessen, wie wäre es möglich, daß wir die Liebe nicht lieben solten? und weil alles Creutz von Ihm kommt, und die Liebe GOTTES mit sich führet, warum solten wir nicht alles mit Freuden annehmen und leiden, was die ewige Liebe uns zu unserm Besten zuschicket. Diese und dergleichen Fragen dienen zur Erbauung; und wofern Petrus in diesem Absehen seine Frage an seinen HERRN und Meister abgehen lassen, kan es ihm im wenigsten verdacht werden. Man wirft aber zum öftern auch Fragen aus lautern Vorwitz auf, als worzu die verderbte Natur des Menschen ohnedem geneigt ist, dergleichen auch jene war, wann die Jünger den HErr JEsum fragten: HERR, wirst du auch in diesen Tagen das Reich Israel wieder aufrichten? Worauf sie aber die Antwort hören musten: Euch gebühret nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat (a).

Also lasse, meine Seele, alle unnütze und vorwitzige Fragen bleiben, und frage dich vielmehr selbst um deine Besserung, und wie es mit derselben stehe; ob du auch in deinem Christenthum immer zunimmst, ob du würklich der Gnade GOttes versichert seyest, und der Heil. Geist deinem Geist Zeugniß gebe, daß du ein Kind GOttes, und nichts verdamliches an dir sey, der du in Christo JEsu deinem HErrn, und nun nicht mehr nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandelst. Solche und dergleichen Fragen können zu deiner Erbauung ungemein dienen, und darfst dich keines Vorwurfs einiges strafbaren Vorwitzes besorgen,

(a) Apost. Gesch. 1, 6. 7.

sondern

sondern vielmehr erwarten, daß dein Gewissen und alle rechtschaffene Christen dieses dein Verfahren billigen werden.

Es erhielte aber Petrus auf seine Frage keine zulängliche Antwort, vielmehr hatte es der HErr also eingerichtet, wie Er es für gut befunden, und diesem seinen Apostel so viel Nachricht ertheilt, als ihme zu wissen damaln nöthig war; weswegen Er nur sagte: da ich hingehe, kanst du mir dißmal nicht folgen, aber du wirst mir hernachmal folgen; will ihme damit zu verstehen geben, daß eine grössere Maß des Geistes darzu erfordert würde, als er gegenwärtig hätte, wann er um seinetwillen aus einem so bittern Creutzes-Kelch Bescheid thun solte; es würde aber schon einmal die Zeit kommen, da er solchen gleichfalls kosten müste, und also diesesmal zwar frey ausgehen, (a) ins künftige aber, wann er älter werden würde, von einem andern solte gegürtet und geführet werden, wo er nicht hin will; dann dieses sagte nachmals JEsus, um zu deuten, mit welchem Tod er GOtt preisen würde.

Ich will nun, liebste Seele, auch eine Frage an dich abgehen lassen, welche darinnen bestehet: Ob du auch bereit wärest, wann dein Heyland allerhand schwehre Verfolgungen über dich verhängen solte, mit Ihm in den Tod zu gehen, und sein Leben, wie hier Petrus sich erbotten, bey Ihme aufzusetzen? Du besinnest dich, und weist selbst nicht, was du darauf antworten sollest, zum klaren Anzeigen, daß du deinem schwachen Fleisch und Blut nicht viel gutes zutraueſt; ich achte aber, du werdest nicht klüger antworten können, als wann du sprichst: Wann mir

(a) Joh. XXI, 18. 19.

mir GOtt dergleichen Leiden auflegt, wird Er mich auch stark machen, solches mit standhaften Gemüth zu ertragen; und ich will auch meinen Heyland bitten, daß Er mich geschickt mache, alsdann alles um seines heiligen Namens willen auszustehen, und mein Leben selbst zu seinem Preiß aufzuopfern. Diese Antwort wird einem Christen viel anständiger seyn, als wann er sich verwegener Weise mit Petro heraus lassen wolte: HErr, ich bin bereit, mit dir in den Tod zu gehen; dann billich muß ein solcher auch alsdann von seinem Heyland hören, was er jenesmals zu seinen Jüngern gesagt: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach; oder was Er sich hier gegen Petro vernehmen lassen: Solltest du dein Leben bey mir lassen? Simon, Simon, der Satanas hat euer begehret, daß er euch möchte sichten wie den Waitzen. Dann gemeiniglich ist in denen schwehren Prüfungen und zugeschickten Leiden, so GOTT über uns verhänget, der Satan mit im Spiel, und sucht solches nur fein recht schwehr und unerträglich zu machen, damit er uns desto eher zum Mißtrauen und Haß gegen GOtt und zum Abfall bringen möge. Wann wir nun bedächten, was für einen mächtigen Feind wir an ihm haben, und wie er deswegen einem starken Gewapneten und grimmigen Löwen verglichen wird, hätten wir genugsame Ursache, mit solchen verwegenen Reden an uns zu halten, desto besser auf unserer Hut zu seyn, und diesem unsern allgemeinen Feind mit Wachen, Fasten und Beten im starken Glauben zu wiederstehen, damit es uns nicht wie diesem Apostel ergehe, welcher sich viel vermessen, aber einen desto gefährlichern Fall gethan, der,

wann er den Worten seines Meisters geglaubt, wol hätte vermieden werden können. Und wo wolte es auch bey allen diesen endlich mit uns hinkommen, wo wir des HERRN Christi Vorbitte nicht so wol, als hier Petrus, versichert wären; (a) aber so lehret die Schrift deutlich, daß der HErr JEsus im Himmel für uns bitte, wann es heisst: Christus ist zur Rechten GOttes und vertritt uns (b); Er sey unser Fürsprecher bey GOtt (c); Er mache seelig immerdar, die durch Ihn zu GOTT kommen, und lebe immerdar, und bitte für sie (d). Er sey in den Himmel eingegangen zu erscheinen vor dem Angesicht GOTTES für uns (e). Er leihet uns auch seinen Namen zu unserm Gebet, und will, daß wir alles, was wir benöthiget, in seinem Namen bitten sollen (f); Er spricht: Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird Er euch geben (g); und dieses zu erläutern bedienen sich einige Ausleger der Gleichniß eines Dieners, der eine Summe Geldes oder Waaren von einem reichen Kaufmann in seines HErrn Namen begehret, dessen Hand er in einem schriftlichen Schein mit seinem Namen unterzeichnet, und mit seinem Ring versiegelt, vorzulegen hat, so ihm auch um deswillen ohne Verzug abgefolget wird, da er hingegen auf seinem eigenen blosen Namen nichts erhalten würde: also wann wir auch um unserer eigenen Unwürdigkeit willen nimmermehr von GOtt was erhalten dürften, so können wir doch in Christo und um dessen geschehener Versöhnung willen alles erlangen.

Wie

(a) IV. Th. 1201. Bl. (b) Röm. VII, 34. (c) 1. Joh. II, 1. (d) Hebr. VII, 24. (e) Hebr. IX, 24. (f) Joh. XV, 23. (g) Joh. XIV, 13. 26.

Wie nun also Petrus durch seines Meisters Gebet vor dem gantzlichen Untergang erhalten worden: also wird er auch vermahnet, nach seiner erfolgten Bekehrung seine Brüder zu stärken. Hieraus lerne, liebe Seele, daß derjenige, welcher einen schwehren Sünden-Fall gethan, und die Angst des Gewissens, wie dieser Apostel, recht empfindlich gefühlet, endlich aber durch die Gnade GOttes wieder aufgestanden, viel geschickter ist, andere geängstete Herzen aufzurichten und zu trösten, als diejenige, welche davon niemaln was empfunden haben. Du wirst aber darbey nicht auf die thörichten Gedanken gerathen, als ob man sich deswegen vor dergleichen Fällen eben nicht sehr in acht zu nehmen habe, weil so viel gutes daraus zu hoffen stünde, indem du wol weist, daß niemand was böses thun darf, auf daß gutes daraus erfolge: Dieses aber magst du wol schlieſſen, daß, wann jemand durch GOttes Verhängniß in dergleichen schwehren Fall gerathen, er zur Dankbarkeit, daß ihm GOTT wieder aufgeholfen, seinen Nechsten mit Unterricht und Trost gleichfalls an die Hand gehen solle; sintemaln ein solcher Mensch hierzu am besten geschickt ist, als der nicht nur weiß, auf was Art man in dergleichen Sünden leichtlich fallen, sondern auch, wie man die Gelegenheit darzu meiden, und, wo man ja so unglücklich gewesen, darein zu verfallen, durch die besondern Gnaden-Mittel des gütigen GOttes sich wiederum aufrichten und also seinen gefallenen Bruder mit sanftmüthigen Geist wieder zu recht bringen solle. So gehe dann hin, meine Seele, und thue desgleichen.

Du aber, o gütigster JESU! bewahre meine Seele für Vermessenheit, daß sie ihren eigenen Kräften nicht traue, sondern schaffe seelig zu werden mit Furcht und Zittern, und auf ihre Wege wol acht gebe, damit sie keinen Fehl-Tritt thue, oder gar falle. Vertrette sie, o du ewiger Hoher-Priester, mit deiner beständigen und kräftigen Vorbitte, damit sie wieder alle Anläufe des Feindes bestehen, und in allen Versuchungen den Sieg davon tragen möge. Verleihe auch, daß ich aus wahrer Dankbarkeit gegen dich dasjenige meinem Nechsten erzeige, was du mir in meinem sündlichen Stande aus lauter Barmherzigkeit selbst erwiesen; und da du mich in meinem Blut liegen sahest, dich meiner herzlich angenommen und von meiner Unsauberkeit mich gereiniget hast: damit ich auch ein christliches Mitleiden mit meinem gefallenen Nechsten habe, und ihn aus christlicher Liebe mit wahrer Sanftmuth wieder zu recht zu bringen trachte. Das gieb, o du sanftmüthigster JEsu, um aller deiner erbarmenden Liebe willen. Amen!

Die drey und zwanzigste Betrachtung.

Und JEsus sprach zu ihnen: So oft Ich euch gesandt habe ohne Beutel / ohne Taschen / und ohne Schuhe / habt ihr auch je Mangel gehabt? Sie sprachen: nie keinen. Da sprach Er zu ihnen: Aber nun / wer einen

Beutel hat / der nehme ihn / desselbigen gleichen auch die Tasche; wer aber nicht hat / der verkaufe sein Kleid / und kaufe ein Schwerdt; dann Ich sage euch: es muß noch alles vollendet werden an mir / was geschrieben stehet: Er ist unter die Ubelthäter gerechnet. Dann was von mir geschrieben ist / das hat ein Ende. Sie sprachen aber: HErr / siehe / hie sind zwey Schwerdter; Er aber sprach zu ihnen: es ist genug.

Ach meine Seele, siehe doch, wie dein Heyland für die leibliche Unterhaltung seiner Jünger so sorgfältig gewesen, daß sie auch zu der Zeit, in welcher sie weder mit Geld noch Kleidern nach Nothdurft versehen waren, gleichwol über den geringsten Mangel zu klagen keine Ursach gehabt: Lerne aber auch daraus, wie dein GOtt nicht an die ordentlichen Mittel gebunden, sondern wo Er dich nicht mit einem grossen Vorrath versiehet, Er doch gleichwol schon andere Wege weiß, deinen dürftigen Leib zu unterhalten. War jenesmals zu des Königs Ahabs Zeiten in der grossen Theurung nichts zu bekommen, muste gleichwol Elias noch von dem wenigen Vorrath der Witwe zu Zarpath durch ein Wunderwerk erhalten werden; kunte dieser Prophet in der Wüsten keine Speise haben, musten ihm solche die Raben zu bringen; und wann die Jünger des HErrn zur Predigt des Evangelii ausgesandt worden, durften sie sich mit keinem Vorrath versorgen, sondern

dern

dern musten von demjenigen leben, was ihnen die Leute vorgesetzt und mitgetheilet hatten. Also sehe du auch lieber dem barmherzigen GOtt, als den unbarmherzigen Menschen in die Hände, und bekümmere dich um deine zeitliche Versorgung wenig, sondern sehe nur zu, daß du keine unnütze Last der Erden bist, und verknüpfe das Beten und die Arbeit wol mit einander, so wirst du wieder aller Leute Dank den Seegen GOttes reichlich spühren; greife es in derjenigen Ordnung an, welche dein JEsus dir vorgeschrieben, so wirst du befinden, daß es dir nicht fehlen werde an irgend einem Gut; trachte nemlich am ersten nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird dir alsdann das andere alles, und gleichsam von sich selbst, zufallen (a). Du must keine so heydnische Rechnung machen, und sprechen: wann ich nichts habe, gibt mir niemand nichts; vom Beten werde ich nicht satt; GOTT lässt mir die gebratene Tauben nicht zum Fenster herein fliegen; wann ich nicht so sehr sorgte, wäre mein Haußhalten schon längst zu Grund gangen; wann ich nichts spahrte, wovon solte ich im Alter leben? Aber mein lieber Mensch, warum wilt du dann so unverschämter Weise den grossen GOtt zum Lügner machen, und seine theuere Verheissungen so freventlich in Zweifel ziehen? Darum führe dich hierinnen anderst und deinem Christenthum gemässer auf, laß an dir nichts ermangeln, nach deinem Vermögen zu arbeiten, und deinem Neben-Menschen nutzlich zu seyn, den Seegen aber befiehle GOtt; ist solcher reichlich, so gebrauche ihn zu deiner Nothdurft und Gesundheit, und zum Dienst der Armen; bleibt

(a) Matth. IV, 33.

dir alsdann was übrig, so magst du es wol auf künftige Zeiten zuruck legen, aber nicht darum, damit du versorget seyst, sondern weil du den Seegen GOttes nicht zur Verschwendung mißbrauchen wilst. Dann worauf verläſſt du dich, du irrdisch gesinnter und kleingläubiger Mensch, wann du dein Absehen auf einen guten Vorrath richtest? auf ein eiteles, flüchtiges und in einer Nacht zerrinnendes Guth, das auf unzähliche Weise dem Untergang unterworfen ist; und weil nichts so sehr als diese Wahrheit dem natürlich vernünftigen Menschen in die Augen leuchtet, so weiß ich nicht, ob derjenige nicht für den grösten Thoren zu achten, und aller seiner Vernunft abgesagt, der auf solche vergängliche Dinge auf künftige Zeiten hinaus Rechnung machet. Ist es nicht wol ehe geschehen, daß grosse Könige von ihren Schätzen so gar verlassen worden, daß sie so zu reden auf die letzt gar das Bettel-Brod essen müssen? Kan nun ein Königs-Gut ein Ende nehmen, was meinst du, wie bald das deinige zerrinnen wird, wann kein Seegen GOttes dabey ist, oder du den lieben GOtt gleichsam zwingest, daß Er, um des Vertrauens willen, so du auf solche nichtige Sachen setzest, dir solche nothwendig, und zur Erhaltung deiner Seligkeit, entziehen muß? Siehest du kein ordentliches Mittel vor dir, so vertraue nur GOtt, der dir wieder alles dein Denken und Vermuthen bald eines weisen, oder, ehe Er dich verlassen oder sein wahres Wort fehlen solte, gar Wunder thun und dich auserordentlich erhalten würde. GOtt hat zwar dich auf Speiß, Trank und Kleidung verwiesen, deinen dürftigen Leib zu erhalten, aber sich hat Er an diese Ordnung nicht gebunden; Er kan

dich

dich auch ohne Speiß und Trank, wie den Elias, erhalten; Er kan machen, daß deinen Leib nicht frühret, wann du gleich keine Decke hast; und derjenige, der jenesmals verschaft, daß den Kindern Israel ihre Kleider in der Wüsten nicht zerrissen, sondern vierzig Jahr lang dauren, und sie vor Hitz und Kält schützen müssen, der kan auch machen, daß deine geringe Kleidung dir so gute Dienste, als einem andern sein grosser Vorrath daran, thut. Derowegen sorge nicht mein Mensch, was du essen und trinken, noch was du anziehen werdest; dann dein himmlischer Vater weiß wol, daß du das alles bedürfest; du wirst, wann du im Vertrauen auf deinen GOTT fortfährest, mit denen Jüngern bekennen müssen, daß du bey aller deiner Armuth doch niemaln einigen Mangel gehabt; darum wann du Nahrung und Kleider hast, so lasse dich begnügen, dann wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbahr ist, wir werden auch nichts hinaus bringen (a): Der Reichthum bestehet nicht in grossem Geld und Gut, sondern in der Vergnüglichkeit; und ist derjenige viel reicher, der sich mit Wasser und Brod vergnügen lässt, als einer, der alle Kästen voll hat, und gleichwol noch nicht sagt: es ist genug.

Daß du aber den Seegen, denn dir GOtt beschehret hat, nicht verwerfen darfst, sondern vielmehr zu seiner Ehre mit gebührender Dankfagung gebrauchen solst, gibt dir dein JEsus gleichfalls an die Hand, wann Er ferner zu seinen Jüngern spricht: Nun aber, wer einen Beutel hat, der nehme ihn, desselbigen gleichen auch die Tasche: wer aber nicht hat, der verkaufe sein Kleid, und

(a) 1. Timoth. VI, 7. 8.

kaufe ein Schwerdt. Er will damit zu verstehen geben, daß, wem der liebe GOtt einen Vorrath beschehret, und seinen Beutel gefüllt hat, der soll auf keine auserordentliche Versorgung warten, sondern sich desjenigen bedienen, was er bereits besitzet. Es setzt aber unser geliebter Heyland darzu: Wer nicht hat, der verkaufe sein Kleid, und kaufe ein Schwerdt. Man soll nemlich alles anwenden, das Schwerdt des Geistes zu überkommen, um damit seine geistliche Feinde zu schlagen. Dann daß der HErr Christus von keinem andern als einem solchen Schwerdt geredet, zeigen die darauf folgende Worte, wo Er die zwey vorgewiesene Schwerdter schon für genug hält, welches Er wol nicht würde gethan haben, wann Ihm um dieses zu thun gewesen, weil die anbefohlene Anschaffung auf alle gehet, die sich aber mit diesen zwey Schwerdtern schlecht würden haben bewafnen können.

Laß dir, meine Christliche Seele, indessen zur Erbauung dienen, daß du zur Erlangung des Worts GOTTES alles anwenden, und so zu reden, den Rock vom Leib verkaufen und dir dasselbige anschaffen solst. Aber wie schlecht gehet es manchmal damit her! sollen diejenige, welche das Evangelium predigen, sich auch davon nähren, so lehret doch die Erfahrung, daß viele derselben kaum zu nagen und zu beissen, und sich der Hülfe und Beysteuer ihrer Zuhörer schlecht zu erfreuen haben; wie viel sind, die sich bey ihrer sehr schmalen Küche doch gleichwol kaum Schulden frey halten können, absonderlich wann die Familie mit etlichen Kindern vermehrt ist? wie zehlt man doch denen Lehrern alle Bissen in Mund, und meinet, es seye schon zu

viel

viel, wann sie bey ihrer sauern und Verantwortungs-vollen Arbeit, zur Erhaltung der benöthigten Kräften, etwas mehr und bessers zu sich nehmen, als der gemeine Hauf nöthig zu seyn glaubt. Womit aber denenjenigen, welche mit dergleichen Vorwand ihre Wollust und Bauch-Sorge zu bedecken pflegen, keineswegs das Wort geredet ist, sondern nur denen, so zur Noth und Erhaltung der Gesundheit sich der von GOtt beschehrten Speiß und Trank bedienen. Was zeigt aber dieses für ein laulichtes Christenthum, für ein schlechtes Verlangen nach dem Wort GOttes an? Solten solche Leute, welche ihre Lehrer so schlecht versorgen, und ihnen damit oft zu allerhand Ausschweifungen Gelegenheit geben, sich es wol was mehreres, ja gar das Kleid auf dem Leib, kosten lassen, des Worts GOttes theilhaftig zu werden? Ach mein GOtt! es würde mancher lieber seinem Pfarrer das Kleid nehmen, als das Seinige ihm geben wollen. Und so gehet es auch mit dem geschriebenen Wort GOttes, welches, so wolfeil es auch ist, so sparsam angeschafft wird, daß man in manchen Hauß viel eher ein Charten- oder Würfel-Spiel, oder andere zur Kurzweil dienende Sachen, als eine Bibel antrift, ohnerachtet gottseelige und begüterte Leute sich hier und dar durch einen Vorschuß bemühet, daß dasselbige in so wolfeilen Preiß angeschaffet werden kan, als sonst von keinem dergleichen Buch möglich wäre, nur damit sich die Armuth und andere nicht über deren Kostbarkeit beschwehren sollen. Thue du hierinnen, meine Seele, nach deinem Vermögen, und gieb auch dißfalls GOtt, was GOttes ist; helfe diejenige, wo es nöthig, versorgen, die dir das Wort GOttes leh-

ren, und theile mit allerley Gutes dem, der dich unterrichtet; halte auch das geschriebene Wort in Ehren, schätze es höher, als aller Welt Reichthum, mache es dir recht bekannt, damit du bey aller Gelegenheit einen Vorrath nach dem andern aus diesem unerschöpflichen Schatz heraus nehmen könnest, und entschliesse dich, eher dein Kleid zu verkaufen, als diese unschatzbare Kostbarkeit in deinem Hause zu missen, auf solche Weise wirst du den Befehl deines Erlösers vollkommen nachleben, und deiner armen Seelen damit auf das beste rathen.

Worzu die Jünger damals solcher geistlichen Schwerdter nöthig gehabt, zeigte Christus mit folgenden Worten an, wann Er sagte: Dann ich sage euch, es muß noch alles vollendet werden an mir, was geschrieben stehet: Er ist unter die Ubelthäter gerechnet. Gewiß, wann die Jünger jemaln Ursach gehabt, sich vor schwehren Anfechtungen zu bewahren, und an ihres Meisters Person nicht zu ärgern, so war es die Zeit seines Leidens; welches Er ihnen auch schon zuvor bedeutet, da Er ihnen die schlaue Nachstellung des Satans mit diesen Worten zu verstehen gegeben: Der Satanas hat Euer begehrt, daß er euch mögte sichten wie den Waitzen; es dunkte diesem schlimmen Feind die bequemste Gelegenheit zu seyn, die Jünger von ihrem Meister abwendig zu machen, wann sie sehen würden, wie Ihm seine Feinde so grausam tractirten und mißhandelten, weswegen sie der geistlichen Waffen zu solcher Zeit mehr als zu wol benöthigt wären, damit sie in diesem schwehren Kampf nicht erliegen mögten; welches auch bey nahe geschehen, wann die kräftige Vor-

bitte

bitte ihres HErren und Meisters ihnen nicht so nachdrücklich zu statten gekommen.

Du, meine Seele, magst dich nur immer auch aus der geistlichen Rüst-Cammer deines GOttes mit gehörigen Waffen versehen, damit du dich an deinem so geschimpften, gemarterten und gecreutzigten Heyland nicht ärgerst, weil seine Gestalt nicht ist wie anderer Leute, noch sein Ansehen, wie der Menschen-Kinder; da dann vielleicht deine fleischliche Gedanken keinen solchen Heyland annehmen wollen, welcher sich aus dergleichen Verwirrung, deiner Meinung nach, nicht zu helfen wuste, da Er doch so viel andern geholfen. Bedenke vielmehr, daß es nicht an seinem Vermögen, sondern an seinem Willen gelegen war; Er hätte seinen Vater bitten können, daß Er Ihm mehr als zwölf Legion Engeln zugeschickt, aber wie wäre alsdann die Schrift erfüllet worden? es muste also gehen (a). Niemand nahm sein Leben von Ihm, sondern Er ließ es von sich selbst; Er hatte es Macht zu lassen: und hatte es Macht wieder zu nehmen (b); und folglich hättest du freylich wenig Ursach, dich an deinem Erlöser zu ärgern, wann der böse Feind, der allgemeine Wiedersacher, nicht geschäftig wäre, dir allerhand zweifelhafte Gedanken deswegen einzustreuen. So ziehe demnach an den Harnisch GOttes, daß du bestehen könnest gegen die listigen Anläufe des Teufels; und, wann das böse Stündlein (die Versuchung und Anfechtung) kommt, du Widerstand thun, alles wol ausrichten und das Feld behalten mögest. Vor allen Dingen aber ergreife den Schild des Glaubens, mit welchem du

(a) Matth. XXVI, 53. 54. (b) Joh. X, 18.

auslöschen kanst alle feurige Pfeile des Böß-wichts; und nehme den Helm des Heyls, und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort GOttes (a). Dann dieses Wort GOttes wird dir von der Person und Amt des Meßiä deutliche Nachricht geben, und zeigen, daß in dem JESU von Nazareth solches alles biß zu dem kleinsten Punct erfüllt worden; der durch den Heil. Geist in deinen Herzen angezündete Glaube aber wird dich von der Gewißheit desselbigen völlig überzeugen, und darthun, daß alles, was von dem Meßia geschrieben seye, damaln, biß auf sein Leiden, ein Ende gehabt.

Darum so stärke, o theuerster Heyland, meinen Glauben, daß ich mich an deinem Creutz nicht ärgere, sondern es als das Holz des Lebens, so du in deinem geistlichen Paradis der christlichen Kirche zum Panier allen Völkern aufgerichtet, betrachte. Und weil ich zu dessen Erkänntniß nicht sicherer als durch dein Wort gelangen kan, so gieb, daß ich dasselbige von Herzen lieb habe, und es meine Freude und Trost in allem Anliegen jederzeit seyn lasse. Verleihe auch dabey, daß ich diejenige, welche mir solches rein und lauter vortragen, gleichfalls hoch achte, und ihnen nach meinem Vermögen allerley gutes williglich mittheile. Laß mich in allen Nöthen dir gänzlich vertrauen, und nicht sehen auf das Gegenwärtige, sondern auf das Zukünftige; und wann sich Mangel in zeitlichen Dingen erreichen solte, so gieb, daß mir deine theuere Verheissungen lieber als aller Vorrath, und deine mir auch noch verborgene Versorgung gewisser, als aller gegenwärtiger Mangel, seye. Hast du mir aber

(a) Eph. VI, 11. 13. 16. 17.

Der Bach, worüber Jesus gehet hier,
stellt dir, ô Mensch, der Sünden Unflath für.

aber etwas zu meinem Lebens-Unterhalt mitgetheilt, so laß es mich auch zu deiner Ehre, meines Nechsten Nutzen und meiner eigenen Wolfahrt aus schuldiger Dankbarkeit gegen dich recht gebrauchen. Erhöre mich o liebster JEsu! in Gnaden. Amen!

Die vier und zwanzigste Betrachtung.

Und da sie den Lob-Gesang gesprochen hatten / gieng JEsus hinaus / nach seiner Gewohnheit über den Bach Kidron / an den Oelberg; es folgten Ihm aber seine Jünger nach. Da sprach Er zu ihnen: in dieser Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir; dann es stehet geschrieben: ich werde den Hirten schlagen / und die Schaafe der Heerde werden sich zerstreuen; wann ich aber auferstehe / will ich vor euch hingehen in Galiläam. Petrus aber antwortete und sprach zu Ihm: wann sie sich auch alle an dir ärgerten / so will ich mich doch nimmermehr ärgern. JEsus sprach zu ihm: Warlich ich sage dir: in dieser Nacht / ehe der Hahn krähet / wirst du mich dreymal verläugnen; Petrus sprach zu ihm: und wann ich mit dir sterben müste / so wolt ich dich nicht verläugnen / desgleichen sagten auch alle Jünger.

Höre

Höre doch, o christliche Seele, wie sich dein JESUS nach eingenommener Malzeit aufführet: Er hat mit seinen Jüngern das ordentlich Abendmal verzehret, und, nachdem Er darauf das Heil. Abendmal eingesetzt, solches zuletzt mit dem Lob-Gesang und Dank-Gebet beschlossen. Diesem Exempel folge dann, und hüte dich, daß du ja nicht die Gaben GOttes, die du bey Tisch geniessest, ohne gebührende Danksagung gebrauchest, und nach genommener Speise, ohne an ein Gebet zu gedenken, vom Tisch laufest, sondern heilige durch dein Danken vor und nach dem Essen die von GOtt dir bescherte Speisen, so werden sie dir auch zu deines Leibes Gesundheit gereichen. (a) Der weise Heid Epictetus pflegte zu sagen, man solte billich bey aller Gelegenheit diesen Lob-Gesang anstimmen: „ Groß ist GOtt, „ der uns die Kraft gibt, die Speisen hinab zu „ schlucken (und zu verdauen); der uns den Ma„ gen verliehen; der da macht, daß wir allmählich „ wachsen. Und weil er hie überhaupt von dem „ Lob GOttes redete, setzte er hinzu: wäre ich ei„ ne Nachtigall, so wolte ich thun, was eine Nach„ tigall thut; nun ich aber ein vernünftiger Mensch „ bin, will ich GOtt loben; diß ist meine Pflicht, „ diß thue ich, und will es thun, so lang ich kan, „ und ich ermahne euch alle dergleichen zu thun. Dieser Heyd ist bloß durch die allgemeine Betrachtung der Natur zu solchem Lob GOttes entbrannt, was solte er nun nicht gethan haben, wann er hätte die besondern Gnaden-Werke erkennen und verstehen sollen? Ach, wie viel Christen wird ein solcher Heyd an jenem Tag beschämen, wann sie we-

der

(a) II. Th. 274. Bl.

der durch die Natur noch Gnade zum brünstigen Ruhm göttlicher Güte aufgebracht werden können. (a) Man lieset von dem Erz-Herzog Albert, der mit der Infantin aus Spanien vermählt war, und die Niederlande innen hatte, daß er einem durch Krieg verarmten Edelmann täglich zwey bis drey gute Gerichte durch einen unbekannten Diener ins Hauß geschickt, deme aber ernstlich anbefohlen worden, ja nicht zu melden, von weme diese Wolthat herkäme. Als sich nun gedachter Edelmann über diese Gnade verwunderte, und doch den Urheber desselbigen nicht erfahren kunte, beklagte er nichts mehrers, als daß er ohne Danksagung gegen denselben sterben solte. Bedenke nun mein Herz, wie manch gutes Gericht wir nun so viel Jahre her aus der Küchen unsers GOttes empfangen haben; wie manchmal Er uns mit Speiß und Freuden erfüllet hat; woltest du nun, da dir ja dein Wolthäter nicht unbekannt ist, eine so liebreiche Erhaltung mit deinem armen Lob nicht erwiedern? das lasse der HErr ferne von dir seyn, daß du dich an deinem so grossen Gutthäter so sehr versündigen und so undankbar erweisen woltest.

Es muß dich auch keine Trübsal oder einige Anfechtung von deinem schuldigen Lob gegen GOtt abwendig machen; dann was war es doch vor eine Zeit, als dein Heyland hier den Lobgesang gesprochen hatte? war es nicht diejenige, zu welcher Er sagen kunte: Banden und Trübsal warten mein allhier? solte Er nicht nach wenig Stunden in die Hände seiner Feinde geliefert werden? war es nicht an dem, daß Er sich sein höchst schmerzliches Leiden in seinem Gemüth schon als gegenwärtig vorstellen

(a) III. Th. 1338. Bl.

stellen kunte? gleichwol ließ Er sich dieses betrübte Angedenken von seinem Lob-Gesang nichts abhalten: Also mache es auch, meine Seele! und wann dir gleich noch so viel widerwärtiges begegnet, so ruffe dannoch getrost: (a) Wann mich der HErr gleich tödten wolte, will ich doch auf Ihn hoffen, welches gewiß kein geringes Lob deines GOTTES ist, so mehr in der That als in Worten bestehet. Hast du der leiblichen Glückseeligkeiten nicht viel, gedenke desto mehr an die geistlichen Wolthaten deines GOTTES, und sprich mit dem Königlichen Propheten: (b) Lobe den HErrn meine Seele, und vergieß nicht, was Er dir Gutes gethan hat; der dir alle deine Sünde vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen.

Nach gesprochenem Lob-Gesang gieng JEsus hinaus, nach seiner Gewonheit, über den Bach Kidron, an den Oelberg. Dein JEsus gehet nun aus Jerusalem nicht nur mit seinem Leib, sondern auch mit seiner Gnade; dann dieses gab Ihm zu jener Klage Gelegenheit: (c) Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewolt; darum muste es auch den harten Fluch aus Christi Mund hören: (d) Siehe euer Hauß soll euch wüste gelassen werden. Es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich, und deine Kinder mit dir, eine Wagenburg schlagen, dich belägern, und an allen Orten ängsten, und werden dich schleiffen, und keinen Stein auf dem andern lassen.

Siehe

(a) (b) Ps. CIII, 2. 3. (c) Matth. XIII, 37. 38. (d) Luc. XIX, 43. 44.

Siehe nun zu, daß dein JEsus mit seiner Gnade nicht auch von dir weichet; entledige dich aller Sünden/ welche dich in solche Gefahr stürzen, und einem so unersezlichen Verlust dir über den Hals ziehen könten, und ruffe dabey mit brennendem Eifer: Ach bleib mit deiner Gnade bey mir HErr JEsu Christ, daß mir hinfort nicht schade des bösen Feindes List. Es ist gewiß die Entziehung der Gnade GOttes weit erschröcklicher, als du dir einbilden dürftest; (a) dann in solchem Stande bist du aus dem Buch des Lebens ausgetilget; Christus hat aufgehört für dich zu bitten; der H. Geist ist von dir gewichen, so daß du keine einige gute Bewegung, keinen tröstlichen Gedanken mehr bey dir spührest. O/ für solchem Ubel behüt uns lieber HErre GOtt!

Damit wir uns aber dergleichen Fluch nicht theilhaftig machen, müssen wir mit unserm Heyland aus dem gottlosen Jerusalem ausgehen, und mit der bösen Welt keine Gemeinschaft haben; wir müssen bedenken, daß unser JEsus gesagt: (b) Ich habe euch von der Welt erwählet, und gesezt, daß ihr hingehet, und Frucht bringet, und euere Frucht bleibe. Woferne du noch länger mit deinem Herzen an der Welt hangest; woferne du die Feinde des Creutzes Christi liebest: wie kanst du dich für Christi Freund ausgeben? Darum laß dich dem Geist GOttes bewegen, aus diesem sündlichen Babel auszugehen, wann Er dir und andern frommen Seelen zuruffet: (c) Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünde, auf daß ihr nicht empfahet etwas von ihrer Plage.

(a) IV. Th. 852. Bl. (b) Joh. XV, 16. (c) Offenb. Joh. XVIII, 4.

ge. (a) Suche demnach vielmehr mit gottseeligen und erfahrnen Christen bekannt zu werden, deren heilige Unterredungen das Feuer der Andacht in deinem Herzen je mehr und mehr entzünden und anflammen können. Derowegen habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist; so jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters (b).

Indem JEsus hinaus gieng, nahm Er denjenigen Weg vor sich, welcher über den Bach Kidron gienge, so insgemein als ein rauher unangenehmer Weg beschrieben wird / wohin auch alle Unsauberkeit von dem Opfer-Blut durch besondere Röhren geleitet wurde. David, als er vor seinem rebellischen Sohn Absolon geflohen, ist gleichfalls diesen Weg gegangen, dir, liebe Seele, zur erbaulichen Erinnerung, daß des lieben GOttes Wege im Anfang insgemein rauh, uneben und unbequem, im Ausgang hingegen ganz herrlich und prächtig seyn; im Eingang sind sie mit Dornen und Disteln bewachsen, am Ende aber mit den lieblichsten Blumen der göttlichen Güte und Treue gezieret (c). Abraham solte auf GOttes Befehl seinen einigen Sohn Isaac auf dem Berg Morija dem HErrn zum Brand-Opfer opfern; mit wie viel Zähren meinest du daß er den Weg bis dahin werde befeuchtet haben? doch war der Ausgang desselbigen lauter Güte und Wahrheit, sintemaln dieser Handel die Freundschafft zwischen ihm und seinem GOtt befestiget, ihn im Glauben gestärket, und ihm einen widerhohlten Seegen zuwegen gebracht. Wie gienge es seinem Enkel den Jacob? wie seinem Urenkel dem Joseph? musten sie

(a) III. Theil 926. Bl. (b) 1. Joh. II, 15. (c) IV. Theil 7. Bl.

sten sie nicht beide vorher in viel saure Aepfel beissen, und manche Widerwärtigkeit schmecken, bevor sie zu ihrer Ruhe und bestimmten Glückseeligkeit gelangten? Und so pflegt es der liebe GOtt noch heut zu Tage mit seinen Kindern zu machen; Er flößet seine Liebe durch sein Wort und den H. Geist in ihr Herz; Er läßt ihre Seelen in seinem Schooß ruhen, und unter dem Schatten seiner Flügel rühmen; Er lässet sie ihr erworbenes und geschenktes Heil mit Freuden geniessen; Er erfüllet ihr Herz mit Fried und Freud im H. Geist; giebt auch nebst diesem zuweilen ihrem Leib Gesundheit, seegnet sie mit zeitlichen Gütern, macht sie glückseelig in ihren Verrichtungen, beliebt bey den Leuten, und verwahret oder umzäunt sie rings umher / daß sie der Satan zwar mit neidischen Augen belaustern, aber doch gleichwol ihnen den geringsten Schaden nicht zufügen kan; und dieses wirst du ja ohne Zweifel lauter Güte und Treue des Höchsten nennen? Doch wirst du an eben diesen Kindern GOttes vielerley Anfechtung finden, in welche sie ihr himmlischer Vater fallen läßt; da entziehet er ihnen zuweilen allen irrdischen und himmlischen Trost, Er verwandelt sich ihnen in einen Grausamen, läßt sie in Schwehrmuth und Traurigkeit gerathen, mit lauter Zweifel und Zagen geplagt werden; Er belegt sie mit Krankheit, Armut, Schmach und Verachtung; reißt den Zaun nieder, und giebt sie gleichsam dem Teufel und der Welt preiß; macht sie dermassen unglückseelig, daß sie mit nichts, was sie auch anfangen, hinaus langen können; und überdieses so verhaßt, daß sie ein Gespött, ja ein Fußhader aller Leute seyn müssen: gleichwol ist dieses alles abermal lauter verborgene Güte und Treue

ihres erbarmenden GOttes, der damit nichts anders suchet, als seine auserwählte Seelen zu züchtigen, zu prüfen, zu bewähren, zu läutern, zu bessern, für Sünden zu bewahren, von der Welt abzuziehen, und zur Seeligkeit zu bereiten und zu befördern.

Dieses dann lasse dir, gottseelige Seele, in allem Creutz und Trübsaal zum gewissen und kräftigen Trost dienen, und lerne zugleich daraus, wie du die Creutz-Wege deines GOttes recht beurtheilen sollest. Sey versichert, daß dich keine Trübsal, Gefahr noch Noth, als auf GOttes Verhängniß, und nach seinem heiligen Rath und Willen, betretten kan; was nun hierinnen seinen Ursprung hat, was aus dieser Quelle fleußt, das kan nichts anders als Güte und Treue mit sich führen, und auf dieselbe hinaus laufen. Derowegen must du es dich nicht befremden lassen, wann dich dein getreuer GOtt durch raue, unebene, steinigte, dornigte und seltsame Wege führet, noch gleich bey dem ersten Eintritt nach deinem Fühlen und Dünken davon urtheilen, sondern dich versichert halten / daß, wie Er dich aus väterlichen Wolmeinen hineingeführet, Er dich auch darinnen mit seiner Kraft und Güte begleiten und bewahren und endlich also hindurch bringen werde, daß wir mit David zulezt gestehen müssen, wie seine Wege nichts anders als Güte und Wahrheit sind.

Wie nun dem HErrn JEsu auf jenem rauhen unfreundlichen Weg seine Jünger nachgefolget: also sind wir schuldig, auf der unangenehmen Creutzes-Bahn unserm Heyland gleichfalls zu folgen; dann darzu vermahnet Er uns eben, wann Er

spricht:

spricht: (a) Wer mein Jünger seyn will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich täglich, und folge mir nach. Du must dich aber dabey beständiger als die gedachte Jünger erweisen; dann von solchen sagt der HErr: In dieser Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir; dann es stehet geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schaafe der Heerde werden sich zerstreuen: Wie wahr auch dieses gewesen, hat sich im Ausgang wol gewiesen, sintemaln uns der Evangelist berichtet, daß, da die Kriegs-Knechte den HErrn gegriffen hatten, Ihn alle Jünger verlassen, und geflohen sind; und ob schon der Heyland diesen Ausgang mit der Schrift bezeuget, wolten doch weder die Jünger insgemein, noch insonderheit der Apostel Petrus, solchem Glauben zustellen, sondern traueten ihrer Herzhaftigkeit vielmehr zu, als daß es mit ihnen bis zu einer so schimpflichen Flucht, ja gar zu einer höchst unverantwortlichen Verläugnung kommen solte. Aber darzu hatte sie ihre Sicherheit gebracht; dahingegen wann sie den theuren und aus der Schrift bewiesenen Worten ihres Meisters geglaubt hätten, sie vielleicht besser auf sich würden gesehen, und sich vor einem so gefährlichen Fall gehütet haben.

Darum (b) betrachte bey diesem Exempel die Worte des weisen Königs: (c) Wer sich auf sein Herz verläßt, der ist ein Narr; dann wie fromm sich auch das Herz zuweilen stellet, ist es doch immer voll böser Tücke. Derowegen traue dir selbst nicht allzuviel zu, sondern wisse, daß du einen grossen Betrüger im Busen trägst, und dahero über dein Herz zu wachen, zu eifern, und dasselbige über alles zu

(a) Luc. IX, 23. (b) 1. Th. 163. Bl. (c) Spr. XXIX, 26.

bewahren, grosse Ursach habest. Ubergebe demnach die Bewahrung deines Herzens deinem GOtt alle Morgen, und bitte Ihn um die Regierung seines H. Geistes und tägliche Erneuerung deines Herzens eifriger, als um alles andere, was du sonsten zu bitten, und deinem Vater im Himmel vorzutragen hast, damit du nicht in Sicherheit und daraus entstehende viele und grobe Sünden verfallest.

Nun mein HErr JEsu! Du allein bist derjenige, der mir geben kan, was mein Herz wünschet; ach gieb mir, daß ich nach deinem Exempel die empfange Wolthaten meines GOttes / absonderlich aber meine bescheidene Speiß und Trank mit schuldiger und demüthiger Danksagung gebrauche, laß durch keine Trübsal noch einbrechendes Creutz mein Gemüth so niedergeschlagen werden, daß es des Betens darüber vergesse, sondern je mehr sich die Widerwärtigkeiten häufen, je mehr laß mich mit meinem Gebet zu dir fliehen, und in meiner Noth Schutz und Errettung suchen, und solche auch nach deinem heiligen Willen erlangen. Gieb mir auch die Gnade, daß ich mich durch den rauhen Creutzes-Weg von deiner Nachfolge nicht abwendig machen lasse, sondern mich beständiger, als damaln deine Jünger, erzeige, wol bedenkende, daß derjenige, der beharret bis ans Ende, seelig werden solle. Laß mich aber auch nicht in stolzer Sicherheit einher gehen, sondern mit demüthigen Geist meine Gebrechen erkennen, und versichert seyn, daß ich ohne dich nichts thun kan; so werde ich als dann gewiß seyn können, daß Du, der Du die Demüthigen erhöhest, mich auch endlich dahin bringen werdest, wo ich alles Leidens vergessen, und aller Nachstellung befreyet

freyet, der ewigen Herrlichkeit mit dir geniessen kan. Amen!

Die fünf und zwanzigste Betrachtung.

Da kam JEsus mit ihnen zu einem Hofe / der hieß Gethsemane / da war ein Garten / darein gieng JEsus und seine Jünger; Judas aber / der Ihn verrieth / wuste den Ort auch, dann JEsus versammlete sich oft daselbst mit seinen Jüngern; da sprach Er zu ihnen: Setzet euch hier, bis daß Ich hingehe / und bete / und nahm zu sich Petrum und Jacobum und Johannem / die zween Söhne Zebedäi / und fieng an zu trauren / zittern und zagen / und sprach zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod / bleibet hie / und wachet mit mir / betet / auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet.

Verwunderst du dich vielleicht / liebe Seele, daß dein JEsus mit seinen Jüngern in einen Garten gegangen, und zwar zu der Zeit, als der Anfang zu seinem Leiden gemacht wurde; da doch ein Garten sonsten ein Ort der Wollust ist, und zur Ergözlichkeit der äusserlichen Sinnen und Vergnügung der Gemüther dienet? so be-

denke, daß das Verderben des menschlichen Geschlechts darinnen jenesmals seinen Anfang genommen; weswegen sich dein Heyland zu gänzlicher Ausführung des hochwichtigen Erlösungs-Werks schicken, und den Grund zu seinem noch bevorstehenden Leiden eben auch darinnen legen wollen. Wann du dich nun einer Garten-Lust gebrauchen wilst, so laß diese erbauliche Gedanken ja nicht davon / daß nemlich darinnen sowol dein Verderben, als auch dein Heil seinen Ursprung genommen, und danke dem Höchsten demüthigst, daß Er das erste in allen Gnaden abwenden, und das andere durch seine unermüdete Barmherzigkeit wieder aufrichten wollen. Bediene dich desselbigen keineswegs zu allerhand Uppigkeit und sündlichen Wollust, wie die Welt-Kinder zu thun pflegen, welche meinen, sie würden an ihrem thörichten Vergnügen einen merklichen Abgang finden, wann solche nach Gelegenheit der Zeit in keinem Garten vorgenommen werden könnte. (a) Von Abraham wird berichtet, daß er zu Berseba Bäume gepflanzet, wordurch die Ausleger verstehen, daß er einen Obst-Garten angelegt, der ihm allerhand herrliche Früchte, seiner Haushaltung zum besten, getragen, und zugleich, wie einige Jüdische Ausleger vorgeben, in solchem die Reisende aufzunehmen und unter dem Schatten mit denen Früchten und andern Sachen zu bewürthen, aber auch zugleich zu unterrichten pflegen, wie es der einige wahre GOtt, Schöpfer und Erhalter aller Dinge seye, der dem Menschen zu gut so viel edle Früchte wachsen lasse, auch ihnen sonst viel Gutes erzeige; und dieses alles zu dem Ende, damit er sie bewegen mögte, die stummen Götzen der Heyden zu verlassen,

(a) III. Th. 1403. Bl.

lassen, und den wahren lebendigen GOtt zu erkennen und zu verehren. Dieses Exempel zeiget an, wie rechtschaffene Kinder GOttes alles das Ihrige zur Ehre und zum Preiß ihres himmlischen Vaters anwenden, so daß, wann sie aus einem jeden Baum eine lebendige Säule, und aus einer jeden Frucht einen Zeugen oder Zunge machen könnten, den Nächsten von der Güte, Allmacht und Weißheit GOttes zu überzeugen, sie es keinesweges unterlassen würden. Also auch wann sie einen Garten oder sonsten ein Stuck Guts haben, bedienen sie sich desselbigen nicht nur zu ihrer Lust, sondern trachten damit, sich und andere auf allerley Weise zum Lobe GOttes aufzumuntern.

In diesen Garten nun gieng JEsus, nicht etwan, die melancholischen Gedanken zu vertreiben, sondern zu beten; daraus aber kanst du sehen / daß ein jedweder Ort zum beten bequem sey, und man nicht denken müsse, es schicke sich nicht, an solchen Orten, die der Lustbarkeit gewidmet sind, seiner Andacht zu pflegen, wie manche Welt-Kinder zu spotten pflegen, wann sie sagen: Das Beten gehört in die Kirche, hier aber muß man lustig seyn, und solche Grillen zu Hauß lassen. Der HErr Christus wuste am besten, wie man einem jeden Ort seine Ehre geben solle, und wo Er dieses zu solcher heiligen Verrichtung nicht bequem geachtet / würde Er sich leichtlich ein anders haben erwählen können; aber wo ist es wol bequemer seine Andacht abzuwarten, als eben in dem Garten, wo man nicht nur besser als irgendwo sein Gemüth aufklären / sondern auch die Allmacht und Wolthaten des grossen GOttes anschauen und dardurch zum Lob GOttes aufgemuntert werden kan. Wer nun einen Garten

zu eigenen Besitz hat, oder doch zum wenigsten zu seiner Bequemlichkeit gebrauchen darf, wird sich gegen dieser ihm hiemit erwiesene Güte seines GOttes nicht besser erkenntlich erweisen, als wann er solchen zu Betrachtung göttlicher Weisheit, Allmacht und Gütigkeit anwendet, und wegen dessen wunderbaren Geschöpfen sich zu seinem Lob und Preiß freudig und willig erzeiget.

Ferner kanst du hieraus lernen, daß man bey zugestossener Betrübniß seine Zuflucht zu dem Gebet nehmen solle, nachdem auch dein JEsus in der grösten Angst sich dieses Mittels bedienet. Ich erinnere mich hierbey einer gewissen unverantwortlichen Rede, welche jener Lehrer auf einer hohen Schul geführet, da er von sich erzehlet, wie er in seinen Studenten-Jahren in eine so schwere Melancholie gefallen, daß er ganz betrübt an der Elbe herum gieng, auch sich mit solchen desperaten Gedanken schlug, über welche er sich bey nahe in solchen Fluß gestürzt hätte; doch fassete er sich wieder in so weit, daß er nach der Stadt gieng, eine lustige Compagnie aufsuchte, und seine Grillen mit Toback-Dampf erstickte, und in dem Bier-Glaß ersäufte; worzu er noch sezte, daß, wenn er dem vermuthlichen Rath einiger Kopfhänger hätte folgen, und seine Zuflucht zum Gebet nehmen wollen, er in noch grössere Traurigkeit und folgends in Verzweiflung würde gefallen seyn: welche schöne Meinung, die er bey einer besondern Zusamenkunft vorgebracht, einige seiner Zuhörer, so dazumal zugegen waren, mit solchem Beyfall aufgenommen, daß sie bey dergleichen Begebenheit es für ein unbetrügliches Mittel gehalten, die melancholischen Gedanken bey einer lustigen Compagnie zu vertreiben. Ein ganz anders aber

schlägt hier unser Heyland vor, welcher, da Er bis in den Tod betrübt war, sich auf das Beten gelegt, und darinnen seinen einigen Trost gesucht und auch gefunden. O wie unzulänglich ist doch das von jenen Leuten vorgeschlagene Mittel, die melancholischen Gedanken zu vertreiben; dann woferne diese Regungen des Gewissens von dem Geist GOttes herkommen, wie nicht anders zu vermuthen, so ist der Toback-Rauch und die Bier-Dünste, nebst denen Narrentheidungen, die öfters in dergleichen Gesellschaften vorgebracht werden, zwar manchmal geschickt, das aufgeweckte Gewissen wieder einzuschläfern, aber keineswegs hinlänglich, solches zu befriedigen: Es verhält sich damit, wie mit einem kleinen Kind, welches zur Unzeit aufgeweckt wird, das man wol mit Wiegen und Schwingen wiederum auf eine zeitlang in Schlaf bringen kan, aber ehe man sichs versiehet, fängt es das vorige Geschrey wieder an, und läßt sich, bis ihm sein Recht geschiehet, nicht leicht mehr stillen; dann bey der geringsten Gelegenheit kan ein solches aufgewecktes Gewissen wieder reg gemacht, und nicht so bald zu einer Stille oder Ruhe gebracht werden, bis ihm auf andere zulänglichere Weise Rath geschafft wird. Wilst du aber, meine Erbauungs-begierige Seele, wissen, auf was Weiß dann das Gewissen am besten befriediget werden könne, so weiß ich dir keinen sicherern Rath zu geben, als wann du dasselbige recht scharf untersuchest, die Ursach solcher Unruhe genau entdeckest, dein Herz ungeheuchelt vor GOtt ausschüttest, dich aller Sünden, derer du dir bewust bist, vor GOtt schuldig giebst, Ihme wehmüthigst zu Fussen fallest, mit ungefärbten Buß-Thränen um Gnad und Vergebung bittest, das

vollgültige Verdienst seines lieben Sohnes im wahren Glauben Ihme vorhälst, und so lang damit fortfahrest, bis du den Trost des H. Geistes in deinem Herzen empfindest, und die freudige Stimme höreſt: Sey getrost mein Sohn, dir sind deine Sünde vergeben (a); da es sich dann oft ereignet, daß der Anfang zu solcher Stille mit einem grossen Platz-Regen des gesalzenen Thränen-Wassers gemachet wird, den zwar nicht mehr die Angst des Gewissens, sondern die unermeßliche Freude der erbarmenden Liebe GOTTES verursachet, welche, ohngeachtet der Menge unserer Sünden, uns doch unsere Ubertrettungen so gnädig verziehen, und uns in die Gemeinschaft GOttes versetzet hat. Es verhält sich damit gleichsam, wie mit einem ungestümmen Wetter, welches Anfangs mit denen stürmenden Winden grausam und entsezlich tobet, aber sich endlich mit einem sanften und gelinden Regen endiget. Warum wollen aber die verdüsterten Welt-Kinder von diesem Mittel so gar nichts wissen, noch sich desselbigen bedienen? Ich achte, es geschehe um keiner andern Ursach willen, als weil sie sich vor ihrem aufgedeckten Gewissen gar sehr fürchten, und den Greul, den sie darinnen befinden, nicht anzusehen getrauen, ohne mit Cain zu bekennen, daß ihre Sünden gröſſer, als daß sie ihnen können vergeben werden. So liegt auch der Satan mit unter der Decke, welcher durch solches Einschläffern des Gewissens gar gerne siehet, daß sie sich den Regungen des H. Geistes entziehen, solche nicht aufmerksam genug betrachten, Sünde mit Sünden häufen, und einen solchen Vorrath daran sammlen, der ihnen endlich einen ungemei-

(a) Matth. IX, 2.

gemeinen Schrecken verursachet, so daß sie auf die lezt kaum zu was anders als der Verzweiflung ihre Zuflucht nehmen können. Zu dem ist nur der H. Geist ein Geist des Gebets; weil nun diese Leute seinen Zug nicht achten, sondern den Welt-Geist in ihnen stärker seyn lassen, so verstehen sie auch die Kraft des Gebets nicht sondern schreiben solchem eine falsche Würkung zu, setzen dasselbige auf die Seiten, und wollen die Schändlichkeit ihres Herzens und Gewissens dem grossen GOtt dardurch nicht entdecken, sondern trachten sie noch immer mit dem dünnen Schleyer einer falschen Einbildung und Seelen verderblichen Selbst-Betrug zu verdecken. Mich dünket immer, David habe es jenesmals auch so gemacht, als er fast ein ganzes Jahr lang in der wissendlichen Sünde des Todschlags und Ehebruchs zugebracht; dann daß der H. Geist nicht öfters in solcher Zeit an seinem Herzen solte angepocht haben, ist nicht zu glauben, der gute König aber wird schon gewust haben, womit er solche Grillen, wofür er sie wol dazumal mogte gehalten haben, vertreiben solte; aber wie lang hat es gedauert? sind diese Mittel auch zulänglich gewesen, seine verlohrne Gemüths-Ruhe wieder zuwegen zu bringen? Mir zwar scheinet es nicht so, aber wol dieses, daß er sein Gewissen in solcher Zeit sehr verhärtet und geglaubt hatte, er hätte Macht alles zu thun, er könte über jederman richten, niemand aber über ihn, welches aus seinem verwegenen Urtheil, so er über denjenigen, der den armen Mann sein einiges Schäflein genommen, gefället, nicht undeutlich zu schliessen: als aber der Prophet Nathan kam, und ihm frey unter die Augen sagen muste: (a) Du bist der Mann; da gieng

(a) 2. B. Sam. X, 7.

es

es aus einem andern Thon; da wendete sich dieser sonst so fromme König von dem Weg der sichern Welt-Kinder wiederum auf dem Weg der bußfertigen Sünder; da hieß es: Ich habe gesündiget wider den HErrn (a); da hat er sein Herz ungeheuchelt vor GOtt ausgeschüttet, und deswegen auch Gnade erlanget, daß er alsdann hören kunte: So hat auch der HErr deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben. Wer nun dem David auf dem Weg der Sünden nachgefolget, der folge ihm auch auf dem Weg der Bekehrung, er ergreiffe die Mittel, deren sich dieser bedient, so wird er auch die Würkung auf gleiche Weise empfinden, und ein befriedigtes Gewissen erlangen; er bete mit solchem Geist, als David seine Buß-Psalmen gemacht, und nehme zu dem beleidigten GOtt selbst seine Zuflucht, so wird er durch Christum Vergebung aller seiner Sünden empfahen; dann (b) wer will alsdann einen solchen Auserwählten GOttes beschuldigen? GOTT ist hie, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten GOttes und vertritt uns. So ist nun nichts verdammliches mehr an denen, die in Christo JEsu sind; und sie können freudig ausruffen: (c) Nun wir dann sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christum. So sage dann nicht mehr, du roher Christ, das Beten helfe bey melancholischen Leuten nichts, sondern mache das Gemüth nur noch verwirrter, sondern folge vielmehr dem Exempel deines Heylandes und anderer Gläubigen, so wirst du endlich be-

(a) 2. Sam IX, 13. (b) Röm. VIII, 33. 34. (c) Röm. V, 1.

bekennen müssen, daß du bißher in einem groben Irrthum gestecket seyst.

Du kanst aber von deinem JEsu, was das Beten betrift, noch ein mehrers lernen, daß du nemlich deiner Andacht dißfalls zum öftern abwarten solleſt; dann warum wuste Judas den Orth, wo er JEsum antreffen würde, als eben darum, weil Er sich Betens halber gar oft daselbst finden ließ: also sollst du auch ohne Unterlaß beten, und nicht las werden; welches aber nicht so zu verstehen, daß man alle andere Verrichtungen darüber auf die Seiten setzen, und nur einig und allein dem Gebet abwarten solle, sintemaln man jenes thun, und dieses nicht lassen darf. Man soll aber freylich sein Gemüth auch mitten in der Arbeit immer zu GOTT erheben, seine kurzen Stoß-Gebetlein zu seinem Heyland abschicken, und auf solche Weise seiner Vermahnung nachkommen; dann das Gebet bestehet eben nicht darinnen, daß man sich aller andern Verrichtung entschläget, und viele Worte, es sey nun aus seinem Herzen, oder aus dem Buch, ordentlich hersaget, sondern in stetem Seufzen zu GOtt, welches bey aller Gelegenheit und Arbeit geschehen kan, und auf solche Weise will unser Heyland haben, daß wir ohne Unterlaß beten und nicht las oder müde werden sollen; wiewol du es auch nicht unrecht verstehen wirst, wann du es also annimmst, als ob der HERR Christus gesagt, man soll sich nicht verdriessen lassen, wann die Gewehrung unserer Bitte lang ausbleibt, mit Beten immerfort anzuhalten, biß wir endlich unseres Wunsches theilhaftig werden. Dein Heyland selbst wird an diesem Ort öfters gegen seinem himmlischen Vater seines Leidens gedacht, und wo nicht um Abwen-

dung

dung desselbigen, wie Er in der grösten Todes-Angst gethan, doch um Kraft und Stärke, solches mit aller Gedult zu ertragen, und den schwehren Kampf glücklich hinaus zu führen, geflehet haben. Erseufzte Er nicht wenige Zeit zuvor selbsten: Jetzt ist meine Seele betrübt; und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde!

Du hast aber, liebste Seele, bey deines JEsu Gebet auch dieses zu beobachten, und zu deinem Nutzen anzuwenden, daß zwar dein JEsus seine Jünger biß an den Ort, wo Er sein geängstetes Herz vor seinem himmlischen Vater ausschütten wolte, genommen, aber sich alsdann ihrer Gegenwart in etwas entzogen, und sie an einem gewissen Ort auf sich warten heissen; und ob Er schon seine drey liebsten Jünger als Zeugen seines schwehren Kampfs näher hinzu tretten lassen, musten gleichwol auch diese von Ihm etwas etfernet bleiben, damit Er sein Gebet desto ungehinderter verrichten kunte; zum sichern Anzeigen, daß wir uns zwar vor den Leuten des Betens nicht schämen, aber doch ihrer Gegenwart um aller besorglichen Hinderniß willen uns entschlagen sollen. Die Leute mögen gleichwol wissen, daß wir beten, aber wir müssen es ihnen ohne Noth nicht wissen lassen, um etwan nur den Namen eines fleißigen Beters davon zu tragen, als welches eine lautere Heucheley wäre: wann dich aber von ungefehr, und wieder deinen Willen, jemand beobachtet, wann du vor GOTT auf deinen Knien liegst, und Ihme mit Seufzen und Weinen deine Noth vorträgst, ist dir dißfalls keine Schuld beyzumessen, und können auch oft andere dardurch erbauet werden, als welche vielleicht von dieser Art zu beten noch wenig gehö-

gehöret, viel weniger aber gesehen, sondern bißhero geglaubt haben, es sey mit den Vätern altes Testaments, oder doch mit den ersten Christen, diese Gewohnheit abgestorben.

So siehet demnach eine andächtige Seele sich billich nach einem verborgenen Ort um (a), wann sie in der Buß und im Gebet sich zu üben willens ist, damit sie ungeirret und ungehindert mit GOtt reden und ihr Herz frey ausschütten mag; dann wann man allein und versichert ist, daß uns niemand als GOtt siehet, so gehen die heiligen Ubungen am besten von statten, da redet man vertreulich mit seinem GOtt, wie es einem ums Herz ist, da sagt man gleichsam dem getreuen GOTT ins Ohr, was der Teufel und die böse Welt nicht wissen soll, und man keinem Menschen sagen darf; da bekennet man seine Sünden mit offenen Mund; da läßt man den Thränen ihren Willen, fällt nieder auf seine Knie, oder wol gar auf das Angesicht, legt sich dem HErrn JESU zu Füssen, wie dieser hier im Garten vor seinem himmlischen Vater gethan, der in grossen Trauren, Zittern und Zagen sich vor seinem himmlischen Vater hingeworfen und wie ein armer Wurm gewunden hat. Bey allem diesen aber hat Er auch auf seiner Jünger Wolfarth gedacht, und nicht nur schon vorher für sie gebetten, sondern sie auch um ihres eigenen Besten willen zum Wachen und Beten angemahnet, damit seine instehende Gefangenschaft, Beschimpfung, Marter und Tod sie nicht zum Abfall von Ihm verleiten mögte: Ebnermassen sollen wir in unserem Gebet auch des Nechsten gedenken, uns seine Wolfarth angelegen seyn lassen, für ihn bitten,

und

(a) II. Th. 434. Bl.

und auch vermahnen, daß er selbst sein bestes bedenke, und sich durch Sicher- und Trägheit an seinem Christenthum nicht schaden wolle.

Ach, mein geängsteter JEsu! der du hier schon einen Vorschmack von deinen gleich instehenden Leiden, ja von der Höllen-Qual selbsten gehabt, bey allen diesen aber deine Zuflucht zum Gebet genommen; laß mich doch die Art und Einrichtung des Gebets von dir lernen, damit, wann ich in meiner Noth zu meinem himmlischen Vater schreihe, dasselbige auch mit erwünschter Würkung geschehen möge. Gieb mir die Gnade, daß ich allenthalben aufhebe heilige Hände, und an solchen Orten meine christliche Ergötzung suche, welchen andere zu ihrer sündlichen Lust mißbrauchen. Laß mich im Beten niemal müd werden, sondern beständig an die Himmels-Thür anklopfen, biß mir zu rechter Zeit aufgethan und die gebettene Wolthat mitgetheilet werde. Gieb, daß ich nicht nur meine Noth, sondern auch aller Christen Anliegen dir eifrig vortrage, und um die Gewährung desjenigen, was sie bedarfen, mich so wol, als um das Meinige, bekümmere. Darzu verleihe mir dann den Geist und Kraft zum Beten, damit er jederzeit meinem GOTT gefällig, mir aber nützlich seyn möge. Laß mich diesen Geist des Gebets treiben, daß ich in allen meinen Nöthen meine Zuflucht darzu nehme, und mein Gewissen mit nichts anders zu befriedigen suche. Endlich entferne mich von aller Pharisäischen Heucheley, daß ich durch mein Gebet keinen Ruhm bey den Leuten, sondern Gnade bey GOTT suche, in mein verborgenes Kämmerlein gehe, mein Herz daselbst vor GOtt

meinem

meinem himmlischen Vater ausschütte, daß in solchem Verborgenen die allsehenden Augen GOttes auf mich acht haben, und der Erhörung mich theilhaftig machen, um deines allerheiligsten JEsus Namens willen. Amen!

Die sechs und zwanzigste Betrachtung.

Und JEsus rieß sich von ihnen bey einem Steinwurf / und kniete nieder / fiel auf sein Angesicht auf die Erden, und betete / daß / so es möglich wäre / die Stunde vorüber gienge / und sprach: Abba / mein Vater! es ist dir alles möglich / überhebe mich dieses Kelchs; doch nicht was ich will / sondern was du wilt.

Ach liebster JEsu! wie genau ist doch dein Herz mit den Herzen deiner Jünger verknüpft gewesen, daß du auch, ohne dir die äusserste Gewalt anzuthun, dich nicht von ihnen loß machen können. Du mustest dich gleichsam mit Macht von ihnen loß reissen, um nur deine eigene Angelegenheiten zu besorgen; du versäumtest dich fast selbst darüber, nur damit deine Jünger deiner Gegenwart desto länger geniessen kunten. Ich habe mich oft über dein langes Gespräch bey deinem Abend-Essen und unter Wegs nach Gethseman verwundert, und wie es möglich gewesen,

daß dich die Angst so lang an einem Ort bleiben lassen; aber nun merke ich erst, daß es die Liebe war, welche dich so lang aufgehalten, und um welcher du dich so gar ungern von deinen Jüngern entfernen können. O schliesse doch daraus, meine Seele, wie unermeßlich die Liebe GOttes gegen uns Menschen sey, wann der grosse GOtt-Mensch in seiner grösten Traurigkeit sich von solcher überwinden lassen; erwege solche daher, daß der grosse GOtt dich durch das hohe Erlösungs-Werk zu seinem Kind angenommen. (a) Wann der Richter einen Ubelthäter, der das Leben verwirkt hat, Gnade erzeiget, so hat er schon viel gethan; wann er ihn aber über dieses in sein Hauß und zu seinem Kind aufnehmen, und zu seines einigen und liebsten Sohns Mit-Erben machen würde, wäre diese Wolthat unvergleichlich. Diß alles aber thut der barmherzige und gütige GOtt: Er läsft der bußfertigen Seelen nicht allein Gnade wiederfahren, und vergiebt ihr alle Sünde, sondern nimmt sie auch zu seinem Kind an, vermählt sie mit seinem allerliebsten Sohn, und verordnet sie zur Erbin der ganzen Seeligkeit. Aus dieser unbegreiflichen Liebe, woraus ja alle Freundschaft entstehet, lässt sich die Frage, welche der weise Heid Aristoteles aufwirft (b), leicht beantworten, wann er zu bedenken übergiebt: ob auch eine Freundschaft zwischen GOtt und Menschen seyn könne? Er selbst zwar beantwortet solche mit Nein, weil sich ja zwischen ihnen keine Gleichheit, Gunst noch Vertraulichkeit einzubilden; und damit hat er sich recht als einen unwissenden Heiden erwiesen, und auch nach seiner Art ganz recht geantwortet, sintemaln zwischen dem

Unend-

(a) II. Theil 668. B. (b) III. Th. 1469 Bl.

Unendlichen und Endlichen eine schlechte Gleichheit, zwischen dem Allerheiligsten und dem Sünder eine geringe Gunst, und zwischen dem Allerhöchsten und der elenden Staub und Asche eine üble Vertraulichkeit an und für sich selbst zu finden. Aber, GOtt Lob, daß wir Christen die Frage besser beantworten und behaupten können, daß zwischen GOtt und denen Menschen eine gar grosse Freundschaft aufgerichtet seye, so wol im Ansehen dessen, daß die Menschheit selbst in die Hochheilige Dreyeinigkeit vermittelst der angenommenen menschlichen Natur des HErrn Christi aufgenommen ist: als auch durch das theure Erlösungs-Werk eine unvergleichliche Freundschaft und herzliche Vertraulichkeit zwischen ihnen gestiftet worden. Wann dieses nicht wäre, warum solte dann GOTT der HERR seinem Volk befohlen haben: Du solt lieben GOTT deinen HErrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Kräften, und von ganzem Gemüth (a)? Warum solte unser Erlöser gesagt haben: Also hat GOTT die Welt geliebt, daß Er seinen eingebohrnen Sohn gab (b)? Sind wir demnach gewiß versichert, daß zwischen GOtt und denen versöhnten Menschen eine wahre Freundschaft zu finden, und daß solche unser JEsus in den Tagen seines Fleisches redlich ausgeübt habe.

Du hast im vorigen schon, meine christliche Seele, von der äusserlichen Stellung des Leibes bey dem Gebet etwas vernommen, hier kanst du solche an deinem Heyland selbst sehen, als welcher sich nicht nur eines Steinwurfs weit auch von denen dreyen damals gemeldten Jüngern abgesondert,

(a) Marc. XII, 30. (b) Joh. III, 16.

sich aller Hinderniß dardurch zu entschlagen, sondern auch erstlich nieder gekniet, und dann so gar auf sein Angesicht gefallen, und gebetet, und dardurch seine grosse Herzens-Angst an den Tag gelegt, als welche keine Art der tiefsten Demuth scheuete, nur damit Er von seinem himmlischen Vater seines so sehnlichen Wunsches mögte gewehret werden. Ach wie wäre es doch zu wünschen, daß nicht nur in frommer Christen Bet-Kammer, sondern auch in denen Evangelischen Kirchen diesem Exempel unsers JEsu nachgelebt (a), und bey dem öffentlichen Gottes-Dienst und Gebet der versammleten Gemeine mehr Erniedrigung und Demuth auch in den äusserlichen Gebehrden eingeführet würde! aber es ist nun leider fast dahin gekommen, daß unsere galante Christen es für schimpflich achten, wann sie auch nur an Buß- und Bet-Tagen mancher Orten ein Vater Unser auf den Knien beten sollen; wordurch sie aber ihr unwissendes, sicheres und unbußfertiges Herz, das von GOtt und seiner Furcht nichts rechtschaffenes weiß, häßlich verrathen. Dann wann die Seraphin ihr Angesicht samt den Füssen mit ihren Flügeln verbergen, und Himmel und Erde erzittern, was wolt ihr arme Maden und Erden-Würmer euch dann vor GOtt heraus nehmen? Was erhebst du dich doch, du arme Erde und Asche? bist du doch nichts als ein schändlicher Koth (b). Wilt du ja was seyn, und dir in deiner Thorheit was einbilden, so sey es doch nur, wann du bey deines gleichen und geringeren bist; hingegen wann du vor GOTT kommst, so vergesse billich, was du bist, werde zu einem Nichts, und demüthige dich nach allen

(a) IV. Th. 1248. Bl. (b) Syr. X, 9, 10.

allen Vermögen so wol mit dem Herzen, als Gebehrden; wirf dich und deine Crone, ich meine deine Ehre, Herrlichkeit, und was dich sonst in der Welt ansehnlich macht, zu den Fuß-Schemel deines GOttes, und halte es für deine gröste Ehre und Glückseeligkeit, wann du mit der büssenden Sünderin deinem JEsu zu Füssen liegen kanst.

Wie du nun hier von deinem JEsu hast sehen können, auf was Weiß du dich bey deinem Gebet in äusserlichen Gebehrden verhalten müssest: also lerne von Ihm auch die Einrichtung des Gebets selbsten, wann es deinem himmlischen Vater gefällig, und dir die Erhörung zu wegen bringen solle. Diese aber bestehet darinnen, daß man alles lediglich GOttes heiligen Willen überlassen, und Ihme im geringsten nichts vorschreiben müsse; dann hat dein Heyland, dem die grosse Angst diese Worte ausgetrieben, sich in solcher nichts destoweniger so wol fassen können, daß Er sich dem Willen seines himmlischen Vaters völlig unterworfen, ob Er wol schon selbsten gewust, was Er zu bitten, und wie weit Er darinnen zu gehen habe: was solte dir nicht gebühren, der du so wenig, als ein kleines Kind, weisest, was dir nutz oder schädlich ist, und so bald zu deinem Schaden, als zu deinem Vortheil, was begehren dürftest. Ist es demnach höchst billich, daß du alles der allweisen Vorsorge und Güte deines himmlischen Vaters heimstellest, und zu allem deinem Gebet setzest: wann es dein heiliger Wille ist, und zu meinem Nutzen gereicht, wollest du mirs geben.

Hier mögtest du wol nicht unbillich fragen, meine christliche Seele, ob du nur allein um geistliche Sachen bitten müssest; oder ob es dir auch er-

laubt, deinem himmlischen Vater um leibliche Dinge anzusprechen? Daß dieses, warum dein JEsus allhier gebetten, aus beiden gleichsam vermischt gewesen, ist wol nicht zu läugnen, sintemaln Er um Abwendung seines schwehren Leidens; in so ferne es auch seinen Leib betroffen, und dann um einen andern und glücklichen Ausgang des hohen Erlösungs-Werks, welches was geistliches, und aller Menschen Seelen darunter verhaft waren, gebetten hatte; woraus du dann schliessen darfst, daß dir auch erlaubt, so wol um das Geistliche als Leibliche GOTT zu bitten, wann es nur in gehöriger Ordnung geschiehet, und jenes diesem vorgezogen wird. (a) Dann die Güte GOttes ist die immer fliessende Quelle, daraus nicht nur aller geistlicher, sondern auch aller leiblicher und zeitlicher Seegen kommt; welches jenesmals Eliezer, ein vornehmer Bedienter des Fürsten GOttes Abrahams, gar wol erkannt, und deswegen bey seiner abgelegten Werbung um die Rebecca unter andern gesagt: Der HErr hat meinen Herrn reichlich gesegnet, und er ist groß worden, und hat ihm Schaafe und Ochsen, Silber und Gold, Knechte und Mägde, Kameel und Esel gegeben (b). Also hat der HErr unser GOTT eine grosse Schatz-Kammer, und einen unerschöpflichen Vorrath von Silber, Gold und andern zeitlichen Gaben, daraus aber seine Kinder nichts zu nehmen begehren, sie haben Ihn dann darum angesprochen, wollen es auch von niemand anders als aus seiner Hand empfangen; weswegen sie auch, wann sie etwas davon erhalten, Ihm allein dafür danken: und weil ihnen nicht unbewust, daß viel Gutes und Böses, Beförderung

(a) IV. Th. 1260. Bl. (b) 1. B. Mos. XXIV, 35.

rung und Verhinderung in Ausübung der Gottseeligkeit aus der zeitlichen Dinge Mangel oder Uberfluß entstehen, und ihnen solche zum Segen oder Fluch gedeyen können, so bitten sie GOTT, daß Er sie ihnen nach seinem heiligen Willen und Gutbefinden entweder geben oder versagen, und im Mangel ein vergnügtes, im Uberfluß aber ein furchtsames und demüthiges Herz verleihen wolle. Und was darfs grossen Beweises, hat nicht unser Heyland, wie um die Heiligung des Namens GOTTES, und um Erlassung unserer Sünden-Schulden, also auch um das tägliche Brod uns bitten heisen? Wer wolte sich dann viel bedenken, GOtt um das Leibliche zu bitten, da wir hierinnen so viele ansehnliche Vorgänger haben.

Gleichwol aber hast du, meine GOtt gelassene Seele, zu aller vorderst auf das Geistliche zu sehen, und daß des grossen GOttes Wille in allem an uns möge vollbracht werden. Dann so macht es unser Heyland in seinem uns gelehrten vollkommensten Gebet, da Er erst um das geistliche Bitten lehrt, das Leibliche aber in die Mitte schliesst, und hierinnen derjenigen Ordnung nachkommt, welche Er an einem andern Ort durch ein Gleichniß mit einem Herrn und seinem Knecht vorstellet (a), wann Er zeigt, daß, wann ein Knecht vom Felde komme, da er entweder gepflügt oder das Vieh geweidet, es nicht wol stehen würde, wann er eher als der Herr zu essen verlangen solte, sondern dieser müsse zu erst bedienet werden, der Knecht müsse vor seinen Herrn zurichten, und ihme zu Tische dienen, alsdann könne er auch sich versorgen (b); und eben diese Ordnung hat man im

(a) IV. Th. 1262. Bl. (b) Luc. XVII, 7. 8.

Gebet in acht zu nehmen: das Geistliche, als wordurch die Ehre GOTTES vornemlich befördert wird, muß den Vorzug haben: das Leibliche, welches uns ohnedem schon von sich selbst zufället, muß nachfolgen; sintemaln es einem Diener GOttes keineswegs anstehen will, daß er, wann er mit seinem HERRN zu reden hat, sich zu erst seinen Vortheil heraus nehme, und seinen Nutzen und Willen suche, sondern er muß zuförderst auf seines GOttes Ehre, auf die Beförderung seines Reichs, und Erfüllung seines Willens bedacht seyn. Wie wolte es zu verantworten stehen, wann ein Diener eines Fürsten ihm vorgenommen hätte, eine Gnade von seinem HErrn zu bitten, und, ehe er solche erlangte, die ihm aufgetragene Verrichtung über sich zu nehmen verweigerte? würde es nicht viel klüger und seiner Schuldigkeit gemässer gehandelt seyn, wann er zu erst seines Herrn Befehl mit aller Sorgfalt verrichtete, und es gleichsam für eine Versicherung hielte, daß er nachgehends seine Bitte desto williger erhalten dürfte. Ebenermassen wird es auch einem rechtschaffenen Christen anstehen, wann er in seinem Gebet erst seinen Willen haben, und alsdann nach seiner guten Bequemlichkeit den Willen GOTTES ausrichten wolte.

Wann du demnach, meine andächtige Seele, recht beten willst, must du dich selbst zu allererst deinem GOtt opfern, und nichts eifriger begehren, und bitten, als daß du ein Werk-Zeug seiner Gnaden, und ein Gefäß seiner Barmherzigkeit und Ehren seyn mögest; daß sein allerheiligster Name auch durch dich geheiliget und verherrlichet, sein Reich in dir und andern erweitert, befestiget und

erhalten,

erhalten, und sein heiliger Rath und Wille auch an dir, in dir und durch dich erfüllet werde, solteſt du auch gleich alles deines Ansehens, Nutzens und Willens darüber verlustiget gehen. Wilt du unter die Zahl der recht GOtt gefälligen Beter gezehlt werden, so mache es, wie jener fromme Fürst in Spanien Franciscus Borgias, welcher für seine tödlich krank liegende Gemahlin eifrig betete, daß der HErr sie ihm erhalten und lassen mögte; worauf er aber die Stimme hörte: wann du ja willst, das dein Gemahl das Leben behalte, so magst du deinen Willen darinn haben, aber es wird dir zu keinem Guten ausschlagen. Hierüber ist der betende Fürst heftig erschrocken und mit Thränen in diese Worte ausgebrochen: HERR mein GOTT, was soll das seyn, daß du allein in mein Belieben stelleſt, welches doch schlechter Dings in deiner Macht stehet? mir ist am besten, daß ich in allen deinem Willen folge, sintemaln du besser, als ich, weisst, was mir heilsam ist; darum geschehe dein Wille, welchen du nicht nur an meinem Eh-Genossen, sondern auch an meinen Kindern, ja auch an mir selbsten, nach deinem heiligsten Rath vollziehen wolleſt. So entschlieſse dich dann, geliebte Seele, mit jener gottseeligen Beterin GOttes heiligen Willen in allen vorzuziehen, und bey dir zu sprechen: Ich mag etwas, es sey im Leiblichen oder Geistlichen, noch so sehr verlangen, und noch so eifrig von meinem GOtt bitten, als ich immer will, so bitte und begehre ich doch über alles, daß nicht mein, sondern GOttes heiliger Wille geschehe; und wann mir eine Sache noch so gut vorkommt, so halte ich doch seinen Willen noch weit besser. Ich habe oft im

Gebet mit meinem GOtt und denen Dingen, die Ihm angehen, so viel zu thun, daß ich mein und meiner Sachen darüber ganz vergesse, bin aber völlig versichert, daß, wofern nur sein Rath und Willen erfüllet wird, es mir seinem Kind an irgend einem Gut nicht fehlen könne.

Du aber, o allweiser JEsu, du vollkommenes Muster der Betenden, laß mich nach deinem Exempel lernen, wie ich mich vor meinem GOtt demüthigen und mein Gebet nach seinem allerheiligsten Willen einrichten solle. Gieb, daß ich meinem Willen auch hierinnen gänzlich absage, und solchen einig und allein dem Willen meines GOttes unterwerfe, weil Er doch am besten weiß, was mir nutzet, ich aber wegen meiner unordentlichen Begierden solches so genau nicht merken noch wissen kan. Hilf mit dem Geist des Gebets meiner Schwachheit auf; und weil wir dann nicht wissen, was wir beten sollen, wie sichs gebühret, so laß uns denselbigen vertretten mit unaussprechlichen Seufzen, und mit seinem unaufhörlichen Abba schreyen uns der Erhörung theilhaftig werden. Amen!

Die sieben und zwanzigste Betrachtung.

Und JEsus kam zu seinen Jüngern / und fand sie schlaffen / und sprach zu Petro: Simon / schläffest du? Vermöchtest du nicht eine Stund mit mir zu wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet; der Geist ist willig / aber das Fleisch ist schwach.

Wie

Wie ist es doch immer möglich, daß die Jünger des HErrn bey so augenscheinlicher Gefahr ihres Meisters haben schlaffen können? Wie ist es möglich, daß Petrus, der herzhafte Mann, der sich vermessen, mit dem HErrn in dem Tod zu gehen, sich jetzo, da die Gefahr am grösten, von dem Schlaff überwinden lässt? Aber so gehets, wann man seinen eigenen Kräften zu viel zutrauet; wann man sich einen grössern Eifer in seinen Christenthum zuschreibt, als man würklich hat. Es war dieser Schlaf der Jünger freylich ein Anzeigen ihrer grossen Trägheit in geistlichen Dingen, da sie sich doch kurz vorher mit ihrer Wachtsamkeit gar viel gewust, deren sie sich auch billich in solchen Sachen, die ihre Seele betroffen, noch ferner hätten bedienen sollen. (a) Ach! dieses ist eben ein Haupt-Fehler unseres Herzens, daß es so unbeständig im Guten, und sich in geistlichen und göttlichen Dingen so nachläßig, träg, schläfrig und kaltsinnig bezeichet; da findet der HErr Christus gar oft Ursach, auch über seine besten und liebsten Freunde, wie hier Petrus, Jacobus und Johannes in der That gewesen, zu klagen, daß sie nicht eine Stunde mit Ihm wachen können; und was dorten der HErr durch den Propheten Jeremiam von dem Jüdischen Volk spricht: Bleibt doch der Schnee länger auf den Steinen im Felde, wanns von Libanon herab schneyet, und das Regen-Wasser verscheusst nicht so bald, als mein Volk mein vergiesst (b), solches kan gleicher Weise in gewisser Absicht auf uns gezogen werden: Unser Herz ist manchesmal ganz freudig, willig, eifrig und völlig im Dienst und der Liebe GOttes und des

(a) IV. Th. 1900. Bl. (b) Jerem. XVIII, 14.

des Nächsten: bald aber wirds unwillig, kaltsinnig und schläfrig. Wir sind dem Apostel Petrus nicht ungleich, der bald nach gehaltenem Ostermal und Empfahung des H. Sacraments des Leibs und Bluts Christi mit seinem Meister in den Tod gehen und Ihn auf keine Weise verlassen wolte, wann solches schon von den übrigen Jüngern geschehen würde, nachgehends aber nicht einmal eine Stund mit Ihm wachen kunte. (a) Wir sind zuweilen wie die Sulamithin, welche des Nachts in ihrem Bette suchet, den ihre Seele liebet, und als sie ihn nicht fand, aufstunde, in der Stadt herum gieng, ihn auf den Gassen und Strassen suchte, und nachzufragen nicht nachließ, bis sie ihn endlich gefunden: Zur andern Zeit aber, wann ihr Liebster vor der Thür stehet, anklopfet und spricht: (b) Thue mir auf, liebe Freundin, meine Schwester, meine Taube, meine Fromme, dann mein Haupt ist voll Thaues, und meine Locken voll Nacht-Tropfens; so will es ihr gar beschwerlich fallen, daß sie erst aufstehen und Ihm aufthun solle. Es ist unser Herz manchmaln wie eine wolgestimmte Laute, da alle Kräfte zum Lob und zur Liebe GOttes vereiniget sind, welche Einstimmigkeit aber die geringste Veränderung des Orts oder der Luft so geschwind wieder aus einander setzen, und unsere Seelen-Kräften so mißhellig machen kan, daß wir uns selbst darüber verwundern und betrüben müssen.

Wider diese unverantwortliche Kaltsinnigkeit und gefährliche Schlaf-Sucht versehe dich, mein Christliches Herz, mit der geistlichen Wachsamkeit, als worzu dein JEsus seine Jünger gleichfalls vermahnet. Willst du vielleicht wissen, worinnen solche bestehe? so diene dir zur Nachricht, daß solche

(a) Hohel. III, 1. u. folg. (b) c. V, 2. u. folg.

che billig und mit allem Recht unter die Früchte (a) des Geistes gezehlet werde, und für eine Kraft der gläubigen Seelen zu halten, vermög deren sie sich befleißigen, eine gute Ritterschaft zu üben, und den Glauben und ein gutes Gewissen bis ans Ende zu behalten. Daß sie eine Frucht des Geistes sey, wirst du mir um so viel eher zugeben, je gewisser es ist, daß der natürliche Mensch nicht nur zum Guten ganz träg, faul, schläfrig, sondern so gar ganz tod und erstorben ist, also daß der Geist GOttes grosse Ursach findet, ihme deswegen zuzurussen: Wache auf der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten (b). Ist demnach solche geistliche Wachsamkeit nur eine Eigenschaft gläubiger Seelen, nach welcher sie trachten, ihre Beylage im Himmel und die verheissene Seeligkeit bis an jenem Tage zu bewahren, und alsdann solcher in alle Ewigkeit zu geniesen.

Dieser jezt-beschriebenen Wachsamkeit befleissige dich, meine Seele, sintemaln es die Natur des Glaubens ohnedem mit sich bringet; dann wofern das Christenthum rechtschaffen ist, kan es ohne dieselbige ohnmöglich seyn. Erinner dich nur, in was elenden und kläglichen Zustand du durch die Sünde gerathen, und wie du vermuthlich derselben Kraft, und den daraus entspringenden Zorn GOttes, nebst schwerer Gewissens-Angst und Schrecken empfunden, und einen Vorschmack der Höllen gehabt hast, aus welchen du aber aus GOttes unverdienter Gnade, und des HErrn JESU theueren Verdienst, und des Heil. Geistes Trost ausgeführet bist; soltest du dann dich nicht darum ins künftige jederzeit vor solchem Betrübniß scheuen, und vorsichtig

(a) III. Th. 1854. Bl. (b) Ephes. V, 14.

sichtig wandeln; damit du deine unschäzbare Glükseeligkeit, welche du in der Gemeinschaft des HErrn JEsu gefunden, nicht wieder verscherzest? Soltest du wol, die du jenesmals in des Satans Klauen und gleichsam in der Hölle gewesen, aus solcher aber errettet und dagegen in den Himmel und in die Arme deines Erlösers JEsu Christi gebracht bist, dieses so liederlich verscherzen und dich in jenes Elend wiederum so muthwillig stürzen wollen? Ach, wo du beides versucht hast, wo du die Kraft und den Gift der Sünden im Gewissen empfunden, Gegentheils aber auch die süsse Gnade des HErrn JEsu Christi im Herzen geschmecket, wirst du verhoffentlich nicht einmal daran gedenken mögen, daß du dich durch muthwillige Sünden der Gemeinschaft deines allerliebsten Erlösers berauben solltest; vielmehr habe ich das gute Vertrauen zu dir, daß du, wann es möglich wäre, den bittersten Tod tausendmal erdulten, als durch vorsezliche Boßheit dich aus dem Stand der Gnade setzen würdest. Darum wache, bete und kämpfe täglich, und traue weder deinem Fleisch, noch der Welt, noch dem Satan, wann sie sich gleich noch so freundlich anstellen.

Dann darum warnet eben unser liebster Heyland vor der Sicherheit des Fleisches und dessen Schwachheit, und zeiget, daß sich solche auch bey denen Widergebohrnen merken lasse, ob sie gleich sonst dem Geist nach sich zu Ausübung des Guten willig bezeigen; und das ist es auch, was sein Apostel sagt: (a) Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und dem Geist wider das Fleisch, dieselbigen sind wider ein ander, daß ihr nicht thut was ihr wollet.

(a) Gal. V, 17.

let. Der Fehler aber, den die Jünger allhier begiengen, bestunde eigentlich darinnen, daß sie es im Geist angefangen, und doch im Fleisch vollenden wolten; sie vermeinten es mit ihren eigenen Kräften und Eifer auszurichten, welches aber, wie es der Ausgang bezeugte, nicht angehen wolte. Und in diesen Irrthum verfallen noch immerzu viele Christen, daß sie ihren eigenen Kräften zu viel trauen, (a) und das angefangene Bekehrungs-Werk mit ihrem Fleiß, Wachen, Beten, Lesen und dergleichen zum gewünschten Zweck bringen wollen; da sie doch vielmehr alles in GOttes gnädige Verleihung stellen, und es von seiner Gnade und Güte erwarten sollten. Man erfährt es ja gar oft, daß die Leute, wann sie von der Nothwendigkeit eines heiligen Lebens überzeuget, oder durch ein sonderbares Gericht GOTTES erschreckt, oder durch einige Verfolgung und Schmach der Welt betrübt sind, einem mit grossem Eifer und Ernst heiligen Leben nachtrachten, welches auch an und für sich selbst zu loben; allein weil der Ausgang lehret, daß ihr Eifer sich bald abkühlet, und sie nachgehends oft ärger werden, als sie vorhin gewesen sind: so zeiget sichs klar, daß es ihnen woran fehlen müsse. Nun hat es zwar mit dem menschlichen Herzen eine solche Beschaffenheit, daß, so lang es im Stand der Natur bleibet, dasselbige nichts so bald, als der Ubung der Gottseeligkeit, überdrüssig wird: die rechte Haupt-Ursach aber ist ohne Zweifel diese, daß der Mensch ohne Gnade vom Himmel sich selbst fromm machen will; und wann er gleich je zu weilen von GOtt etwas gedenket, betet, lieset, geschiehet es doch nicht mit einem gelassenen

(a) III. Th. 912. Bl.

lassenen Herzen, weil er noch nicht gelernet, sich selbst, samt allem was er ist, hat und vermag, für nichts, die Gnade GOttes aber für alles zu achten, sintemaln er auch selbst gerne bey der Sache etwas thun will. Ich gestehe zwar, daß der Mensch, nachdem die Gnade GOttes die Bekehrung in ihm angefangen hat, mitwürken könne und müsse, gleichwol aber muß er solche Mitwürkung nicht ihm selbst, sondern der Gnade GOTTES zuschreiben; als welcher wir alles im Anfang, Mittel und Ende zu danken haben. Weil aber viele solches nicht erkennen, so tritt GOtt eine Weile zurück, läßt den Menschen anstossen und fallen, damit er seine Nichtigkeit erkennen möge. Nimm nur, mein Christ, zur mehrerer Erläuterung dieser Sache, das Gleichniß von einer Blume, welche ihren Ursprung durch des Himmels gütigen Einfluß aus der Erden hat: sie muß aber auch in der Erden bleiben, und von dem Thau und Regen, den der Himmel besagter Erde mittheilet, leben, wachsen und blühen; wofern sie aber aus der Erden gerissen wird, muß sie nothwendig verwelken: Eben also ist es auch mit unserm Christenthum beschaffen: GOtt würket in unserm zerknirschten und demüthigen Herzen die Blume des Glaubens, der Liebe, der Hofnung, welches lauter himmlische Pflanzen, so vom Thau des Himmels, ich meine von der Gnade GOttes, leben; wo aber der Mensch ihm selbst und seinen Kräften zu trauen beginnet, und meinet, er könne der Gnaden wol entrathen, so muß nothwendig alles darüber verwelken und vergehen.

Dieses bestättiget Paulus mit seinem eigenen Ausspruch gar ungemein, wann er sagt: (a) Von GOtt,

(a) 1. Cor. XV, 10.

GOttes Gnaden bin ich, das ich bin; und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe vielmehr gearbeitet, denn sie alle; nicht aber ich, sondern GOttes Gnade, die in mir ist. Also schreibt der Apostel, seines Reisens, Laufens, Wachens, Betens, Predigens und Arbeitens ungeachtet, sich gar nichts, sondern alles der Gnade GOttes zu; und was er hie von seinem Apostolischen Amt saget, das müssen wir auf unser Christenthum ziehen, und sprechen: Ich habe nichts gethan, kan auch nichts thun, sondern alles muß die Gnade meines GOttes verrichten. Die Natur-Kündiger haben angemerkt, daß das Herz im Menschen zu erst lebe; so ist auch bekannt, daß es das vornehmste Werkzeug des Lebens ist, dardurch dasselbige erhalten wird; wie es dann auch das Lezte, das im Leib erstirbt: Das Herz unsers Christenthums ist GOttes Gnade, die Kraft JESU Christi, und der Trieb und Regierung des H. Geistes, so lange dieses in uns lebt, so leben wir auch geistlicher Weise, sonst ists um uns geschehen. Bedenke hiebey, meine andächtige Seele, was der HErr sagt, als Er sich mit einem Weinstock und uns mit den Reben vergleichet: Bleibet in mir, und ich in euch; gleichwie der Rebe kan keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe dann am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet dann an mir (a). Gründe demnach allen deinen Eifer und guten Vorsatz, alles dein Beten, Lesen, und ganze Ubung der Gottseeligkeit in Christo JEsu; bleibe demüthig und GOTT gelassen, und erwarte von Ihm allein, der das Wollen gegeben, auch das Vollbringen, denn Er würket beydes nach sei-

(a) Joh. XV, 4.

nem Wolgefallen. Es verhält sich fast damit, wie mit der zeitlichen Nahrung, bey welcher uns zwar das Arbeiten von GOtt anbefohlen ist, aber doch nicht dieser, sondern dem göttlichen Seegen alles, was Gutes daraus kommt, muß zugeschrieben werden; dann mancher kommt im Christenthum weiter mit einem demüthigen, gelassenen, stillen Herzen, als ein anderer mit vielen aufs Fleisch gegründeten Vornehmen: welches auch vermuthlich die Meinung des frommen D. Staupitzen gewesen, wann er, wie unser Seel. Luther von ihm berichtet, zu sagen pflegte: Ich habe mir oft, ja täglich, vorgenommen, ich wolte frömmer werden, und derhalben so oftmals gebeichtet, und zugesagt, ich wolte mein Leben bessern; aber es war eine gar weite Frömmigkeit, und wolte nichts daraus werden, noch von statten gehen, ob es wol mein Ernst war, wie Petro, da er schwuhr, er wolte sein Leben bey Christo lassen. Ich mag GOtt nimmer liegen, ich kans doch nicht thun; ich will eines guten Stündleins erwarten, daß mir GOtt mit seiner Gnade begegne, sonst ists verlohren. So schreibt er auch anderswo: Der fromme GOtt läßt sich etwan erschleichen, aber nicht erlaufen; um anzudeuten, daß man zu der Liebe GOttes eher mit Gedult und still seyn, mit Harren und Hoffen, als mit fleischlichen Laufen und Rennen gelange.

Hat es nun eine solche Beschaffenheit mit der Bekehrung des Menschen, mein JEsu! so gieb mir die Gnade, daß ich dieselbige nicht auf das Fleisch gründe, weil derjenige, so auf das Fleisch säet, auch von dem Fleisch das Verderben erndet; sondern dessen natürliche Trägheit wol erkenne,

und

und mich deswegen der geistlichen Wachsamkeit befleißige; nicht so vermessen, wie deine Jünger, mich bezeuge, welche Anfangs viel versprochen, weil sie es aber im Fleisch angefangen, nicht damit auslangen können; vielmehr aber das hohe Bekehrungs-Werk im Geist anfange, und es auch darinnen glücklich vollende. Ersetze in mir, was dem Fleisch abgehet, durch deinen Geist, erneuere mich nach dem inwendigen Menschen von Tag zu Tag, und laß mich die überkommene Kräften des Geistes also anwenden, daß ich in meinem Christenthum immer höher komme, auch endlich dahin gelangen, wo mir an einiger Vollkommenheit nichts mehr abgehen wird, und ich für solche erlangte Gnade dir in alle Ewigkeit danken könne. Amen!

Die acht und zwanzigste Betrachtung.

Zum andernmal gieng JEsus aber hin / betete und sprach: Mein Vater / ists nicht müglich / daß dieser Kelch von mir gehe / ich trinke ihn denn / so geschehe dein Wille. Und Er kam / und fand sie abermal schlaffen / und ihre Augen waren voll Schlaffs / und wusten nicht / was sie Ihm antworteten; und Er ließ sie / und gieng aber hin / und betete zum drittenmal dieselben Worte / und sprach: Vater / wilst

wilst Du/ so nimm diesen Kelch von mir / doch nicht mein Will / sondern dein Will geschehe.

Siehe doch, meine in denen Passions-Betrachtungen beschäftigte Seele, deinen höchst-bekümmerten JEsum an, wie Ihn die Angst bald vor die Füsse seines himmlischen Vaters hinwirft, bald wieder zu seinen Jüngern treibet; bald um Abwendung seines schweren Leidens bittet, bald seine Willfährigkeit, solches über sich zu nehmen, bezeigt. Ach mein theuerster JESU, wohin haben dich meine Sünden gebracht! ist die Vorstellung deines Leidens so entsezlich, und kan dir so viel Bangigkeit verursachen, was für Quaal und Marter wird dir nicht die würkliche Empfindung desselbigen machen? Doch die Liebe muste hier alles versüssen; mein JEsus nahm den bittern Creutzes-Kelch von den Händen seines himmlischen Vaters willig an; es hiesse demnach: Mein Vater! ists nicht müglich, daß dieser Kelch von mir gehe? ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille. Es scheinet, mein geängsteter JESUS habe sich in seiner grossen Angst mit dem süssen Vaters-Name am meisten getröstet, und bey dessen Erinnerung erwogen, daß Er sich gleichwol in allem seinem Jammer alles Gutes zu Ihme versehen dürfe; Er seufzete gleichsam bey sich: Weil Du mein GOtt und Vater bist, dein Kind wirst Du verlassen nicht, Du väterliches Herz!

Eben also mache es auch (a), o christliche Seele! angesehen du dich ja gleichermassen rühmen kanst, daß du den ewigen, allmächtigen, grossen, barmherzigen,

(a) II. Theil 684. Blat.

herzigen, und gütigen GOtt zum Vater habest, der alle Dinge in seinen Händen hat, alles weißlich verordnet, regieret, und schicket, wie es der unverbesserliche Rath seines Willens mit sich bringt; es kan nicht ein Haar ohne solchen von unserm Haupt fallen, und hat eine so genaue und gnädige Aufsicht auf uns, daß unser liebster Bruder und Seeligmacher JESUS sagt: Er habe alle Haare auf unserm Haupt gezehlt (a); weswegen alles, was uns widerfähret, nach dem allein weisen und guten Rath unsers lieben himmlischen Vaters geschiehet, der es von Ewigkeit her zu unserm besten also verordnet, beschlossen und gut befunden. Das Vater-Herz GOttes ist eine Quelle, daraus der Kinder GOttes Glück und Unglück, Creutz und Trost, Freude und Traurigkeit herkömmt. GOtt hat nicht nur die blühende und fruchtreiche Zweige, sondern auch die Birken, worvon die Ruthen zur Züchtigung der Kinder genommen werden, geschaffen: und also hat Er nicht nur unsere Glückseeligkeit, sondern auch die vermeinten unglückliche Zufälle versehen, verordnet und verhänget, jedoch alles aus väterlicher Liebe und Wolmeinen zu unserm zeitlichen und ewigen Nutzen; und diejenige Vaters-Hand, die uns das Brod darreichet, führet auch die Ruthe zu unserer Besserung.

Ich zweifle nicht, es werde sich manche geängstete Seele finden, die sich mit zweifelhaften Gedanken schlagen wird, ob sie auch den grossen GOtt mit diesem Namen belegen darf? ob sie auch würdig seye ein Kind GOttes zu heissen? Nun bin ich nicht in Abrede, daß diese Versicherung der Kindschaft GOttes von dem H. Geist herkomme, denn dieser

(a) Matth. X, 30.

muß unserm Geist Zeugniß geben / daß wir GOttes Kinder seyn; jedoch ist niemand aus der Kindschaft GOttes ausgeschlossen, der JESUM für seinen Bruder hält, der sich seines theuren Verdiensts getröstet, und sich durch dasselbige der Gnade GOttes theilhaftig macht. Indessen lehret uns der HErr Christus selbst in seinem vollkommenen Gebet, daß wir den grossen GOtt mit diesem Vater-Namen belegen sollen, wann Er uns die Worte selbst in dem Munde giebt, sprechende: Vater Unser, oder: unser Vater. Gleichwol aber haben wir hieran unser Lebenlang zu lernen; und wann wir es in der Schule des H. Geistes so weit gebracht, daß wir das Wort im Gebet des HErrn recht verstehen, und mit wahrer Geistes-Freudigkeit aussprechen können, so sind wir billig für hochgelehrte Leute zu achten.

Dieser tröstliche Vaters-Name nun hat meinen JEsum aufgemuntert, daß Er mit seiner Bitte zum öftern anhielte, in der gewissen Zuversicht, Er würde / wann es nur möglich wäre / noch wol erhöret werden; weißt uns aber auch zugleich damit, wie wir in unserm Gebet auch anhalten / und wann wir eine Sache nicht alsobald bekommen, von solchem deswegen nicht absetzen, sondern nur desto mehr anklopfen sollen. Es ist wahr, daß GOtt der HErr sagt: (a) Ehe sie ruffen, will ich ihnen antworten; wann sie noch reden, will ich hören; es ist auch gewiß, daß unser Gebet, wann es rechter Art ist, von GOtt eben, in dem wir beten, oder auch wol schon zuvor / erhöret ist: aber dieses ist auch nicht zu läugnen, daß manchmal zwischen der Erhörung und Gewehrung eine Zeit vorbey gehet, und wir freylich, wann das leztere ausbleibt, nicht

(a) Esa. LXV, 24.

versichert

versichert sind, ob wir der Erhörung theilhaftig werden, weil wir diese erst aus jenem schliessen müssen; und darum sollen wir mit dem Gebet desto eifriger anhalten, und zwar so lang, biß wir die Erfüllung unsers Wunsches entweder erhalten, oder aus unverwerflichen Kennzeichen abnehmen können, daß der Höchste mit unserm Begehren nicht einstimme, und wir in unserm Ansuchen einen Abschlag bekommen. Ubrigens verhält sichs fast damit, wie mit einer Suplique oder Bitt-Schrift, so einem grossen Herrn überreicht wird, welcher zwar das Begehren des Suplicanten daraus ersiehet, auch bey sich bereits beschlossen, was er in der Sache thun wolle, aber mit der Erfüllung noch eine Zeitlang zuruck hält, und jenem damit noch mehr Gelegenheit giebt, mit seinem demüthigen Bitten anzuhalten, ohnerachtet Er schon auf das erstemal darein gewilliget. Also darfst du, meine andächtige Seele, nicht gedenken, wann du deiner Bitte nicht gleich gewähret wirst / als ob der Höchste sich erst darüber bedenken müsse, ob Er darein willigen wolle, sondern vielmehr gläuben, daß Er die gegenwärtige Zeit noch nicht für bequem hält, dir das Verlangte zuzustehen, und es dannenhero noch auf eine bessere und bequemere Zeit aufhebt: dann es ist gar viel an der Zeit gelegen, und kan dir gar leicht zu einer Zeit schädlich seyn, was dir zur andern am höchsten nutzet; weil nun dein himmlischer Vater am besten weiß, was dir nutzlich ist: so nimmt Er auch diejenige Zeit in acht, in welcher dir dein Begehren am besten zu statten kommet. Erhälst du aber nicht, was du gebetten, so sey versichert, daß es dir wäre schädlich gewesen, wann du es erhalten hättest; sintemaln auser diesem das willfährige

göttliche Vater-Herz dir es nicht würde versagt haben; und hast du daher grosse Ursach, deinem GOtt auch um die Verweigerung deiner Bitte herzlichen Dank abzustatten. Auf solche Weise wirst du alsdann die dritte Bitte im Vater Unser recht beten können, wann du sprichst: Dein Will geschehe auf Erden, wie im Himmel, weil du dich lediglich dem Willen GOttes unterwirfst, und dir denselben in allem gefallen läßt.

(a) Und warum woltest du es auch nicht thun, nachdem du weißt, daß der Wille GOttes allezeit heilsam und zu deiner Seeligkeit gemeinet ist, er mag dir im übrigen süß oder sauer, anmuthig oder widerwärtig schmecken; GOtt bleibt ja so wol dein Vater, wann Er dich züchtiget und stäupet, als wann Er dich mit erwünschten Wohlergehen erfreuet; so wol der Freuden-Becher, als der Creutz-Kelch kommen von einerley Hand her, und ist einerley Liebe, ob sie schon unterschiedlichen Geschmack hat Nimm derowegen gerne an, was dir GOtt darreicht, es mag nun gleich mit deinem Verlangen übereinstimmen, oder demselbigen zuwider seyn; dann weil GOtt die Liebe ist, kan von Ihm auch nichts anders als Liebe kommen; und weil Er Vater heißt, wird er seinen Kindern keinen Gift geben.

Denen Jüngern hat es diesesmal an solcher Ausübung des Willens GOttes gefehlet, und wann ihr HErr und Meister sie auf das Wachen und Beten wiese, legten sie sich auf die faule Seiten, und schnarchten dafür eines herunter, und dieses mit solcher Sicherheit, daß sie der betrübte JESUS nun schon zum drittenmal in solcher unanständigen Positur angetroffen. Wie es nun hier mit dem natürlichen Schlaf der Jünger ergangen / daß sie sich

solchen auf keine Weise aus den Augen wischen können, so gehets auch mit dem Sünden-Schlaf und der Gewohnheit zu sündigen, welche macht / daß man gar schwer wieder von den Sünden abzubringen ist; (a) angesehen diese ohnedem wie eine Kette Glieder weiß an einander hängen, und folgende Beschaffenheit damit hat: Anfangs eräugnen sich böse Begierden und fleischliche Gedanken im Herzen, welche die böse Lust, es sey nun von einem äusserlichen ärgerlichen Anschauen, oder durch sich selbst, so zu reden, von freyen Stücken, gebieret. Hat nun die Seele hieran einen Gefallen, hänget demselben mit Lust nach, häget diese Schlangen-Brut in ihrem Schoß und Busen, so bekümmert man sich bald zu Vollbringung des Bösen um eine Gelegenheit, worauf dann die sündliche That selbst folget, welche der Satan mit solcher Süßigkeit zu überzuckern weiß, daß das verleitete Herz nach solcher verbottenen Frucht einen innerlichen Hunger und Durst bekommt, und ein unsinniges Verlangen bezeugt, dieselbe immer mehr und mehr zu versuchen, welches auch in Ausübung seiner sündlichen Lust nicht ab, sondern vielmehr zunimmt, sintemaln die verbottene Lust, ohne Zweifel durch Würkung des Satans, immer süsser, als die vergönnte, schmecken will, wie die Worte Salomons hievon lauten: (b) Die verstohlne Wasser sind süß, und das verborgene Brod ist niedlich. Wann nun diese That öfters widerhohlet wird / so folgt die Gewohnheit hieraus, welche endlich gar zur Nothwendigkeit ausschlägt, so daß dem Menschen dünket, er könne nicht leben, woferne er nicht nach seinen sündlichen Lüsten wandele. Damit nun aber gleichwol solche

(a) I. Th. 177. Bl. (b) Sprüchw. IX, 17.

Sünde entschuldigt und die Boßheit vertheidiget wird, stellet sich der Mensch äusserlich fromm, und unter dem Schein der Gottseeligkeit gehet er in die Kirche, beichtet, gebraucht sich des Heil. Abendmals, alles aber ohne rechtschaffene Busse und heiligen Vorsatz von seinen beliebten Sünden abzulassen, daraus dann endlich Sicherheit, Verachtung GOTTES und Wiederstrebung seines Willens, und zuletzt ein ruchloses und verkehrtes Leben, und wol gar die äusserste Verstockung, erfolget.

Hüte dich demnach, meine andächtige Seele, vor solchen harten Sünden-Schlaf, ermuntere dich noch bey guter Zeit, und sonderlich wische solchen zu derjenigen Zeit aus den Augen, welche dir Gelegenheit gibt, das theure Leiden deines Heylandes und dessen Ursach zu betrachten, und betracht es recht, o Sünden-Knecht, wie GOttes Zorn die Sünde schlägt, thu dich dafür bewahren. Bedenke, wie willig dein Heyland zur Marter gewesen, deine Sünde auszutilgen, wie Er so gar nicht den Willen seines himmlischen Vaters wiederstrebt, sondern sich solchen in allen Gehorsam unterworfen, und folge diesem Exempel, bemühe dich eifrigst dahin, diesen so heiligen und untadelichen Willen durch des Heil. Geistes Beystand nachzuleben, gebe auf alles dein Thun fleisig Achtung, untersuche vor der That, was du vornehmen willst, was es für einen Ausgang damit gewinnen könte, und ob dein lieber GOtt und Vater in dem Himmel dadurch nicht beleidiget werde, so wirst du dich vor den Sünden-Schlaff aufs beste verwahren, und dir deine angestellten Paßions-Betrachtungen wol zu nutz machen.

Damit

An deinem Heyland kanst du allhier lernen,
wie Gott in keiner Noth sich will entfernen.

Damit nun dieses geschehe, so bitte ich dich, o theuerster Erlöser, um deiner Angst willen, die du damal im Garten ausgestanden, du wollest die natürliche Trägheit meines Herzens vertreiben, und durch Erweckung wahrer Busse mich aus meinem Sünden-Schlummer aufmuntern. Laß mir dein heiliges und höchst-schmerzliches Leiden einen durchdringlichen Wecker seyn, welcher mich immerzu wacker erhalte, zu thun, o GOtt, deinen Willen. Gieb mir wahre Gelassenheit, damit ich, nach deinem Beyspiel, meinen Willen jederzeit dem unverbesserlichen Willen meines GOttes unterwerfe; und wann ich mit Beten lang genug angehalten, und doch die Erhörung nicht gleich, oder doch nicht so, wie ich es wünschte, oder wol gar nicht, erfolgen will, so laß mich doch bey allen Ausgang versichert seyn, daß solcher zu meinem Besten gemeint, und dir in einem wie dem andern Weg herzlich danken, daß du auf meinen Nutzen so sehr bedacht bist, und nicht meinen unverständigen sondern deinen heiligsten Willen an mir zu vollziehen dir hast wollen gefallen lassen. Amen!

Die neun und zwanzigste Betrachtung.

Es erschien Ihm aber ein Engel vom Himmel / und stärkte Ihn. Und es kam / daß Er mit dem Tod rang / und betete heftiger; es war aber sein Schweiß wie Blut-Tropfen / die fielen auf die Erden.

DU ewige Allmacht, so must du dann von der Ohnmacht, du Selbst-ständige Kraft von der Schwachheit, du alles erschaffender GOtt von der erschaffenen Creatur gestärkt werden? Es ist wahr, daß die Engel einer grossen Macht fähig worden, aber woher anders, als von dir, dem HErrn der Engeln? Wo hat dich doch immer deine erbarmende Liebe hingebracht, daß du allgewaltiger Schöpfer von deinem Geschöpf Trost annehmen must? Wie ist es möglich, daß derjenige, der seine Jünger so reichlich tröstet, nun selbst des Trostes mangelt, und zwar dermassen, daß Er biß auf den Tod betrübt in die gröste Gefahr des Lebens darüber gekommen? (a) Ach ja, hier liegt mein JESUS auf seinem heiligen Angesicht, und windet sich vor dem Zorn GOttes wie ein armer Wurm; Er seufzet und ängstet sich unter der um deinetwillen auf sich genommenen Sünden-Last, daß Ihm der Blut-Schweiß darüber ausbricht, und Tropfen weiß auf die Erden fällt. (b) Es hatte seine Seele Furcht, Angst und Schrecken ganz umgeben; Er war gleichsam in ein Angst-Meer gefallen, und die Traurigkeit allenthalben zu Ihm eingetrungen; sein Herz war einer belägerten Stadt gleich, die der Feind überall umgeben und geängstet hatte.

Damit du dich aber, andächtige und deinen leidenden JEsum erbaulich betrachtende Seele, an dieser seiner so grossen Erniedrigung nicht ärgern mögest, so erwege nur die Ursachen etwas besser, welche deinen hoch-verdienten Erlöser in so heftige Traurigkeit gestürzet. Diese aber drucket derselbige

(a) I. Theil 67. Bl. (b) IV. Th. 224. Bl.

bige in denen schon oben angeführten Worten ganz deutlich aus, wann Er sagt: Darum bin ich in diese Stunde kommen, nemlich den allerheiligsten Rath und Willen meines himmlischen Vaters zu erfüllen, und das menschliche Geschlecht durch meine Angst, Leiden und Sterben zu erlösen, und von der Höllen-Angst zu befreyen; und deswegen werde ich mich bey solchen meinem heiligen Vorhaben nicht dörfen befremden lassen, daß mir der Teufel und die Welt heftig zusetzet, und mich so grosse Höllen-Angst überfällt: soll denen Menschen geholfen werden, so muß es so seyn, es müssen mich allerley Versuchungen betreffen, auf daß ich mit den Versuchten und Betrübten gleichfalls Mitleiden haben und mich ihrer hinwiederum herzlich annehmen könne. Höreſt du nun, geliebte Seele, was der so unerhörten Traurigkeit deines JEsu Haupt-Ursach gewesen? Der heilige Rath und Willen seines himmlischen Vaters, der Ihn für uns Menschen als ein Schuld- und Versöhn-Opfer dahin gegeben, der seinen leiblichen und geistlichen Feinden Macht über Ihn gelassen, der Ihn um unserer Sünden willen also zu schlagen, und solche Herzens-Angst fühlen lassen, der die Straffe auf Ihn gelegt, auf daß wir Friede hätten; Er ists, der Ihm den bittern Angst- und Creutzes-Kelch dargereicht, und welchen dein JEsus auch deswegen von seiner lieben Hand willigst angenommen. Hatte Er einmal für die Menschen zu büssen, und was sie mit ihren Sünden verdient, zu leiden über sich genommen, so hat es nicht anders seyn können, als daß Ihn die Zorn-Fluthen GOttes überfallen und der Fluch des Gesetzes drücken müssen. Von diesem Leiden, welches Ihn hier am Oelberg und nachmals im Richt-Hauß Pilati und am Creutz Strom-weiß überschwemmet, hatte Er

hier

hier nicht nur einen Vorschmack, sondern muste auch aus diesem bittern Kelch den ersten Trunk thun; Er sahe seinen herannahenden schmerzlichen und schmählichen Tod, sein instehendes manigfaltiges Leiden bereits vor Augen; Er fühlte die schwehre Sünden-Last der ganzen Welt, die Er über sich genommen bereits auf seinem Rücken; Er schmeckte den Ihm gemischt- und zugedachten Gallen-Trank schon zum Voraus; der Satan that auf GOttes Verhängniß an Ihm die erste Prob seiner Boßheit und Grimmes, womit er wieder Ihn, als dem Heyland der Welt, eingenommen war. Bey diesem allen aber hatte der heilige GOTT das reine Absehen, daß, wie vorhin schon gedacht, sein liebster Sohn nicht allein für die Sünde der Menschen, und absonderlich mit dieser unaussprechlichen Angst für ihre unzeitige Narren-Freude büssen, und sie also von der Höllen-Angst und ewigen Traurigkeit befreyen solte: sondern daß alle betrübte Seelen und beängstigte Herzen ein besseres und freudigers Vertrauen zu Ihm als einem solchen Hohen-Priester haben mögten, der versucht ist allenthalben, gleich wie sie, doch ohne Sünde (a); damit, weil Er nemlich weiß, wie denen Angefochtenen und Elenden zu Muth ist, Er auch mit ihrer Schwachheit könte Mitleiden haben.

Wie hat sich aber bey aller dieser Herzens-Angst dein Heyland verhalten? Ach, nicht anders, als es einem gehorsamen lieben Sohn zustehet, indem Er seine Seele mit Gedult gefasset, und sich dem heiligen Willen seines himmlischen Vaters völlig unterworfen. Vollende nur das Werk, spricht

(a) Hebr. IV, 15.

spricht Er gleichsam, so du durch mich angefangen hast; lege durch mich Welt; Sünd, Tod, Teufel und Hölle zu meinen und der Meinigen Füssen, ich will gerne biß aufs Blut und den Tod kämpfen; ich will gerne traurig seyn, damit nur deine Kinder in dir erfreuet werden; ich will gerne Angst, Schrecken, Schmerzen, Schmach und Schande leiden, auf daß nur sie frey ausgehen, und zur ewigen Freude, Ehre und Herrlichkeit gelangen; ich will gerne sterben, nur daß sie für dir und mit dir ewig leben mögen; alles dieses fasset unser theuerster Heyland in diese kurze Worte zusammen: Vater, wilt du, so nimm diesen Kelch von mir, doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.

Lerne nun hieraus, meine andächtige und mit deinem geängstigten JESU betrübte Seele, daß, wofern du in der Vereinigung und Gemeinschaft deines Heylandes stehen willst, du freylich auch Theil an seiner Traurigkeit haben müssest. Bedenke, was dein Heyland von allen seinen Nachfolgern saget: Der Jünger ist nicht über seinen Meister, und der Knecht nicht grösser den sein Herr (a). Wann das Haupt matt und krank ist, so empfinden es ja alle andere Glieder; und weil der HErr JEsus selbst in den Tagen seines Fleisches sich der Schwehrmüthigkeit und Traurigkeit nicht entbrechen können, wie woltest du als sein Glied damit verschont zu bleiben wünschen. Ich weiß mich nicht zu erinnern, daß ich einen rechtschaffenen Christen gekannt, oder von ihm gehöret und gesehen hätte, der von der Traurigkeit seines Erlösers das Seinige nicht empfunden und aus seinem Kelch nicht einen Trunk gethan hätte: und daher kömmts, daß

(a) Matth. X, 24.

daß viele in der Gemeinschaft und Vereinigung mit ihrem Heyland JEsu Christo wahrhaftig stehen, sich aber dannoch des vielfältigen Traurens und der Schwehrmuth nicht erwehren können. Dieses aber hat ihr Heyland ihnen schon längsten vorher gesagt, sprechende: In der Welt habt ihr Angst! aber, setzt Er gleich hinzu, seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. So wenig dein JEsus in seinem schwehren Kampf untergelegen, so wenig hast du dich auch deswegen was zu befürchten, sintemaln sein Sieg deine Uberwindung ist, als welche Er dir zu eigen übergeben, wie Paulus bezeugt: GOTT sey dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HERRN JESUM Christum (a); und damit dir solcher leichter und der Kampf erträglicher wird, gibt Er dir auch seine heilige Engel zu, die dir so wol, als Ihm, beystehen, und dir die Angst erleichtern müssen. (b) Dann die heilige Engel haben auf betrübte und gottseelige Creutz-Träger eine besondere Aufsicht; und ob zwar GOTT der HErr seinen Engeln von allen seinen Auserwehlten insgemein Befehl gegeben, daß sie selbige auf allen ihren Wegen behüten und ihnen zu Dienst stehen sollen: so scheinet es doch, daß sie wegen dererjenigen, die unter dem Creutz seufzen, einen nähern Befehl empfangen haben, anerwogen die Exempel bezeugen, daß sie sich derselbigen auf eine ganz besondere Weise angenommen. Die Hagar vermeinte, sie würde mit ihrem Sohn Jsmael in der Wüsten Dursts sterben müssen, aber da sie sichs am wenigsten versahe, kam ein Engel, und zeigte ihr einen Wasser-Brunnen, woraus sie sich und ihr Kind

(a) 1. Cor. XV, 57. (b) IV. Th. 79. Bl.

Kind erquicken kunte (a). Jacob reisete mit den Seinigen aus Mesopotamien nach dem Lande Canaan, und stunde wegen seines erzürneten Bruders zwischen Furcht und Hofnung, wurde aber in diesem seinen zweifelhaftigen Zustand der Begleitung der Engel GOttes versichert, welche sich ihm in zweyen Heeren gezeigt haben (b). Der Prophet Elias lag unter einem Wachholder Baum in der Wüsten, und war so betrübt, daß er sich weiter nichts als den Tod wünschte; und siehe, unvermuthet zeigte sich ein Engel, der ihm Speiß und Trank zu seiner Labung überbrachte (c). Sadrach, Mesach und Abed Nego hatten in den feurigen Ofen einen Engel zum Beystand, welcher der Hitze des Feuers wehrete, daß sie nicht kunten beschädiget werden (d). Paulus, der Apostel, schwebte nebst seinen Gefehrten auf dem Meer in grosser Gefahr, und mitten in solcher stunde der Engel GOttes bey ihm, der ihn versicherte, daß er mit allen denselbigen solte erhalten werden (e). So findet man auch in den Kirchen-Geschichten, daß zu des Kaisers Juliani des Abtrinnigen Zeiten ein Jüngling, mit Namen Theodorus, um des christlichen Glaubens willen sehr grausam gemartert worden, welches er aber wenig geachtet, sondern immerzu freudig gesungen: Schämen müssen sich alle, die den Bildern dienen, und sich der Götzen rühmen; und weil man ihm weiter nichts anhaben können, ist er wieder loß gelassen, von einigen aber gefragt worden, wie er doch immer so grausame Marter hätte überstehen können? worauf er

(a) 1. B. Mos. XXI. (b) Cap. XXXII, 1. 2. (c) 1. B. der Kön. XIX. (d) Dan. III, 21. 25. 27. (e) Apost. Gesch. XXVII, 23.

zur Antwort ertheilt, daß er zwar einige Schmerzen empfunden, es wäre aber beständig ein Jüngling bey ihm gewesen, der ihn mit einem weisen Tüchlein den Angst-Schweiß abgewischt, auch ihn mit einem kühlen Wasser besprenget, und dadurch erquicket und gestärket hätte. Und eben so hälts ohne allen Zweifel der liebreiche GOtt noch jetzo, und wäre zu wünschen, daß die tröstlichen Exempel, die sich oft mit den gottseeligen Creutz-Trägern begeben, fleißiger aufgezeichnet und bekannt gemacht würden. Erinne dich nur, mein andächtiges Herz, was sich mit dem Moses, da er noch ein säugendes Kind war, zugetragen, und wie ihn seine Eltern, da sie ihn in ihrem Hauß nicht länger zu verbergen getrauet, in ein verpichtes Rohr-Kästlein gelegt und auf das Wasser gesetzt, aber zugleich die Mirjam seine Schwester von ferne darzu gestellet, daß sie ihn gleichsam hüten und erfahren solte, wie es ihm folgends ergehen würde (a). Wie es nun die Eltern Mosis mit ihrem Kind gemacht, eben so pflegt es auch GOtt mit seinen Kindern zu halten; die Noth erfordert es oftmals, daß Er sie in das Wasser der Trübsal setzen und in mancherley Gefahr und Anfechtung gerathen lassen muß, doch läßt Er sie gleichwol aus seiner Hut und Gnade nicht; Er hat sie in seinem Herzen, und zugleich seinen Engeln befohlen, daß sie gleichsam von ferne stehen, auf sie acht haben und ihnen im Nothfall Hülfe leisten müssen.

Wer wolte dann nun das liebe Creutz verschmähen, da es von so angenehmen Händen herkommt? wer wolte aus dem von GOtt eingeschenkten Leidens-Kelch nicht bescheid thun, da unser Heyland uns

(a) 2. B. Mos. II,

uns solchen zugetrunken? wer wolte verzagen, da er sich eines so kräftigen Beystands zu getrösten hat? O nicht doch; vielmehr lasse dich, meine Seele, mit der christlichen Kirchen hören: Ich bin GOttes, GOtt ist mein, wer ist, der uns scheide? dringt das liebe Creutz herein, mit dem bittern Leide, laß es dringen, kommt es doch von geliebten Händen, bricht und kricht geschwind ein Loch, wann es GOtt will wenden.

Du aber, o geängsteter Heyland, laß mich kein Creutz ausschlagen, welches zu deiner Ehre oder meiner Besserung angesehen ist, nachdem du selbst so viel um meinetwillen ausgestanden; laß auch die Traurigkeit mich nicht zu sehr dahin reissen, wann solches schwehrer, als ich gemeint, und länger anhält, als ich vermuthet; laß mich vielmehr auf den Beystand sehen, dessen ich mich auch in dem schwehrsten Leiden zu erfreuen habe, nemlich deiner getreuesten Vorbitte, der Aufsicht meines himmlischen Vaters, des kräftigen Trosts des Heil. Geistes, und des mächtigen Schutzes deiner Heil. Engel; und versichert seyn, daß du zwar tödest, aber auch wieder lebendig machest; in die Hölle, aber auch wieder heraus, führest. Und weil keine schwehrere Angst als diejenige seyn kan, die du allhier im Garten ausgestanden, welche dir auch so gar blutigen Schweiß ausgepresset, so laß mich das wenige, das du mir zu leiden auflegst, nicht scheuen, sondern gewiß versichert seyn, daß, da du damals das Schwehrste für mich ertragen, ich das Geringere durch deine Kraft auch wol überwinden werde.

Erhöre mich, o theuerster JESU, um deines so mildiglich vergossenen Angst-Schweisses willen. Amen!

Die dreisigste Betrachtung.

Und JEsus stund auf vom Gebet / und kam zu seinen Jüngern und fand sie schlaffen für Traurigkeit / und sprach zu ihnen: Ach / wolt ihr nun schlaffen und ruhen? was schlaffet ihr? es ist genug. Sehet / die Stunde ist kommen / und des Menschen-Sohn wird überantwortet in der Sünder Hände; stehet auf / und lasset uns gehen / siehe / der mich verräth / ist nahe; betet aber, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet.

So höret nun mein JESUS auf, seinen himmlischen Vater um Abwendung seines schwehren Leidens-Kelch ferner zu bitten, nachdem Er vermerket, daß es der unveränderliche Rath-Schluß GOttes also mit sich bringt, und die Schrift auf keine andere Weise hätte erfüllt werden können; läßt sich indessen mit der von dem Engel erhaltenen Versicherung der Gnade seines himmlischen Vaters begnügen, und gebraucht sich der überkommenen Stärke zur herzhaften und ritterlichen Ausführung seines schwehren Leidens- und Todes-Kampfs; will aber dir, meine andächtige Seele, zugleich weisen, daß du deinem GOtt, wann Er dir ein Creutz zuschicket, mit allzu langen Bitten nicht beschwehrlich seyn sollest, absonderlich wann du siehest, daß es nicht zu ändern stehet, vielmehr aber den lieben GOTT um Linderung und Trost anflehen, damit dir dasselbige erträglich seyn möge.

möge. Die Jünger wusten ein anderes Mittel dafür, und wolten die Traurigkeit mit Schlaffen vertreiben, allein wie unzulänglich solches gewesen, haben sie wol im Ausgang erfahren, sintemaln sie bey ihrer Erwachung nichts anders als neue Noth vor Augen gesehen. So gehet es, wann man sich in geistlicher Trübsal leiblicher Mittel bedienen will, als welche zwar auf eine kurze Zeit Linderung verschaffen, aber das Ubel doch nicht völlig heben; wann man sich hingegen der von JEsu vorgeschlagenen Mittel, nemlich des Wachens und Betens, bedienet, wird man weit besser mit zurecht kommen, und nicht nur seine Schmerzen gelindert, sondern sich auch endlich ganz befreyet davon sehen; und wo dieses letztere auch nicht allezeit in diesem Leben geschiehet, werden wir doch durch die Kraft des Heil. Geistes mit der Zeit ganz unempfindlich darwieder gemacht, also daß wir es als eine gewohnte Sache nicht mehr achten, ja vielmehr mit dem Apostel uns der betroffenen Trübsal freyen. Doch sind die Jünger allhier wegen ihres zugestossenen Schlaffes einigermassen entschuldiget, weil eine lang anhaltende Traurigkeit die Lebens-Geister also schwächet, daß der Mensch gleichsam in einen Schlummer verfällt, woraus er sich nicht allemal selbst helfen kan; doch hätten sie diese natürliche Schwachheit mit andern und zwar solchen Mitteln heben sollen, welche ihnen der HERR schon zum unterschiedlichenmalen an die Hand gegeben. Wir haben uns demnach auch, wann wir etwas unanständiges begehen, mit unsern natürlichen Gebrechen nicht zu entschuldigen, sondern vielmehr auf Verbesserung bedacht zu seyn, worzu uns die Mittel nicht fehlen werden, wann wir sie

nur in heiliger göttlicher Schrift fleisig aufsuchen wollen. (a) Was zwar eigentlich die Mittel wieder die Traurigkeit überhaupt anbelangt, zeiget uns solche unser liebster Heyland an seiner bißherigen Aufführung gar deutlich, indem Er in solcher seinem lieben himmlischen Vater seine Noth klaget, um Hülf und Rettung bittet, sich aber doch dabey dessen heiligen Willen mit kindlichem gelassenen Herzen unterwirft. Bestehet demnach das vornehmste Mittel wieder die Traurigkeit hierinnen, daß sich die betrübte Seele zu GOtt wendet, der allein der beängstigten Seelen Trost, Freude und Wonne ist. Wohin soll das kranke Kind fliehen, als in den Schoß seiner Eltern? Wo kan sich das erkältete Küchlein besser erwärmen, als unter den Flügeln der Gluck-Henne? und wohin sollen sich die betrübten Seelen anders hinwenden, als zu ihrem GOtt und lieben Vater, der sie allein trösten und erfreuen kan? Dieses wuste David allzuwol, weswegen er von sich gesagt: Wann mir angst ist, ruffe ich dem HErrn an, und schreye zu meinem GOtt, so erhöret Er meine Stimme (b); und: Wann ich betrübt bin, dencke ich an GOtt; wann mein Herz in Aengsten ist, so rede ich (mit oder von Ihm) (c). Insonderheit ist merkwürdig, daß er nicht allein spricht: Mein GOtt, betrübt ist meine Seele in mir (d)! gleich als wenn ein Kind spricht: Vater, mein Haupt thut mir weh! sondern auch in seiner grossen Traurigkeit seine Seele allein auf GOtt weiset, sprechende: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf GOtt, dann ich werde Ihm noch danken,

daß

(a) IV. Th. 244. Bl. (b) Ps. XVII, 7. (c) Ps. LXXVII, 4. (d) Ps. XLII, 7.

daß Er meines Angesichts Hülfe und mein GOtt ist (a). Es ist nicht von ungefehr geschehen, daß diese herrliche und nachdenkliche Worte dreymal nach einander in zwölf Versiculn des güldenen Psalter-Buchs wiederholt werden: es ist ohne Zweifel damit angedeutet, daß, so oft die Seele unruhig und traurig wird, man nichts bessers thun könne, als sie auf GOtt verweisen.

Dieses lasse dir, betrübte Seele, gesagt seyn, und lerne von deinem JEsu, und andern Kindern GOTTES in Trübsal und Traurigkeit gerades Wegs zu GOtt fliehen, und sagen: Mein GOtt, betrübt ist meine Seele in mir! Ach GOTT! ach Vater! Du weist die Angst meines Herzens, du siehest das Betrübniß meiner Seelen, hilf mir! verlaß mich nicht! erquicke mich! tröste mich! Du weist mein GOtt, daß ich keine Freude in der Welt habe, und daß diese, wann sie schon alle ihre Freude, Lust, Pracht, Herrlichkeit, Reichthum, Ehre, Wein, Bier, Saiten-Spiel, und andere dergleichen Eitelkeiten zusammen brächte, mich doch nicht erfreuen würde: Du aber, mein GOTT, meine Freude, sprich nur ein Wort, so wird meine Seele erfreuet. Ach HErr siehe, den du lieb hast, und der dich gleichfalls liebt, ist betrübt; seine Gebeine sind erschrocken, und seine Seele ist sehr erschrocken; ach du HERR, wie lange! Solche und dergleichen Seufzer der gläubigen Seelen haben, wie die Erfahrung genugsam lehret, gar ungemeine Kraft. Dergleichen Seufzer sind von solchem Nachdruck, wie das Anrühren des Saums an dem Kleid des HERRN JEsu, welche nicht nur das äussere, sondern das innere, nemlich das Herz deines

(a) Ps. XLII, v. 12.

nes Heylands, berühren, und mit grossem Trost und Hülfe wieder zuruck kommen.

Mit solchen Waffen muß man wider die Traurigkeit zu Felde ziehen, wann man sie bestreiten will; Hingegen hat der HErr JESUS der Jünger ihre, als untüchtig, verworfen, und deswegen zu ihnen gesagt; was schlaffet ihr? es ist genug. Mit welchem leztern Er anzeigen wollen, daß es nun an dem, daß Judas sein Bubenstuck ungehindert ausüben könne; daß dieser nun hätte, was er gewünscht; und da GOtt seiner Boßheit den Lauf lasse / nun nichts mhr übrig wäre, so ihn an deren Ausübung hindern könnte; dann die Stunde sey kommen, die Zeit vorhanden, welche zu seinem Leiden bestimmt worden, die Macht der Finsterniß könne nun ihre Wut und Raserey an Ihm vollbringen. Da du dann abermal wol zu erwegen hast, daß die Feinde des HErrn Christi schon so oft an Ihn gewolt, und Ihn bald mit Steinen, bald auf andere Weise aus dem Mittel zu räumen gesucht, aber seine Leidens-Stunde war noch nicht kommen, und darum kunten sie Ihm vor der Zeit mit aller ihrer Unsinnigkeit kein Haar krümmen; und also kanst du den unbetrüglichen Schluß daraus ziehen: (a) daß im Ansehen des von GOtt dir zugeschickten Creutzes nichts von ungefehr geschehe, und der Satan oder die Welt dich nicht nach ihrem Willen anfechten und ängstigen mögen, wie oft, wie hart oder lang sie wollen, sondern es gehe alles nach dem heiligen und unerforschlichen doch allezeit gnädigen und guten Rath und Willen unsers GOttes, sintemaln das ganze Creutz mit allen seinen Umständen und Beschaffenheiten der Zeit, des Orts und der Grösse an

(a) IV. Theil 153. Bl.

an GOttes Versehung, Regierung und Verordnung hänget; es hat seine bestimmte Zeit, wann es kommen / und auch, wann es wieder abziehen soll; es ist, wie alles andere, von dem grundgütigen GOtt abgemessen, abgezehlet und abgewogen; und darum werden auch die Creutz-Tage der Gläubigen mit den Tagen eines Taglöhners verglichen; dann wie ein Arbeiter seine gewisse Stunden hat, da er des Tages Last und Hitze ertragen muß / hernach aber sich auch der Ruhe erfreuen kan: also fassen auch die Gläubigen ihre bestimmte Leidens-Zeit, und hat GOtt jederzeit versehen und verordnet, wie viel Stunden, Tage, Wochen, Monate und Jahre, dieselbe währen soll, bis endlich auch darauf die Erquickung und Ruhe wieder folget.

Damit aber unser JESUS recht deutlich mögte zu verstehen geben, daß sein Leiden nun gar keinen Aufschub mehr leide, und die Gefahr, so zu reden, vor der Thür sey, spricht Er zu seinen Jüngern: Stehet auf, laßt uns gehen, siehe, der mich verräth, ist nahe. Ach, du geduldiger Heyland! ist es möglich, daß Du der Gefahr noch entgegen gehen, und deinem Verräther dich selbst in die Hände liefern kanst? Warum entfernest Du dich nicht viel lieber, und bedienst dich der finstern Nacht zur Decke, um deinen geschwohrnen Tod-Feinden noch bey guter Zeit zu entkommen? Wustest Du alles, was dir begegnen solte, und machst dich doch nicht auf die Seite? Kunte das entsezliche Andenken deines unbeschreiblichen Leidens dir nicht Füsse machen, daß Du noch bey eitler Nacht in eine Wüsten geflohen wärest, wo dich niemand hätte aufsuchen können? Entwiechest Du doch damals, als man dich zum König machen wollen; warum jetzo nicht,

da man dich dem schmählichsten Tod zu übergeben gedenket? Nein, spricht mein JESUS, ich weiche nicht, dann darzu bin ich in diese Welt kommen, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat; dieser aber bestehet darinnen, daß, (a) wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also auch des Menschen Sohn erhöhet werden solte; auf daß allel, die an Ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

Bey der instehenden Gefangenschaft deines JESU, kanst Du, meine andächtige Seele, dieses zu deiner Erbauung anwenden, daß, wie dein Heyland gleichsam keinen Schritt mehr thun kunte, da Er sich nicht mitten unter seinen Feinden und Mördern befunden hätte: also auch du in der Welt keinen gewissen Fuß setzen kanst, da du dich nicht mit deinen ärgsten Feinden umgeben siehest; dann sage mir doch (b): wo lebst du? du wirst antworten: in der Welt; und damit hast du so viel gesagt, als: Du lebest in dem Reich des Teufels, mitten unter den Mördern, Räubern und Verräthern: allenthalben bist du mit den Stricken des Satans umgeben; wo du dich hinwendest, schleichet dir der Feind nach, und trachtet nach Gelegenheit, dich ins zeitliche und ewige Verderben zu stürzen; Diejenige, die nach dem Fleisch deine besten Freunde seyn sollen, sind oftmals deine ärgste Feinde, absonderlich im Ansehen des Geistlichen; sie sind vom Teufel abgeschickt, daß sie dich verführen sollen, und seine Lock-Vögel, die dich in sein Garn zu verleiten suchen. Im Ansehen dieser so grossen Gefahr wache und bete, siehe dich wol vor, und wandele vorsichtig; (c) wende

(a) Joh. III, 15. (b) III. Th. 1864. Bl. (c) 2. Pet. I, 10.

de Fleiß an, daß du deinen Beruf und Erwählung fest machest; und (a) du behalten mögest, was du hast, daß niemand deine Crone nehme.

Nun, mein theuerster JESU! so laß mich dann diese Gefahr wol bedenken, und nicht in Sicherheit, wie jenesmals deine Jünger, dahin gehen, noch meine zugestossene Traurigkeit durch unzulängliche Mittel zu heben suchen, sondern mit Gedult und Gelassenheit, mit wahren Vertrauen auf dich, mit Erkänntniß und Unterwerfung deines heiligen und guten Willens solche überwinden. Gieb mir absonderlich zu bedenken, daß es nicht auf meiner Feinde Boßheit und Muthwillen, sondern auf deine Verhängniß und Zulassung ankomme, wann, wie weit und wie lang sie ihre Wuth an mir ausüben sollen, und laß mich dannenhero einig und allein auf dich sehen, und auch die Hülfe nur von dir allein erwarten; und wo ich erkenne, daß ein unvermeidliches Leiden mich betreffen will, so laß mich, auf deine Zuversicht gegründet, solchem beherzt entgegen gehen, und deine Helfer-Stunde mir auch zu rechter Zeit erscheinen, damit ich dir alsdann wiederum mit Freuden danken könne, daß Du meines Angesichts Hülfe und mein GOtt gewesen.

Amen!

)o(

(a) Offenb. Joh. III, 11.

Die

Die ein und dreisigste Betrachtung.

Und alsbald / da JESUS noch redete / siehe / da kam Judas der Zwölfen einer. Da er nun zu sich hatte genommen die Schaar und Diener der Hohen-Priester und Pharisaer / der Aeltesten und Schriftgelehrten / gieng Er zuvor der Schaar / und kam dahin mit Fackeln / Lampen / mit Schwerdten und mit Stangen.

Ach, heiligster GOTT! ist es dann möglich, daß der Teufel und sein Geschmeiß sich überall darein mischen darf, wann sich fromme Seelen zu erbauen suchen? Hier führet mein JEsus mit seinen Jüngern ein erbauliches Gespräch von seinem Leiden, so ist alsbald der Erz-Verräther da, und unterbricht solches mit seinem verrätherischen Anhang und teuflischer Gesellschaft. Doch es gehet freylich nicht anders, der Teufel handelt / wie es seine Natur mit sich bringt; er ist ein abgesagter Feind des Guten / und derowegen sucht er es auf alle Weise zu hintertreiben, welches aber denen Frommen eine schwere Plage ist, sintemaln sie nichts wenigers leiden können, als wann man sie von einer guten Verrichtung abhalten will; wobey ich mich erinnere, sind des seel. Scrivers Worte, (a) daß ein gottseeliger und berühmter Lehrer auf einer bekannten Hohen-Schul sich einmal gegen mich vernehmen lassen, wie er zwar ein sehr liebrei-

(a) IV. Th. 1189. Bl.

liebreiches, friedsames und tugendhaftes Weib habe, welches alle Mühe und Verdruß der Haußhaltung mit grosser Gedult und Sanftmuth überwinde/ doch könne sie nichts wenigers leiden / als wann sie an ihrer Morgen-Andacht, Lesung der Schrift und anderer guter Bücher / am Gebet und gottseeligen Betrachtungen gehindert würde; dann wann dieses geschehe, wäre sie, wider ihre Gewohnheit, unruhig und verdrossen, und könte es den ganzen Tag nicht vergessen. Eine andere GOtt-liebende Seele sagte: Ich halte es für ein Unglück und böses Zeichen, wann ich des Morgens am Gebet verhindert werde, und ist mir dabey zu Muth, wie einem hungerigen und durstigen Menschen, den man mit vieler Arbeit belegen will, die er doch ohne Verdruß und Widerwillen nicht thun kan; oder als einem durstigen Kind, das, wann es kaum die Mutter-Brust erlanget/ schon, ehe es satt worden, wiederum davon abgerissen wird. Noch eine andere liesse sich verlauten, sie wolle lieber einen Tag hungern, als nicht beten, ja lieber ihr Leben, als das liebe Gebet verlieren, weil das Leben ohne Beten für kein Leben zu achten sey. Weswegen auch einige gottseelige Herzen sich nur deswegen vor allen andern im Hause frühe aufgemacht, damit sie in ihrer Morgen-Andacht ungestört bleiben könten; und andere haben den Ihrigen befohlen, sie, ausser denen Fällen, so die Liebe und Barmherzigkeit gegen dem nothleidenden Nächsten erfordern, auf keine Weise in ihrer Andacht und Gespräch mit GOtt zu verunruhigen. Gleichermassen sind, GOtt Lob, noch viel heilige Seelen gesinnet, welche das liebe Gebet für ihre höchste Pflicht / die sie ihrem GOtt schuldig, für ihre beste Lust und Erquickung, für ih-

re

re heilsamste Arzney, und sicherste Zuflucht, ja für ihren grösten Reichthum, Wehr und Waffen halten.

Was ist dann nun zu wundern, liebe Seele, wann du erfahren must, daß du durch böse Leute so oft an deiner Andacht gestöret wirst, daß dir der Satan allerhand Hinderniß im Weg wirft, damit du nicht so leicht darzu gelangen kanst, nachdem er nichts weniger vertragen mag, als daß die Frommen etwas haben sollen, welches ihnen ein Vergnügen zu geben fähig ist; er sucht diese ihre heilige Lust gar gerne zu verderben; und weil er über dieses weiß, ja mit seinen Schaden erfährt, was frommer Christen andächtiges Gebet seinem höllischen Reich für Abbruch thut, trachtet er sich mit aller Gewalt darwider zu setzen, und entweder sie in ihrer Andacht zu stören, oder daran gänzlich zu verhindern, schickt auch zu dem Ende seine Werk-Zeug aus, welche die Leute an ihrem Gebet verhindern sollen, so ihm auch um so viel leichter angehet, nachdem die schändliche Meinung einreissen will, als müsse man in Gegenwart anderer Leute nicht beten, es stünde gar zu pfäfisch, die Leute, welche uns aus Freundschaft ihren Zuspruch gönnen, würden nur verdrüßlich gemacht, man könte das gewöhnliche Gebet schon bis zur andern Zeit verschieben; ja ich halte dafür, es solte mancher mehr erschrecken, wann man ihn von ungefehr über den Gebet, als über einer groben Sünde, erhaschte, weil er sich im leztern Fall mit der menschlichen Schwachheit entschuldigen und mit vielen Exempeln schützen könte, da er im erstern den guten Credit, den er sich bey den Welt-Kindern zuwegen gebracht, verliehren, und für einen Heiligen-

Fresser

Fresser oder Pietisten gehalten werden, ja wol oft gar eines grossen Herrn Gnade dardurch verscherzen dürfte. So weit ist es mit der gottlosen Welt kommen, daß sie lieber die Ehre bey den Menschen, als bey GOTT haben will, und sich weniger Bedenken machet, die Gnade GOttes, als der Menschen, in die Schanz zu schlagen. Es ist mir aber auch doch von jemand erzehlet worden, wie er sich eines solchen verdrüßlichen Menschens, von welchem er zum öftern durch seinen beschwerlichen Zuspruch an seiner Hauß-Andacht gestört worden, mit guter Manier loßgemacht; dann ob er sich zwar anfangs aus falsch eingebildeter Höflichkeit von solcher etlichmal abhalten lassen, ist er doch nachgehends auf andere Gedanken kommen, und wann sich dieser zu einer seiner Andacht gewidmeten Zeit eingefunden, hat er ihn auf das höflichste empfangen, ihn Platz nehmen heissen, und zu seiner vorhabenden Andacht aufs freundlichste eingeladen; er hat es aber kaum zum zweytenmal probiren dörfen, so ist ihm sein Gast, welchem mit dergleichen Zeit-Vertreib nicht gedienet war, ausgeblieben, und hat ihn nicht mehr zu verunruhigen verlangt. Wie man sich nun des Betens auf keine Weise zu schämen, sondern vielmehr eine Ehre daraus zu machen hat, daß man so frey mit dem höchsten GOtt reden darf: so soll man sich auch keines Menschen Gegenwart an solcher heiligen Unterredung hindern lassen, sondern sie vielmehr mit aller Liebe darzu vermahnen, daß sie uns möchten beten helfen, damit unsere Andacht dem lieben GOtt um so viel gefälliger seye.

Derjenige, so sich hier zu des Teufels Werk-Zeug brauchen lassen, und den HErrn JESUM

an seinem erbaulichen Gespräch mit seinen Jüngern, diese aber an ihrem Gebet, zu hindern gesucht, war Judas der Zwölfen einer, so gewiß eine ansehnliche Stelle anzeigt, die er bisher bekleidet, da ihn der HErr JESUS gewürdiget, aus so vielen Jüngern in die Zahl seiner Apostel aufzunehmen; er hatte aber sein Bißthum nicht behalten, sondern ist an seinen Ort hingegangen, und aus einem Apostel des HErrn Christi ein Gesandter des Teufels, aus einem beruffenen Diener Christi ein Sclav des Satans und elender Höllen-Brand worden. Wer nun dieses lieset, wer noch darbey bedenket, mit wie viel andern Wohlthaten unser Heyland diesen seinen falschen Freund überschüttet, muß sich billig wundern, daß es der böse Geist so weit mit ihm bringen, und von einem so grossen Wolthäter abführen, ihn aber dafür zu einem so greulichen Ubelthäter machen können; sintemaln der fromme Vater Augustinus angemerket, daß der HErr JESUS diesem Juda vielmehr Gutthaten, als denen andern Aposteln erzeigt: Er hätte seinem Vater vor dem Aussatz, seine Mutter aber, mit welcher er Blut-Schande soll getrieben haben, von dem Schlag befreyet; Ihm selbsten, nebst dem, daß Er ihn in die Zahl der Apostel aufgenommen, den Beutel anvertrauet, und zum Einnehmer über dasjenige gesezt, was von gutherzigen frommen Leuten zur Unterhaltung des HErrn Christi und seiner Jünger gegeben worden; Er hätte seinen an ihm öfters gemerkten Diebstahl zur Vermeidung öffentlicher Beschimpfung verdecket, ihm noch zu lezt die Füsse gewaschen, zu dem Abendmal gelassen, und ihn zum unterschiedlichmaln so treulich vor seinem Verderben gewarnet.

net. Dieses alles aber kunte sein böses Gemüth doch nicht ändern, noch ihn auf bessere Gedanken bringen; es war der Teufel ihm einmal ins Herz gefahren, und daraus wolte er sich nicht wieder bringen lassen; er war einmal von der Liebe zum Geld so sehr eingenommen, daß dardurch die Liebe JEsu aus seinem Herzen gänzlich ausgetilget worden.

Hier merke, mein andächtiges Herz, wie man die Wolthaten GOttes recht anwenden solle, nicht wie Judas zu dessen Nachtheil, und seiner Seelen Verderben, sondern zu dessen Ehre, und seiner eigenen Seelen Wolfarth. Es wäre dem Judas bey so grossem Vortheil, die er vor andern Menschen besessen, ein geringes gewesen, sich in der einmal erlangten Gnade GOttes zu befestigen; er hätte zu demjenigen Ziel und aufgesezten Kleinod so wol, als die übrigen Apostel, gelangen können, wann er nur in den vorgesetzten Schranken eifriger fort gelaufen wäre; weil er aber vor der Zeit innen gehalten, weil er zwar die Hand an den Pflug gelegt, aber wieder zuruck gesehen, so war er nicht geschickt zum Reich GOttes; er wolte lieber einen leiblichen Soldaten als einen geistlichen Streiter JEsu Christi abgeben, weswegen er sich auch mit solcher Bursch eingelassen, und sich bey der Einfahung seines Meisters mitten unter Spiessen, Schwerdern und Stangen finden lassen. Und ach, wie gut wäre es vor ihn gewesen, wann er dieses Handwerk noch zu rechter Zeit ergrieffen, und ein blankes Schwerd an statt des geistlichen Hirten-Stabs erwählet, sintemalen er bey jenem, als einem an und für sich selbst keineswegs verdammlichen Leben, noch sicherer würde gefahren

seyn, als da er sich bey diesem nicht getreulich aufgeführt.

Wie es aber hier mit dem Judas und seinem Beruf ausgeschlagen, (a) so ergehet es noch heut zu Tage mit vielen dererjenigen, so zum H. Predigt-Amt gelangen, denen es oft besser wäre, wann sie ein Soldat, Kaufmann, Statist, oder Jurist worden; weswegen sie auch in solchem hochwichtigen Handel nicht viel taugen, sondern oft, wie Judas, zum Schand-Flecken und Euter-Beulen der Kirchen ausschlagen, und nichts als schändliche Aergerniß und greuliches Herzenleid anrichten: sie suchen Geld und gute Tage, und lassen es im übrigen gehen, wie es immer gehen will. Willst du nun bey dieser Gelegenheit vielleicht wissen, wer dann zu diesem so bedenklichen Amt zu erwählen sey; so antworte ich darauf mit kurzem: Derjenige, so des innerlichen Berufs in seinem Herzen versichert ist, als welcher in einem lebendigen und thätigen Glauben an den HErrn Christum, in einer brünstigen Liebe zu demselben, in einem göttlichen Eifer um seines heiligen Namens Ehre, einem herzlichen Verlangen sein Reich fortzupflanzen, einem unermüdeten und unverdrossenen Fleiß Seelen zu gewinnen, und allerley andern Gaben des H. Geistes, als, in Weißheit und Wissenschaft der göttlichen Geheimnisse, im rechten Verstand des Worts, im lebendigen Erkänntniß des HErrn JEsu, in Freudigkeit des Geistes, Kraft, Stärke, Andacht, Gebet, Erfahrung und dergleichen bestehet. Dieser innerliche Beruf, der durch GOttes Gnad und Geist geschiehet, muß vor aller äusserlichen Menschen-Wahl, Beruf und Bestättigung hergehen,

a) II. Th. 328. Bl.

gehen. Darum ruft die christliche Gemeine den HErrn der Ernde so herzlich an, daß Er getreue Arbeiter in seine Ernde senden, sie mit den Gaben des H. Geistes ausrüsten, und seinen Geist und Kraft zum Wort geben wolle. Dann von GOtt muß die Gabe und Gnade kommen das Wort recht zu theilen, die Sünder seelig zu schrecken, die Boßheit mit Ernst zu straffen, die Herzen zu rühren, und die verirrte Seelen wieder zu bringen.

Diese hochwichtige Sache, meine andächtige Seele, bedenke wol, und bitte den lieben GOtt eifrigst, daß er diejenige, so nur um zeitlichen Gewinsts willen sich ins Predig-Amt einzutringen suchen, und darinnen nichts als Aergerniß anrichten, um des unersezlichen Schadens willen, der seiner Kirche daraus zuwächst, abhalten, hingegen solche treue Diener geben wolle, die nicht ihr, sondern der Heerde bestes suchen, derselben mit guten Exempeln vorleuchten, und trachten, wie sie sich, und alle die sie hören, seelig machen mögen.

Du aber, du treuer Erz-Hirt und Bischof unserer Seelen, versorge deine Kirche mit treuen Lehrern, welche sich vor den Riß stellen, den Schaden Josephs zu Herzen nehmen, getrost ruffen, und kein Ansehen der Person achten, das Wort in seiner Kraft vortragen, beständig anhalten, es seye nun nach der verkehrten Welt Urtheil zu rechter oder zur Unzeit, die da träuen, straffen, vermahnen mit aller Gedult und Lehre; welche auch zugleich ein Fürbild der Gläubigen im Wort seyn, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, und in der Keuschheit. Verwahre sie vor allen Irr- und Schwärm-Geistern, welche nur ihre eigene Träume predigen,

und vor den Bauch-Dienern, welche die Heerde Christi nur um schändlichen Gewinsts willen weiden wollen, und behüte sie vor Aergerniß: uns aber auch dafür, daß wir getreue Diener GOttes nicht gering achten, noch ihren Eifer verspotten, oder sie um deswillen mit allerley schimpflichen Namen belegen, sondern vielmehr solche seltsame Lehrer für eine theuere Gabe GOttes achten, ihren Vermahnungen und Exempeln fleißig folgen, getreulich für sie bitten, ihnen mit aller Ehrerbietigkeit und Gehorsam begegnen, auf daß sie ihr Amt mit Freuden und nicht mit Seufzen thun mögen. Und weil der Satan wol weiß, was solche treue Lehrer ihm und seinem Reich für Schaden zufügen, welcher ihnen derowegen auch auf allerley Weise nachstellet, so erhalte sie im wahren Glauben, stehe ihnen wider allerhand Anfechtungen kräftig bey, und mache sie stark, damit sie jederzeit diesen Bößwicht überwinden können. Endlich sey auch unser aller Beystand in allen Versuchungen, sonderlich aber in denenjenigen, welche uns an unserer dir gewidmeten Andacht hindern; und weil doch das Gebet die beste Waffen, mit welcher wir uns aller unserer Feinde erwehren können: so laß nicht zu, daß wir jemals durch Kleinmüthigkeit, Verzweiflung oder andere Weise solcher beraubt, sondern bey unserm Schreyen von deinem H. Geist, als dem Geist des Gebets, mit unaussprechlichen Seufzen vertretten, und unserer Bitte, so ferne sie dir gefällig und uns nüzlich ist, theilhaftig gemacht werden. Amen!

(o)

Die

Die zwey und dreisigste Betrachtung.

Der Verräther aber hatte ihnen ein Zeichen gegeben / und gesagt: welchen ich küssen werde, der ists / den greifet / und führet ihn gewiß. Als nun JESUS wuste alles / was Ihm begegnen solte / gieng Er hinaus / und sprach zu ihnen: wen suchet ihr? Sie antworteten Ihm: JESUM von Nazareth. JESUS sprach zu ihnen: Ich bins.

JUda! verrätheſt du des Menschen-Sohn mit einem Kuß? Soll dieses das unbetrügliche Zeichen seyn, womit du deiner schönen Gesellschaft zu erkennen geben willst, welcher derjenige sey, nach dessen Blut und Tod sie so durstiglich trachten? soll deine verfluchte Falschheit unter der Larven der Freundschaft sich verbergen? Ja, so ists: der Verräther hatte ihnen ein Zeichen gegeben, und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ists, den greifet, und führet ihn gewiß. Sonder Zweiffel hat er sich dieses Zeichen darum erwählt, weil mein JEsus in Gewonheit soll gehabt haben, wann jemand von seinen Jüngern aussen gewesen, und wieder zuruck gekommen, ihn mit einem Kuß zu empfangen, deswegen der Verräther, als welcher wol vermuthen kunte, daß sein Meister diesesmal auch seiner Gewohnheit nachkommen würde, ihnen kein unbetrüglichers Zeichen,

als dieses, zu geben wuste. O verfluchte Falschheit! o unverantwortliches Buben-Stück! das Zeichen des Friedens so zu mißbrauchen, und meines JEsu Freundlichkeit also zu verspotten; solte sich doch der Himmel dafür entsetzen, und die Erde darüber erbeben.

(a) O meine Seele, fasse einen rechten Abscheu vor solcher teuflischen Falschheit, an welcher, und an allen, die ihr anhangen, der grosse GOtt einen (b) Greul hat. Dann (c) GOtt ist nicht ein GOtt, dem gottloses Wesen gefällt; sondern (d) Er hat Lust zur Warheit (zur Aufrichtigkeit), die im Verborgen lieget; Er fordert ein aufrichtiges, heiliges, unsträfliches Herz von uns; Er will, daß in unserm Geist kein Falsch seyn und unser Innerstes mit dem Aeusserlichen übereinstimmen soll. Aber mein GOtt, wie hat nicht heut zu Tage die Falschheit und Lügen unter den Maul-Christen über Hand genommen! achtet man dieses Laster doch nicht einmal mehr für eine Sünde, aber wol für eine ausgemachte Kunst und sonderbare Klugheit, wann man sich anders stellet, als es einem ums Herz ist, und die Gedanken mit dem Reden oder Thun nicht übereinstimmen läßt. Man will sich zwar damit entschuldigen, wie es nicht allezeit rathsam, daß der andere wissen soll, was ich denke, und dieses ist auch wahr; aber das ist auch nicht nöthig, daß ich eben mit Verhelung meiner Gedanken dem andern schaden muß. Hat der andere Schaden davon, wann ich meine Gedanken vor ihm verberge, so bin ich schuldig, ihm solche zu offenbaren; hat er sie aber nicht nöthig zu wissen, so bin ich doch auch nicht befugt, ihme zu seinem Schaden das Gegentheil

(a) III. Th. 1780. Bl. (b) Ps. V, 7. (c) v. 5. (d) Ps. LI, 8.

theil zu überrede, sondern thue am besten, wann ich gar davon stillschweige, damit sich der andere durch mein Verschulden keine Falschheit, und darzu oftmals zu seinem Schaden, in den Kopf setze. Hüte dich demnach vor aller Falschheit und Zweydeutigkeit, als deren sich nur der Satan, und ehemaln seine Götzen-Bilder, bedienet haben.

Höre doch nur, was sich Judas deswegen für einen schönen Namen zugezogen, daß der H. Geist in seinem Wort ihn öfentlich einen Verräther nennet, und diesen hat er sich durch seine gottlose Falschheit erworben; dann nur diejenige werden eigentlich Verräther genennet, die wieder alle schuldige Treu und Glauben handeln; weswegen dann Judas mit allem Recht diesen schönen Titul führet, weil er an seinem so gütigen Meister und grossen Wolthäter so treuloß gehandelt, und Ihn durch einen falschen Kuß in die Hände seiner Feinde geliefert. Ohne Zweifel ist dieses mit unter diejenigen Straffen zu zehlen, welche diesen Meineydigen aus gerechtem Gericht GOttes betroffen, daß er noch immer, wo das Evangelium geprediget wird in aller Welt, für einen gottlosen Verräther gehalten wird: gleichwie der HERR Christus jenem Weib es gleichsam zur Vergeltung für die auf Ihn gewandten Salbungs-Unkosten gerechnet, daß man ihrer hierdurch verrichteten löblichen That in seiner Christenheit jederzeit gedenken werde.

Höre aber auch über dieses, wie vorsichtig der Verräther sich erweiset, sein Verräther-Lohn recht zu verdienen; er sagt: welchen ich küssen werde, der ists, den greift, und führet ihn gewiß. Es wuste dieser Erz-Bößwicht, daß Christus den Nachstellun-

stellungen seiner Feinde schon mehrmaln entgangen, er wuste aber die Ursach nicht, warum solches geschehen, er erkannte nicht, daß die Leidens-Zeit meines JESU von seinem himmlischen Vater gar genau angesetzt war, welche seine Feinde durch alle ihre Macht und List nicht beschleunigen noch verändern konten; es war ihm verborgen, daß es nicht auf den boßhaften Willen der Feinde meines Heylandes ankäme, Ihn auf die Schlacht-Bank zu liefern, und daß Er sein Leben freywillig lasse, und freywillig wieder nehme. Weil nun dieses dem Verräther eine unbekannte Sache war, so wolte er die Kriegs-Knechte, und wer noch mehr in seiner schönen Gesellschaft war, wol vermahnt haben, daß sie fleisig acht geben solten, damit Er ihren Händen nicht wieder entwischte, weil ihm alsdann der Verräthers-Lohn dürfte disputirlich gemacht werden, von welchem er eben nichts wieder heraus zu geben gedächte.

O Juda, Juda, hättest du doch eine solche Vorsichtigkeit im Guten, als hier in deiner bösen That angewendet, du würdest dem Netz des Höllischen Jägers und dem Strick der Verzweiflung unfehlbar entgangen seyn, und diese abscheuliche That nicht begangen haben; aber du wendest dieselbige gar unrecht an, und bezeugest dich in bösen Händeln scharfsichtiger als ein Lux, und im guten bist du blinder als ein Maul-Wurf.

Du mein andächtiger Christ kehre es um, und sey einfältig Böses zu thun, aber vorsichtig in Verrichtung guter und löblicher Thaten. Führen sich die Welt-Kinder in ihren zeitlichen Geschäften so klug auf, was woltest du nicht in dem Geistlichen und um das Ewige thun, welches ja unendlich mehr als jenes werth ist; es bleibt aber wol bey dem

Aus-

Ausspruch meines Erlösers: Die Kinder dieser Welt sind klüger, dann die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht; sie sorgen mehr um ihren zeitlichen, als diese für ihren ewigen Nutzen: doch solte und würde es billich anders seyn, wann wir dessen Werth und jener Nichtigkeit wol erwegeten. Darum, meine Seele, nimm dich des Zeitlichen nicht so viel an, daß du um dasselbige grosse Klugheit, Sorgfalt und Kümmerniß anwenden woltest; sorge aber vielmehr mit David für deine Sünde (a); Trachte nach dem das droben, und nicht nach dem, das auf Erden ist (b); und schaffe, wie du seelig werden mögest mit Furcht und Zittern (c): so wirst du deine Sorgfalt und Vorsichtigkeit sehr wol anwenden, und dir ungleich mehr Nutzen schaffen, als die Welt-Kinder, die nur trachten, wie sie Schaden thun mögen, und auf ihrem Lager mit bösen Tücken umgehen, weil diesen ihr Unglück zu letzt auf ihren eigenen Kopf fallen wird, wann du dich dafür deiner Vorsichtigkeit in Ewigkeit wirst erfreuen können.

Es hätte demnach der Vorsichtigkeit dieses boßhaften Verräthers nicht nöthig gehabt, sintemaln ihm solche nichts würde geholfen haben, wann nicht meines JEsu von GOtt bestimmte Leidens-Zeit ohnedem vorhanden gewesen; dann Er wuste alles, was Ihm begegnen solte, und wo Er sich also den Händen seiner Feinde hätte entreissen wollen, wäre solche ja wiederum vergebens angewendet worden. Vielleicht willst du, mein einfältiger Christ, fragen, woher der HERR Christus dieses alles so eigentlich gewust habe? so dienet darauf zur Antwort: daß Er solches wegen seiner beywohnenden

(a) Ps. XXXVIII, 19. (b) Coloss. III, 2. (c) Philip. II, 12.

nenden göttlichen Natur gar wol habe wissen können; und ob Er sich gleich der Würkung derselben Eigenschaften, welche Ihm nach seiner Menschheit mitgetheilet sind, in dem Stand seiner Erniedrigung geäussert, so ist es doch nicht so völlig geschehen, daß Er die Strahlen seiner Gottheit nicht bißweilen dannoch hätte hervor blicken lassen, wie wir unterschiedliche Exempel bey denen Evangelisten aufgezeichnet finden, als wann Ihm in eben diesem Stand seiner Erniedrigung die Erkänntniß des menschlichen Herzens zugeschrieben und gesagt wird, wie Er nicht nöthig gehabt, daß Ihm jemand Zeugniß von einem Menschen gebe, sintemaln Er ohnedem wol gewust, was in dem Menschen war (a), welches sich gewiß kein bloser Mensch rühmen kan. Zu solcher Bezeugung seiner Gottheit in seiner Erniedrigung ist auch, und zwar vornemlich, die eigenmächtige Auferweckung der Todten, und andere dergleichen herrliche Wunderwerke zu rechnen; und in solchem Verstand wird auch von meinem Heyland gesagt, daß in Ihm alle Schätze der Weißheit verborgen liegen. Er hat es aber aus der Unterredung mit Moses und Elias bey seiner Verklärung auf dem Berg Thabor, als wovon das Gespräch dazumal gehandelt hatte, und letzlich von dem Engel, der Ihn hier im Garten gestärket, und ohne Zweifel auch von dieses Leidens Ausgang und Beschaffenheit mit Ihm wird geredet haben, wissen können; also daß sich darüber nicht so sehr, als über seine Freudigkeit, zu verwundern, welche Er damit bezeigt, daß Er seinen Feinden so getrost unter die Augen getretten, sie selbst angeredet und gefraget, wem sie hier bey so später Nacht mit so gewafne-

(a) Joh. II, 25.

gewafneter Hand aufzuheben gedächten; also daß sie des Verräthers Zeichen nicht nöthig gehabt hätten, nachdem sich mein Heyland ihnen so freywillig zu erkennen gegeben.

Freylich wol, meine Seele, ist dein JEsus ungezwungen zu seinem Leiden und sehr freymüthig seinen Feinden in die Hände gegangen; entschliesse dich aber auch in dessen Betrachtung gegentheils das Creutz um seinetwillen mit aller Freudigkeit über dich zu nehmen, und solchem beherzt entgegen zu gehen; (a) sintemaln es gottseeliger Seelen Art ist, die von GOtt über sie verhängte Trübsal mit Freuden zu erdulten, weil sie wissen, daß sie durch solche je mehr und mehr geschickt werden den heiligen Willen GOttes zu vollbringen; sie bitten zwar um Hülf und Rettung, doch noch weit mehr um Gedult, und um ein stilles, williges und weises Herz, damit sie das Geheimniß des Creutzes recht einsehen, und mit desto grösserer Gelassenheit ertragen mögen. Sie können nicht wol leiden, daß man ihre Trübsal groß achte, und viel Wesens davon mache, sondern sprechen vielmehr: was ist das wenige, so wir sündhafte Menschen leiden, wann man es gegen die so ungemeine Liebe und das höchstschmerzliche Leiden des Sohns GOTTES hält? was ists gegen unsere übermachte Sünden zu rechnen, damit wir die ewige Pein verdienet? was, gegen die Herrlichkeit, die uns aus Gnaden bereitet ist, und zu seiner Zeit geschenket wird? Unsere Trübsal ist zeitlich und leicht; sie schaffet aber eine ewige und über alle massen wichtige Herrlichkeit (b). Derowegen, liebe Seele, fasse mit dem seel. Luther den GOtt-gelassenen Entschluß, und spreche

(a) IV. Th. 66. Bl. (b) 2. Cor. IV, 17.

che bey dir selbst: Ich will meines Leidens gerne schweigen, nicht viel davon rühmen noch schreyen, sondern gedultig tragen, alles, was mir mein lieber GOtt zuschicket und auflegt, und Ihm noch darzu von ganzem Herzen danken, daß Er mich zu so grosser überschwenglichen Güte und Gnade beruffen hat.

Aus der Antwort, welche die Kriegs-Knechte auf die Frage deines Erlösers ertheilt, wann sie gesagt, sie suchten JEsum von Nazareth, kanst du die Unzulänglichkeit der Erkänntniß Christi nach dem Buchstaben abnehmen. Dann diese rohe Leute wusten wol, daß man Ihn den JEsum von Nazareth nennete, sie wusten aber nicht, was der Name JEsus bedeutete, und wie Er darum also genennet worden, weil Er sein Volk seelig machen solte von ihren Sünden (a). Und eben so gehet es mit vielen deren heutigen Christen, welche manchesmal auch unterschiedliches von JEsu zu sagen wissen, aber nur mit dem Munde, sie kennen ihren Heyland nur nach dem blosen Buchstaben, von dessen Kraft aber verstehen sie so viel als nichts; sie sagen, sie erkennen GOtt, und ihren Erlöser JEsum Christum, nennen sich auch nach seinem Namen, aber mit den Werken verläugnen sie es (b); sie lassen es bey den Worten schlechter dings bewenden, und sind um die That unbekümmert; sie haben den Nachdruck des süssen JEsus-Namens niemal in ihrem Herzen empfunden, verlangen auch den Heil. Geist um dessen lebendige Erkäntniß nicht zu bitten, da sie doch wissen könten und wissen solten, daß solches von Ihm allein zu erwarten, weil niemand JEsum (mit der That und Wahrheit,

(a) Matth. 1, 21. (b) Tit. 1, 16.

heit, und nicht mit dem blosen Mund, wie jene HErr HErr Schreyer,) einen HErrn heissen kan, ohne durch den Heil. Geist (a); darum werden sie auch so wenig Nutzen als erst-bemeldte Kriegs-Knechte davon haben, ja um so viel mehr Verdammniß empfahen, je mehr Gelegenheit sie zu solcher Erkänntniß gehabt haben.

Derowegen bemühe dich, meine Seele, um das lebendige Erkänntniß Christi, welches dich allein seelig machen kan; untersuche die Kraft des Worts und Namens JESU, eigne dir solche im wahren Glauben zu, erwege seine unermeßliche Liebe gegen dir, um welcher willen Er sich nicht gescheuet, seinen Feinden getrost unter die Augen zu tretten, und, daß Er der JEsus von Nazareth sey, frey zu bekennen, laß dich solches zur brünstigen Gegen-Lieb bewegen, und sprich:

O du zu deinem Leiden bereitwilligster Heyland, der du die Falschheit deines Verräthers leichtlich zu Schanden machen, und der Nachstellung deiner Feinde entgehen können, wann du dich nicht zu bestimmter Zeit freywillig ihnen in die Hände liefern wollen, um den Willen deines himmlischen Vaters und deiner unbegreiflichen Menschen-Liebe ein Genügen zu leisten; laß mich doch solche Liebe recht zu Herzen fassen, alle Falschheit gegen dich und deine Glieder ernstlich meiden, hingegen mit aller Aufrichtigkeit und brünstiger Gegen-Liebe dir begegnen; und weil ich mich darzu nicht besser als durch Betrachtung des theuern JEsus Namen aufmuntern kan, so gieb mir hiervon rechte Erkänntniß, und eine tiefe Einsicht, die Kraft desselbigen wol

(a) 1. Cor. XII, 3.

wol zu ergründen, und den süssen Geschmack davon in meiner Seele mit Nachdruck zu empfinden. Ach mein HErr JEsu verleihe: daß ich in deiner Liebe und Erkäntniß nehme zu, daß ich im Glauben bleibe, und diene im Geist so, daß ich hie möge schmecken, dein' Süßigkeit im Herzen, und dürsten stets nach dir. Amen!

Die drei und dreisigste Betrachtung.

Judas aber / der Ihn verrieth / stund auch bey ihnen. Als nun JEsus zu ihnen sprach: ich bins: wiechen sie zurück und fielen zu Boden. Da fragte Er sie abermal: wen suchet ihr? sie aber sprachen: JEsum von Nazareth. JEsus antwortete: Ich habs euch gesagt / daß ichs sey; suchet ihr dann mich / so lasset diese gehen; auf daß das Wort erfüllet würde / welches Er sagte: Ich habe der keinen verlohren / die du mir gegeben hast.

Wann man einen nicht kennen kan, so sehe man nur seine Gesellschaft an. Hier stehet Judas bey denen Kriegs-Knechten, der Apostel Christi bey den Abgesandten des Teufels; gewiß, eine schöne Compagnie, welche der Heilige Geist nicht vergebens angezeigt, um des Verräthers sein lasterhaftes Gemüth desto eigentlicher an den Tag zu legen, als welcher kein Be-

denken

denken gehabt, sich bey denenjenigen finden zu lassen, welche doch seines Meisters abgesagte und geschwohrne Tod-Feinde waren. Andere suchen doch bißweilen ihre Laster zu verheelen, und ihre Boßheit zu bemänteln, dieser aber trägt keinen Scheu, sich öffentlich zu derjenigen Parthey zu bekennen, welche wegen ihrer Aufführung schon längstens auf vielerley Weise verdächtig ist. So kan demnach der vertrauliche Umgang mit liederlichen Leuten ein unbetrügliches Kenn-Zeichen abgeben, daß man auch nicht weit her sey, sondern gleiche Gedanken mit ihnen führe, und in gleichen Lastern lebe (a). Dann soll der ein ehrlicher Mann seyn, der mit den Spitz-Buben und Dieben öfters umgehet, und an ihren Betrügereyen seine Freude hat? soll derjenige, der die Feinde CHristi liebet, CHristi Freund seyn? kan ich den mit Recht für einen bekehrten und bußfertigen Christen halten, den ich in täglicher Gesellschaft der Unbußfertigen und Unbekehrten finde?

Derowegen, meine christliche Seele, laß dir niemand lieb seyn, gehe mit niemand vertraut um, als wem der gecreutzigte JEsus mit seinem heiligen Verdienst, armseeligen und heiligen Leben, ungemeiner Demuth, ausserordentlicher und allerreinesten Keuschheit lieb und angenehm ist. Mein, sage mir doch, ists dann eine so schöne Sache, unter losen Leuten sitzen, seine Zeit mit Sünden hin- und am Abend seinen Leib mit Bier oder Wein und die Seele mit Aergerniß angefüllet heimbringen? Solte dann der süsse JEsus denen, die sich im Glauben, Liebe und Hofnung zu Ihm halten, nicht so viel Freude und Ergötzlichkeit als die

Welt

(a) II. Theil 437. Bl.

Welt mittheilen können? David wuste es besser, darum sagte er: Habe deine Lust an dem HErrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet (a). Der Welt Freude ist wie ein giftiger süsser Wein, der glatt und lieblich eingehet, aber bald darauf den Tod verursachet: Die Himmels-Freude aber ist wie ein gemyrrhter bitterer Wein, der den Mund zwar nicht annehmlich vorkommt, aber doch den Leib reiniget, stärket, und bey guter Gesundheit erhält. Ach, was ist es doch für eine höchst-gefährliche Sache um die Welt-Lust, und meinet mancher, er wolle zwar zur Gesellschaft gehen, aber sich gleichwol sorgfältig genug in acht nehmen, und sein Herz aufs genaueste verwahren, da er doch nachgehends mit Schaden erfahren muß, daß sich die Eitelkeit und Welt-Lust allenthalten eingetrungen, und er es so sehr, als ein anderer, mit machet. Darum ist es, meine Seele, am besten, weit davon, und sich mit der Welt unverworren gelassen; die gesundeste Luft ist in dem Hauß und Kämmerlein, wo man mit stillem Wesen sein Brod isset, und seinem GOtt in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen beflissen ist; lasse dir die Worte des heiligen Paulus stets in deinem Gemüth schweben, und erwehle sie zu deinem Wahl-Spruch: Durch (den gecreutzigten) JEsum ist mir die Welt gecreutziget, und ich der Welt (b).

Und warum solltest du dich der Welt nicht gerne entschlagen, da du doch an dem Exempel des Verräther Judas siehest, daß, wer es mit der Welt hält, derselbige auch ihre Straffe leiden muß; und wer Gefahr liebt, darinnen umkomme. Judas stunde bey denen Kriegs-Knechten, und als JEsus

(a) Ps. XXXVII, 4. (b) Gal. VI, 14.

JEsus auf ihr Befragen antwortete: ich bins, wichen sie zurück, und fielen zu Boden, und folglich hat diese Donner-Stimme des HERRN Christi den Judas so wol, als die andern, betroffen; scheinet auch, als ob der Heil. Geist mit allem Fleiß deswegen melden lassen, daß Judas bey ihnen gestanden, um daraus abzunehmen, daß er die entsetzliche Würkung solcher Macht-Stimme so wol, als die andern, gefühlet habe. O aber, du verstockter Juda, und ihr hartnäckigen Kriegs-Knechte! soltet ihr aus dieser Begebenheit meinen JEsum nicht haben erkennen lernen? soltet ihr nicht zum wenigsten auf die Gedanken gekommen seyn, Er müsse ein grosser Prophet und von GOtt gesandt seyn, wo ja eure Blindheit Ihn nicht für den Sohn GOttes und wahren Meßiam erkennen wollen, weil ihr in seinen Worten eine so ungewöhnliche Kraft empfunden? soltet euch dieses nicht abgehalten haben, ferner die Hände an Ihn zu legen, nachdem ihr nun hier wie unbewegliche Klötze vor seinen Füssen lieget? ja soltet ihr nicht haben abnehmen können, daß eure Gewalt viel zu ohnmächtig, diesen JEsum von Nazareth zu binden, und mit euch fort zu schleppen, wann Er sich nicht freywillig in eure Hände lieferte? Allein alles dieses war viel zu wenig, sie von ihrer Verstockung zu befreyen, und ihren ungerechten Händen Einhalt zu thun; es muste die Schrift erfüllet werden, und darum nothwendig also gehen, wie dieselbe von dem HErrn Christo geweissaget hatte, daß man Ihn nemlich wie ein Lamm zur Schlacht-Bank führen würde.

Du aber, meine Seele, kanst aus dieser verwunderns-würdigen Macht deines Heylandes er-

kennen, wie seine Worte von so gar ungleicher Würkung sind, ob sie gleich oft einerley Laut haben, und die einen so viel als die andern in sich enthalten. Fingen jenesmals die Jünger auf dem Meer aus Furcht an zu schreyen, weil sie ihren Meister, der auf dem Meer hingieng, für ein Gespenst hielten, so muste dieses Wort ein Trost-Wort seyn, wann Er ihnen zugeruffen: seyd getrost, ich bins, fürchtet euch nicht (a). Hatten die erschrockenen Jünger den HErrn nach seiner Auferstehung zum erstenmal gesehen, musten sie damit aufgerichtet werden, wann es hiesse: Ich bins selber (b). Hingegen solten eben diese Worte denen verstockten Jüden zum Gericht dienen, weil JEsus so oft zu ihnen gesagt: Ich bins, und sie Ihn doch gleichwol nicht für denjenigen, für welchen Er sich ausgeben, erkennen wolten; und darum, weil sie nicht glaubten, daß Ers sey, würden sie sterben in ihren Sünden (c). Ein Trost- oder Bekehrungs-Wort war es bey dem berühmten Kirchen-Vater Augustinus (d), als welcher noch vor seiner Bekehrung gleichwol den Ambrosius, Bischoff zu Mayland, gerne gehöret, und seine Predigten fleisig besucht hatte; und ob er wol solche nicht zu seiner Erbauung, sondern sich an des Bischofs anmuthigen Reden zu ergötzen, anzuhören verlangte, hat der barmherzige GOTT dannoch seiner Mutter Thränen endlich angesehen, und ihm sein Herz dermassen gerühret, daß, da er sich aus dem Manichäischen Irrthum heraus zu wickeln suchte, und um seine Bekehrung bekümmerte, er durch GOttes Schickung eine unbekannte Stim-

me

(a) Matth. XIV, 27. (b) Joh. XXIV, 39. (c) Joh. VIII, 24. (d) II. Th. 288. Bl.

me gehöret, welche ihm zugeruffen: Nimm und liesz; und als er daraus abnahm, daß er hiemit auf das neue Testament, so er kurz vorher bey seinem Freund Alipius unter einem Baum liegen lassen, gewiesen wäre, holte er solches daselbst ab, schlug das Buch auf, und fand so gleich die Worte Pauli: Nicht im Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht (a); wordurch er überwunden und sein Herz mit dem Glanz des himmlischen Lichts erleuchtet worden. Aus diesem Exempel siehest du die Kraft des göttlichen Worts bey denen, so sich bekehren lassen, wie auch nicht weniger aus folgendem: Einem Jüden, der zu Recklingshausen gewohnet, hat eine arme hinterlassene Witwe eines Christen das teutsche neue Testament vor acht Groschen versetzt; weil er nun gerne wissen wolte, was es, seiner Meinung nach, für kräftige Irrthümer wären, wodurch sich die Christen so sehr verleiten liessen, hatte er zween seiner Schwächer zu sich kommen heissen, mit welchen er nicht ohne Gespött und Gottslästerung in diesem Buche gelesen. Es fieng aber der mit dem Wort verbundene Geist in seinem Herzen so kräftig an zu würken, daß er es nachmaln in der Stille, und, ohne daß jemand Wissenschaft davon hatte, mit Aufmerksamkeit durchlase; und nachdem er vermerket, daß Christus und die Apostel sich so vielfältig auf die Schriften Mosis, die Propheten und die Psalmen beruffen, lässt er sich gefallen die Sprüche nachzuschlagen, worinnen er ein solches Licht befunden, dem er nicht wiederstehen kunte; woraus dann bey ihm eine Sehnsucht nach der Gemeinschaft der christlichen Kirchen entstanden, zu

(a) Rom. XIII, 12.

welcher er auch endlich durch die heilige Tauf nach genugsamen Unterricht gelanget, und sich den Namen Christian Gerson beylegen lassen. Daß aber auch die Gottlosen selbst, ob sie wol durch muthwillige Boßheit sich dem Worte wiedersetzen, doch dessen völlige Würkung an ihnen nicht verhindern können, zeigete sich an Felix, dem wollüstigen und geitzigen Land-Pfleger in Judea, als Paulus ihm von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit, und von dem zukünftigen Gericht predigte (a); dann darüber erschrack er so sehr, daß er ihm ohnmöglich länger zuhören kunte (b). Der König Agrippa kunte die Kraft dieses Worts so wenig läugnen, daß, als eben erst bemeldter Apostel sich mit grosser Freudigkeit im Gericht verantwortete, und aus der Schrift Christi Leiden und Auferstehung bestättigte, er sich folgender massen erklärte: es fehlte nicht viel, du überredetest mich, daß ich ein Christ würde; und gab damit genugsam zu verstehen, wie nahe ihm das Wort ans Herz getietten.

So wenig nun heut zu Tag das Wort seine Kraft verlohren, so gewiß ist es, daß, wann ein Mensch auf seine vorige Lebens-Zeit zuruck denken wolte, er nothwendig bekennen müste, daß er die Würkung desselbigen entweder bey angehörter Predigt, oder bey Lesung desselbigen, öfters in seiner Seelen empfunden, und dardurch zu vielen guten Gedanken veranlasset worden, welche aber die meinsten unterdruckt haben, daß sie keine feste Wurzel in ihren Herzen schlagen noch zur erwünschten Frucht kommen können. Wilst du nun, meine christliche Seele, in den Stand deiner Bekehrung verhar-

(a) Apost. Gesch XXIV, 25. (b) Cap. XXVI, 27. 28.

verharren, so übe dich fleisig in Betrachtung des göttlichen Worts, lese es mit heiliger Andacht und gutem Nachdenken, seufze oder bete, ehe du solches vornehmen wilst, zu deinen GOTT um Erleuchtung und Beystand des Heil. Geistes, der dich in alle Wahrheit leite, und dir den rechten Verstand desselbigen eröfne. Siehe nicht darauf, wie oft und vielmal du die Bibel durchgelesen hast, oder noch durchlesen kanst, sondern wie wol du solche verstehest; dann ein einiges recht verstandenes Capitel in der Heil. Schrift kan dir bessern Nutzen geben, als wann du die Bibel noch so oft, und, wie es gemeiniglich geschiehet, ohne Verstand, durchlesen hättest; und steckt gewiß ein gar subtiler Betrug des Satans darhinder, wann man sich mit öfterer Durchlesung der H. Schrift groß zu machen sucht, sintemaln sich solche Leute überreden, daß sie ihre Zeit gar wol angewendet, weil sie doch in der Bibel gelesen, ob sie es schon nur bey dem blosen Lesen bewenden lassen, und sich um dessen rechten Verstand und die Nutz-Anwendung gar wenig bekümmert haben. Meines Erachtens thun diejenigen weit besser, welche nur etwas weniges, und das sich etwan auf ihren Zustand am besten schickt, vor sich nehmen, GOTT um Eröfnung des Verstandes durch seinen Heiligen Geist herzlich anflehen, und nicht eher von dieser einmal erwehlten Materie ab- und zu einer andern gehen, biß sie es alles recht eingesehen, und von dem Sinn des Heiligen Geistes, so viel zu ihrer Seeligkeit zu wissen nöthig ist, völlige Gewißheit überkommen haben.

Es hatte aber das Wort JESU hier noch eine andere Kraft / so darinnen bestunde, daß seine Feinde die Jünger unangetastet lassen musten. Er führt sich hier als ein gebietender HErr auf, und will schlechterdings haben, daß ihnen von denen muthwilligen Purschen kein Haar solte gekrümmet werden, und legte darmit abermal ganz deutlich am Tage, daß sie weiter nicht gehen durften, als ihnen von GOtt zugelassen war. (a) Siehe hieraus, mein frommer Christ, wie denenjenigen nichts beykommen kan, die unter dem Schutz GOttes stehen; dann (b) wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem HErrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein GOtt, auf den ich hoffe. Denn Er errettet dich vom Strick des Jägers - - Er wird dich mit seinen Fittigen decken, und deine Zuversicht wird seyn unter seinen Flügeln. Dieses hat der schon oben erwehnte Bischof zu Mailand Ambrosius erfahren; dann als die der Arianischen Ketzerey zugethane Kaiserin Justina einem Schwarz-Künstler befohlen, denselbigen durch der höllischen Geister Dienst hinzurichten, und er auch solche zu dem Ende abgefertiget, sind sie unverrichter Sache wiederkommen, mit dem Bericht, daß des Bischofs Wohnung allenthalben mit einem Feuer umgeben wäre / zu welchem zu nahen sie sich nicht unterstehen dürften; also daß aus solchen Exempeln und dem klaren Zeugniß der H. Schrift gar deutlich abzunehmen, daß alle Gläubige und gottliebende Seelen sich des göttlichen Schutzes zu erfreuen haben / und von dem Gnaden-Licht ihres himmlischen Vaters geleitet und

geführ.

(a) III. Th. 980. Bl. (b) Ps. XCI, 1. 2.

geführet werden. So spreche dann getrost meine Seele: (a) Der HERR ist mein Licht und mein Heil, für wem solt ich mich fürchten? Der HERR ist meines Lebens-Kraft, für wem solt mir grauen? Und bete zu deinem Heyland:

O gütigster JESU! bewahre mich vor böser Gesellschaft, damit ich nicht auf gefährliche Abwege und sammt ihnen ins Verderben gerathe. Laß dein Wort meinen Buß-Wecker seyn, welcher mich immer von dem Schlaf der Sünden ab- und in Ausrichtung deiner Gebote wacker und munter erhalte; ja verleihe, daß ich desselbigen Kraft jederzeit in mir empfinde, und mit demselben dermassen Ehrerbietig und vorsichtig umgehe, daß ich allen Nutzen zu meiner Seeligkeit daraus ziehen möge. Laß mich auch daraus lernen, wie du den Deinigen allen Schutz versprochen, und daß sie sich in allen Nöthen deines Beystands geweiß zu getrösten haben, damit, wann auch mich Creutz und Trübsal überfällt, ich nirgend anders als zu dir meine Zuflucht nehme, und auch Hülfe finde zu der Zeit, da mir Hülfe noth seyn wird. Amen!

Die vier und dreisigste Betrachtung.

Und Judas nahete sich zu JEsu / Ihn zu küssen / und alsbald trat er zu Ihm und sprach: Gegrüsset seyst du Rabbi / und küssete Ihn.

(a) Ps. XXVII, 1.

JEsus aber sprach zu ihm: Mein Freund, warum bist du kommen? Juda / verräthest du des Menschen Sohn mit einem Kuß? Da traten sie hinzu / und legten die Hände an JEsum / und griefen Ihn.

Nun ist endlich das Sünden-Maaß dieses schändlichen Verräthers voll worden; nun hat er es mit seiner Boßheit auf das höchste gebracht, und ist zu Ausübung desjenigen Bubenstücks geschritten, mit welchem er bißhero umgegangen, und zu welchem er alle Mittel und Wege hervor gesucht. (a) Siehe, meine Seele, also vermehren sich die Sünden, und wird es mit dem bösen und verführischen Menschen je länger, je ärger; sie verführen, und werden verführet (b); der Satan setzet sich immer ärger in ihr Herz, lenket und beherrschet es nach seinem Willen, treibet sie von einer Sünde zur andern, sie verführen andere mit ihrem heillosen Geschwätz und Exempel, lassen sich aber auch von andern / die es ihnen in der Boßheit noch zuvor thun, immer weiter verführen und verleiten; und gleichwie bey den gottseeligen Kindern GOttes immer eine heilige Begierde, ein Seufzer, ein Lob GOttes, eine Tugend der andern die Hand bietet, also daß sie mit allerley GOttes-Fülle, mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllet und reich an guten Werken werden: also entstehet bey denen Gottlosen durch die Würkung des Satans immer eine Sünde aus der andern, es folget immer eine böse Lust aus der andern, ein Fluch dem

(a) I. Th. 174. Bl. (b) 2. Timoth. III, 13.

dem andern / eine Boßheit der andern, biß sie mit allerley Teufels-Fülle und Früchten der Ungerechtigkeit erfüllet, ein Greuel vor GOtt und allen heiligen Engeln werden.

Also machte hier Judas über alles andere seine Boßheit mit dem gegebenen Kuß um so viel grösser, weil solcher zum Zeichen wahrer Freundschaft / nicht aber einer so vergallten Feindschaft / wie der Verräther in seinem Herzen hatte, gegeben wurde; und hiermit hat er sich auch als einen Erz-Heuchler erwiesen, welche den Schein der Gottseelig- und Frömmkeit zu ihrer verdammten Heucheley so schändlich mißbrauchen. Weil aber diese zwey Stücke so schwehr zu unterscheiden, daß auch manchesmal die Klügsten damit betrogen werden, so laß dich nicht verdrüssen / meine andächtige Seele, deren Kennzeichen wol zu untersuchen, und zu sehen, wie dann die Heucheley von der aufrichtigen Gottseeligkeit recht eigentlich könne unterschieden werden.

(a) So ist demnach ein rechtschafner Christ zu allerförderst um sein Herz und dessen Erneuerung bekümmert; und ob er zwar sich befleißiget, wie er auch äusserlich vor den Leuten vorsichtig und gottseelig wandeln möge / so ist doch seine meiste Sorge auf das Innerliche gerichtet, und wünschet er nicht mehr, als seinem GOtt, der Herzen und Nieren prüfet, mit aufrichtiger Seele von ganzem Herzen und von allen Kräften zu dienen: ein Heuchler hingegen ist meist um das Aeusserliche bekümmert, und trägt wegen seines innerlichen Zustands wenig Sorge, (b) wie an jenem Pharisäer zu sehen, der sich nur in seinem äusserlichen Wandel betrachtete, aber seines Herzens Blindheit, Hofart, Sicherheit

(a) III. Th. 1792. Bl. Luc. XVIII, 11, 12.

cherheit und dergleichen wenig achtete. Ferner hat ein wahrer Christ einen beständigen und festen Vorsatz, wider seinen GOtt, seine Tauf-Pflicht und sein Gewissen nimmermehr zu handeln; er erneuert seinen Tauf-Bund vielmehr täglich, und ist entschlossen, sich überall und zu allen Zeiten als einen redlichen Diener GOttes und Nachfolger JEsu Christi zu bezeigen, es mag gleich der Welt lieb oder leid seyn, ihm zur Gunst oder Haß ausschlagen, zum Nutzen oder Schaden, Ehre oder Schande gedeyhen; und wiewol er leyder allzuwol weiß, daß, so lang er noch im Fleisch lebet, er auch den Anläufen und Versuchungen des Teufels und der Welt unterworfen sey: so bittet er doch ohne Unterlaß seinen GOtt, daß Er ihn nicht lassen noch die Hand von ihm abziehen, sondern die Anfechtung also mäßigen und regieren wolle, daß er doch endlich gewinne und den Sieg behalte. Hingegen hat ein Heuchler einen kaltsinnigen unbeständigen Vorsatz, und behält sich in seinem Herzen die Freyheit vor, daß er sich eben so genau nicht an die Gebote GOttes binden, sondern auch bißweilen der Welt zu gefallen mit machen, und seinem Fleisch und Blut was nachsehen wolle; er meinet, es könne so eben nicht seyn, habe auch nicht viel zu bedeuten, und rechnet die vorsezliche Sünden unter die menschliche Schwachheiten, sündiget dannenhero unter solchem Vorwand auf künftige Rechnung getrost loß; hat er sich vorgenommen, seiner Gewohnheit nach zum Tisch des HErrn zu gehen, wird er sich wol die Woche über etwas inne halten, etliche Gebete mehr, als er sonst pflegt, herlesen, einige Buß-Gesänge singen, auch sich eiu Gewissen machen, wann er an eben den Tag, da er das heilige Abendmal genos-

sen

sen, sich vollsaufen oder in Compagnie gehen solte; nachdem aber dieses vorüber, hat es seiner Meinung nach nichts mehr zu bedeuten, fängt demnach wieder an, wo ers gelassen, und denket wol an nichts wenigers, als daß er in einigem Stück einer Verbesserung benöthiget seyn solte. Weiter ist ein aufrichtiger Christ begierig nach der vernünftigen lautern Milch des Worts GOttes, es verlanget ihm von einer Zeit zur andern dasselbige zu hören, und sich aus solchem zu erbauen und zu bessern; er bereitet sich zur Anhörung der Predigt mit einem andächtigen und herzlichen Gebet, und ruffet GOtt um seine Gnade an, damit er das gepredigte Wort in seinem Herzen wolle fruchtbar seyn lassen, er läßt seine Hauß-Sorgen und andere weltliche Gedanken, so viel ihm nur immer möglich, aus der Kirchen / und entschlägt sich aller irrdischen Geschäfte, damit er der himmlischen desto besser abwarten könne; bey dem Gottes-Dienst ist er voller Ehr-Furcht, still und andächtig, weil er weiß, daß er vor GOtt stehet, und mit demselben von denen Dingen, die seine Seele und deren ewiges Wohl betreffen, zu handeln hat. Nach angehörtem Wort gewöhnet er sich zu einem gottseeligen Nachdenken, schärfet sich die Gebote GOttes fleißig ein, prüfet sich selbst, wie sein Leben und Wandel, Glauben und Gewissen mit dem angehörten Bericht übereinkomme, und wünschet nichts mehr, als daß er das Wort GOttes in einem feinen guten Herzen bewahren und in Saft und Kraft verwandeln möge: Ein Heuchler aber empfindet schlechten Hunger nach GOttes Wort, gehet des Sonntags nur aus bloser Gewonheit in die Kirche, kommt insgemein erst, wann die Predigt angehet, höret,

wanns

wanns wol geräthet, dem Prediger ein Stündgen zu, es müste ihm dann ein sanfter Schlaf überfallen, oder ein Nachbar mit seiner Plauderey die lange Weile vertreiben helfen, und handelt demjenigen allen Schnur gerad zuwider, was ein wahrer Christ in diesem Punct für seine unumgängliche Pflicht hält, und bereits angeführet worden ist.

Und so verhält es sich auch in andern Stücken des Christenthums: ein rechtschafner Christ ist demüthig und gering in seinen Augen, und hält keineswegs dafür, daß er es einem unter seinen Mit-Brüdern zuvor thue; gehet er mit andern zum heiligen Abendmal, so glaubt er nicht anders, als daß er der Unwürdigste unter allen Communicanten seye; er kan wol leiden, wann er von andern verachtet wird, nachdem er bey sich selbst versichert ist, daß er nicht nur dieses, sondern so gar die Verstossung von GOttes Angesicht wol verdient hätte, wann dieser nach seiner Gerechtigkeit mit ihm handeln wollen; er läßt sich auch gerne straffen und erinnern, wann er worinnen was versehen hat, und höret lieber einen solchen, der ihn brüderlich straffet, als der ihn schmeichelt und nach dem Mund redet; er bleibt auch gerne im niedrigen Stande, und hält sich aller Ehre unwürdig; wann er aber wider Vermuthen hervor gesucht, und von gottseeligen Seelen geehret, geliebet und werth gehalten wird, so denkt er in seinem Herzen: ach ihr lieben Kinder, ihr kennet mich nicht, und suchet mehr bey mir, als ich euch gewehren kan; schiebt derowegen alle Ehre, so viel möglich, von sich weg, und legt sich ganz und gar seinem gecreutzigten JESU zu Füssen: Ein Heuchler hingegen ist voller Einbildung, und hält sehr viel von sich selbst, wenig aber von andern; er

kan

kan nichts wenigers als wolgemeinte Erinnerungen dulten, hält es für eine Beschimpfung, wann man ihm seine Fehler zu Gemüth führet, und gläubt, daß er zu den wichtigsten Bedienungen geschickt seye; und wer wolte die Thorheiten der Heuchler alle erzehlen, wovon ein eigen Buch zu schreiben wäre: es können aber diese schon genug seyn, den Unterschied eines wahren und falschen Christen einigermassen zu erkennen, und dir, meine Seele, vor diesen leztern einen Abscheu zu machen.

Lasse sie demnach fahren, und ergötze dich an dem Bildniß deines sanftmüthigen und holdseeligen JESU, welcher seinen ungetreuen Jünger und boßhaftigen Verräther mit den allerliebreichsten Worten anredete, um ihn etwan noch zu gewinnen und auf bessere Gedanken zu bringen, weswegen Er zu ihm sagte: Mein Freund! warum bist du kommen? Es will mein JESUS diesen seinen falschen Freund mit solcher Anrede gleichsam einen scharfen Pfeil ins Herz jagen, welcher ihm so empfindlich seyn und von seinem tiefen Sünden-Schlaf aufwecken solle. So eifrig ist mein JESUS, wann es um eine Seele zu thun ist, also daß er keine Gelegenheit vorbey läßt, solche, wo sie auf Abwege gerathen, wieder zu gewinnen. (a) Langte er jenesmals müd und matt, auch hungrig und durstig, bey der Samaritanischen Stadt Sichar an, so konnte Ihn dieses doch nicht abhalten, daß er sich nicht vielmehr um des Samaritanischen Weibes Bekehrung, als um seine Verpflegung, hätte bekümmern sollen. Nicodemus kam bey der Nacht zu JESU, und ward dannoch nicht abgewiesen, warum? es betraf eine Seele, und solche zu erretten,

(a) I. Theil 58. Blat.

ten, wolte derjenige gerne eine Nacht wachen, der wol ehe ganze Nächte im Gebet zugebracht, und sonderlich in dieser lezten Nacht nichts anders vorhatte, als daß Er für die Seelen der Menschen sorgete, einen heftigen Kampf ausstunde, blutigen Schweiß schwitzte und sehr inbrünstig betete.

Aller dieser Liebe, aller Warnung, deren sich diese Verstockte aus dem so empfindlichen Macht-Wort des HErrn Christi, ingleichem auch aus seinen Befehls-Worten, nach welchen sie seinen Jüngern das geringste Leid nicht zufügen durften, zu Nutz machen sollen, alles dessen, sage ich, ungeachtet, legten sie dannoch die Hände an den unschuldigen JESUM, und griefen Ihn. Hieraus lerne, wie die Welt so gar verhärtet, daß weder Gutes noch Böses, weder die Güte noch der Ernst GOttes, im geringsten an ihr verfangen will, also daß der grosse GOtt noch immer zu klagen grosse Ursach findet: (a) Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr straffen lassen, dann sie sind Fleisch, das ist, durch und durch verderbt, daß auch kein gutes Haar an ihnen zu finden. (a) Läßt Er sie in Seilen der Liebe gehen, so werden sie nur muthwillig; (b) schlägt Er sie aber, so fühlen sie es nicht; plagt Er sie, sie bessern sich nicht, und haben ein härter Angesicht denn ein Felß, und wollen sich nicht bekehren.

Derowegen mein um die Seeligkeit der Menschen so sehr bekümmerter JESU, bewahre uns vor der argen und falschen Welt, damit wir von ihrer Boßheit nicht angestecket und samt ihr verdammt werden; bekehre aber auch noch diejenige,

(a) 1. B. Mos. VI. 3. (b) Hos. XI, 4. (c) Jerm. V, 3.

nige, die zu bekehren sind, und komm mit deinem lieben jüngsten Tage, und mache alles gottlosen Wesens ein Ende; errette deine Auserwählten, die zu dir Tag und Nacht schreyen, und mache uns allesamt tüchtig, deine Erscheinung mit Freuden zu erwarten, und unbeschämt vor deinem Gericht zu stehen. Laß deine liebreiche Aufführung und freundliches Locken uns zu dir ziehen, und der Gnaden-Mittel uns noch allhier dergestalt bedienen, daß wir dardurch zu unsern Zweck gelangen, welcher ist die Besitzung der ewigen Seeligkeit. Erhöre mich, o süssester JESU, um deiner unbegreiflichen Menschen-Liebe willen. Amen!

Die fünf und dreisigste Betrachtung.

Da aber sahen/ die um Ihn waren/ was da werdrn wolte/ sprachen sie zu Ihm: HErr/ sollen wir mit dem Schwerd darein schlagen? Da hatte Simon Petrus ein Schwerd/ und zog es aus/ und schlug nach des Hohen-Priesters Knecht/ und hieb ihm sein recht Ohr ab/ und der Knecht hieß Malchus.

Was ist dieses für eine unzeitige Herzhaftigkeit? meinet ihr geistliche Ritter dann, daß eurem Meister mit leiblichen Waffen könne geholfen werden? Erinnert ihr euch nicht mehr, daß er euch jenesmals nicht auf diese, sondern

dern

dern auf das Schwerd des Geistes gewiesen? Lasset euch demnach eure verwegene Tapferkeit diesmal vergehen, bekümmert euch nicht weiter um eures Meistes Errettung, als welcher deren nicht nöthig hat, indem Er in Ausführung des heiligen Willens seines himmlischen Vaters begriffen ist, sorgt aber vielmehr für euch selbst, und verwahret euch wider eure geistliche Feinde mit dem von eurem Meister euch angewiesenen Gewehr einer höchst nöthigen Wachsamkeit und eifrigen Gebet, daß ihr an demselben nicht so treuloß handelt, und mit einer schändlichen Flucht und groben Verläugnung eure unverantwortliche Kaltsinnigkeit gegen Ihm zu erkennen gebt. Aber es gehet gemeiniglich so, daß wir das von GOtt uns zugeschickte Leiden mit leiblichen Mitteln abwenden wollen; Hezt uns der liebe GOtt einen Feind auf den Hals, der uns mit allerhand unbilligen Verfolgungen plagt, sind wir geschwind fertig, uns der, wie wir zu reden pflegen, von GOtt und der Obrigkeit verliehenen Mittel wider ihn zu gebrauchen, müssen aber doch im Ausgang befinden, daß aus GOttes Verhängniß wir oft hinter einen ungerechten Richter kommen, welcher unserm unbilligen Feind recht spricht, und das Seinige zu unserem ohnedem schon empfindlichen Verdruß auf die ungerechteste Weiß mit beyträgt. Willst du vielleicht die Ursach dessen wissen? so kan ich dir keine andere entdecken, als weil du dich der rechten Mittel nicht gebrauchest, deines Feindes loß zu werden; seine Verfolgung soll dich zu GOtt treiben: so laufst du zu der Obrigkeit; du soltst für ihn beten: so suchst du deine Rache an Ihm auszuüben; du soltst ihn für sein Fluchen segnen: so bemüheſt du dich, gleiches

ches mit gleichem zu vergelten; du soltst für seine Bekehrung bitten: so köntest du wol leiden, wann ihn der liebe GOtt in seinen Sünden dahin raffete; dein himmlischer Vater hat dir dieses Creutz zugeschickt, dich in Gedult zu üben, und in der Liebe gegen deinen Feinden vollkommener zu machen: so willst du dich dessen entladen, ehe dein GOTT diesen seinen Zweck erlangt hat; was ist es dann Wunder, wann du in deinem Absehen nicht glücklich bist, dein Leiden durch Ungedult nur häufest, und deine eigenmächtige Hülfe überall den Krebs-Gang gewinnet? Hierinnen zwar haben die Jünger ganz recht gethan, daß sie ihren HErrn vorher um seine Einwilligung gefragt: unrecht aber, daß sie selbige nicht erwartet, sondern sich gar zu eilfertig rächen wollen.

Du, meine christliche Seele, laß dir das Exempel der Jünger allhier nicht belieben, suche bey deinem Eifer nicht die Abkühlung deines Müthleins, sondern einig und allein die Ehre GOTTES und des Nechsten Besserung. (a) Wilt du nun wissen, ob dein Eifer rechtschaffen vor GOtt seye, so untersuche ihn, ob du solchen in Sachen, die wieder GOttes heiligen Willen laufen, wieder dich selbst und die Deinigen ergehen lässest, und ob du dein eigen Herz und Hauß von allem, was dem Christenthum nicht gemäß ist, rein und unbefleckt zu erhalten trachtest? Ob du in Sachen, die deine Person, deinen Nutzen und Willen angehen, sanft- und langmüthig, gedultig und verträglich, aber in Sachen, die GOTT betreffen, wachsam, emsig und ernstlich bist? Ob du endlich keinen Schaden, Schimpf, Schmach und Verfolgung der Welt scheuest, sondern

(a) III. Th. 1459. Bl.

dern alles willig über dich ergehen lässest, wann nur GOttes Ehre dardurch gerettet und befördert wird. Dann aus solcher Mäßigung auch eines an und für sich selbst unschädlichen Eifers folget, daß man noch vielmehr sich aller Rachgier entschlagen und sich hingegen der Sanftmuth befleißigen solle, weil diese weit mehr, als jene, auszurichten vermag; wie solches die lieben Alten mit jenem Lehr-Gedicht haben darthun wollen: (a) Es hätte nemlich die Sonne und der Nord-Wind sich mit einander in eine Wette eingelassen, welches von beiden einem gewissen Wanders-Mann seinen Mantel, in welchen er sich aufs beste verhüllet hatte, vom Leib zu bringen vermögend wäre. Als nun der Nord-Wind vermeinte, es könte ihm unmöglich fehlen, und deswegen gar scharf und kalt auf den Reisenden loß stürmete, hatte sich jener nur desto fester in seinen Mantel eingehüllet, um sich vor demselbigen desto besser zu schützen. Wie nun dieser auf solche Weise nichts auszurichten vermogte, überließ er der Sonnen, daß sie ihr Heil an ihm versuchen solte, welche hierauf anfieng ganz warm und lieblich zu scheinen; wordurch jener bewegt wurde, seinen Mantel freywillig von sich abzulegen. Zu diesem Gedicht will ich noch eine merkwürdige Geschicht fügen, damit man die angenehme Würkung einer liebreichen Begegnung vor einem hartnäckigen Simn und rachgierigen Gemüth desto eigentlicher darthun könne: Ein Neapolitanischer Fürst reisete in Gesellschaft einiger andern das gelobte Land durch; und als er unterwegs auf einen Haufen Arabischer Räuber gestossen, zugleich aber sahe, daß er mit den Seinigen zu schwach, ihnen

(a) III. Theil 1652. Bl.

nen mit Gewalt zu wiederstehen, befahl er seinen Leuten, eilends abzusteigen, die kalte Küche mit einem guten Trunk fertig zu halten, und zu einer guten Malzeit auf dem grünen Boden alle Anstalt zu machen. Indessen eilte er den annahenden Arabern entgegen, grüssete sie mit einer wolanständigen Freundlichkeit, und liesse sich gegen sie vernehmen, wie er wol abnehmen könte, daß sie nicht weniger, als er, rittermäßige Personen wären, und weil er um keiner andern Ursach willen in ihr Land kommen, als daß er ihre Kriegs-Künste und ritterliche Ubungen lernen mögte, so wolte er sie gar sehr ersucht haben, mit ihm hier im Grünen Malzeit zu halten, damit er Gelegenheit hätte, sich nach Verlangen mit ihnen zu unterreden. Diese verwunderten sich über eine so ungewöhnliche Aufführung, liessen sich auch nicht lang bitten, das Vorgesetzte lustig zu verzehren, und die nach eingenommener Malzeit angebottene Büchsen, Degen, und Trink-Geschirr zu sich zu nehmen; womit aber der Fürst so viel zu wegen gebracht, daß sie ihn durchs ganze Land, wo er nur immer hinwolte, begleitet, ihm die Wege allenthalben gezeiget und alles liebes und gutes erwiesen hatten. Siehe, lieber Christ, was Sanftmuth und Gedult durch die Gnade GOttes ausrichten, und weit mehr gutes, als alle ungestümme Macht, Zorn und Ungedult, verschaffen kan.

Hätte Simon Petrus dieses bedacht, würde er mit seinem Schwerdt nicht so geschwind gewesen seyn; allein man kan aus unterschiedlichen Begebenheit nicht undeutlich abnehmen, daß dieser Apostel von Natur zum gähen Zorn gar geneigt gewesen, wovon er allhier eine gar nachdrückliche Prob abgelegt.

Erkenne aber gleichfalls hieraus, meine Seele, wie kein Mensch so fromm sey, der nicht seine Fehler an sich habe (a), nachdem du solches an dem Vornehmsten unter denen Aposteln so eigentlich siehest; es haben ja freylich die aufrichtigsten Herzen ihre Mängel und Gebrechen, und sind etliche unfreundlich und störrig, einige leichtsinnig und leichtgläubig, andere jagzornig und zum unzeitigen geschwinden Eifer geneigt; wieder andere hängen der weltlichen Eitelkeit zu viel nach, suchen bißweilen denen Menschen zu gefallen, und wollen nicht verachtet seyn; sie bemühen sich nicht genugsam ihre Zunge im Zaum zu halten, sondern verstossen sich im Richten ihres Nechsten und andern unnützen Geschwätz; je zu weilen lassen sie sich auch Menschen-Gunst oder Furcht abhalten, daß sie der Sünde mit gebührendem gottseeligen Eifer nicht wiedersprechen, und verfallen sich dann und wann gar so weit, daß sie wieder GOtt murren und ungedultig werden, ein Mißfallen und Wiederwillen gegen seine Regierung bezeugen, ein Trägheit und Nachläßigkeit im Gebet, im Lobe GOTTES und andern dergleichen heiligen Ubungen spühren lassen; und wer kan alle Fehler der Heiligen erzehlen, nachdem der heilige David spricht: Wer kan merken, wie oft er fehlet? verzeihe mir auch die verborgene Fehle (b)! O wie hast du so wahr geredet, du gedultiger aber dabey in die Gebrechen der menschlichen Natur sehr tief einsehender Hiob, wann du gesagt: Unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel (c).

Aber gleichwol ist sich zu verwundern, daß dieser einige verwegene Petrus sein kurzes Seiten-Gewehr

(a) II. Th. 373. Bl. (b) Ps. XIX, 13. (c) Hiob XV, 15.

wehr wieder eine solche Menge mit Spiessen und Stangen bewafneter Soldaten ziehen und damit unter sie darein schlagen, ja gar einen aus ihnen verwunden dörfen; solte man doch meinen, es wäre unmöglich gewesen, daß er nach solcher vollbrachten That sich aus den Händen dieser ergrimmeten Löwen loß reissen und mit dem Leben noch davon kommen können. Allein es scheinet, daß GOtt diesen Knecht des Hohen-Priesters damit straffen wollen, weil er etwan als ein Wol-Diener seinen HErrn zu solcher Gewalthätigkeit am meisten verleitet, und wieder den unschuldigen JEsum mit unbesonnenen und gottlosen Eifer verhetzen helfen. Und wann dieses ist, haben wir uns nicht mehr zu wundern, daß der Petrus seinen Hieb so wol angebracht, und der einige Malchus bey nahe ohne seine zwey Ohren wieder heimgehen müssen, woferne sich der HERR nicht über ihn erbarmet hätte; dann GOtt weiß sich an seinen Feinden mit gar geringen und unansehnlichen Dingen zu rächen (a), und hat nicht jederzeit Donner und Blitz, Feuer und Wasser, Krieg und grosse Armeen darzu nöthig; ein geringes ungesundes Lüftlein, eine Mücke oder Fliege, ein kleiner Splitter und dergleichen kan es eben so wol ausrichten. Ich habe, berichtet unser seel. Scriver, einen Epicurischen sichern Menschen in der Gemeine gehabt, so der Erz-Hirt und Bischof unserer Seelen mir, dem geringsten seiner Diener, anvertrauet, welcher GOtt und sein Wort, wie auch sein hochwürdiges Liebes-Mal samt allen treuen Ermahnungen und Warnen verachtet und in den Wind geschlagen. Als er nun an einem Sontag zu Mittag wol gegessen,

(a) IV. Th. 516. Bl.

und den Nachmittag, weiß nicht wie, hingebracht, wurde er gegen dem Abend mit so heftiger Angst und Schmerzen überfallen, daß, da er sonst, so zu reden, ein Baum-starker Kerl war, er unversehens ganz schwach und ohnmächtig worden; er krümte sich wie ein Wurm, kroch an der Erden herum, und hatte sich mehrmals über und über geworfen, so daß man nichts anders als Todes- und Höllen-Angst von innen und ausen an ihm merken kunte. Als er mich aber zu sich bitten ließ, und, so gut er in seiner grossen Angst vermogte, seine Sünde erkannte und bereuete, und im Namen JEsu Christi, und unter Bedingung gewisser Besserung, um Vergebung derselbigen bat, fiel ich mit einigen anwesenden gottseeligen Herzen auf die Knie, und flehete den barmherzigen und langmüthigen GOtt an, daß er diesen armen Sünder nicht im Zorn aufreiben, sondern ihm Zeit und Gnade zur Busse verleihen, und ihm an Seel und Leib helfen wolle; worauf es sich in ein paar Stunden dermassen geändert, daß er den andern Tag so frisch und gesund war, als ob er nie krank gewesen. Ein klägliches Exempel aber ist mir von einem so sichern Welt-Kind bekannt, welches seines getreuen Seelsorgers Vermahnungen so gering geachtet, daß er ihm seine an ihm erwiesene Treue mit unverantwortlichen Schelt-Worten und vielen sonst erwiesenen Verdruß vergolten; und als er sich nichts destoweniger aus Gewohnheit mit andern seines Orts bey seinem Beicht-Vater angemeldet, und zur Beicht und Heiligen Nachtmal gehen wollen, ließ dieser ihn allein vor sich kommen, führte ihn seine Sünden und das ihm selbst angethane Unrecht zu Gemüth, und vermahnte ihn zur wahren

Reu-

Reu und Beßerung seines Lebens, womit er aber nicht mehr ausgerichtet, als daß der verstockte Mensch ihm mit trotzigen Worten begegnet, und unter andern gesagt: er dürfte sich nicht einbilden, daß er mehr zu ihm kommen würde; hat aber damit leider, wie jenesmals Caiphas, unwissend geweissaget, dann als er nicht lang darauf an einem Oster-Abend Nachmittag zu seinem Nachbarn gegangen, und ein Stuck Kuchen, wie man hier zu Land um solche Zeit zu bachen pflegt, in der Hand gehalten, und davon gegessen, hat sich aus GOttes gerechten Verhängniß zugetragen, daß er an einem Bissen desselbigen erworgen müssen, und ist würklich von der vorgemeldten Zeit an nicht mehr zu seinem Pfarrer gekommen, war auch nicht so glücklich, daß er sich in seiner letzten Noth seines Zuspruchs hätte bedienen können, sondern ist in allen seinen Sünden in die unseelige Ewigkeit dahingefahren, wie mir diese Historie mit allen Umständen, deren ich mich so eigentlich nicht mehr erinnern kan, mehr bemeldter Seelsorger, ein frommer und eifriger Mann, der nun auch nach der Zeit in dem HErrn seelig entschlaffen, selbst mit grosser Betrübniß erzehlet hat.

Spiegle dich demnach, mein Christ, an solchen Zorn-Exempeln des gerechten GOttes, und erkenne, wie es Ihm ein geringes ist, deine Sünden auch durch geringe und verächtlich scheinende Mittel heimzusuchen und zu bestraffen; scherze demnach nicht mit derselben, und irre dich nicht, dann GOtt lässt sich nicht spotten; hüte dich aber vor derselben, als wie vor einer Schlangen, dann wo sie dir zu nahe kommt, so sticht sie dich.

Du aber, mein langmüthiger Heyland, behüte mich vor aller Sünde, so viel mein gegenwärtiger Zustand, da ich noch mit dem Leib der Sünden umgeben bin, zulässet, und sonderlich vor unbilligen Eifer und eigner Rache; lasse mich vielmehr in Verfolgung meiner Feinde meine Seele mit Gedult fassen, und bedenken, daß du gerechter GOtt selbsten gesagt: die Rache ist mein, ich will vergelten; und auch in solchem Fall nicht meinen sondern deinen Willen ausrichten. Verleihe aber auch, daß ich mich nicht fremder Sünden theilhaftig mache, und die Unschuldigen in Gesellschaft derer Bösen verfolgen helfe, und mich dardurch ihrer Sünden und Straffen theilhaftig mache: am allerwenigsten aber gieb zu, daß, wann mir meine Sünden unter Augen gestellt werden, ich mit derselben ein Gespött treibe, vielmehr aber solche wolgemeinte Ermahn- und Warnungen mit Dank annehme, und zu meiner Besserung gebrauche, damit ich mich nicht der Straffe, sondern deiner Gnade theilhaftig machen möge. Amen!

Die sechs und dreisigste Betrachtung.

JEsus aber antwortete / und sprach zu Petro: Stecke dein Schwerd in die Scheiden / denn wer das Schwerd nimmt / der soll durchs Schwerd umkommen. Oder meinest du / daß ich nicht könnte meinen Vater bitten / daß er mir zuschickte mehr denn zwölf Legion Engel? Soll ich den Kelch nicht nicht trinken /

ken / den mir mein Vater gegeben hat? Wie würde aber die Schrift erfüllet? es muß also gehen. Und Er rührete sein Ohr an / und heilete ihn.

So wiederleget also mein JEsus des Petri tadelswürdigen Eifer mit einem gründlichen Beweiß, wann Er ihm zeigt, daß alle diejenige, so unbefugter Weiß das Schwerdt wieder ihren Nechsten gebrauchen, durch eben dasselbige fallen sollen. Petrus war keine Obrigkeitliche Person, der über diese Lasterhaften hätte zu richten gehabt; er war auch kein Soldat, der sich etwan vor seinen Feinden wehren solte, sondern eine Privat-Person, welche selbst unter der Obrigkeit stunde, und keinen Befehl hatte, das Schwerd oder die Waffen wieder jemand zu gebrauchen. So unterstehe dann auch dich, mein Christen-Mensch, auf keinerley Weise, einige Gewalthätigkeit wieder deinen Nechsten auszuüben, sondern wo du unbillich beleidiget worden, so stelle es GOtt und deiner Obrigkeit heim, welche dich schon wird zu schützen wissen; und wo es diese letztere nicht thun solte, wird der erste dein Recht doch unfehlbar hinausführen: wirst du dich aber nicht warnen lassen, und dich eigenmächtig zu rächen suchen, so wisse, daß die Obrigkeit das Schwerd nicht umsonst trägt: Sie ist GOttes Dienerin, eine Rächerin, zur Straff über die, so Böses thun, und folglich auch über dich, wo du das Verboth von der Selbst-Rache übertrittest. Diese wegen seines Meisters vorgenommene, aber unnöthige Vertheidigung Petri wiederleget der HErr noch

auf andere Weise, und zwar damit, daß Er schon einen stärkern Hinterhalt wüste, womit er seinen Feinden wiederstehen und sie ohne alle Mühe überwinden könte, wann es die Zeit und der Sachen Beschaffenheit zuliesse. Es berufft sich derowegen unser Heyland auf die Hülfe seines himmlischen Vaters, welcher den schwachen Haufen seiner an sich selbst ohnmächtigen Feinde mit geringer Mühe eine so ansehnliche Armee von starken Engeln entgegen setzen könte, deren bloses Anschauen, geschweige dann ihren Wiederstand, sie zu ertragen nicht würden geschickt seyn. Hatte jemesmals ein einiger Engel in dem Lager des Königs Sanherib von Assyrien in einer Nacht hundert und fünf und achzig tausend Mann erschlagen (a); was würden nicht zwölf Legionen unter den Feinden des HErrn Christi vor Schaden gethan haben?

Hier betrachte, meine Seele, die Menge der Engel, so zum Dienst der Menschen bestellt sind. (b) Die Alten waren zwar in der Meinung, daß einen jeden Menschen auch ein einiger Engel zu gegeben wäre, der ihn von Mutter-Leib an begleiten, behüten und ihm dienen müsse; es finden sich aber in H. Schrift Exempel, daß einem einigen Menschen gar viel Engel sind zugeordnet gewesen: Von Jacob lesen wir, daß er bey seiner Ruck-Reise aus Mesopotamien zwey Heer von Engeln zu Begleitern, gehabt (c). Der Prophet Elisa war mit einer grossen Menge der Engeln, die sich seinem Knaben in Gestalt feuriger Roß und Wagen zeigten, umgeben (d). David, wann er von dem Schutz der H. Engeln redet, dessen sich der Mensch zu erfreuen, gedenket er nicht nur

(a) 2. B. der Kön. XIX, 35. (b) I. Th. 87. Bl. (c) 1. B. Mos. XXXII, 12. (d) 2. B. der Kön. VI, 17.

nur eines einigen, sondern ihrer viele zugleich, wann er spricht: Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stössest: ja eben dieser Königliche Prophet gibt an einem andern Ort zu verstehen, daß die Engel insgesamt in Bewahrung der Menschen vor einen Mann stehen, und in vorfallender Noth alles, was nur Engel heisset, es sey Cherubim oder Seraphim, Michael oder Raphael, auf sey, und einem frommen Christen wieder die Macht des Teufels und der Höllen beschützen müsse, wann er sagt: (a) Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so Ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Und was ist sich auch über diesen Dienst der Engel zu wundern, nachdem der HErr der Engeln, der Sohn GOttes selbst, um unsertwillen Knechts-Gestalt an sich genommen, und uns mit seinem Blut und Leben gedienet hat; also daß wir wol mit dem Apostel den sichern Schluß machen können: (b) Hat GOTT seines eigenen Sohns nicht verschonet, sondern Ihn für uns alle dahin gegeben, wie solte Er uns mit Ihm nicht alles schenken?

Hieraus kanst du abnehmen, mein andächtiger Christ, wie du in den Augen deines GOttes so theuer und werth geachtet bist, weil Er so gar grosse Sorge für dich träget, und dir so viel Aufseher zugiebt, die dich in acht nehmen müssen. Wer wolte auch im geringsten daran zweifeln, nachdem er ja alle seine Güter auf uns verwandt und uns mit dem theuren Blut seines Sohns erkauft hat, auch dahero billig theure Söhne nennet, wann Er bey dem

(a) Ps. XXXIV, 8. (b) Röm. VIII, 32.

dem Propheten Jeremia spricht: (a) Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn, und mein trautes Kind? Meinest du etwan, dieses gehe nur das leibliche Ephraim, die damaligen zehen Stämme Israels an, so erinnere dich nur deines Vater Unser, da ja dein Heyland selbst befohlen, den grossen GOtt im Himmel mit dem liebreichen Vaters-Namen zu belegen; ist Er nun dein Vater, so bist du ja sein Kind/ und folglich hast du dich der Worte des Propheten so wol, als jenes leibliche Ephraim, anzunehmen, aber auch noch weit mehr, wann du ein warhaftes Glied des geistlichen Israels bist, dann von diesem redet der Apostel vornemlich, wann er sagt: (b) Der Vater unsers HErrn JEsu Christi sey der rechte Vater über alles, was da Kinder heißt, im Himmel und auf Erden. Also kan sich der väterlichen Liebe so wol der Arme als der Reiche, der Niedrige als der Hohe, der Einfältige als der Kluge, der Verachtete und Unbekante wie der Berühmte und Ansehnliche trösten; (c) Dann ob sich GOTT zwar hoch gesetzet hat, siehet Er doch auf das Niedrige im Himmel und auf Erden.

Nachdem nun mein JESUS dieser englischen Hülfe für diesesmal nicht nöthig hatte, so gibt Er doch zu verstehen, was Ihm den bittern Creutzes-Kelch versüsse, nemlich der Wille seines himmlischen Vaters, weswegen Er gar bedenklich spricht: (d) Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Es hatte ihm zwar Anfangs die Haut dafür geschauert; es ist Ihm der blutige Angst-Schweiß darüber ausgebrochen, doch machte Er solchen

(a) Jerm. XXXI, 20. (b) Eph. III, 15. (c) Ps. CXIII, 5, 6. (d) III, Th. 1424. Bl.

solchen gleichwol mit dem Willen seines himmlischen Vaters annemlich, und sagte derowegen: Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe. So folge dann, meine GOTT und deinem Heyland ergebene Seele, diesem Vorgänger getrost, und erkläre dich mit den Worten der christlichen Kirchen, indem du zu dir selbst sprichst: Was wilt du dich betrüben, o meine liebe Seel? thu' den nur herzlich lieben, der heißt Immanuel: vertrau dich Ihm allein, Er wird gut alles machen, und fördern deine Sachen, wie dirs wird seelig seyn.

Ferner verursachet auch bey deinem Heyland solche Willfährigkeit zu seinem Leiden die Erkäntniß des göttlichen Rath-Schlusses in dieser Sache, welcher, wie Er gar wol wuste, sich nicht zurück ziehen liesse, sondern dasselbige über den Erlöser der Welt, (a) ehe noch der Welt Grund geleget war, beschlossen worden; dann also redet Petrus hievon, (b) daß er nemlich aus vorbedachtem Rath und Vorsehung GOttes zu seinem Leiden übergeben worden. Wie nun dein Heyland, meine so theuer erlösete Seele, um jezt angeführter Ursach willen wider seinen Creutzes-Kelch weiter nichts einzuwenden begehrte: (c) also folge auch seinem Vorbilde; und nachdem GOtt ebenfalls in seinem Vater-Herzen mit ewiger Liebe und Weißheit gleichsam Rath gepflogen und bedacht, wie Er dich, sein trautes und theures Kind, in der Welt halten, führen, sich deiner, als seines Gnaden-Gefäßes zu seinen Ehren bedienen, und was Er von Glück und Unglück, von Freud und Leid, Vergnügen und Anfechtung dir begegnen lassen, auch dich in allem, was dir widerfahren

(a) Ephes. I, 4. (b) Apost. Gesch. II, 23. (c) IV. Theil 1063. Bl.

fahren würde, erhalen, schützen, stärken, trösten und wider des Teufels und aller Welt Dank zum Himmel durchbringen wolle, so laß dir diesen seinen heiligen Willen in allem gefallen, und wann die Leidens-Stund herein bricht/ so sprich mit deinem JESU: Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein himmlischer Vater gegeben hat? Alle und jede Christ-gläubige Seelen können sich versichert halten/ daß schon alles in göttlichem Rath-Schluß zuvor bedacht, versehen/ beschlossen und verordnet ist, was ihnen auf dem Weg ihres Lebens, bey ihrem Christenthum, in ihrem Amt, im Dienst GOttes und des Nächsten begegnen und was sie an geist- und leiblichen Trübsalen leiden sollen. Wann aber gesagt wird, daß solches alles nach GOttes Rath beschlossen sey, so verstehet sichs, daß es in der allerhöchsten Weißheit, in ewiger Liebe und Treue, mit einem unverwandten natürlichen Absehen, auf die Offenbarung seiner Herrlichkeit und ihrer Seeligkeit geschehen.

So bedenke dich dann, du angefochtenes Herz, ob du wider solchen Rath deines GOttes mit gutem Grund etwas einzuwenden habest? Ob du mehr für dich selbst, nach dem Sinn deines sündlichen Fleisches/ oder für deinem GOtt und himmlischen Vater reden wilst? Besinne dich, ob du wol dem heiligen Willen GOttes zu widerstreben und seinen Rath zu ändern gesonnen wärest, wann du es ja vermöchtest? Daß du es zwar nicht kanst, ist auser allem Zweifel gestellet; aber dieses ist nicht genug, sondern einem Kind GOttes stehet auch zu, daß, wanns auch in seinem Vermögen stünde, es solches doch nicht begehren, sondern vielmehr in demselben seine Seele stillen und sich ihme willig und

frölich

frölich unterwerfen muß, wie hier dein HErr JEsus gethan; oder willst du selbst GOtt seyn, willst du in geist- und leiblichen Dingen dein eigener Versorger und Regierer seyn? dich selbst wider den Teufel und die Welt schützen und zur Seeligkeit bewahren? O ohnmächtiger Schutz! O unzulängliche Verwahrung!

Eine Prob der fertigen Ergebung in dem heiligen Willen GOttes legt mein Erlöser an dem verwundeten Malchus ab, den Er, ohne daß Er von jemand darum ersucht worden, wieder heilete. Hätte Er den geringsten Widerwillen oder Verdruß an seinem Leiden in seinem Herzen gehabt, Er würde diese Wolthat seinem so offenbaren Feind nicht erzeigt haben; aber so will Er hiemit weisen, daß, da sie nur Werkzeuge wären, vermittelst welcher der Rath-Schluß GOttes solte hinaus geführet werden, Er die geringste Bitterkeit und Feindschaft nicht gegen sie trüge: lehret uns aber auch zugleich mit seinem Exempel/ wie man die Feinde lieben und ihnen alles Gute erzeigen solle.

Ach mein theuerster Heyland, hast Du dich demjenigen, der dich zu binden, und in die Hände der ungerechten Richter zu liefern, gekommen war, so mitleidig und hülfreich erwiesen: wie groß wird nicht deine Gnade und Barmherzigkeit gegen denen seyn, welche sich für deine Freunde erklären und dir alle mögliche Liebe erzeigen. Nimm mich doch auch unter dieselbige auf, damit ich mich an deiner holdseeligen Liebe jederzeit ergötzen und deiner Hülfe und Gnade in allen Nöthen mich zu erfreuen haben möge. Zu dem Ende laß mich alles dasjenige meiden, was dir zuwider ist/ und mit Petro nicht

in

in Vermessenheit noch auf das Vertrauen eigener Hülfe verfallen; laß mich nicht eigene Rache suchen, sondern dir und denenjenigen, die du zum Richter-Amt verordnet hast, meine Sache befehlen, und mein Recht erwarten; und wo es mir von diesen versaget wird, so stehe du mir doch kräftig bey, und schütze mich wider alle meine Feinde. Umgieb mich absonderlich mit dem Schutz deiner heiligen Engeln und lasse mich von diesen heiligen Geistern allenthalben begleidet seyn; lasse mich aber das Andenken ihrer Gegenwart von aller Unreinigkeit und Befleckung des Fleisches und des Geistes abziehen, damit ich mich ihres ausgebettenen Schutzes nicht verlustigt mache, sondern durch Befleißigung wahrer Reinigkeit sie beständig in meiner Gesellschaft erhalte, damit sie mich behüten auf allen meinen Wegen, daß ich meinen Fuß nicht an einen Stein stosse. Laß mich auch das Creutz als etwas köstliches betrachten, womit Du deine Feinde zu beschenken pflegst, und durch welches sie sich deiner Liebe desto besser versichern können, weil sie dadurch in das Reich GOttes eingehen sollen. Erhöre mich, o süssester JESU! um aller deiner Liebe willen. Amen!

Die sieben und dreisigste Betrachtung.

Zu der Stunde sprach JEsus zu den Hohen-Priestern und Haupt-Leuten des Tempels und den Altesten / die über Ihn kommen waren: Ihr seyd als zu einem Mörder mit Schwer-

Schwerden und mit Stangen ausgegangen/ mich zu fahen. Bin ich doch täglich gesessen bey euch / und habe gelehret im Tempel / und ihr habt keine Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde / und die Macht der Finsterniß / auf daß die Schrift erfüllet werde.

Ein heiliger Eifer überfällt meinen JEsum über das unbillige Verfahren derer Hohen-Priester und Haupt-Leute des Tempels, welcher aber mit einer solchen Liebe gemäßiget ist, als Er sich insgemein gegen Freunde und Feinde zu bedienen pflegte. Hieraus erkenne den Unterschied eines billigen und unbilligen Eifers an jener Auffführung des Apostels Petri, und dieser, so hier dein Heyland bezeigt; jener war voll Zorns: dieser voll Liebe; jener voller Rache: dieser voller Erbauung. Derowegen lasse dir das Exempel deines gütigen JEsus, und nicht des zornigen Petri, vor Augen gestellet seyn, wann du mit deinen erboßten Feinden zu thun hast, und stelle ihnen ihr Unrecht vor Augen, aber mit aller Sanftmuth; bestraffe sie, aber in der Liebe; gieb ihnen ihren Seelen-verderblichen Zustand zu erkennen, aber nicht, daß du sie erzürnen, sondern bessern und vor künftiger Straffe bewahren wollest. Richtest du deine Bestraffung also ein, so thust du, was die Pflicht eines rechtschaffenen Christen mit sich bringt, und verrichtest eine Sache, die nicht nur öffentlichen Amts-Personen, sondern auch allen und jeden Christen insgemein oblieget. (a) Dergleichen Bestraffung erfordert der grosse GOtt selbst, als welcher

(a) II. Th. 1444. B.

hievon nachgesetztes Gebot gegeben: (a) Du solt deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern du solt deinen Nächsten straffen, auf daß du nicht seinetwegen Schuld tragen müssest; daß du dich nemlich mit deinem Stillschweigen seiner Sünde nicht theilhaftig machest, und sammt ihm GOttes Zorn und Straf auf dich ladest. Unser hochverdienter Erlöser spricht: (b) Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin, und straffe ihn zwischen dir und ihm alleine; höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen; da dann die Ausleger der H. Schrift das Wort, an dir, sehr wol erkläret, und von allen denen Sünden verstanden, welche einem christlichen Gewissen einen Anstoß geben, und zu unserer Wissenschaft gelangen, es mag nun gleich dadurch GOtt, oder der Nächste, oder wir selbst beleidiget werden; sintemaln zwischen diesen dreyen, in so ferne wir GOttes Kinder sind, eine solche genaue Verwandtschaft ist, daß keiner ohne den andern betrübt oder beleidigt werden kan. Der Apostel weiset gleichfalls, wie diese Vermahnung einzurichten, wann er schreibt: (c) Lieben Brüder, so jemand nicht gehorsam ist unserm Wort, den zeichnet an durch einen Brief, und habt nichts mit ihm zu schaffen, auf daß er schamroth werde; doch haltet ihn nicht als einen Feind, sondern vermahnet ihn als einen Bruder.

Ach mein GOTT! wie schlecht wird unter denen Christen diesem Apostolischen Unterricht nachgelebt, wie wenig pflegt man diese beiden Sätze zusammen zu hängen, wie unverschämt hingegen von einander zu reissen. Dem ersten kommt man zwar fleißig

(a) 3. B. Mos. XIX, 17. (b) Matth. XVIII, 15. (c) II. Thessal. III, 14.

fleißig nach, man will mit denen Gefallenen gar nichts zu schaffen haben, man suchet sie durch blinden Eifer und unzeitigen Vorwurf mit grossen Unverstand schamrot zu machen: aber sie als Brüder zu vermahnen, und ihnen mit Liebe wieder aufzuhelfen, davon wissen auch wol viele von diesen nichts, von welchen es doch am meisten zu vermuthen stünde; was wird man sich dann erst von andern zu versehen haben? O wie weit fehlet es, daß man dieser getreuen Vermahnung des Apostels nachkommen solte, wann er haben will, daß, so etwan ein Mensch mit einem Fehl übereilt würde, man ihn mit sanftmüthigem Geist wieder zurecht bringen soll, daß man vielmehr einen solchen, der bereits liegt, mit ungestümmer Begegnung noch mehr in den Koth tritt, und in seinem Herzen mit dem gottlosen Haufen spricht: (a) Wann er liegt, soll er nicht wieder aufstehen. Es hat ein solcher ohnedem unglücklicher, aber eben daher auch Mitleidens-würdiger Mensch von dem allermeisten an statt der Sanftmuth nichts als Pochen und Schelten, für die schuldige Liebe nichts als Zorn und Haß zu erwarten. Ist es nun zu wundern, wann man auf die Gedanken kommt, daß solche Leiter den Geist Christi nicht haben müssen, ob sie sich desselbigen gleich noch so sehr rühmen, weil sie sich dem Sinn und Exempel Christi gemäß nicht aufführen? O ihr im Glauben und Christlichen Wandel noch schwache Leute, wie schlecht wird eurer gewartet! O ihr geistlich-Kranke, wie unachtsam werdet ihr geheilet! O ihr durch einen schweren Sünden-Fall verwundete Seelen, wie nachläßig werdet ihr verbunden! Ihr armen verirreten Lämmer,

(a) Ps. XLI, 9.

mer, wie werdet ihr durch ein unsinniges Brüllen noch mehr in die Wildniß gebracht, da man euch doch durch freundliche Lockungen wiederum auf den rechten Weg führen solte! Ihr in eurer Blindheit dahin gehende und verlohrne Schaafe, wie wenig wird doch für eure Bekehrung gesorget! und dieses alles bringet die unbefugte und von dem grossen GOtt selbst verworfene strenge und harte Regierung über euch zu wegen (a). Euer JESUS machts ganz anders; dieser hat hier seine ärgsten Feinde und einen recht verstockten und verboßten Haufen vor sich, thut aber bey allen ihren ungerechten Beginnen nichts anders, als daß er mit sanftmüthigen Worten ihnen solches vor Augen stellet, und damit Gelegenheit giebt, ob sie etwan in sich schlagen und noch bey guter Zeit an ihre Bekehrung denken mögten.

Wie mein Heyland diesen rasenden Leuten nun zu erkennen giebt, daß sie gar keine Ursach hätten Ihn mit gewafneter Hand als einen Mörder und Aufrührer, deren es sonst dazumal im jüdischen Land gar viel gab, aufzusuchen, indem Er sich ja täglich unter ihnen finden lassen, und selbst im Tempel, und zwar noch vor wenig Tagen, öffentlich gelehret habe, also daß sie Ihn daselbst gar leichtlich greifen können: so weiset Er ihnen damit auch zugleich seine Unschuld, und wie Er solche Dinge gelehret, deren Er sich nicht scheuen, sondern sie in Gegenwart aller seiner Feinde heraus sagen dürfen, und nimmt die Ursach dieses seines öfentlich geführten Lehr-Amts daher, weil Er die Wahrheit rede und auch thue: (b) Wer, spricht Er dorten, die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbahr

(a) Ezech. XXXIV, 4. (b) Joh. III, 21.

offenbahr werden, dann sie sind in GOtt gethan. Eben also pflegen es auch alle Gläubige zu machen, sie thun alles unverholen, könnten auch leiden, daß jederman in ihr Herz sehen, und nach solchem seine Werke prüfen mögte; sie fliehen das Licht nicht, sondern verlangen, daß ihr Thun vor GOtt und Menschen untersucht werde. Von jenem Heyden wird erzehlt, daß, als ihn ein Baumeister erinnert, sein durchlöchertes Hauß besser verwahren zu lassen, damit die Leute nicht so hinein sehen könnten, und wie er ihn um ein billiges hierinnen dienen wolte, er zur Antwort gegeben: Er wolte ihm noch was mehrers bezahlen, wann es ihm also zugericht würde, daß jederman ungehindert hinein sehen könnte. Mancher Christ solte wol auch mit diesem Heyden gleiche Gedanken führen, und sich seines Thuns und Lassens so wenig scheuen, daß es ihm nicht dürfte zuwider seyn, wann es gleich jedermann mit scharfen Augen beobachtete, vielleicht könnte er dardurch manchmal von dem unbilligen Menschen ein billiger Urtheil, als so nicht geschiehet, wegen seiner Auffführung erlangen.

Diejenige aber, deren Christenthum nur eine blosse Heucheley, die vor den Leuten glänzen, zu Hauß aber mehrentheils ein ärgerliches Leben führen, werden sich wol dergleichen Wohnung nicht wünschen. Die Geitzigen z. E. würden nicht gerne sehen, wann man ihre gottlose Praticken, womit sie sich zu bereichern suchen, so ungehindert solte beobachten können, weil sie manches unintereſſirtes Christen-Herz, das von solchen verdammten Streichen nichts weiß, ja sich nicht einmal was davon träumen läßt, so sehr, als jenesmal die Einwohner in America an denen Gold-begierigen Spa-

niern, ärgern würden; dann von denen West-Indianern, oder erst-besagten Leuten in America, wird berichtet, daß sie auf die Gedanken kommen, es müsten die Spanier das Gold für ihren Gott halten, weil sie solches allenthalben so begierig aufgesucht, hätten derowegen einesmals ein Kästlein mit diesem kostbaren Metall angefüllet, und gesagt: Das ist der Christen GOtt, kommt, laßt uns denselbigen mit Tanzen, welches eine Art ihres Gottes-Dienst ist, verehren, damit er ihnen gebiete, daß sie uns nicht mehr beleidigen; und als sie solches gethan, haben sie es in den nechsten Strom versenket, weil sie es länger bey sich zu behalten nicht für rathsam befunden, angesehen sie sich noch vieler Nachstellung deswegen hätten besorgen müssen; welches gewieß eine auf Seiten der Spanier denen Heyden gegebene sehr grobe Aergerniß gewesen. Manches Hauß, worinnen die Kinder-Zucht schlecht bestellet ist, solte sich dergleichen durchsichtiges Wesen eben so wenig wünschen, weil es gleichfalls ohne Aergerniß anderer nicht abgehen würde; (a) dann was giebt es nicht für Eltern, die sich sehr leichtsinnig in Worten und Werken aufführen, und manchmal zu erst in den glimmenden Zunder des durch den Sünden-Fall verderbten Herzensblasen, und die verborgene böse Lüste reg machen: sie fluchen, schelten, eifern und zanken auf eine ganz ärgerliche Weise, sie stellen sich ungeberdig, und dieses alles in Gegenwart des Kinds, welches solches gar geschwind fasset, und dardurch oft eher fluchen als beten lernet. Es ist mir, erzehlt der seel. Scriver, in einer benachten Stadt selbst widerfahren, daß, als ich daselbst

über

(a) I. Theil 152. Bl.

über die Gassen gieng, mich ein kleines ohngefehr dreyjähriges Kind, so noch nicht recht reden kunte, bey dem Mantel gezupft, und gesagt: Priester, daß dich der . . . hol; worüber ich von Herzen erschrocken, weil ich erfahren müssen, daß ein so kleines Kind, so vielleicht seinen Erlöser, mit dessen theuren Blut es erkauft ist, noch nicht zu nennen wuste, doch gleichwol schon den Satan einem anzuwünschen sich so fertig bezeigte. Wordurch aber ist wol die angebohrne Boßheit dieses Kinds so geschickt worden? ohne Zweifel durch die gottlose Eltern und andere Haußgenossen, von denen es dergleichen verdammliche Reden gehöret hat. Ich erinnere mich hierbey noch eines Exempels einer gottlosen Mutter, welche ein zwey jähriges Kind auf den Armen getragen, und da dieses auf öffentlicher Strassen die Hände zusammen faltete, als ob es beten wolte, sagte, wie ich selbst mit meinen Ohren gehöret, dieses GOtts-vergessene Weibs-Stück: Narr! was wilst du jezt beten, hast du doch nichts zu fressen, sch . . dir in dein Beten. O du Teufels-Braut, der HErr schelte dich, und lasse solches unschuldige Herze aus deinen Händen errettet werden! Solte aber ja solche Aergerniß nicht von denen Eltern selbst herkommen, sondern diese sich ihres theils from̃ und gewissenhaft aufführen, so läßt sich doch das heutiges Tages so ungezogene und in aller Boßheit erstarrte Gesind zu des Teufels Werkzeug gebrauchen, und suchet durch ihre freche und gottlose Aufführung die Erb-Sünde in einem so zarten Herzen reg zu machen; kommt auch dieses bey ihnen nicht zu Schulden, und wird durch der Eltern Wachsamkeit und Fleiß verhütet, man läßt sie aber ohne ge-

naue Aufseher auf die Gassen / so geschiehet es leicht-lich, daß sie daselbst ein ärgerliches Wort, einē schänd-lichen Scherz / Fluch oder dergleichen von einem Vorbeygehenden hören ; wird es zur Schul gelas-sen / trift es / ach leider, darinnen eine Teufels-Schul an ; sintemaln der Satan, sonderlich in die-sen lezten Zeiten, unter der Jugend viel gottlose böse Buben hat, welche durch ihrer Eltern Unfleiß und höchst-schädlicher Nachläßigkeit in Sünden und Schanden aufwachsen, und in der Büberey so erfahren sind, daß sie in des Satans Schul gu-te Lehr-Meister abgeben können : was diese aber anrichten / und wie ein sonst frommes wolgezoge-nes Herz durch sie verführet wird, bezeuget die kläg-liche Erfahrung / also daß mancher Christ sein Le-benlang über solche verführische Buben zu seufzen grosse Ursach findet. O wehe denen / von welchen Aergerniß kommt, (a) es wäre einem solchen Men-schen besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals ge-henket und er ersäufet würde im Meer, da es am tiefsten ist, als daß er der geringsten einen, die an ihren Heyland gläuben, geärgert hat.

Wann nun auf solche Weise mein JESUS seinen Feinden ihren Unfug vorhält, und sie gleich-sam stillschweigend fragen will, warum sie ihn dann zur selbigen Zeit, da Er so frey unter ihnen gewan-delt / nicht gegriffen, und jetzo erst die Sache mit so vieler Weitläuftigkeit vornehmeten / so weiset Er ihnen aber zugleich, warum sie jetzo so viel Macht hätten, ihre Bosheit nach ihrem Willen am Ihm auszuüben, indem Er sagte : Aber dieß ist eure Stunde, und die Macht der Finsterniß ; sein himm-lischer Vater nemlich habe diese Zeit in seinem gött-lichen

(a) Matth. XVIII, 6.

lichen Rath beschlossen, und deswegen müsse ihnen alles zu ihrem Vorhaben dienlich seyn, da sie vorhero solches auf keine Weiß hinaus führen kunten; bisher (a) musten sie Ihm frey lehren und predigen lassen, wider ihren Dank und Willen, weil die von seinem himmlischen Vater bestimmte Stunde noch nicht kommen war: nun aber sey die Zeit da, in welcher Er ihrer Boßheit verhängt und zugelassen, daß sie Ihn angreifen dürfen.

Du dürftest aber hierbey, meine GOtt-ergebene Seele, auf die Gedanken kommen, weil ja dieses Vornehmen der Feinde Christi eine schwere Sünde gewesen, und GOtt gleichwol die Zeit bestimmt, wann solche ausgeführet werden solte, so müste Er ja nothwendig ein Urheber solcher Sünde genennet werden? Allein du must dir hiemit zur Antwort dienen lassen, daß GOttes Versehung nur so weit über die Sünde gehe, in so ferne solche ohne seine Verhängniß nicht geschehen kan, und also bestimmt Er zwar die Zeit, und setzet ihr die Gränzen, aber Er ist darum der Urheber nicht; Er beschränkt nur dieselbige, und spricht gleichsam: Biß hieher solt du kommen, und nicht weiter; der wahre Urheber aber ist des Menschen böser Wille, und der Satan, der ihn zur Sünde reitzet.

Darum, mein HErr JEsu, bewahre mich vor meinem eigenen Willen, und gieb mir ein Herz nach deinem Willen, so bin ich versichert, daß ich kein Sclav der Sünde sey, sondern dasjenige ausübe, was dir wolgefällt, und hoffen darf, daß, wie du denen Bösen Gränzen setzest, über welche sie mit ihrer Boßheit nicht schreiten dörfen, ich dagegen deiner Hülfe und deines Beystands in Aus-

(a) IV. Theil 155. Bl.

übung des Guten zu erwarten und mich dessen zu erfreuen habe. Weil nun auch dieses billig unter das Gute zu rechnen, wann man sich in seinem Eifer zu mäßigen und darinnen die Mittel-Strasse zu wählen weiß, so bitte ich dich, daß du mir diese Gnade verleihen wollest, daß ich wider das Böse zwar eifere, aber auch denjenigen, so es ausübt, mit Liebe zu gewinnen trachte. Laß mich nicht mit Pochen und Schelten den ohnedem bereits wegen seines Falls unglücklichen und vielleicht auch betrübten Nächsten noch mehr betrüben, sondern ihn mit sanftmüthigen Geist wieder zurecht zu bringen suchen / und gedenken, daß, wer stehe, grosse Ursach habe / zuzusehen, daß er nicht auch falle. Amen!

Die acht und dreisigste Betrachtung.

Da verliesen JEsum alle Jünger und flohen. Und es war ein Jüngling / der folgete Ihm nach / der war mit Leinwand begleitet auf der blossen Haut / und die Jünglinge griffen ihn; er aber ließ den Leinwand fahren / und flohe bloß von ihnen.

So bist du nun, mein JESU! von allen verlassen, und muste auch hierinnen dein wahres Wort erfüllet werden, da Du gesagt: (a) Es werde die Zeit kommen, daß ein jeglicher werde in das Seine fliehen, und dich allein lassen? Wo ist nun eure grosse Herzhaftigkeit ihr verzagten Jünger, die ihr euch alle zusammen vermes-

(a) Joh. XVI, 32.

vermessentlich hören lassen, ihr woltet mit eurem Meister in den Tod gehen? Kuntet ihr bey guten Tagen bey Ihm aushalten, warum nicht auch in bösen? Kuntet ihr so treulich bey Ihm stehen, da ihr von irgend einen Mangel nichts wustet: warum nicht auch jetzo, da Judas den Beutel mit fort genommen, und euch von allen Vorrath entblösset? Und du vorwitziger Jüngling, was hast dann du bey diesem Tumult zu thun, wann du dich der schändlichen Flucht gleichfalls theilhaftig machen, ja gar die Erbarkeit beleidigen willst, indem du deine Decke im Stich gelassen, und nur Mutternackend davon geflohen? Ach so gehets, wo man sich den Vorwitz allzu viel einnehmen lässt. Hättet ihr euren natürlichen Kräften nicht so viel zugetrauet, würdet ihr euch wol besser in acht genommen, und nicht mehr versprochen haben, als ihr halten können; und hättest du vorwitziger Jüngling, um das, was deines Amts nicht war, deinen Vorwitz gelassen, dürftest du nun nicht so beschämt da stehen; allein dessen allen ungeachtet muste auch dißfalls zur Erfüllung kommen, was mein JEsus gesagt: Ich habe der keinen verlohren, die du mir gegeben hast (a).

Erkenne hieraus, meine andächtige Seele, wie den Mensch so gar nicht Ursach hat, seinem betrüglichen Herzen zu trauen, sondern wol auf dasselbige acht zu haben, und ein beständiges Mißtrauen in solches zu setzen; dann ob es gleich manchmal so heiß wie ein Back-Ofen, so kühlt sichs doch bey dem geringsten Lüftlein zeitlicher Wollüste, oder einem über queer herstreichenden Wind der Wiederwärtigkeiten bald wieder ab. (b) Es ist oft so eifrig, wann

(a) Joh. XVII, 12. (b) I. Th. 203. Bl.

wann es von der Furcht der Höllen gedrängt wird, daß es sich wol mit tausend Eiden an den Gehorsam GOTTES verbindlich machen solte; wann es ihm aber wieder selbst gelassen und die Angst vorüber ist, stehet es doch von seinen sündlichen Begierden und Leichtsinnigkeit nicht ab. Darum verlasse dich nicht auf dein Herz, wofern du nicht in die scharfe Censur des weisesten Königs verfallen willst, welcher spricht: Wer sich auf sein Herz verläßt, der ist ein Narr (a); setze hingegen dein Vertrauen bloß auf GOttes Gnade und Regierung; befiehl dem gecreutzigten HErrn JEsu ohne Unterlaß deinen Wandel; opfere Ihm dein Herz, daß ers bewahre, reinige, erleuchte, bekehre, regiere; bitte Ihn, daß Er dein Fleisch samt den Lüsten und Begierden creutzige, und dich vor Gelegenheit zur Sünde behüte; oder, wann sie ja der Satan und die böse Welt dir geben solte, daß Er durch seine Kraft dir solche verachten und überwinden helfe, so wirst du vor dem Fall am besten gesichert seyn.

Du kanst dir aber auch, meine Seele, diesen Jüngling als ein Muster eines schwach-gläubigen Menschen vorstellen, welcher zwar bey dem HErrn JEsu stehen will, aber zur Zeit der Verfolgung und Anfechtung wieder von ihm abtritt; Es meinte derselbige nicht, daß ihn der Heyland vor den Händen der Kriegs-Knechte werde schützen können, da Er doch mit seinen Macht- und Befehls-Worte seine Jünger vorhero von aller Gewalthätigkeit so nachdrücklich befreyet hatte. Eben so gehet es auch mit denen Schwach-Gläubigen, welche sich bey guten Tagen alles Gutes zu ihrem Erlöser versehen; wann aber die Noth hereinbricht, wann sie

um

(a) Sprüchw. XXIX, 26.

um Christi willen in Gefahr gerathen, da will es mit ihnen nirgend recht fort, da bleiben sie stehen, und fehlte nicht viel, sie giengen mit jenen Jüngern, (a) da sie nur ein hart Wort von ihrem Meister hörten, gar wieder zurück, wann sie durch GOttes sonderbahre Gnade nicht erhalten würden. Wann du aber ferner höreſt, daß dieser Jüngling seinen Leinwand, wiewol wieder Willen, verlohren, worzu aber die Gefangenschaft deines JESUS Gelegenheit gegeben, so richte deine Gedanken auf die willige Verlassung der zeitlichen Güter wegen deines Heylandes, als um welches willen wir alles gerne verliehren und in die Schanz schlagen müssen; und wann du also gleich durch allerley Unglücks-Fälle um das Deinige gekommen, oder noch kommen soltest, so siehe zu, daß du nichts destoweniger mit getrostem Herzen sagen kanst: (b) Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Name des HErrn sey gelobet. (c) Dann so ferne du vom Herzen gläubest, daß nichts ohne GOTTES, deines lieben Vaters und getreuen Schöpfers, heiligen Rath und Willen geschiehet, und sich also auch dein bißheriges Glück durch seine Versehung und Regierung verändert hat, wie köntest du dir dann solches mißfallen lassen? Wir sprechen es dem Propheten Jonas keineswegs gut, daß er mit GOtt wegen des Kürbis, den Er ihm in einer Nacht wachsen lassen, aber durch einen Wurm wieder verderbt, sich herum zanken wolte (d): siehe aber wol zu, mein andächtiger Christ, daß du nicht in gleiche Schwachheit verfalleſt, und wegen des Verlusts zeitlich- und vergänglicher Güter wieder deinen GOtt murreſt; denke vielmehr:

Er

(a) Joh. VI, (b) Hiob I, 21. (c) IV. Th. 438. Bl. (d) Jon. IV, 6.

Er ist der HERR, und hat eine freye Hand, mit dem Seinigen nach Gefallen zu handeln; ists uns lieb, wann Ers gibt: so soll es uns auch nicht entgegen seyn, wann Ers wieder wegnimmt; vielmehr solten wir uns über den Verlust mehr, als über deren Gegenwart erfeuen, sintemaln der Besitz des Zeitlichen grosse Gefahr und schwehre Verantwortung mit sich führet, davon uns der Verlust loß spricht. Darum richte dich, meine Seele, in dergleichen Fällen mit diesen und dergleichen erbaulichen Gedanken auf, und spreche zu dir selbsten: Alles, was der fromme GOtt mit seinen Kindern vornimmt, hat seinen Anfang und Ursprung in seiner väterlichen Güte, und keinen andern Endzweck als eben diese seine väterliche Liebe und Treue: Hat Er mir mein Gut genommen, so bin ich versichert, daß Er es in seiner Liebe und Güte also heilsam befunden, und will mir nur damit meine noch anklebende Fehler und Mängel unter Augen stellen und solche verbessern, meinen Glauben läutern, mein Vertrauen reinigen, meine Liebe bewehren, meine Andacht mehren, meine Seele mit geistlichen und himmlischen Gütern bereichern, und seines Namens Ehre, des Satans Schande, und des Nechsten Erbauung und Besserung durch mich befördern. Wer solte nun hierwieder was zu sagen finden?

Damit sich aber christliche Herzen bey allen ihren Reichthum zu dergleichen Verlust gefafft halten und der Armuth gewohnen mögten, (a) haben sich einige derselben gegen die Armen gar freundlich aufgeführt, und in ihrer Person den HErrn Christum geehret, damit, wo sie der Höchste in gleichen

Stand

(a) IV. Th. 446. Bl.

Stand versetzen wolte, jene sich ihre Gesellschaft nicht mögten zu wieder seyn lassen: so habe ich auch gehöret, wie gottseelige reiche Leute gesagt, sie wären schuldig ihre Allmosen mit solchem Gemüth zu geben, als sie, wann sie GOtt arm werden liesse, selbige zu nehmen gedächten; und wären sie bereit solche nicht nur auszutheilen, sondern, wanns GOtt also gefiel, auch von andern zu empfangen. Etliche haben sich zu Dienern und Dienerinnen der Elenden gemacht, haben sie in ihrem Trübsal besucht, ihnen in ihren Krankheiten gedienet und ihrer gewartet, die Arzney und Erquickung selbst gebracht und gereichet, und dieses alles zu dem Ende, daß sie mitten im Reichthum arm seyn, und der armen Gesellschaft gewohnt werden mögten.

Ein merkwürdiges Exempel, fährt der seel. Herr Scriver fort, haben wir an einem Evangelischen vornehmen Edelmann in einer benachtbarten Stadt gehabt, der im Jahr 1642. gestorben, und sein grosses Vermögen, so sich nach glaub-würdigen Bericht über 70. biß 80. tausend Reichs-Thaler erstrecket, zu milden Sachen Stipendien für die studirende Jugend, Schulen und Erhaltung der Armen in verschiedenen vornehmen Städten, verordnet; auch selbst noch bey seinem Leben in obbemeldter Stadt sich in ein Armen-Hauß begeben, worinnen er den Armen fürgestanden, ihnen aus H. Schrift und andern gottseeligen Büchern vorgelesen, und zu gewieser Zeit Bet-Stunden gehalten, sie zur Gottseeligkeit und heiligem Wandel vermahnet, und mit seinem eigenen Exempel darzu angeführt, ihrer in der Krankheit gepflegt, sich in Kleidungen, wie jene, schlecht gehalten, ist auch endlich unter ihnen in eben diesem Hospital seelig verschie-

den,

den, und zwar mit dieser Verordnung, daß man seinen Leib ohne einiges Gepräng, ja so gar ohne Sarg, mitten unter den Armen auf selbigen Gottes-Acker beerdigen solte, welches auch würklich geschehen ist. Von der H. Elisabeth wird berichtet, daß sie sich zuweilen gar schlecht, und wie arme Leute zu thun pflegen, angekleidet, auch zu ihrem Frauenzimmer gesagt: Wann ich arm wäre, wolte ich mich mit solcher Kleidung behelfen. Etliche haben ihr Vermögen nicht wissen wollen, und deswegen ihrem Vorrath an Geld nicht gezehlet, sondern ihn, als ihres Andenkens nicht würdig, verächtlich liegen lassen. Noch ein Exempel aber eines christlichen Mannes haben wir nicht vorbey zu gehen, welcher, als er gute Freunde zu Gast hatte, und ein schön geschnittenes Glaß durch Unvorsichtigkeit eines Knabens zerbrochen worden, nur darzu gelacht; und als seine hierüber sehr erzürnete Frau sagte, wie sie sich verwundern müste, daß er hierzu noch lachen könne, hatte er ihr diese sehr christliche Antwort gegeben: Können wir ein solch Glaß ohne Unmuth und Widerwillen nicht verliehren, wie würden wir uns dann darzu stellen, wann GOtt unser Hauß und Hof und alles übrige wegnehmen solte?

Dieses alles sind solche Exempel, denen du, meine andächtiger Christ, nachzufolgen und daraus zu lernen hast, daß ein wahres Glied Christi auch ohne zeitliche Güter gar vergnügt leben könne. (a) Ich habe nie erfahren, daß ein armer und gottseeliger Christ auf seinem Tod-Bette über den Mangel wahrer Ruhe und Friede in GOtt geklagt, darum, weil er an den vergänglichen Gütern einen Abgang gehabt,

(a) III. Th. 1173. Bl.

gehabt; aber wol dieses, daß denen Reichen von dieser Welt, wann sie die Zeitlichkeit verlassen sollen, um Trost sehr bang worden, ja solcher ihnen oft gar entgangen ist, weil sie die lebendige Quelle, die sie zu suchen nicht gewohnt gewesen, nicht zu finden gewust, und doch auch ihre selbst gemachte Brunnen ihnen kein Wasser noch Erquickung geben wollen. Darum lerne dieses Zeitliche verachten, und dich nach dem Ewigen schwingen, so wird es dir ein leichtes seyn, um Christi willen alles zu verlassen; dann du weist wol, was dein Heyland sagt: So jemand zu mir kommt, und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, und darzu sein eigen Leben, der kan nicht mein Jünger seyn (a): Wer aber verlässet Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker, um meines Namens willen, der wirds hundertfältig nehmen, und das ewige Leben ererben (b).

Nun mein theuerster JEsu! so gieb mir dann die Gnade, daß ich um deinetwillen keinen Verlust, und wann es auch das Leben selbst antreffen solte, scheue. Laß mich an den Exempel deiner flüchtigen Jünger spiegeln, daß ich in ruhigen Zeiten nicht zu vermessen, in Verfolgung aber nicht zu verzagt seye, sondern alles deiner allweisen Vorsehung heimstelle, und versichert lebe, daß du nichts über mich verhängen wirst, worzu du mich zu schwach befindest, oder doch alles standhaft werdest ertragen und siegreich hinausführen helfen. Verleihe, daß ich die Güter dieser Welt keiner Liebe werth achte, damit ich mein Herz nicht daran

(a) Luc. XIV, 26. (b) Matth. XIX, 29.

hange, sondern deren Beraubung, wann du dergleichen über mich verhängen soltest, mit grosser Gleichgültigkeit und ganz gelassenen Herzen erdulte, dafür aber der ewigen mich desto gewisser versichern könne, welche du mir auch aus Gnaden mittheilen wollest um deines bittern Leiden und Sterbens willen. Amen!

Die neun und dreisigste Betrachtung.

Die Schaar aber/ und der Ober-Hauptmann/ und die Diener der Jüden/ nahmen JESUM an/ und bunden Ihn/ und führten Ihn aufs erste zu Hannas/ der war Caiphas Schwäher/ welcher des Jahrs Hoher-Priester war. Es war aber Caiphas/ der den Jüden rieth/ es wäre gut/ daß ein Mensch würde umbracht für das Volk.

Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittene an Herzen und Ohren, wiederstrebt ihr dann noch immer den Heil. Geist? wolt ihr in eurer Boßheit noch beständig fortfahren? Hat euch dieses Wunder- und Liebes-Werk, so diesem Augenblick an dem Malchus erwiesen worden, nicht zu gesündern Gedanken bringen können? Ach nichts wenigers als dieses: die Sclaven des Teufels binden den allerfreyesten GOtt-Menschen; die lasterhaftigsten Lotter-Buben den unschuldigsten JEsum (a): sie fahren in ihrer angefangenen Gewohnheit

(a) I. Theil 178. und 177. Blat.

wohnheit zu sündigen fort, und fallen damit von einer Sünde in die andere; (a) es sind Leute, so die Schrift in ihrer Sprach Künstler in der Boßheit nennet, welche mit grossem Fleiß und vieler Mühe dem Teufel zum Dienst, GOtt zum Verdruß, und ihrem Nechsten zu Schaden in Sünden gleichsam arbeiten und ein Handwerk daraus machen (b). Und eine solche Beschaffenheit hat es freylich mit denen Gottlosen: sie sind Knechte und Sclaven der Sünden, und haben ihre Glieder zum Dienst der Unreinigkeit begeben, und von einer Ungerechtigkeit zur andern (c); dann gleichwie ein Herr seinen Knecht je mehr und mehr nach seinem Sinn und Willen gewehnet, und in beständiger Arbeit hält, also daß, wann eine zu Ende, die andere schon wieder auf ihn wartet: so gehet es auf gleiche Weise mit dem Sünden-Dienst; anfänglich sündiget der Mensch mit Scham und Furcht, nachgehends aber gewehnet ihn der Satan dergestalt nach seinem Willen, daß ihm etwas Böses zu thun seine Herzens-Freude ist; und auf solche Weise schreitet er von einer Boßheit zur andern, biß er endlich ein Meister in der Sünde wird. Dieses will der Apostel ohne Zweifel damit ausdrucken, wann er schreibt: Der Fürst der Finsterniß hat sein Werk in den Kindern des Unglaubens (d). Das Herz der Gottlosen ist des Satans Werkstatt; er ist der Meister, und jene sind seine Gesellen, damit arbeiten sie damit an der Sünde so eifrig, als einer nur immermehr thun kan, der einen grossen Profit von seiner Hantierung zu erwarten hat. Die Kette der Sünden, und wie immer eine an der andern hängt, können

(a) Matth. VII, 23. (b) Ps. VI, 9. Job XXXI, 3. (c) Röm. VI, 16. 17. 19. (d) Eph. II, 1.

nen wir an dem einigen Exempel des König Davids gar eigentlich betrachten: (a) Er stunde von seiner Mittags-Ruhe auf, spatzirte auf dem Dach seines Königlichen Hauses herum, frische Luft zu schöpfen; wie er nun die schöne Bathseba erblickte, lässet er seinen lüsterenden Augen ihren Willen, und hänget der in seinem Herzen bereits reg gemachten bösen Lust ohn einig weiteres Nachdenken nach, vergisst der heiligen Furcht seines GOttes, wie auch seiner eigenen Weiber, lässet eines getreuen Dieners, der nebst andern zur selbigen Zeit in seines Königs Diensten zu Feld lag, sein Ehe-Weib vor sich bringen: wie er nun ihre Schönheit in der Nähe mit geilen Augen betrachtet, kommt es endlich zum Ehe-Bruch; und als sich das Weib davon schwanger befand, wolte er die begangene Sünde bemänteln, und, so viel an ihm war, GOtt und Menschen betrügen; er machte nemlich den Urias trunken, und vermeinte damit aus dem heiligen Ehestand einen Schand-Deckel zu machen: weil dieses nicht angehen wolte, kam er auf mörderlich Anschläge, und verschafte, daß der redliche Mann mit andern unschuldigen Israeliten durch der Ammoniter Schwerd muste hingerichtet werden. Durch diese That nun wurde der Name GOttes unter den Heyden gelästert, und das Volk GOttes ungemein geärgert; und gleichwol verfiel dieser verwegene König noch darzu in Sicherheit und Unbußfertigkeit, und ließ bey nahe ein ganzes Jahr vorbey gehen, ehe er seinen so erschröcklichen Fall recht zu Herzen nahm, biß ihn endlich der Prophet Nathan auf GOttes Befehl aus seinem tiefen Sünden-Schlaff aufweckte. Siehest du nun, meine Seele, die abscheuliche

(a) I. Th. 180. Bl.

che Sünden-Ketten des Königs Davids, und wie aus einer vorwitzigen Betrachtung eine geile Unterredung, aus dieser der Eh-Bruch, hieraus der Todschlag, und endlich ein sicheres unbußfertiges Leben entstanden, so eine geraume Zeit gedauret hat. Nun schliesse: Kan die Sünde in einem mit dem Geist GOttes vorher angefüllten Herzen sich so sehr häufen; vermogte sie in dem Mann nach dem Herzen GOttes so schädliche Würkung zu thun, und sich so weit auszubreiten: was für Unfug wird sie nicht in den Herzen der Unwiedergebohrnen anrichten? wie wird sie nicht ihre Stärke in den Kindern des Unglaubens bezeigen? Flehe demnach die Barmherzigkeit GOttes beständig an, daß sie dich vor dem Anfang der Sünde bewahren wolle, damit du dich im Fortgang vor ihrer schädlichen Würkung nichts besorgen darfst.

Nun wann es dann also in dem Rath-Schluß GOttes bestimmt ist, so fahret ihr wütende Bestien in eurer Raserey nur immer fort; seyd ihr durch eure muthwillige Verstockung verworfene Gefässe darzu ausersehen, daß ihr an meinem unschuldigen JEsum eure Boßheit ausüben solt, so macht euer Sünden-Maß gar voll, wisset aber dabey, daß ihr um deßwillen auch desto mehr Verdammniß empfahen werdet. Ach aber, so muß dann der gerechte JEsus von denenjenigen gebunden werden, die selbst auf mancherley Weise mit Ungerechtigkeit gebunden und verknüpft sind? Der Stärkste lässt sich binden von den Schwachen? Das Leben lässt sich bezwingen von den Todten? Der Allerheiligste gibt zu, daß Er von den Allerunreinesten mißhandelt wird? Ja, so muste es seyn, solten wir von den Sünden-Ketten loß gemacht

werden: so muste sich Christus für uns binden lassen; wolten wir zur herrlichen Freyheit der Kinder GOttes gelangen: so muste sich unser Heyland als einen leibeigenen Knecht von den lasterhaftesten Menschen tractiren lassen. O verwunderliche Mittel göttlicher Gnade, da unser Heyland uns mit seinen Wunden heilet, und mit seinen Banden löset, und zwar so kräftig löset, daß auch diejenige, so mit der Sünden-Ketten am stärkesten gefässelt, und mit den Banden der Ungerechtigkeit am festesten gebunden sind, dannoch von solchen können befreyet werden, wofern sie zu den Banden des allgemeinen Erlösers der Welt ihre Zuflucht nehmen, und sich der Barmherzigkeit GOttes allein übergeben. (a) Solches mit einem einigen Exempel darzuthun, so wird erzehlet, daß sich ein armer Mensch dem Satan ergeben wollen, wann dieser ihm die Zeit seines Lebens genug Geld verschaffen würde; es wolte aber der Teufel nicht trauen, sondern sagte: wann sich die Christen ihm schon mit Leib und Seel übergäben, blieben sie doch nicht beständig, sondern liessen sich die Sach bald gereuen; zudem wäre ihr Christus so gütig und gnädig, daß Er, so bald sie Busse thäten, sie wieder zu Gnaden annehme. Hierauf hat der verblendete Mensch vermittelst einer Handschrift, die er mit seinem Blut geschrieben, sich aller Gnaden GOttes verziehen, und sich verbunden, daß er solche nimmermehr begehren, und, wann sie ihm gleich angebotten würde, doch ausschlagen wolte; worauf ihn zwar der Satan angenommen, aber im Ausgang erfahren müssen, daß es eben so ergangen, wie er im Anfang befürchtet hatte; sintemaln

der

(a) II. Theil 616. Bl.

der armseelige Mensch in sich geschlagen, seine Sünde durch GOttes Gnade erkannt und herzlich bereuet, Trost und Hülfe bey den Predigern gesucht, und, nachdem durch allgemeines Gebet der Kirchen der Satan gezwungen worden, die Handschrift wieder zu bringen, ist er der Gnade des barmherzigen GOttes in Christo aufs neue versichert worden. Siehe hier ein Exempel der Würkung der Banden Christi und wie kein Sünder so groß, noch dessen Fessel so fest, welche dadurch nicht könten aufgelöst werden.

In solchen Banden nun wird mein JEsus vors erste zu Hannas, den Schwäher des Caiphas, geführt. Ob es nun darum geschehen, weil Hannas der Vorsteher des grossen Raths zu Jerusalem gewesen (a), verlangen wir nicht zu untersuchen, weil es zu unserer Andacht nichts beytragen kan; siehe du, meine christliche Seele vielmehr darauf, was der Heilige Geist ausdrücklich meldet, daß er des Caiphas, als damaligen Hohen-Priesters, Schwäher gewesen, und nimm daraus ab, daß sie in gutem Vernehmen mit einander müssen gestanden und gute Freunde gewesen seyn. Ach, daß sie es nur auch in GOtt, und nicht bloß nach dem Fleisch und der Welt Sinn gewesen wären; aber wer wolte auch ein so rares Wildbret unter so rohen Haufen suchen, das unter denen Christen selbsten so seltsam ist? Wo findet man heut zu Tage, will nicht sagen unter der Schwäger- sondern so gar unter der Bluts-Freundschaft solche Freunde, die ein reineres Absehen, als die eigennützige Liebe, mit einander verbindet. Kan man einander geniessen, und

(a) Efrom Rudingerus in not. manuscript. ad cap. XVIII, v. 13. Joannis.

Wechsels-weise Dienste hoffen, so dauret die Freundschaft so lang / als diese wehren; haben sie aber ein Ende, und man kan den andern nicht mehr nutzen, so endigt sich auch damit alle Freundschaft, und heißt es: Bist du mir nicht nutz, so biet ich dir den Trutz. Wilst du einen andern weltlich gesinnten Herzen im Sündigen Gesellschaft leisten, so kanst du Freunde genug finden; woferne du aber keinen Lust mehr dazu bezeugest, und anfängest, dein Vergnügen in göttlichen Dingen zu suchen, so wirst du an den vorigen Freunden verhaßte Feinde, an deinen Liebhabern Spötter und Verächter finden. Doch was wolltest du dich auch um solche eitle Freunde viel bekümmern; (a) sind sie doch nichts, als Unterhändler des Satans, die nur auf die Verführung deiner armen Seelen bedacht gewesen. Kein Feind, auch so gar der Teufel selbst nicht / ob er schon als ein hungeriger Löw herum gehet und brüllet, ist so gar gefährlich, als ein weltlich gesinnter gottloser Freund, der einen mit Scherzen und Lachen, mit Trommeln und Pfeifen, in die Hölle hinein stürzet.

So bekümmere dich dann, mein lieber Christ, vielmehr um solche Freunde, (b) von denen du versichert bist, daß sie auch in der Freundschaft GOttes stehen, und vergönne denenselbigen, daß sie ohne Schmeicheley mit dir reden, und deiner Fehler dich ohne Scheu erinnern dürfen: (c) Erwähle dir einen solchen, von welchem du versichert seyn kanst, daß Christus JEsus mit seiner Gnade und mit seinem Geist in ihm herrschet und wohnet, und lasse dir eines gottseeligen Bettlers Freundschaft lieber seyn, als die grosse Gnade eines gottlosen ob schon mächtigen

(a) I. Th. 164. Bl. (b) III. Th. 1486. Bl. (c) IV. Th. 212. Bl.

mächtigen Potentaten; sintemaln jener mit seinen Thränen und Seufzen dir mehr, als dieser mit allem Reichthum und Ehre nutzen kan.

Höreſt du aber / meine andächtige Seele, daß Caiphas, zwar ein Hoher-Priester / aber dabey ein sehr ungerechter Mann, der den unschuldigen JEsum des Todes würdig erklärte, gleichwol geweissaget, und für sehr nüzlich erklärt, daß ein Mensch für das Volk sterben solte, so erinnere dich, was der Apostel Paulus jenesmals gesagt: (a) Wann ich weissagen könnte, und wüste alle Geheimnisse, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Dann eben an dieser hat es dem guten Caiphas gefehlet, darum verurtheilte er denjenigen, so von keiner Sünde wuste, und auch eben deswegen muste er, dieser Gabe des Weissagens ungeachtet, in seiner Unbußfertigkeit zum Teufel fahren. Indessen beobachte dabey, wie die Weissagung dieses Hohen-Priesters einen ganz andern Verstand hatte, als er wol meinen mogte. (b) Er stunde im Gedanken, weil JEsus einen so grossen Anhang unter dem Volk hätte, die Römer dürften unter dem Vorwand einer besorglichen Aufruhr das ohnedem nur aus Gnaden noch vergönnte, und noch über dieses sehr eingeschrenkte Regiment ihnen folgends gar entziehen, wofür denn kein besser Mittel wäre, als wann man Ihn aus dem Weg räumete, so hätte das Volk alsdann niemand mehr, an den es sich halten könnte; und dieses war politisch genug ausgesonnen; es verstunde aber dieser Unwissende seine eigene Weissagung selbst nicht, sintemaln der recht Verstand darauf beruhete; (c) daß JEsus solte sterben für das Volk, aber nicht um ihrer leiblichen, sondern um

(a) 1. Cor. XIII, 2. (b) Joh. XI, 47. -- 50. (c) v. 51.

ihrer geistlichen und ewigen Wolfarth willen; und also (a) nicht für das Volk allein, sondern daß Er die Kinder GOttes, so zerstreuet waren, zusammen brächte. Also gehen die Rathschläge gar oft ganz anders, als man Anfangs gemeint hat; und wann sie sich jenesmals unterredeten, daß man mit dem HErrn Christo ja nichts auf das Fest vornehmen solte, so muste es doch nicht gehen, wie sie wolten / sondern derjenige allerdings auf das Fest, an welchem so viel hundert tausend Seelen zu Jerusalem versammlet waren, getödet werden, von dessen Tod die ganze Welt muste Wissenschaft haben, als woran ja ihrer aller Seelen Wolfarth gehangen. Daher muß oft unser Gutdünken zurücktretten, und alles nach GOttes heiligen Rath und Willen ergehen, dann (d) sein ist beide Rath und That, und müssen der klügsten Köpfe vernünftigste Anschläge oft zu nichte werden, wann GOtt das Amen nicht darzu spricht.

Dieses lasse mich nun, allweisester JESU, wol bedenken, damit ich mich nicht unterstehe, etwas nach eigener Klugheit, sondern nach deinem heiligen Rath und Willen, auszuführen, und dich dannenhero auch um Erkänntniß desselbigen jederzeit eifrigst anflehen, auch solche von deiner Gütigkeit erlangen, damit ich nichts wider deinen heiligen Willen vorzunehmen trachte. Bewahre mich vor aller Halsstarrigkeit in denen Pflichten, so ich dir zu erweisen schuldig bin, und lasse mich alle Gelegenheit ergreifen, womit ich deinen unwandelbaren Rath abnehmen kan, damit ich mich auch demselbigen gebührend unterwerfe. Am allermeisten behüte

(a) v. 52. (b) Sprüchw. VIII, 14.

behüte mich vor Verstockung des Herzens, und Sicherheit des Wandels, ja für allem, was mich zur Sünde reitzen kan, auf daß ich nicht immer tiefer darein falle, und endlich darinnen gar verderbe. Solte ich aber so unseelig seyn, und einen schweren Fall begehen, so lasse mich an deine Bande gedenken, wordurch du mich von den Sünden frey gemacht hast, damit ich in meinem sündlichen Zustand nicht verzage, sondern deren Würkung durch kräftigen Trost des Geistes auch in meiner Seelen empfinde. Mache mich auch frey von der Welt und ihrer falschen Freundschaft, und beschehre mir einen solchen Freund, der in deiner Gemeinschaft stehet, und mich durch seinen Umgang zu erbauen suchet; und laß zulezt auch die Weissagung des Hohen-Priesters Caiphas, doch in seinem rechten Verstand, an mir erfüllet werden, daß Du, wie für das Volk insgemein, also auch für mich insonderheit, gestorben, damit ich nicht verderben / sondern das ewige Leben durch dein theures Verdienst erlangen möge. Amen!

Die vierzigste Betrachtung.

Und sie führten Jhn zu dem Hohen-Priester Caiphas / dahin alle Hohen-Priester und Schriftgelehrten und Aeltesten sich versammlet hatten. Simon Petrus aber folgte JEsu von ferne, und ein anderer Jünger / biß an den Pallast des Hohen-Priesters. Derselbige

selbige Jünger war dem Hohen-Priester bekannt / und gieng mit JEsu hinein in des Hohen-Priesters Pallast. Petrus aber stund draussen vor der Thür.

SO hast du nunmehr, du hochmüthiger Pfaff und Fürst unter denselbigen, den unschuldigen JEsum in deiner Gewalt; derjenige, der, deiner thörichten Meinung nach, in dein Amt gegriffen, und mit Lehren und Predigen das Volk irre gemacht hat, ist nunmehr deiner Raserey übergeben; und deine Herren Amts-Collegen helfen deinen wütenden Amts-Eifer tapfer unterhalten, und bemühen sich, immer mehr Holz zum Feuer zu tragen: es betrift ihr gemeines Interesse, und darum wollen sie auch mit gesamter Hand darzu thun, daß solches nicht ferner Schaden nehme. Du mein GOtt, wie hilft doch der rohe Hauf zusammen, wann es über den verlassenen JEsum hergehen soll; wie wissen sie ihre Rathschläge so fein einzurichten, damit das liebe Interesse nicht Noth leidet; hundert und mehr unschuldige Seelen sind ihnen nicht zu viel / wann jenes nur dardurch in Sicherheit kan gesetzt werden. Der faule Pfaff mag seine Schaafe nicht selbst weiden, und kan doch auch nicht vertragen / wann sich andere der armen Heerde annehmen; (a) sie selbst kommen nicht in das Reich der Gnaden und der Ehren, und wehren doch noch darzu denen andern, daß sie auch nicht hinein sollen. Wolte sich gleich zu den Zeiten des HErrn Meßiä der grosse GOtt seiner Heerde selbst annehmen, so kunten es doch diese privilegirte Leute

(a) Siehe Rich. Baxters Nun oder Niemals.

te nicht dulten, noch dergleichen Eingrief in ihr Amt vertragen; sie beruften sich auf ihre von den Römern bestättigte Wahl, welche sie oft mit grossen Summen erkaufen müssen, und auf ihr hierdurch erlangtes Recht; und weil der HErr Christus diesem einen Eintrag zu thun schiene, und ohne ihre Erlaubniß sich des Predig-Amts anmassete, war Er in ihren Augen strafwürdig genug, wann gleich sonst nichts gewesen, so Ihn hätte vor solchen schnöden Menschen verhaßt machen können.

Siehe nur / meine Seele, was es dazumal in der Jüdischen Kirche für ein verderbter Zustand gewesen, daß nicht eben die tüchtigen, sondern nur die privilegirten Personen sich des Lehr-Amts anmassen dörfen; und solten diese gleich noch so schlecht beschaffen gewesen seyn, so muste man sich doch so gut von ihnen abspeissen lassen, als sie es hatten; es durften die nach dem reinen Wort GOttes hungerige und durstige Seelen sich nach niemand anders umthun, und war jener Meinung nach, besser, daß diese verschmachteten, als daß man eine solche Unordnung in der Kirche einführen, und Personen, so von den Obern nicht öffentlich darzu bestellet wären, deren Unterweisung anvertrauen solte. Der heutige Zustand unserer Kirche ist zwar auch so beschaffen, daß um besserer Ordnung willen, auch niemand als nach der Lehr und Leben wolgeprüfte Personen zum öffentlichen Lehr-Amt, vermög aller wol eingerichteten Kirchen-Ordnung, zuzulassen sind; sintemaln jedermann ohne Unterschied solches vergönnen wollen, die Kirche vielmehr zerrütten, als erbauen hiesse: doch ist kaum zu glauben, daß, wann jemand ausser solchem Stand seinen göttlichen Beruff mit so unverwerflichen Zeugnissen, als jenes-

mals

mals der HErr Christus denen Jüden, darthun könnte, daß man ihn daran zu hindern verlangen solte; zu geschweigen, daß wir ja die Freyheit haben, unser geistliches Priesterthum mit Lehren und Unterricht und einem guten Exempel so wol an unsern Haußgenossen, als allenthalben gegen unsern Nächsten, ungehindert auszuüben.

Wann du aber höreſt, wie sich diese Leute so fleißig zusammen gehalten, ihre böse Anschläge auszuführen, und sich so wol mit einander verstanden: so mache den Schluß auf das Gegentheil, und urtheile, daß noch vielmehr die Christen in ihrem Heyland Christo JEsu einmüthiglich leben solten; angesehen dieser unser Erlöser selbst uns solche Einigkeit von seinem himmlischen Vater erbittet / wann er dorten unter andern gar nachdrücklich spricht: (a) Ich bitte auch für die, so durch ihr Wort an mich gläuben werden, auf daß sie alle eines seyn, gleichwie du, Vater, in mir, und ich in dir, daß auch sie in uns eines seyn, auf daß die Welt gläube, du habeſt mich gesandt. -- Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seyn in eines, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt haſt. (b) Merke doch, wie aus dem liebreichen und friedliebenden Herzen deines JESU lauter Eines, Eines kommt, und wie sein holdseeliger Mund nichts mehr wünscht, als daß die Seinigen eines mögen seyn in GOtt und in Ihm, und daß Er zweymal saget, wie die Welt durch die Einträchtigkeit seiner Gläubigen würde überzeugt werden, daß Er von GOtt gesandt und ihr zum Heyland gegeben seyn. Wie nun nach dieser Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens alle rechtschaffene Christen

(a) Joh. XVII, 20. 21. 23. (b) III. Th. 1618. Bl.

Christen trachten, so stehet es insonderheit christlichen Ehe-Leuten wol an, sich solcher zu befleißigen, als die der grosse GOtt auch so gar dem Leibe nach auf eine sonderbare Art vereiniget hat, welche Vereinigung aber ohne diese, so die Seelen und Gemüther mit einander verbinden, eine schlechte Vergnügung bey sich führet, und sehr unvollkommen ist. (c) Darum sollen christliche Eh-Genossen ein Herz und eine Seele mit einander seyn, sich nicht nur nach dem Fleisch, als welches auch die Ungläubigen thun, sondern vornemlich nach dem Geist und in der Liebe JEsu lieben. Der Mann liebe sein Weib als ein Brust-Bild, das ihm ein grosser HErr, nemlich der HErr JEsus, geschenket hat: das Weib liebe ihren Mann als eine Crone und Haupt-Schmuck, damit sie der HErr gezieret hat; sie sollen sich befleißigen in keuscher ehlicher Liebe bey einander zu leben, und ein ander die Last des mühseeligen Lebens treulich tragen helfen. Wie beweglich ist es doch anzuhören oder zu lesen, daß oftmals christliche Eh-Genossen / wanns mit einem unter ihnen zum Sterben kommen ist, sich so herzlich geletzet, und ein ander für alle Liebe, Hülfe und Treue auf das zärtlichste gedanket und GOttes Gnade und Seegen zur Vergeltung angewünschet haben. Zu einem Exempel hierinnen führen uns die Geschicht-Schreiber Kaiser Heinrich den Ersten an, welcher seiner Gemahlin der Mechtild auf seinem Tod-Bette sehr beweglich gedanket, daß sie sich währender Ehe freundlich und diensthaft gegen ihm erwiesen, oft seinen Zorn gelindert und gestillet, ihm manchen guten und nutzlichen Rath gegeben, stets der Gerechtigkeit erinnert, und darüber zu halten ermah-

(a) V. Th. 418. Bl.

ermahnet, und für Arme und Unterdrückte immerzu gebetten, damit ihnen mögte geholfen werden. Dieses war gewiß ein liebreicher Abschied, und ein unverwerfliches Zeichen, daß sie sich wol mit einander müssen begangen haben. Eben so schön stehet es auch, wann Nachbarn in guter Verständniß mit einander leben, und in Frieden neben einander wohnen; wann der eine unter der andern Gebet und Thränen sanft und seelig einschläft, und ein gutes Zeugniß seiner erwiesenen nachbarlichen Freundschaft hinter sich läßt: Wie entsezlich lautet es hingegen, wann die zwischen denen Nachbarn geschwebte Uneinigkeit manchesmal den Tod des Sterbenden schwer, bitter, schmerzhaft und langwierig gemacht. Mir sind, so rede ich aus dem Mund des seel. Scrivers, ein paar Exempel bekannt, daß eine gelehrte vornehme Person, und ein anderer begüterter Mann, die beiderseits ihre Nachbarn betrübt und beleidiget haben, drey biß vier Tage in schweren Todes-Kampf gerungen, der Leztere auch Sinn, Verstand und Sprach darüber verlohren, und dannoch nicht sterben können, weil die beleidigten Nachbarn wegen ihrer Abwesenheit nicht zur Versöhnung kunten geruffen werden; nachdem aber, sonderlich bey diesem lezterm, die beleidigte Person von der Reiß wieder zuruck gekommen, und sich bey den Sterbenden eingestellt, auch erkläret, daß er um und in der Liebe JEsu alles von Herzen vergeben hätte, und auch ihr herzliches Gebet zu GOtt um eine seelige Auflösung gethan, und der zum Abschied fertig stehenden Seelen Gnade und Barmherzigkeit durch Christum JEsum für GOtt angewünschet, ist so fort das Ende erfolget. Ein solches gutes Verständniß ist unter Christen zu lo-

ben,

ben, und sich dessen auf alle Weise zu befleißigen, da hingegen der Gottlosen Freundschaft vor GOtt ein Greul ist, und ihnen so wol, als andern, wenig Nutzen schaffet.

Wie stehet es aber, mein Simon Petre, um deine Freundschaft und Treue gegen deinen Meister? hat sich dieser auch zu dir dasjenige zu versehen, was sich getreue Freunde sonst zu ein ander versehen dörfen? Ach, Simon Petrus folgte JEsu von ferne; derjenige, der überall der nächste seyn wolte, bleibt jetzo, da die Gefahr an Mann gehet, zurücke; er stehet auf den Hasen-Sprung, und so bald ihn der höllische Jäger mit seinen Spühr-Hunden hätte auftreiben wollen, würde er sich auf die Beine gemacht, sein altes Lager wieder gesucht und dergleichen gar nicht gethan haben, als wann er mit Christo jemal was zu schaffen gehabt, wie es sich nachgehends auch wol ausgewiesen. Woher kam aber diese Furcht, mein sonst so herzhafter Peter? Ach, woher anders, als aus der unvollkommenen Liebe gegen seinem Heyland; dann die Liebe ist es zwar, die ihn folgen heissen, aber die Furcht hat ihn wieder zuruck gezogen: daß aber diese Liebe nicht vollkommen gewesen, ist aus den Worten des Apostels leicht zu urtheilen, wenn er schreibt: Furcht ist nicht in der Liebe (a). Aber mein GOtt, wo will man was Vollkommenes in der Welt finden, da unter denen Heiligen GOttes selbst keiner ohne Tadel ist (b). Es hat mit denen widergebohrnen Christen eine solche Beschaffenheit, daß zwar in ihnen die Erneuerung durch GOttes Gnade angefangen, sie auch täglich mit der Sünde streiten, und sie nicht in sich herrschen lassen, auch nach dem innwendigen Menschen

(a) Hiob XV, 15 (b) I. Th. 129. B.

schen Lust bekommen an GOttes Gesetze, und seinen heiligen Willen mit freudigen Herzen zu vollbringen suchen, sich anbey durch des H. Geistes Beystand in der wahren Gottseeligkeit zu üben einen guten Anfang machen / und GOtt und Menschen mit rechtschafnen Herzen zu dienen sich befleißigen: sie werden es aber gleichwol damit nicht höher bringen, als der Apostel Paulus von sich selbst bekennet: (a) daß er zwar das Wollen habe, aber das Vollbringen nicht finde: (b) Er fühle ein ander Gesetz in seinen Gliedern, so dem Gesetz des Gemüths widerstrebe, und ihn unter der Sünden Gesetz gefangen nehme. Ob er sich derohalben gleich keiner muthwilligen Sünden bewust war, schätzte er sich doch hierinnen nicht gerecht, (c) will sich auch nur allein des Creutzes JEsu Christ rühmen, und von keiner eigenen Gerechtigkeit wissen, sondern allein auf des HErrn JEsu Christi Gerechtigkeit, die dem Glauben zugerechnet wird, verlassen (d).

Derowegen hüte dich, meine Seele, vor solchen hochmüthigen Gedanken (e), als hättest du es in deinem Christenthum so hoch gebracht / oder würdest es noch dahin bringen können, daß du keiner weitern Ubung oder Besserung mehr bedürfest, sondern gläube vielmehr, daß du es kaum angefangen habest, und, so lang du lebest, nicht werdest auslernen können. Die Erfahrung lehret es, daß die besten Christen, je länger sie sich in der Gottseeligkeit üben, je weniger sie von sich selbst halten, und bekennen endlich gerne, daß sie sich auf nichts, so ihr wäre / verlassen können, sondern sich lediglich auf GOttes

(a) Röm. VII, 18. 23. (b) 1. Cor. IV. 4. (c) Gal. VI. 14. (d) Philip. III, 9. (e) III. Th. 901. Bl.

GOttes Gnade und Barmherzigkeit in Christo JEsu ergeben müssen.

Es kan uns der andere Jünger, so dem HErrn JEsu gleichfalls, und zwar gar in des Hohen-Priesters Pallast hinein gefolget, dißfalls zu einem schönen Beyspiel dienen; dann von diesem höret man nicht, daß er von seiner Standhaftigkeit bey seinem Meister viel Rühmens gemacht, wie etwan Petrus gethan, und doch hat er sich in diesem Stuck weit beherzter, als dieser, erwiesen, seinen HErrn ohne Scheu bis in besagten Pallast hinein bekleidet, und sich damit nicht geringer Gefahr unterworfen, welche seine Bekandtschaft daselbst eher vergrössern als verringern können; und ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Jünger der Evangelist und Apostel Johannes gewesen, als welcher so gar seinen HErrn biß unter das Creutz gefolget, und seinen Tod daselbst erwartet. (a) Unterdessen kanst du mein andächtiger Christ, an bemeldtem Jünger und der schlechten Nachricht, die wir von ihm haben, abnehmen, daß der besten Christen Leben in ihrem Heyland verborgen sey / wie solches auch Paulus bezeigt: (b) Euer Leben ist verborgen mit Christo in GOtt; wann aber Christus euer Leben sich offenbahren wird, dann werdet ihr auch offenbahr werden mit Ihm in der Herrlichkeit. Dann in dieser Welt ist die Kirche GOttes und ihre Glieder mit grosser Trübsal und Verfolgung umhüllt, so daß man sie nimmermehr für diejenige ansehen solte, welche sie doch sind. Wann aber Christus JESUS an jenem Tag sich offenbahren wird, dann werden sie ihre Häupter mit Freuden empor heben, und für diejenige erklärt werden, die sie in der That jeder-

(a) III. Th. 723. Bl. (b) Coloss. III, 3. 4.

zeit gewesen; haben sie sich selbst in diesem Leben verwundert, daß GOtt seine Auserwählten so hart halten und mit so vielen Creutz belegen könne: so wird ihre Verwunderung noch grösser seyn, wann sie die unvergleichliche Herrlichkeit, die Er ihnen bereitet hat, erblicken werden.

Nun, mein theuerster Heyland, der Du nunmehr als eine früh gejagte Hündin nicht nur aufsondern denen erhitzten Jägern bereits in die Hände getrieben bist, laß mich um dieser deiner Beängstigung und Verfolgung willen vor dem höllischen Jäger und seinem gottlosen Geschmeiß sicher bleiben, damit ich nicht von ihnen durch mancherley Verfolgung ermüdet endlich gar unterliegen müsse. Laß mich auch nicht theil nehmen, an denen, die deine Glieder verfolgen, noch in dem Rath der Gottlosen wandeln, und meinem Fuß auf den Weg der Sünder nicht tretten, sondern vielmehr zu denen finden, welche Lust an deinen Gesetzen und Zeugnißen haben. Und wann ich sehe, wie die Gottlosen so treulich zusammen halten, ihre böse Anschläge auszuführen, so laß mich hieraus was Gutes ziehen, und bedenken, wie ich vielmehr schuldig bin, christlicher Eintracht mich zu befleißigen, und mit allen Menschen in Ruhe und Friede zu leben. Und weil dieses ein Stuck deiner Nachfolge ist, als der Du selbst der rechte Friedens-Fürst bist, und wilst, daß die Deinige in Liebe und Friede mit einander leben sollen: so gieb, daß ich in dieser deiner Nachfolge so wol in diesen als andern Stücken so weit komme, als nur immer möglich ist. Dabey aber behüte mich vor geistlichen Hochmuth, damit ich niemal dafür achte, als ob ich in

meinen

Sage Petre, frey heraus, wessen sie dich zeihen,
sonst, wo du nicht reden wilst, muß der Hahn noch schrey-
en.

meinem Christenthum schon weit gekommen, jedoch aber meinem vorgesteckten Ziel immer besser zu nähern suche, aber gleichwol mit meiner Gottesfurcht vor der Welt nicht zu scheinen begehre, vielmehr aber mich begnügen lasse, daß ich unter diejenige gehöre, welche Du hier verborgen haben, aber an jenem Tage desto herrlicher offenbahren willst. Erhöre mich, o gütigster JEsu, um aller deiner Liebe willen. Amen!

Die ein und vierzigste Betrachtung.

Da gieng der andere Jünger / der dem Hohen-Priester bekannt war / hinaus / und redete mit der Thür-Hüterin / und führete Petrum hinein. Es stunden aber die Knechte und Diener / und hatten ein Kohl-Feuer gemacht / darnieder mitten im Pallast / dann es war kalt / und wärmeten sich. Petrus aber stund bey ihnen / und wärmete sich / auf daß er sehe / wo es hinaus wolte. Die Magd aber des Hohen-Priesters / die Thür-Hüterin / sahe Petrum bey dem Licht / da er sich wärmete / und sahe eben auf ihn / und sprach: Und du warest auch mit dem JESU von Galilea. Bist du nicht auch dieses Menschen Jünger einer? Er läugnete aber für al-

len / und sprach: Weib / ich bins nicht / ich kenne sein nicht / ich weiß auch nicht / was du sagest.

WIe können doch immermehr die bestgemeinten Dienste oft eine so ungleiche und schlimme Würkung thun! der getreue Johannes wolte dem verzagten Petro mit seinem Vorzug zu statten kommen, und, weil er selbst nicht so treust war, in den Pallast gar hinein zu gehen, es bey der Thür-Hüterin auswürken, daß sie ihm den Zutritt nicht verwehren möchte, aber wie ist es doch dem guten Petro so übel bekommen, solte er sich doch wol lieber tausend Meilen davon, als so nahe dabey gewünschet haben, wann er hätte wissen mögen, in was für eine erschreckliche Sünde er durch diese gemachte Gelegenheit fallen würde; aber was sage ich, wissen mögen, hätte er es nur gläuben wollen, wie ihn sein Meister diesen Fall schon zuvor gesagt, er würde sich gewiß dafür besser in acht genommen haben. Hüte dich demnach, meine Seele, vor aller Gelegenheit zu sündigen; indem du wol weist, daß, wer Gefahr liebt, oftmals darinnen umkomme, und die Sünde Schlangen-Art an sich habe, welche, wann man ihr zu nahe kommt, einen zu stechen und tödlich zu verwunden pflege. Laß dich aber durch den üblen Ausgang, welchen hier des Johannis Dienstfertigkeit bey dem Petro genommen, nicht abschrecken, dich gegen andere Leute dienstwillig zu bezeugen, aus Furcht, es dürfte deine gute Meinung gleichfalls fehl schlagen, und der andere deiner Dienste mißbrauchen; dann so ferne du das Dei-

nige

nige aus treuem aufrichtigen Herzen thust, hast du weiter keine Verantwortung, wann es nicht so gut ausschlägt, als du es gemeinet hast, sintemaln der Wille darbey seyn muß, wann man einem soll was zurechnen können; ist nun dein Wille gut gewesen, da du deinem Nachsten mit etwas dienen wollen, und haben sich sonst keine gefährliche Umstände gleich Anfangs dabey blicken lassen, so bist du ausser Schuld, wann dein Absehen die erwünschte Würkung nicht thun will. Johannes wuste wol, daß dem Petrus ein Dienst damit geschehe, wann er ihn einen nähern Zutritt verschaffete, damit er so gleich vernehmen könnte, was es mit seinem Meister für einen Ausgang nehmen würde, aber dieses konnte er sich so eben nicht einbilden, daß diese Gelegenheit seinen schweren Fall befördern solte, und also hatte Johannes dißfalls keine Verantwortung, und wird das daraus entstandene Ubel ihm niemand, auch nur von weiten her, zuschreiben wollen, weil sein Wille nicht böß gewesen, auch die Umstände der Sache nicht so gefährlich ausgesehen haben.

Was ist aber zu wundern, daß Petrus bey so bösen Leuten, als die Knechte und Diener waren, nebst welchen er sich bey dem Kohl-Feuer gewärmet, nicht frömmer sondern schlimmer worden, angesehen man von solcher Gesellschaft nicht nur nichts Gutes lernet, sondern noch darbey zu vielen Bösen angetrieben wird. So entschliesse dich dann meine Seele, daß du mit denen, die auch nur irrdisch gesinnet sind, ob sie es gleich in der Boßheit nicht so weit, als jene Leute, gebracht, keine Gemeinschaft haben wollest. (a) Die Welt ist ein Vogel-Heerd des höllischen Vogelfängers, ihre Lust

(a) I. Th. 18. Bl.

und Phantasie ist an statt der Lock-Speise, die Lock-Vögel aber sind die bösen Gesellschaften; wilst du nun nicht in ihr Garn verwickelt und gefangen werden, so meide diese letztere, lasse dich von ihren Reitzungen nicht verführen, und versichere dich, (a) daß du deinem Heyland so viel bekannter wirst, je mehr du dich von weltlicher Ungestümmigkeit absonderst, dann wer sich von der Freundschaft und Umgang mit dieser Welt abziehet, zu dem nahet GOtt mit seinen H. Engeln. (b) Wilst du aber ja Gesellschaft haben, so suche solche bey gottseeligen frommen Leuten, deren Zunehmen in Erkänntniß und in der Gottseeligkeit offenbahr ist, bey denen ein aufrichtiger, lauterer Sinn, gottseeliger Eifer und wahres Christenthum zu spühren, dieselbige höre gerne, berede und berathe dich mit ihnen, wie du am besten zum geistlichen Wachsthum gelangen könnest, ergötze dich an ihrem heiligen und erbaulichen Gespräch, frage fleißig nach, und schäme dich deines dißfalls angewendeten Fleisses und Sorgfalt im geringsten nicht; dann es ist nicht zu sagen, wie grossen Nutzen eine gottseelige Gesellschaft zuwegen bringe, und wie ein Herz das andere, gleich als eine glühende Kohle die andere, entzünde. Ein heiliger Unterricht kan oft mehr als etliche Predigten und ein vielstündiges Lesen erbauen; und gleichwie ein Kind von andern Kindern das Beten am ersten lernet, wann es darauf merket: also thut oft eines gottseeligen Predigers oder auch eines andern erfahrnen Christen Gespräch eine ungemeine Würkung, wie solches die Erfahrung schon längstens bezeuget hat.

Doch

(a) Thomas von Kämpen / von der Nachfolge Christi / 1. Buch / 20. cap. (b) III. Th. 1841. Bl.

Doch mag es der liebe Petrus eben so schlimm nicht gemeint haben, daß er sich bey so loser Gesellschaft finden lassen, weil er nur zu sehen begierig war, wo es mit seinem gefangenen Meister hinaus wolte, und was endlich der angefangene Lermen für eine Endschaft erreichen würde, es hat ihn aber dabey an genugsamer Vorsichtigkeit und billichem Mißtrauen gegen sich selbst gefehlet; hätte er sich dieser beyden und einem Christen in allen seinen Vornehmen höchst nöthigen Stücke bedienet, vielleicht dürfte es mit ihm so weit nicht gekommen seyn: aber so lesen wir leider, daß ihm auch nur eine vorwitzige Magd zur Verläugnung, und ihre trotzige Anrede zu so schwehren Fall verleiten können; sintemaln er auf ihre Bezüchtigung und ernsthafte Frage, seinen so lieben, und um ihn so hochverdienten Meister für allen, die damaln zu gegen waren, abläugnete, und sich anstellte, als ob er niemaln etwas von Ihm gehöret hätte. O verwegener Peter! wie kuntest du es doch über dein Herz bringen, desjenigen Bekanntschaft dich zu schämen, der dich jederzeit so hoch geehret, dir überall den Vorzug eingeräumet, und zu den geheimsten Sachen mit gezogen? wie war es doch möglich, daß du dich entschliessen kuntest, denen Anwesenden so grosse Aergerniß zu geben, da du doch gedenken sollen, daß du ihnen wegen deiner zur Unzeit erwiesenen Tapferkeit im Garten nicht unbekannt seyn würdest? Scheuetest du dich dann nicht vor dem andern Jünger, der dich hereingeführt, und ohne Zweifel auch zu gegen gewesen? Ach! es war hier leider an kein Schämen bey ihm zu gedenken; die Menschen-Furcht hatte die Furcht GOttes in seinem Herzen überwunden; die Liebe zum

Leben löschte die Liebe gegen seinen Meister aus; o was ist es doch um das menschliche Herz für ein furchtsam und verzagt Ding, wann es was ausstehen soll! Hättest du nicht, du furchtsamer Petre, an jene Wort deines Meisters gedenken und dich damit aufrichten können, wann er sagte: wer sein Leben findet, der wirds verliehren; wer aber sein Leben verleuert um meinetwillen, der wirds erhalten zum ewigen Leben (a)? Was hätte es dich, o armseeliger Mensch, geholfen, wann du mit deinem leichtsinnigen Verläugnen die ganze Welt, und also auch dein Leben würdest gewonnen, aber dabey Schaden an deiner Seele genommen haben? was hättest du wol geben wollen, daß du deine Seele wieder lösen können (b), nachdem du dich durch einen so groben Fall des theuren Löse-Gelds deines Heylandes unwürdig gemacht? Du soltest dich, nach der Vermahnung deines Meisters, vor denen nicht gefürchtet haben, die den Leib tödten kunten, aber die Seele nicht mogten tödten, aber wol vor dem, der Leib und Seel verderben kunte in die Hölle (c). Erschrackest du dann damaln nicht über das entsetzliche Wehe, daß dein HERR und Heyland über diejenige, so Aergerniß geben würden, ausgeruffen hatte? Schallte diese erschreckliche Donner-Simme: Weh! weh! von welchem Aergerniß kommt (d), nicht in deinen Ohren? Ach, es war alles vergeblich, es vergieng dem guten Petrus über die Gefahr, worinnen er schwebte, Hören und Sehen, und alles Nachdenken, und war da nichts, als die einige Barmherzigkeit GOttes, welche ihn nach seinem tiefen Fall wieder aufheben

(a) Matth. X, 39. (b) Matth. XVI, 26. (c) Matth. X, 28. (d) Matth. XVIII, 7.

heben kunte, an ein Stehen-Bleiben war bey solcher Beschaffenheit nicht einmal zu gedenken.

Ich vermuthe nicht unbillig, mein andächtiger Christ, du werdest, indem du dieses liesest, dich innerlich über diesen Apostel erzürnen, daß er sich in so grosse Gefahr durch seine unnöthige Nachfolge in den Pallast des Hohen-Priesters begeben, und durch eine schwache Magd zu einem so schwehren Fall verleiten lassen; aber gehe doch ein wenig in dich, und bedenke, was du wol würdest gethan haben, wann du an seiner Stelle gewesen, und in so grosser Gefahr des Lebens geschwebet hättest? ich fürchte immer, es würde mit dir so schlimm, als mit dem Petrus nimmermehr, abgelaufen seyn, und dürfte bey dir wol auch geheissen haben: Haut um Haut, und alles, was der Mensch hat, das gibt er um sein Leben. Wilst du dir aber diesen Fall zu Nutz machen, und mit anderer Schaden klug werden, so ziehe diese zwo Lehren heraus: Man solle seinen eigenen Kräften nicht zu viel trauen, weil man sie bey der Prüfung viel schwächer befinden wird, als man Anfangs nicht gemeint: Man soll sich nicht in Gefahr geben, sondern die geringste Gelegenheit zu sündigen auf alle Weiß vermeiden; die übrigen aber, wird dir der Ausgang dieser betrübten Geschicht ferner an die Hand geben. Indessen kanst du nur noch so viel daraus lernen, wie frommen Christen allenthalben grosse Gefahr bevorstehe, und wie sie keinen Augenblick vor dem Fall sicher seyn können; weswegen auch der Apostel dorten vermahnet: Wer da stehet, der sehe wol zu, daß er nicht falle. Dann ich habe dich schon vor erinnert, daß du bedenken sollst, wo du lebst; sprichst du in der Welt: so hast du mit diesem

sem einigen Wort alle Unsicherheit, alle Gefahr, alles Unglück, und was nur Schlimmes kan erdacht werden, genennet. (a) Dann was ist die Welt? das Reich des Teufels, eine Mörder-Gruben des Satans, ein verführischer Irr-Garten, ja ein Behältniß aller Ungerechtigkeit; du lebest darinnen mitten unter Mördern, Räubern und Verräthern, wo du nur deinen Fuß hinsetzest, da setzest du ihn mitten unter die Stricke des Satans, wo du dich auch immer hinwendest, da schleichet dir der Feind nach, und trachtet nach Gelegenheit, dich ins zeitliche und ewige Verderben zu stürzen. Bey solcher Beschaffenheit hast du ja grosse Ursach, Herz-eifrig zu beten:

O HErr JEsu! behüte mich vor aller Gelegenheit zu sündigen, damit ich nicht in diejenige Netze falle, die mir Welt und Satan geleget haben. Laß mich nicht in böse Gesellschaft gerathen, sondern weise mir vielmehr gute und fromme Herzen, durch deren Umgang ich möge erbauet werden. Bewahre mich für eitlen und sündlichen Vorwitz, gieb mir hingegen die höchst-nöthige Vorsichtigkeit in allen meinen Thun, und zugleich ein heiliges Mißtrauen gegen meinem heimtückischen Herzen, damit ich nicht unvermerkter Weise in schwehre Sünden verfalle, wann ich ihm etwan mehr zutraue, als es leisten kan, und mich mehr unterfange, als ich auszuführen geschickt bin. Gieb derowegen, daß ich an Petri Fall gewitziget, und an anderer Leute Schaden klug werde. Wofern es dir aber aus heiligen, jedoch mir verborgenen Ursachen gefiel, mich in dergleichen Gefahr gerathen zu lassen, so laß mich doch

(a) III. Th. 1864. Bl.

doch darinnen nicht umkommen, sondern wieder des Satans und der Welt Dank jederzeit aufrecht erhalten werden. Amen!

Die zwey und vierzigste Betrachtung.

Aber der Hohe-Priester fragte JEsum um seine Jünger / und um seine Lehre. JEsus antwortete: Ich habe frey öffentlich geredet für der Welt; Ich habe allezeit gelehret in der Schule / und in dem Tempel / da alle Jüden zusammen kommen / und habe nichts im Winkel geredet. Was fragst du mich darum? Frage die darum / die es gehöret haben / was ich zu ihnen geredet habe / siehe / dieselbige wissen / was ich gesagt habe.

Nun wird endlich mit der ordentlichen Verhör ein Anfang gemacht; nun werden meinem JESU solche Fragen vorgelegt, die Ihm gar den Hals brechen sollen. Es sind Religions-Sachen, Dinge, so die Seeligkeit anbetreffen, wer wolte es dem Hohen-Priester verdenken, daß er sich darinnen so eifrig finden lässet. Aber mein GOtt! ist es dann das erstemal, wann man einem zu Leibe will, daß man die Religion vorschützet, und ihm in denselbigen einer Unrichtigkeit beschuldiget? Man lese nur die geistlichen und weltlichen Geschichten, so wird man finden, daß viel

tausend

tausend unter dem Vorwand der Religion hingerichtet worden, welche sich an nichts weniger, als an derselbigen, vergriffen. Es ist auch dieses politische Kunst-Stück so neu nicht mehr, sondern schon zu den Zeiten des gottlosen Königs Ahabs muste des unschuldigen Naboths Kopf denen Steinen herhalten, weil er solte GOtt und den König gesegnet haben, woran er doch niemaln gedacht. Stephanus, der erste Märtyrer neues Testaments, muste um eben dieser Ursach Willen, ob schon auch höchst unschuldig, gleichen Tod ausstehen; unter was für einem Vorwand musten die ersten Christen die schwehrsten Verfolgungen über sich ergehen lassen, als weil sie weiß nicht was für entsetzliche Greuel vermög ihrer Religion ausüben solten, welches sich doch alles höchst unwahr befunden. Allein es ist ein unbetrügliches Mittel, einem beyzukommen, wann sonst alles nicht zulangen will, und deswegen hatte hier der Hohe-Priester den HErrn JEsum auch um seine Jünger und um seine Lehre gefraget; es hätte aber mein Heyland wol, wie jenesmals, darauf antworten mögen: du Heuchler, was versuchst du mich; dann er thate es nicht, um eine genaue Beschaffenheit der Sachen einzuholen, und alsdann das Urtheil nach aller Billichkeit darüber abzufassen, sondern den HERRN Christum in seiner Rede zu fangen, und etwas zu finden, damit er dem in seinem Sinn schon abgefassten Urtheil eine Farbe anstreichen, und einen Schein der Gerechtigkeit beylegen mögte.

Aus diesem Mißbrauch aber muß man nicht urtheilen, als ob die Nachfrag nach der Religion nicht viel zu bedeuten, dann auf solche Weise würden wir

von

von einem Irrthum in den andern fallen. (a) Es ist schlimm genug, daß bey Hohen und Niedrigen die schädliche Meinung einreissen will, als ob an Untersuchung des Religion-Streits nicht viel gelegen, und es nichts weiters als ein unnöthiges Gezänk der Gelehrten wäre; (b) sie meinen, es seye eine Religion so gut als die andere, und mögen sich die Mühe nicht geben, solche nach dem Grund heiliger Schrift zu untersuchen; sie lassen sich in geistlichen und weltlichen Dingen gar leicht abspeisen, sintemaln sie so viel mit ihren Kriegen, Politic, Statisterey, mit ihrem Geld, Handel und Wandel, mit ihrer Wollust und anderen irrdischen Sachen zu thun haben, daß sie zu Untersuchung des Pfaffen-Gezänks, wie sie es nennen, keine Zeit übrig haben; damit aber verrathen sie ihren fleischlichen Sinn gar häßlich, und da sie sich gleichwol unterstehen, von Religions-Sachen zu urtheilen, aber nur alles nach dem Gutdünken ihrer Vernunft, so geben sie an den Tag, daß sie die Religion für die beste halten, welche dem Fleisch die meiste Freyheit einräumet, am prächtigsten vor der Welt scheinet, und mit den Vernunft-Schlüssen und der Natur am genauesten übereinstimmet; dahero ihrer viele auch kein Bedenken haben, von einer Religion zur andern überzutretten, wann sie sich nur dardurch mehr Ehre, Geld, Guth, Wollust und fleischliche Vergnügung zuwegen bringen können: von dem Unterschied der Natur und Gnade, der Vernunft und des Glaubens, des Reichs Christi und der Welt, von dem äusserlichen Schein und dem rechtschaffenen Wesen in Christo wissen sie im übrigen so viel als nichts; die Lehre des HErrn JEsu von

ter

(a) III. Th. 1453. Bl. (b) III. Th. 1862. Bl.

der wahren Busse, vom Glauben, von der Erneuerung, der Verläugnung sein selbst, Verschmähung der Welt, von der Nachfolge Christi und seinem Creutz und dergleichen, ist ihnen eine pur lautere Thorheit, um welchen sich niemand als einfältige Köpfe und eigensinnige Pietisten zu bekümmern hätten. Daß aber diese Meinung falsch und ein Seelen-gefährlicher Selbst-Betrug sey, erhellet ja deutlich genug aus unsers Heylandes treuherzigen Warnung, (a) wann Er spricht: Sehet euch für, für den falschen Propheten, die in Schaafs-Kleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reissende Wölfe (b); deme auch seine heilige Apostel beystimmen, wann sie uns warnen (c), daß wir nicht einem jeglichen Geist gläuben, sondern die Geister prüfen sollen, ob sie aus GOtt sind, weil viel falsche Propheten in die Welt ausgegangen wären (d); derowegen solten wir uns nicht wiegen und wegen lassen von allerley Wind der Lehre durch Menschen-Schalkheit und Teuscherey (e). Heisst dieses: eine Religion seye so gut als die andere? Ach du einfältiger Mensch, wie kan es gleich viel seyn, ob man die Lügen oder die Wahrheit annehme? wie stehet es zu verantworten, wann man wieder sein besser Wissen und Gewissen handelt, und um zeitlichen Nutzens willen das Ewige hintansetzet? wann man die gottseelige Einfalt mit seinem Abfall ärgert und betrübt, die Irrigen aber in ihrem Irrthum stärket und sicher machet?

Bey allem diesem aber, und da der HErr JEsus gar wol wuste, aus was für einem Herzen diese an Ihm abgelassene Fragen herkämen, führt Er sich

(a) III. Th. 1866. Bl. (b) Matth. VII, 15. (c) 1. Joh. IV, 1. (d) Eph. IV, 24. (e) 2. Petr. III, 17.

sich doch in seiner Antwort ganz bescheiden und freundlich auf, und gibt damit denen Seinigen ein Exempel, wie sie sich auch gegen unfreundliche und trotzige Leute zu bezeigen haben, nemlich, sie solten eines andern Menschen aufgebrachte Affecten mit sanftmüthigen Geist wieder zu recht zu bringen trachten. Dahin zielet auch David, wann er sagt: Erzürne dich nicht über die Bösen (a). Dann es kan wol geschehen, daß dein Nechster Ursach zu einigen Wiederwillen gibt, du must aber gleichwol trachten, wie du den Verdruß glimpflich ableinen und den Frieden erhalten mögest; du must dich nicht das Böse überwinden lassen, sondern selbsten das Böse mit Guten überwinden (b); Der Friede GOttes muß in deinem Herzen regieren, zu welchem du auch beruffen bist in einem Leibe. Es kan seyn, daß durch Veranlassung des unfreundlichen Nechsten die Affecten eines gottseeligen Menschen auch aufgebracht werden, doch besinnt er sich durch die Gnade GOttes bald eines bessern, und bemühet sich alles mit Gedult und Sanftmuth zu überwinden: sein Herz ist wie die Magnet-Nadel im See-Compaß, welche mitten unter den ungestümmen Wellen sich gleichwol immer gegen Norden oder Mittag zu wendet, also lässt er auch sein Absehen mitten unter der Gelegenheit zum Zank und Streit, ja so gar mitten unter den Wort-Wechslungen selbst, auf Liebe und Frieden gerichtet seyn. So wisse dann mein Christ, daß du deiner Pflicht noch lang nicht genug gethan, wann du denen Freundlichen und Friedfertigen mit gleicher Freundlichkeit und Liebe begegnest, dann dieses thun auch wol Jüden, Türken und Heyden, sonders

(a) Ps. XXXVII, 1. (b) Colos. III, 14.

dern du must dich auch gegen die Wunderlichen und Harten einer gleichen liebreichen Aufführung bedienen; du must dich erinnern, was dich der Apostel Petrus heisst: Suche den Frieden, und jage ihm nach (a). Der Friede wird durch die Unfreundlichkeit des Nechsten verflucht, wie ein edles Wild, derowegen muß man solchem nachjagen, und durch Freundlichkeit, Sanftmuth und Gedult es wieder herbey zu bringen suchen.

Dieses ist die allgemeine Pflicht, deren du dich gegen jedermann zu bedienen hast; du kanst aber auch von deinem Heyland allhier insonderheit lernen, wie du dich gegen einem ungerechten Richter, deren es heutiges Tags gar viel in der Welt gibt, aufführen sollest, nemlich, bescheiden in deiner Antwort; und doch gleichwol kanst du ihn, wann es Gelegenheit gibt, seines Irrthums erinnern. Beydes thut hie dein JEsus: er verantwortet sich mit aller Bescheidenheit, und verschweigt aber doch nichts, was jenem sein Unrecht zu erkennen geben kan, sondern zeigt das verkehrte Verfahren dieses Richters, welcher zu erst von dem Inquisiten erfahren wolte, worinnen sein Verbrechen bestünde, da er es doch auf eine weniger verdächtige Weise von andern hätte erfahren können. Bist du nun, mein Christ, so unglücklich, daß du einem so ungerechten Richter unter die Hände kommst, so scheue dich nicht, deine gerechte Sache aufs beste zu vertheidigen, setze aber dabey den ihm schuldigen Respect nicht auf die Seiten, sondern lasse in allen deinen Worten eine sanftmüthige Bescheidenheit blicken, und wo du es ohne deren Abbruch thun kanst, so laß ihm merken, wie du gar wol verstehest, daß er aus

(a) 1. Petr. III, 11.

aus Paßion handele, oder um anderer schnöden Ursachen willen dein so wol gegründetes Recht unterdrucken wolle, womit du manches Gutes ausrichten kanst; dann indem er sich zu dir nicht versiehet, daß du ihn so treust begegnest, wird er ganz irre und auch furchtsam gemacht, dir ferner auf dergleichen Art mit zu fahren, dabey aber auch in seinem Gewissen gerührt, daß er diesesmal von seinem ungerechten Verfahren abstehet, und sich zugleich ein andersmal besser in acht nimmt, weil er befürchten muß, es dürfte noch mehr Leute geben, die ihn, so zu reden, in die Charten gucken; und wo er vom Geitz nicht ganz verblendet ist, wird er ins künftige seine Ehre besser verwahren, und vielleicht von einer so schlimmen Gewohnheit, die so voller Gefahr ist, gar abstehen.

Nun mein unschuldig angeklagter JEsu, der du um meines Verbrechens willen dich von einem ungerechten Richter hast müssen befragen und für unschuldig erkennen lassen, gieb, daß es mir nicht fremd vorkomme, wann ich etwan unschuldiger Weise solte verurtheilet werden, weil du ein gleiches um noch grösserer Unschuld, ja gar um Wolthat willen, hast erdulten müssen. Verleihe mir auch einen rechten Muth, wann ich etwan um meiner Lehre und Glaubens willen solte zu Rede gesetzet und angefochten werden, damit ich deinen Namen frey bekenne, ob man mir gleich darum feind werden, oder ich ein hartes Urtheil darüber ausstehen solte, eingedenk, daß, wer dich bekennet vor den Menschen, du auch denselbigen vor deinem himmlischen Vater bekennen wollest. Laß mich nicht wetterwendisch werden, und aus Menschen-

Furcht, oder deren Gunst, zeitliche Ehre, Geld und gute Tage zu erlangen suchen, noch deine Wahrheit ableugnen, oder in den höchst-gefährlichen Irrthum gerathen, als ob für dir eine Religion so viel als die andere gelte, sondern laß mich alles nach deinem heiligen Wort prüfen, was damit übereinkommt, behalten, das übrige aber verwerfen. Gieb, daß ich jedermann mit aller Liebe und Freundlichkeit, denen aber, die über mich zu richten haben, mit schuldiger Ehrerbietung und Bescheidenheit begegne, doch dabey mit einer wol anständigen Freymüthigkeit meine Sache vertheidige, und wo mir mein Recht will verwirrt oder gar versaget werden, es auf eine solche Weise erinnere, daß ich mich nicht versündige, dem Richter aber Gelegenheit damit gebe, in sein Gewissen zu gehen, und von der vorhabenden Ungerechtigkeit abzustehen. O mein JEsu! bekehre alle ungerechte, eigennützige und nach ihren verderbten Affecten handlende Richter, und laß sie bedenken, daß sie noch einen höheren über sich haben, den sie wegen ihres Amts dermaleins genaue Rechenschaft werden geben müssen, und, wo sie in ihrer Ungerechtigkeit fort fahren, sich untüchtig machen, mit den Heiligen die Welt zu richten, dafür aber selbst ein erschreckliches Gericht werden zu erwarten haben, und als schuldig befundene ihren Lohn bekommen in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet. Dafür bewahre uns alle aus Gnaden. Amen!

Die

Der Narr will hier den Weisen lehren,
wie Er den Richter soll verehren &c.

Die drei und vierzigste Betrachtung.

Als JEsus aber solches redete / gab der Diener einer / die dabey stunden / Ihm einen Backen-Streich / und sprach: Solst du dem Hohen-Priester also antworten? JESUS antwortete: Habe ich übel geredet / so beweise es / daß es böse seye ; hab ich aber recht geredet / was schlägst du mich ? Hannas hatte ihn gebunden gesandt zu dem Hohen-Priester Caiphas.

So muß den Anfang zu dem schmählichen Leiden meines JEsu ein so verruchter Lotter-Bube machen, und das allerheiligste Angesicht eine so verfluchte Hand so schimpflich und schmerzlich beleidigen, und was noch das meinste, ohne einigen aufhabenden Befehl, in Gegenwart des ganzen Raths? Worüber soll ich mich nun am meinsten wundern? über den von diesem Bößwicht begangenen Frevel, den er an einem so befreyten Ort vorgenommen ? oder über das unverantwortliche Nachsehen seiner Obrigkeit, die einen so vermessenen Lumpen-Kerl nicht zu gebührender Straffe gezogen, da er sich unterstehen durfte, eigenmächtiger Weise an einen gebundenen, aber noch nicht überwiesenen, noch viel weniger verurtheilten Menschen, seine frevelhafte Hand zu legen? Dann um keiner andern Ursach willen stehet dabey : und Hannas sandte ihn gebunden zu dem Hohen-Priester Caiphas, als nur zu zeigen, wie

dieser frevelhafte Mensch sich unterstehen dürfen, an einen Gebundenen die Hand zu legen, da sonst die Gewohnheit mit sich brachte, wann man einen Verurtheilten der zuerkannten Straffe übergab, ihn von seinen Banden zu befreyen, und denenjenigen ledig zu übergeben, die zur Execution bestimmt waren. Ey was muß doch dieses für eine woleingerichtete Policey gewesen seyn, da die Häscher so viel, als die Richter, zu sagen hatten. Jedoch besinne dich ein wenig, solte es nicht heut zu Tage auch noch in manchen Gerichten so zu gehen, daß man sich daselbst vor dergleichen Leuten bey nahe mehr als vor dem Richter zu fürchten hat, und sich kaum ohne Prostitution von ihnen loß machen kan? ja die sich wol eben so wenig, als jener, Bedenken machen, in Gegenwart des Richters Gewalt zu gebrauchen, ohne daß sie von diesem den geringsten Befehl erhalten? Ich lasse diejenige darauf antworten, die in Gerichten öfters zu thun haben, und wissen, was für Unrichtigkeiten allda vorzulaufen pflegen, und sage nur dieses, daß sich, ein Richter so zu reden, eher in Finger beissen, als zugeben solte, daß die Aufwärter bey denen Gerichten auch nur das geringste Wort in eine Sache unbefragt redeten; dann so viel Freyheit sich diese hierinnen nehmen, so viel gehet jenem an seinem Respect ab, sintemaln es sich dardurch deutlich zeigt, daß sie vor ihre Obrigkeit schlechte Ehrerbietung haben müssen, weil sie sich unterstehen darfen, überall das Maul mit dabey zu haben, ja noch gar dem Richter das Urtheil in den Mund zu legen, welches aber oft eben so vernünftig eingerichtet ist, als derer Leute Verstand, von welchen es seinen Ursprung genommen; ob aber solche

Richter

Richter ihrem Amt ein Genügen leisten, und ob sie die Gerichts-Stuben, welche geheiligte Freystätte für Bedrangte und Nothleidende seyn sollen, mit genugsamer Sicherheit versehen, mögen sie selbst urtheilen, doch gewiß versichert seyn, daß GOtt, welcher mit im Gericht sitzet, an solcher Aufführung keinen Gefallen habe, sondern zu seiner Zeit schwehre Rechenschaft von ihnen dafür fordern werde. Doch wie mühsam es ist, wieder den Strom zu schwimmen, und wie schwehr, wieder den Stachel zu lecken, hat schon mancher erfahren; (a) höre nur unterdessen, was der Prediger spricht: Sieheſt du den Armen unrecht thun, und Recht und Gerechtigkeit im Lande wegreissen, wundere dich des Fürnehmens nicht, denn es ist noch ein höherer Hüter über den Hohen, und sind noch höhere über die beyde (b). Aber ihr Könige und Richter auf Erden, euch ist die Obrigkeit gegeben vom HErrn, und die Gewalt vom Höchsten, welcher wird fragen, wie ihr handelt, und forschen, was ihr ordnet, dann ihr seyd seine Amt-Leute (c). Von einem Herrn, der seine Unterthanen so verächtlich tractirt hat, daß er sie nicht anders als Hunde genennet, wird erzehlet, daß er endlich stumm worden, und keine menschliche Stimme mehr von sich geben können, sondern nur wie ein Hund bellen müssen (d). Spiegelt euch daran, ihr hochmüthige Regenten, und wo ihr es ja nicht so grob machet, so denket doch gleichwol, daß, womit einer sündiget, damit werde er gestraft.

Bist du so unglücklich, mein frommer Christ, einem solchen ungerechten Richter in die Hände zu

(a) IV. Th. 729. Bl. (b) Pred. Sal. V, 7. (c) B. der Weißh. VI, 4. (d) IV. Th. 732. Bl.

fallen, und du erkennest, daß du bey aller deiner gerechten Sache kein Recht bey ihm finden werdest, so bemühe dich deswegen nicht weiter, sondern suche dich entweder mit deinem Wieder-Part zu vergleichen, oder wann dieser allzu sehr auf seinen gnädigen Richter pochet, so verstehe dich noch vor dem Ausspruch zu dem, was du nach demselbigen zu erwarten hast, befehle indessen dem gerechten GOtt deine Sache, der wird den Richter mit samt seinem Anhang, wo sie sich nicht noch in der Zeit bekehren, wol darum zu finden wissen, dir aber deinen etwan dardurch erlittenen Verlust an Geld und Guth, an Ehr und guten Namen, schon auf andere Weise ersetzen. Bist du aber vielleicht selbst eine obrigkeitliche Person, so hüte dich, daß du den auf der Ungerechtigkeit hafteten Fluch durch gleiches Laster nicht auf dich ladest, (a) und sehe dabey in deinem Amt nicht auf deine eigene Ehre, Macht, Reichthum, Wollust, Bequemlichkeit, sondern einig und allein auf GOTTES Ehre und das gemeine beste; sintemaln dir nicht unbewust seyn kan, daß du alle Ehre und Macht von und für GOTT hast, und daß dir dieselbige nicht zum Schaden und Verderben, sondern zur Besserung und Erhaltung deiner Bürger und Unterthanen gegeben ist, welche du nicht mit stolzen Augen noch mit verächtlicher Mine tractiren, sondern ihnen mit väterlichen liebreichen Herzen begegnen (b), und dich befleißigen sollest, sie mit aller Treue zu weiden, und mit Sorgfältigkeit zu regieren (c).

Lerne aber hier abermal von deinem sanftmüthigen JESU, wie du dich gegen diejenige, so dir vor

(a) III. Theil 1775. Bl. (b) Ps. LXXVIII, 73. (c) Röm. XII, 8.

vor Gericht allerhand Verdruß anthun, aufführen solleſt, nemlich, wo ſie ſich mit Wäſchereyen, die nichts zur Sache dienen, einlaſſen wollen, ſo dringe, wann du abſonderlich der Beklagte biſt, auf einen gründlichen und zur Sache dienenden Beweiß; biſt du aber der Kläger, ſo begehre eine ordentliche Widerlegung deiner vorgebrachten Anklag, damit die Sache klar werde, und der Richter wiſſe, woran er ſich halten ſolle; (a) die bittern Pillen aber, ſo dein Gegen-Part in ſeine Reden oder Schriften eingeſtreuet, werfe, ſo zu reden, nicht lang im Munde herum, und überlege ſie nicht lang in deinen Gedanken nach ihren Umſtänden, ſondern ſchlage ſie, ſo viel immer möglich, aus dem Sinn, und gieb deinem Herzen etwas anders und beſſers zu thun, damit du des vorigen unangenehmen darüber vergeſſen mögeſt, und gedenke nicht: was, ſoll ich von einem ſo ſchlechten Kerl leiden, daß er mich ſo tractire, mich mit ſo höhniſchen Stichel-Reden und Schmäh-Worten angreife? ſondern ſage vielmehr zu dir ſelbſt: Solte ich mir um einer ſo ſchlechten Sache willen die Ruhe meiner Seelen ſtören laſſen, und dem Satan um eines ungleichen Worts willen zu meinem Herzen Thür und Thor öfnen? hat nicht mein Erlöſer mehr leiden müſſen, und gleichwol alles mit Sanftmuth und Gedult ertragen? Auf ſolche Weiſe wirſt du deinem Feind feurige Kohlen auf ſein Haupt ſammlen, welche ihm mit der Zeit unleidentlich ſeyn werden, und wird hiermit deine Rache eine weit edlere Würkung thun, als wann du dich ſeiner Boßheit gleich ſtellen und Schelt-Worte mit Schelt-Worten vergelten woltеſt, wordurch

(a) III. Th. 1644. Bl.

du nur dein Gewissen beleidigtest, das durch die gegenseitige Aufführung unverlezt bleibet. Soltest du aber noch über dieses von denen Aufwärteren (Apparitoribus & Lictoribus) was ungleiches leiden müssen, wie hier deinem Heyland wiederfahren, und es die Umstände so mit sich bringen, kanst du ihnen eine glimpfliche Antwort ertheilen; wo aber der Respect des Richters oder deine eigene Sache darunter nicht leidet, magst du sie wol als Leute, die hier keine Ehre zu reden haben, mit Verachtung straffen, und sie keiner Antwort würdigen, wie dein Heyland selbst, um wichtiger Ursach willen, auch wol vornehmen Personen, gethan hat.

Eben diese Leute können gleichfalls zu ihrer Erbauung, wo sie anderst in dem Stand sind, sich darum zu bekümmern, welches ihnen doch von dem barmherzigen GOtt aus Grund der Seelen angewünschet wird, hieraus abnehmen, daß es ihnen so übel, als dem in unserer Passions-Historie zu seinem und der Richter ewigen Schimpf erwehnten Gerichts-Diener, anstehet, über dem Befehl ihrer Obrigkeit zu handeln, und denen Inquisiten nach ihrem eigenen Muthwillen zu begegnen, und also denen vor schon genug Betrübten noch mehr Betrübniß beyzulegen, welches dem Teufel besser, als vernünftigen Menschen, will nicht sagen rechtschafnen Christen, zukommt; sondern wo eine Sache vor öffentlichem Gericht gehandelt wird, sollen sie sich erinnern, daß sie als Diener, und nicht als Advocaten oder Richter zu gegen seyn, und so lang warten, biß ihnen was anbefohlen wird, oder sie um etwas gefragt werden über; giebt man ihnen aber jemand in ihre Verwahrung, sollen sie durch ihre Härtigkeit, zu welcher sie insgemein geneigt sind,

solche

solche nicht beschwerlicher machen, als sie an sich selbst ist; denen Gefangenen, wegen von einem mehr als dem andern zu hoffenden Genuß oder erhaltenen Geschenk, nicht ungleich begegnen, so ferne sie wegen gleichen Verbrechens auch gleicher Straffe unterworfen sind; noch viel weniger denen grössern Delinquenten ein gelinderes Tractament widerfahren lassen, als denen, so nicht viel verbrochen; vielweniger aus lauter Falschheit mit guten Worten, auch wol ohne deswegen ausdrücklich erhaltenen Befehl, mehr aus ihnen herauslocken, als zu wissen nöthig ist, und damit Gelegenheit geben, daß die Straffe desto schärfer eingerichtet werde; am allerwenigsten aber mit allerhand Unwahrheiten den Richter wider die Verbrecher aufbringen, und zu Zorn reitzen: Diejenige, welchen etwas mehr, als eine gemeine Verwahrung anbefohlen, und denen selbst die Tortur oder Execution an denen groben Ubertrettern der obrigkeitlichen Gesetze aufgetragen ist, sollen gleichfalls nach gemessenen Befehl handeln, nichts aus Muthwillen, Zorn oder Rache thun, und mehr Gelindigkeit als Schärfe, so viel an ihnen ist, spühren lassen, und, wann es gar auf die Todtes-Straffe ankommt, denen Maleficanten ihre Marter so sehr verkürzen, als nur möglich, damit diese durch unerträgliche Schmerzen nicht in Verzweiflung fallen, und durch ihr Verschulden nicht nach dieser zeitlichen auch die ewige Pein auszustehen haben.

Es nehmen sich demnach diese Personen gleichfalls ein Exempel an ihrem sanftmüthigen und liebreichen Heyland, lassen in ihrer ohnedem unangenehmen Verrichtungen überall die Liebe herfür leuchten, und beweisen in der That, daß sie keine

Freude

Freude an Ausübung ihres Amts haben, sondern dessen lieber überhoben seyn wolten, wann es die Sicherheit des gemeinen Wesens und die Boßheit der Leute nicht erforderte. Zu solcher Christen-Pflicht können sie sich noch mehr aufmuntern, wann sie bedenken, ob nicht vielleicht durch die bestimmte Straffe einem solchen Menschen ohnedem zu viel geschiehet, weil etwan der Richter die Sache nicht recht eingenommen, oder sonsten hie und da vielerley Paßionen zu Schulden kommen, welche ihn in die Schmitze gebracht; dann es gar oft geschiehet, daß ein Verbrechen schwehrer bestraft wird, als es werth gewesen, und mancher das Leben kaum halb verwirkt, der es doch gleichwol um unterschiedlicher Ursachen willen ganz lassen muß. Derowegen sollen solche Personen dergleichen Zufälle wol bedenken, und durch ihre Härtigkeit sich nicht fremder Sünden theilhaftig machen. Wann sie dieses thun, und die Liebe in ihren sonst verdrüßlichen Verrichtungen allenthalben blicken lassen, darfen sie sich nicht befürchten, daß sie um ihres Amts willen in einem GOtt verhaßten Stande stehen, sich aber vielmehr aller Gnade GOttes versichern, wann sie ihrer Pflicht jeztbeschriebener massen treulich nachkommen. Es haben diejenige, welchen ihre Ehrlichkeit will strittig gemacht werden, daraus zu hoffen, daß, wann sie ihr Christenthum besser bedenken, und einen demselben gemässen Wandel führen, sie diesen Schandflecken, den sie sich ohnedem nur durch der meinsten aus ihrem Mittel wildes, rohes und von aller Gottesfurcht weit entferntes Leben, nicht aber durch ihre Bedienung, welche an und für sich selbst so ehrlich als eine andere seyn kan, zugezogen, wieder abwischen und

unter

unter andern ehrlichen Leuten und frommen Christen gedultet werden. Solte es aber dessen unerachtet darzu nicht kommen, so können sie sich deß trösten, daß, wo sie sich eines rechtschaffenen Wandels in Christo befleißigen, sie doch in der Gemeinschaft mit ihrem Heyland stehen, und durch Ihn endlich dahin gelangen, da kein Ansehen der Person, kein Unterschied der Aemter oder der Ehren seyn wird, sondern wo alle durchgehends gleich geachtet, und von ihrem Erlöser selbst / nebst den lieben Engeln und andern Heiligen hoch gehalten werden.

Du aber, mein sanftmüthigster JESU! gieb mir ein solches sanftmüthiges Herz, das alles angethanene Unrecht und zugefügte Schmach mit aller Gelassenheit vertragen kan, und laß mich diejenige Beleidigung, so mir etwan von geringen Leuten angethan wird, nicht zu Gemüth ziehen, sondern gedenken, daß es dir nicht besser ergangen ist. Wann ich ja selbst an solchen Orten, wo die Unschuld solte geschüzt werden, einige Schmach unbilliger Weise erdulten solte, so verleihe mir die Gnade / daß ich solche entweder mit aller Bescheidenheit ablehne, oder mit aller Sanftmuth erdulte. Bekehre auch alle diejenige, welche sich ihres Amts in Ansehen der Beklagten oder Verurtheilten mißbrauchen, damit sie sich nicht durch ihre Unbarmherzig- oder Grausamkeit fremder Sünden theilhaftig machen, sondern ins künftige die Liebe des Nächsten bey aller Gelegenheit ausüben, und damit deines göttlichen Trostes durch die Versicherung der Kindschaft GOttes, als der grösten Ehre, und gewissen

wissen Hofnung der Erlangung der künftigen Herrlichkeit, so du allen deinen Auserwählten bereitet hast, theilhaftig werden. Amen!

Die drei und vierzigste Betrachtung.

Simon Petrus aber stund und wärmete sich. Und über eine kleine Weil / nach dem ersten Verlaugnen / als er hinaus gieng in den Vorhof / krehete der Hahn. Und eine andere Magd sahe ihn / und hub abermal an zu sagen zu denen / die darbey stunden: Dieser war auch mit dem JESU von Nazareth. Da sprachen sie zu ihm: Bist du nicht seiner Jünger einer? Und er läugnete abermal / und schwuhr dazu: Ich kenne des Menschen nicht.

Also bleibt es dann, mein Simon, bey dem erst-gethanenen Ausspruch, und wilst du dich keines bessern besinnen? Ach, Petre, Petre! wo bleibt der Nachdruck deines Namens? willst du dich dessen gar nicht erinnern, und als ein Felß bey deinem Meister fest bestehen? Hast du doch wol eher die freudige Bekänntniß von Ihm gethan: (a) Du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn! warum hinkt es dann anjetzo so sehr mit dir? warum gehest du anjetzo, da es am nöthigsten wäre, mit der Sprach nicht heraus, und bekennest mit deinem Munde, was du in deinem Her-

zen

(a) Matth. XVI, 16.

zen gläubest? Ach, nichts ist die Ursach, als weil er sich durch seine Vermessenheit des H. Geistes Beystand verlustigt gemacht. Jene Erkänntniß hatte ihm Fleisch und Blut nicht offenbahret, sondern der Geist GOttes; da er sich nun jetzo von dem Fleisch überwältigen lassen; bestunde dieselbige nur in einem leeren Buchstaben, von der Kraft und innerlichen Uberzeugung wuste er ohne diesem Geist so viel als nichts. Jenesmals kunte er wol mit grosser Gewißheit seines Herzens sprechen:(a) HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens? Aber nun kunte er mit solcher Versicherung JESUM keinen HErrn heissen ohne diesen H. Geist.

Merke hier / mein lieber Christ, warum Petrus einen so schweren Fall gethan; er hatte nemlich gegläubt, die Beywohnung des H. Geistes hätte eben nicht alles verursachet, was er Gutes bißhero bey sich gefunden, und sein Meister an ihm gelobt, sondern es wäre ihm selbst gar viel davon zuzuschreiben, und deswegen vermaß er sich, alles dasjenige aus eigenen Kräften zu thun, worzu er doch des H. Geistes Beystand nöthig hatte; aber eben deswegen ließ ihm der liebe GOtt fallen / damit er seine Schwachheit erkennen und hinfort behutsamer handeln mögte.

Hüte dich demnach für solchem Irrthum, (b) und wisse, daß ein Wiedergebohrner, in dem die Gnade GOttes die Bekehrung bereits angefangen, zwar mitwürken könne, aber doch gleichwol solche Mitwürkung nicht ihm selbst, sondern besagter Gnade GOttes zuzuschreiben habe, als deren wir alles

(a) Joh. VI, 68. (b) III. Th. 912. Bl.

les im Anfang, Mittel und Ende zu danken haben. Weil nun aber ihrer viele solches nicht erkennen, tritt GOtt eine Weile zurück, läßt dem Menschen anstossen und fallen, damit er seine Nichtigkeit erfahren möge. Es verhält sich mit unserem Christenthum fast wie mit einer Blume, welche ihrem Ursprung durch des Himmels gütigen Einfluß aus der Erden hat, und durch dessen Thau und Regen, so lang sie in der Erden bleibet, wächset und blühet; woferne sie aber daraus gerissen wird, muß sie verwelken; dann der gütige GOtt würket in unserem zerknirschten und demüthigen Herzen die Blume des Glaubens / der Liebe und der Hofnung: Dieses sind himmlische Pflanzen, und müssen vom Thau des Himmels / ich will sagen, von der Gnade GOttes, leben; wo aber der Mensch sich selbst und seinen eigenen Kräften zu trauen anfängt, und meinet / er könne der Gnade wol entrathen, so muß alles verwelken und zu Grunde gehen.

(a) So hat es demnach, mein andächtiger Christ, eine solche Beschaffenheit mit dem wahren Christenthum, daß es aus der Gnade des Dreyeinigen GOttes und dem innersten Grund des Herzens seinen Ursprung hat, dessen Wurzel und Stamm / daraus alle Früchte der Gerechtigkeit kommen, JESUS ist / der durch den Glauben im Herzen wohnet, der H. Geist aber ist gleichsam die Seele des neuen Menschens, als der in demselbigen alles lebendig / geschäftig und thätig machet. Ein rechtschafner Christ ist nicht nur äusserlich fromm, und so lang er keine Gelegenheit zum Bösen hat, sondern auch innerlich, und dasselbige beständig; er meidet

(a) III. Th. 875. Bl.

meidet nicht nur äusserliche grobe Sünden, die wider die andere Tafel des Gesetzes GOttes laufen, und die Obrigkeit zu straffen pflegt, sondern auch die verborgene unerkannte Sünden der Welt, die wider die erste Tafel sind / als Unglauben, Mißtrauen / Zweifel, Ungedult, Kaltsinnigkeit gegen GOtt / Sicherheit, Undankbarkeit, innerliche Hoffarth, Eigen-Ehre, Selbst-Liebe, oder was dergleichen mehr, und suchet, durch Hülfe des H. Geistes, derselbigen je mehr und mehr loß zu werden. Dabey ist dieses wol in acht zu nehmen, daß ein frommer Mensch vor der Welt gleichwol vor GOtt böß und verwerflich seyn kan; dann vor GOtt macht uns nicht die Natur sondern die Gnade unsers HErrn JEsu Christi fromm, der uns durch sein Verdienst und Gerechtigkeit gerecht machet, unsere Herzen durch seinen H. Geist erneuert, und zur rechten Frömmigkeit bringt. Es ist ja wol möglich, daß jemand von Natur still, sittsam, gelind, sanftmüthig, dem Saufen, der Unzucht und Uppigkeit feind ist, und deswegen vor der Welt für einen frommen Menschen angesehen wird; weil es aber auch möglich, daß ein solcher bey allen diesem gleichwol die rechte Erkänntniß GOttes und Christi nicht hat, kaltsinnig und liederlich in geistlichen Dingen ist, nichts vom göttlichen Eifer weiß, sich wenig ums Gebet und Christenthum bekümmert, auch noch wol darzu dem Geitz ergeben und also ganz und gar irrdisch gesinnet ist: wie kan man nun von einem solchen Menschen sagen, daß er ein göttliches und heiliges Leben führe? Im Gegentheil kan ein rechtschafner Christ von Natur zum gähen Zorn und unzeitigen Eifer, zur Gesellschaft, Trunkenheit und Uppigkeit geneigt seyn, hat aber durch die Gnade

GOttes sich und seine Fehler erkennen lernen, streitet dahero täglich mit sich selbst, trachtet in der Kraft JESU Christi die in seinem Fleisch wohnende Sünden zu überwinden, bereuet seine Gebrechen mit Thränen, sucht in täglicher Busse Gnade bey GOtt, und trachtet ihm selbst immer besser abzusterben, sein Fleisch samt den Lüsten und Begierden zu creutzigen: wer wolte nun zweifeln, daß ein solcher Mensch wenigstens einen Anfang zu einem heiligen und göttlichen Leben gemacht hat? und weil er nun, als ein Kind an seiner Mutter Brüsten, an der Gnade GOttes und den Wunden JEsu hänget, wächset er täglich, und nimmt in dem Werk des HErrn sehr merklich zu.

Willst du die ganze Sache durch ein Exempel erläutert wissen, so sehe nur den Apostel Petrum selbst an, und betrachte ihn von seinem ersten Beruf an biß auf die lezten Nachrichten, die wir in H. Schrift von ihm haben, so wirst du finden, daß er Anfangs in seinem Christenthum sehr eifrig gewesen, auch in solchem Eifer durch die Gnade GOttes von Tag zu Tag zugenommen; nachdem er aber seinen Kräften zu viel getrauet / und nicht gemeinet, daß er zu seiner Beständigkeit des H. Geistes Beystand vonnöthen hätte, hat ihn GOtt sinken lassen; er hatte es im Geist angefangen, und wolte es im Fleisch vollenden. Hier hast du nun in einer Person den geistlichen und fleischlichen, den himmlischen und irrdischen Menschen: Petrus kunte von Anfang seines Berufs bis zu seinem Fall als ein geistlicher Mensch in seinem Wachsthum betrachtet werden, ob er gleich manche Schwachheit an sich gezeigt, als deren die Wiedergebohrne auch nicht gänzlich loß werden können, und biß dahin hat er

alle

alle Kräften von dem Geist GOttes überkommen, auch sich von demselbigen willig regieren lassen; nachgehends aber fieng er an fleischlich gesinnt zu werden, da er seinen eigenen Kräften allzuviel zutrauete, und nicht meinete, daß er der Gnade GOttes mehr nöthig hätte, auch deswegen seinem natürlichen Vorwitz allzu sehr nachhienge, und nicht wuste, daß ihm einiger Nachtheil daraus entstehen würde; muste aber erfahren, daß, da er des Himmels Einfluß nicht mehr theilhaftig wurde, er als eine Blume im dürren Erdreich verwelkte, ich will sagen, seinen schweren Fall sich damit über den Hals zog, biß solches endlich mit denen häufigen Buß-Thränen wieder befeuchtet wurde, und diese himmlische Pflanze nicht nur zu ihren vorigen Wachsthum wieder gelangte, sondern sich auch weit schöner, als vorher nimmermehr geschehen, ausbreitete; dann ob sich schon der furchtsame Petrus von ein paar kalen Mägden und einem elenden Pfaffen-Knecht so sehr schrecken ließ, daß er alles Gewissen hintansetzete, und seinen liebsten HErrn verläugnete; so zeigte er sich doch nachgehends viel beherzter, als er vor eben diesem Caiphas, in dessen Pallast er die schändliche Verläugnung gethan, gleichfalls um seiner Lehre wegen zur Rede gestellet wurde. Höre nur, wie pathetisch er sich vor dem ganzen Rath hören ließ: (a) Ihr Obersten des Volks, und ihr Aeltesten von Israel! so wir heute werden gerichtet über dieser Wolthat an dem kranken Menschen, durch welche er ist gesund worden, so sey euch und allem Volk von Israel kund gethan, daß in dem Namen JEsu Christi von Nazareth, welchen ihr gecreutziget habt,

(a) Apost. Gesch. IV, 8. --- 12.

den GOtt von den Todten auferwecket hat, stehet dieser allhier vor euch gesund. Das ist der Stein von euch Bau-Leuten verworfen, der zum Eckstein worden ist. Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel dem Menschen gegeben, darinnen wir sollen seelig werden. Dieses gieng gewiß aus einem andern Thon, als das vorige: Ich kenne sein nicht. Hier bekennet er denjenigen öffentlich für einen Heyland, Erlöser und wahren Meßiam, den er dazumal verläugnet, sie aber gecreutziget hätten, den aber nachgehends GOtt von den Todten auferwecket, und verordnet, daß die Menschen durch ihn allein das ewige Heil und die Seeligkeit überkommen sollen. Woher aber kommt dann nun dem Petrus so grosse Freudigkeit, mit welcher er nun dasjenige ungezwungen bekannte, was er jenesmals mit so grosser Gefahr seiner Seelen verschwiegen zu halten suchte? Woher anders / als weil er diesesmal voll des H. Geistes war (a), dessen er zur selbigen Zeit aus eigenen Verschulden entbehren muste.

Es ist aber gleichwol bey seinem damaligen Fall die Barmherzigkeit GOttes groß über ihn gewesen, als welche ihn nicht nur in seinem Verderben nicht liegen ließ, sondern, da er so zu reden noch im Sinken war, die Hand both, um ihn zu erhalten, wofern er solche hätte ergreiffen wollen; dann da ihm der HErr schon zuvor gesagt, er würde Ihm, ehe der Hahn zweymal krehet, dreymal verläugnen, solte er nun anjetzo bey dem ersten Hahnen-Geschrey daran gedacht haben, damit er es bey diesem ersten Fehler mögte genug seyn lassen, und sich fernerer Gefahr entziehen; sintemal es gar glaubwürdig ist, daß

(a) Apost. Gesch. IV, v. 8.

daß mein Heyland ihm diese gedoppelte Zeichen seiner dreifachen Verläugnung gegeben, damit er bey dem ersten schon in sich schlagen, und, wo möglich, die zwey andern Fälle verhüten könnte. Da nun aber dieses nicht geschehen, so erkenne doch gleichwol die unermüdete Barmherzigkeit GOttes daraus, welche dem Sünder mitten in seinen Sünden zu Hülf kommen und ihm vor weiteren Verschulden verwahren will / wo es sich der Mensch nur zu Nutz zu machen und sich helfen zu lassen gedenket; es bleibt aber noch leider immer in dem elenden Zustand mit uns, daß der barmherzige GOtt uns zwar an seiner Hand leiten und führen will, aber wir sind wie die unbändigen Kinder, die sich nicht führen lassen, und darüber einmal über das andere zur Erden, ich will sagen, in schwere Sünden, und wo wir uns nicht bekehren, in darauf erfolgte Straffe fallen.

Ach mein Heyland, behüte mich für Vertrauen auf eigene Kräften, und theile mir immerzu ein volles Maaß des H. Geistes mit, auf daß ich stark seye, allen Versuchungen zu widerstehen, und denen besorglichen Fällen vorzubeugen. Laß mich dahero vorsichtig wandeln, auf meine Weg immerzu acht geben, und nicht auf sündliche Abweg gerathen, sondern beständig auf dem Weg des Lebens fort gehen, den Unterscheid eines wahren und falschen Christen recht erkennen, und durch deines Geistes Gnade unter denen, die in deiner Gemeinschaft stehen, jederzeit erfunden werden. Solte es sich aber aus menschlicher Schwachheit auch mit mir begeben, daß ich etwan strauchele, so erhalte mich mit deiner starken Hand vor dem gänzlichen Fall; falle ich, so hilf mir durch deine Barmherzigkeit wieder auf, und

vermehre in mir deines Geistes Kräften, daß ich durch einen gottseeligen Wandel diejenige nachgehends wieder erbaue, welche etwan vorher durch meine Unvorsichtigkeit und schwere Sünden geärgert worden, und erhalte mich alsdann in deiner Gnade beständig, biß auf die bestimmte Zeit, da du mich aus dieser Unvollkommenheit zu deiner unverbesserlichen Vollkommenheit im Himmel versetzen wirst. Amen!

Die vier und vierzigste Betrachtung.

Und über eine Weile / bey einer Stunde / bekräftigets eine andere mit denen, die da stunden / und sprach: Warlich du bist auch der einer / denn du bist ein Galiläer / und deine Sprach verräth dich. Spricht des Hohen-Priesters Knecht / ein Gefreundter des / dem Petrus das Ohr abgehauen: Sahe ich dich nicht im Garten bey Ihm? Da fieng er an sich zu verfluchen und schwöhren: ich kenne des Menschen nicht, von dem ihr saget. Und alsbald / da er noch redete / krehete der Hahn zum andernmal. Und der HERR wandte sich um, und sahe Petrum an. Da gedachte Petrus an das Wort JESU / als Er zu ihm gesagt hatte: Ehe der Hahn zweymal krehet /

Die Sonne der Gerechtigkeit läßt seine Strahlen schießen,
drum muß des Petri Felsen-Herz in Thränen-Wasser fließen.

krehet / wirst du mich dreymal verläugnen / und gieng hinaus / und weinet bitterlich.

Ach wo kommt es doch endlich mit dem Menschen hin, der einmal der Gnade GOttes sich verlustigt gemacht! Derjenige, so kurz vorhero mit dem HErrn in den Tod gehen wolte, läßt sichs nicht genug seyn, daß er nur einmal sich anstellte, als wüste er von demselbigen nichts; er läßt es nicht dabey bewenden, daß er zum andernmal dieses sein unwahres Vorgeben gar mit einem Schwuhr bekräftiget; er kommt nicht einmal zu bessern Gedanken, nachdem ihm eine ganze Stunde Zeit darzu gelassen wurde; das erste Hahnen-Geschrey war noch viel zu schwach, ihm aus seinen überfallenen Sünden-Schlaf aufzuwecken; es muste gar darzu kommen, nachdem er von des Hohen-Priesters Knecht ganz deutlich überzeugt war, wie er einer aus des HErrn Christi Jüngern seye, daß er sich gar verfluchte und verwünschte, und ohne Zweifel einen abscheulichen Schwuhr darzu sezte, damit sie doch gläuben möchten, daß er dißfalls die Wahrheit rede, auf daß er nur aus dem Gedräng kommen, des ihm von diesem Gesind bereits zugedachten Schimpfs überhoben seyn, und derjenigen Gefahr entgehen mögte, in welcher er seiner Meinung nach schwebete. Ach du mein GOtt, wo kommt es doch mit dem Menschen hin, der aus deiner Gnade gefallen, und des Beystands des H. Geistes entbehren muß! Wie hast du doch, o seeliger Luther, so wohl gesagt: (a) Unser Leben ist GOttes Gnade und Vergebung der Sünden durch den Glauben,

(a) Hauß-Postill / Sommer-Theil f. 34. b.

ben, ohne welche wir nicht eine Stunde leben könnten. Petrus hats erfahren, als der nun wegen sich selbst beraubter Gnade GOttes ganz tod in Sünden war, biß ihn endlich die Barmherzigkeit seines Heylandes durch sein gnädiges Anschauen wieder lebendig gemacht.

Ach Seele, Seele, nimm dich wol in acht / daß du dich derselben durch muthwillige, vorsezliche und oft wiederhohlte Sünden nicht gleichfalls entziehest, und etwan gar damit in den geistlichen und ewigen Tod stürzest; Du kanst dich eben nicht versichern / daß es dir so gut als hier dem Petrus ergehen werde; dann ob schon die Barmherzigkeit GOttes noch immer auf deine Bekehrung wartet, so dürfte doch deiner seits schlechte Hofnung darzu seyn / da du denen schweren Versuchungen des Satans, der Welt, und deines eigenen Fleisches zu sehr unterworfen, dich in dem Netz der Sünden gar zu sehr verwickelst, deren süssen Lockungen gar zu eifrig folgest, und dir, so zu reden, an den sündlichen Lüsten einen Narren gefressen, also daß es schwer hergehen will, dich an was anders zu gewehnen; und weil du auch länger, als der Apostel Petrus, in deiner Sicherheit verharret, als bey welchem es kaum ein paar Stunden mag gewehret haben, so kanst du auch leicht gedenken, daß es mit deiner Bekehrung um so viel schwerer hergehe, je näher du etwan durch deine überhäufte Sünden der Verstockung bist, und je weniger du auf die freundliche Einladung deines JESU: Kommt her zu mir alle, die ihr mühseelig und beladen seyd, erscheinen wollen. Hast du aber vielleicht dein Sünden-Maaß schon voll gemacht, und dir aus gerechten Gericht GOttes die Verstockung über den Halß gezogen,

so

so ist ohnedem gar keine Hofnung zu deiner Bekehrung mehr übrig, und würde, will nicht sagen ein Hahnen-Geschrey, sondern vielmehr der allerschärfste Gesetz-Donner nicht vermögend seyn, dich aus deiner Sünden-Ohnmacht aufzuwecken und ins geistliche Leben wieder zuruck zu ruffen.

Doch hast du, mein andächtiger Christ, der du etwan dergleichen gefährlichen Ausgang mit dir auch besorgest, nichts dergleichen zu fürchten, sondern die Sorge nur denen zu überlassen, welche nichts dergleichen in sich empfinden, sondern in aller Sicherheit dahin leben, und bey ihrem geistlichen Schlaff sich von nichts wenigers träumen lassen, als daß sie durch denselbigen in den ewigen Tod verfallen würden. Dann dieses ist ja der Unterscheid zwischen einem Lebendigen und Toden, daß dieser gar keine Anzeige einiges Lebens von sich gibt, sondern in aller Unempfindlichkeit da liegt, auch von nichts kan erweckt werden: der Lebendige aber, ob er gleich bißweilen sehr schwach ist, gleichwol so viel an sich spühren lässt, daß noch einige Lebens-Geister zu gegen, die durch dienliche Arzneyen zu ihren vorigen Kräften gebracht werden könten. Hat demnach keiner, der sich noch mit seinen Sünden herumschlägt, sich für geistlich tod zu halten, sondern solchen Kampf und Bewegung in seiner Seelen für ein unfehlbares Kennzeichen der ihm noch beywohnenden Gnade GOttes, die ihn noch immer bey dem geistlichen Leben erhält, anzunehmen, und wo er sich gleich selbst eines andern überreden wolte, es doch für nichts anders als einen Betrug des Satans zu achten, der ihn durch solche Gedanken nur in Mißtrauen gegen GOtt und Verzweiflung zu stürzen sucht, deme man aber im

Glauben fest wiederstehen, ihn getrost lügen heissen und mit der christlichen Kirchen sprechen kan: Stürme Teufel und du Tod, was könnt ihr mir schaden? deckt mich doch in meiner Noth GOtt mit seinen Gnaden; der GOtt, der mir seinen Sohn selbst verehrt aus Liebe, daß der ew'ge Spott und Hohn mich dort nicht betrübe. Schreye, tolle Welt, es sey mir GOtt nicht gewogen, es ist lauter Teuscherey, und im Grund erlogen: Wäre GOTT mir gram und feind, würd' er seine Gaben, die mein eigen worden seynd, wol behalten haben.

Uberlasse derowegen, meine betrübte Seele, die du deine Sünden und deren Stachel in dir befindest, und dardurch von deinem noch daurenden geistlichen Leben überzeugt bist, andern die Sorge wegen der Verstockung und Verwerfung, und zehle dich mit aller Gewißheit, unter die Mühseelige und Beladene, die von deinem JEsu aufs liebreichste eingeladen werden: Hälst du dich selbst für krank, so versichere dich doch, daß du dich der Hülfe deines Erlösers gewiß zu getrösten habest; erkennest du dich für einen grossen Sünder, so gläube aber auch dabey, daß Christus darum in die Welt gekommen, die Sünder seelig zu machen, und du dich dessen auch anzunehmen habest, soltest du auch der gröste unter ihnen seyn: Hingegen mögen diejenige eingebildete Fromme, die nach ihrem betrogenen Sinn der Buße nicht bedürfen; diejenige vermessene Starken, die ihrer Meinung nach keines Arztes nöthig haben, zusehen, wie sie dermaleins mit ihrer falschen Rechnung zu recht kommen werden. Es stehet insgemein mit einem Patienten nicht gefährlicher, als wann er nicht weiß, noch

sich

sich überreden lassen will, daß er krank sey, weil er alsdann keine bequeme Mittel wieder seine Krankheit zu gebrauchen verlangt: eben so mißlich stehet es auch mit denen, die von keiner Sünde wissen, und sich einbilden, es habe keine Noth mit ihnen, ihre Seele stehe noch lang in demjenigen gefährlichen Zustand nicht, dessen man sie überreden wolle; und derowegen ist ihnen auch die geistliche Arzney wieder solchen so schwehr bey zu bringen, weil sie sich dergleichen nicht überreden lassen wollen, darum gehen auch diese sichere Leute dahin, und nehmen ein Ende mit Schrecken. (a) Ach du muthwilliger Sünder, laß dich doch von dem Satan nicht überreden, du habest noch Zeit genug, und weil die Barmherzigkeit GOttes so groß, so könnest du allemal darzu gelangen; dann es ist niemand der Verstockung näher, als derjenige, so muthwillig auf Gnade sündiget; je grösser die vorhergehende Gnade gewesen, die dir angebotten worden, desto grösser wird auch der Zorn seyn, der auf solche Verachtung folget: Wie barmherzig auch GOtt ist, so lässt Er sich doch nicht spotten; Er ist auch etwan nicht darum gnädig, daß wir desto dreuster sündigen und in unserer Boßheit fortfahren sollen: bist du also gesinnet, du elender Mensch, so wisse, daß du nicht mit dem barmherzigen sondern mit dem gerechten GOtt zu thun habest, der das Böse weder kan noch will ungestraft hingehen lassen. Zudem ist GOtt nicht schuldig, immerdar auf dich zu warten, biß du endlich deine Sünden-Lust gebüsset, und der Eitelkeit dieser Welt einmal satt und überdrüßig worden bist; dann wo du alsdann die Thüre zur fernern Gnade verschlossen findest,

(a) II. Theil 279. Bl.

best, hast du über kein Unrecht zu klagen: und weil auch die Busse ein pur lauteres Gnaden-Werk GOttes ist, welche Er schaffet, wie, wo und wann Er will, und es allein bey Ihm, und nicht bey uns Menschen stehet, wie kanst du dann sprechen: ich will noch einmal Busse thun; was hast du für Hofnung hierzu, wann du die gröste Zeit deines Lebens in Sünden hingebracht, niemaln von der Busse etwas wissen wollen, noch um die Gnade, so hiezu unumgänglich nöthig, geseufzet und gebetten hast? Unser Heyland, dessen Liebe gegen das menschliche Geschlecht noch unbegreiflich ist, dreuet dem unbußfertigen Jerusalem (a), welches sich unter seine Gnaden-Flügeln nicht sammlen lassen wollen, mit seiner gänzlichen Verlassung, und daß es Ihm nicht eher, als am Tage des Gerichts, wieder sehen solle.

So enthalte dich demnach, mein theuer erlöster Christ, aller solchen Sünden, welche dir die Verstockung über den Hals ziehen könten (b), sonderlich aber des vermaledeyten Fluchens, welches gewiß eine recht fruchtbare Teufels-Mutter und eine so grausame Sünde ist, daß Todschlag und Diebstahl dagegen nur für was geringes mögte zu halten seyn: Es ist schnur straks wieder das erste Geboth, und setzt den Satan an GOttes statt, sintemaln es ihm die Rache, die allein GOtt gehört, dem Teufel aufträgt, und ihn zum Richter unter den Menschen, ja gar unter den Christen, aufwirft. Es läuft gerad wieder deinen Tauf-Bund, in welchem du den Teufel, und allen seinen Werken, und allen seinen Wesen abgesaget hast; deine Zunge macht dich zum Werk Zeug des höllis-

(a) Matth. XXIII, 37—39. (b) I. Th. 182. Bl.

höllischen Feindes, und einer Welt voll Ungerechtigkeit; es ermordet diese Sünde den Menschen, so viel an dem Flucher ist, mit Leib und Seele, ärgert die Jugend, und betrübt alle fromme Christen, die heiligen Engel, ja selbst den Heiligen Geist. Derowegen lasse dich diese Sünde um so viel weniger übereilen, je abscheulicher du sie befindest; suche es nicht mit dem Exempel des Apostels Petri zu entschuldigen, als welchem dergleichen die grosse Angst herausgepresst, aber auch zugleich seinen Fall desto schwehrer und gröffer gemacht. So hüte dich nun für dem schädlichen Lästern, und enthalte die Zunge vor dem Fluchen (a); und gedenke allezeit an die Vermahnung Pauli: Seegnet, und fluchet nicht (b); wirst du aber von einem bösen Menschen mit einem so ungerechten Fluch belegt, so laß dich nicht zu gleicher Sünde verleiten, sondern erinnere dich an die Worte deines Heylandes: Seegnet, die euch fluchen; und bitte GOtt, daß Er solchen Fluch in Seegen verkehren wolle, wie dorten David gethan, wann er zu GOtt spricht: Fluchen sie, nemlich, meine Feinde: so seegne du; gieb mir, will er gleichsam sagen, so viel Seegen, als sie mir durch ihr Fluchen Böses anwünschen; worzu er sich auch jenesmals nicht wenig Hofnung gemacht, als ihm der fluchende Simei allerhand Böses über den Hals gewünschet, weswegen er auch gesagt: Vielleicht wird der HErr mein Elend ansehen, und mir mit Güte vergelten sein heutiges Fluchen (c).

Gleichwol kanst du, meine Seele, aus der Wieder-Auferstehung Petri nach seinem Fall abnehmen, daß auch die Flucher bey GOTT können

(a) B. der Weißh. I, 11. (b) Röm. XII, 14. (c) 11. B. Sam. XVI, 12.

können wieder zu Gnaden kommen, wann sie Ihm in wahrer Busse die hierdurch begangene, ob schon schwehre Sünden abbitten. Petrus wird sich gewiß nicht wenig verflucht und verschwohren haben, also das es scheinet, der Heil. Geist habe aus Abscheu vor solcher Vermaledeyung die Worte, die er dabey gebraucht, mit Fleiß verschweigen wollen; und die Gefahr, darinnen er damaln steckte, schiene es, seiner Meinung nach, so mit sich zu bringen, daß er durch dergleichen heftige Vermaledeyung bey denen Anwesenden Glauben finden mögte: doch ist er, auch dessen ungeachtet, gleichwol von seinem Meister wieder zu Gnaden aufgenommen worden. Es scheinet wol, es seye Petrus damals auch in dieser schädlichen Einbildung gesteckt, als könte man sich durch heftiges Fluchen desto leichter den verlangten Beyfall von andern zu wegen bringen, gleichwie noch heutiges Tags viel betrogene Menschen in dieser einfältigen Meinung stehen: es ist aber unter vernünftigen Leuten schon längst ausgemacht, daß denenjenigen am wenigsten Glauben zuzustellen, die ihre Worte mit vielen Fluchen zu betheuren suchen; dann derjenige, so sich kein Bedenken macht, seinen GOtt so schwehr zu beleidigen, wird es ohne Zweifel auch für ein geringes achten, seinen Neben-Menschen mit einer Unwahrheit zu belegen, solte er sie gleich auf eine so unbefugte Weise noch so sehr zu bescheinigen suchen.

Petrus indessen ist durch das zum zweytenmal wiederholte Hahnen-Geschrey seines schwehren Falls erinnert, auch durch das gnädige Anschauen seines HErrn und Meisters zu bessern Gedanken gebracht, dieser in Sünden gleichsam schon ver-

härtete

härtete Felß wieder erweicht, und zur Ergiesung eines ganzen Stroms von bittern Buß-Zähren bemüßiget worden; und also hat sich der erbarmende JEsus des muthigen Hahnen-Geschreyes bedienet, dieses verirrte Schäflein seiner Heerde zuzubringen. Ehedessen hatte man gegläubt, daß der Hahn durch sein durchdringendes Krähen den beherzten Löwen zuruck jagen, und von seinem Raub wieder in den Wald treiben könne: Hier muste das sonst nicht viel bedeutende Hahnen-Geschrey gleichfalls verschaffen, daß der höllische Löw seinen Raub wieder fahren liesse, und mit Schanden abzöge, da sich der gefallene Petrus der Worte seines Heylandes dabey erinnerte, und durch eine herzliche Reue und ungefärbte Busse bey demjenigen wieder Gnade suchte, an welchem er sich durch die begangene Treulosigkeit so schändlich vergriffen. Siehe doch, meine Seele, wie GOtt alle Gelegenheit in acht nimmt, den von Ihm abgewichenen Sünder wieder zu sich zu ziehen, und solte es auch nur ein ohnmächtiges Hahnen-Geschrey seyn; bemerke auch dabey, wie kräftig das Anschauen Christi ist, welches das verfinsterte Herze eines gefallenen Sünders so bald wieder erleuchten und durch deutliche Vorstellung seiner sündlichen Gebrechen zur wahren Busse bringen kan; erkenne aber noch über dieses, wie gar ungleich die Würkung des Anschauens Christi bey denen Menschen ist: Petrum siehet Er an, und dieser wird dardurch bekehret: die Hohen-Priester und seine übrige Feinde hingegen bleiben verstockt, ob Er sie gleich mit eben solchen Augen angesehen; dann du must nicht denken, daß Er auf jenen Strahlen des Mitleidens und Erbarmens, auf diese aber der Rache und des

Zorns

Zorns geworfen, sondern Er ist derjenige HERR, der allein gütig ist, und sich durchgehends über alle seine Werke erbarmet (a); und gleichwie Er in leiblichen Dingen seine Barmherzigkeit gleich durch, und seine Sonne aufgehen lässt über die Bösen und über die Guten, anbey auch regnen lässt über die Gerechten und Ungerechten: also erstreckt sich dieselbige in Sachen, so die Seele und das Ewige betreffen, noch viel weiter, und hat GOtt es alles beschlossen unter den Unglauben (b), Er hat alle Menschen durchgehends, keinen ausgenommen, für Sünder erklärt, und also ist Petrus so wenig, als die Hohen-Priester, und diese so wenig, als jener, davon ausgeschlossen; warum aber dieses? auf daß Er sich aller erbarme, daß sie alle durchgehends, wo sie es annehmen wollen, der Gnade GOttes theilhaftig würden; dann also und dermassen hat GOtt die Welt geliebt, daß Er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle die an Ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben (c). So liegt demnach die Ursach der fehlgeschlagenen Würkung dieses gnädigen Anschauens nicht an GOtt, sondern an denen Menschen, welche mit Pharao ihr Herz verstocken, daß die gute Regungen des Heiligen Geistes nicht gefühlt, noch sie zur wahren Busse gebracht werden können: sonsten hätte Judas der Verräther, mit allen denenjenigen, so ihm den Verräthers-Lohn ausgezahlt, und sich damit oder auf andere Weise an dem unschuldig vergossenen Blut des Sohns GOttes schuldig gemacht, die Vergebung ihrer Sünden so wol, als Petrus, erlangt; (d) weil sie aber

(a) Ps. CXLV, 9. (b) Röm. XI, 32. (c) Joh. III, 16. (d) Apost. Gesch. XIII, 46.

aber solcher Seeligkeit nicht achteten, weil sie die Gnade samt dem Wort GOttes selbsten muthwillig von sich stossen, und sich selbst des ewigen Lebens nicht werth achteten, kunte es nicht anders seyn, als daß sie musten verlohren gehen; dann ob schon GOTT der HErr an und vor sich selbst ungebunden ist, so hat Er doch die Menschen an die ordentlichen Gnaden-Mittel der Seeligkeit gebunden, und wo sie sich derselbigen nicht gebrauchen, mögen sie ihre mißlungene Absicht niemand als sich allein zueignen.

So beherzige dieses, meine Seele, gebrauche dich der von GOTT dir verliehenen Mittel, welches sind das Wort, der Glaube, und die Heil. Sacramenten, zu deinem ewigen Vergnügen, und seufze zu deinem Erbarmungs-vollen JESU also:

Ach mein gütigster JEsu, und barmherziger Heyland, verhänge doch wegen meiner Sünde kein so schwehres Gericht über mich, daß ich von einer Sünde in die andere falle, und endlich gar in Verstockung gerathe, sondern wann ich ja so unglücklich seyn solte, mit Petro zu fallen, so lasse mich auch wiederum mit ihm aufstehen, und mit reuigen aus wahrem Glauben entstehenden Buß-Zähren meine zugezogene Sünden-Flecken abwaschen, so bald du mir dein Gnaden-Antlitz zukehrest, und mit deinen Gaben erleuchtest, ohne welche ich hierinnen nichts nutzliches vollbringen kan. Lasse mich ja nimmermehr die mir verliehene Mittel zur Seeligkeit verachten, sondern dieselbige darzu anwenden, worzu du sie geordnet hast, auf daß ich durch meine Busse allen Engeln GOttes grosse Freude

verursache, und wann ich hier mit Petro über meine Sünden Ursach zu weinen finde, dorten endlich mit eben demselbigen bey dir mich ewig freuen möge. Amen!

Die fünf und vierzigste Betrachtung.

Die Hohen-Priester aber / und die Aeltesten / und der ganze Rath suchten falsche Zeugen wieder JESUM / auf daß sie Ihm zum Tod hülfen / und funden keines / wiewol viel falscher Zeugen hervor traten / dann ihre Zeugnisse stimmeten nicht überein. Zu letzt stunden auf / und traten herzu zween falsche Zeugen wieder Ihn / und sprachen: wir haben gehört / daß Er sagte: Ich kan und will abbrechen den Tempel GOttes / der mit Händen gemacht ist / und in dreyen Tagen einen andern bauen / der nicht mit Händen gemacht ist. Und ihre Zeugnisse stimmeten noch nicht überein.

Wie wissen sich doch die verderbte Adams-Kinder ihres Vaters Sünden-Decke so wol zu bedienen; hier wollen sie dem unschuldigen JEsu zu Leibe, und weil sich ihre Boßheit in ihrer natürlichen Gestalt nicht getrauete sehen zu lassen, so suchten sie solche zu vermumen, und hinter ein paar falsche Zeugen zu verstecken; und dieses thaten solche Personen, welchen vor allen andern

dern zukommt die Gerechtigkeit zu schützen; an einem solchen Ort, da diese sonst ihren Sitz hat, und gleich als in ihrer Wohnung sich auf zu halten pflegt. Ach, wo will es doch endlich hinaus, wann es an denen Gerichts-Stellen, wo man GOtt die Gerichte halten solte, so zugehet, und wann man daselbst mit allem Vorsatz falsche Zeugen auf zu suchen trachtet! Man findet ja wol leider noch heut zu Tage grosse Ursach, über die einreissende Ungerechtigkeiten in denen Gerichten heftig zu klagen. Es hat sich schon längst ein berühmter Scribent verlauten lassen, die Gerichts-Plätze wären denen Meer-Busen gleich, darinnen sich See-Räuber aufhalten (a); und die Richter-Stühle wie die Wälder beschaffen, allwo sich Mörder befinden; die vielen Gesetze aber seynd eben, als wie die ausgestreuten Fuß-Angel, dardurch jedermann verletzt und beschädiget wird: er lobt dahero der Schweitzer kluge Regiments-Form, weil sie keine Juristen unter ihnen haben, sintemaln die streitigen Sachen im Rath mündlich vorgetragen und so fort ohne einiges Schrift-Wechseln entschieden werden. Die allgemeinen Klagen über die übel-bestellten Rechts-Händel zeugen genug von der schlechten Beschaffenheit derer Gerichte, so daß es einem Rechtenden besser ist, ein schleuniges ob gleich widriges Urtheil zu erhalten, als nach einem langen Streit von vielen Jahren einen erwünschten Bescheid zu überkommen. Wer heutiges Tags einen Rechts-Handel anfängt, vergleicht sich demjenigen, der Dattel-Bäume pflanzet, so erst über viel Jahre hinaus Früchte bringen, also daß er selbst nichts daran zu sehen noch zu kosten bekommt, sondern ein anderer derselbigen theilhaftig wird.

(a) IV. Th. 780. Bl.

Jedoch wer wolte sich gerne bey dieser ohnedem verhassten Materie aufhalten; betrachte vielmehr, meine andächtige Seele, die menschliche Natur überhaupt, und wie selbige so gerne gewohnt ist, ihren Sünden einen Deck-Mantel vorzuhängen, und sie auf alle Weise zu entschuldigen. Daß wir solches von unsern ersten Eltern her haben, ist ausser allen Streit; dann da suchte Adam die Schuld seiner Ubertrettung auf sein von GOtt ihm zugegebenes Weib, und damit stillschweigend auf GOTT selbst zu schieben, weil Er ihm selbiges zugesellet hätte, und wolte damit zu verstehen geben, daß, wann Er ihn allein gelassen, dieser daraus entstandene Jammer wol unterblieben wäre; das Weib legte die Schuld auf die Schlange, und also wolte es keines von beyden gethan haben. (a) Eben diese Unart klebt uns noch immer an, und wollen wir uns nimmermehr für so gar böß halten, als wir doch in der That sind, dahero wir stets auf kahle Entschuldigung denken: da muß bald der leidige Satan, bald die böse Welt, an diesem und jenem schuldig seyn, welche uns so verführt und in das Verderben gestürzt; und wann wir ja endlich zugeben müssen, daß wir auch einen Theil an der Sünde haben, so machen wir uns allerhand wunderliche Vorstellungen, und bilden uns ein, es sey weiß nicht was in uns, das die Sünde thue, und könte uns also wieder nicht wol zugerechnet werden. Allein, mein lieber Mensch, ob wol nicht zu verneinen, daß der Satan und die Welt das Ihrige zur Sünde redlich mit beytragen; ob auch wol muß eingeräumt werden, daß ein wiedergebohrner Mensch mit den H. Apostel sagen könne: Ich thue das Böse

(a) I. Th. 144. Bl.

Böse nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet (a): so hat sich doch ein Unwiedergebohrner, der seine Lust und Freude an der Sünde hat, und das geringste Wiedersprechen des Geistes in seiner Seele darüber nicht empfindet, nicht darauf zu beruffen; des Satans und der bösen Welt Verreitzung kan ihm zu keiner Entschuldigung dienen, sintemaln er die Haupt-Ursache der Sünde ist, und oftmals durch seine innerliche böse Lust dem Satan und der Welt zuvor kommt, wie aus jenem Exempel eines gottseeligen Alt-Vaters erhellet, welcher darum in seinem Closter nicht bleiben wolte, weil er vermeint, er würde, indem er sich unter den Leuten befände, gar zu sehr zur Sünde gereitzet, entschloß sich derowegen in eine Wüsten zu gehen, weil er vermeinte, daselbst in der Einsamkeit dem grossen GOtt besser zu dienen. Nachdem er sich nun eine Zeitlang allda aufgehalten, geschahe es, daß ihm einsmals sein Wasser-Krüglein umgefallen, welches er wieder aufstellete; nachdem er dieses aber zum andern und drittenmal vergeblich gethan, hat er sich so sehr darüber entrüstet, daß er selbiges aus Zorn wieder den Boden warf, und in Stücke zerschmetterte, worauf er aber so gleich in sich gegangen, und gefunden, daß der Fehler nicht an andern Menschen, sondern an ihm selbst, hafte, auch wieder in sein Closter zuruck gekehrt, und sich ins künftige bemühet, nicht mit Fliehen, sondern mit Absagung und Verläugnung sein selbst die weltlichen Begierden zu dämpfen.

Uberlege noch ferner, mein Christ, wie es ja öfters geschiehet, daß ein Mensch, wann er auch ganz allein, sich nur über eine kleine Fliege, die ihm et-

(a) Röm. VII, 17.

wann zur Unzeit beschwehrlich ist, erzürnen kan, oder sonst seine Zeit mit liederlichen, unreinen, eitlen Gedanken hinbringt, und urtheile daraus, daß die Sünde in ihm selbst sey, und ohne fremdes Zuthun sich im Bösen kräftig genug erweisen könne, also daß niemand genugsame Ursach hat, seine Sünden zu entschuldigen, noch die Schuld auser ihm auf jemand anders zu legen.

Die hier aufgesuchte falsche Zeugen hätten auch auf solche Weise die Schuld auf die Hohen-Priester und andere Beysitzer dieses Gerichts legen können, weil diese sie zu solcher Sünde verleitet, es würde sie aber vor GOtt nicht entschuldiget haben; dann wären ihre Herzen nicht schon vorher zur Falschheit geneigt gewesen, hätten sie sich zu einer so unverantwortlichen Sache wol nimmermehr verleiten lassen. Ach, wo nur dieses auch andere falsche Zeugen, deren es noch heut zu Tag unter denen Christen leider mehr als zu viel gibt, bedenken mögten, (a) damit sie nicht diejenige Zunge, welche GOtt zu seinem Lob erschaffen, und JESUS Christus im hochwürdigen Abendmal mit seinem theuren Blut geröthet, (wie die lieben Alten zu sagen pflegten,) dem Teufel auf solche Weise zu seinem Dienst wiedmeten, und nach seinem Willen regieren liessen: wo sie nur erwegen wolten, was es auf sich habe, den Nechsten durch sein lügenhaftes aussagen in Unglück, ja oft gar um Leib und Leben zu bringen, angesehen ein solcher Mensch vor GOtt würklich als derjenige betrachtet wird, der selbsten Hand an seinen Nechsten gelegt und ihn hingerichtet habe; weswegen auch jenesmals GOtt der HErr durch Mosen gebotten, daß diejenige

(a) III. Th. 1376. Bl.

jenigen, so über eines Menschen Leib und Leben gezeuget, die Hand auf eines solchen Beschuldigten Haupt legen, oder, wann er solte gesteiniget werden, den ersten Stein auf ihn werfen musten, damit, wo sie wieder ihn eine lügenhafte Aussage gethan, ihnen sein Tod desto eigentlicher kunte zugerechnet und sie als verruchte Mörder angesehen werden (a); dergleichen Leute mögten doch die schwehre göttliche Rache, die sie allenthalben auf den Fuß begleitet, bedenken, und wie die Falschen und Blutgierigen ihr Leben nicht zur Helfte bringen, wie auch, daß ein falscher Zeug, der frech Lügen redet, und der Hader zwischen Brüdern anrichtet, vor GOtt ein Greuel seye.

Was aber hier von falschen Zeugen gesagt ist, das kan auch nicht unbillich von allen unverschämten Lügnern verstanden werden, sintemaln eine jedwede schädliche Lüge auf gewisse Maß ein falsches Zeugniß in sich hält: Ein solcher frecher Lügner trägt das Bildniß des Satans an sich (b), und wie dieser ein Verläumder, Verdreher der Worte, Lästerer Schänder GOttes und des Menschen ist: also hat er auch eines solchen Menschen Seele mit seiner giftigen, verkehrten, lügenhaften Unart besamet, und seinen teuflischen Sinn in ihm fortgepflanzet; aber der gerechte GOttes läßt sie zum Theil ihre wolverdiente Straffe schon hier empfinden, und das Unglück, wovon sie rathschlagen, fället oft auf ihren eigenen Kopf. Der Fluch, den David jemesmals auf sie geleget hat, wird sie treffen: Der HErr wird Strahlen über sie schütten; Er wird sie mit Feuer tief in die Erde schlagen, daß sie nim-

(a) 3. B. Mos. XXIV, 14. Historie von der Susanna vers. 34. (b) Arnds wahres Christenth. 1. B. 41. cap.

mermehr nicht aufstehen (a); ja ein böses Lügen-Maul wird kein Glück haben auf Erden, ein solcher freveler Mensch wird gejagt und gestürzt werden, und endlich mit seinem Vater dem Teufel den Lohn bekommen in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet.

So prüfe dich demnach, mein Christ, wie du deßfalls beschaffen bist, ob du auch mit der heutigen Welt in ihrer Falschheit, Lügen, Betrug, politischen Griffen, leeren Complimenten, und andern Greueln Gemeinschaft habest, und wie du mit deinem Nechsten umzugehen pflegest; ob du vielleicht nur freundlich mit ihm redest, aber es nicht herzlich meinest; ob du gewohnt bist, zwar viel zu versprechen, aber wenig zu halten; ob du dich anders für Augen, hingegen anders hinder den Rücken bezeugest; ob du die Lügen zu deiner Zuflucht und die Falschheit zu deinem Schirm gemacht, und dich etwan mit Lügen und Trügen bißher beholfen und ernehret habest; ob du gewohnt deinen Nechsten unzeitig zu richten, zu verleumden, sein Thun übel auszulegen, ihn in Verdacht und böse Nachrede, oder wol gar durch Falschheit und Lügen in Schimpf und Schaden zu bringen. Wann es nun leicht zu erachten, daß man in solchem Zustand dem heiligen GOtt, der ein abgesagter Feind aller Lügner und falschen Herzen ist, unmöglich gefallen könne; und der HErr JEsus, der treue Liebhaber der menschlichen Seelen, in einem solchen Menschen nimmermehr wohnen, noch dieser an dem Reich Christi einigen Theil haben werde: so meide, so lieb dir die Gnade GOttes, die Gemeinschaft Christi und deiner Seelen Seeligkeit ist, alle Falschheit und Lügen

(d) Ps. CXLIII, 11.

gen, und gedenke, daß die falschen Leute anjetzo eben dasjenige in der Welt sind, was der Teufel ehmals im Paradeis gewesen, als er mit listigen Worten und betrüglichen Verheissungen, unsere erste Eltern ins Verderben führte; dann wie damals der Satan aus der Schlangen geredet, so redet er jetzo durch alle falsche und lügenhafte Mäuler, deren Ende das Verdammniß seyn wird, also daß sie noch endlich, aber leider zu spath, erfahren müssen, daß sie niemand ärger, als sich selbst, betrogen.

Du aber, mein unschuldig angeklagter JEsu! bewahre mich vor solchem Gericht, da man statt der Gerechtigkeit nichts als lauter gottloses Wesen siehet; und wann ich eine Sache daselbst abzuhandeln, so verleihe mir einen solchen Richter, der ein Feind der Ungerechtigkeit ist, und mir Recht wiederfahren lässt. Errette mich auch HErr von bösen lügenhaften Menschen, behüte mich vor frevelhaften falschen Zeugen, die ihre Zunge wie eine Schlange schärfen, und Ottern-Gift unter ihren Lippen haben; siehe doch mein Heyland, der du am besten weist, wie es einem in dergleichen Fällen zu Muth ist, auf des Elenden Sache, und führe des Armen Recht aus; legen sie mir Stricke auf dem Weeg, da ich aufgehe, so nimm du dich meiner Seelen an, daß sie nicht verderbe: HErr zu dir schreye ich, und sage: Du bist meine Zuversicht, mein Theil im Lande der Lebendigen; merke auf meine Klage, dann ich werde sehr geplagt; errette mich von meinen Verfolgern, dann sie sind mir zu mächtig. Nun ich weiß, daß der HErr wird des Elenden Sache und der Armen Recht ausführen; alsdann werden sich die Gerechten zu mir sammlen, wann du mir wol

thust, und ich will deinen Namen danken um aller deiner Güte und Treue willen, die du an mir beweisest. Amen!

Die sechs und vierzigste Betrachtung.

Und der Hohe-Priester stund auf unter sie / und fragte JEsum und sprach: Antwortest du nichts zu dem / was diese wider dich zeugen? JEsus aber schwieg still / und antwortete nichts.

Siehe doch, wie dieser heuchlerische Pfaff seinem ungerechten Verfahren eine so schöne Farb anzustreichen weiß; er stellet sich an, als wäre es ihm lediglich um die liebe Warheit zu thun; er will nicht dafür angesehen seyn, als ob er nur einen Theil allein Gehör gebe, sondern daß er sein anderes Ohr auch dem Beklagten vorbehalten habe; es solte sich demnach mein JEsus auf die Anklage dieser falschen Zeugen verantworten, auf daß man sehen mögte, auf welcher Seiten die Warheit stünde, und wie weit ihr Vorgeben gegründet wäre: wann man es aber genau betrachter, wird man am Ende finden, daß es lauter Betrug und Falschheit damit gewesen: Dann vorher hat uns der H. Geist bereits versichert, daß sich diese Gewissen-lose Leute aufs äusserste bemühet, wider den unschuldigen JEsum falsche Zeugen aufzubrin-

zubringen; es wird auch ihr dißfalls angewendete Eifer in der Grund-Sprach gar deutlich ausgedruckt (a); jetzo aber will dieser Erz-Heuchler dannoch den Namen eines gerechten Richters davon tragen, der alles ordentlich abhandeln und damit hinter die Warheit desto geschwinder kommen wolle. Jedoch was ist es an solchen Leuten, die ihr Herz schon längst verstockt, und den H. Geist davon ausgeschlossen, groß zu wundern, wann sie sich als Meister in aller Boßheit bewiesen, und sich kein Laster zu abscheulich seyn lassen, das sie nicht auszuüben begehren, um nur dardurch den fälschlich angeklagten JEsum an das Leben zu kommen, und ihre gottlosen Hände in seinem unschuldigen Blut zu waschen, da selbst unter denen Christen, welche Werkstätte des H. Geistes seyn solten, ja bey ihrer H. Tauf würklich darzu gemacht worden, die Ruchlosigkeit so sehr überhand genommen, daß keine Falschheit zu groß, kein Lügen und Betrügen zu entsezlich, so sie nicht ohne Bedenken ausüben; (b) sind doch diese Laster so gar gemein worden, daß, wann man sie von den heutigen Händeln absondern wolte, fast wenig oder wol gar nichts überbleiben würde. Es ist nunmehr so weit gekommen, daß man das Betrügen für keine Schande mehr hält, aber wol, wann man über den Betrug ertappt wird; also daß sich die meinsten Menschen befleissigen, nicht wie sie ein unsträfliches, sondern ein verdecktes Leben führen, und, wie man zu reden pflegt, unter dem Hütlein dergestalt spielen mögen, daß man ihren Betrug nicht merke; und wie an der Münz das Gepräg immer zierlicher wird, dargegen aber der Halt an Schrot und Korn abnimmt: ebener-

(a) ἐζήτουν, ab Ebr. צוד venari, jagen. (b) III. Th. 1783. Bl.

ebenermassen, spricht ein berühmter Mann, pflegen die Menschen zwar von einer Zeit zur andern an Verschlagenheit und List immer mehr zu, an der innerlichen Tugend, Treue und Redlichkeit aber desto mehr abzunehmen. Es ist ja leider durch die eingerissene Falschheit bey aufgerichteten Bündnissen und Verträgen, in Rechts-Händeln, Kaufmanschaften, Gewerben und Handlungen dahin gekommen, daß die alte Teutsche und Christliche Redlichkeit, die fromme Einfalt, und gottseelige Aufrichtigkeit, nur für Narrheit, ja gar für ein Laster und Ubelstand gerechnet wird; und ist es an einigen Orten der Christenheit so weit gekommen, daß, wann man einen Phantasten, Narren und sonst einfältigen albern Menschen beschreiben will, man von ihm zu sagen pflegt: Er ist ein guter Christ; und so weit ist es mit dem Christenthum herunter gekommen: dafür aber hat man die teuflische Falschheit auf den Thron der höchsten Ehren erhoben, und unter die vornehmsten Lobes-Erhebungen gezehlt, wann man von einem sagen kan, daß er ein treflicher Statist, kluger Welt-Mann, ein geschwinder und fertiger Kopf sey, womit aber, in Ansehen der Materie, wovon hier geredet wird, nach der teutschen und aufrichtigen Wahrheit zu sagen, nichts anders als ein bequemes und stattliches Werkzeug des Satans beschrieben ist, um damit die Leute zu betrügen und zu betrüben; auf welchem Schlag jener einen Gesandten beschrieben, (a) daß er ein verschlagener Mann wäre, von seinem Herrn in die Fremde gesandt, für dessen Staat und Nutzen tapfer zu lügen und zu betrügen.

Ach,

(a) Caspar Scioppius.

Ach, liebe Seele, laß es ja so weit mit dir nicht kommen, habe keine Gemeinschaft mit dem Blutgierigen und Falschen, und komme nicht in ihren Rath, dann sie denken nur, wie sie auf Blut lauren, und dem Unschuldigen ohne Ursach nachstellen; erkläre dich für einen beständigen Feind der teuflischen Falschheit, und befleißige dich dafür der christlichen und von deinem Heyland anbefohlenen Einfalt; schâme dich nicht in solcher heiligen und höchst rühmlichen Einfalt deinen GOtt-ergebenen Wandel vor jederman zu bezeugen; sey immer vor der tollen Welt ein Narr um Christi willen, sie bezeugt doch damit nichts anders, als daß sie diejenige Närrin seye, welche sie sich an dir einbildet; sie macht es eben, wie die im Toll-Hause eingeschlossene unsinnige Leute, die sich allein für klug, alle andere Leute aber für Narren achten, da doch das Wieder-Spiel klar am Tag liegt. Willst du aber die Sache etwas eigentlicher einsehen, so wisse, daß es zweyerley Narren in der Welt giebt; einige die am Verstand, andere aber, die an dem Willen eine merkliche Unrichtigkeit spühren lassen. Die erstern werden in die jezt bemeldten Toll-Häusser eingesperrt, weil sie weder durch die Gesetze, noch auf einige andere Weise, als mit Ketten und Banden, und Einschliessung in wol verwahrte Zimmer, können bezwungen werden: bey der andern Claß aber, welche diese sind, die am Willen Mangel leiden, dürfte sich wol kein Mensch auszuschliessen haben; jedoch bestehet der Unterschied darinnen, daß diejenige, welche ihre Begierden am besten zu mäßigen oder ihren Willen zu bezähmen wissen, und dabey am meisten Narrheit an sich merken und darüber seufzen, für die Klügsten zu halten; die aber nach den Lüsten ihres Fleisches wandeln, ihren verkehrten Willen

len im geringsten nicht Einhalt thun, noch durch die Vernunft bezähmen, oder, als einem Christen zustehet, ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden creutzigen, werden von dem H. Geist in Heil. Schrift selbst Thoren und Narren genennet; dann also redet derselbige von der erst-bemeldten Gattung: (a) Ein Narr hat nicht Lust am Verstand, sondern was in seinem Herzen steckt; was ist aber das anders gesagt, als: ein Mensch, der sich nicht von seiner Vernunft regieren läst, sondern seinen verkehrten Willen, der seinen Sitz im Herzen hat, zur Richt-Schnur seines Lebens brauchet, ist ein Narr. Deme nicht ungleich, was er an einem andern Ort meldet: Wer sich auf sein Herz verläßt, ist ein Narr (b); denn welcher gläubt, daß er alles dasjenige thun darf, was ihm sein Herz an die Hand giebt, und sich darauf verlassen will, daß er auf solche Weise nicht fehlen werde, kan den Namen eines Thoren unmöglich von sich ablehnen; sintemaln aus dem Herzen die argen Gedanken kommen, als (c) Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsche Gezeugniß, Lästerung; wann nun von dem menschlichen Herzen nichts anders als dieses zu erwarten stehet, und man sich gleichwol dasselbe zum Führer und Rathgeber aller seiner Handlungen aufwerfen will, wie kan ein solcher Mensch anders, als ein Narr gennet werden?

Wann du nun auf solche Weise, meine Seele, die Narren recht erkennest, und überzeugt bist, daß es mehr Narren dem Willen, als dem Verstand nach, in der Welt gebe, und du dahero vielleicht ein jedes

(a) Sprüchw. XVIII, 2. (b) Cap. XXVIII, 26. (c) Matth. XV, 19.

jedes Hauß für einen Narren: Spital anzusehen hast, so bitte nicht nur allein den barmherzigen GOtt, daß Er dich bey gesunder Vernunft erhalte, sondern ersuche Ihn auch um die Heiligung deines Willens, und sehe fleißig zu, damit du dich durch Verleitung desselbigen nicht auch in das Narren-Register setzest, sondern durch sorgfältige Bewahrung und Bezähmung den Namen eines klugen Menschen vor GOtt und allen frommen Leuten behauptest; und achte es nicht, ob diese deine Aufführung bey denen Welt-Menschen gleich eine tumme Einfalt heissen muß, (a) sondern bedenke, daß sie die Weißheit GOttes selbst für eitel Thorheit ansehen, und daß dir so wenig daran abgehet, als wann du von einem unsinnigen Menschen im Toll-Hauß, der seiner Vernunft beraubt ist, für einen Narren gehalten wirst. Ist es doch deinem Heyland auch nicht besser ergangen, als der sich allenthalben in seinem Leiden für einen Narren muste tractiren lassen, ob Er gleich derjenige war, in welchem alle Schätze der Weißheit und der Erkänntniß verborgen lagen.

Nun wie bezeugt sich dann dein JESUS, meine andächtige Seele / bey solcher heuchlerischen Aufführung dieses falschen Menschen und ungerechten Richters? Er schwieg still, und wolte damit darthun, daß öffentliche Lügen keiner Antwort werth wären / zugleich aber auch an seiner geheiligten Person uns wiederum weisen, wie wir uns gegen die Feinde in dergleichen Fällen zu verhalten, und ihrer Boßheit unsere Tugend, ihrer Wäscherey unsere Verschwiegenheit entgegen zu setzen hätten; dann auf solche Weise wird eines rechtschaffenen Christen Sanft-

(a) Röm. 1, 23. 25.

Sanftmuth und Gedult desto mehr herfür leuchten, und der Höchste sein heiliges Absehen bey ihm erhalten, (a) als welcher deswegen durch feindseelige Gewissen-lose Leute ihm so hart zusetzen lässet, damit sein Glaube in Sanftmuth, Demuth, Gedult, Liebe / Versöhnlichkeit und dergleichen Tugenden herausbrechen, und die Gnade seines HErrn und Heylandes JEsu Christi an ihm erkannt und gerühmt werden solle. Erinnere dich aber (b) bey dem Stillschweigen deines JEsu derjenigen Benennung, welche sonsten die Frommen führen, und sonderlich von dem König David damit belegt werden, wann er sie heißt: (c) die Stillen im Lande. Willst du nun wissen, warum ihnen dieser Name gegeben ist, so kan man deswegen unterschiedliche Ursachen aufbringen; dann erstlich sind sie stille im Glauben / weil sie wissen, daß man in der Schule des H. Geistes nicht viel schwatzen, grübsen und fragen, sondern schweigen und gläuben müsse, und darum nehmen sie ihre Vernunft unter den Gehorsam Christi gefangen, und verwundern sich mehr über die Tiefe der Geheimnisse des Reichs-GOttes, als daß sie selbige zu ergründen sich unterstehen solten. Es mache sich ja niemand die Gedanken, daß er von göttlichen und himmlischen Dingen was tüchtiges fassen könne, so lang er, so zu reden, seiner Vernunft das Maul nicht bindet, noch ihren Vorwitz verwehret. Ein wahrer Christ ist ferner still in der Liebe, sein Herz ist nicht etwan wie die Röhr- und Kunst-Brunnen beschaffen, die ihr Wasser mit grossem Geräusch von sich geben, sondern wie eine liebliche natürliche Quelle, die ihre Strömlein in der Stille

(a) IV. Theil 800. Bl. (b) III. Theil 1611. Bl. (c) Ps. XXXV, 20.

Stille fliessen läßt; sie lassen es nicht mit der Posaune ausblasen, wann sie Allmosen austheilen wollen, sondern wünschen vielmehr, daß ihre linke Hand nicht wissen möge / was die Rechte thue; sie wollen nemlich nicht einmal haben, daß man das Gute, so sie verrichten, nur von einer Hand zu der andern, geschweige noch weiter / wissen solle, sondern suchen alles geheim und in der Stille zu halten; sie machen es nicht, wie die gatzende Hennen, welche das ganze Hauß mit ihrem Geschrey erfüllen, wann sie ein Ey gelegt haben, sondern wie die stillen Schaafe, die ihre Wollen hergeben, ohne daß sie das Maul dabey aufthun. Stille ist eine GOtt-ergebene Seele auch im Leiden, als welche mit dem König David spricht: (a) Ich will schweigen, und meinen Mund nicht aufthun, Du, HErr, wirsts wol machen; wie auch eben mit diesem Königlichen Propheten an einem andern Ort: (b) Meine Seele ist stille zu GOtt, der mir hilft. Ihre Herzen sind wie das feine Gold beschaffen, welche sich nach des Meisters Willen schlagen, treiben und ausbreiten läßt, ohne daß es dem geringsten Klang von sich giebt, weil sie wissen, (c) daß wir durch still seyn und hoffen müssen stark werden; und ob schon die Wege GOttes ihnen manchmal wunderlich vorkommen, so folgen sie Ihme doch in stiller Gedult nach, weil sie versichert sind, daß sie alle auf Güte und Treue hinaus laufen. Endlich sind sie auch stille in ihrem Leben und Wandel, leben gerne in Friede, meiden alle Weitläuftigkeit, entschlagen sich aller weltlichen Gesellschaft, trachten nicht nach hohen Dingen, vielmehr aber, wie sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigen Brod essen mögen; sie sind

(a) Ps. XXXIX, 11. (b) Ps. LXII, 2. (c) Esa. XXX, 15.

ftiedsam, sanftmüthig/ freundlich und gedultig; man höret sie weder schreyen noch ruffen, weder fluchen, noch zanken auf den Gassen, so ist auch in ihren Häussern kein Tumult, kein Schelten, noch Schlagen, sie regieren daselbst alles mit Sanftmuth, begegnen ihren Nachbarn mit holdseeliger Liebe und Dienstfertigkeit, bezeigen sich gegen jederman liebreich, meiden alles feindseelige Gezänke, und gedenken jederzeit an die Worte des weisen Königs: (d) Wer gedultig ist, der ist ein kluger Mensch, und ist ihm ehrlich, daß er Untugend überhören kan.

So befleißige dich dann, diesen schönen Namen durch deine Aufführung gleichfalls zu behaupten, und achte nicht, was andere Leute davon urtheilen; lasse sie immer in dem Geräusch dieser Welt ihre Zeit, so gut sie können, zu bringen, und befleisige dich dafür eines einsamen stillen Lebens, so wirst du befinden, daß, wann die Gottlosen keinen Fried haben, dir die Gemüths-Ruhe eigen seyn, und der Friede GOttes dein Herz und deine Seele bewahren werde.

Du aber, mein JESU, der du bey aller dir erwiesenen Falschheit und Unrecht dich im geringsten nicht verantwortet, sondern alles mit ungemeiner Sanftmuth und Gedult ertragen, gieb mir die Gnade, daß ich deinem Exempel hierinnen nachfolge, alle Falschheit meiner Feinde mit Gedult ertrage, und auf Still-seyn und Hoffen meine Zuversicht setze. Laß mich den Unterschied zwischen der Thorheit dieser Welt und der Einfalt eines rechtschafnen Christen wol erkennen, vor jener mich hüten, dieser aber mich nicht schämen, sondern mir

(a) Sprüchw. XIX, 11.

mir eine Ehre daraus machen, daß ich um deinetwillen für einen Narren soll gehalten werden, nachdem du selbst um meinetwillen dafür bist geachtet worden. Erhalte mich bey gesunden Verstand, noch mehr aber bey einem guten und von dir geheiligten Willen, und bey einem solchen Wandel, daß ich jederzeit unter die Stillen im Lande könne gezehlet werden; damit ich dir hier in ungehinderter Stille dienen, dort aber dich für deine unaussprechliche Treue mit heller Stimme und vollem Jauchzen danken und loben möge. Amen!

Die sieben und vierzigste Betrachtung.

Da fragte der Hohe-Priester JESUM abermal / und sprach zu Ihm: Bist du Christus / der Sohn des Hochgelobten? ich beschwöhre dich bey dem lebendigen GOTT / daß du mir sagest / ob du seyst Christus der Sohn GOttes? JEsus sprach: du sagsts / ich bins; doch sage ich euch: von nun an werdet ihr sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft / und kommen in den Wolken des Himmels. Da zerrieß der Hohe-Priester seine Kleider und sprach: Er hat GOtt gelästert / was dürfen wir weiter Zeugniß; siehe / jetzt habt ihr seine Gotts-Läste-

rung gehört: was dünket euch? Sie aber verdammten Ihn alle und sprachen: Er ist des Todes schuldig.

Nun zeigt sich endlich, was dieser oft gemeldte Hohe-Priester für ein abgefaimter Welt-Mann, und wie er in der Kunst, einen ungerechten Richter abzugeben, vollkommen erfahren war; dann weil die aufgesuchten falschen Zeugen lauter lam Zeug vorbrachten, woraus man nichts machen kunte, so gab dieser nunmehr der Sache das völlige Gewicht, und brachte eine solche Frage auf die Bahn, welche zu beantworten eine halsbrechende Arbeit war; sintemaln der Heyland, Er mogt mit Ja oder Nein darauf antworten, seinen Feinden gleichwol überflüßige Gelegenheit hat geben können, Ihm an das Leben zu kommen: Hätte er es verneinet, wie sie wol vielleicht gedachten: so würden sich Leute genug gefunden haben, Ihn seiner ehmalen gethanenen Reden zu überführen; solte er es aber, wie auch geschehen, bejahen: so war es unter ihnen schon ausgemacht, daß Er deswegen für einen Gottslästerer muste erklärt und des Tods schuldig erkannt werden. Diese Kunst haben noch heut zu Tage viel ungerechte Richter dem Caiphas abgelernet, welche, wann sie einem, dem sie ohnedem nicht günstig, oder aus andern Privat-Ursach nicht beyzulegen begehren, zu Leibe wollen, sie jederman, der wieder den beklagten etwas anzubringen hat, gerne anhören, und dieses alles unter dem Schein der Gerechtigkeit, weil man ja, wie sie vorgeben, alle Gelegenheit ergreifen, und alle Mittel hervor suchen müsse, hinter

die

Mein Jesus wird hier vor Gericht mißhandelt,
da Er doch stets in Unschuld hat gewandelt.

die Wahrheit zu kommen; in der That aber ist ihnen um nichts mehr zu thun, als unter so vielen Aussagen was zu finden, welches ihren bereits im Vorrath abgefassten Urtheil einen Schein geben möge, damit sie solches wieder den Beschuldigten desto ungehinderter anbringen können; will aber nichts zureichen, so kommen sie mit ihren schon lang ausgesonnenen spitzfindigen Fragen herfür, und stellen den armen Inquisiten so viel Fallen, daß er endlich sich verreden und desjenigen sich schuldig geben muß, woran er doch wol die Tag seines Lebens nicht einmal gedacht hat.

Gleichwol aber will der HERR JEsus diese Frage nicht, wie die erste, mit Stillschweigen vorbey gehen, sondern, weil es die Ehre GOttes und sein Amt betraf, unerschrocken und mit Umständen darauf antworten, ob Er schon wuste, daß es Ihm das Leben kosten würde: lehret uns aber damit, daß wir in solchen Sachen, so die Ehre GOttes betreffen, oder unser Amt von uns erfordern, nicht stumm seyn, sondern frey heraus reden sollen, sintemaln wir zu GOttes Ehre alles zu thun schuldig sind, wie Paules vermahnet: Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu GOttes Ehre (a). In herzhafter Verantwortung ihres Amts sind Petrus und Johannes ihrem Meister getreulich gefolget, und uns sehr erbaulich vorgegangen, als welche sich den Mund in ihrem Apostolischen Beruf von eben diesem Caiphas, Hannas und andern nicht stopfen lassen, sondern frey heraus bekannt: Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden solten, was wir gesehen und gehöret haben (b); dann dieses brachte ihr Amt

(a) 1. Cor. X, 31. (b) Apost. Gesch. IV, 20.

mit sich, daß sie als selbst-sehende Zeugen die Wahrheit des Evangelii durch ihre Predigten bekräftigen solten: Darum trotze auf dein Amt; dann wer an seinem Amt verzagt, wer will dem helfen (a)?

Wann aber mein Hayland in der abgelegten Antwort seiner letzten Zukunft zum jüngsten Gericht gedenket, hätten diese gewissen-lose Richter billich dafür erschrecken, und von ihrem bösen Vorhaben abstehen sollen; sintemaln kaum etwas vermögend ist, des Menschen Gewissen so kräftig, als das Andenken von jenem allgemeinen Gericht, zu rühren: Allein diese Leute hatten gebranntmarkte Gewissen, sie waren ganz unempfindlich; und was sonsten die abgöttischen und abergläubischen Heyden bewegen kunte, das hieß bey ihnen so viel, als einen Lutheraner mit dem Feg-Feuer schrecken wollen. Ach, daß doch alle christliche Rechts-Gelehrte an dieses Gericht öfters Gedenken und sich darüber empfindlicher, als jene verhärtete Richter, bezeugen, (b) auch eine genaue und öftere Prüfung ihres Herzens und ihrer Sachen, ja ihres ganzen Lebens vornehmen, das Werk ihrer Seeligkeit bey so verdächtigen und gefährlichen Verrichtungen mit Furcht und Zittern schaffen, und, damit sie dermaleins von GOtt nicht gerichtet werden, sich selbst richten, anbey die Worte unseres Erlösers allezeit vor Augen und im Herzen haben mögten: Was hilfts dem Menschen, wann er die ganze Welt gewönne, und nehme doch Schaden an seiner Seelen (c)? oder was kan der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Was hilfts

(a) Syr. X, 31. 32. (b) IV. Theil 755. Bl. (c) Matth. XVI, 26.

hilfts uns, wann gleich alle weltliche Gerichte uns frey paßiren lassen, wir aber in dem Gericht GOttes angehalten, verklagt und verurtheilet werden? Es sind in dieser letzten Zeit viele Dinge, welche die liederliche und verblendete Welt in grosser Sicherheit treibet, und ihren Seelen unachtheilig achtet, worunter die erschreckliche unmäßige Kleider-Pracht, die ungerechte und schlimme Händel vieler Kaufleute und Kramer, das unordentliche Wesen, so vom Fressen und Saufen, so wol in denen Schenken als anderswo, sonderlich an dem heiligen Ruhe-Tage des HErrn, getrieben wird, die Falschheit, das Fluchen und dergleichen, billich zu zehlen; alle diese kommen in der Welt ungehindert und ungestört fort, und wird sie nicht leicht ein menschliches Gericht deswegen bestraffen; solten sie aber darum vor GOTTES Gericht auch frey gesprochen seyn? ich meine es nicht. Wer wolte aber Bedenken haben, denen jetzt erzehlten Dingen die meinsten heutigen Rechts-Händel, samt deren Gewohnheiten und Gebräuchen, beyzuzehlen? Mögen derowegen alle christliche Herzen wol erinnert seyn, daß sie um ihrer Seeligkeit willen hierinnen sehr vorsichtig und mit grosser Furcht verfahren wollen.

Uber dieses freye Bekänntniß meines Heylandes nun ereifern sich jene ungewissenhafte Richter, davon der beste unter ihnen wie ein Dorn, und der redlichste wie eine Hecke war, so sehr, daß der Hohe-Priester gar seine Kleider darüber zerrissen, und damit gar deutlich anzeigen wollen, wie sehr ihm die Ehre seines GOttes zu Herzen gieng, und wie wenig er vertragen könte, wann Ihm darinnen im geringsten zu nahe getretten würde. O du Erz-Heuchler, mögte man wol sagen, der du Mücken

säugest, und Camel verschluckest, erkennest du dich wol tüchtig, für die Ehre deines GOttes zu eifern, zu der Zeit, da du eben in Begrif bist, durch Verurtheilung eines unschuldigen zum Tod dieselbige am meinsten zu lästern? du, der du den Sohn unschuldig verdammest, unterstehest dich noch, für den Vertheidiger des Vaters dich aufzuwerfen? weist du nicht, daß, wer den Sohn nicht hat, auch den Vater nicht habe? Du willst Abrahams Sohn seyn, und thust nicht Abrahams Werke, sondern suchest denjenigen zu töden, von welchem dem Abraham verheissen war, daß durch Ihn alle Völker auf Erden solten gesegnet werden? Eifern ist freylich gut, es muß aber ohne Sünde geschehen, und aus keinem solchen mörderischen Herzen gehen. Wären indessen nur ihrer viel, die dasjenige in der That erwiesen, was dieser falsche Hund hier nur zum Schein vorgenommen; aber es sind leider deren gar zu wenig, wann es gegentheils an solchen Leuten nicht fehlt, (a) welche die erschrecklichsten Flüche und Gotts-Lästerungen ohne einige Entrüstung anhören können: hingegen wo ihnen nur mit dem geringsten Wort zu nahe getretten wird, so gleich, wie das entzündete Büchsen-Pulver, in die Höhe fahren, und sich aufs höchste beleidiget befinden. Mancher Herr und manche Frau können leiden, daß ihr Gesind seinen Tauf-Bund aus den Augen setzet, und den Teufel zum öftern im Munde führet; wo es aber wieder seine Hauß-Pflicht und ihren Nutzen handelt, oder den Kindern nur mit einem Wort zu nahe kommt, da wird oft ein Lärmen, als wenn das Haus brennte. O schlechte Eiferer für GOtt! O laulichte Christen.

Du

(a) III. Th. 1318. Bl.

Du meine Seele, führe dich hierinnen anders auf, (a) beweise dich als einen rechten Eiferer für GOtt und göttliche Dinge. Du weist nicht allein aus seinem Wort, sondern auch aus eigener Erfahrung, wie liebreich, gütig, gnädig und barmherzig dein GOtt ist; wie Er die Menschen so herzlich liebet, und so getreulich für ihre zeitliche und ewige Wolfarth sorget; du weist aber auch dabey, was Er für ein heiliges, keusches und vollkommenes Wesen ist, und daß alle seine Gebote, Ordnungen, Wege, Gerichte und Wolthaten nicht anders als heilig, gerecht und gut sind, darum so laß, so viel an dir ist, nicht zu, daß ihme etwas zuwider geschehen, oder seine Ehre, Furcht und Liebe aus den Augen gesetzt, noch seine Gnade und Wolthaten verachtet werden solte. Dann wann ein um GOtt eifrender Mensch sehen und hören muß, wie noch viele Völker an den stummen Götzen hangen, und in ihrer heydnischen Blindheit dem Teufel dienen, von GOtt aber nichts wissen, so wird sein Eifer, wie dorten des Propheten Elias, der um den HErrn den GOtt Zebaoth geeifert, entzündet, er entbrennt darüber, und wünschet, daß er dasjenige Erkänntniß, so er von GOtt hat, in viel tausend Herzen ausgiessen und von seiner Fülle ihnen mittheilen mögte; es thut ihm wehe, daß noch Leute in der Welt seyn sollen, die den einigen, ewigen GOtt, den Schöpfer und Erhalter aller Dinge, den Erlöser und Tröster des menschlichen Geschlechts, kurz, den GOtt, der da ist Vater, Sohn und H. Geist, nicht einmal erkennen, noch vielweniger gebührlich verehren und anbeten; ein solcher Mensch, sage ich, wünschet, daß er eine so durchdringliche

(a) III. Theil 1432. Bl.

Stimme haben mögte, die in alle Welt-Theile erschallete, damit er den Dreyeinigen GOtt und JEsum den Gecreutzigten allenthalben ausruffen, predigen, bekannt machen, und alles mit seinem seeligmachenden Erkänntniß erfüllen könnte; kan er aber ja nicht mehr thun, so bittet er unterdessen mit grossem Eifer und herzlicher Andacht für die ungläubigen Heyden, Jüden, Türken und Tartarn, daß sich GOtt nach seiner unbegreiflichen Liebe und unumschränkten Barmherzigkeit ihrer erbarmen, sie von der Obrigkeit der Finsterniß erretten, und in das Reich seines lieben Sohnes JEsu Christi versetzen wolle; auf diese und dergleichen Art ist der rechte löbliche und göttliche Eifer beschaffen, den auch eine jede GOtt-liebende Seele an sich bey aller Gelegenheit spühren läst.

Hier aber finden wir an denen heuchlerischen Richtern einen ganz unnöthigen, ja recht verdammlichen Eifer, welcher auch in solche Unsinnigkeit ausgebrochen, daß sie sich unterstehen durften, unter solchen Deck-Mankel dem Sohn GOttes selbst an das Leben zu kommen, und Ihn dessen unwürdig zu erklären, sprechen dahero insgesammt: Er ist des Todes schuldig. Wie kommt es doch, daß sich diese teuflisch gesinnte Leute in so schöner Einigkeit antreffen lassen, da doch ihr Vater der Teuffel ein abgesagter Feind derselbigen ist? Es macht, weil es über einen frommen Menschen hergehet, ja über den Frömmsten unter den Menschen-Kindern; dann das Reich des Teuffels zeiget sich niemalen einiger, als wann es etwas zum Nachtheil der Heiligen GOTTES vornehmen solle, da blasen sie, so zu reden, alle in ein Horn, und sind ein Herz und eine Seele, weil sie

wol

wol wissen, daß sie auf andere Weise in ihrem Absehen nicht glücklich seyn können, wiewol es dannoch auf Seiten GOttes insgemein heisset: (a) Beschliesset einen Rath, und werde nichts daraus; beredet euch, und es bestehe nicht, denn hier ist Immanuel, (GOTT mit uns); sintemaln es doch insgemein anders gehet, als sichs die bösen Leute einbilden, wie wir hier an der Person Christi wol sehen; dieser solte ihrer Meinung nach aus dem Lande der Lebendigen ausgerottet werden und nichts mehr seyn, aber im Ausgang hat sichs gezeigt, wie sehr sich diese Leute betrogen haben, da der Teufel durch solche seine Werkzeuge nur seinen eigenen und seines Reichs Untergang beförderet, und denjenigen getödet hatte, der eben durch seinen Tod die Macht genommen dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel, und diese erlöset, so in ihrem ganzen Leben seine Knechte seyn, und seine teuflische Werke als Leute, die darzu gedingt waren, ausüben musten, wofür er ihnen aber hier mit einem bösen unruhigen Gewissen, und dorten mit dem höllischen Feuer zu lohnen pflegt.

Ach, mein HErr JESU! lasse mich nicht so unglücklich seyn, daß ich jemaln ein Werk-Zeug des Satans abgeben solte, welches geschehen würde, wann ich mich mit schändlicher Heucheley, Falschheit und andern groben Sünden vorsetzlich befleckte, oder, wie hier der Hohe-Priester, so schändlich mißbrauchte, und unter dem Schein deine Ehre zu befördern, diejenige, welche du als deinen Aug-Apfel bewahrest, zu verfolgen und zu quälen

(a) Esai VIII, 10.

len suchte. Thust du mir aber die Gnade, daß ich selbst unter die Letztern solle gezehlet werden, so gieb mir auch dieses, daß ich um deiner Ehre willen, nichts scheue, sondern jederman frey heraus antworte, wer mich deswegen zu fragen gerechte Ursach hat, solte ich gleich darum in schwere Verfolgung, ja gar um Leib und Leben kommen. Hierzu laß mich durch das Andenken deines jüngsten Gerichts aufgemuntert werden, da Du allen gottlosen Wesen wirst ein Ende machen, die Peiniger deiner gläubigen Glieder mit ewigen Feuer wieder peinigen, und sie ihrem Herrn, den sie hier gedienet haben, zustellen, damit er ihnen ihren wolverdienten Lohn gebe: deine verfolgten und bedrangten Christen aber dahin bringen, wo sie alles ihr Leides vergessen und sich mit ewiger unaussprechlicher Freude freuen werden. Erhöre mich, o liebster Heyland, und bekehre alle, die zu bekehren sind, damit sie hier ihr Unrecht erkennen, wahre Busse thun, und samt uns allen bey Dir ewig leben mögen. Amen!

Die acht und vierzigste Betrachtung.

Die Männer aber / die JEsum hielten / verspotteten Jhn / und speyeten aus in sein Angesicht / und schlugen Jhn mit Fäusten. Etliche aber verdeckten Jhn / und schlugen Jhn ins Angesicht / besonders die Knechte / und sprachen:

Ein tolles Narren Kleid muß ein jeden Jesum decken
nicht aber daß du dich auch darein solst verstecken.

sprachen: Weissage uns, Christe / wer ist / der dich schlug? und viele andere Lästerungen sagten sie wider Ihn.

Ach Du geduldigster JESU / ist es möglich, daß Du solche Schmach von diesen gottlosen Leuten so ungerochen hingehen lassen kanst? Ist es doch ein geringes / was jenesmals die Rotte Corah, Dathan und Abiram wider Mosen begangen, gegen demjenigen, was diese verwegene Bößwichte allhier an dir ausüben; gleichwol sind jene lebendig von der Erden verschlungen worden, diese unwürdigen Leute aber werden von solcher noch länger getragen? solte nicht vor solcher grausamen That die Erde erbeben, und der Himmel sich dafür entsetzen? Jenesmals wurde der fromme Micha an dem falschen Lügen-Propheten Zedekia (a), der ihm auch unverschuldeter Weise auf den Backen schlug, nachdrücklich genug gerochen, daß er vor Angst von einer Cammer in die andere fliehen muste, und diese abscheuliche Bößwichte sollen es ungestrafft gethan haben? Jedoch was murren wir viel wider diese ungeschlifene Menschen, ein jeder murre vielmehr wider seine Sünde, welche den Erlöser der Welt in solche Verachtung gesetzet; wäre diese nicht, so wäre unser JESUS wol damit verschont geblieben, aber dieselbige machte / (b) daß Er sein Angesicht vor Schmach und Speigel nicht verbergen muste; unsere sündliche Hoffart verursachte es, daß der Heyland aller Menschen mit der allergrösten Beschimpfung dafür büssen

(a) I. B. der Kön. XXII, 24. 25. (b) Es. L. 6.

sen solte; weil wir GOtt verachtet, wolte Er an unserer statt wieder verachtet werden.

Ach wolte GOtt, es wäre endlich mit dieser äusersten Beschimpfung alle Hofarth aus der Menschen Herzen gerissen, und dieser giftige Schlangen-Saamen nicht noch heut zu Tage, ach leider auch unter denen Christen! häufig zu finden; ach mögte er nicht so gar auch, nach allem Wunsch und Willen des Satans, ungehindert wachsen, blühen und Frucht tragen; dann wer siehet nicht, daß nunmehr alles mit Ehrsucht / Hoffarth, Pracht und Uppigkeit angefüllet, hingegen die Demuth eine ganz unbekannte Sache worden ist; (a) das Wort ist ja freylich noch bekannt genug, aber von dessen Kraft und Nachdruck will niemand etwas wissen. Man findet wol allenthalben stolze, aufgeblasene, freche, schwulstige Herzen, wo sind aber die Niedrigen und Demüthigen? Viele rühmen sich des HErrn JESU und seines Verdiensts mit vollem Munde, welche doch von Ihme noch nie haben lernen wollen, wie man von Herzen demüthig seyn solle; vielmehr muß das einfältige, niederträchtige und demüthige Leben desselbigen jederman zum Gelächter dienen; was nicht tapfer pralen und stolz daher pranzen kan, daß taugt für die heutige Welt nicht; der demüthige JEsus ist ihnen noch immer ein Spott und Fuß-Hader; ruft Er gleich jederman zu: Lernet von mir, dann ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig (b): so brüllt der Teufel dargegen: Lernet von mir, denn ich bin von Herzen hofärtig; und dieser findet gleichwol viel eher Gehör, als der um uns so hochverdiente Heyland. Warum? Weil der Hoffarths-Teufel schon von den

(a) III. Theil 1519. Bl. (b) Matth. XI,

den Herzen unserer ersten Eltern jenesmals im Paradieß Besitz genommen, so macht er noch immer auf die Herzen ihrer Nachkommen gleichfalls Anspruch, und will sich nicht daraus vertreiben lassen, und muste er gleich durch den Glauben an den verheissenen Weibs-Saamen wieder weichen, so hat er doch so viel Gift hinter sich gelassen, daß solcher nur ein wenig gerühret werden darf/ so breitet er sich in den Herzen aus, und zeugt aufs kräftigste von seiner alten und ihm eigenthümlichen schädlichen Würkung. Ist nicht der grosse GOtt in den Augen der heutigen Welt noch immer so gering, als Er dorten in den Augen der ersten Menschen gewesen, da sie ungescheuet sein so hoch verpöntes Gebot verachtet, und dem Lügen-Teufel mehr Glauben beygemessen, als der Selbst-ständigen Wahrheit selbst? O wie schlecht wird doch seine unbegreifliche Macht, Weißheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Allwissenheit erwogen! Wie wenig fürchtet sich der gröste Hauf für seinen Zorn! Sind nicht die meinsten solche verwegene Ubelthäter, die ganz ohne Bedenken und gleichsam mit aufgereckten Arm wider Ihn sündigen? Kan man nicht mit allem Recht von ihnen sagen: (a) Der Gottlose ist so stolz und zornig, daß er nach niemand fraget; in allen seinen Tücken hält er GOtt für nichts. Wie liederlich ist man doch heutiges Tags in der Busse, im Beichten, im Beten, im Gottesdienst. Gleich als hätte man nur mit einem Karten König und nicht mit dem majestätischen, heiligen und gerechten GOTT zu thun. Die Jugend wird nicht bald und ernstlich zu der heiligen Furcht GOttes angeführet, noch von dessen allsehenden Augen und allhörenden Ohren,

(a) Ps. X, 4.

ren, von der Allwissenheit, Allgegenwart, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Eifer GOttes wider die Sünde, und seiner grossen Macht wider die Boßhaftigen nachdrücklich, ernstlich und fleißig unterrichtet; was ist es dann zu wundern, wann man bey heranwachsenden Jahren nicht weiß, wie man sich vor seinem GOtt erniedrigen und unter dessen gewaltige Hand demüthigen solle, sondern vielmehr mit dem rohen Hauffen in Gedanken stehet, als ob der liebe GOtt in seinem Himmel für sich hinlebe/ und um die Händel der Menschen sich nicht groß bekümmere; hierdurch meinen die Leute, daß sie sich auch um Ihn nicht groß zu bekümmern haben, fallen in Verachtung gegen GOtt, in Frechheit, Hochmuth und Frevel, und will ein jeder sein eigener Herr und in seinen Lüsten unbeschränkt seyn/ und sucht nur für sich/ wie er möge groß, ansehnlich, prächtig geehret und gefürchtet werden, keineswegs aber, wie sein Herz in der Ehre und Furcht GOttes stehe. Ach du armer Wurm, o du elende Made, was wilt du viel hofärtig seyn, und dich wider deinen GOtt setzen? siehe, eine einige Mücke ist mächtig genug/ dich als einen Feind GOttes zu bestreiten, und darnieder zu werfen; sind dann etwan die Geschicht-Bücher so leer von dergleichen Historien, oder bist du so unerfahren darinnen, daß dir kein Exempel von solchen hochmüthigen Leuten beyfallen solte, welche der grosse GOtt durch verächtliche unansehnliche Creaturen gestürzet hat? Erinnere dich doch nur jenes ruchlosen Menschen in Spanien, der fast alles das Seinige auf dem Würfel-Spiel verlohren, und deswegen bey dem letzten Aufsatz GOtt gebetten, daß Er ihm einen glücklichen Wurf bescheren

scheren wolte; dann weil solches nicht geschehen, ist er wie eine rasende Bestie nach Hauß gelaufen, hat seine Waffen zur Hand genommen, sich zu Pferd gesetzt, und auf öffentlichen Markt ausgeruffen: Woferne sich jemand finden solte, der zu behaupten gedächte, daß ein GOtt wäre, den man ehren und anruffen müste, der mögte es mit ihm aufnehmen, er wolte es mit bewehrter Faust erhalten, daß solches Vorgeben nur in einer blosen Einbildung bestünde. Aber mein, was hat es doch mit diesem GOtts-vergessenen Prahler vor einen Ausgang genommen? Hat der HErr etwan Feuer vom Himmel fallen lassen, das diesen Gottslästerer verzehren müssen? oder ist er vielleicht von der Erden verschlungen worden? oder hat sich jemand gefunden, der sich seines beleidigten GOttes angenommen, und diesen vermessenen Menschen durch den über ihn erhaltenen Sieg gezeigt, wie schändlich er gelogen, und wie grob er sich an seinem GOtt vergrieffen? Keines von allen, sondern der Allmächtige GOtt hat diesen grossen Eisenfresser mit einer geringen Wespen dermassen in die Enge gejagt, daß er weder aus noch ein wuste; dann diese verkroch sich in die Sturm-Haube, womit er sein Haupt verwahret hatte, und ängstigte ihn dermassen, daß er seine GOttes-schänderische Lügen öfentlich widerruffen und vor allen bekennen muste, daß ein GOtt wäre, den er auch in dieser seiner Noth um Hülf und Rettung anflehete. Sehet doch, ihr hochmüthigen Menschen-Kinder, wie bald der grosse GOtt mit euch ohnmächtigen Erden-Würmern fertig werden kan.

Weg demnach mit allem Hochmuth, und erwähle dir, mein andächtiger Christ, mit willigem und

frölichen Herzen die Niedrigkeit deines JESU. Es sind keine andere Stuffen, die zu der rechten Höhe führen, als welche der HERR betretten und mit seinem Blut bezeichnet hat, und diese sind: Armuth, Verachtung, Verläugnung sein selbst, Verschmähung der eitlen Welt-Ehre, die Einfalt, das Creutz, der Gehorsam gegen GOtt, die Dienstwilligkeit gegen dem Menschen, und was diesem sonsten noch beykommt. Darum (a) demüthige dich gerne unter die gewaltige Hand GOttes, auf daß Er dich erhöhe zu seiner Zeit. Nimm mit der Schmach und Verspeyung deines JESU vorlieb, damit du auch endlich zu seiner Ehre gelangen mögest. Kanst du dich so geschwind nicht darzu entschliessen, und will sich Fleisch und Blut zu solcher Schmach nicht bequemen, so stelle dir doch nur öfters, und bey aller Gelegenheit deinen JESUM in derjenigen Gestalt vor, wie die Hof-Leute und Soldaten vor Ihm stehen, Ihn auf alle erdenkliche Weise verspotten, mit ihren nichtswürdigen Fäusten in sein heiligstes Angesicht schlagen, ihren stinkenden Geifer und unflätigen Speichel in dasselbige werfen, anbey ihr schändliches Narren-Spiel mit Ihm treiben, indem sie Ihm solches bedecken, henkermäßig zu schlagen, und alsdann hönischer Weise wissen wolten, wer Ihn geschmissen habe, gleich als ob sie hiermit seine GOttheit auf die Probe zu stellen gedächten, nach welcher er auch anderer Leute verborgene Werke nothwendig wissen müste; wann dir alsdann bey solchem Anblick nicht die Haut schauert, und du deinen thörichten Hochmuth nicht ablegen, und die Flügel, so zu reden, fallen lassen wirst, so kan ich nicht gedenken, daß du

auch

(a) 1. Petr. V, 6.

auch nur einen Funken der Liebe JESU in deinen Herzen hägest, sondern gläube vielmehr, du habest deinen Heyland aus demselbigen gänzlich ausgeschlossen.

Es ist erst erwehnt worden, daß die so schimpfliche Verspottung des geliebtesten Heylandes nebst denen Soldaten auch von den Hof-Leuten vorgenommen worden, und darum halte ich gänzlich dafür, daß diese Beschimpfung desto empfindlicher gewesen seye, je besser sich dergleichen Personen insgemein auf diese Kunst verstehen. Ich will jetzo nicht sagen, wie sie manchmal einander selbst zu hänseln und bey der Nase herum zu führen pflegen, sondern erinnere nur dieses, daß, wofern sich jemand bey Hof einfindet, welcher der daselbst eingeführten Manier nicht gewohnt ist, noch dieselbige mitmachen will, er so übel ankömmt, als der Hund in der Fleisch-Bank; und mag sich ein solcher nur bald wieder fort machen, oder entschlüssen, in solcher Zeit einen Narren abzugeben, und ihrem Muthwillen auszuhalten: doch giebt es gleichwol noch, wie mir selbst bekannt, solche Höfe, wo die Gravität und Gottesfurcht gleichsam ihren Sitz hat, und wo man es wider alle Wohlanständigkeit halten würde, wann man mit einigen dergleichen Possen aufgezogen käme, ob sie gleich anderswo gar wol gelitten sind. Ich schreibe hier zur Erbauung, und keinem Menschen zu schmeicheln, welches der allwissende GOtt, auf den ich mich dißfalls berufe, an mir gar wol erkennet, und trage demnach keinen Scheu, unsers grossen Kaisers Hof für einen solchen auszugeben, an welchem man wenig Eitelkeit verspühret, sondern wo alles mit einer sehr liebreichen Ernsthaftigkeit tractirt wird, also daß sich

die Glieder nach dem Haupt, und die Ministri nach ihrem obersten Regenten, sehr wol und löblich richten, und wir auch deswegen dem höchsten GOtt um Erhaltung des Erz-Herzoglichen Hauses Oesterreich und dessen Fortpflanzung durch männliche Erben und wie bisher aus demselbigen gehabte rühmliche Regenten, Herz-eifrigst zu bitten grosse Ursach haben. Wolte aber jemand an diesem Vorgeben wider Verhoffen zweifeln, der erkundige sich nur bey solchen, die an dergleichen Höfen auferzogen, wo alles in der grösten Lust und aller ersinnlichen, ach wann nur nicht auch ärgerlichen, Kurzweil lebet, die werden nach ihrem eitlen Sinn gestehen müssen, daß ihnen die Zeit dorten viel zu lang wird, und sie an den grösten Hof von Europa nichts weniger als einen Hof, nach der gemeinen verderbten Einrichtung, finden können. O was ist dieses für ein unbetrügliches Zeichen eines gottseeligen Regenten, wann die Welt-Kinder mit ihm nicht zu frieden sind; was für eine unfehlbare Versicherung einer höchst-löblichen Regierung, wo man wenig oder gar nichts von weltlicher Uppigkeit und unnöthiger Eitelkeit verspühret! O wie sicher kan man allda vor denen Bedienten seyn, welche die Fremden so wol als andere mit aller Höflich- und Freundlichkeit tractiren, und auch in diesem Stuck das Bild ihres Kaisers an sich tragen; ja wo selbst für die Inquisiten gesorgt wird, damit sie nicht mehr, als ihre Thaten werth sind, gemartert und gequälet werden. Hätte mein JEsus eine solche Einrichtung an dem Hof des Hohen-Priesters Caiphas angetroffen, Er würde sich dergleichen unbilligen Verfahrens nicht haben besorgen dürfen; doch, wie wäre alsdann die Schrift erfüllet

füllet worden, es muste also gehen. Wären aber nur auch viele andere Höfe also beschaffen, es würde manchesmal um das Land und die Unterthanen besser stehen, als man es etwan gegenwärtig findet; mögte es nur wenigstens in dem H. Römischen Reich heissen: Regis ad Exemplum totus componitur orbis:

Wie in der Christenheit das höchste Haupt sich zeiget/
so ist ein jedes Glied derselben auch geneiget.

Aber man sehe leider das Hof-Leben jetziger Zeit an, was haben die meinsten Höflinge für einen Glauben (a)? Diesen nemlich, daß sie von keiner unsterblichen Seele wissen, und sich deßwegen mit der Seelen Verlust und Verdammniß nicht schrecken lassen; dahero kommt es, daß diejenige, die also gesinnet sind, den meisten Theil ihres Lebens nicht dem grossen GOtt, sondern ihrem Herrn aufopfern, ob es mehr mit unschuldigen als befleckten Gewissen geschiehet, mögen sie selbst urtheilen, wenigstens kan nachfolgendes Exempel ein Zeugniß darlegen, was bey manchem dißfalls zu geschehen pflegt: (b) Der Römische Kaiser Hadrianus hatte einen Hof-Marschall, mit Namen Similis, welcher des Hof-Lebens überdrüßig war, und deswegen bey dem Kaiser um seine Erlassung angehalten, die ihm auch verwilligt worden. Nachdem er nun die übrigen sieben Jahre auf einem Land-Gut in der Stille hingebracht, und endlich von der Welt seinen Abschied genommen, hat er befohlen, ihm nachstehende Grab-Schrift zu setzen: Hier liegt Similis, der zwar sehr alt worden, jedoch nur sieben Jahre gelebt hatte. Warum hat aber dieser Hofmann sich für einen sieben-jährigen Greissen aus-

(a) I. Th. 12. Bl. (b) III. Th. 810. Bl.

ausgegeben? ohne Zweifel darum, weil der kluge Kopf wol sahe, daß dasjenige für kein rechtes Leben zu halten, welches ein Mensch nur andern zu Dienst und Gefallen zubringet, dabey aber seiner selbst vergisset; wann er in der mühseeligen und schnöden Lust der Welt sein Vergnügen suchet, hingegen die Tugend und Besserung seines Gemüths an die Seiten setzet, wie gemeiniglich die Hofleute thun müssen, deren Leben, wie köstlich es auch scheinet, fast für kein Leben zu achten ist, weil sie gleichsam von einer fremden Seele beseelet, und von eines andern Willen, Lüsten und Begierden regieret werden: sie leben wie ein Vogel im Keficht, der zwar sein Essen und Trinken hat, aber seiner Freyheit beraubt ist, und singen muß, wie sein Herr will; sie kommen denen Mücken und Schnacken gleich, die eine Zeitlang um ein Licht herumfliegen, eben als ob sie sich darein verliebt hätten, und an solchen wärmen wolten, endlich aber die Flügel verbrennen, daß sie nicht mehr fliegen, sondern nur kriechen können, und zuletzt wol gar ins Feuer fallen.

Ach so bedenke doch, mein Christ, du magst nun zu Hof oder anderswo dein Leben zubringen, warum du erschaffen, und warum du so vielerley Wolthaten von dem gütigen GOTT genieseſt? warum du so theuer erlöset und durchs Wort und die heilige Sacramenten beruffen und geheiliget bist? Nicht darum, daß du dir selbst leben solst, sondern dem, der dich erschaffen, erlöset und geheiliget hat, also daß du dich nach dessen, und nicht eines andern oder deinem eigenen Willen zu richten habeſt, folglich durch einen armseeligen Hochmuth dich auch nicht an Ihm vergreifen dürfeſt, sondern

Ihn

Ihn mit allem Recht für deinen HErrn und Obern erkennen, und dich unter seine Hand demüthigen müssest.

Damit aber solches dir mein Heyland in allem gefällig geschehe, so gieb mir deinen sanftmüthigen und demüthigen Geist, auf daß ich alles, was mir für Schmach von bösen Leuten angethan wird, gedultig ertragen, und mich in solcher Betrübniß meines Herzens durch Erblickung deines Bilds, vor den gottlosen und ungerechten Caiphas wieder aufrichten, auch bey Erwegung der grossen Beschimpfung, die du von dessen gleich-gearteten Gesind erdulten müssen, mich vor dergleichen Verspottung und Gewalthätigkeit nicht entsetzen möge, sondern dich bey solchem zugestossenen Creutz um wahre Gedult und Liebe gegen meine Feinde bitte, und mich freue, daß ich auch hierinnen deinem Bild ähnlich werden solle. Erhöre mich, o gütigster JEsu, Amen!

Die neun und vierzigste Betrachtung.

Des Morgens aber versammleten sich alle Hohe-Priester / Schrift-Gelehrten und die Aeltesten des Volks / darzu auch der ganze Rath / und hielten einen Rath über JEsum / daß sie Ihm zum Tod hülfen; und führten Ihn hinauf vor den Rath und sprachen: Bist Du Christus? sage es uns. Er aber sprach: sag ichs euch / so gläubet ihr nicht; frage Ich

aber / so antwortet ihr nicht / und lasset mich dannoch nicht loß. Darum von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft GOttes.

NUn wird endlich von dem gottlosen Haufen eine ordentliche Seßion gehalten; nun soll ergehen, was deren Urtheil und Recht mit sich bringet; nun soll der Gerechte gerichtet und der Unschuldige verdammt werden. O heuchlerisches Verfahren! O ungerechter Proceß! wo man nur zum Schein der Gewohnheit nachlebet, und der Ausspruch nicht nach den gemeinen Rechten, sondern nach dem eigenen verbosten Willen eingerichtet ist. Soll es dann genug seyn, meinen JEsum nur anzuklagen, ohne Ihn in seiner Verantwortung zu wiederlegen? Wäre es diesen gott- und gewissenlosen Leuten nicht besser angestanden, wann sie genau untersucht und Ihn erstlich befragt hätten, mit was für einem Grund Er sich vor den Sohn GOttes ausgeben könne? Aber dieses war eben denen abgefaimten Heuchlern nicht gelegen, weil ihnen der Beweiß nicht würde angestanden, sondern ihren Concept treflich verruckt haben. O Welt, Welt, wann du nur nicht mehr dergleichen Richter in dir högtest! Ach, daß doch mit dem gottlosen Caipha und seinen gleich-gesinnten Mit-Collegen solche mögten abgestorben seyn! Doch solt ihr Gewissen-lose Caiphas-Brüder wissen, daß, wofern ihr auch eure Proceße so verkehrt anfangen und so unrecht enden wollet, der Teufel, den ihr hier dienet, gleichfalls einen Proceß mit euch anfangen werde, den ihr in alle unseelige Ewigkeit nicht ausführen könnet.

Hier

Hier kommen diese muntern Richter schon in aller frühe und noch vor anbrechenden Tag zusammen, ihr böses Vorhaben folgends auszuführen; es hat bey ihnen wol geheissen: Sie gehen mit bösen Tücken um auf ihrem Lager, daß sie es frühe, wann es Licht wird, vollbringen (a).

Ach, wann man doch auch die Morgen-Stunde so wol anzuwenden sich bemühete, als man öfters Fleiß anwendet, solche zu schlimmen Sachen zu gebrauchen; (b) es solte selbige genau in acht genommen und darinnen der Grund zu einem gottseeligen Wandel für den übrigen Tag gelegt werden: aber so können viele kaum warten, biß es Licht wird, damit sie ihre verbottene Händel wieder vornehmen mögen. Ein alter Kirchen-Lehrer hat gesagt: Wann uns der Satan des Nachts, weil der Hüter Israels und dessen Engel uns bewachet, nicht beykommen können, so lauret er gleichsam wie ein Dieb an der Thür, und siehet, ob er, wann selbige eröfnet wird, hinein schleichen möge; will aber damit nichts anders andeuten, als daß dieser unreine Geist unser Herz, so bald als wir erwachen, mit bösen Gedanken zu verunreinigen suche; worzu wir oft wol selbst Anlaß geben, wann wir nemlich, nachdem wir erwachet, noch lang im Bette liegend bleiben, uns hin und her wälzen, und allerhand eitelen sündlichen Gedanken nachhängen.

Derowegen gewöhne dich, mein Christliches Herz, daß du, so bald du vom Schlaf erwachest, deine Gedanken alsobald auf GOTT und deinen gecreutzigten JEsum wendest, und ohngefähr in diese oder dergleichen Worte herausbrechest: Gelobet sey GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geist,

(a) Mich. 1, 6. (b) III. Theil 919. Bl.

mein lieber und gnädiger GOtt und Vater, der mich unter seinem Seegen und Schutz diese Nacht ruhig schlaffen lassen; die Güte des HErrn ist es, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treu ist groß. Oder auch: Allerliebster HErr JEsu! Du in mir, ich in Dir! Dir wach ich, Dir schlaff ich, Dir leb ich, Dir sterb ich! Es hat mir einesmals, berichtet der seel. Herr Scriver, ein frommes Herz erzehlet, daß sie des Abends in der Betrachtung der Güte ihres GOttes, im Lob und Preiß seines heiligen Namens, und im süssen Andenken ihres JESU einschlaffe, und daher geschehe es auch, daß Er ihr manchmal im Schlaff vorkomme, und ihre Seele sich nach Ihm sehne, auch seinen süssen Namen im Traum nenne; weswegen Er ihr auch des Morgens, wann sie erwachet, alsobald vor ihren Augen und in ihrem Sinne seye, nach Davids Worten: Wann ich aufwache, so bin ich noch bey dir (a). Verachte, mein frommer Christ, diesen Vorschlag ja nicht, weil er durch die Erfahrung sehr heilsam und nützlich befunden worden: es erschrickt der Teufel vor solchen Worten und Gedanken, und darf sich an eine solche Seele nicht wagen, die mit ihrem Erlöser in so guten Vernehmen stehet. Man findet abergläubische Leute, welche aus dem, was ihnen des Morgens zu erst begegnet, errathen wollen, ob ihnen der Tag glücklich oder unglücklich seyn werde: begegne du im Geist zu erst deinem JESU, fasse Ihn vor allem andern des Morgens in deine Gedanken, so wird es dir nicht übel ergehen können.

Hier

(a) Ps. CXXXIX, 18.

Hier in der Paßions-Historie wird die Früh-Stunde zu dem Examen unseres Heylandes angewendet, welches an und für sich selbst nicht unrecht ist, sintemaln man wichtige Sachen, sonderlich die Leib und Leben betreffen, billich zu einer solchen Zeit vornehmen solle, da die Lebens-Geister noch munter, der Leib mit Speiß und Trank nicht beschwehrt, noch der Verstand auf andere Weise schon abgemattet ist. Sie fragen demnach den HERRN JEsum: Bist du Christus, so sage es uns. Es schiene, als ob diesen Leuten gar viel daran gelegen wäre, hinter die rechte Wahrheit zu kommen, da ihnen doch um nichts weniger, als um dieselbige, zu thun war, weswegen sie auch keine andere Antwort, als die erste gewesen, von meinem JEsu erhielten, als welcher bereit war, für die schon bezeugte Wahrheit, daß Er GOttes Sohn seye, sein Leben zu lassen. Und in diesem Fußstapfen sollen wir Ihm nachfolgen, und uns von der einmal erkannten Wahrheit nichts scheiden lassen, wollen wir anders unsere arme Seele nicht in die gröste Gefahr des Verderbens stürzen; dann wo wir einmal derselbigen gewiß seyn, so heist es alsdann: Dies ist der Weg, den solt ihr gehen, sonst weder zur Rechten noch zur Linken; und wo wir von solchem abweichen, gehen wir gerad in unser ewiges Verderben hinein. Weil dann nun an der Behauptung solcher Wahrheit unsere Seeligkeit hängt, müssen wir keinen zeitlichen Verlust, ja das Leben selbst nicht achten, sondern mit denen heiligen Märtyrern alles daran setzen, nur dieses einige Kleinod zu behaupten; wir müssen jenem Kaufmann gleich seyn, der gute Perlen suchte, und da er eine köstliche Perle fand, gieng er hin, und verkaufte

kaufte alles, was er hatte, und kaufte dieselbige (a): dann was kan uns köstlicher seyn, als das ewige Leben; was lieber, als ein Bürger in dem Reich GOttes, von welchem der HERR Christus eben hier redet; wir müssen mit Paulo alles für Koth achten, nur daß wir Christum in seinem wahren Wort gewinnen und durch dasselbige auch erhalten; wir müssen gesinnet seyn, wie der berühmte Kirchen-Lehrer Chrysostomus, der von der dem Arianischen Glauben zugethanenen Kaiserin Eudoxia viel Verdruß ausstehen müssen, aber solches alles standhaft erduldet, weswegen ein gewisser Hofmann zu sagen bemüßiget worden: Es ist vergebens diesen Mann mit etwas zu schrecken, der sich vor nichts als der Sünde fürchtet. O seelige Seelen, die sich vor nichts, als der Sünde, fürchten! o herzhafte Furcht, welche, auser dieser, sich allen andern tapfer widersetzen! diese werden durch ihre Standhaftigkeit gecrönet und mit der ewigen Herrlichkeit der Kinder GOttes ewig erfreuet werden. Wo du dich aber vermittelst der Kraft GOttes entschliessen kanst, bey der einmal erkannten und bekannten Wahrheit des Worts GOttes und in der Liebe deines JEsu beständig zu verharren, so ist dir hierzu grosse Gedult vonnöthen, damit du diejenige Trübsalen, so deswegen über dich gehen werden, mit gelassenem Gemüth auszustehen geschickt seyest. Bedenke nur, wie dein JEsus um dieser seiner Beständigkeit willen, und daß Er von der einmal gethanenen Erklärung nicht abweichen wollen, so viel Leiden, ja den schmerzlichsten Tod selbst, über sich müssen ergehen lassen. In der ersten Kirche finden wir ungemein viel standhafte Märtyrer, welche ihr Leben um der Bekänntniß Christi willen mit Freuden dahin ge-

(a) Matth. XIII, 46.

geben;

geben; wir finden aber auch viel so genannte Libellatici, welche sich von denen heydnischen Richtern einen frey-Brief geben lassen, damit sie denen Göttern nicht opfern dürften, welches aber von denen Christen gar übel aufgenommen worden, also daß sie kaum zu bereden waren, und zwar dieses erst nach langer und schwehrer Busse, solche Leute wiederum in ihre Gemeinschaft aufzunehmen, weil sie durch dergleichen Verfahren bezeugt, daß sie nicht Gedult genug hätten, dasjenige, was ihr Heyland über sie verhängen würde, standhaft auszustehen. Gedult, hätte man ihnen deswegen zuruffen mögen, ist euch noth, daß ihr den Willen GOttes thut, und die Verheissung empfahet (a).

(b) Willst du aber, meine GOtt-liebende Seele, vernehmen, wo eigentlich diese edle Tugend ihren Ursprung her hat, so wisse, daß die Wurzel derselbigen der Glaube und das lebendige Erkänntniß GOttes ist, dessen unbegreifliche Allmacht, Weißheit, Güte, Liebe, Treue und Wahrheit die Seele in dem Werk ihrer Bekehrung, Rechtfertigung, Heiligung, wie auch in seiner väterlichen Vorsorge und Regierung erkannt und erfahren hat; sie hat die Versicherung durch sein Wort und durch das Zeugniß seines Heil. Geistes, daß Er ihr gnädiger GOTT und ewig gütiger lieber Vater ist, der es nicht böß meinen kan, sondern alle seine Wege, die er mit ihr gehet, auf eitel Güte und Wahrheit, auf Heil und Seeligkeit hinaus lauffen; daß ers nicht thut noch zuläßt ohne vorbedachten Rath; daß nicht ein Haar von ihrem Haupt fällt ohne seinen heiligen Willen; daß ihr Creutz des HERRN Christi sanftes Joch ist, welches durch sein Creutz geheiliget,

(a) Hebr. X, 36. (b) II. Theil 1475. Bl.

geheiliget, und durch seine Liebe, Gnade, Trost und Kraft erleichtert und versüsset worden, also daß sie freylich nicht anders kan, als dem Rath und Willen eines so weisen, mächtigen und liebreichen GOttes sich willig und frölich unterwerfrn, und das ihr von Ihm aufgelegte Creutz gerne ertragen / den Becher, welchen eine so liebe Hand gemischt hat und darreichet, willig annehmen und trinken / den Kampf, den Er ihr verordnet hat, mit Gedult und guten Willen antretten, und seinen Rath ihr wolgefallen lassen.

Ey wolan dann, mein frommer Christ: (a) GOtt legt uns eine Last auf, aber Er hilft uns auch; (b) Er ist getreu, und läßt uns nicht versuchen über unser Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wirs können ertragen. Derowegen frisch daran, haben wir einen so starken Beystand, wer will uns was anhaben? einen so getreuen Nothhelfer, was kan uns schaden? (c) Ist GOtt für uns, wer will wider uns seyn: Ey so faß o Christen-Herz alle deine Schmerzen, wirf sie frölich hinterwärts, laß des Trostes Kerzen dich entzünden mehr und mehr, gieb den grossen Namen deines GOttes Preiß und Ehr, Er wird helfen, Amen!

DU aber, mein geduldiger Heyland, der Du dieses verkehrte Urtheil der gottlosen Richter mit stiller Sanftmuth angenommen, und dich in solchen Sachen, wo es ganz vergeblich schiene, nicht einmal verantworten wollen, gieb mir auch in solchen und dergleichen Fällen ein geduldiges Herz, damit ich, wo

(a) Ps. LXVIII, 20. (b) 1. Corinth. X, 13; (c) Röm. VIII, 31.

wo Du mir auch dergleichen Leiden zuschickest, alles in gelassener Gedult ertrage, und es demjenigen heimstelle, der da recht richtet, welcher schon noch einmal meine Unschuld ans Licht bringen und den gottlosen Rath meiner unbilligen Feinde offenbahren wird. Und weil Du dergleichen ungerechtes Verfahren schon bey früher Tages-Zeit über dich müssen ergehen lassen, womit deine GOtt-verhaßten Feinde angezeigt, mit was für Gedanken sie auf ihrem Lager umgegangen, um solche bey anbrechenden Tag auszuführen: so verhüte, daß ich mein Lager auf dergleichen Weiß nicht mit Sünden beflecke, sondern heilige Gedanken darauf fasse, damit ich auch alsdann den erfolgten Morgen mit solchen gleichsam einweihen, heiligen und den ganzen Tag mein Herz dardurch verwahren möge, daß nichts Böses hinein komme, sondern Du, o mein Heyland, einig und allein an demselbigen Theil habest dann auf solche Weiß werde ich auch geschickt seyn, alles, was mir an demselbigen zu leiden aufstösset, gedultig und in deiner Kraft zu ertragen. Einen solchen Muth verleihe mir auch, wann ich wegen der Warheit deines Worts solte angefochten werden, oder meines Glaubens halben Rechenschaft geben müssen, damit ich dich und deine göttliche Wahrheit frey bekenne, und, wofern Du es also über mich verhängest, biß aufs Blut widerstehe allen denen, so derselbigen zuwider sind, ja mit Aufopferung meines Lebens bezeuge, wie gewiß ich dieser himmlischen Wahrheit versichert / und wie fest meine Hofnung des künftigen ewigen Lebens gegründet seye. Amen, o mein HErr JESU erhöre mich, Amen!

Die

Die funfzigste Betrachtung.

Und der ganze Hause stund auf / und bunden JEsum / führeten Ihn von Caipha für das Richt-Hauß, und überantworteten Ihn dem Land-Pfleger Pontio Pilato / und es war noch frühe.

Nunmehr liegt dem unschuldigen Lamm GOttes der Strick am Hals, daß es zur Fleisch-Bank geschleppet; nun wird es dem Fleischer zugeführet, daß es geschlachtet und erwürget werde. Diejenige, die es um den ungerechten Lohn an sich gekauft, wollen es nicht länger bey sich haben, sondern darzu gebrauchen, worzu es bestimmet ist. Der ganze Hauf stunde demnach auf / und bunden JEsum; welches gewiß nicht nur obenhin, sondern recht schmerzlich wird gewesen seyn, weil sich diese Buben nur einig und allein darauf beflieſſen, meinem JEsu allen Verdruß anzuthun, und Ihm sein Leiden recht unerträglich zu machen. Hierbey bemerke nur dieses, daß es dich nicht wundern solle, wann boßhaftige Leute gleichsam darauf studiren, wie sie dasjenige, was sie dir zuwider thun wollen, also einrichten, damit du es recht fühlen mögest; dann derjenige, welcher jenesmals dieser gottlosen Pursch solche Boßheit eingeblasen, reitzet sie auch noch zu gleichem Verfahren; es werden beide von einem Teufel regiert, und also ist auch nicht zu wundern, wann einerley Würkung heraus kommt. Daß aber dein JEsus so hart wollen gebunden werden,

ist

ist denen angefochtenen zu gut geschehen, damit ihnen nemlich ihre Banden nicht schaden sollen; sintemaln aus H. Schrift bekannt, daß die hohe geistliche Anfechtungen daselbst Höllen-Banden genennet werden; dann so spricht David ausdrücklich von den schweren Anfechtungen / die er in der Verfolgung vor seinen Feinden (a) erlitten: Der Höllen-Banden umfiengen mich, und des Todes-Strick überwältigten mich (b). Es wird ihnen aber dieser Name darum beygelegt, (c) weil sich die Angefochtene dardurch beschwehret, gebunden und bey nahe an aller Verrichtung und Arbeit ihres Berufs und Christenthums verhindert sehen, also daß es scheinet, als ob sie der Satan wie seine Gefangene und Gebundene völlig in seiner Macht hätte, und wie sie ihm auf keine Weise entrinnen noch widerstehen könnten / da sich doch die Sache ganz anders verhält, angesehen ihr Heyland durch sanftmüthige Erdultung seiner Banden die Ihrige, so zu reden, ganz mürb gemacht, daß solche, ehe sie es selbst meinen, und dem Teufel lieb ist, von einander gehen, und sie frey und ledig darstellet; sie sind wie des Simsons Stricke / womit ihm die ungetreue Delila gebunden, die aber wider ihr Vermuthen zerrissen, wie ein Faden oder eine flächserne Schnur zerreißt, wann sie ans Feuer reicht (c). Es könnten hier unterschiedliche Exempel von glücklich geendigten Anfechtungen beygebracht werden, ich will es aber nur bey nachfolgenden bewenden lassen, damit doch diese, so in gleichem Spital liegen, sehen können, daß dergleichen Leiden über andere ihrer Brüder und Schwestern in der Welt auch ergangen. Es kam einmal, schreibt der seel. Scri-

(a) 2. Sam. XXII, 6. (b) Ps. XVIII, 6. (c) B. der Richt. XVII, 9. 12.

ver, (a) eine feine und fromme Frau zu mir, und als ich sie auf mein Studier-Stüblein geführt, und von ihr wissen wolte, was ihr Anliegen wäre, fieng sie an nur mit den Augen zu reden, und vergoß so viel heisse Thränen, daß ich bewogen wurde, desto eifriger bey ihr anzuhalten, es mögte doch ihr betrübtes Herz gegen mir ausschütten; es mögte ihr Anliegen auch bestehen, worinnen es immer wolte, so könnte sie gewiß versichert seyn, daß es aus meinem Munde die Zeit meines Lebens nicht kommen, noch ihr auf andere Weise keinen Nachtheil bringen solte; wolte anbey nach allen Kräften und der Gnade, die GOtt darreichen würde, sie herzlich unterrichten, und ihr mit zulänglichen Trost an die Hand gehen. Ich konnte aber gleichwol in langer Zeit nichts anders als Thränen zur Antwort bekommen, biß sie endlich in diese Worte heraus brach: Ach ich darf mein Anliegen keinem Menschen offenbahren! Weil ich aber vermuthete, daß sie mit gottslästerlichen Gedanken geplagt wäre, und ihr dasjenige zu lesen überreichte, was der seel. Arnd (b), Scherertz (c) und Bronkhorst (d) davon geschrieben, auch dabey nicht undeutlich zu vernehmen gab, daß ich nicht allein mehr dergleichen hochbetrübte Leute vor mir gehabt, sondern auch selbsten vor dergleichen feurigen Pfeilen des Satans nicht sicher gewesen; fieng sie an: Ach HErr JESU! stehet dann von solchen Dingen auch in den Büchern? sind dann auch christliche Prediger und andere fromme Leute also gequälet? ich meinte, ich wäre nur allein ein solch

(a) IV. Theil 884. Bl. (b) im 2. B. vom wahren Christenthum cap. LIII, §. 4. (c) Scherertz in Spec. tent. P. 1. medit. 6. p. 35. (d) Bronkhorst von den geistlichen Anfechtungen P. 2. querel. 17. p. 230. seq.

solch verfluchtes unreines Gefaß, das GOtt verworfen und dem Satan übergeben hätte. Nachdem sie nun fernern nothwendigen Unterricht bekommen, gab der Höchste Gnade, daß es von Tag zu Tag besser mit ihr, und also die Banden des Satans glücklich aufgelößt worden. Ein anders Exempel ist mir bekannt von einem erbarn, stillen, und, wie zu muthmassen war, frommen und gottsfürchtigen Mann / welcher auch, vermuthlich lange Zeit, schwere Anfechtung erdultet, die ihn endlich gar dahin gebracht / daß er sich bey spaten Abend an ein einsames Ort begeben und gefährlich in den Hals geschnitten. Nun solte man vermeinen, daß der höllische Schadenfro sein Absehen damit vollkomen erreichet, und seine Seele zur Beute davon getragen, es hat aber der unermüdeten Barmherzigkeit GOttes anders gefallen, und der himmlische David dieses arme Schäflein mitten aus des höllischen Löwen Rachen erlöset, sintemaln erst nach der That noch jemand darzu kommen muste, der sich in Zeiten noch um Hülfe bemühete / und sie auch so weit erhalten, daß dieser betrübte Mensch den andern Tag noch erlebet, nach eingenommener der Sachen Beschaffenheit von seinem Seelsorger Unterricht und Trost erlanget, auch selbst des Genusses des H. Abendmahls theilhaft gemacht worden, worauf er sich zu einem seeligen Tod bereitet, der auch endlich erfolgt, und diejenige Seele, die eine Beute des höllischen Raub-Vogels seyn solte, sich noch höchst glücklich als ein schüchternes Täublein in den Felß-Löchern der blutigen Wunden ihres leidenden JESU verbergen und daselbst Ruhe und Sicherheit geniessen kunte. Es ließ unter andern höchst tröstlich, und zeugte von der aufrichtigen Widerkehr dieses verlohrnen

Sohns zu seinem Vater, wann er sich bey seiner Ankunft zu Hauß gar erbaulich vernehmen ließ: Bin ich gleich von dir gewichen, stell ich mich doch wieder ein; hat uns doch dein Sohn verglichen, durch sein Angst und Todes-Pein, ꝛc. Woher kam nun diese so erfreuliche und noch erst bey instehenden Lebens-End erfolgte Auflösung der schwehren Banden, womit ihn Satanas gebunden? Woher anders, als von denen unschuldig erduldeten Banden meines JESU; dann gleichwie Er uns durch seine Wunden geheilet, und durch seinen Tod das Leben gebracht: also hat Er uns auch durch seine Banden von diesen Banden der Höllen und Stricken des Todes frey gemacht.

Eine solche Beschaffenheit hat es, meine Seele, mit diesen Banden und Stricken des Satans, und kan er dich damit so wenig bezwingen, als Anfangs Simson von den Banden der leichtfertigen Delila bezwungen worden; du kanst selbige als solche ansehen, welche dir an deiner innerlichen Kraft des Geistes den geringsten Zwang nicht anthun, sondern diese nur desto mehr zu erkennen geben; du kanst sie schon völlig für gelößt halten, da du sie wol oft am stärksten fühlest, und deinen Trost darauf gründen, daß sie dir so wenig, als deinem JEsu die leiblichen Banden, schaden werden, weil eben dieser sich darum binden lassen, damit du, wie von allen höllischen Banden, also auch von diesen, frey ausgehen mögtest. Dein JESUS weiß deine Noth, Er hat auch dergleichen gekostet: (a) Er ist versucht worden allenthalben gleich wie wir, wiewol ohne Sünde; darum kan Er auch darinnen Er gelitten hat, und versucht ist, helfen denen

(a) Ebr. IV, 15.

nen, die versucht werden (a). Er will es auch thun, dann Er hat sich theuer vermessen, (b) daß Ihm seine Schaafe niemand aus seiner Hand reissen solle; Er bate noch in den Tagen seines Fleisches für die heutigen Gläubigen, und um ihre Beständigkeit, wer solte denn gläuben, daß sein himmlischer Vater Ihn diese Bitte werde versaget haben? Wer solte nicht gänzlich dafür halten, daß solche zu allen Zeiten und bey allen Anliegen der Gläubigen in ihre Würkung kommen werde? So lauten aber seine Worte: (a) Ich bitte nicht allein für sie (meine Jünger), sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich gläuben werden; auf daß sie alle eines seyn, gleichwie Du, Vater, in mir, und ich in dir, daß auch sie in uns eines seyn, auf daß die Welt gläube, Du habest mich gesandt, und Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast. - - Vater ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die Du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast. Woltest du etwan aus blöder Einfalt an so langer Würkung dieses Gebets zweifeln, so höre was der Apostel spricht: (d) Dieser Hohe-Priester (JEsus Christus) darum, daß Er ewiglich bleibet, hat Er ein unvergänglich Priesterthum; daher Er auch seelig machen kan immerdar, die durch Ihn zu GOtt kommen (die um seines Verdiensts willen Vergebung suchen,) und lebet immerdar, und bittet für sie. Nun mache selbst den Schluß, so wird derselbige ohnfehlbar in seiner Ordnung also heissen: Ich bin ein geängsteter Sünder, und wünsche, daß mir GOtt um Chri-

(a) Ebr. II, 18. (b) Joh. X, 28. (c) Joh. XVII, 20. 21. 24. (d) Ebr. VII, 24. 25.

sti willen gnädig seyn möge. Weil ich nun manchesmal vor meinen GOTT gekommen, und um Christi willen die Verzeihung meiner Sünden bey Ihm gesucht: so muß ich nothwendig, vermög seines theuren Worts, meines JEsu Vorbitte mich zu getrösten haben; so muß der Satan um dieses mächtigen Vorspruchs willen mich nicht überwältigen können, so muß ich durch JEsum ewig seelig werden. Darum zweifle nicht, mein geängstetes Herz, daß dein JEsus, (a) welcher durch den Glauben in deinem Herzen wohnet, diese seine Wohnung, der Teufel, mag sie gleich noch so sehr belägern, beschiessen, und mit seinen feurigen Pfeilen, deren sich ehedessen die Belägerer gebraucht haben, ängstigen und bestürmen, dannoch zu erhalten und zu bewahren wissen; der Ausgang aber wird endlich bestehen in der Ehre GOttes, des Teufels Schande, Flucht und Verdamniß, deiner frölichen und gänzlichen Erlösung, unaussprechlichen Freude, süssen Trost, stolzen Friede und ewiger Ruhe: Du bist indessen in der Gnade und Liebe deines GOttes, in den Wunden und Händen deines Heylandes JEsu Christi, und in der seeligen Gemeinschaft des H. Geistes eingeschlossen, mit heiligen Engeln umgeben, die deinem Kampf zusehen und an deinem Sieg in Christo JEsu sich zu ergötzen verlangen; du hast dich auch in solchem Streit der ganzen christlichen streitenden Kirche auf Erden und aller auserwählten heiligen Kinder GOttes Beystands zu getrösten, als die ohne Unterlaß Tag und Nacht mit ihrem Seufzen, Thränen und Flehen für dich ringen.

Ich

(a) IV. Th. 902. Bl.

Ich kenne einen Menschen, mit dessen schweren Anfechtung es gleichen Ausgang genommen: Es hat selbigen der Teufel eine lange Zeit hart zugesetzet, biß er endlich mit seiner ganzen Macht auf ihn loß gegangen, und ihn dermassen eingeheitzt, daß er weder ein noch aus wuste, seine Thränen waren sein Brod Tag und Nacht, so oft er sich allein befand; er suchte in allerhand geistreichen Büchern Trost, der ihm aber sehr unzulänglich schiene; er lief zur Kirche, und bat den barmhertzigen GOtt inständig, daß Er ihm in der Predigt doch was hören lassen wolte, so ihme zum kräftigen Trost in seinem Anliegen dienen könnte, dessen er auch oft daselbst theilhaftig worden: jedoch hat er auch die Anfechtung nirgend so sehr, als an diesem Ort, gespühret, also daß er sich die äusserste Gewalt anthun und wol auf sich acht geben müssen, damit er nicht in öffentlicher Gemein überlaut aufschriehe, und entweder zu GOtt um Hülfe rufte, oder seine innerliche Freude, wann er aus dem Brünnlein Israels erquickt worden, dardurch zu verstehen gäbe; die Angst ließ ihn nicht im Bette, sondern er sprang in der Nacht zum öftern aus solchem hervor, zündete sein Licht an, und nahm die H. Schrift, sonderlich aber die Psalmen Davids, vor sich, lase solche mit gröster Begierde durch, suchte darinnen aus, was ihm anstunde, und war so begierig, einen guten Vorrath davon zu sammlen, daß er würklich einesmals in spater Nacht, und da alle Leute in der Ruhe lagen, nur in wenig Stunden alle Psalmen durchloffen, und gleichwol an denen ihm aufgestossenen Trost-Sprüchen dermassen gesaugt, als etwan einer, der nicht Wasser genug hat seinen Durst zu löschen, eine saftige Birn aus-

zusaugen pfleget; wann er nun sein Gewissen darmit etlichermassen befriediget, hat er sich entweder mit Absingung geistlicher Lieder noch länger unterhalten, oder wieder auf sein Lager gelegt, und ein wenig geruhet. Es hat auch der Geist GOttes, wie ich gewiß versichert bin, diesen Menschen, als einen in der Schul des Heil. Geistes nur noch angehenden Lehrling, ja wol gar jungen Säugling, der sich dasjenige zuzueignen hatte, was der Apostel Paulus sagt: der HERR stäupt einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt (a), niemaln ohne Trost gelassen, und die kräftigsten Sprüche und Exempel an die Hand gegeben; sonderlich aber kunte ihn die tröstliche Verheissung seines Heylandes: Meine Schafe soll niemand aus meiner Hand reissen, ungemein aufrichten. Rufte er mit dem gleichfalls geängsteten David zu seinem beleidigten GOTT: Wasche mich wol von meinen Sünden, und reinige mich von meiner Missethat (b): so hörte er durch GOttes Geist alsobald den Wiederhall in seinem Herzen: Waschet euch, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen; lasset ab vom Bösen, und lernet Gutes thun (c). Gebrauchte er sich der Worte: Errette mich von den Blut-Schulden: so rief ihn der Geist GOTTES zu: Wann eure Sünde gleich Blut-roth ist, soll sie doch Schnee-weiß werden; und wann sie gleich ist wie Rosin-Farbe, soll die doch wie Wolle werden (d). Absonderlich aber kunte ihn das Exempel und die Worte des Apostels Pauli treflich aufrichten, wann er von sich selbst spricht: Ich war zuvor ein Lästerer, und ein Verfolger, und ein Schmäher; aber mir ist Barmherzigkeit wiederfahren.

(a) Ebr. XII, 6. (b) Ps. L, 4. (c) Es. I, 16. (d) v. 18.

fahren (a). Und von den Corinthern, daß sie alle die von ihm vorher erzehlte Sünden begangen hätten, aber nun abgewaschen, geheiliget und gerecht worden wären durch den Namen des HERRN JEsu, und durch den Geist unsers GOttes (b). Er hat sich der sehr schönen und geistreichen Lieder: JEsu, der du meine Seele ꝛc. und: Befiehl du deine Wege ꝛc. fleißig lassen anbefohlen seyn, und viel Erquickung darinnen gefunden. Aber wie ist dann endlich diese Versuchung ausgeschlagen? Zu GOttes Ehre, des Teufels Schande, und seiner frölichen Erlösung; dann da es mit ihm auf das äusserste kommen, und er den lieben GOTT mit heissen Zähren geklagt, daß, wann es biß Morgen nicht anders würde, er daran abnehmen müste, daß Derselbige keinen andern Ausgang haben wolte, als den er sich bereits vorgesetzt, hat sich die Nacht über der Trost des Heil. Geistes in seiner Seelen dermassen vermehrt, daß er bey anbrechenden Tag mit freudiger Stimm, und heiligen Ingrimm wieder den Satan, das ohne Zweifel von einer in Versuchungen gleichfalls wol geübten Seele verfertigte geistreiche Lied in seinem Kämmerlein angestimmet: Schwing dich auf zu deinem GOtt, du betrübte Seele ꝛc. da er dann mit sonderbahren Eifer die darinn enthaltene Worte vorzubringen wuste: Schüttle deinen Kopf, und sprich: Fleuch, du alte Schlange! was erneurst du deinen Stich, machst mir angst und bange? Ist dir doch der Kopf zerknickt, und ich bin durchs Leiden meines Heylands, dir entzückt in den Saal der Freuden ꝛc. Wirffst du mir mein Sünd'gen für, wo hat GOTT befohlen, daß mein

(a) 1. Timoth. I, 13. (b) 1. Cor. VI, 9—11.

mein Urtheil ich bey dir über mir soll holen? Wer hat dir die Macht geschenkt, andre zu verdammen? der du selbst doch ligst versenkt in der Höllen Flammen ꝛc. Stürme Teufel und du Tod, was könnt ihr mir schaden, deckt mich doch in meiner Noth, GOtt mit seinen Gnaden; der GOtt, der mir seinen Sohn selbst verehrt aus Liebe, daß der ew'ge Spott und Hohn mich dort nicht betrübe. Und dabey hat sich alles in einen Strom voll kindlicher Liebes- und Freuden-Zähren ergossen; da war der Mund voll Jauchzens, und die Zunge voll Rühmens; da hieß es: Ich will mich mein Lebtag vor solcher Angst meiner Seelen hüten (a); und wie er vorher wegen derselbigen nicht schlaffen können: so kam anjetzo vor lauter Freuden kein Schlaff in seine Augen; da hieß es nur immer: JEsu, meine Freude ꝛc. Ach saget mir nicht von Gold und Schätzen ꝛc. JEsu, du mein liebstes Leben ꝛc. Sehet, theurste Seelen, einen solchen Ausgang gewinnen auch die schwehrste Versuchung, wann man an seinem Heyland beständig hält; so muß die Traurigkeit in Freude verkehret werden; auf solche Weist kan man sagen: GOtt läßt uns nicht versuchen über unser Vermögen (b). Der HERR legt uns eine Last auf, aber Er hilft uns auch (c); dann sein Rath ist wunderbarlich, und führt es herrlich hinaus (d). Ich habe diese Materie mit Fleiß etwas weitläuftiger abhandeln, die andern aber überhin gehen wollen, weil ich leicht erachten kan, daß angefochtenen Seelen mit solchem Unterricht und Exempeln mehr, als mit allem andern, gedienet ist, und diese

(a) Esa. XXXVIII, 15. (b) 1. Cor. X, 13. (c) Ps. LXVIII, 25. (d) Es. XXVIII, 29.

se auch mehr, als alle andere, Unterrichts und Trostes bedürfen. Anjetzo will nur dieses beyfügen, daß, wann es heisst, man habe den unschuldigen JEsum von dem geistlichen vor das weltliche Gericht gebracht, es an manchen Orten noch heut zu Tage also zugehet, daß die Clerisey einem, der ihnen nicht anstehet, den Proceß macht; damit sie aber, wie sie meinen, ihre Hände nicht mit Blut besudeln, überlassen sie die Execution der weltlichen Obrigkeit; wie rein sie aber darbey ihr Gewissen halten, wird aus den Umständen leicht zu urtheilen seyn.

Du aber, herzliebster HErr JEsu, der du eben derjenige bist, so sich von einem ungerechten Richter zum andern unbarmherzig hat müssen führen, und zu dem Ende auch schmerzlich binden lassen; ach gieb, daß mir diese deine Bande zu meiner Befreyung dienen, um welcher willen du auch solche erlitten hast; und wann mich der Höllen-Banden oder die schwehren Anfechtungen verstrickt halten, so mache mich durch deine grundlose Barmherzigkeit wiederum davon ledig; sprich mir durch deinen Heiligen Geist kräftigen Trost in mein Herz ein, und laß mich bedenken, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge müssen zum besten dienen: übergieb mich dem Satan nicht so gar, daß ich von göttlichen Trost und deiner gnädigen Beywohnung nichts mehr empfinde, damit ich nicht von solchen ganz leer, etwan nicht genugsamen Wiederstand thun könte, und dardurch in Verzweiflung gerathen mögte; sondern laß mich auch in den schwehrsten Kampf deines Sieges, den du uns so theuer erworben hast, geniessen, und an mir den Teufel

und

und die Welt zu Schanden werden, so will ich dich dafür loben hier in der Zeit, und dort in alle Ewigkeit. Amen!

Die ein und funfzigste Betrachtung.

Da das Judas sahe / der ihn verrathen hatte / daß er verdammt war zum Tode / gereuet es ihm / und brachte herwieder die dreissig Silberling den Hohen-Priestern / und den Aeltesten / und sprach: Ich habe übel gethan / daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Sie sprachen: Was gehet uns das an / da siehe du zu. Und er warf die Silberling im Tempel / hub sich davon / gieng hin / und erhängete sich selbst.

Was ist dann hier die Ursach, das die Anfechtung den Judas in Verzweiflung gebracht? vielleicht die Grösse seiner Sünde, die er gethan? Keineswegs; keine Sünde ist an und für sich selbst so groß, die nicht kan vergeben werden: (a) Christus ist die Erlösung für der ganzen Welt Sünde, und so viel darinnen verrichtet worden, sie mögen auch Namen haben, wie sie immer wollen. Wären tausend Welt zu finden, von dem Höchsten zugericht, und du hättest alle Sünden, die darinnen sind, verricht, wär es viel; doch

(a) 1. Joh. II, 2.

Judas wann du Rath gesücht, wo ihm Petrus künt erlangen
dürfte, ein verdamter Leib nun nicht an dem Baume hangen

doch lang nicht, daß der Gnaden-volles Licht solt dardurch verlöschet werden, alles, alles ist vergeben. Vielleicht ist dieses die Ursach, daß er den Sohn GOttes selbst verrathen und verkauft, und wird etwan diese Sünde von denen andern ausgenommen? Gar nicht; dann nur die Sünde im Heil. Geist wird von unserm Heyland für diejenige ausgegeben, welche nicht kan vergeben werden: und was ist es dann für ein Unterschied zwischen der Verläugnung Petri, und der Verkaufung Judä? jener hat den HErrn Christum um seine Sicherheit, dieser für dreisig Silberling dahin gegeben. Petrus hätte eben auch wol ein Wort reden, und die Unschuld seines Meisters denen Hof-Burschen ein wenig vorstellen sollen, damit diese ihren HErrn auf andere Gedanken brächten, und er von der hartnäckigen und grausamen Verfolgung gegen diesen unschuldigen JEsum abstehen mögte; aber so läsft er Ihn mitten in der Gefahr, und meinte, er hätte genug für sich zu sorgen, wie er seine Haut ganz davon brächte, im übrigen wäre jetzt keine Zeit, sich um seinen Meister zu bekümmern: Judas aber mag es Anfangs so gar böß nicht gemeint noch gedacht haben, daß es mit dem HErr JEsu so weit kommen solte, sondern er wolte sich nur, nach Art aller geitzigen Leute, einen Profit machen, und die Hohen-Priester ums Geld schnellen, sein Meister würde schon sehen, wie Er so gut, als zur andern Zeit öfters geschehen, durch käme, und ihren Händen entrinne; dann eben darum hat es ihm ja gereuet, wie er sahe, wo es hinaus wolte, und daß es den Ausgang nicht genommen, den er sich vorgestellet hatte. Was war dann endlich die Ursach, daß dieser in allen seinen Sünden verzweifelte,

felte, wann jener, ohngeachtet gleicher und vielleicht noch schwehrerer Sünde, Gnade erhielte? Die verschmäheten Gnaden-Mittel waren es, deren sich Judas nicht bedienen wolte, wann Petrus hingegen dieselbigen mit allem Dank angenommen. Hätte jener sein Herz nicht dermassen muthwillig verhärtet, daß die göttliche Gnaden-Sonne mit ihren Strahlen nicht mehr durchdringen und solches erweichen können, wäre ihm, seiner Sünde ungeachtet, noch wol zu helfen gewesen; aber weil die Verstockung so gar groß war, und er meinte, seine Sünde wären grösser, als daß sie ihn kunten vergeben werden, muste freylich nichts anders als Verzweiflung darauf erfolgen: Petrus hingegen hielte diesen erwärmeten Strahlen sein Eiß-kaltes Herz entgegen, welches deswegen so gleich in klares Wasser zerflossen, daß die Tropfen davon aus dessen Augen mildiglich herfür gerunnen.

Merke nun dieses, mein angefochtenes Herz, und wende dich in deiner Anfechtung nicht von deinem JESU ab, sondern nahe dich zu Ihm, so nahet Er sich auch zu dir; (a) dann je weiter du von Ihm entfernet bist, je näher du der Verzweiflung kommst: und je näher du Ihm bist, je mehr entkräftest du des höllischen Feindes schlimmes Absehen, also daß dieser nimmermehr zu seinem Zweck gelangen wird, wann du dich nicht, wie Judas, von Ihm loß machest, sondern mit Petro Ihm mit zitterenden Füssen folgest, und seine angebottene Gnade begierig annimmst; auf solche Weise wirst du Ihm noch mit freudigem Herzen danken können, daß Er deines Angesichts Hülfe und dein GOtt gewesen ist.

Ins

(a) III. Theil 379. Bl.

Indessen lesen wir von dem Judas, daß es ihm, da er gesehen, daß die Sache nicht, wie er gemeinet, hinaus lief, gereuet habe; allein es war nun zu spat, was geschehen ist, kunte er nicht ungeschehen machen; mit einer blosen Reue wolte es nicht ausgerichtet seyn; anfangs hätte er vorsichtiger handeln und bedenken sollen, was es endlich für einen Ausgang nehmen mögte. Aber wir Menschen sind gemeiniglich so geartet, daß wir gerne dasjenige thun, was uns gelüstet, um den Ausgang hingegen uns unbekümmert lassen; da wir doch vor allen Dingen auf das Ende einer Sache sehen solten, ehe wir solche vornehmen wolten, damit, wann wir es schädlich befänden, wir freywillig davon abstünden; dann gleichwie nichts in der Welt ist, das etwas ohne ein gewisses Absehen vornimmt, also stehet es vornemlich dem vernünftigen Menschen zu, dasselbige auf was nutzliches zu richten, angesehen derjenige, so dieses Zwecks aus seinem eigenen Verschulden verfehlet, billich in die Zahl der Thoren eingeschrieben wird.

Was ist aber die Ursach, daß des Juda Reue keine Vergebung der Sünden, sondern vielmehr Verzweiflung nach sich gezogen? Diese, daß es ihr am trostlichen Vertrauen auf die Gnade GOttes durch den Meßiam gefehlet, als woraus ein eifriger Fleiß zum neuen, heiligen und gottseeligen Leben erfolgen muß. Dem Juda reuete zwar seine begangene Missethat, aber er ließ es dabey bewenden, und suchte auf erst gedachte Weiß die Barmherzigkeit GOttes nicht wieder zu gewinnen; es war die Reue in ihm überaus groß, weil sie so gar mit der Verzweiflung gerungen, und auch

davon

davon überwältiget worden: allein es hätte der Glaube darzu kommen sollen, so wäre jene unfehlbar ausgeblieben, dafür aber eine vollkommene Vergebung erfolget. (a) Dann es ist schon gewiß, daß bey rechtschaffenen Büssern die Reue und Traurigkeit einige Gleichheit mit den Sünden hat, so daß, wo die Sünde groß ist, auch grosses Betrübniß sich einfindet; wo jene lang gewähret hat, pflegt auch das Leidwesen und die darüber gefasste Traurigkeit nicht bald zu verschwinden: es wird aber auch dieselbige durch den Evangelischen Trost gemäßiget, ob schon mancher rechtschaffene bußfertige Sünder seiner Missethat sein Lebenlang nicht vergessen kan, sondern eine Bedrohung des göttlichen Gesetzes, ein harter Spruch der Schrift, ein Exempel göttlicher gerechten Gerüchte, ein zugestossenes Creutz oder andere Gelegenheit kan die alte Wunde gar bald wieder blutend machen; es geschiehet wol, daß ein bußfertiger Mensch in einer Gesellschaft sitzet, wo etwas erzehlt wird oder sonsten fürfällt, dabey er sich seiner Missethat erinnert, worüber er dann dermassen betrübt wird, daß er aller äusserlichen Freude vergisset, zu seinem GOtt heimlich seufzet, oder sich wol gar hinweg machet, seinen Thränen und Seufzen nachhänget, seinem gecreutzigtem Erlöser sich mit zerknirschten Herzen zu den Füssen leget, und ihn nochmaln um Besprengung seines theuren Bluts demüthigst anflehest.

(b) Jedoch ist eine solche Gewissens-Noth und Seelen-Angst, welche durch das Andenken der begangenen Sünden verursachet wird, nicht bey allen bußfertigen Sündern gleich; die Hand GOttes

(a) II. Th. 379. Bl. (b) II. Th. 359. Bl.

tes liegt zwar auf allen, daß sie es gar wol fühlen, so daß mancher mit David darunter winseln und klagen muß: Deine Hand ist Tag und Nacht schwehr auf mir, daß mein Saft vertrocknet, wie es im Sommer dürre wird (a); aber doch gleichwol führt diese gute Hand den Becher so, daß ein jedweder, der wahrhaftig und gründlich bekehret werden soll, zwar etwas, aber nicht in gleicher Maaß, davon schmecken muß. Im übrigen hat es freylich seine Richtigkeit, daß das sündliche Herz vorher einer Zerschlagung und Zerknirschung nöthig hat, ehe es des Evangelischen Trostes fähig ist; es muß erst wissen, was Sünde und GOttes Zorn ist, bevor es der Gnaden GOttes in Christo versichert wird; es muß erfahren, was es für Jammer und Herzenleid bringt, den HERRN seinen GOtt verlassen, und Ihn nicht fürchten, ehe es unter dem Creutz JEsu Christi Ruhe findet; GOTT geusst das Balsam-Oehl seiner Gnaden nur in die zerbrochene Herzen; andere flüßige Sachen müsse ganze, das Blut JEsu Christi aber zerbrochene und zerschlagene Gefässe haben, darinnen es aufbehalten werden solle. Darum wird man keinen bekehrten Sünder finden, der von den Gewissens-Wehen und Herzens-Angst, die er in Erkänntniß seiner Sünden empfunden, nicht zu sagen wisse: auch selbst die gottseeligen Herzen empfinden in der täglichen Busse, wegen der noch übrigen Schwachheiten und mit unterlaufenden Fehlern, eine herzliche Reue, und sehen dahero den blutenden JEsum auch mit blutenden Herzen und thränenden Augen an; sie müssen oft die Bitterkeit der Sünden schmecken, auf daß ihnen die Gnade GOttes in Christo desto angenehmer

(a) Ps. XXXII, 4.

genehmer und süsser seye: wie vielmehr aber die, welche nach einem schwehren Fall, oder lang geführten unchristlichen Leben, durch GOttes Gnade zur Busse gebracht werden.

Judas bezeigte seine Reue durch Herwiederbringung der dreisig Silberling: die rechte und göttliche Reue bußfertiger Seelen lässt sich auch leicht durch gewisse Zeichen erkennen, es dringt nemlich durch Mark und Bein, zerknirscht das Herz, drängt den Geist, zerschlägt die Gebeine, und greift den ganzen Menschen an; es lässt sich auch durch keine menschliche Mittel heben oder vertreiben, sondern hält beständig an, also daß der Mensch oft weder Tag noch Nacht Ruhe davor hat, weil es ihn zu stets-währendem Seufzen, Weinen, Heulen und Klagen bringet; es führet auch einen beständigen Haß und Abscheu wieder alle und jede Sünde mit sich, ist zu förderst auf das verderbte Herz, als den rechten Sitz der Erb-Sünde, und auf die innerliche Greuel der Boßheit, so darinnen wohnet, gerichtet, und was dergleichen Eigenschaften und Kennzeichen einer wahren Reue mehr sind. Weil nun die Reue des Verräther Judä keines von diesen Stücken an sich gehabt, ist es nicht zu wunder, wann sie auch keine erwünschte Würkung gethan.

Wie nun die Reue beschaffen war, so war auch die Beicht, die daraus ihren Ursprung nahm; er sagt: Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen; aber das ist nicht genug, wo bleibt die Genugthuung für diese Sünde? wo die wahre Versprechung der Lebens-Besserung? dann dieses sind die rechten eigentliche Stücke, woraus eine wahre Beicht bestehen muß; nemlich die Bezeugung

zeugung einer wahren Reue über die Sünde; die Genugthuung dafür, welche aus dem Glauben hergenommen und mit dem Verdienst Christi bezahlt wird; und dann die Aenderung des bißher geführten Sünden-Lebens durch die Gnade und Beystand des Heiligen Geistes. Da nun die Reue schon bey dem Juda nichts taugte, was solte dann für Genugthuung von ihm zu erwarten seyn, der ohnedem kein Fünckgen des Glaubens in seinem Herzen hatte; wo wolte dieser an die Lebens-Besserung gedenken, der schon auf dem Weg zu seinem verzweifelten Tod begriffen, und vielleicht den Strick schon bey sich hatte, an welchem er sein unseeliges Leben zu enden bedacht war. Und auf solche Beicht folgte eine gleiche Absolution; dann da hieß es bey den Ehrwürdigen Vätern: was gehets uns an, da siehe du zu. Da hat es recht zugetroffen: wie der Büsser, so ist auch der Beichtiger; dann es werden schwehrlich jemal ein paar so gleicher Leute, als dieses Beicht-Kind und seine Beicht-Väter waren, zusammen gekommen seyn. Jenes wuste nichts von der Furcht GOttes: diese eben so wenig; Judas war in Sünden ganz verhärtet: die Hohen-Priester und Aeltesten haben, wie sichs bißher gezeigt, mit der Gottseeligkeit nur ihr Gespött getrieben; Jener hatte unschuldig Blut verrathen: diese haben es mit Wissen und Willen vergossen; dann sie nehmen sich nicht einmal so viel Mühe, daß sie es zu läugnen begehren, daß es unschuldig Blut seye, sondern lassen es bey des Verräthers Aussage bewenden, und sagen weiter nichts, als: da siehe du zu. Gewiß eine tröstliche Absolution, welche dem versündigten Judas den nechsten Weg nach dem Abgrund zeigte, und

ein Kind der Höllen zweyfältig mehr, als sie selbst waren, aus ihm machten. Aber solchen Trost findet man bey der Welt; jedoch was soll man auch in demjenigen von ihr hoffen, was sie selbst nicht besitzet, auch nicht einmal im geringsten etwas davon weiß.

Fragst du nun, meine Seele, weß soll ich mich trösten (a)? So antworte ich: du Armer hoffe auf den reichen GOTT; du Verlassener auf dessen Treue; du Beträngter und Verfolgter auf dessen Schutz; dann du bist ja sein Geschöpf: Er dein Schöpfer; du sein Kind: Er dein Vater; du sein Schäflein: Er dein Hirt; darum hoffe und verlasse dich auf Ihn, tröste dich seiner in allem Anliegen; Er ist die lebendige Quelle, daraus du dein mattes Herz laben kanst; Er ist dein getreuester Freund, deme du dein Herz kühnlich entdecken, und dich auch alles Gutes zu Ihm versehen darfst, viel sicherer, als der Verräther Judas sich denen Hohen-Priestern und Aeltesten anvertrauet, an welchen er nichts als leidige Tröster hatte. Daher kam es dann auch, daß es ein so elendes Ende mit ihm genommen, indem er hingegangen und sich erhenkt hatte; und dieses war der betrübte Ausgang seines schändlichen Geitzes, welcher ihn zu so schwehrer Sünde verleitet hatte; und eben daraus zeigt sich, wie schwehr die Geitzigen zu bekehren; (b) ja man hat schon längst beobachtet, daß unter allen Sündern, wie groß sie auch sind, die Geitzigen am schwehrsten bekehrt werden; dann sie nehmen nicht nur GOttes Wort, als das einige ordentliche Bekehrungs-Mittel nicht zu Herzen, sondern wissen auch ihren Sünden so vielerley Mäntel umzugeben, und

sie

(a) IV. Th. 1451. Bl. (b) IV. Th. 387. Bl.

sie auf so mancherley Weise zu beschönen, daß sie sich selbst und andere gar leicht damit betriegen können.

Zu guter Letzt will ich dir noch eine Historie von einem schändlichen Geitz-Hals mittheilen, der wegen seines Geitzes ein gleiches Ende mit dem Verräther Judas genommen: (a) Im Jahr CHristi 1379. als die theure Zeit durch eine reiche Ernde etwas verbessert wurde, wolte solches einem Korn-Händler, mit Namen Pantelitz, der sich in Pommern zu Damgarten aufhielte, nicht gefallen, weil er viel Korn gesammlet, und es noch auf grössere Theuerung gesparet hatte. Wie er nun bey solcher Beschaffenheit seine Waare ohne Schaden nicht verkaufen kunte, und dabey hörte, wie sein Knecht, der auf dem Pferd saß, und ein Fuder Korn von der Ernde nebst seinem Herrn hinter sich herführete, so frölich war, und seinem GOtt für den Seegen, damit Er das Jahr gecrönt hatte, mit Singen und Loben dankte, wolte er nicht länger zuhören, sondern legte den Strick, damit man den Baum um die Korn-Garbe bindet, um den Hals, sprang von Wagen, und erwürgte sich selbst, wurde auch in solcher Positur, weil der Knecht nichts davon wuste, zum merklichen Exempel des bestraften Geitzes in die Stadt geschleppt. Sehet, was der leidige Geitz nicht thut.

Dafür bewahre mich, mein mildester JEsu! damit ich dich nicht mit Juda dem Verräther um schändlichen Gewinnsts willen verrathe, welches geschehen würde, wann ich deine gläubige Glieder um einiges zeitlichen Nutzens willen verfolgte,

(b) IV. Theil 384. Bl.

wo sie sich aufhalten, entdeckte, und damit unschuldig Blut auf meine Seele ladete. Indessen wo ich durch Verführung des Satans, oder anderer Ursachen willen, in Sünden verfalle, so laß mich nicht darinnen liegen, noch in denselbigen verzweifeln, sondern gieb mir eine wahre rechtschaffene Buß, welche in einer schmerzhaften Reue über die begangene Sünde bestehet, und sich auf dein vollgültiges Verdienst in wahren Glauben gründet, damit ich derselben Vergebung und deine Gnade aufs neue wieder erlange, und in solcher fortan beständig verharre. Führe mir in meinem Anliegen jederzeit solche Herzen zu, denen ich mein Gewissen kühnlich entdecken, mich ihnen sicher vertrauen, und den benöthigten Trost und Unterricht von ihnen erlangen kan, damit meine Busse desto besser von statten gehen und durch ihre Aufmunterung um so viel beständiger seyn möge. Schlüßlichen laß mich nicht in die thörichten Lüste des Geitzes gerathen, sondern gieb mir vor diesem abscheulichen Laster einen rechten Eckel, damit ich niemaln in ihre gefährliche Netze verwickelt werde, dagegen aber durch Wolthun an den Armen nach allen meinen Vermögen die Liebe des Nechsten jederzeit auszuüben suche, Amen!

Die zwey und funfzigste Betrachtung.

Aber die Hohen-Priester nahmen die Silberling / und sprachen: Es taugt nicht / daß wir sie in den GOttes Kasten legen / denn es ist Blut-Geld. Sie hielten aber einen Rath / und

und kauften um die Silberling / um den Lohn der Ungerechtigkeit / einen Töpfers-Acker / zum Begräbniß der Pilgern. Und es ist kund worden allen / die zu Jerusalem wohnen / also / daß derselbige Acker genennet wird auf ihre Sprach Akeldama / das ist / ein Blut-Acker / biß auf den heutigen Tag. Da ist erfüllet / das gesagt ist durch den Propheten Jeremias / da er spricht: Sie haben genommen dreisig Silberling / damit bezahlt ward der Verkaufte / welchen sie kauften von den Kindern Israel / und haben sie gegeben um einen Töpfers-Acker / als mir der HErr befohlen hatte.

Wie kan doch immer die Heucheley bey dem Menschen so gar tiefe Wurzeln schlagen, und von ihnen so hoch geehret werden, daß, da sie in die tiefste Hölle hinunter gehört, sie dafür auf den Thron der Heiligkeit erhoben wird; sie hat ihren Ursprung von dem Vater der Lügen, und schämt sich doch nicht, sich für die göttliche Wahrheit auszugeben: diese in allen Arten der Heucheley recht durchtriebene und erfahrne Meister in dieser teuflischen Kunst stellen sich an, als ob sie sich ein Gewissen machten, das von Juda wieder überkommene Geld in den GOttes-Kasten zu legen, weil der darinnen verwahrte Schatz zu lauter heiligen Sachen verwendet werden muste, aber daß sie um dasselbige das unschuldige Blut erkauft und gar vergossen, das war bey ihnen nichts;

ihr Narren und Blinden, mögte ich mit meinem Heyland sagen, was ist mehr, dergleichen Geld in den GOttes-Kasten zu legen, oder den darum erkauften Sohn GOttes unschuldiger Weise erwürgen, und den mit keiner Sünd befleckten JEsum auf das grausamste erwürgen? (a) Darum wehe euch Heuchler, die ihr gleich seyd wie die übertünchten Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voller Todten-Beine und alles Unflats: also auch ihr, von ausen scheinet ihr vor den Menschen fromm, aber inwendig seyd ihr voller Heucheley und Untugend. Doch ihr habt es nicht besser von eurem Meister gelernet, welcher sich vor unsern ersten Eltern im Paradies auch sehr fromm anstellte, und sich ansehen ließ, als ob er auf nichts als ihr Bestes und die Vermehrung ihrer Glückseeligkeit bedacht wäre, da er sie doch dardurch ins ewige Verderben zu stürzen suchte; und so pflegt er sich noch immer in einen Engel des Lichts zu verstellen, da er doch ein häßlicher unreiner Geist ist, der in der Finsterniß dieser Welt herrschet, und von aller Unflätigkeit ein Handwerk macht. (b) Dieser Haupt-Betrüger und Erz-Lügner ist freylich der Anführer aller gotts-vergessenen Heuchler, Schein- und Maul-Christen, und anderer ungetreuen falschen Welt-Herzen. Erschrecklich mag es gelassen haben, daß, wie ein ausländischer Lehrer berichtet, als die Comödianten zu Londen in Engelland einmal den D. Faust spielten, sich unter den verlarvten Teufeln, die ihn holen solten, auch ein wahrhaftiger böser Geist in leiblicher Gestalt eingefunden, der sich zu den andern gesellet, und sie insgesamt von der Schau-Bühne weg-

(a) Matth. XXIII, 22. (b) III. Th. 1805. Bl.

weggejagt; wie nun hier dieser arge Menschen-Feind sich zeigte, um das bey nahe zu Ende gebrachte Spiel desto natürlicher ausführen zu helfen: also ist es gewiß, daß in allen heutigen falschen, losen und betrüglichen Händeln, welche heutiges Tags auf dem grossen Schau-Platz der Welt von den verlarvten Heuchlern und treulosen Menschen gespielt werden, der lebendige Teufel zugegen ist, der ihr gottloses Spiel regieret und führet. Wann von den Pharisäern gesagt wird, daß sie hingegangen, und einen Rath wider den HErrn JEsum gehalten, wie sie ihn fiengen in seiner Rede, wer meinet ihr, daß in solcher Raths-Versammlung der oberste Beysitzer gewesen, und den listigen Anschlag machen helfen? Ohne Zweifel niemand anders, als die alte listige Schlange, welche wieder den HErrn von Anfang her einen tödlichen Haß högete; und als nachgehends, wie der Anschlag solte ausgeführet werden, ihre Jünger, samt Herodis Dienern zu dem HErrn kamen, Ihm mit süssen und prächtigen Worten nachstellten, und mit solchem vergifteten Zucker Ihn hinzurichten suchten, wer solte anders in ihrem Herzen gesessen und ihre lügenhafte falsche Zunge regieret haben, als eben dieser betrügliche Geist? wir wissen ja, was der Apostel saget: daß der Fürst der Welt sein Werk und Werkstatt habe in den Kindern des Unglaubens; er arbeitet in ihren Herzen, strickt Netze, verfertiget Schläufe, macht vergiftete Pfeile, münzt falches Geld, die Frommen damit zu fahen, zu verletzen, zu verrathen und zu verkaufen.

Bedenke nun, meine christliche Seele, ob es zu rathen, daß man es mit diesem Teufels-Gesind halte, und sich in ihre verteufelte Zunft einlasse?

ich halte dafür, daß, wer nur noch eine christliche Ader in sich häget, sich schwerlich in solche Gefahr begeben solte, weil er befürchten muß, es dürfte ihm mit seinem Meister einerley Lohn widerfahren, welcher darinnen bestehet, (a) daß sie mit ein ander in die tiefe Gruben hinunter gestossen werden. Sonsten sagt auch der weise König: (b) Ein verkehrtes Herz findet nichts Guts (es wird ihm nimmer wol gehen, wird keinen Seegen noch Glück haben, ob er gleich trachtet, solchen mit allerhand listigen Ränken zu erlangen), und der verkehrter Zungen ist, (der ein verlogenes falsches Maul hat,) wird in Unglück fallen. Und jener Freund des Hiobs, mit Namen Eliphas, läßt sich vernehmen: (c) GOtt macht zu nichte die Anschläge der Listigen, daß es ihre Hand nicht ausführen kan; Er fähet die Weisen in ihrer Listigkeit, und stürzet der Verkehrten Rath, daß sie des Tages in Finsterniß laufen, und tappen im Mittag wie in der Nacht. Derowegen halte dich zu deinem getreuen JESU, und seinen aufrichtigen Häuflein, so wirst du des rechten Seegens theilhaftig werden; Dann: (d) Falsche Mäuler sind dem HErrn ein Greuel; die aber treulich handeln, gefallen Ihm wol. (e) Wol derowegen dem Menschen, in des Geist kein Falsch ist. So sey nun zwar klug wie die Schlangen, aber auch dabey ohne Falsch, wie die Tauben (f).

Dieser verboßten Leute vermaledeyte Falschheit wuste GOtt der HErr gleichfalls zu was Gutes anzuwenden; dann weil sie das wieder empfangene Geld aus lauter Heucheley nicht unter das andere

(a) Ps. LV, 24. (b) Sprüchw. XVII, 20. (c) Hiob V, 12. 13. 14. (d) Sprüchw. XII, 22. (e) Ps. XXXII, 2. (f) Matth. X, 16.

dere in Gottes-Kasten legen wolten, kamen sie auf die Gedanken, einen Töpfers-Acker zum Begräbniß der Fremden, sonderlich die ihrer Religion zugethan waren, zu kaufen; dann sie stunden in den Gedanken, daß es nicht billig wäre / wann Juden und Heyden mit einerley Erden solten bedeckt oder auf einerley Gottes-Acker begraben werden. Unterdessen muste man damit dasjenige erfüllet sehen, was der Prophet jenesmals von dieser Aufführung geweissaget, und worauf sich der H. Geist allhier beziehet; dann so heißt es bey dem Propheten Zacharia: (a) Gefällt es euch, so bringet her, wie viel ich gelte; wo nicht, so lassets anstehen. Und sie wugen dar, wie viel ich galt, dreisig Silberlig. Und der HErr sprach zu mir: Wirfs hin / daß dem Töpfer gegeben werde. Ey eine trefliche Summa, der Ich werth geachtet bin von ihnen. Und ich nahm die dreisig Silberling, und warf sie ins Hauß des HErrn, daß dem Töpfer gegeben würde. Laß dich aber damit nicht irre machen, mein aufmerksamer Christ, wann in der Passions-Historie des Propheten Jeremiä gedacht ist, da wir doch gesagt, daß solche Propheceyung bey dem Zacharia zu finden; dann dieses ist ein Stein, an welches sich schon viele gelehrte Leute gestossen; und eine Schwürigkeit, die biß auf diese Stunde noch nicht völlig erörtert ist, sintemaln bey allen hier zum Vorschein kommenden Auslegungen sich immer noch was dargegen einwenden läßt, das den Zweifel nicht gänzlich heben will. Dann einige geben vor, daß ehedessen bey denen Jüden die Prophecеyungen aller Propheten in ein Buch zusammen getragen, der Prophet Jeremias aber voran gesetzt worden, und also habe nach diesem Propheten das ganze Buch

(a) Zachar. XI, 12. 13.

den

den Namen bekommen, und was man daraus angeführt, hätte man unter dem Namen des Propheten Jeremiä ausgegeben: es fehlt aber diesem Vorgeben an tüchtigen Beweiß, und solte die Einrichtung der hebräischen Bibel, die wir ja unstreitig von den Jüden bekommen haben, nebst der ungewöhnlichen und sehr schwer zu beweisenden Art dergleichen allgemeinen Benennung der Propheten, uns billig daran zweifeln heissen; so finden wir auch in dem ganzen N. Testament nicht, daß sich der H. Geist dieser Gewohnheit anderswo bedienet hätte, sondern entweder den Propheten / bey welchem der angeführte Ort stehet, mit seinem rechten Namen genennt, oder nur überhaupt gemeldet, daß solches bey den Propheten stünde. Andere meinen, sie wollen es besser treffen, wann sie vorgeben, man solle nur auf die allhier gebrauchte Redens-Art des H. Geistes wol merken, da Er ausdrücklich spricht: Das gesagt, nicht / das geschrieben ist, und meinen dahero, der Prophet Jeremias hätte solches nur mündlich gesagt, nicht aber schriftlich hinterlassen; es scheinet aber auch dieses Vorgeben gar wenig zu beweisen; dann ob schon einerley Geist durch die Propheten, Apostel und andere Jünger des HErrn geredet, also derselbige gar wol gewust, was so wol diese als jene mündlich gesagt, so finden wir doch in den Schriften N. Testaments öfters, daß der H. Geist / wann Er die geschriebenen Worte eines Propheten anführet, doch auch die Redens-Art gebraucht: Das gesagt ist durch den Propheten; also heißt es dorten: (a) Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: (b) Saget der

(a) Matth. XXI, 4. 5. (b) Zach. IX, 9.

der Tochter Zion, ꝛc. Welche Worte doch ausdrücklich bey dem Propheten Zacharia zu lesen, so daß er solche nicht allein gesagt, sondern auch geschrieben hatte. Noch andere finden sich, welche dafür halten / das Wort sey Anfangs nicht im Text gestanden, sondern von einem nicht Bibel-festen Schreiber hinein gerückt worden, als welcher gemeint, die Worte stünden bey dem Jeremia, da sie doch bey dem Zacharia zu finden sind: allein ich muß bekennen, daß uns, wann wir einräumten, daß man mit der H. Schrift also handeln können, und die Schreiber, welche nach der Zeit, und ehe die Druckereyen aufgekommen, diese Bücher abgeschrieben, nach ihrem Belieben etwas hinein rucken dörfen, sehr übel gerathen wäre / indem wir nicht mehr wissen könnten, was wir darinnen für wahr oder falsch anzunehmen hätten; was der H. Geist aufschreiben lassen, oder solche Pfuscher hinein geflickt: wir haben vielmehr grosse Ursach, dem grossen GOtt über sein Wort, woran der Menschen Seeligkeit gelegen, ein wachtsames Aug zuzuschreiben / und daß Er ganz genau darüber gehalten, daß niemand was dazu oder davon thun mögte. Dann es wäre dabey zu vermuthen, daß es diese Leute nicht bey solchen Kleinigkeiten würden haben bewenden lassen, sondern sich noch was grösseres unterstanden hätten. Gleichwol kommt diese Meinung dem gelehrten Beza (a) sehr wahrscheinlich vor; meinet aber doch auch, es könne wol seyn, daß die ehemal gewöhnliche Abkürzung der Wörter zu diesem Fehler Gelegenheit gegeben, und ein ungeschickter Schreiber aus den zweyen Buchstaben, mit welchen sol-

ches

(a) Beza in annotat. N. Test. super Matth. c. XXVII, 9. vide Edit. in folio Henr. Stephani, folio mihi 127.

ches geschrieben gewesen, das erste für ein ζ angesehen. Wir wollen uns keineswegs unterstehen, diesen gelehrten Streit zu entscheiden, noch denen so vielen Meinungen eine neue beyzusetzen, genug daß es kein Glaubens-Articul, und ausser denselbigen sich noch mehr Schwürigkeiten, absonderlich was die Zeit-Rechnung betrift, in der H. Schrift herfürthun.

Schreite du vielmehr, meine andächtige Seele, wieder zu deiner Gewohnheit, und urtheile aus der genauen Übereinstimmung des N. und A. Testaments, daß das Erstere so wenig, als das Letztere im Zweifel zu ziehen seye, und kein anderer Unterschied dabey anzutreffen / als daß das alte Testament grösten Theils von Schatten, Vorbildern und künftigen Sachen handele: das Neue aber zeige, wie nunmehro dessen Bedeutung, sonderlich was den Messiam betrift, erfüllet seye; dann Christus ist des Gesetzes Ende; mit Ihm hat der alte Bund aufgehört, und der neue angefangen, welcher aber jenem so gar nicht zuwider ist, daß Er vielmehr seinen Beweiß bey aller Gelegenheit aus demselbigen hernimt, sich in seiner Lehre darauf beruffet, und auch die Verfasser dieses N. Testaments zeigen, (a) daß sie nichts anders geschrieben, gelehret und verkündiget, ausser dem, was die Propheten gesagt haben, daß es geschehen solte, und Moses: (b) Darum gläuben wir auch durch die Gnade des HErrn JESU Christi seelig zu werden, gleicherweise wie auch unsere Väter (gegläubt haben). Derowegen lasse dich von dieser göttlichen unfehlbaren Wahrheit nimmermehr abwendig machen / sondern wofern dir jemand GOttes Wort und dessen Wahrheit in Zwei-

fel

(a) Apost. Gesch. XXVI, 22. (b) cap. XV, 11.

fel ziehet, (a) so halte einen solchen nur ganz gewiß für ein Werkzeug des Teufels, und gläube sicherslich, daß ihm derselbe im Herzen und auf der Zunge sitzet, und so wahrhaftig aus ihm redet, als er jenesmals im Paradieß aus der Schlangen geredet hat, und solte er auch gleich einer von den grösten, ansehnlichsten und gelehrtesten Leuten der Welt seyn; widersprich ihm ohne Scheu mit herzlichem Eifer und nach allem Vermögen und Kräften, und wofern keine Hofnung übrig ist ihn zu gewinnen, und zu dem Gehorsam des Glaubens wieder zu bringen, so meide ihn mehr, als einen, der die Pest am Halse hat, und mache dich seiner Gottlosigkeit auf keinerley Weise theilhaftig. Stopfen die Gottlosen ihre Ohren zu, wann die frommen und gottseeligen Kinder GOttes von ihrem JESU und ihrer Hofnung zu Ihm reden: so verstopfe du vielmehr deine Ohren, wann der Satann aus einem gottlosen Menschen und Kind des Unglaubens und des Verderbens redet. (b) O mein GOtt, laß deinen Knecht deine Gebote festiglich für dein Wort halten, daß ich dich fürchte.

Du aber, o liebster Heyland! gieb mir ein lauteres und reines Herz, das von aller Falschheit weit entfernet dir einig und allein mit wahrer Aufrichtigkeit und Treue zugethan ist. Laß ja meine Gottesfurcht nicht Heucheley seyn, und gieb nicht zu, daß sich mein Herz nur an das Aussserliche hänge, und damit vor den Menschen Ruhm zu erwerben suche, sondern laß mich bedenken, daß deine Augen heller sind als die Sonne, und in die verborgenste Winkel des Herzens eindringen, da Du dann leicht

(a) I. Th. 123. Bl. (b) Ps. CXIX, 38.

leicht meine Falschheit entdecken, und wann Du mich weder kalt noch warm befinden würdest, aus deinen Munde ausspeyhen dürfest. Und weil dein geoffenbartes Wort mein Herz gewiß machen kan, so laß mich auch dessen Wahrheit recht einsehen, und von deinem Geist überzeugt werden, daß dein Wort die rechte / unfehlbahre und göttliche Wahrheit seye, und mich nichts irren, wann mir darinnen Sachen, die mir zu hoch sind, oder dessen Schwürigkeit ich nicht aufzulösen fähig bin, vorkommen, sondern mich allein an dasjenige halten, was Du mir darinnen zu meiner Seeligkeit geoffenbahret, und versichert seyn / daß ich daselbst alles, was mir davon zu wissen nöthig ist, von deinem Geist gelehrt, auf das deutlichste finden werde: und alsdann gieb, daß nicht nur ich solchem allen gehörigen Beyfall gebe, und es zu meiner Seeligkeit anwende, sondern auch andere darinnen unterweise, die Ubelthäter die von dir daselbst gewiesene Wege lehre / damit sich diese Sünder zu dir bekehren, die Spötter und Unglaubigen von deren Wahrheit überzeuget, die Unwissenden daraus unterrichtet, und endlich ich, samt allen, die mich daraus mit ihnen reden hören, seelig werden möge. Amen!

Die drei und funfzigste Betrachtung.

Die Juden aber giengen nicht in das Richt-Hauß / auf daß sie nicht unrein würden / sondern Ostern essen mögten. Da gieng Pila-

tus

tus zu ihnen heraus / und sprach: Was bringet ihr für eine Klage wider diesen Menschen? Sie antworteten: Wäre dieser nicht ein Ubelthäter / wir hätten dir Ihn nicht überantwortet. Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihr hin / und richtet Ihm nach eurem Gesetz. Da sprachen die Jüden zu ihm: Wir dürfen niemand tödten. Auf das erfüllet würde das Wort JESU / welches Er sagte / da Er deutete / welches Todes Er sterben würde.

Fahret nur fort, ihr Unbeschnittene an Herzen und Ohren in eurer verdammten Heucheley; erfüllet nur euer Sünden-Maaß recht ihr Schlangen, ihr Otterns-Gezüchte; doch seyd versichert, daß ihr der höllischen Verdammniß nicht entrinnen werdet. Wer solte denken, daß man unter einem solchen Schaafs-Belz so reisende Wölfe, unter einer so gleisnerischen Scheinheiligkeit so verdammte Heucheley antreffen solte. Dieser Schaum von allen Heuchlern wolte nicht ins Richt-Hauß gehen, damit sie nicht unrein würden, und war doch von dem Haupt an biß auf die Fuß-Sohlen nichts gesundes an ihnen, sondern alles voll Striemen, Wunden / und Eiter-Beulen; ihr Gestank von ihrem geistlichen Aussatz roch jederman unter die Nasen; unrein waren beide ihr Sinn und Gewissen (a): Sie wolten sich vor der leiblichen Unreinigkeit nach dem Gesetz Mosis hüten, und vergassen darüber ihrer geistlichen

(a) Tit. I, 15.

Reinigkeit; sie wollten Ostern essen, und schaften doch das wahre Oster-Lamm, JESUM Christum, von sich: jenes solte man thun, und dieses nicht lassen. Was will man weiter von euch hoffen, da ihr des Abweichens immer mehr machet, und von einer Heucheley in die andere fallet? (a) Ihr seyd rechte Teufels-Huren, weil ihr dem Teufel völlig zu seinen Diensten stehet; ihr seyd in des Teufels Stricken, und von ihm gefangen zu seinem Willen (b); ihr leistet in dem, was diese höllische Schlange wider den Messiam und verheissenen Weibes-Saamen auszuführen gedachte, getreulich Beystand. Ihr lebt in des Teufels Gemeinschaft, weil ihr in muthwilligen, vorsetzlichen und beharrlichen Sünden eure Zeit zubringt; ihr laßt euch von ihm zäumen, satteln und reiten. Der Schluß ist richtig: (c) Wer dem HErrn anhängt, der ist ein Geist mit Ihm; wer an der Hure hanget, der ist ein Leib mit ihr; und also folgt, daß, was an dem Teufel hanget, auch ein Geist mit ihm seye. (d) Ihr seyd frey von GOtt, gefangen vom Teufel; frey von der Gerechtigkeit, verstrickt in aller Ungerechtigkeit; frey vom sanften Joch Christi, und fest hingegen in den Ketten der Finsterniß. Ach verfluchte unseelige Freyheit! deren Ende Scham, Schande und der Tod ist / wie der H. Apostel saget. Ach mein GOtt! Behüte mich vor solcher Freyheit; dann dir in kindlichen Gehorsam dienen / ist die rechte Freyheit. O HERR, ich bin dein Knecht! ich bin dein Knecht! und will es ewiglich bleiben.

Ach meine Seele, bedenke doch den unseeligen Zustand dieser im Sündigen aufs höchst gekommenen

(a) I. Th. 207. Bl. (b) 2. Timoth. II, 26. (c) 1. Cor VI, 16. (d) I. Th. 210. Bl.

nen Leute, und verwahre dich dafür, so lieb dir deine Seeligkeit ist (a); dann wer in muthwilligen und beharrlichen Sünden lebt, der dämpfet den Glauben, beraubt sich der Gemeinschaft mit Christo, die doch unserer Seelen Seele und Leben ist, treibt den H. Geist von sich aus, und wird in solchem Zustand vor GOtt und seinen heiligen Engeln nicht anders als ein Oder, ja als ein Greuel geachtet, wovor einem sonst eckelt, und vor dem man wegen des abscheulichen Gestanks Nasen und Ohren zuschlieset: hingegen wer sich mit aller Sorgfalt vor Sünden hütet, erhebt, so viel an ihm ist, seinen Glauben, und wird der Gerechtigkeit Christi dardurch theilhaftig, stehet in der seeligen Gemeinschaft mit seinem Heyland, ist ein Tempel GOttes des H. Geistes (b), ein süsser Geruch vor GOtt, ein guter Geruch Christi (c), und eine Lust der H. Engel.

Diese sonderbahre Scheinheiligkeit der Juden hat verursachet, daß, weil sie nicht ins Richt-Hauß gehen wolten, Pilatus zu ihnen heraus gehen muste, und ihnen, nach der Römer Weise, welche ihre Uberwundene gar gütig zu tractiren pflegten, damit eine gar sonderliche Gefälligkeit erwiesen, zu welcher er eben nicht wäre verbunden gewesen; dann wo sie diesesmal nicht hinein gehen dürfen, hätten sie es auf ein andermal verschieben mögen. Allein es hat sich Pilatus viel vernünftiger als die Juden in dieser ganzen Historie aufgeführt, und, in Betrachtung, daß er ein Heyd war, sein Gewissen mehr geschonet, als die vermeinten rechtgläubigen Juden und Bekenner des wahren GOttes selbst. Mit seiner Freundlichkeit nun hat er gezeigt,

(a) I. Th. 210. Bl. (b) Eph. V, 2. (c) 2. Cor. II, 15.

wie wohl es denen Regenten anstehe, wann sie sich ihres Standes nicht überheben, sondern mit ihren Unterthanen freundlich und leutseelig umgehen. (a) Jener fragte: Warum man die Grafen Gnädige, die Fürsten gnädigste, und die Könige allergnädigste Herren nennete? und gab darauf zur Antwort: Weil ein jeder, so viel höher er ist, so viel gnädiger und freundlicher seyn soll. Es ist keine Tugend, welche diese irrdische und sterbliche Götter dem obersten HErrn aller HErren, dem grossen GOtt, mehr ähnlich machet, als die Gütigkeit, Liebe und Barmherzigkeit; dann von diesem sagt die Schrift: (b) Du erbarmest dich über alles, denn Du hast Gewalt über alles; Du gewaltiger Herrscher richtest mit Lindigkeit, und regierest mit viel verschonen, denn Du vermagst alles, was Du wilt. (c) Derowegen wird auch dem gottseeligen König in Dännemark Christian dem Vierten, zu unsterlichen Lob nachgeschrieben, und hat es auch unser seel. Scriver noch in seiner Kindheit gesehen und gehöret, daß, da er die löbliche Gewohnheit gehabt, durch das Land zu reisen, und unter andern auch durch dessen Vaters-Stadt Rensburg im Herzogthum Holstein gezogen, die Unterthanen ihn mit Freuden-Thränen angesehen, und gesagt: GOTT seegne dich du lieber Landes-Vater zu tausendmalen! GOtt bewahre, GOtt begleite, GOtt erhalte dich noch viel langer Jahre, daß wir unter dir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseeligkeit und Erbarkeit; und, setzt der seel. Mann hinzu, ich muß gestehen, daß sie, wann ich den damaligen Zustand

des

(a) IV. Th. 726. Bl. (b) Buch der Weißh. XI, 24. XII, 18. (c) IV. Th. 725. Bl.

des Lands bedenke, darzu hohe Ursach gehabt, weil sie von keinen sonderlichen Auflagen wusten; es bezeigte sich der liebe König gegen jederman wie ein Vater, ein armer Bauer kunte eben so wol, als ein anderer, vor ihm kommen, mit welchem er sich dann gefallen ließ gar gnädig zu reden, nach ihrem Zustand zu fragen, ihre Klagen zu hören, und ihre Bittschriften anzunehmen. Ach, so solte es freylich allenthalben zugehen: Könige, Fürsten und Herrn werden gebohren wie andere Menschen, sie essen, trinken, schlaffen, kranken, sterben wie andere: können sich aber durch Freundlichkeit, Wolthätigkeit, Gerechtigkeit, und eine gottseelige väterliche Regierung ihrer Lande und Leute einen sonderbahren Vorzug vor andern machen, und einen unsterblichen Ruhm erwerben, welches denen gemeinen Leuten wegen ermanglender Mittel verbotten ist.

Daß Pilatus sich, was das Gewissen betrift, zum wenigsten besser als die Juden in acht genommen, erhellet aus seiner genauen Nachfrage wegen des angeklagten JESU von Nazareth, gegen welchen er mit der Execution nicht so gleich verfahren wolte, als die unbesonnene und Gewissen-lose Juden wol meineten, sondern die Sache zu untersuchen sich vor allen Dingen angelegen seyn liesse. Allein was ist es zu wundern, wann dißfalls ein Heyde den Vorzug vor denen verstockten Jüden behauptete, als deren Religion nicht nur dazumal schon häßlich verderbt war, sondern auch viel solche Leute sich unter ihnen befanden, welche keine Auferstehung, keinen Engel noch Teufel glaubten, wie bekannter massen die Sadducäer gewesen; was solten sie viel von Gewissen gehalten, oder eine nothwendige Untersuchung darinnen angestellt haben, von

welchen doch die Heyden so viel zu sagen gewust. (a) Phocylides soll unter denselben der erste gewesen seyn, der die Menschen vermahnet, daß sie sich täglich selbst vor den Richter-Stul ihres Gewissens stellen und ihrem Wandel nachdenken solten. Diesem ist endlich Pythagoras gefolgt, der nicht nur selbst im Gebrauch gehabt, daß er niemal eingeschlaffen, er hatte dann seine den Tag über geführte Aufführung überlegt, seine Fehler erkannt, und sich zum Guten selbst ermuntert, sondern auch seine Schüler gelehret, daß sie sich, ehe sie zur Ruhe giengen, täglich bedenken solten, was sie gethan oder gelassen, und wie sie sich den Tag über verhalten. (b) Seneca war eben auch dieser Gewohnheit zugethan, als welcher hievon uns folgende Nachricht hinterlassen: Was ist doch besser, als die Gewohnheit, eine Nachforschung über den ganzen Tag anzustellen? wie gut, wie sanft, frey und sicher ist doch der Schlaf, der auf die Untersuchung seiner selbst erfolget! Ich nehme mir die Macht, und stelle mich vor mir selbst täglich zu Rede; wann das Licht hinweg gethan, und mein Weib, die meiner Weise schon gewohnt ist, still schweigt, so überlege ich den ganzen Tag, und betrachte meine Worte und Werke; ich verheele mir selbst nichts, und übergehe nicht das geringste, dann warum solte ich mich vor mir selbst schämen, meine Fehler zu betrachten? Ich rede mich aber also an: Siehe zu, daß du dies nicht mehr thust. Dißmal halte ich dirs noch zu gute. Du hast dich mit jemand in einen Wort-Streit eingelassen, und dabey zu eifrig und zu hitzig geredet, laß dich auf ein andermal mit unwissenden Leuten nicht ein; dann wer

niemal

(a) II. Th. 420. Bl. (b) Lib. III. de Jra cap. 36.

niemal was gelernet hat, begehrt auch nichts zu lernen. Jenen hast du zwar erinnert, aber die gebührende Sanftmuth nicht dabey gebraucht, und ihn deswegen nicht gebessert, sondern verbittert; darum bedenke ein andermal nicht so wol, ob dasjenige, was du sagest, die Wahrheit seye, sondern ob derjenige, den du es sagen willst, auch solche leiden könne. Es hat dich verdrossen, daß dich einige auf dem Gastmal mit stachlichten Scherz angegriffen, derowegen bleibe ein andermal von solcher Gesellschaft weg. Du bist nicht hoch genug hinan gesezt worden, und hast dich deswegen über den Wirth, den Ableser, und den, so dir vorgezogen worden, entrüstet; was ist aber, du Narr, daran gelegen, auf welcher Ecke der Bank du sitzest? kan dich auch der Ort oder das Küssen, worauf du sitzest, ansehnlicher und besser machen? Sehet so weit sind die vernünftigen Heyden bey dem Licht der Natur gekommen, solten sie nicht einmal an jenen grossen Tag mit vielen sichern und ruchlosen Christen auftretten, und sie beschämen und verdammen, als die wol die Zeit ihres Lebens nicht eine Stunde auf die Prüfung ihres Gewissens verwandt haben?

Du must aber nicht denken, mein andächtiger Christ, daß diese nur eine freywillig ausgesonnene Erfindung einiger melancholischen Menschen und eigensinnigen Köpfe seye; nein, der H. Geist selbst hat diesen heilsamen Rath in seinem Wort vorgeschlagen, und mit unterschiedlichen Exempeln bestättiget: (a) Redet, spricht dorten der Königliche Prophet zu seinen Feinden und Verfolgern, mit euren Herzen auf eurem Lager; als wolte er

(a) Ps. IV, 5.

sagen: Wann euch ja bey Tage, da euch wegen vieler Geschäfte der Kopf nicht recht stehet, oder da ihr euch von andern Leuten oder euren Affecten aufbringen und verhetzen lasset, euer Zorn und Widerwillen euch fortreisset, daß ihr mich ohne Ursach verfolget, und nur, was mir nachtheilig ist, redet, so überleget doch nur die Sache, ehe ihr auf eurem Lager einschlaffet. Oder wann ihr nach dem ersten Schlaf erwachet, wie unbillig man mit mir handele. Von sich selbsten spricht er: (b) Wann ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich; wann ich erwache, so rede ich von dir. Ach, lasse dir doch rathen, und richte diesen heilsamen und hochnützlichen Vorschlag je eher je lieber zu Werk, du wirst gewiß ungemeinen Nutzen darinnen finden; dann dardurch wird der Mensch zu seiner Selbst-Erkänntniß gebracht, also daß er seine Fehler und beliebte Sünden erkennen lernet; das Herz wird in der heiligen Furcht GOttes erhalten, vor Sicherheit und böser Gewohnheit bewahrt, zur Demuth gelettet, und siehet, wie nöthig es ihm seye, sich täglich dem so schwer beleidigten GOtt mit herzlicher Reue über seine Sünden zu Füssen zu werfen, und aus dem klaren Strom des so theuer-vergossenen Bluts JEsu sich zu waschen; es wird vermittelst solcher Prüfung zur heiligen Vorsichtigkeit und Wachsamkeit erwecket, daß es sich täglich mit einem neuen Vorsatz wapnet und vom Himmel neue Kräfte suchet, damit es seinen Sünden-Fehlern widerstehen und dieselbe verbessern könne.

Da nun dißfalls Pilatus seine Frage an die Jüden abgehen lassen, erfolgte eine sehr unbesonnene doch auch zimlich hochmüthige Antwort darauf

(a) Ps. LXIII, 7.

auf, indem sie nichts anders sagten, als: Wäre dieser nicht ein Ubelthäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet. Sie meinten, es wäre eben nicht viel Fragens nöthig, es verstünde sich so wol, daß sie die Sache schon genugsam untersucht hätten, sonst würden sie nicht so leichtsinnig um die Execution anhalten. Diese Leute sind in ihrer Boßheit dermassen vertieft, daß sie immer Sünde mit Sünden häufen, indem ihnen nicht genug ist, daß sie den unschuldigen JESUM wider alles Recht verdammet, sondern wollen sich auch fremder Sünden theilhaftig machen, und trachten, den Römischen Land-Pfleger zu übereilen, daß er nur nicht lang das Verbrechen untersuche, sondern es auf ihren Trauen und Glauben ankommen lasse, und ihr abgefaßtes gottloses Urtheil und ungerechtes Recht an Ihm nur geschwind vollziehe. Aber Pilatus begegnete ihnen / wie ihre schnöde Antwort verdient hatte / wann er dagegen sezte: So nehmet ihr Ihn, und richtet Ihn nach eurem Gesetz; will damit zu verstehen geben, daß, wann es schon so ausgemacht bey ihnen wäre, und sie die Sache so wol untersucht hätten, und wüsten, was er verdienet, so möchten sie auch das Gericht über Ihn ergehen lassen: er seines Theils könnte noch nichts vornehmen, biß er auch genugsamen Bericht deswegen eingenommen; derowegen giengen sie nun mit der Sprach heraus, und gaben zu verstehen, worüm es ihnen zu thun wäre, nemlich um die Hinrichtung dieses unschuldigen JESU; und weil ihnen die Gewalt, über Leben und Tod zu urtheilen, von den Römern kurz zuvor genommen war, sahen sie sich gezwungen, Ihn den Kayserl. Stadthalter zu überliefern/

welcher durch seine Macht und Gewalt ersetzen solte, was ihnen in diesem Stuck daran abgieng.

Wir sehen aber auch zugleich aus diesem Verfahren der Feinde des HErrn Christi eine sonderbahre göttliche Regierung, als welche es gleichsam dahin gespielt, daß die Jüden den von ihnen bereits verurtheilten JEsum dem heydnischen Land-Pfleger Pilato überliefern musten, damit meines Heylandes Worte auch hierinnen solten wahr und erfüllet werden, da Er sich die Art seines Todes schon vorher bestimmet, wann Er zu seinen mit Ihm das leztemal nach Jerusalem hinauf gehenden Jüngern gesagt: Das Menschen-Sohn wird überantwortet werden den Heyden, und sie werden ihn creuzigen und tödten. Dann der HErr JESUS führte sich bey seinem ganzen Leiden auf, als einer, der alles dabey nach seinem freyen Willen einrichten wolte, und wobey seine Mörder nichts zu sagen hätten / wie aus vielerley Umständen gar deutlich kan abgenommen werden, und der H. Geist hier selbst bezeugt, daß JEsus darum in die Hände des heydnischen Land-Pflegers muste überliefert werden, auf daß erfüllet würde das Wort JEsu. Dann ob zwar die Rabbinen gerne gestehen, daß ein paar Jahr zuvor ihnen das Recht über Leben und Tod zu urtheilen wäre genommen worden, so behaupten sie doch, daß sie noch die Steinigung an denen Verbrechern des Gesetzes Mosis ausüben dörfen; und wann wir endlich bedenken, daß es die Jüden für eine Sache gehalten, die von ihrer Religion nicht wol kunte abgetrennt werden, weil ihnen solche in gewissen Verbrechen ausdrücklich anbefohlen war, auch zum unterschiedlichenmalen an dem HErrn Christo schon haben vornehmen

men wollen, dabey auch erwegen, daß es der Römer Staats-Manier so mit sich gebracht, daß sie die Uberwundene sehr gelind tractirt, und ihnen viel von ihren vorigen Freyheiten gelassen: so können wir noch wol gläuben, daß sie ihnen die Steinigung noch zugelassen, und die Jüden nur von denen andern Arten der Hinrichtung geredet, wann sie gesagt: wir dürfen niemand tödten. Gleichwol können wir hieraus sehen, wie sehr der Wille unserer Feinde gebunden, und wie sie so gar nichts ohne GOttes Zulassung vermögen, und wann sie gleich allerhand grausame Anschläge wieder uns fassen, es doch nicht anders gehen darf, als wie GOtt will: die Jüden hätten den HErrn JEsum gleichfalls durch die Steinigung und zwar schmählich genug hinrichten und ihren Muthwillen an Ihm ausüben können, aber es muste Christus nach seiner eigenen Aussage gecreutziget und deswegen dem Pilato übergeben werden.

Hiemit tröste dich meine Seele bey schwehren Verfolgungen deiner Feinde, und versichere dich, daß, wann sie gleich noch so rasen und toben, sie doch nur denjenigen Weg gehen müssen, den ihnen dein GOtt und himmlischer Vater zeiget, und du folglich alles, was dir von ihnen angethan wird, als solche väterliche Züchtigungen anzusehen hast, welche gleichsam unmittelbahr von Ihme herkommen, und sie bey der Sache weiter nichts thun, als daß sie nur ihre Hand darzu herleihen; dann: wann sie's aufs klügste greifen an, so geht doch GOtt ein' andre Bahn, es steht in seinen Händen.

So errette mich dann, o JESU! von meinen Feinden, sintemaln ich zu dir auch meine Zu-

flucht nehme; laß deinen heiligen Willen, der allein gut ist, allezeit an mir vollzogen, den Willen meiner erbosten Feinde aber zu schanden werden. Indessen gieb, daß ich jederzeit vor dir mit guten Gewissen wandele, auf mein Thun und Lassen fleissig acht gebe, dasselbige sorgfältig untersuche, in täglicher Gewissens-Prüfung erfunden werde, und mich damit ermuntere, das dabey an mir gefundene Böse abzustellen, und, so sich etwas Gutes zeigen solte, dasselbige durch deines Heiligen Geistes ferneren Beystand zu vermehren. Verleihe, daß diesem nothwendigen Stuck des Christenthums besonders auch alle christliche Regenten ergeben seyn, damit, was sie unartiges und ihrem Stand unanständiges an sich finden, sorgfältig von sich schaffen; den GOTT und Menschen verhassten Hochmuth fahren lassen, als welcher sie gar viel an Vollziehung der Gerechtigkeit hindert; wo sie aber was Gutes an sich oder andern finden, demselben noch ferner nachstreben, und es zu erwünschter Vollkommenheit zu bringen trachten. Endlich schaffe auch, daß wir jederman geben, was wir schuldig sind: Schoß, dem der Schoß gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebühret; und laß uns auch niemand nichts schuldig seyn, als daß wir uns unter einander lieben: um deiner unvergleichlichen Menschen-Liebe willen.

Amen!

Was die Geistlichkeit bereits meinem Jesu zugedacht,
wird nun von den Weltlichen auf das grausamste vollbracht.

Die vier und funfzigste Betrachtung.

Da fiengen an die Hohen-Priester und die Aeltesten Ihn hart zu verklagen / und sprachen: diesem finden wir / daß er das Volk abwendet / und verbeut den Schoß dem Kaiser zu geben / und spricht: Er sey Christus / ein König.

O du verfluchter Lügen-Teufel! du Erz-Verläumder! hast du deine Lust zu lügen und zu verläumden an meinem unschuldigen JESU noch nicht gesättiget? wie kanst du sagen, daß er das Volk abwende? da Er sich doch jenesmals selbst so willig zu Erlegung des Zinß-Groschen verstanden (a), und durch seinen Apostel ausdrücklich vermahnen lässt: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat (b). Wie willst du, ohne deine äusserste Boßheit zu entdecken, behaupten, daß Er den Schoß dem Kaiser zu geben verbiete? da Er doch mit so klaren Worten bezeugt: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist. (c) Wie ist es der Lügen doch so gar unmöglich, bey einerley Gestalt zu bleiben; dann vor dem Rath des Hohen-Priesters, der Schrift-Gelehrten und der Aeltesten muste mein JESUS als ein Gottslästerer verurtheilet: hier als ein Aufrührer angeklagt werden; aber es hatten diese Leute eine unverschämte Huren-Stirne, und wolten sich nicht schämen lernen.

Nimm

(a) Matth. XVII, 24—27. (b) Röm. XIII, 1. (c) Matth. XXII, 21.

Nimm du dich nur, meine christliche Seele, desto besser in acht, und bezeuge dich als einen abgesagten Feind aller Verläumdung und alles Afterredens, und lasse dich ja nimmermehr darzu gebrauchen (a), daß du deinen Nechsten fälschlich belügen, ihm eine böse Nachrede machen, oder wol gar, wie hier diese in der Boßheit ganz vertiefte Leute, durch falsches Zeugniß in grosse Gefahr, ja gar um Leib und Leben bringen soltest. Wie wenig du solches gegen Unschuldige thun darfst, kan dir aus dem, was der Königl. Psalmist sagt, nicht unbekannt seyn, nemlich: (b) Sie rüsten sich wieder die Seele des Gerechten, (tüchten ihm allerhand Lügen an, und trachten mit unverschämten Verläumdungen ihn zu schaden,) und verdammen unschuldig Blut: aber der HErr wird ihnen ihr Unglück (das sie den Gerechten zurichten) vergelten, und wird sie um ihre Boßheit vertilgen: der HErr unser GOtt wird sie vertilgen. Salomon erklärt sich dißfalls noch eigentlicher, wann er sich folgendermassen vernehmen lässt: (c) Ein loser Mensch, ein schädlicher Mann, gehet mit verkehrtem Munde; winket mit Augen, deutet mit Füssen, zeiget mit Fingern, trachtet allezeit Böses und Verkehrtes in seinem Herzen, und richtet Hader an; darum wird ihm plötzlich sein Unfall kommen, und wird schnell zerbrochen werden, daß keine Hülfe da seyn wird. Dann diese sechs Stück hasset der HErr, und am siebenden hat Er einen Greuel: Hohe Augen; falsche Zungen; Hände, die unschuldig Blut vergissen (wann es auch gleich durch andere, und nur wegen seiner falschen Anklage

(a) III. Th. 1778. Bl. (b) Ps. XCIV, 21. 23. (c) Sprüchw. VI, 12—19.

klage geschiehet); ein Herz, das mit bösen Tücken umgehet; Füsse, die behend sind Schaden zu thun; falscher Zeug, der frech Lügen redet; und der Hader zwischen Brüdern anrichtet. Doch solst du dich auch gegen die Schuldigen also aufführen, daß du, so viel mit gutem Gewissen geschehen kan, deren Schande vielmehr zu- als aufdeckest, und alles zum besten ausdeutest; dann so will es der weise Hauß- und Sitten-Lehrer haben: Hörst du was Böses, das sage nicht nach, denn schweigen schadet dir nicht; du solt es weder Freunden noch Feinden sagen (a). Den Nutzen, welcher davon entstehet, zeuget der weise König, wann er spricht: Wer Sünde zudeckt, der macht Freundschaft (b); die Ursach aber, warum wir solches thun sollen, gibt er mit diesen Worten zu verstehen: Die Liebe decket zu alle Ubertrettung (c). Weil wir nun jederman mit Liebe verbunden, und solche zu erweisen schuldig sind, so folgt nothwendig, daß wir unsers Nechsten Fehler lieber zu- als aufdecken sollen. Und dahero wirst du auch den Verleumdern nicht weiter Gehör geben, als in so weit du dardurch Gelegenheit nimmst, den unschuldigen Nechsten zu vertheidigen, oder denjenigen, der sich dieses schändlichen Lasters theilhaftig macht, seiner Pflicht zu erinnern, sintemaln du versichert seyn kanst, daß so wol der Verläumder, als derjenige, der ihm mit Lust zuhöret, und Glauben zustellet, dem Teufel, und zwar jener mit der Zunge, dieser aber mit den Ohren, dienet.

So befleisiige dich demnach, daß du jederzeit mit aufrichtigem Herzen vor GOtt stehen und mit dem

(a) Syr. XIX, 6. 7. (b) Sprüchw. XVII, 9. (c) Sprüchw. X, 12.

dem Königl. Propheten sprechen könnest: Prüfe mich HERR, und versuche mich, läutere meine Nieren und mein Herz; dann deine Güte ist vor meinen Augen (a), (ich betrachte oft, wie herzlich gut du es mit uns Menschen meinest, und habe deswegen Abscheu vor aller Falschheit,) und ich wandele in deiner Wahrheit. Ich sitze nicht bey den eitlen Leuten (die liederlich unnütz Geschwätz in ihren Gesellschaften treiben), und habe nicht Gemeinschaft mit den Falschen, (mit den bedeckten Leuten, die ein falsches Herz unter freundlichen Worten und Gebehrden verdecken.) Ich wasche meine Hände in Unschuld, (wann ich des Morgens aufgestanden bin, und mich waschen will, so nehme ich mir dabey herzlich für, daß ich den Tag über in Unschuld, in Aufrichtigkeit und Gottseeligkeit wandeln will.) Wo deine Aufführung also beschaffen ist, so wird der Höchste dich auch vor dergleichen Lügen-Mäulern und ihren giftigen Pfeilen in Gnaden behüten, daß sie dir nicht schaden können.

Warum aber diese Höllen-Brut mit einer solchen Anklag vor Pitalo aufgezogen kommen, ist ohne Zweifel die Ursach, weil sie wol wusten, daß mein unschuldiger Heyland um deswillen desto ungnädiger von diesem heydnischen Richter werde angesehen, sie aber ihres mörderischen Verlangens desto leichter theilhaftig werden, sintemaln derjenige, so das Laster der beleidigten Majestät begangen, alsobald Leib und Leben verwirket, und wenig Gnade zu hoffen hat. Ach, wann doch diese tolle Leute ihrem Verstand so wol zum Guten als Bösen angewendet hätten, sie würden es ohne Zweifel darinnen weit gebracht haben; aber so hiesse es

von

(a) Ps. XXVI, 23. u. folg.

von ihnen: Weise sind sie gnug, übels zu thun, aber wol thun wollen sie nicht lernen (a). Aber so gehet es leider durchgehends bey denen Welt-Kindern (b): sie sind so weiß und verschlagen im Irrdischen, daß man auch wol keinen Knecht oder Magd so einfältig findet, die nicht einige Streiche zu machen wissen, wie sie ihre Herrn und Frauen betrügen wollen; man wird schwehrlich einen so albern Hirten oder Taglöhner antreffen, der nicht mit seiner Handthierung sich verbottene Vortheile zu verschaffen und seinem Nechsten zu berücken und zu betrügen wüste: will man aber ihre Klugheit in geistlichen Dingen untersuchen, und von göttlichen Sachen, die ihrer Seelen Heil und Seeligkeit betreffen, bey ihnen Nachfrag halten, so findet sich nichts als lauter Finsterniß und Unwissenheit, und dürfen sich noch wol darzu verwundern, daß man sie, als einfältige schlechte Leute, um so hohe Dinge befragen möge, gleich als wenn sie keine Seele hätten, die der Sohn GOttes mit dem theuern Löse-Geld seines kostbaren Bluts an sich gekauft, und welche des himmlischen Lichtes fähig und zum ewigen Leben erschaffen wäre. Will man hiervon noch deutlicher überzeugt seyn, so lasse man sich nur mit solchen Welt-klugen Leuten in ein geistliches Gespräch ein, man wird mit seiner grösten Erstaunung befinden, wie finster und unbekannt ihnen alle Glaubens-Articul und die edelsten Sprüche der Schrift sind, und wie so gar unerfahren sie sich im Erkänntniß ihrer selbst, ihres GOttes und um sie so hoch-verdienten Heylandes JEsu Christi, dann auch ihres Nechsten und der Welt bezeigen; absonderlich wissen die meinsten unter den gemeinen

(a) Jerem. IV, 22. (b) III. Th. 961. Bl.

Leuten nicht einmal, warum sie Christen sind, worzu sie ihr Christenthum nutze, und wie sie sich dessen im Leben und Sterben zum Trost, zur Freude und zum Friede ihrer Seelen gebrauchen sollen; Haben sie schon noch zur Noth den Buchstaben ihres Catechismi gefasst: so fehlt es doch den meinsten an rechten Verstand, an der Zueignung und lebendigen Ubung. Doch verhält es sich nicht nur allein mit denen einfältigen, geringen und schlechten Leuten also, sondern es zeiget auch der meinste Theil von den Gewaltigen, Grossen, Reichen, Gelehrten, Klugen und Weisen in der Welt an solchem Gnaden-Licht der Seelen einen grossen Abgang: Die Kinder werden von ihren weltlich-gesinnten Eltern nicht nach ihrem Tauf-Bund im lebendigen Erkänntniß GOttes und JESU Christi ihres Erlösers unterrichtet, noch auf dieses innerliche Gnaden-Licht und Regierung des Heiligen Geistes im Wort und Gebet von GOtt zu suchen angewiesen, sondern man vergnügt sich, wann sie den Buchstaben des Catechismi fassen, dabey aber nach dem Geist der Welt fein heroisch, spitzig, verschlagen, resolut und fertig sind; wann sie sich zur Nahrung, zur Haußhaltung, zum Handel und Wandel, zu Staat-Sachen, weltlicher Klugheit, wie auch über dieses zu allerley losen Händeln wol anlassen. Hierinnen nun suchen die fleischlich-gesinnten Eltern ihre Freude, und machen sich grosse Hofnung von ihren Kindern; diese aber wachsen in dieser ihrer eingepflantzten Thorheit und verdammlichen Welt-Liebe auf, und weil sie von Jugend auf weder zur Furcht GOttes, noch zum Erkänntniß, Liebe und Nachfolge ihres JEsu, auch nicht zum rechten Schmack der christlichen Lehre

im

im Wort und Geist, nicht zur Verachtung der Eitelkeit und Betrachtung der Ewigkeit angewiesen sind, so vertiefen sie sich in der Welt Wollust, in ihrer Ehre, Herrlichkeit, Weißheit, halten das Christenthum für eine schlechte Sache, und werden damit entweder Heuchler und Maul-Christen, oder wol gar Spötter und Atheisten. Dieses ist auch die rechte, wahre und eigentliche Ursach, warum solcher Leute alle Winkel voll stecken, und die heutigen Klagen über das verfallene Christenthum sich allenthalben so sehr vermehren. Ach mein Christen-Mensch, siehe dich in deiner Kinder-Zucht wol vor, und laß diese theure Pfänder, die dir GOtt durch deine gesegnete Ehe anvertrauet hat, durch deine Schuld nicht verwahrloset noch diese edle zum Paradies GOttes versehene Pflanzen durch deine Nachläßigkeit verwildert werden, sondern verwahre, baue, säubere, begiesse, beschneide an ihnen, so viel nur nöthig ist, damit sie ihre Stelle beständig daselbst finden, und aus dieser noch unsaubern Erden mit in den schönen Himmels-Garten mögen versetzt werden. Ach denke Tag und Nacht darauf, wie du ihre von Natur zwar unartige, aber durch den Tauf-Bund geheiligte Seele bey solcher Reinigung erhalten und zum Preiß deines GOttes auferziehen mögest, damit deine Seeligkeit vergrössert seye, wann du deine Kinder gleichfalls damit begabt sehen wirst, und mit höchsten Freuden vor dem Thron GOttes stehen und sagen kanst: Hier bin ich, HErr, und die Kinder, die du mir gegeben hast (a); ich habe deren keines verlohren (b). Bedenke doch nur, wie es Eltern schmerzen solte, wann nur der geringste

(a) Es. VIII, 18. (b) Ebr. II, 13. Joh. XVII, 12.

Schmerz bey denen Seeligen in jenem Freudens-Leben statt hätte, wofern sie einmal nur eines von ihren Kindern in der ewigen Höllen Pein, und dieses noch darzu aus ihrem Verschulden, das ihnen aber der HErr wegen noch hier erfolgten wahren Buß nachgesehen, wissen müsten: Erwege nur, wie deren Verdammniß durch Anschauung ihrer ewig verlohrnen Kinder vervielfältiget seyn werde, und schliesse es aus des reichen Mannes so sehnlicher Bitte (a), die er an dem Vater Abraham, oder vielmehr an den grossen GOtt selbsten, wegen Abwendung der Verdammniß seiner Brüder gethan hatte, als welche keineswegs aus einer Barmherzigkeit gegen sie, als von welcher die Verdammten nichts wissen, sondern aus Furcht einer noch grössern Qual hergeflossen ist; sintemaln es gar wol zu gläuben, daß diejenige, welche hier einander ihre sündliche Lust vermehren helfen, sich auch dorten die Verdammniß häufen, und ihre ohnedem unerträgliche Pein selbst vergrössern und noch unleidentlicher machen. Ach, so nehmet dann, liebste Eltern, den euch von GOtt anvertrauten, und auf eure arme Seelen gebundenen Kinder-Seegen wol in acht; suchet durch deren fleisige Wartung euch viele Stuffen in Himmel zu bauen, wiederstehet zu dem Ende mit aller Macht schon von dem zartesten Alter an der Boßheit eurer Kinder, und suchet den durch die Heiligen Tauf in ihnen entzündeten Glauben durch Aufmunterung zur wahren Liebe gegen GOtt und dem Nechsten und allerhand christlichen Tugenden thätig zu machen, so werdet ihr für solche eure so wol angewandte Sorgfalt und glücklich ausgeschlagene Mühe

(a) Luc. XVI, 27. 28.

Mühe von GOtt und Menschen Dank und Belohnung zu hoffen haben; und ihr könnet euch desto besser trösten, wann ihr euer so löbliches Absehen doch nicht allenthalben erreichet, daß ihr doch, so viel an euch gewesen, nichts versäumet, und deswegen ihr Verderben euch niemand schuld geben könne.

Zu dieser Betrachtung der oft mehrentheils so schlecht eingerichteten Kinder-Zucht, als eine Ursach des Verderbens in allen Ständen, hat uns die Erwehnung des so kaltsinnig geführten Christenthums gebracht, zu diesem aber die lügenhafte Anklage und dabey erwiesene Spitzfündigkeit und Welt-Klugheit der Feinde des HErrn Christi. Vielleicht aber mögst du gedenken, es seye dieser Leute Beschuldigung eben so gar ungegründet nicht gewesen, sintemaln sich unser Heyland für den wahren Meßiam zum unterschiedlichenmal öffentlich bekennet, und sich auch vor Pilato selbsten für einen König auszugeben nicht gescheuet, woraus dann ihre Anklag ganz natürlich geflossen, als welche aus solcher Bekänntniß gar wol geurtheilet, daß, wer sich vor einen König und den Meßiam ausgebe, nothwendig verlange, daß dieses Volk, dessen König er seyn wolle, niemand als ihm Unterthänigkeit erweisen, und Schoß und Steuer geben solle: Allein es flieset dieses aus einer falschen vorgefassten Meinung, als ob der Meßias ein weltlicher König seyn würde, welches aber mit der Wahrheit nicht übereinkommt, sintemal sich von dessen Reich eine ganz andere Beschreibung bey denen Propheten findet; dann so heisst es von demselbigen: dein Reich ist ein ewiges Reich, und deine Herrschaft wäret für und für (a); und von dem König selbst: GOTT,

(a) Ps. CXLV, 13.

dein Stul bleibet immer und ewig (a); so heisst es auch von beiden: Der HERR hat ein Reich angefangen, so weit die Welt ist, und zugerichtet, daß es bleiben soll. Von dem an stehet dein Stul fest, du bist ewig (b); welches dann lauter solche Redens-Arten sind, die von einem weltlichen König nicht können gesagt werden, folglich ist des Meßiä Reich nicht von dieser Welt, und so dann hat sich auch mein Heyland für keinen weltlichen König ausgegeben, wann Er sich für den Meßiam öffentlich bekennet, hat auch nicht einerley Interesse mit denenselbigen, und derowegen nicht Ursach gehabt, das Volk abzuwenden, und zu verbieten, daß man den Schoß dem Kaiser geben solle. Ist also wiederum eine häßliche Verdrehung seiner Worte, und eine derbe unverschämte Jüdische Lügen, dero Abscheulichkeit wir schon bey anderer Gelegenheit gesehen, und unsere Erbauung daraus gezogen.

Ist also nichts mehr übrig, als dich, o heiligster JEsu, demüthigst zu bitten, daß du mich nach dem innwendigen Menschen mögtest stark machen, alle Schmähungen, Lästerungen und Verläumdungen gedultig zu ertragen, damit mich solches Böse nicht überwinde, und ich etwan gleicher Laster theilhaftig werde, sondern dasselbige vielmehr mit Erzeigung vieles Guten glücklich bezwinge. Und weil es einmal gewiß, daß du ein HERR aller Herren, ein König aller Könige, und der Höchste auf den ganzen Erdboden bist, so gieb, daß ich diese deine Herrschaft mit demüthigster Ehrerbietigkeit erkenne, mit unterthänigsten Gehorsam verehre,

(a) Ps. XLV, 7. (b) Ps. XCIII, 1. 2.

re, und mich in allem also bezeuge, wie es meinem christlichen Glauben und deiner Hoheit zukommt; damit, wann ich hier meine schuldige Pflicht in deinem Gnaden-Reich beobachtet, ich auch von dir in dein Ehren-Reich aufgenommen werde, und mit dir daselbst herrschen und regieren möge immer und ewiglich, Amen.

Die fünf und funfzigste Betrachtung.

Da gieng Pilatus wieder hinein in das Richt-Hauß / und rief JEsu / und fragte Ihn / und sprach: Bist du der Jüden König? JEsus stunde vor ihm / und antwortete: Redest du das von dir selbst / oder haben es dir andere von mir gesagt? Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohen-Priester haben dich mir überantwortet / was hast du gethan? JESUS antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wäre mein Reich von dieser Welt / meine Diener würden darob kämpfen / daß ich den Jüden nicht überantwortet würde. Aber nun ist mein Reich nicht von Dannen. Da sprach Pilatus zu Ihm: so bist du dannoch ein König? JEsus antwortete: du sagsts, ich bin ein König / ich bin darzu gebohren / und in die Welt kommen / daß ich die Wahrheit zeugen soll:

wer aus der Wahrheit ist / der höret meine Stimme. Spricht Pilatus zu Ihm: was ist Wahrheit?

Wie hat doch der unglaubige Heyd die recht glaubig seyn wollende Jüden mit seiner Aufführung so sehr beschämt; wie wuste doch der weltliche Richter weit besser, als die stolzen Geistlichen, was sich bey Untersuchung eines angegebenen Verbrechens geziemete: die gewissenlosen Hohen-Priester und Aeltesten vermeinten den weltlichen Arm nur zu Vollziehung ihrer Ungerechtigkeit zugebrauchen, und wolten Pilatum überreden, daß er nur weiter nicht inquiriren mögte, weil sie ihn schon dieser Mühe überhoben hätten: er aber unterließ gleichwol nicht, durch hin- und herfragen die Sache klar zu machen, und seinem richterlichen Amt, so viel diese Untersuchung betrift, ein Genügen zu leisten; ja er gieng hierinnen gar so weit, daß er willens war, den unschuldigen JEsum, von dem er merkte, daß Ihm seine Feinde nur aus Neid überantwortet hatten, ihnen aus den Händen zu spielen, und auf freyen Fuß zu setzen; doch blieb es nur bey dem guten Willen, die That selbsten aber so bald aus, so bald ihm nur mit der Kaiserlichen Ungnade gedrohet wurde.

Willst du nun, mein andächtiger Christ, in deinem Vorsatz beständiger seyn, und das, was du dir Gutes vorgenommen, auch glücklich ausführen (a), so must du dich nicht auf deine eigene Kräfften, sondern auf die Gnade GOttes und deines Heylandes, samt dem mächtigen Beystand seines

Heil.

(a) III. Theil 1705. Bl.

Heiligen Geistes verlassen, und mit der christlichen Kirch erseufzen: Ich lieg im Streit und widerstreb, hilf, o HErr Christ, dem Schwachen! an deiner Gnad allein ich kleb, du kanst mich stärker machen; kommt nun Anfechtung her, so wehr, daß sie mich nicht umstossen, du kanst massen, daß mirs nicht bringt Gefähr: ich weiß, du wirsts nicht lassen. Mit diesem Beystand hat ohne Zweifel jener fromme Edelmann, so aus dem Geschlecht der Weller herstammte, seinen löblichen Entschluß gefaßt, sich nimmermehr voll zu trinken, welchem er auch dermassen behauptet, daß nicht nur niemand sich rühmen kunte, er hätte ihn jemaln voll gesehen, sondern, da ihm der Herzog Georg von Sachsen einen Rausch beybringen wollen, und er sich mit keiner Bitte oder Entschuldigung weiter schützen kunte, aus christlichem Eifer in diese Worte herausgebrochen: Ey, so will ich dannoch über mein Vermögen nicht trinken, und wann gleich drey Fürsten auf einander säßen; dann da steht GOttes Geboth: Saufet euch nicht voll Weins. So muß eines rechtschaffenen Christen Vorsatz beschaffen seyn; diesem raren, aber höchst löblichen Exempel folge auch du nach, und sprich mit David: Weichet von mir, ihr Boßhaftigen; ich will halten die Gebothe meines GOttes (a); ich will lieber alles leiden und lassen, ja eher sterben, als in einige Sünde willigen, und wieder GOttes Gebothe thun.

Damit aber Pilatus seinen Vorsatz, wie er wol dazumal meynen mogte, glücklich ausführen kunte, so greif er die Haupt-Sache selber an, er befragte den angeklagten JESUM um den Haupt-

(a) Ps. CXIX, 115.

Punct, und sagte: Bist du der Juden-König; dann darauf kam alles an, deswegen wurde er angeklagt, und nach dem sich dieses befinden würde, nachdem solte er geurtheilet werden; und also hat sich dieser heydnische Land-Pfleger auch in diesem Stuck als ein vorsichtiger und kluger Richter aufgeführet. Folge auch hierinnen mein für deine Seeligkeit sorgender Christ, und befleisige dich in deinem ganzen Christen-Wandel einer wolanständigen und höchst-nöthigen Vorsichtigkeit. Wuste sich dieser heydnische Mann nur in weltlichen Dingen so klug und vorsichtig aufzuführen, da er doch, wenigstens in dieser Handlung, bey dem Gegentheil wenig würde zu verliehren gehabt haben: wie viel mehr hast du in allen deinen Vornehmen vorsichtig zu handeln, als wordurch du dir die ewige Glückseeligkeit zu wegen bringen kanst, wiedrigenfalls aber alles Jammer und Herzenleid über den Hals ziehen würdest; wie aber diese christliche Vorsichtigkeit soll eingerichtet und beschaffen seyn, hast du schon bey anderer Gelegenheit lesen können.

Des HErrn Christi darauf erfolgte Antwort ist also beschaffen, daß man daraus siehet, wie Er nur Gelegenheit gesucht, sich von dieser Materie mit dem Pilato noch weiter zu unterreden, als deren Wissenschaft diesem Heiden nicht wenig hätte nutzen können, wofern er sie nur recht begreifen, und mit seinem was ist Wahrheit? den Discours nicht so kurz abbrechen wollen. Indessen siehet man doch daraus so viel, wie man alle Gelegenheit zu nutzlichen und erbaulichen Unterredungen ergreifen solle, welches, wann wir es beobachten wolten, vielen sündlichen Reden einen groffen Abbruch thun würde. Dann man bedenke nur, was in der

Welt

Welt gemeiners ist / als von solchen Sachen zu reden, die entweder zu des Nächsten Verunglimpfung oder ärgerlichen und nichts bedeutenden Narrens-Possen ausschlagen, oder zum unzeitigen Splitter-Richten über des Neben-Menschen Thun und Lassen Gelegenheit geben; und wo man den Leuten diese Materie in ihren Unterredungen benehmen wolte, würde es eben so viel seyn, als ihnen ein ewiges Stillschweigen auflegen, weil sich mehrentheils in diesem üblen Zeit-Vertreib ihre ganze Weißheit anfängt und auch endiget; wer daran zu zweifeln gedächte, könnte nur auf der nächsten Personen, die er beysammen siehet, ihre Reden merken, so würde er von der Wahrheit dieses Vorgebens gar geschwind überzeugt werden, sintemaln dieses was so gar gemeines ist, daß nicht wol zu vermuthen, wie man eben zu solcher Zeit auf solche Leute stossen werde, die ihrer Pflicht besser eingedenk, und sich mit was nutzlichers zu unterhalten gewohnt sind. Es ist ja leider höchstens zu bedauern, daß, wann etwan in einer Zusammenkunft ein paar christliche Herzen neben einander zu sitzen kommen, und sich etwan aus heiliger Schrift unterrichten, oder Wechsels-weiß ihre Meinungen von einem gewissen Spruch entdecken wollen, die übrigen Anwesenden es oftmaln so wenig vertragen können, daß sie sich, ob ihnen gleich dardurch an ihrer Eitelkeit der geringste Abbruch nicht geschiehet, alsobald öfentlich darüber beschwehren, und zu verstehen geben, daß dieses nun keine Zeit seye, von solchen Sachen zu handeln; sie solten es verspahren, bis sie in der Kirchen oder anderswo allein zusammen kämen, jetzt wolle man lustig seyn/ und die Grillen ausfliegen lassen; man solle bedenken/ daß der Wolstand wolle Zeit/ Ort und Gelegenheit

genheit wolle beobachtet wissen, und daß man mit dergleichen Reden eine lustige Compagnie verderben könne. Ist aber dieses nicht eben so viel gesagt, als: Diese Zeit wollen wir dem Teufel opfern, da soll der liebe GOtt ganz keinen Theil daran haben/ und also muß man alles, was jenem zuwider ist, davon ausschliesen. O ihr verführten Christen/ doch, was sage ich/ Christen/ ihr zu euerer schwehren Verdammniß getaufte Heyden, ihr schändlichen Verräther eures eigenen Christenthums, solte denen Christen auch mitten unter Christen gewehret seyn, von GOtt und seinem Wort, und ihrem Heyland JEsu Christo bey aller Zeit und Gelegenheit zu reden? solte damit eine von Christen gehaltene Zusammenkunft verderbt werden können? Solte man nicht vielmehr die Christen aus ihrem Gespräch, als wie die Vögel aus ihrem Gesang, beurtheilen? Ach, ihr verblendeten Leute! wo gedenkt ihr hin, daß ihr dieses ein Verderben der Zeit nennet, was doch einen solchen Müßiggang noch am verantwortlichsten machen kan? Das ist ja eine seelige Stund, in welcher man GOttes gedenkt, sonst verdirbt alle Zeit, die wir zubringen auf Erden; wir sollen seelig werden, und bleiben in Ewigkeit, und folglich auf Erlangung dieser Seeligkeit unsere Gedanken beständig richten. Was meinet ihr wol, daß ihr dieses eine Zerstörung der Lust heisset, worüber doch ein wahrer Christ ganz ungemeine Vergnügung empfindet? Doch ich weiß schon, wo es euch drücket: ihr seyd vom Vater dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wolt ihr thun, und daher kan es freylich nicht anders seyn, als daß dieselbige durch das Angedenken euers unseeligen Zustands bey solchen heiligen Betrachtungen

gen verderbt wird. Es ist euch bey denen geistlichen Ubungen vielleicht als einem Menschen / dem ein gewisser Geruch in einem Zimmer zuwider ist, aus welchem er sich deswegen entfernen oder in eine Ohnmacht sinken muß; weil nun leider, aus etlicher Aufführung zu befürchten, ihr dürfet eine von denen seyn, die verlohren werden, so ist euch das Andenken von GOtt und seinem Wort ein Geruch des Todes zum Tod; denen aber, die seelig werden, ist es ein Geruch des Lebens zum Leben (a). Es ist auch bey andern die Ursach, daß sie solche geistliche Unterredungen nicht gerne anhören / weil ihnen ihr Gewissen dardurch reg gemacht wird, und sie schon vermuthen, daß sie wegen ihres geführten Lebens kein gutes Urtheil in H. göttlicher Schrift zu erwarten und das Wort Christi so wol hier vor dem Richter-Stul ihres Gewissens, als dermaleins an jenem Tag richten und verdammen werde. Weil aber dieses bey ihrer vielen ein Betrug des Satans, wordurch er sie in ihrem Sünden-Schlafe erhalten und damit zu dem ewigen Tod bereiten will, so bitte ich sie um der Wunden JESU willen, die Er sich auch um ihrer Erhaltung wegen schlagen lassen, sie scheuen sich nicht, ihre Sünden-Wunden aufzudecken, ihren verzweifelt bösen Schaden sich vorstellen zu lassen, und wie so gar nichts gesundes an ihrem ganzen Gewissen, sondern alles voller Striemen und Eiter Beulen ist, dafür aber die Salbe aus Gilead, ich meine das Wort GOttes, zu ihrer Genesung anzuwenden, dann diesem wird die Kraft zugeschrieben, daß es alles heilet (b). Eröfnen sie nun ihren Zustand solchen Christen, welche das Wort GOttes recht zu theilen und einen jedweden nach

(a) 2. Cor. II, 16. (b) B. der Weißh. c. XVI, 12.

nach dem Zustand seiner Seelen zu begegnen wissen: so können sie von ihrem Sünden-Aussatz durch dieses mächtige Wort, welches wie ein Feuer ist, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt, (a) bald wieder geheilet, ihr Gewissen völlig wieder befriediget, und in einen solchen Zustand gesezt werden, daß sie nachgehends so grosse Liebhaber desjenigen Worts sind, das an ihnen eine so herrliche Cur verrichtet, und durch welches sie so ungemeine Wolthaten empfangen, als sie vorhero dasselbige gehasset und gefürchtet haben. Nun, wer Ohren hat zu hören / der höre.

Aus Pilati Antwort vermerken wir wol / daß wir ihn auch unter diejenige zu zehlen, welchen mit Vorhaltung des Worts GOttes ein schlechter Dienst geschehen, weswegen er dem HErrn Christo gar trotzig antwortete: Bin ich ein Jude? Er hielte sichs vor einen Schimpf, daß ihn mein Heyland als einen Juden tractiren, und viel von ihrer Lehre hersagen wolte. Und so machen es natürlich auch viel heutige Maul-Christen, sie liessen sich eher weiß nicht was als einen guten Christen schelten, und wann einer vermeinen wolte, damit ihre Gunst zu erlangen, würde er sehr blind ankommen; was, dürfte er wol sagen, meint ihr, daß ich ein Pietist bin? ich bin ein rechtschaffener Christ, und mag mit solchen Schleichern nichts zu thun haben; wann es bey mir stünde, ich wolte solche Kerls alle zum Lande hinausjagen. Ach, du arme Creatur, dein Ruhm ist nicht fein; wärest du nur ein Pietist, wie ihn Jacobus beschreibet, wann es heißt: (b) Seyd Thäter (ποιηταὶ) des Worts, und nicht Hörer allein; aber so könnte man dich zwar auch einen Pietisten

(a) Jerem. XXIII, 29. (b) Jac. I, 22.

tisten, aber in ganz andern Verstand, nennen / nemlich einen solchen, der sich in allen Werken der Ungerechtigkeit emsig finden läßt, von denen der Apostel Paulus schreibt: (a) daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit. Es hätte der Teufel dem Christenthum keinen schlimmern Streich versetzen können, als daß dieses an sich selbst so gute Wort so verdächtig gemacht, und ein jeder, welcher etwan eine besondere Meinung häget, damit belegt worden, dann damit hat er rechtschaffene Christen, die vor der Welt auch für eigensinnige Köpfe, und die sich nach der hergebrachten Gewohnheit nicht richten wollen, angegeben werden, zugleich verdächtig gemacht, weil man sich insgemein einbildet, ein Pietist sey nichts anders, als ein wunderlicher Mensch, der sich allerhand ungereimte Sachen in Kopf kommen läßt, und selbige alsdann für die Richt-Schnur in Glaubens-Sachen ausgiebt; welches zwar eigentlich von denen Enthusiasten und Träumern nicht aber von denen, welche Jacobus vorbesagter massen beschrieben, kan gesagt werden.

Mit dieser von Pilato empfangenen schnöden Antwort läßt sich mein Heyland dannoch nicht abschrecken, daß Er in seinem angefangenen Discours nicht hätte fortfahren sollen; weswegen er ferner bezeigt: (b) Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den Jüden nicht überantwortet würde: aber nun ist mein Reich nicht von dannen. Giebt uns damit zu verstehen, daß, wann wir gleich jemand vor uns haben, welcher unsere geistliche Reden nicht gerne anhöret,

(a) 2. Thess. II, 12. (b) Matth. VII, 6.

anhöret, wir deswegen nicht so gleich damit innen halten, sondern so lang damit fortfahren sollen, biß alle Hofnung zur Erbauung an einem solchen Menschen verschwunden; dann alsdann gilt, was unser Heyland an einem andern Ort sagt: (a) Ihr solt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlein nicht vor die Säu werfen, weil man nemlich nichts als Schaden und Undank von ihnen zugewarten hat, dann darum sezt er eben dazu: auf daß sie dieselbigen nicht zertretten mit ihren Füssen, und sich wenden, und euch zerreissen. Daß aber mein JEsus sein Reich von denen weltlichen Herrschaften unterscheidet / geschiehet darum, weil es mit beiden eine ganz unterschiedene Beschaffenheit hat. (a) Die Güter in denen Welt-Reichen füllen nur die Augen: hingegen die im Reich Christi anzutreffen, sättigen das Herz; jene haben mehr Schein: diese mehr Kraft; jene den Schatten: diese das Wesen; die weltlichen Regenten sind ausser uns: Christus herrscht in uns; jedoch können wir davon nicht eher recht urtheilen, biß wir das Reich GOttes in unsern Seelen verspühren, dann werden wir erst merken, was für ein Unterschied unter der Welt und deren Eitelkeit, und unter dem Christenthum und dessen Herrlichkeit. Aber hievon bey einer andern Gelegenheit.

Gieb mir nur, mein getreuester Heyland, daß ich jederzeit dich mit deinem Reich und Gaben in mir finden oder zum wenigsten noch jetzo erlangen möge. Zu dem Ende verleihe mir deinen H. Geist, der mich in meinem guten Vorsatz, ein gehorsamer Unterthan deines Reichs zu seyn, stärke, und denselbigen

(a) II. Theil 799. Bl.

selbigen zu allen Zeiten in die erwünschte Würkung bringe. Und weil auch meine schuldige Treue gegen dich erfordert, daß ich, so viel an mir ist, dieses dein Reich ausbreiten und vermehren helfe, so gieb, daß es unter andern auch durch erbauliche Unterredung mit meinem Nächsten aus deinem heiligen Wort geschehe, und lege meinen Worten so viel Kraft bey, daß sich die noch rebellischen und zu deinem und ihrem eigenen Feind übergelaufene Seelen wieder gewinnen, und Dir, als ihrem rechtmäßigen Ober-Haupt, wieder zuführen lassen. Verleihe, daß ich von dieser einem Christen wol anständigen Bemühung durch der Welt Undank nicht bald abgeschrecket werde / sondern so lang anhalte, als sich noch Hofnung zu ihrer Bekehrung zeiget, und wir alsdann insgesamt hinfüro als rechtschafene Thäter deines Worts erfunden werden, auch unsere Treue und Gehorsam damit bezeigen, daß wir deinen uns darinnen geoffenbahrten Befehl nachleben, und uns als gehorsame Unterthanen deines Reichs jederzeit aufführen; biß Du uns endlich aus dem Reich der Gnaden in das Reich der Ehren versetzen wirst, da wir dich dorten, wo deines Königreichs kein Ende seyn wird, mit allen Engeln und Auserwählten loben und preisen wollen. Amen!

Die sechs und funfzigste Betrachtung.

Und da Er das gesagt / gieng er wieder hinaus zu den Jüden / und sprach zu ihnen: Ich finde keine Schuld an Ihm. Und da

JEsus verklaget ward von den Hohen-Priestern und Aeltesten / antwortete Er nichts. Pilatus aber fragete Ihn abermal und sprach: Antwortest du nichts? Siehe / wie hart sie dich verklagen; hörest Du nicht? Und Er antwortete ihm nicht auf ein Wort mehr / also daß sich der Land-Pfleger verwunderte.

Pilatus spottete meinen JEsum kurz vorher mit der Wahrheit, auf welche sich der Mund der Wahrheit berief, und legte damit sein leichtsinniges Gemüth und nach der Welt-Mode eingerichtete Politic genugsam an den Tag; er meinte nemlich, es wäre mit der Wahrheit nicht weit zu kommen; wer seine Sache mit der Wahrheit schmücken wolle, der habe es schon so gut als verlohren. O Pilate, Pilate, schwatze nicht zu viel aus der Schul / man dürfte sonst denken, weil du selbst ein vornehmer Römischer Rechts-Gelehrter bist, und am besten weist, wie es bey Gerichten zugehet, du mögtest, so sehr du auch die Wahrheit verwirfst, gleichwol allhier wider deinen Willen die Wahrheit geredet haben. Ach, wie viele gehen heut zu Tage getrost vor Gericht, verlassen sich auf ihre gerechte Sache, und vermuthen nichts wenigers, als einen ungerechten Ausspruch, müssen aber erfahren, daß sie oft der Richter selbst mit ihrer ungeschmünkten Erzehlung für einfältige Schöpse hält, weil sie ihrer Sache keinen schönen bunden Rock angelegt, sondern sie mit der nakenden Wahrheit aufgezogen kommen lassen; da gehet es alsdann an ein Spötteln und Höhnen; ein jeder der Lust hat,

den

den Rachen wider einen solchen Unschuldigen aufzusperren, und allerhand unverschämte Lügen herauß zu kotzen, hat freye Macht dazu; der Richter mag die liebe Einfalt nicht einmal hören, und gibt ihr kurz zu verstehen, daß sie Sach-völlig und von ihm für schuldig werde erkannt werden, und dieses oft mit einer solchen unverschämten Verwegenheit und verwegenen Ungerechtigkeit, daß der Ausspruch erfolgt, ehe der Beklagte noch widerlegt oder die geringste Einwendung von dem andern Theil, weil solcher wol gar noch nicht einmal zu gegen, gemacht worden ist; da heißt es gleich: ihr werdet wol unrecht haben; ob man gleich nichts anders als des Beklagten schlechte und gerechte Sache, oder ein sündliches und ungerechtes Vorurtheil von demselbigen für die Ursach anzugeben weiß, oder zum wenigsten angeben könnte.

Pilatus scheinet hier wol etwas gerechter als dergleichen ungerechte Richter zu seyn, und will den unschuldigen JEsum mit seiner einfältigen Wahrheit gleichwol nicht stecken lassen, sondern giebt sich seinetwegen viel Mühe, ihn aus der Jüden Hände zu erretten; er gieng noch einmal zu den Jüden hinaus, und bekannte öffentlich: Ich finde keine Schuld an Ihm. O wer wolte auch an demjenigen, in dessen Mund niemaln ein Betrug erfunden worden, einige Schuld finden? an dem, der von der Erb-Sünde so wol als allen würklichen Sünden befreyet war; der hie zu der allgemeinen Regul, welche heißt: (a) Sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an GOtt haben sollen, die Ausnahm gesezt: (b) Er ist uns in allem gleich worden, ausgenommen in der Sün-

(a) Röm. III, 23. (b) Ebr. IV, 15.

de; wer wolte die Unschuld selbst zu beschuldigen sich unterstehen dürfen? Niemand, als diejenige, die in der Boßheit so weit, als die verstockten Juden, gekommen; nur diejenige, welchen keine Lügen zu groß, die sie nicht über ihre vermaledeyte Zunge ohne Bedenken springen lassen: ob daher so meinen JEsum Pilatus gleich für unschuldig erkannte, fiengen diese in Sünden ganz tode Herren Ihn gleichwol an von neuem zu verklagen, und ihrem Proceß vom ersten Anfang her zu widerholen; sie machen es, wie diejenige, welche sich in die Rechts-Händel so verliebt, daß sie davon nicht wieder abzubringen sind, und eher das Leben, als ihre gottlose Lust an Rechten und Fechten verlieren wollen. Jener Geistliche in Frankreich, welcher in seiner eigenen Angelegenheit sehr viele Proceße zu führen hatte, also daß der König ein besonderes Mitleiden mit ihm truge, und deswegen verordnete, daß seine Sachen kurz und auf einmal solten abgethan werden, damit er wieder Ruhe geniessen könnte, welche ihm nothwendig bey so vielen Händeln mangeln müste, bathe sich sich bey dem König die Gnade aus, daß er ihm doch nur die Helfte davon lassen mögte, damit er doch was zu thun hätte; worüber der König entrüstet gesprochen: Ey, so lasts ihm lieber alle, wann ihm so sehr mit gedienet ist. Wie oft meinet ihr wol, werde dieser närrische Zänker das Apelliren, Supplíciren, Revidiren haben vor die Hand nehmen und also seinen Proceß wieder von vornen anfangen müssen, damit er sie fein lang hinaus spielen können? Ich habe, schreibt unser seel. Scriver (a), einen gelehrten Juristen erzehlen hören, daß einesmals ein Mann, der einem andern mit funfzig

(a) IV. Th. 761. Bl.

Reichs-

Reichs-Thalern verwandt war, zu ihm gekommen, und ihm zu verstehen geben, daß er ihn in dieser Sache gerne gebrauchen mögte: wie nun jener die hierinnen bereits ergangene Schriften durchsehen und befunden, daß solche völlig ausgemacht und der Beklagte schon mehr als ein wiedriges Urtheil erhalten, der Kläger und Schuld-Herr auch das Geld einer Kirchen geschenkt, hat er diesen ernstlich zugeredet, daß er doch wider sein Gewissen nicht handeln noch sich wegern solte, eine ausgemachte Schuld zu bezahlen, gleichwol aber blieb dieser auf seiner Meinung, und ersuchte den Rechts-Gelehrten, er mögte doch hervorsuchen, was er nur immer könnte, weil er lieber dreyhundert Thaler verrechten, als eine so verhaßte Schuld bezahlen wolte, wurde aber mit seinem Ansuchen abgewiesen. Noch einen grössern und in die weitläuftige, ehrenrührige und allen redlichen Gemüthern billig verhaßte Processen verliebten Thoren finden wir an einem Burgundischen Edelmann, welcher einen Rechts-Streit führte, darüber aber tödlich krank war; dann dieser mit Haasen-Belz gefütterte Mensch befahl, daß man, wofern er an solcher Krankheit sterben würde, ihm das in seiner Sache erfolgende Urtheil in einer vidimirten Copey oder Abschrift in das andere Leben nachsenden solte; das heißt ja, meine ich: Die gerne hadern, sind allzumal Narren (a). Es ist schon längstens einigen Rechts-Gelehrten, die gewohnt waren nach ihrem Gewissen zu handeln, dieses den zeitlichen und ewigen Gütern des Menschen so nachtheiligen Processiren dermassen verhaßt gewesen, daß sie zu sagen pflegten: (b) Ein rechtschaffner Mann

(a) Sprüchw. XX, 3. (b) IV. Th. 757. Bl.

soll zu keinem Recht kommen, als mit langsamen Tritten, und mit Adlers-Flügeln wieder davon eilen; es sey besser einen magern Vertrag belieben, als einer fetten Sentenz erwarten; wer eine Rechts-Sache hat um ein Huhn, der soll ein Ey dafür nehmen: Und damit man den Schaden, den man auch nur in Zeitlichen davon hat, sich einigermassen vorstellen mögte, haben verständige Leute folgendes Lehr-Gedicht davon aufgesezt: (a) Ein Lahmer und ein Blinder hatten mit einander eine Reiß vorgenommen, und sich verglichen, daß, wann sie etwas unterwegs finden würden, sie solches gleich theilen, und keinem vor dem andern einen Vorzug lassen wolten. Wie sie nun eine Auster gefunden, und nicht gewust, auf was Weise sie solche in gleiche Theile bringen solten, absonderlich da sie den Vortheil selbige zu eröfnen nicht gehabt, hat sie der Lahme für sich allein zu behalten begehrt, der Blinde aber sich an den Vergleich gehalten, und seine Portion auch verlangt: damit sie nun aus diesem Handel kommen mögten, haben sie einen Juristen um seine Entscheidung gebetten; weil nun diesem besser als ihnen bekannt war, worzu man die Austern brauchen kunte, hat er sich Salz und Pfeffer langen lassen, dieselbe mit bewuster Behendigkeit eröfnet, und zu den andern gesagt: Sehet, dieses Wenige, was hierinnen ist, behalte ich für meinen richterlichen Ausspruch und Mühe: diese beide Schaalen aber, welche von gleicher Grösse, will ich euch zustellen, davon dann ein jeder nach Belieben eine wählen kan. Die Bedeutung dieses Lehr-Gedichts, worauf alles ankommt, ist diese, daß, wer sich entschliessen kan, sein Recht

Recht durch Processiren zu erlangen, sich auch gefallen lassen muß, das Beste davon dem Richter/ Advocaten, Schreibern und andern Leuten, welche hierinn bedient sind, zu lassen, und wann alsdann noch was übrig bleibt, kan er solches gleichwol vor sich behalten. Bedenklich ists, daß die Partheyen mit Lahmen und Blinden verglichen worden, weil sie durch ihre Aufführung bezeugen, daß sie bey so vielen augenscheinlichen Exempeln ihre Vernunft so wenig/ als jene die Glieder des Leibes/ recht zu gebrauchen wissen; doch ist alhier nur von denen die Rede, welche sich freywillig in solche verdrüßliche Weitläuftigkeit stecken: diejenige aber/ die mit Gewalt darzu gezogen werden, sind billig davon auszunehmen, doch ihnen getreulich anzurathen, daß sie auch im währenden Proceß beständig auf einen Vergleich dringen, und lieber etwas nahmhaftes verliehren/ als denen hungerigen Wölfen das Ihrige in den Rachen stecken. Damit man aber nicht meine, als ob jenes Lehr-Gedicht nicht eben die heutigen meinsten Rechts-Händel betreffe, so bitte ich, daß diejenige, so dieselbe führen, über diejenige Unkosten, so ihnen darauf gegangen, genaue Rechnung führen, und zugleich auch den Vortheil, den sie daraus gezogen, entgegen halten wollen/ da ich dann gänzlich versichert bin, daß den besten Rogen, wie man zu sagen pflegt, die Herren Advocaten und ihre Adhärenten gezogen, zumalen vor Augen liegt, daß diese an Gütern zusehends anwachsen, wann die Partheyen öfters ganz verarmen. Ich bin, erzehlet der seel. Scriver, glaubwürdig berichtet, daß an einem benahmten Ort zwey Partheyen einen Rechts-Handel geführet, wovon die Haupt-Sache ungefähr tausend Tha-

ler betroffen; weil aber beiderseits Advocaten denselbigen in die Länge hinaus gespielt, sind die Unkosten, als die Gerichts-Gebühr, Geschenke, und was sonst noch darauf gegangen, auf zwölf hundert Thaler hinauf gelaufen. Das heisst gerechtet! O wie recht geschiehet doch diesen Leuten, daß sie auf solche Weise GOttes gerechtes Urtheil erfahren müssen; den edlen Frieden, die von dem HERRN Christo so hoch angepriesene Liebe und Verträglichkeit, würdigen sie nicht so hoch, daß sie um derentwillen etwas nachgeben, oder einen geringen Abgang ihrer Forderung leiden solten, darum müssen sie hernach den verdrüßlichen und beschwehrlichen Rechts-Krieg mit so grossen Schaden erfahren. Bleibt es demnach nochmal darbey: Es ist einem Mann eine Ehre vom Hader bleiben; aber die gerne hadern, sind allzumal Narren (a). Wem dieser Ausspruch des Heiligen Geistes vom Zanken, Rechten und Fechten nicht abzuhalten vermag, sehe zu, daß er nicht allzuspat erfahre, daß der Geist GOttes besser, als er, von den menschlichen Händeln urtheilen könne.

Du dürftest aber vielleicht fragen, wie du dich dann am besten solcher Weitläuftigkeit entziehen könntest? So antworte ich hierauf: mache es, wie dein JEsus; wieder den haben die Jüden auch einen schwehren Proceß angefangen, Er hat sich aber in keine Verantwortung eingelassen, ohnerachtet es Leib und Leben betroffen, absonderlich da Er ohnedem wol wuste, daß er doch kein Recht bey aller seiner Unschuld erhalten würde; und deswegen, da Ihn die Hohen-Priester und Aeltesten hart verklagten, und Ihn Pilatus selbst eine Rede abzus

(a) Sprüchw. XX, 3.

abzugewinnen suchte, heisst es doch: Er antwortete nicht auf ein Wort. Eben so mache du es auch, und wann du einen feindseeligen Zäncker in die Hände geräthest, der dir einen Proceß an den Hals werfen will, so laß dich, so viel möglich, nicht mit ihm ein, und schlag ehe alles in die Schanz, wie es hier dein Heyland gemacht, der über sein Stillschweigen Leib und Leben gelassen, als daß du dich in weitläuftiges Proceßiren einlassen und dein Gewissen dabey beflecken soltest; suche alle Mittel herfür, dich mit ihm in der Güte zu vergleichen, und wann dieses nicht helfen will, so stelle es ehe dem Richter zu einer summarischen Erkänntniß heim, und befehl deine Sache dem lieben GOtt, ehe du dich in einen Schrift-Wechsel begebest, dann der Anfang des Rechtens ist wie ein schnell laufender Strom, ehe man sichs versiehet, ist man mit fortgerissen; man darf sich nur auf die erste Anklag mit der geringsten Verantwortung nach dem ordentlichen Weg des Rechtens einlassen, so steckt man darinnen, daß man nicht wieder heraus zu kommen weiß, Derowegen: Lasse vom Hader, ehe du daran gemenget wirst (a).

So gieb dann, o friedfertiger JEsu, daß ich mich jederzeit der Wahrheit und der Unschuld befleisige, damit ich meinem Nechsten keine Gelegenheit zu einigen Streit geben möge; wofern du aber über mich verhängen soltest, daß ich einigen feindseeligen Hader-Katzen in die Hände verfiele, so hilf, daß ich sie mit Sanftmuth und Liebe gewinne, damit ich nicht wieder meinen Willen in verdrißliche Streit-Händel gerathe. Solte es aber gleichwol geschehen, daß du zu Prüfung und Ver-

(a) Sprüchw. XVII, 14.

mehrung meiner Gedult dergleichen über mich verhängetest, so verleihe, daß ich die Liebe, welche ich meinen Feinden schuldig bin, niemaln aus dem Herzen lasse, und mich ihnen nicht gleich stelle, noch in einige Sünde deswegen verfalle, sondern alles mit gebührender Sanftmuth und Bescheidenheit handele, den Ausgang der Sache dir heimstelle, und zeitlichen Verlust eher mit Freuden erdulte, als einigen Schaden durch Reitzung der sündlichen Affecten, oder auf was Weiß es seyn könte, an meiner Seelen nehme. Kan ich aber durch Leiden und Stillschweigen zu meinem Zweck gelangen, will ich mich solches, nach deinem eigenen Exempel, viel lieber bedienen; damit, wann ich mich hier des Friedens befleisige, ich dorten in den Häussern des Friedens einer sicheren Wohnung und stiller Ruhe in alle Ewigkeit geniessen möge. Amen!

Die sieben und funfzigste Betrachtung.

Sie aber hielten an / und sprachen: Er hat das Volk erregt / damit / daß Er gelehret hat hin und her / im ganzen Jüdischen Land / und hat in Galilea angefangen / biß hieher. Da aber Pilatus Galileam hörete / fragte er: ob Er aus Galilea wäre? und als er vernahm / daß Er unter Herodis Obrigkeit gehörte / übersandte er Ihn zu Herodes / welcher in denselbigen Tagen auch zu Jerusalem war.

Siehe

Siehe doch nur, mein andächtiger Christ, wie sich allhier eine so ungleiche Bemühung zwischen dem gottlosen Juden-Haufen und dem heydnischen Richter zeiget; jene bemühen sich aufs äusserste, den unschuldig verklagten JEsum zum Tod, ja zum Tod am Creutz zu bringen: dieser hingegen spahret keine Mühe, Ihn entweder aus ihren Händen zu retten, oder doch wenigsten den Ausspruch und die Vollziehung des Urtheils von sich weg zu schieben, weswegen er, so bald er aus dem ferneren Verfolg der Anklag vernommen, das JEsus aus Galilea wäre, die Gelegenheit geschwind ergrieffen, und Ihn dem Herodes zugeschickt, so wol diesem damit eine Höflichkeit zu erweisen, als auch zugleich das Urtheil über seine Unterthanen ihm zu überlassen. So ungleich sind die Verrichtungen der Menschen in dieser Welt eingerichtet; wann die Bösen nur bemühet sind, ihre gottlosen Anschläge auszuüben: befleisigen sich dagegen die Frommen, wie sie Werke der Liebe verrichten mögen; trachten die Feinde GOttes, den unschuldigen JEsum in seinen Gliedern zu verdammen, und Ihn um den Hals zu bringen: so gibt es noch viel gerechte Seelen, welche ihre einige Bemühung seyn lassen, sie ihren Verfolgern aus den Händen zu reissen (a); haben böse Buben sich zusammen verschwohren, nichts anzubeissen, bevor sie Paulum getödet hätten, so wuste ein Gerechtigkeit liebender Lysias schon Rath darwieder, also daß diese Bößwichte ehe Hungers sterben, als den Unschuldigen tödten solten. Du must dich aber, mein christlicher Leser, nicht ärgern, wann ich den heydni-

(a) Apost. Gesch. XXIII, 12. u. folg.

heydnischen Land-Pfleger allhier einigen Gerechtigkeits-Eifer zuschreibe, sintemaln solches nicht anders als im gewissen Absehen geschiehet, und in so weit er bißhero noch immer in seinen Schranken verblieben; dann was es sonsten füreine Beschaffenheit mit ihm gehabt, wollen wir schon ins künftige hören. Anjetzo ist nur dieses zu bemerken, daß jene Erz-Bößwichte ihrer Anklag einen neuen Zusatz gegeben, wann sie gesagt, daß er das Volk erreget, damit daß er gelehret hin und her, im ganzen Jüdischen Land, und habe in Galilea angefangen biß hieher; dann wie man dazumal so wol im Jüdischen Land, als besonders in Galilea, von vieler Aufruhr gehöret, und es wol seyn kunte, daß Herodes um dieser Ursach willen sich zu Jerusalem aufgehalten, weil er in seinem Land keine genugsame Sicherheit hatte: so wolten sie ihrer Gewissen-losen Beschuldigung damit einen desto grössern Nachdruck geben, wann sie meinen JEsum verdächtig machten, als ob Er der Urheber und Rädelsführer jener so wol in Galilea als auch sonst entstandenen Aufruhr wäre. Ich erinnere mich hierbey, wie es gar oft zu geschehen pflegt, daß man reine Lehrer und Prediger dieses Lasters beschuldigen, und ihren eifrigen Predigten eine so schädliche Würkung zuschreiben will, ob sich gleich bey genauer Untersuchung nichts weniger als dieses befindet. (a) Wann dorten der Prophet Amos dem Hausse Jerobeam auf göttlichen Befehl die wolverdienten Straffen ankündigte, muste er ein Aufrührer heissen, und was das merkwürdigste, so war niemand eher, so ihn mit diesem verhafften Namen belegte, als die Geistlichkeit, und unter derse-

(a) Amos cap. VII, 10.

derselbigen namentlich der Priester zu Beth-El, Amazia, als welcher dem König sagen ließ: der Amos macht einen Aufruhr wieder dich im Hausse Israel. (a) Als jenesmals Paulus einer Aufruhr wegen solte beschuldiget werden, muste sich abermal vor andern der Hohe-Priester Ananias darzu gebrauchen lassen; und wer den seel. Luther die damal entstandene Bauern-Aufruhr zugeschrieben, ist mehr als zu bekannt. Diese alle haben gleiche Begegniß mit ihrem Heyland gehabt; sie wurden für Aufrührer gehalten, und, wie ihr Heyland, von der Geistlichkeit angeklagt; hätte aber das liebe Interesse nicht darunter gelitten, so mögten sie wol gewesen seyn, wer sie immer wollen, sie würden von diesen Leuten wenig Anfechtung gehabt haben: Man siehet solches aus dem Exempel des HErrn Christi gar eigentlich, als welchen die Hohen-Priester und Aeltesten hier bey dem Pilato für einen Aufrührer angegeben; nachdem es aber auf die Wahl ankam, ob man Ihn, oder Barrabam, der um eines Aufruhrs willen ins Gefängniß gelegt worden, loß bitten solte, so wolten sie lieber den Mörder, als den unschuldigen JEsum, auf freyen Fuß gestellt sehen; warum? weil bey diesem letztern der liebe Eigen-Nutz in Gefahr stunde, welcher aber vor jenem im geringsten nichts zu besorgen hatte. Es haben sich aber jetzt angeführte Personen insgesamt sehr nachdrücklich verantwortet; dann daß ich von meinem JESU nichts gedenke, dessen Unschuld Pilatus ohnedem alsobald erkannte, so lautet es gar bedenklich, wann Amos zu seiner Vertheidigung gesagt: Ich bin kein Prophet, noch keines Propheten Sohn, sondern ich bin

(a) Apost. Gesch. XXIV, 1. u. folg.

bin ein Küh-Hirt, der Maul-Beer ablieset; aber der HERR nahm mich von der Heerde, und sprach zu mir: gehe hin und weissage meinem Volk Israel (a); und will damit zu verstehen geben, daß er weder seinem Herkommen noch andern Rechten nach ein Prophet seyn könte, wann ihn GOtt der HERR nicht unmittelbar beruffen hätte; und eben dieser unmittelbare göttliche Beruf machte ihn von der Anklage loß, weil er ja nichts anders reden kunte, als was ihm GOtt in Sinn gab. Paulus überführte seine Ankläger mit solchem gründlichen Beweiß, daß er derjenige nicht wäre, wofür sie ihn beschuldigten, daß sie auch selbst nichts darwieder aufbringen kunten. (b) Daß aber Lutherus an dem beschuldigten Bauern-Aufruhr schuldig seyn solte, hat sich auch jederzeit ganz anders gezeigt, welches auch um so viel weniger zu glauben, weil bekanntermasser der Anführer dieser Rebellen Thomas Münster gewesen, welcher aber Lutheri Lehre nicht nur nicht beygethan war, sondern auch bey aller Gelegenheit häßlich auf dieselbige geschmähet hatte; vielmehr geben die Scribenten für deren Haupt-Ursach an, daß viele geistliche und weltliche Obrigkeiten ihre Bauern theils biß aufs Blut ausgesaugt, theils auch das reine Wort GOttes ihnen mit heftiger Verfolgung verwaigert, welches auch Chur-Fürst Friederich in dem kurz vor seinem Ende an seinen Herrn Bruder Johannes abgeschickten Schreiben selbsten bezeugte: Vielleicht hat man, schreibt er, den armen Leuten zu solcher Aufruhr Ursach gegeben, insonderheit mit Verbietung des Worts GOttes:

(a) Amos VII, 14. 15. (b) Casp. Funkens Reformat. Historie / 154. Blat.

tes: So werden die Armen in viele Wege von uns geistlichen und weltlichen Obrigkeiten beschwehrt. Man hat auch angemerkt, daß die Aufruhr an denen Orten, wo man der Lehre Lutheri keinen Platz vergönnet, angegangen, und auch daselbst am heftigsten gewütet, da hingegen in dem Chur-Fürstenthum Sachsen im geringsten nichts von einer Aufruhr verspühret worden. So ist auch bekannt, daß Lutherus diesen falschen Vorwurf nicht nur wiederlegt, sondern schon vorher vor Aufruhr zum öftern gewarnet, und nachdem dieselbe erregt worden, hat er sie bestrafft, auch andere mit grossem Eifer und Ernst dafür gewarnet; ja er hat es auch nicht einmal dabey bewenden lassen, sondern ist selbst zu den Aufrühren in Person gereisst, und sie an einigen Orten befriediget, welchem Exempel auch verschiedene andere Evangelische Prediger mit allem Fleiß gefolget. Woraus dann genugsam zu ersehen, daß solche Beschuldigungen nirgend einigen Grund gehabt, vielmehr aber allenthalben klärlich wiederlegt worden, folgends nichts gewissers, als daß solche aus dem schändlichen, lieblosen und absonderlich denen Geistlichen höchst unanständigen Eigen-Nutz sich herschreibt.

O mein lieber Mit-Christ, der du etwan auch in einem solchen Stand lebest, ach spiegle dich an solchen GOtt-verhasten Exempeln, und erkläre dich als einen geschwohrnen Feind alles Eigen-Nutzes, als welcher ein so entsetzliches Laster, daß durch dessen Anstiften die grösten GOttes-Männer, ja dein Heyland selbst, biß auf den Tod verfolgt worden. (a) Seye, nach der Vermahnung des Apostels, dein Geitz von Herzen feind, und

weide

(a) 1. Tim. III, 3.

weide die Heerde Christi nicht um schändliches Gewinsts willen, sondern von Herzen-Grund (a). Ach, daß doch niemand dieses heilige, wichtige und zugleich auch höchst-gefährliche Amt suchen mögte, welcher nicht des innerlichen Berufs des Heiligen Geistes recht deutlich überzeugt ist; derjenige aber ist dessen überzeugt, welcher eine rechte Begierde in sich verspühret, mit denenjenigen Gaben, die GOtt in ihn geleget hat, seiner Kirche zu dienen, und dabey weder auf weltliche Ehre noch Einkommen siehet, sondern lieber in einem so heiligen Dienst Wasser und Brod zu essen verlanget, als bey einem andern in guter Bequemlichkeit leben will. Ach daß man doch gerne bey der ihm einmal anvertrauten Heerde so lang verbleiben, ja auf keinerley Weise sich davon abtringen lassen mögte, so lang man in seinem Gewissen überzeugt ist, daß die armen Schafe seiner noch länger nöthig haben, hingegen nicht wissen kan, was für ein reisender Wolf etwan nach ihm kommen dürfte; daß man doch nicht eher zu ändern begehrte, als biß man durch gleichfalls unwiederlegliche Gründe von einem neuen Beruf GOttes versichert wäre, und nicht allerley fleischliche Absichten vorschützte, und um eines grösseren Stück Brods, oder mehreren Bequemlichkeit, oder auch einer höheren Ehren-Stelle willen die vorige Heerde leichtsinnig verliesse: und dieses werden wir auch durch die Gnade GOttes unfehlbar zu hoffen haben, so bald wir sehen werden, daß man keineswegs so unbesonnener Weise nach einem so hochwichtigen Amt lauft, sondern in der Stille wartet, biß einem sein Erz-Hirt JEsus Christus selbst ruffet, welches aus ein und

(a) 1. Petr. V, 2.

und anderen unbetrüglichen Kennzeichen gar wol kan geschlossen werden; daß man auch sich nicht mit Gewalt gleichsam hinein dringet, und alle hierzu bequem scheinende Mittel zu Hülfe ruft, zu seinem Zweck zu gelangen, sondern zur rechten Thür hinein gehet, und kein Mittel für erlaubt hält, als welche einem der liebe GOTT selbst an die Hand gibt; daß man auch ganz kein Bedenken macht, von einer bessern Pfarr auf eine geringere zu gehen, und sich nicht mit allerhand kahlen Ausreden bey der erstern, weil sie fetter ist, zu erhalten sucht; und daß man auch endlich sich nicht als einen Verfolger derjenigen erweiset, welche auf einigerley Weise unsern Einkommen zu schaden scheinen, da doch etwan das Reich Christi mehrern Wachsthum dardurch erhält, und uns also mit solchen Verfahren nicht in die Zunft der obangeführten Geistlichen schreiben, sondern den Reichthum Christi, wordurch nemlich seine Kirche vermehret wird, höher achten, als alle Schätze Egypti, und unsere gewöhnliche Einkünfte. Leben wir in solchen Zeiten, so stehet es wol um die Kirche Christi, es stehet wol um Lehrer und Zuhörer, und endlich auch um unser aller Seeligkeit.

Darum mein liebster Heyland JEsu Christe, verschaffe deiner Kirche diese grosse Glückseeligkeit, und erhalte es denenjenigen, welche es bereits besitzen. Laß alle die, so ein geistliches Amt suchen, zwar bedenken, daß wer ein Bischofs-Amt begehret, etwas köstliches verlanget; gieb ihnen aber auch zugleich zu erkennen, daß sie hierzu auch am allerwenigsten tüchtig sind, von sich selber, als von sich selber, sondern was sie tüchtig sind, einig und

allein von dir herkomme, und dahero, weil sie ihre Gaben nicht genugsam kennen, dir nicht vorlaufen, sondern auf dasjenige warten, worzu du sie bestimmet hast; und daß sie sich die Ehre nicht selbst nehmen dürfen, sondern die beruffen sind gleichwie Aaron, der erste Priester im ganzen Levitischen Gottes-Dienst. Ach, laß sie nur fleisig erwegen, daß es durch dein so grausam vergossenes Blut theuer erkaufte Seelen sind, welche sie zu versorgen begehren, und wo eine davon durch ihre Nachlässigkeit verlohren gehet, du ihr Blut, ach das dir so viel gekostete Blut von ihrer Hand fordern wollest, und ihre Seele für jene Seelen seyn sollen, vielleicht dürfte ihnen alsdann der Lust vergehen, so hitzig nach einer so gefährlichen Bedienung zu laufen. Gieb uns indessen rechtschaffene Prediger, sende getreue Arbeiter in deine Ernde, welche das Wort der Wahrheit recht zu theilen, und mit den Müden zu rechter Zeit zu reden wissen, die das Gesetz und Evangelium darzu gebrauchen, worzu es von dir bestimmet ist, des Schwachen gebührend warten, das Verwundete sorgfältig verbinden, das Kranke geschickt heilen, das Verirrte fleisig holen, und das Verlohrne unermüdet suchen, und in ihrem ganzen Amt auf nichts anders als deine Ehre und der Seelen bestes sehen. Und also wird es auch keine Gefahr haben, daß deiner Kirche durch dieselbige der geringste Nachtheil zuwächset, sondern sie werden vielmehr darauf bedacht seyn, damit dein Reich vermehret und dein heiliger Name allenthalben im Geist und in der Wahrheit verehret werde. Indessen verleihe uns allen, daß wir unser geistliches Priesterthum wol bedenken, uns unter einander beständig zu erbauen

suchen, und dabey alles ehrlich und ordentlich zu gehen lassen. Amen, o JEsu erhöre uns, Amen!

Die acht und funfzigste Betrachtung.

Da aber Herodes JEsum sahe / ward er sehr froh / dann er hatte Ihn längst gerne gesehen / dann er hatte viel von Ihm gehöret / und hoffete / er würde ein Zeichen von Ihm sehen; und er fragete Ihn mancherley / Er antwortete ihm aber nichts. Die Hohen-Priester aber und Schrift-Gelehrten stunden / und verklagten Ihn hart: aber Herodes mit seinem Hof-Gesind verlachete und verspottete Ihn / legte Ihm ein weises Kleid an / und sandte Ihn wieder zu Pilato. Auf dem Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde / dann zuvor waren sie einander feind.

Die eitle Freude, o vorwitziges Sehen, da man JEsum nur um Zeichen und Wunder willen zu sehen verlangt; es ist aber diesem Herodi eben so ergangen, als wie jenesmals denen Schrift-Gelehrten und Pharisäern, welche auch ihr Verlangen nach Zeichen und Wundern in diesen Worten bezeugten: (a) Meister, wir wolten gerne ein Zeichen von dir sehen; müsten aber dagegen hören: die böse und Ehebrecherische Art

(a) Matth. XII, 38—40.

suchet ein Zeichen, und es wird ihr kein Zeichen gegeben werden, dann das Zeichen des Propheten Jonas; dann gleichwie Jonas war drey Tag und drey Nacht in des Wallfisches Bauch: also wird des Menschen Sohn drey Tag und drey Nacht mitten in der Erden seyn; sintemaln Herodes auch kein anderes Zeichen bekam, als eben dieses, welches er innerhalb drey Tagen mit höchster Erstaunung würde erfahren können, ohne diejenigen, welche sich noch bey des HERRN Christi Leiden und Sterben ereignen solten. Laß dir demnach, vorwitziger Herodes, die Zeit nur nicht zu lang werden, du wirst, noch ehe du es vermeinst, und zwar noch heute, nach Verfliessung weniger Stunden, solche erstaunens-würdige Zeichen sehen, darüber dir das Gesicht vergehen und von der Erzehlung beyde Ohren gellen werden, wann die Sonne am hellen Mittag ihren Schein verlieren und den Trauer-Flor wegen ihres verstorbenen Schöpfers anziehen, die härtesten Felsen mit entsetzlichen Geprassel sich spalten, die Erde aus ihrer Stätte bewegen, der so dick gewebte Vorhang im Tempel mitten von einander reissen, und das Allerheiligste, zu welchem sich kaum der Hohe-Priester ohne Lebens-Gefahr nahen durfte, sich nunmehro jedermanns Augen völlig offen zeigen wird; wann, sage ich, du dieses alles noch vor Untergang der Sonnen mit deinen Augen sehen, und mit deinen Ohren hören, und über dieses nach Verfliessung dreyer Tagen von der so verwunderns-würdigen und siegreichen Auferstehung meines Heylandes, den du jetzo so schmipflich verspottest, Nachricht bekommen wirst, so dürfte dir ohne Zweifel dein sträflicher Vorwitz vergehen, und du mögtest

wol

wol auch vermuthlich ausruffen: (a) O ihr Berge fallet über mich, und verberget mich vor dem Angesicht des, der auf dem Stul sitzt (der bereit ist, das Gericht über mich zu halten) und vor dem Zorn des Lammes.

Willst du etwau, mein einfältiger Christ, fragen, warum dein JESUS eben hier kein Zeichen gethan, da Er doch zur andern Zeit deren so viel gewürket habe? so kan dir zur Antwort dienen, daß was sonsten geschehen, dein Heyland darum vorgenommen, damit seine Lehre durch göttliche Wunderwerke bestättiget, und seine Zuhörer um so viel eher zum Beyfall gebracht würden: weil Er aber gar wol wuste, daß allhier in diesem Stuck nichts auszurichten wäre, sondern Herodes solche nur aus bloser Vorwitz zu sehen begehrte, solte dieser so wenig, als die vor gemeldten Pharisäer und Schriftgelehrten, sein Absehen erhalten.

Was hier dem vorwitzigen Herodes begegnet, das begegnet noch manchem Menschen, und so gar auch solchen, welche in der Freundschaft GOttes stehen, daß sie nemlich bißweilen ein Vorwitz überfällt, den sie gerne vergnügt sehen mögten (b). Wer stunde wol in einer grössern Freundschaft mit GOtt als der treue Knecht GOttes Moses, mit welchem GOtt von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freund, geredet hatte (c); deme Er die Gnade angethan, daß Er vor allem Volk in der Wolken-Seule hernieder kam, in der Stifts-Hütten-Thür stand, und zu ihm diese Worte sagte: Was du jezt geredet hast, will ich auch thun, dann du hast Gnade vor meinen Augen funden, und

(a) Offenb. Joh. VI, 16. (b) III Th. 1102. Bl. (c) 2. B. Mos. XXXIII, 2.

ich kenne dich mit Namen; gleichwol hatte Moses daran nicht genug, die grosse Vertraulichkeit, in welcher Er mit dem grossen GOtt stunde, machte ihn vorwitzig, und auch zugleich verwegen, daß er Ihme bat, Er möchte ihm doch seine Herrlichkeit sehen lassen: er erhielte aber wegen dieses seines Vorwitzes eben auch eine abschlägige Antwort, und muste hören: Sein Angesicht könne er nicht sehen; dann kein Mensch könne Ihn sehen, und doch lebend bleiben. Es ist uns aber der Vorwitz nach dem Fall angebohren, (a) also daß wir uns nicht genügen lassen, daß sich GOtt in der Natur / in der Schrift, und in unserem Herzen oder Gewissen so herrlich geoffenbahret hat; auch nicht einmal damit, daß sich sein liebster und eingebohrner Sohn in unser Fleisch und Blut verkleidet, zu uns in unser Elend gekommen, uns den gnädigen Willen GOttes von unserer Seeligkeit kund gethan, und in seinem eröfneten Herzen seines Vaters Herz gezeiget; sondern wir mögten gerne noch mehr sehen und wissen, wir wollen so gar die versiegelte Rath-Stube GOttes eröfnen, in seine geheime Bücher sehen, seine unbegreifliche Gerichte und unerforschliche Wege wissen / und seine innere verborgene Majestät und Herrlichkeit forschen; und dessen können sich oft, wie es die Erfahrung gelehret, die gläubige Seelen selbst, die in einer innern und geheimen Freundschaft mit GOtt stehen, und denen Er so manche herrliche Offenbahrung und Versicherung seiner Liebe durch seinen Geist und Wort in ihrem Herzen gethan hat, kaum entbrechen, wie wir schon ein Exempel an Moses gehabt haben.

Aber hüte dich gleichwol, meine Seele, vor solchem höchst-gefährlichen und schädlichen Vorwitz (a) nach welchem du die tiefe Geheimnüsse und verborgene Majestät GOttes zu grübeln und zu erforschen dich unterstehen willst, sintemaln es mit denenselbigen fast eine Beschaffenheit hat / wie mit dem Wasser, so unter der Schwelle des Tempels herausgeflossen, darein der Prophet Ezechiel geführet ward, (b) welches ihm zü erst biß an die Knöchel, hernach biß an die Knie, folgends biß an die Lenden gieng, und endlich so tief ward, daß er nicht mehr gründen kunte; sie sind wie die Abgründe der grossen Tieffen, und von der Natur in die Erde gleichsam gelegte Wasser-Behalter, daraus alle Ströme und Quellen ihren Ursprung haben, welche der Allmächtige Schöpffer dem Menschen zu seinem Nutzen und Unterhalt gegönnet; wolte sich aber dieser nicht daran genügen lassen, sondern den Ursprung der Flüsse selbst erforschen, und sich in die Klüfte der Erden hinein machen, so würde es gewiß auf seinen Untergang hinaus laufen. Wer allzu streng und lang in die Sonne siehet, der hat Finsterniß und Blindheit zu Lohn, da er sich doch deren Licht wol gebrauchen / und mit niedergeschlagenen Augen seine Geschäfte aufs beste dabey verrichten könnte. Als Moses des HErrn Angesicht sehen wolte, wurde ihm solches abgeschlagen / hingegen verheissen, daß der grosse GOtt alle seine Güte vor ihm her gehen lassen wolle; womit wir von Erforschung der verborgenen Gerichte, Wege und Herrlichkeit GOttes auf die Betrachtung seiner Gnade und Güte geführet werden. Wir müssen hierinnen nur den Kindern nachahmen, welche sich

(a) III. Th. 1105. Bl. (b) Ezech. XLVII, 1. seq.

um ihres Vaters hohe Geschäfte und Regierungs-Sachen, um dessen weitläuftige Handlung und mancherley verworrene Rechnung wenig bekümmern, sondern thun, was ihnen der Vater heißt, gehe in die Schul, lerne beten / lesen / schreiben, sind zu frieden / wann ihnen eine Zeit zum Spielen vergönnet wird, und geniessen indessen der Versorgung, Verpflegung und Liebe ihres Vaters mit frölichem und dankbarn Herzen; dann was hast du mit GOttes hohen Rechnungen zu thun: wie Er die Welt und seine Kirche regiere, was seine Gerichte und Wege sind? Warum wilst du mehr wissen, als Er dir in seinem Wort geoffenbahret? warum lässest du dir nicht vielmehr an seiner Gnade genügen, und geniessest seiner Güte mit demüthigen, dankbaren und frölichem Herzen? Willst du aber ja den Schatz der göttlichen Weißheit betrachten, willst du die Herrlichkeit GOttes sehen und erforschen, so sehe JEsum Christum den gecreutzigten an, in welchem GOtt alle seine Weißheit und Güte gelegt hatte; erkennest du diesen recht, so wirst duch gestehen müssen, daß du so viel Süßigkeit, Vergnügung und Seeligkeit findest, daß dir nichts weiters zu wünschen übrig bleibt.

Weil nun Herodes seinem Vorwitz nicht vergnügen kunte, hat er sich des Muthwillens dafür bedient, und der Weißheit GOttes selbst ein Narren-Kleid zur Verspottung und Aushöhnung, und zum Zeichen seiner geglaubten Einfalt angeleget; und damit hat der HErr JEsus unsrer närrischen Kleider-Pracht entgelten und für dieselbe büssen müssen; dann diese ist zu unsern Zeiten so gar groß, daß man fast zweiffeln solte, ob es wol möglich wäre, daß sie noch höher steigen könnte (a). Es gehöret

(a) III. Th. 1526. Bl.

ja

ja wol mit unter die gerechten Gerichte GOttes, welche über unser undankbares Teutschland ergehen, wann solches von einer leichtsinnigen und listigen Nation sich also bey der Nasen herumführen und verleiten lässet, daß sie ein Narren-Kleid nach dem andern anleget, und einen Habit, den sie vor einem Jahr, oder auch wol nur vor wenig Monaten, ihr sehr wohl gefallen lassen, anjetzo für auslachens-würdig hält; für allerley Lumpereyen, als Spitzen, Bänder und dergleichen, ihr Vermögen hingiebt, und sich damit selbst der Mittel beraubet, wordurch sonsten GOttes Ehre, der Kirchen und Schulen Aufnehmen und das gemeine Beste, und der Ihrigen Wolfarth könnte befördert werden, dafür aber den Feinden die Fesseln und Bande selbst in die Hände giebt, womit dieselbige sie bezwingen, und unter ihre Gewalt bringen sollen. Gewiß diese Thorheit hat mehr hinter sich, als mancher unbedachtsamer Christ vermeinen mögte.

Ach bedenket doch ihr eitlen Seelen, was der grosse GOtt denen angedrohet / welche sich den Kleider-Pracht so sehr gefallen lassen, und sich mit ihren närrischen Moden so viel wissen: (a) Darum, spricht Er: daß die Töchter Zion stolz sind, und gehen mit aufgerichtetem Halse, mit geschmünktem Angesicht, tretten einher und schwänzen (wissen nicht, wie sie sich vor Hochmuth zieren und geberden sollen) und haben köstliche Schuhe an ihren Füssen, so wird der HErr den Scheitel der Tochter Zion kahl machen, und der HErr wird ihr Geschmeide wegnehmen; und an einem andern Ort (b): Der HErr wird heimsuchen alle (sowol Manns- als Weibs-Personen) die ein fremd Kleid tragen.

(a) Es. III, 6. seq. (b) Zephan. I, 8.

Wird nun dergleichen Straffe denen jenigen angekündet, welche sich doch dieser fremden Moden zu ihrer ordentlichen Kleidung und Vermehrung ihres Ansehens bedienen; was sollen dann diese erwarten / welche sich mit allen Vorsatz lächerlich darmit machen, und im Carneval um diese heilige Fasten-Zeit herum laufen; ohne Zweiffel werden die von dem grossen GOtt um so viel schärfer angesehen werden, je mehr sie dasjenige, was ihnen zur benöthigten Decke des Leibes dienen solten, muthwilliger Weise mißbrauchen, und das Eben-Bild GOttes dermassen verschimpfen, daß / da es nach der göttlichen Weißheit erschaffen und in Christo wieder erneuert worden, sie mit allen Vorsatz sowol der Kleidung als den Geberden und anderer Aufführung noch vorsetzlich einen Narren daraus machen? Es hat der grosse GOtt seinen Mißfallen über solchen Kleider-Wechsel so wol bey erst angeführten Zephania, woselbst er ohne Zweifel auch solch Fast-Nachts-Larven dardurch verstehet, als auch sonst bezeuget, wann Er sich deswegen folgendermassen heraus läßt: (a) Ein Weib soll nicht Manns-Geräth tragen, und ein Mann soll nicht Weis-Kleider anthun; dann wer solches thut, ist dem HErrn deinem GOtt ein Greuel. Warum? darum, weil es ein leichtsinniges Gemüth anzeigt, und zu vieler Leichtfertigkeit Gelegenheit giebt. Was ist aber gemeiners, als daß man bey denen erst recht zur Mode wordenen Fast-Nachts-Spielen sich auf solche Weise verkleidet, und durch einen kurzweiligen Betrug denen Anwesenden ein Gelächter zu machen sucht.

So

(a) V. B. Mos. XX, 5.

So gebrauch dann, mein lieber Mensch, deine Kleider zu dem / worzu sie dir von GOtt gegeben sind, nemlich, zur Bedeckung deiner Blöse, zu Beschirmung deines Leibes vor Hitze und Kälte, und vor allem zum Angedenken deines schändlichen Sünden-Falles, und erinnere dich, daß GOtt der HErr dem Adam und Eva erst damals die Kleider gegeben / als sie sich von der Schlange betrügen lassen, und in schwere Sünde gefallen sind; dann vorher hätten sie derselbigen nicht nöthig gehabt, weil ihre Seele von keinen unordentlichen Begierden wuste, und ihr Leib keiner Schwachheit unterworfen war, wofür sie sich zu schützen hätten nöthig gehabt. Wann wir demnach unsere Kleider ansehen, solten wir vom Herzen erschrecken, und unserer innwohnenden sündlichen Natur uns dabey erinnern; wir soltey bey deren Erblickung unsern Hochmuth so geschwind fallen, als der Pfau bey Anschauung seiner schwarzen Füsse die Flügel sinken lassen. Einige Ost- und West-Indianer, welche wir doch grösten Theils für Barbaren halten, kommen der ersten Einfalt mit ihren Kleidern viel näher, und vergnügen sich mit einem Tuch um den Unter-Leib, und wann es kalt, schlagen sie ein Fell oder dergleichen um den Ober-Leib; und damit ist ihr ganzer Kleider-Pracht erschöpft (a). Verändere dich demnach, wann du dich ja verändern wilst, durch Verneuerung deines Sinnes, und ziehe den neuen Menschen an; der nach GOtt geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit; sey auf die Erneuerung und Veränderung deines Herzens bedacht; erinnere dich, was der Apostel spricht: Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen

(a) III. Th. 2527. Bl.

angezogen; mache dich demnach solches vortreflichen Schmuckes, worinnen du GOtt und den Engeln aufs beste gefällest, durch thörichte, sündliche und höchst-sträfliche Kleider-Moden nicht verlustiget, sintemaln es unmöglich, daß desjenigen Seele mit dem Kleid der Gerechtigkeit JEsu Christi prangen kan, dessen Leib in allerhand närrschen und hofärtigen Kleidern daher stuzt; dann wann jener Aufzug die Liberey des HErrn Christi vorstellet / diesen aber des Satans Bediente tragen, so heißt es billig: wie stimmt Christus mit Belial? Darum ziehet an den HErrn JEsum Christum, und sprecht mit der christlichen Kirche: Christi Blut und Gerechtigkeit das ist mein Schmuck und Ehren-Kleid, damit will ich vor GOtt bestehen, wann ich zum Himmel werd' eingehen.

Ach ja mein HErr JESU! ziehe mich an mit diesem so schönen Ehren-Kleid, welches Du deinen Auserwählten durch Erdultung dieser Beschimpfung, da Du mit einem weisen Narren-Kleid angethan worden, erworben hast, damit ich dermaleins auch unter der grossen Zahl dererjenigen erfunden werde, welche vor dem Stul und dem Lamm stehend mit weisen Kleidern angethan sind. Lasse mich derowegen noch hier in der Welt meine höchste Vergnügung und Zierde an deinen mir erworbenen Kleidern des Heils und dem schönen Rock der Gerechtigkeit haben, und alle andere thörichte Kleider-Pracht und eitle Welt-Mode, nebst allen deren Mißdrauch, kühnlich verachten, und so oft ich meine Kleider anziehe, bedenken, daß diese nichts anders als Denkmale meines Verbrechens und Decke meiner Schande seyn; und weil

wir

wir selbige durch schnöden Vorwitz im Paradies, da die Mutter aller Lebendigen, nachgehends aber, ach leider! aller Sterblichen, gerne wissen mögen, wie die Früchte desjenigen Baums, der so lieblich und lustig anzusehen, schmeckten, zu einer unentbehrlichen Nothdurft gemacht haben: so behüte mich in Gnaden vor allem demjenigen, was solchen in mir erwecken könnte, absonderlich aber in dem Geistlichen, damit ich nicht trachte nach Dingen, die mir zu hoch sind, noch deinen göttlichen Geheimnüssen nachzugrüblen mich unterstehe, sondern mir an deiner Gnade, und demjenigen, was du mir offenbahren wollen, genügen lasse, mich beständig zu dem Niedrigen halte, und in wahrer Demuth die Zeit erwarte, da Du deinen Kindern solche Sachen entdecken wirst, die kein Aug gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Herz kommen ist. Eja wären wir da! Amen.

Die neun und funfzigste Betrachtung.

Pilatus aber rief die Hohen-Priester / und die Obersten und das Volk zusammen / und sprach zu ihnen: Ihr habt diesen Menschen zu mir bracht / als der das Volk abwende / und siehe / ich habe Ihn vor euch verhört / und finde an den Menschen der Sachen keine / der ihr Ihn 'beschuldiget / Herodes auch nicht / denn ich habe euch zu Ihm gesandt / und sehet / man hat nichts auf Ihn bracht / das des

Todes

Todes werth seye; darum will ich Ihn züchtigen und loß geben.

Tobet, wie ihr wolt, ihr unsinnigen Juden; raset nach euren Gefallen ihr wütenden Bestien, Recht muß doch Recht bleiben; je mehr ihr den unschuldigen JESUM verklaget, je mehr ihr seinen Tod zu befördern suchet; je mehr kommt seine Unschuld am Tag, je herrlicher Zeugniß erhält Er auch von denen Feinden. Habt ihr nicht genug an der so freymüthigen Erklärung des Land-Pflegers Pilati: Ich finde keine Schuld an Ihm: sehet hier einen grossen Fürsten, den Herodes, welcher so wenig, als jener, ein Verbrechen auf Ihn bringen kunte. Ihr habt Ihn angeklagt, als einem der durch seine Lehren das Volk von GOtt abwendig macht: es ist nicht wahr, mein Heyland ist vielmehr kommen, die Herzen zu GOtt zu führen, sintemaln Er allein derjenige ist, durch welchen man zu Ihm kommt; Er sucht noch immer die verlohrne Schaafe; Er bemühet sich noch stets, die Menschen von dem Weg des Verderbens auf dem Weg des Lebens zu bringen. Ihr wolt Ihn beschuldigen, als ob Er sie wider die Obrigkeit verhezte; ihr redet aber daran, als Leute, die sich keiner Lügen schämen, sintemaln euch eure eigene Diener überzeugen müssen, daß Er gesagt: Gebt dem Kayser, was des Kaysers ist. Aber dannoch must Du frommer JEsu, ohnerachtet Du genug Zeugnisse deiner Unschuld aufbringen kanst, als ein Schuldiger leiden, nur damit Du uns, als die recht Schuldigen, von der wolverdienten Straffe befreyen mögtest; Tausendtausendmal sey Dir, liebster JESU, Dank dafür!

Indes-

Indessen tröste dich, meine bekümmerte Seele, mit diesem abgelegten Zeugniß der Unschuld deines JEsu, und siehe daraus, wie es doch noch immer Leute in der Welt giebt, welche der Frommen Unschuld erkennen, und am Tag legen es mag gleich dem Teufel mit allem seinen Anhang noch so sehr verdrüssen. Fehlt es dir aber auch daran, oder du weist es zum wenigsten nicht, daß es solche Herzen gebe, welche dich in einer solchen Sache, die man dir schuld giebt, vor unschuldig halten: so sey doch vergnügt, wann nur der grosse GOtt im Himmel und dein gleichfalls unschuldig angeklagter JEsus deine Unschuld wissen. (a) Der gottseelige und gedultige Hiob, als er nach GOttes unerforschlichen Rath alles das Seinige verlohren, und damit aus seiner vorigen Glückseeligkeit gefallen, muste vor aller Welt ein Sünder seyn; sein Weib redete ihm hart zu; seine Hauß-Genossen, Knechte und Mägde, stellten sich gegen ihm an, als ob er ihnen gar nichts einzureden hätte, und muste er mitten in seinem Hauß ein Fremder seyn, sie mogten ihm, wann er ihnen zugeruffen, kaum antworten; seine Freunde waren ihm leidige und beschwerliche Tröster, ja wol gar seine Spötter, siezerplagten ihn mit ihrem hönischen und harten Beschuldigungen auf das empfindlichste, und liessen sich deutlich genug merken, wie sie nicht anders glauben könnten, als daß er sich ein groß Unglück mit heimlichen schweren Sünden über den Hals gezogen; weil sich nun in solcher Beängstigung gar niemand finden wolte, der wegen seiner Unschuld ein tüchtiges Zeugniß ablegte, berufte er sich endlich auf den allsehenden und allwissenden GOtt;

(a) Siehe

(a) III. Th. 1151. Bl.

(a) Siehe da, spricht er, mein Zeuge ist im Himmel. Ach, wie oft finden hart beängstigte Seelen, weil sie von aller Welt verlassen, und sich niemand ihrer Unschuld annehmen will, gleichfalls grosse Ursach, sich auf diesen allwissenden Zeugen zu berufen, als dem am besten bekannt seyn kan, wie sie an dieser Sache, deren man sie beschuldiget, keinen Theil haben; wie oft können sie mit gutem Gewissen sprechen: (b) Ich wasche meine Hände mit Unschuld. Richte mich HErr, nach meiner Gerechtigkeit; wie oft geschiehet es aber auch, daß es ihnen nicht besser, als dem betrangten Hiob ergehet, daß um ihrer vermeinten Schuld willen jederman vor ihnen fliehet, und nichts mit ihnen zu schaffen haben will, und dieses thun nicht sowol fromme und erleichtete Chrisien, als vielmehr pharisäische Gleißner und Erz-Heuchler, nebst andern, die in viel gröbern Sünden stecken, als sie einem solchen, auch nur dem Schein nach, beschuldigen können; was wollen sie nun in solchem Zustand anders thun, als ihr Sorgen-volles Herz und thränende Augen gen Himmel richten, und dem grossen GOtt, der in das Verborgene siehet, um sein kräftiges Zeugniß anflehen, damit Er ihrer Unschuld beystehe, und solche am Tag kommen lasse.

(c) Siehe, mein Christ, wie viel dir an GOttes Zeugniß gelegen, und bedenke, wie uns nichts, als eben dasselbige kräftiger erfreuen, noch unsere Seele leichter befriedigen und in Ruhe setzen kan. Es zeigt aber der grosse GOtt von den Seinigen auf zweyerley Weise: Oeffentlich oder äusserlich; und dann auch heimlich oder innerlich. Offentlich geschie-

(a) Hiob am XVI, 19. (b) Ps. XXVI, 6. (b) III. Theil.

aller Welt an ihnen beweiset / und durch seinen gewaltigen Schutz, unvermuthete Rettung und gnädige Hülfe bezeuget, daß sie in sonderbahren Gnaden bey ihm stehen, und einen Platz unter seinen Freunden besitzen, gleichwie dem Joseph, Hiob, David und noch vielen andern widerfahren ist, und ihrer viele noch täglich erfahren. Das heimliche und innerliche Zeugniß aber bestehet darinnen, daß Er durch sein Wort, Gnade und Geist in ihrem Herzen zeuget, daß sie seine Kinder, und Er sie deswegen nicht verlassen noch versäumen wolle / und zu diesem Ende seinen süssen Trost in ihr Herz flösset, und seine erquickende Liebe sie schmecken lässet. Von diesem Zeugniß bedienet sich die H. Schrift folgender Worte: (a) Der H. Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind. (b) So wir der Menschen Zeugniß annehmen, so ist GOttes Zeugniß grösser. - - Wer da gläubet an den Sohn GOttes, der hat solches Zeugniß bey ihm. So spricht auch der HErr JEsus selbst: (c) Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Manna, und will ihm geben ein gut Zeugniß, und mit dem Zeugniß einen neuen Namen geschrieben, welchem niemand kennet, denn der ihn empfähet. Was muß aber dieses wol für ein Name seyn? ohne Zweifel der Name eines Kinds GOTTES, als von dessen Herrlichkeit, Vorzug, Freudigkeit des Geistes, und was dem allen anhanget, niemand anders, als eben derjenige, so in der Kindschaft GOttes stehet / zu sagen weiß; einem solchen beglückten Menschen komt es oft wunderlich vor, daß andere sich nicht auch

(a) Röm. VIII, 15. (b) 1. Joh. V, 9. 10. (c) Offenb. II, 17.

darum bewerben / damit sie gleicher Glückseeligkeit theilhaftig werden mögten / bedenken aber nicht, daß sich die sichern und in der tollen Eitelkeit noch vertieften Welt-Herzen keine Einbildung von solcher Vergnügung machen können, und es dißfalls bey ihnen heißt: Was einer nicht weiß, macht einem nicht heiß: ein schleckerhaft Mensch würde sich wenig um den Zucker bekimmern, wann er niemaln dergleichen gekostet hätte, sondern sich mit seinen andern Delicatessen gerne vergnügen: also gehet es auch der Welt, sie verlangt der himmlischen Süssigkeit nicht, weil sie sich nicht einbilden kan / daß es was so angenehmes, als es doch in der That ist / darum seyn solle; würden sie es aber einmal gekostet haben, dürfte es ihnen wie denenjenigen, ergehen, die sich lang zu einem an sich selbst köstlichen Gericht zwingeu lassen, weil sie sich nicht bereden können, daß was Gutes daran seye: wann sie sich aber gleichwol überwunden, und davon gekost, bemühen sie sich, wie sie ihrem Geschmack öfters damit vergnügen mögen; dann wofern sich ein Welt-Mensch überreden lässet, daß er von seiner Eitelkeit abstehet, und sich zu geistlichen Sachen wendet, wird er, durch die Gnade GOttes, seines bißherigen Irrthums gar bald innen / und achtet diejenige Lust, welche er in der Welt genossen, gegen derjenigen, so er nunmehr in seinem Herzen empfindet, für lauter Kinder-Spiel und Thorheit; das heißt: Es wird den neuen Namen niemand kennen, dann der ihn empfähet.

Wie es nun dem HErrn Christo an dem innerlichen Zeugniß seines Gewissens und des H. Geistes keineswegs gefehlt; wie er diesen neuen Namen ebnermassen in seine Seele geschrieben hatte:

also hat es ihm auch an äusserlichen Zeugniß nicht gemangelt; dessen aber ohngeachtet solte Er bey aller seiner Unschuld gleichwol gezüchtiget werden. Die Züchtigung ist sonst zur Besserung angesehen, wie dorten Paulus spricht: (a) Er habe die Gewalt vom HErrn bekommen, seine Corinther zu bessern, und nicht zu verderben: folglich muß auch niemand, als diejenige, der einer Besserung nöthig hat, damit angesehen werden. Nun will ich das, was schon öfters gesagt worden, daß mein JEsus ganz rein, und ohne alle Schuld ist, hier nicht anführen, sondern mich nur auf dasjenige beziehen, wovon Ihm seine Feinde selbst das Zeugniß gegeben haben, daß Er dessen auf keine Weiß könne überführt werden, was Ihm seine Ankläger haben aufbürden wollen, sondern Pilatus selbsten bekennen muste: Ich finde keine Schuld an Ihm. Wann nun dem also, wie kan dann mein unschuldiger JEsus mit einiger Züchtigung angesehen werden, da Er doch nichts verbrochen, und also auch keiner Besserung bedörfte? Siehest du, o Mensch, wie weit es deine Sünden gebracht / (b) daß auch derjenige, so von keiner Sünde wuste, für dich zur Sünde gemacht wurde; Er muste nemlich um deinetwillen schuldig befunden werden, weil du alles desjenigen Verbrechens, dessen dein JEsus hier beschuldigt worden, dich theilhaftig gemacht hast; sintemahl du ein Rebell wider GOtt bist, als der du auf vielfältige Weise durch allerhand schwere Sünden dich an der Majestät GOttes vergriffen; du hast anbey durch dein ärgerliches Leben und böse Exempeln andere geärgert und zu gleichem Laster der beleidigten göttlichen Majestät angereitzet: Du bist

(a) 1. Cor. X, 8. (b) 2. Corinth. V, 21.

aber auch deiner Obrigkeit zu nahe getretten, indem du der Vermahnung des Apostels nicht gefolget, der haben will, (a) daß man der Obrigkeit nicht allein um der Straffe willen, sondern auch um des Gewissens willen, unterthan seyn solle; angesehen, wann es bey dir stünde, du lieber woltest, daß gar keine Obrigkeit wäre / oder du ihr zum wenigsten nicht unterworfen seyn dürfest; du zeigst durch dein Widerstreben und Ungehorsam genugsam, daß dir diese Ordnung GOttes gar nicht beliebet, sondern vielmehr wünschtest, daß alles aufgehoben und alle Menschen einander gleich gemacht würden, und damit hast du deinen JEsum schuldig gemacht, daß Er nicht nur die Züchtigung sondern auch alle übrige Marter und den Tod selbst über sich nehmen müssen / weil deine Straffe auf Ihm lag, auf daß du Friede hättest.

Wollen wir aber die Sache auf der andern Seiten ansehen, und betrachten, wie Pilatus hier seinem Amt ein Genügen geleistet, so müssen wir freylich bekennen, daß er hierinnen gar grob geschlegelt, und demselbigen gar schlecht nachgekommen. Einem gewissenhaften Richter gebühret denen Unschuldigen Recht zu sprechen, oder, wann sie bereits eingezogen sind, ohne fernern Verdruß die Freyheit zu ertheilen, und niemand als die Schuldigen zu verdammen / diesem aber ist Pilatus allhier nicht nachgekommen; er erkannte meinen Heyland für unschuldig, und gleichwol wolte er Ihn ohne Züchtigung nicht loß lassen; er war ein beider Achsel-Träger, und gedachte es mit den Jüden nicht gerne zu verderben / und den Unschuldigen nach ihrem bösen Willen doch auch nicht gerne zum Tod zu verurtheilen,

(a) Röm. XIII, 5.

urtheilen, und darum wolte er ihn züchtigen und loß lassen. Er meinte freylich, denen verbitterten Jüden hiemit sowol einiges Genügen zu leisten, als auch dardurch sie zu bewegen, daß sie von fernerer Anklage abstehen solten; er hatte aber doch ohne dieses Mittel schon so viel Macht, daß er den unschuldig-Gefangenen schlechter Dings loß geben kunte, ohne daß er durch eine unverdiente Züchtigung sein Gewissen hätte beschwehren dürfen, welches ihm gewiß nachgehends wegen seines ungerechten Verfahrens mit dem unschuldigen JEsu oft wird geängstiget haben; dann er wird sich ja wol die Einbildung nicht haben machen dürfen, daß ihn sein vornehmer Stand dafür schützen werde, sintemaln das Gewissen der grossen Leute so wenig / als der andern verschonet; (a) vielmehr schweigt dasselbige auch zu solcher Zeit nicht, wann sonsten, ihnen die Wahrheit vorzustellen, sich niemand unterstehen darf. Ist gleich kein Nathan zu finden, der ihnen mit derben Woren unter die Augen sagt: (b) Du bist der Mann des Todes; wann schon kein Ambrosius zu gegen, der sie von dem Geheimniß-Mahl des HErrn abhält, weil ihre Hände voll Bluts sind; so nimmt sich doch ihr Gewissen diese Freyheit, ihre Untugenden und Laster ihnen Haarklein unter Augen zu stellen; es verunruhiget sich manchesmal Tag und Nacht / so daß sie es weder mit Vorstellung ihrer grossen Macht, Reichthum und Pracht / noch mit aller Music und Ergötzlichkeit zum Stillschweigen bringen können.

Ist nun das Gewissen ein so unerbittlicher Richter, will es sich mit nichts als dem Verdienst JEsu Christi befriedigen lassen, ach, so sorge mein from-

(a) V. Th. 185. Bl. (b) 2. Samuel. XII, 7.

mer Christ, wie du denselbigen keine Gelegenheit zu einigem Vorwurf geben mögest, damit es dir seine unleidliche Macht nicht auch fühlen lasse, noch seiner scharfen Züchtigung unterwerfe. Ist es aber, leider, geschehen, daß du dasselbige mit vielen groben Sünden beflecket hast, und dessen spitzige Stacheln in dir fühlest, eile und laufe geschwind mit wahren Glauben zu dem freyen offenen Born wider die Sünde und alle Unreinigkeit; nimm deine Zuflucht zu dem theuer-vergossenen Blut JEsu Christi, so wird, wann gleich dein Gewissen in dir donnert und spricht: (a) Weder die Hurer, noch die Abgöttische, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knaben-Schänder, noch die Diebe, noch die Geitzigen, noch die Trunkenbold, noch die Lästerer, noch die Räuber, werden das Reich GOttes ererben, es gleichwol darauf heissen: (b) solcher sind euer etliche gewesen, aber ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden durch den Namen des HErrn JEsu, und durch den Geist unsers GOttes.

Nun, o mein unschuldig leidender JESU, mache mich auch so glücklich, daß ich in solchen Sachen, da mich mein Gewissen nicht beisset, allenthalben ein gutes Zeugniß von meiner Unschuld bekommen, oder doch wenigstens darüber des innerlichen Zeugnisses des H. Geistes nicht entbehren möge; Verlaß mich nicht, wann mich alle Welt verläßt, und verwahre mein Gewissen für solchen Sünden, welche mir grosse Unruhe verursachen und den innerlichen Seelen-Frieden stören könnten; solte aber, leider,

(a) 1. Cor. VI, v. 10. (b) v. 11.

Die Unschuld wird verdammt der Mörder frey gesprochē,
wie hast du toller Jud dich doch so schwehr gerochen.

leider, dasselbige allbereit durch mein Verschulden reg worden seyn, so stille es mit deinem vollgültigen Dienst, und laß mich durch deinen Freuden-Geist bald wieder hören Freude und Wonne, daß die Gebeine frölich werden, die Du dardurch zuschlagen hast. Dir sey auch demüthigster Dank gesagt, daß Du deines guten Zeugniß ungeachtet, so schwere Züchtigung um meinet willen über dich nehmen wollen, gieb, daß ich mich desselbigen jederzeit herzlich getröste, und mich ohne Unterlaß mit Worten und Werken dankbar dafür bezeugen möge. Amen!

Die sechzigste Betrachtung.

Auf das Fest aber muste der Land-Pfleger nach Gewohnheit dem Volk einem Gefangenen loß geben / welchen sie begehrten. Er hatte aber zu der Zeit einen Gefangenen / der war fast rüchtig / nemlich / einen Ubelthäter und Mörder / der hieß Barrabas / der mit den Aufrührischen war ins Gefängniß geworfen worden / welcher im Aufruhr / der in der Stadt geschahe / einen Mord begangen hatte; und das Volk gieng hinauf / und bate, daß er thäte / wie er pfiegte. Und da sie versammlet waren / antwortete ihnen Pilatus: Ihr habt eine Gewohnheit / daß ich euch einen loß gebe / auf Ostern; welchen wolt ihr / daß ich euch loß gebe: Barrabam oder JE-

sum/ den König der Jüden/ den man nennet Christum? Dann er wuste/ daß sie Ihm aus Neid überantwortet hatten.

Die hohen Feste soll man auf alle Weise ehren/ und, wie jenesmals der HErr Christus vom Sonntag saget, Gutes daran thun, und solche Verrichtungen vornehmen, welche zur Ehre GOttes und Liebe des Nächsten gereichen, wie ebenfalls aus seinem damals verrichteten Wunder-Werk gar deutlich abzunehmen. Also pflegen fromme Herzen an solchen die sonderbahren Wolthaten GOttes, die ihnen daran vorgestellet werden, mit den Ihrigen eifrig zu beherzigen, dem barmherzigen Vater im Himmel sowol in allgemeiner Kirch-Versammlung, als auch zu Hauß/ demüthigst dafür zu danken; und damit sie solchen Dank auch in der That bezeigen/ theilen sie denen Armen reichlichere Allmosen aus/ als sie sonst zu thun pflegen; versorgen sie mit Speiß und Trank/ damit diese nicht Ursach haben, solches Fest mit Trauren und Seufzen über deren Abgang zu begehen, wann andere bey vollen Schüsseln frölich sind, und nehmen noch mehr dergleichen Verrichtung vor, wordurch selbiges kan geehret werden, welches alles so beschaffen/ daß es eine gar wol anständige Aufführung rechtschaffener Christen, und zu wünschen ist/ daß solche Exempel noch viel andere zu gleicher löblichen Begehung der hohen Fest-Täge aufmuntern mögen. Und warum solte man es bey solcher Gelegenheit unterlassen/ da doch bekannt, wie prächtig man sich bey politischen Festen aufzuführen und nichts zu spahren pfleget, was dasselbige auf einige

Weise

Weise ansehnlich machen kan. Die Juden sind noch heut zu Tage gewohnt, ihren Sabbath und andere Feste auf unterschiedliche Weise zu ehren, welches unter andern auch darinnen bestehet (a): daß sie dem heiligen Sabbath zu ehren die beste Speisen am Fisch, Fleisch, Hünern und dergleichen einkaufen, damit sie ja am Sabbath genug und überflüßig zu essen haben: hat einer kein Geld, so muß er sich bemühen, daß er etwas zu borgen bekommt; dann es schreibet der Thalmud: wer dem Sabbath zu Ehren was borget, das bezahlet der Sabbath wieder; und was dergleichen Narren-Possen mehr sind. Auf gleiche Weise haben sie dem Oster-Fest zu Ehren hier einen Gefangenen loß gebetten, welcher Gewohnheit sie dann diesesmal auch nachgekommen. Aber o schlechte Sabbaths-Ehre, wann man einen Mörder loß bittet, und einen Unschuldigen dafür in den Tod gibt; o unheilige Gedanken, da man nichts als Schimpfen, Schlagen und Morden im Sinn hat.

Lerne, mein andächtiger Christ, dem Sabbath und andere hohe Fest-Täge besser, und zwar auf obbeschriebene Weise, ehren, wende dieselbigen zu deiner Erbauung an (b), als worzu sie von GOtt und der Kirche verordnet und geheiliget sind; und wann andere an denenselben dem Müßiggang, Karten, Kegeln, Saufen, Tanzen, Putzen und anderer Uppigkeit nachhängen, so nimm du deine Bibel vor dich, lese andächtig darinnen, zeichne die zu deinem Trost und Unterricht vorkommende Sprüch fleisig aus, überlege dasjenige mit gutem Nachdenken, was du in der Predigt gehöret, und wen-

(a) Christian Gersons Jüdischer Talmund / 127. Blat.
(b) III. Th. 1823. Bl.

de die übrige Zeit des Tags, auf gottseelige Betrachtungen, Singen und Beten; auf solche Weise wird es ein lustiger Sabbath heisen, den HErrn zu heiligen und zu preisen (a).

Weil nun Pilatus wuste, daß sie ihrer Gewohnheit auch diesesmal nachkommen würden, hat er ihnen die Wahl unter dem HErrn Christo und einem Ertz-Mörder, der uns in der Paßions-Historie nicht schlimm genug kan beschrieben werden, gelassen; welches er aber vermuthlich darum gethan, weil er hofte, es solte auch dieses noch ein Mittel seyn, den unschuldigen JEsum aus ihren Händen zu erretten, und sich ihres beschwehrlichen Anlaufens mit Manier loß zu machen; Dann er wird wol nimmermehr gemeint haben, daß sich ihr Haß gegen den JEsum vom Nazareth so gar weit erstrecken solte, daß sie Ihn einen so schändlichen und für das gemeine Wesen so gar schädlichen Menschen nachsetzen würden: ich halte dafür, wann er noch einen schlimmern Vogel in Verwahrung gehabt, er dürfte ihn hergeführt haben, nur damit zu seinem Zweck desto leichter zu gelangen, und dieses unschuldige Lamm aus den verfluchten Mords-Klauen dieser räuberischen Wölfe loß zu reisen. Es war aber alles umsonst, im göttlichen Rath war es einmal beschlossen, daß mein Heyland nunmehro für das Volk sterben solte; seiner Feinde Stunde war kommen, in welcher sie ihren Muthwillen an Ihm ausüben und ihre rachgierige Hände in seinem heiligen Blut waschen kunten, und deswegen wolten alle noch so klug ausgesonnene Anschläge des heydnischen Land-Pflegers zu seiner Befreyung nicht zureichen.

Warum

(a) Es. LVIII, 13.

Warum hat aber mein Heyland sich einer so schlimmen Wahl unterwerfen und mit einem Erz-Bößwicht und grausamen Mörder in Vergleichung gebracht werden wollen? Eines Theils darum, damit wir unser Ebenbild an diesem schlimmen Menschen betrachten solten, sintemaln nach unserem natürlichen Zustand auch kein gutes Haar an uns ist, als deren Zunge nur von dem Apostel eine Welt voll Ungerechtigkeit genennet wird (a); so sind wir auch nicht anders als für würkliche Leibs- und Seelen-Mörder zu halten, die, so viel an uns ist, unser Leib und Seel durch die in uns wohnende Erb- und vielen würklichen Sünden in den zeitlichen und ewigen Tod stürzen, welches alles man in dem gottlosen Gesellen den Barrabas gar eigentlich ententworfen siehet. Jedoch weil wir durch unseres Heylandes Genugthuung an unserer statt wiederum aus diesem Elend gerissen, und des scheußlichen Teufels-Bildes entlediget sind, das Ebenbild GOttes hingegen in unseren Seelen wiederum aufgerichtet und erneuert worden, wann wir uns anders im wahren Glauben an unserem Erlösers halten, so können wir auch auf die vorgelegte Frag diese Antwort ertheilen: Es habe unser JEsus diese Wahl darum über sich ergehen lassen, damit Er uns dardurch die Gnade erwürbe, daß, wann wir mit festen Glauben an ihm beständig halten, wir unserer Gnaden-Wahl zum ewigen Leben desto eigentlicher könten versichert seyn.

(b) Willst du aber, mein um deine Seeligkeit bekümmerter Christ, noch eigentlicher wissen, wie du solche Versicherung erhalten könnest; so merke fürs erste, daß du vor allem bey dir selbst nachfragen

(a) Jac. III, 6. (b) III. Th. 1129. Bl.

gen müssest: Ob du in Christo JEsu seyest (a)? dieses aber kanst du daraus abnehmen, wann du befindest, daß du nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandelst; daß du Christi Geist habst (b), der das geistliche Leben in dir schaffet; daß du durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödest (c), und dich als ein Kind GOttes vom Heil. Geist treiben und regieren lässest (d). Wann du nun diesen Trieb und Regierung des Heiligen Geist in dir vermerkest, so kan es dir auch an dessen innerlichen Zeugniß nicht fehlen (e), dardurch Er unsern Geist versichert, daß wir GOttes Kinder sind (f): und weil auch die Gläubigen in der Eitelkeit dieser Welt noch stecken, und sie ohne Prüfung und Trübsal nicht seyn, so offenbahret sich der Geist GOttes in ihnen durch Geduld und Hofnung der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns soll offenbahret werden (g) (h), und dieses durch ein ängstiges Sehnen und herzliches Seufzen nach der Freyheit der Kinder GOTTES (i) (k); wo sich nun auch dieses in dir herfür thut, da kanst du gewiß seyn, daß dir alle Dinge müssen zum besten dienen; du kanst dich versichert halten, daß GOtt, was Er in dir angefangen hat, auch in Gnaden hinaus führen werde; und wie Er dich von Ewigkeit her versehen, und zur Kindschaft gegen Ihm selbst durch Christum verordnet; wie Er dich in der Zeit beruffen, den Glauben in dir gewürket, und dich dardurch gerecht gemacht: also werde Er dich auch in solchem Stande bewahren, und zur Herrlichkeit und Seeligkeit

(a) Röm. VIII, 1. (b) v. 9. (c) 13. (d) 14. (e) 16. (f) 19. (g) 24. (h) 28. (i) 29. (k) 30.

ligkeit bringen (a). Hieraus folget nun die Freudigkeit und der Trotz wieder den Teufel, die Welt, und was uns sonst zu wieder ist oder unsere Seeligkeit zu verhindern trachtet; und endlich die völlige Gewißheit, daß uns nichts, wie es auch Nahmen haben möge, dasjenige, was uns GOtt von Ewigkeit her beygeleget und zugedacht, und was uns der HErr JEsus mit seinem Blut und Tode erworben, berauben und aus seiner Liebe heben könne. (b) Hiemit nun kanst du den betrübten und schwehren Zweifels-Knoten, damit auch die frömmsten Seelen oft lang und viel zu thun haben, wann sie nemlich sprechen: Wer weiß, ob ich biß ans Ende verharren, und so dann die Seeligkeit davon bringen werde? glücklich auflösen; dann die Antwort hierauf ist diese: GOTT weiß es mein Christ, und wir selbst können es auch wol wissen; widrigenfalls muste es entweder an GOtt, oder an uns selbst fehlen. Nun wird es an GOtt nimmermehr fehlen, dann Er ist ein getreuer GOTT, dessen Wort die Wahrheit selbst ist, und müsten ehe Himmel und Erden vergehen, ehe seine Verheissungen solten falsch befunden werden; willst du aber wissen, wo dieselbige zu finden, so höre nur, was Er bey dem Propheten sagt: (c) Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der HERR dein Erlöser; Dann es sollen wol berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR dein Erbarmer.

(a) 31. 32. (b) III. Theil. 1141. Bl. (c) Es. LIV, 8. 10. (d) Psal. CIII, 17.

barmer. Ob ein Weib ihres Kindleins vergesse, so will ich doch dein nicht vergessen, siehe in die Hände hab ich dich gezeichnet. (a) Die Gnade des HErrn wehret von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so Ihn fürchten; seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit (b). Dieses sind die theuren Wort, nach welchen Er sich dir verpflichtet, daß Er dich nicht verlassen noch versäumen wolle. Und wie solte Er auch die Seelen, die Er so herzlich geliebt, und sie mit dem Blut seines Sohns erkauft hat, die auch durch den Glauben mit demselbigen vereiniget sind, verwerfen und verstossen können? Der die sündlichen Seelen, als sie ihrem Verderben zu eileten, mit so grosser Liebe und Langmuth gesucht, vom Verderben errettet, zur Busse und Glauben gebracht und ihnen ihre grosse Missethat so gnädiglich vergeben: solte der sie nun jetzo, da sie in seiner Furcht leben, und an seiner Gnade in Christo JEsu kleben, verwerfen wollen?

Ja, sprichst du, fehlt es nicht an GOTT, so dürfte es doch wol an uns fehlen; wir sind schwache Menschen, mit allerley Netzen und Stricken des Satans, mit Aergerniß und Reitzungen der Welt umgeben, und mit unserm eigenen sündlichen Fleisch belästiget, und zeiget das benöthigte beständige Wachen, Beten und Kämpfen von der Gefahr, in welcher wir wegen unserer Seeligkeit stehen, nur mehr als zu viel. Ich antworte hierauf abermal: wir müssen in solchen Dingen, die unsere Seeligkeit betreffen, nicht so sehr auf uns selbst,

(a) Ps. CXVII, 2. (b) 1. Petr. V, 10. 11.

selbst, als auf GOtt sehen: eine jedwede Anfechtung und listiger Anlauf des Satans wäre freylich mächtig genug, in so weit wir auf eigenen Kräften bestünden, uns zu überwältigen: aber GOtt sey herzlich dank, der uns allezeit Sieg gibt in Christo; wir hangen an dem Baum des Lebens Christo JEsu, darum kan uns kein Sturm der auf uns tringenden Trübsal von Ihm abreisen; diejenige Gnade, durch welche wir aufgerichtet werden, die erhält uns auch; diejenige göttliche Kraft, so uns durch die Bekehrung aus der Höllen Rachen reisst, die schützt uns auch wieder des Satans Anfechtung, und bewahret uns im Glauben biß an unser seel. Ende; und also machen wir mit dem Apostel den sichern und höchst-tröstlichen Schluß: (a) Der GOtt aller Gnaden, der uns beruffen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen Gründen; demselbigen sey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Du aber, mein theuerste Heyland, verleihe mir die Gnade, daß ich, so wol die ganze Zeit meines Lebens, als auch insonderheit die in deiner Kirche dir zu Ehren verordneten Feste also begehe, daß ich dardurch meine schuldige Ehr-Furcht gegen meinem gutthätigen GOtt, die brünstige Liebe gegen dir und meinem Nechsten, heilige Andacht, und alles, was meine Dankbarkeit für diejenige hohe Wolthaten, welche du mir daran vorstellen lässest, erfordert, darthun und bezeugen möge; und lasse mich also wandeln, daß ich mich derjenigen Wahl, welcher du dich um weinetwillen unter-

(a) 1, Petr. V, 10, 11.

unterworfen, zu allen Zeiten möge zu erfreuen haben; daß ich mich bey Vorstellung des gottlosen Barrabä meines abscheulichen Sünden-Bilds eingedenk seye: aber bey Erblickung deiner in dir von Ewigkeit her mir zu gut geschehenen Gnaden-Wahl zu meinem beständigen Trost erinnere, mich derselbigen in allen Anfechtungen herzlich erfreue, und eine feste Gewißheit daraus fasse, daß derjenige gute GOtt, welcher das gute Werk in uns angefangen, selbiges auch biß auf den Tag JEsu Christi, auf meinen Sterb- und deinen grossen Gerichts-Tag kräftiglich, und zum Spott aller meiner Feinde, vollenden werde; dann er ist getreu, der es verheissen hat, welcher es auch thun und mich biß ans Ende fest behalten wird. Amen!

Die ein und sechzigste Betrachtung.

Und da er auf den Richt-Stul saß / schickte sein Weib zu ihm / und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten / ich habe heut viel erlitten im Traum von seinetwegen.

So muß so gar ein Weib von meines JESU Unschuld zeigen; und eine blinde Heydin in ihrer Unwissenheit von göttlichen Dingen mehr erkennen, als der verstockte Juden-Hauf bey dem hellen Licht des geoffenbahrten Worts; eine schlaffende Frau siehet mehr im Traum, als diese gottlosen Leute bey aller ihrer bezeugten

Wach-

Wachsamkeit. Was mag aber wol die Ursach dieses Traums gewesen seyn? wer hat ihr so geheime Sachen offenbahrt? die Natur oder was Übernatürliches? GOtt oder der Teufel? Es ist eine Sache, die einer reifen Uberlegung wol werth wäre, wann wir sie nur auch treffen und die Wahrheit entdecken könnten: wir wollen uns aber nicht vermessen dasjenige klar zu machen, was denen Gelehrten noch immer ein Rätzel zu seyn scheinet, sondern nur so viel davon reden, als unsere Erbauung erfordert. So halten demnach einige davor, als ob diese Offenbahrung von dem bösen Geist hergerühret hätte, weil sie nicht glauben kunten, daß ein guter, viel weniger der Heilige Geist dergleichen Gemeinschaft mit einer Heydin solte gehabt und ihr so hochwichtige Sachen eröfnet haben: allein diese gedenken vielleicht nicht daran, daß GOTT der HERR aus seinen heiligen und verborgenen Ursachen sich auch böser Leute gar öfters bedienet hat, wordurch Er andern seinen ernstlichen Willen zu verstehen gegeben. Bileam war kein Prophet des HERRN (a), sondern ein heydnischer Wahrsager, und dennoch muste er von dem beglückten Zustand der Israeliten und dem aus ihnen entsprossenen HErrn Meßia weissagen. Warum man den Laban unter die Heiligen zehlen solte, wissen wir eben nicht, und gleichwol lesen wir von ihm, daß der grosse GOtt ihm seinen Willen durch einen Traum geoffenbahret habe (b). Ja, sprichst du, dieses war aber eine Sache, die das so hochwichtige Erlösungs-Werk anbetraf, und welches, wie es scheinen will, der Teufel damit zu hintern gesucht hatte; allein es

(a) 4. B. Mos. XXII, 23. (b) 1. B. Mos. XX, 24.

finden sich auf der gegenseitigen Meinung eben so viel Ursachen, an diesem Vorgeben zu zweifeln, als auf der deinigen, es zu behaupten; dann sage mir doch, warum hat der Satan nicht vielmehr abgelassen, die gottlosen Jüden zu verhetzen, damit sie von der schwehren Anklag wieder meinen Heyland abstünden, sintemaln es einig und allein, so viel die Menschen dabey thun kunten, auf diese ankam, das Leiden meines HERRN JEsu abzuwenden, und es ja des Pilati einige Bemühung war, ihn wieder auf freyen Fuß zu stellen. Scheinet es demnach vielmehr, als ob der Traum dieser heydnischen Dame unter die göttlichen zu zehlen, durch welchen der grosse GOTT den Pilatus warnen wollen, daß er sich des boßhaftigen und mörderischen Absehens der Jüden nicht theilhaftig machen solte; dabey wir dann wiederum diese einfältige Meinung zu vermeiden haben, als ob auf solche Weise der unveränderliche GOTT selbsten seinen Rath zuruck ziehen und das Leiden seines Sohns verhindern wollen; sondern Er suchte nur diejenige, welche einigermassen eine Schuld dardurch auf sich laden würden, nach seiner Barmherzigkeit davon abzuziehen, damit sie durch Vergiessung unschuldigen Bluts nicht seinen gerechten Zorn und ein schwehres Gericht auf ihre arme Seelen laden mögten; wie wir dann an dem Verräther Judas ein unverwerfliches Zeugniß haben, als von welchem wir oben bereits gehört, wie viel Gelegenheit der HErr Christus ihm zu seiner Wiederkehr und Ergreifung besserer Gedanken an die Hand gegeben; so hat es auch bey denen Jüden daran nicht gefehlt, als welchen mein JEsus gleichfalls so wol in der Zeit seines geführten Predig-Amts, als

auch

auch noch in seiner Gefangenschaft ihr an Ihm zu Schulden kommendes Verbrechen vor die Augen gelegt, um wegen dessen Abscheulichkeit sie von dem gänzlichen Ausbruch abzuhalten. Du wirst aber wol sagen: wer die Sache selbst haben will, verlangt auch die Mittel, durch welche er darzu gelangen kan; folglich wäre auch, wann das Leyden meines Erlösers im göttlichen Rath bereits beschlossen war, unnöthig, die Leute, durch deren Hände solches geschehen solte, davon abwendig zu machen; Hierauf aber ist die sicherste Antwort diese: daß zwar in den Schriften der Propheten von meines JESU Marter und Tod, und daß er dardurch das menschliche Geschlecht erlösen solte, deutlich genug geweissaget ist; aber daß diese Leute eben der Werk-Zeug darzu seyn solten, davon kan nicht ein Buchstaben aufgewiesen werden, und hätte der allweise GOtt tausend Weg vor einem gehabt, seinen heiligen Rath auszuführen, wann gleich diese sich nicht darzu hätten gebrauchen lassen; dann wo wir anders denken wollen, können wir uns unmöglich entschlagen, daß wir GOtt nicht zum Urheber derjenigen Sünden machen, welche diese dardurch begangen hatten, die solchen göttlichen Rath-Schluß ausgeführet: aber so können wir weit christlicher zugeben, daß sich zwar GOTT dieser verstockten Herzen bedienet, aber um keiner andern Ursach willen, als weil Er nach seiner Allwissenheit schon gesehen, daß ihr Wille völlig darzu geneigt ist, so daß Er weiter nichts dabey zu thun gehabt, als die Ausführung ihres bösen Vorhabens zu einem guten End-Zweck zu richten; und da sie gemeint, durch ihre mörderische Anschläge Christum aus dem Land der

Lebendigen zu reissen, und sein Andenken von der Erden zu vertilgen, musten sie wieder ihren Willen das hohe Erlösungs-Werk befördern, und selbst des Satans Reich über einen Haufen werfen helfen.

Jedoch wir unterlassen eine weitere Untersuchung, und ziehen vielmehr dasjenige heraus, was zu unserer Erbauung dienen kan, welches aber darinnen bestehet, daß wir sehen, wie die Träume nicht einerley Ursprung haben, und dahero sehr genau von einander unterschieden werden müssen: Etliche derselben sind natürliche, etliche göttliche, etliche aber auch teuflische. Die natürliche haben insgemein wenig oder nichts zu bedeuten, sondern kommen meistentheils von des Menschen Phantasie her, so daß ihm die Bilder, die er zu Zeiten wachend gesehen, entweder gleich, oder erst eine Zeit hernach im Schlaf wieder vorkommen; und dieses hat er auch mit denen Thieren gemein, als denen gleichfalls dergleichen Bilder, die sie wachend gesehen, sich ihnen im Traum vorstellen, und ist kein anderer Unterschied darzwischen, als daß der Mensch doch manchmal noch überlegen kan, was ihm geträumet, welches eine Würkung der vernünftigen Seele ist; weil aber die Thiere solche nicht haben, so höret mit dem Schlaff auch alle Vorstellung auf, also daß sie nicht einmal wissen können, ob, geschweige was ihnen geträumet hat; daß aber diese Träume so viel als nichts zu bedeuten haben, ob schon abergläubische Leute nicht wenig daraus zu machen pflegen, gibt Syrach zu verstehen, wann er schreibt: Narren verlassen sich auf Träume. Wer auf Träume hält, der greift nach dem Schatten, und

will

will den Wind haschen. Träume sind nichts anders, den Bilder ohne Wesen (a); daher kommt es auch, daß, wer viel Sorgen hat, auch mit vielen Träumen geplagt ist, wie der Prediger spricht: Wo viel Sorge ist, da kommen Träume. (b) Es gibt aber auch göttliche Träume, dergleichen der Egyptische Joseph, auch vor ihm schon Abimelech, der König zu Gerar, Nebucad-Nezar, der Pfleg-Vater des HErrn Christi, und noch viel andere gehabt haben; und diese, so ferne sie auf die Erbauung der menschlichen Seelen angesehen, lassen sich gemeiniglich daran erkennen, daß sie auch wieder des Menschen Willen seinem Gemüth so fest eingeprägt sind, daß er sich oft in langer Zeit von deren Vorstellung oder Bildern nicht loß machen kan; so ist ihm auch die Deutung so leicht, daß er keines andern Auslegers darzu benöthiget, sondern ohne Mühe alles verstehen kan, was dergleichen Träume haben wollen; doch muß solches hauptsächlich von solchen Träumen verstanden werden, welche zu des Menschen guter Nachricht, wegen des Zustands seiner Seelen, oder andern nothwendigen Wissenschaft, von GOTT ihme vorgebildet worden: dann woferne die Deutung nicht so gleich dabey wäre, dürfte der abgezielte Zweck nicht leicht zu erhalten seyn. Also hatte es jenem geträumt, als ob der jüngste Tag schon gewesen, und er nur allein in der ganzen Welt übrig und zurück gelassen wäre, worüber ihm eine solche Herzens-Angst überfallen, daß er sich im Traum auf die Knie niedergelassen, und den grossen GOtt inständig gebetten, Er solte ihn nur diesesmal noch zu Gnaden annehmen, und ihn

(a) Syr. am XXXIV, 1—3. (b) Pred. Sal. V, 2.

auf der Welt nicht so allein lassen. Mich dünkt, dieser Traum könne mit guten Recht unter die Göttlichen gerechnet werden, als welcher nichts anders hat zu verstehen geben wollen, als daß dieser Mensch die Zeit der Gnaden ins künftige, wol und besser, als es vielleicht bißhero geschehen, anwenden solle, damit er dermaleins nicht von dem ewigen Leben ausgeschlossen bleibe. Es gibt aber auch teuflische Träume, da der böse Feind die Leute mit allerhand abscheulichen Figuren oder andern entsetzlichen Begegnissen zu schrecken, ihnen damit angst und bang zu machen, auch wol darmit in allerhand Irrthum, wie bey dem falschen Propheten geschehen, zu verleiten und auf Seelen-gefährliche Abwege zu bringen sucht. Diese letztere Art verräthet sich gar bald, sintemal sie so wenig, als ihr Meister, von welchem sie herkommen, was anders als Schrecken und Traurigkeit verursachen kan; was aber dagegen die himmlischen Träume für Süßigkeit mit sich führen, mag aus nachfolgendem Exempel ersehen werden: Ich weiß, schreibt unser seel. Scriver (a), ein Exempel eines Christen, deme, als er mit vielen schwehrmüthigen betrübten Gedanken zu Bette gegangen, und ehe er eingeschlaffen, viel herzliche Seufzer zu seinem GOtt abgeschickt, im Traum vorgekommen, als ob er von einem hell-glänzenden Jüngling einen hohen Berg hinan geführet worden, auf dessen Spitze er eine Pforte oder erhabenes Portel erblicket, welches auf künstlich gemachten güldenen und mit Perlen und Edelsteinen versetzten prächtigen Säulen ruhete, dergleichen er in der Welt niemaln gesehen. Dieses Thor nun hatte doppelte Thüren,

(a) I. Th. 31. Bl.

Thüren, so daß eine vor der andern stunde; und nachdem der Jüngling die vorderste in etwas eröfnet hatte, hörete der Träumende ein so liebliches Gesang, und empfand eine solche Anmuthigkeit, daß er vor Freuden begehrte vollend hinein zu tringen, wovon ihn aber der Jüngling abhielte, indem er zu ihm sagte: es wäre jetzo noch nicht Zeit, er müste sich noch etwas gedulten. So erzehlte auch eben diese Person, daß ihm einesmals im Schlaff vorkommen, wie er mit einer unzählichen grossen Menge, unter vielen köstlichen Fähnlein vertheilet, nach dem himmlischen Jerusalem eingezogen wäre, welches sie in einem unaussprechlich herrlichen Glanz von ferne ersehen, wobey sie gesungen: Halleluja, GOTT sey dank, der uns den Sieg gegeben hat, Hosiana, Halleluja; und dieses so wol, als das vorige, wäre mit so heftiger doch süsser Bewegung und Erregung seines Geistes und so unermäßlichen Freude seiner Seelen geschehen, als er nicht leicht in seinem ganzen Leben empfunden hätte.

Nun diese Träume, wie sie auch immer beschaffen sind, geben ein unverwerfliches Zeugniß von der Unsterblichkeit unserer Seelen, welche siehet, höret, redet, wandelt, erfindet, betrachtet, ohne daß sie des Leibes darzu benöthiget ist, als der wie ein unbeweglicher Klotz mit verschlossenen Augen, verstopften Ohren und Mund, und ohne allen Gebrauch der äusserlichen Sinnen gleichsam tod da lieget, indem die Seele in voller Bewegung begrifen ist. GOtt selbst und seine Engel haben mit denen heiligen Menschen oft geredet, und sie von hochwichtigen Dingen unterrichtet, und zwar eben auch zu der Zeit, da ihr leibliches Aug nichts

gesehen, und ihr Ohr nichts gehöret hatte. Weil die Exempel heiliger Schrift bekannt sind, wollen wir nur, was der heilige Augustinus von einem Arzt zu Carthago, mit Namen Gennadius, erzehlet, kürzlich anführen. Dieser war von Jugend auf ein milder Wolthäter der Armen, und gerieth einesmals, als er noch jung war, auf zweifelhafte, doch dabey sorgsame Gedanken: ob auch nach nach dem Tod ein ander Leben zu hoffen wäre? weswegen ihm bald darauf im Traum ein ansehnlicher und schöner Jüngling vorkam, welcher zu ihm sagte: Folge mir! wie er nun solches gethan, führte ihn dieser zu einer Stadt, da er zur rechten Seiten eine überaus liebliche Music hörte; und wie er sich hierüber sehr verwunderte, sagte sein Führer: es wäre das Singen der Heiligen und Seeligen im Himmel; auf welche Nachricht er erwachte, und an seinen Traum nicht sonderlich mehr gedacht hatte. Zu einer andern Zeit erschien ihm dieser Jüngling abermal im Schlaff, und fragte, ob er ihn wol kenne? worauf die Antwort war: er kenne ihn sehr wol; und auf ferneres Befragen, woher er ihn kennen lernen? beruffte er sich auf die vorige Erscheinung, bey welcher er von ihm zu einer schönen Stadt geführet worden, wo er ein liebliches Gesang gehöret hätte. Der andere hielte mit Fragen ferner an, und wolte von ihm wissen: ob ihm solches im Schlaff oder wachend begegnet wäre? weswegen sich jener vernehmen ließ, daß es im Schlaff geschehen. Gar recht hieß es, und du solst wissen, daß dir dieses jetzt abermal im Schlaff wiederfähret; weil nun aber deine leibliche Augen verschlossen sind, wie siehest du mich dann? weil er nun diese Frage mit

Stillschweigen beantwortete, gab ihm der Jüngling folgenden Unterricht: gleichwie deine leibliche Augen jetzo im Schlaff nichts dazu thun, daß du mich siehest, und nichts desto weniger mich leibhaftig anschauen kanst: also magst du hieraus abnehmen, daß, wann dein Leib den Schlaff des Todes schläfft, und dessen Augen nicht mehr sehen, du dannoch ein Leben und Vermögen haben wirst, womit du sehen kanst; darum hüte dich, daß du nicht mehr zweifelst, ob die Seele nach dem Tod lebe.

Du meine Seele, mache dir dieses in so weit zu Nutzen, daß du lernest einen Unterschied in Träumen halten, solche wol von einander absonderst, um die natürlichen und deren Bedeutung dich nicht groß bekümmerst; von allen Aberglauben, der dabey vorzugehen pfleget, frey machest, zu sündlichen Träumen durch die bey Tag vorgenommene unreine und Gesetz-lose Handlungen keine Gelegenheit giebest, die teuflischen durch ein andächtiges Gebeth abhältst, und um Verleihung göttlicher und himmlischer Träume deinen gnädigen GOtt und Vater demüthig anflehest, damit du so wol die Versicherung als den Vorschmack des ewigen Lebens auch auf solche Weise erlangen mögest.

Nun mein theuerster Heyland, mache mich so glücklich, daß ich deine Süßigkeit auch im Schlaff empfinde, mit allerhand himmlischen Vorstellungen auch durch Träume erfreuet, und nicht weniger, wann du es so gut befindst, dardurch unterricht, gewarnet, und gebessert wäre. Lasse mich indessen mit eitlen und vorwitzigen Leuten nicht auf die Thorheit verfallen, als ob hinter einen jedwe-

den natürlichen Traum was besonders stecke, noch die Zeichen- und Traum-Deuter, welche du unter deinem Volk so wenig dulten können, deßwegen zu Rath ziehen, sondern als solche Dinge ansehen, wordurch die menschliche Seele ihre beständige Würkung an den Tag legt. Behüte mich insonderheit für denen Schreck-Bildern der Höllen, und laß dem Satan nicht so viel Macht, daß er meiner so theuer erlösten Seelen dergleichen beybringen, mich damit schrecken, oder wol gar solche für was göttliches ausgeben dürfe, als wordurch ich leichtlich in Gefahr und allerhand Irrthum verleitet werden könte. Hast du mir aber zu meiner höchst-benöthigten Nachricht auf dergleichen Weise etwas zu eröfnen, so richte dich nach meiner Schwachheit, und laß mir solche deutliche Kennzeichen dabey vorkommen, woraus ich sicher schliessen kan, daß dergleichen Vorstellungen von dir ihren Ursprung haben, ich auch deinen heiligen Willen daraus, und solche auserordentliche Gnaden-Bezeugung mit demüthigsten Dank annehme, wie nicht weniger durch deines Geistes Beystand zu meinen Nutzen und Besserung anwende. Kurz: Verwahre mich auch im Schlaff vor aller Befleckung des Fleisches und des Geistes; gieb, daß, wann mein Leib schläfft, die Seele doch allezeit zu dir wache, und ich mich auch dardurch deiner heiligen Beywohnung dabey versichern, und an deiner süssen Liebe ergötzen könne.

Amen!

Die zwey und sechzigste Betrachtung.

Aber die Hohen-Priester und Aeltesten überredeten und reitzten das Volk/ daß sie um Barrabam bitten solten/und JEsum umbrächten. Da antwortete nun der Land-Pfleger, und sprach zu ihnen: welchen wolt ihr unter diesen zweyen/ den ich euch soll loß geben? Da schrey der ganze Haufe/ und sprach: Hinweg mit diesem/ und gieb uns Barrabam loß. Da rief Pilatus abermal zu ihnen/ und wolte JEsum loß lassen/ und sprach: Was soll ich machen mit JEsu/ den man Christum nennet? sie schriehen abermal: Creutzige/ creutzige Ihn. Er aber sprach zum drittenmal zu ihnen: was hat Er dann Ubels gethan? ich finde keine Ursach des Todes an Ihm, darum will ich Ihn züchtigen/ und loß lassen; aber sie schriehen noch vielmehr/ und sprachen: Creutzige Ihn/ Und sie lagen Ihn an mit grossen Geschrey/ und forderten, daß Er gecreutziget würde, und ihr und der Hohen-Priester Geschrey nahm überhand.

O ihr Exemplarischen Leute, die ihr nicht in das Richt-Hauß gehen woltet, damit ihr nicht unrein würdet, sondern Ostern

essen

essen mögtet, aber euch ganz kein Gewissen machtet, das Volk zu verführen und zu verreitzen, daß sie, eurem Muthwillen ausüben zu helfen, von einer Sünde in die andere fallen; ihr schönen Sabbaths-Ehrer, die ihr den Sabbath zu Ehren einen Gefangenen ausbitten wollet, und dafür den Unschuldigsten auf die Schlacht-Bank liefert; ihr Mucken-Säuger und Cameel-Verschlucker, die ihr auf solche Kleinigkeiten achtet, aber (a) das Schwerste im Gesetze, nemlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben dahinten lasset, und vor der Liebe GOTTES vorüber gehet. Ach, was ist es doch um einen Heuchler für ein unseeliger Mensch, er bauet sich in seinen Gedanken den Himmel, und högt in seinen Herzen die Hölle; er bildet sich ein, er sey die Gerechtigkeit selbst, und trägt doch nur in seiner einzigen Zunge eine Welt voll Ungerechtigkeit; weh euch, wie wollet ihr der höllischen Verdamniß entrinnen. O aber auch du unbeständiges Volk, daß du deinem einziehenden König vor wenig Tagen das Hosianna zugeruffen, und nunmehr das Zetter über Ihn schreyest! Ihr blinden Leute, die ihr euern noch blindern Führern so unbesonnen zur höllischen Gruben nachgefolget, bis ihr beiderseits gar hinein stürzet, wie habt ihr doch eure Meinung so geschwind ändern und euch auf diejenige Parthey schlagen mögen, die sich vor kurzer Zeit selbst vor euch gefürchtet, und darum nicht unterstehen wollen, an den grossen Propheten, welcher war mächtig von Thaten und Worten vor GOtt und allem Volk, ihre Blut-gierigen Hände zu legen? wie habt ihr euch anjetzo immermehr entschliessen können, ihrer Sünde euch theilhaftig

(a) Matth. XXIII, 23. Luc. XI, 42.

haftig zu machen, und den unschuldigen Verurtheilen zu helfen? Ach, was ist es doch für ein veränderliches und unbeständiges Ding um das menschliche Herz, absonderlich wann es sich zu was Gutes entschliessen soll! (a) Bleibt doch der Schnee länger auf den Steinen im Felde, wanns von Libanon herab schneyet, und das Regen-Wasser verscheußt nicht so bald, als dieses Volk seines so grossen Wolthäters vergessen; ja, als das Herz des Menschen dem Guten anhanget, wann es von dem Geist GOttes nicht befestiget ist.

Man siehet auch an der äussersten doch fehlgeschlagenen Bemühung des Römischen Land-Pflegers, wie es mit menschlicher Weißheit auch in weltlichen Dingen und Gerichten nicht allezeit ausgerichtet ist. (b) Der Weiseste unter allen Königen hat dieses aus der Erfahrung gehabt, und uns derowegen diese Lehre hinterlassen: (c) Zum Laufen hilft nicht schnell seyn; zum Streit hilft nicht stark seyn; zur Nahrung hilft nicht geschickt seyn; zum Reichthum hilft nicht klug seyn; daß einer angenehm sey, hilft nicht, daß er ein Ding wol könne, sondern alles liegt an der Zeit und Glück (oder vielmehr an demjenigen, der die menschlichen Händel nach seinem Willen regieret). Daß dieses die unfehlbare Warheit, siehet man noch täglich vor Augen, also daß mancher mit allen seinen Laufen und Rennen nichts erjagen und ausrichten kan, und mancher großmüthiger und tapferer Held im Krieg unglücklich ist; mancher kluger und verschlagner Handels-Mann oft am ersten austretten muß; mancher geschickter und gelehrter

(a) Jerm. XVIII, 14. (b) IV. Th. 551. Bl. (c) Prediger am IX, 11.

ter Mensch sitzen bleibt, und keine Beförderung haben kan; so müssen auch die Staats-Leute selbst bekennen, daß oft grosse wichtige Händel und Geschäfte mit schlechten Verstand angegriffen und verrichtet werden; wie dann ein vornehmer Rath sich einsmals heraus gelassen: es sey ein Geheimnüß, und diene zur Erlangung und Vermehrung der Reputation, daß man vorgebe, hohe wichtige Geschäfte erforderten grosse Geschicklichkeit und Weißheit, man müsse die Leute bey dieser Meinung lassen. Es wird auch von dem grossen und klugen Kaiser Carl den Fünften geschrieben, daß er seine Anschläge sehr reiflich erwogen und wol bedacht, ehe er sie ins Werk gesetzet, so gar, daß er sich auch bißweilen krank gestellt, damit er in seinem Zimmer allein seyn und Zeit haben mögte, sein Vornehmen recht wol und klüglich zu überlegen und einzurichten; gleichwol aber hat man dazumal, als er den Chur-Fürsten von Sachsen geschlagen und gefangen hatte, aus seinem Munde vernommen, wie er zwar seinen Zweck erreicht, aber durch ganz andere Wege, als er gemeinet, und wäre es dabey ganz nicht nach seinem Rath und Gedanken ergangen. Jedoch was wollen wir viel von solcher grossen HErrn hohen Unternehmen und Verrichtungen sagen, gehets doch wol nur in gemeinem Leben und ganz geringen Händeln zum öftern ganz anders, als die klugsinnigen Köpfe Anfangs gedacht haben, wovon unser seel. Luther über die massen artig redet, wann er sagt: Ich habe oft weise und vernünftige Leute gesehen und rathschlagen hören, die es also gewaltig, gewiß und schön vorlegten, daß ich dachte, es wäre unmöglich, daß es fehlen könnte u. s. w. aber da mans angrief, und ins Werk bringen

gen wolte, da giengs doch so schändlich zuruck, und ward der schöne lebendige Rathschlag viel nichtiger denn ein Traum und Schatten, und muste sagen: Wolan ist das ein Traum gewesen, so verlasse sich weiß nicht wer auf hübsche schöne Rathschläge, wie gar ists doch viel Schein und Gleissen, wo GOtt nicht mit im Spiel ist; darnach lernete ich den Spruch: (a) Mein ist beide Rath und That; und St. Pauli Worte: (b) Der da pflanzt ist nichts; der da begeust auch nichts; sondern GOtt ists, der das Gedeyen giebt; aber Menschen-Kinder glaubens nicht, biß sie es erfahren.

Warum aber, mögst du vielleicht fragen, schlagen dann die best-ausgesonnenen Sachen dannoch oft so widerwärtig aus? ich antworte: darum / damit die Menschen lernen sollen, daß es nicht auf ihre Macht / Klugheit oder Geschicklichkeit, sondern auf die Führung GOttes ankommt, und wann dieser nicht ja darzu sagt, und seinen Seegen darzu giebt, so ist alle unsere Bemühung umsonst, und alle unsere Anschläge müssen den Krebs-Gang gehen; wo dieses nicht geschehete, würden wir alles uns selbst zuschreiben und gedenken, als ob der Ausgang einer Sache nur bey uns stünde, darüber dann des grossen GOttes gar vergessen, und an nichts weniger gedenken, als daß wir Ihn um seinen Beystand anzuruffen hätten; aber so werden wir genöthiget, den allweisen GOtt um Verstand zu glücklicher Einrichtung unseres Vorhabens sowol, als auch um dessen Hinausführung und Erreichung unsers Wunsches zu bitten. Besagter heydnische Richter hat bloß seiner Klugheit getrauet, und die Sache klug genug eingerichtet / weil er aber den grossen

(a) Sprüchw. VIII, 14. (b) 1. Cor. III, 7.

sen GOtt nicht zum Beystand hatte, kunte er in seinem Absehen unmöglich glücklich seyn, sondern muste den gröbsten Fehler noch darzu begehen; dann weil er es auf des Volks Wahl ankommen lassen, welchen unter beiden Gefangenen sie loß haben wolten / kunte er, nachdem es anders ausgeschlagen, als er sich eingebildet, mit guter Reputation nicht wieder zurück ziehen, sondern wurde noch darzu in ihre ungerechte Händel dermassen mit eingeflochten, daß er von einer Ungerechtigkeit in die andere verfiel, und es wol so grob, und noch gröber, als sie selber machten.

Hüte dich demnach, meine Seele, daß du nichts vornimmst, wobey du dich des Beystands GOttes nicht zu getrösten, oder durch ein andächtiges Gebet versichert hast, weil sonst auf solche Weise deine kluge und aufs best-gefaßten Rathschläge zu eitel Thorheit werden, und du selbst immer von einer Sünde in die andere fallen wirst. Derowegen: Fang dein Werk mit JEsu an, JEsus hats in Händen, JEsus wird dir Beystand thun, JEsus wirds vollenden.

Indem es nun also auf des Volks Wahl ankommt, geben sie ihre Meinung davon mit diesen Worten zu verstehen: Hinweg mit diesem, und gieb uns Barrabam loß. Der rohe Haufe will meinen JEsum nicht haben; er wählet an dessen Statt den Mörder / den Teufel für GOtt. Ach wie wird euch dieses Hinweg schreyen einmal so schwer zu stehen kommen; wie würdet ihr Ihn noch so gerne haben / wann es euch alsdann nur noch so gut werden könnte; aber weil ihr seiner anjetzo nicht achtet, (a) so wird Er euer auch spotten, wann da kömmt das

(a) Sprüchw. 1. 26.

das ihr fürchtet, und euer lachen in eurem Unfall, und für dieses, daß ihr jetzo so unbesonnener und unbefleckter Weise ruffet: Hinweg mit diesen, werdet ihr an jenem Tage die klägliche Gegen-Stimme hören müssen: (a) Weichet von mir ihr Ubelthäter.

Führe du, meine Seele / mit diesen gottlosen Leuten ja nicht gleiche Gedanken; achte deinem JEsum nicht so gering, daß du seine Gegenwart mit muthwilligen und beharrlichen Sünden von dir treiben wolltest, sondern lasse vielmehr mit allen rechtschaffenen Liebhabern JEsu dieses deine Losung seyn: (b) Mein Freund ist mein, und ich bin sein; mache dir denjenigen, der sonst allen Menschen zugehöret, in wahren Glauben also zueigen, als wann er sonst niemand, dann nur dir allein zustünde, sey versichert, daß der Sohn GOttes seine Liebe dir völlig geschenket, und sich dir ganz zu eigen gegeben hat; hierinnen suche dein Eigenthum, und spreche: (c) Christus hat mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben; ausser diesem dürftest du dich freylich nicht unterstehen, dich seiner anzumassen, und dergleichen Worte zu führen; dann wie solte sich wol ein armes Bauern-Mägdlein unterstehen dürfen, von einem Königlichen Prinzen zu sagen, daß er ihr wäre, und ihr zugehöre / sie würde ohne Zweiffel mit ihrer Einbildung nur ausgelacht werden: wann aber der Prinz sich in sie verliebt hat, und vor aller Welt solches bezeuget; auch über dieses durch einem kostbaren Mahl-Schatz ihr seiner Treue versichert hat, so darf sie kein Bedenken tragen, sich dessen ohne Scheu zu rühmen. Eben so wenig darf man es vor eine Thorheit oder Vermes-

(a) Luc. XIII, 27. (b) II. Th. 509. Bl. (c) Gal. II, 20.

senheit halten, wann du dir, meine Seele, deinen JEsum also zueignest; vielmehr ist solches für eine wolanständige Freudigkeit zu halten, die in der ewigen Liebe des Sohns GOttes gegründet ist, als welche Er vor aller Welt mit Vergiessung seines theuren Bluts bezeuget hat: (a) Er hat sich mit dir verlobt in Ewigkeit; Er hat sich mit dir vertrauet in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit; warum soltest du dann nicht sagen können: Mein Freund ist mein?

Du darfst aber nicht nur sagen: Mein Freund ist mein; sondern kanst ohne Bedenken auch darzu setzen: und ich bin seyn (b): dann das ist es eben, was Esaias jenesmals geweissaget: Dieser wird sagen: Ich bin des HErrn; und jener wird sich mit seiner Hand dem HErrn zuschreiben; wovon die Meinung diese ist: Die Gläubigen im N. Testament / so aus Jüden und Heyden bestehen, würden sich ihrem Erlöser freywilligst opfern und ergeben, so bald sie das Geheimniß der Weißheit und Güte GOttes, die Erlösung, so durch Christi Blut geschehen, verstehen lernen, und wie Er sie aus des Teufels Gewalt errettet / und zu seinem Eigenthum erkauft hat; sie würden sich mündlich und schriftlich verbinden, Ihm ihr Lebenlang zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist. So ist nun der kurze Begrief der Evangelischen Lehre dieser: JESUS ist mein, und ich bin seyn; dahero du solchen billig ohne Unterlaß im Herzen und Mund haben und beständig seufzen sollst: Meinen JEsum laß ich nicht; JEsu! ich in dir: Du in mir; JEsus ist mein und alles; Nur JEsum, sonst nichts; oder: Ich trau auf dich mein GOtt und

(a) Hoseä am II, 19. (b) II, Th. 520. Bl.

uud HErr, wann ich dich hab, was will ich mehr? ich hab ja dich HErr JEsu Christ, der Du mein GOtt und Heyland bist; oder auch: HErr JEsu, dir leb ich, Dir sterb ich, dein bin ich tod und lebendig, HErr mach mich ewig seelig.

Ach ja HErr JEsu! laß mich dein seyn und bleiben, Du treuer GOtt und HErr; von dir laß mich nichts treiben, halt mich bey reiner Lehr; von dir laß mich nichts wanken, gieb mir Beständigkeit, dafür will ich dir danken in alle Ewigkeit. Will der gottlose Hauf / die sichre Welt, deiner nicht achten, und spricht gleichsam bey sich selbst: Wir haben keinen Theil an David, noch Erbe am Sohn Isai, ein jeglicher hebe sich zu seiner Hütten, hänge sich an dasjenige, was seiner gebrechlichen Hütten, seinem sündlichen Fleisch wohl gefällt; so will ich doch fest bey dir halten, und dagegen mit Freuden sprechen: Welt ich will dich gerne lassen / was du liebest, will ich hassen; liebe du den Erden-Koth, und laß mir nur meinen GOtt. Verleyhe mir nur deines H. Geistes Gnade und Beystand / damit ich durch dessen Erleuchtung geschickt sey, jederzeit die Schlacken vom Gold genau abzusondern, und das Gute vom Bösen genau zu unterscheiden. Hierzu gieb mir ein gewisses uud beständiges Herz / das sich von der heiligen Begierde sich mit dir zu vereinigen, nimmermehr abwendig machen, und wo es in deiner seeligen Vereinigung bereits stehet, nimmermehr daraus bringen läßt. Laß mich aber hierinnen nicht meinen eigenen Kräften trauen, noch gedenken, daß ich es mit meiner Klugheit hinaus führen werde, sondern gieb, daß ich in allen meinen Vornehmen auf dich allein sehe, und den Ausgang meiner Geschäfte

schäfte dir anbefehle, absonderlich aber in Geistlichen, dir mich ganz und gar ergebe, weil ich darinnen ohne dich im geringsten nichts thun kan. Erhalte selbst das Gute, das Du in mich geleget hast, und bewahre meine Beylage biß an jenem Tage, so werde ich alsdann versichert seyn können, daß ich nicht das unseelige Weichet, sondern das höchsterwünschte Kommet her, aus deinem heiligsten Munde hören, und darauf zu meines HErrn Freude eingehen werde. Amen!

Die drei und sechszigste Betrachtung.

Da nahm Pilatus JEsum / und geisselte ihn; die Kriegs-Knechte aber des Land-Pflegers führten Ihn hinein in das Richt-Hauß / und rieffen zusammen die ganze Rotte / und zogen Ihn aus / und legten Ihm einen Purpur-Mantel an / und flochten eine Cron von Dornen / und setzten sie auf sein Haupt / und gaben Ihm ein Rohr in seine rechte Hand / und beugten die Knie für Ihm / und spotteten Ihn / und sprachen: Gegrüsset seyst du Juden-König / und speyeten Ihn an und nahmen das Rohr / und schlugen damit sein Haupt.

Nun

Nun greift Pilatus zu dem lezten, aber auch recht desperaten, grausamen, ungerechten und höchst-unverantwortlichen Entschluß / und will noch einmal versuchen, ob es möglich, den unschuldigen JEsum seinen verbitterten Feinden aus den Händen zu reissen; er macht es wie diejenige, die mit einander handeln, welche, damit sie endlich des Kaufs einig werden, beiderseits etwas nachlassen: er sahe wol, daß, wo er zu seinem Zweck gelangen wolte, er denen Jüden in einigen Stücken ein Genüge leisten müste, vermeinte aber doch, nicht so weit zu gehen, als sie es gerne seheten, sondern, da er vorher gesonnen war, meinen JEsum ohne einige weitere Belästigung, als einen, der nichts verbrochen, auf freyen Fuß zu stellen, gedachte er jetzo mit einer ob wol ganz unverdienten Züchtigung Ihn loß zu lassen: Hingegen solten die Jüden auch nachgeben, und ihr rachgieriges Gemüth damit befriedrigen, und ihm nichts weiters zuzumuthen begehren. Aber du unbesonnener Heyd, giebt dir deine Vernunft nicht selbst an die Hand, daß man nichts Böses thun solle, auf daß Gutes daraus erfolge? Du hattest Macht, hierinnen nach deinem Belieben zu verfahren, warum wilst du dann denen vergallten Jüden zu Gefallen dein richterliches Amt mit so grober Ungerechtigkeit beflecken? Ach der liebe Eigennutz ist ohne Zweifel die Ursach, warum sich Pilatus seiner so sehr vergessen, und, da er vorher ein so grosser Eiferer für die Gerechtigkeit seyn wolte, nun selbst bey derselben vorbey spatzierte; er wird der Juden gar wol genossen und guten Profit von ihnen gehabt haben, weswegen er sie nicht gerne verdrüßlich machen,

chen, sondern ihnen so viel als möglich, willfahren wolte.

Ach, wo nur nicht noch heut zu Tage dieses schädliche Absehen auch unter denen Christen die Ober-Hand behielte! wo wir nur denen Blut-Egeln um schändlichen Gewinnsts willen nicht so viel Freyheit gönneten, und ihren verdammten Wucher so sehr durch die Finger seheten! wo wir nur nicht gestatteten, daß sie unsere arme Mit-Christen mit ihrer verfluchten Schinderey an den Bettel-Stab brächten! Man könnte sie ja noch wol als Zeugen des gerechten Zorns GOttes unter uns dulten; sie mögten immer zum klaren Beweiß der genauen Erfüllung derer Prophezeyungen, so wieder sie ergangen, unter uns herum gehen lassen; sie solten noch dazu manchen zweifelhaften Christen zur Uberzeugung dienen, daß der Messias müsse gekommen seyn, weil sie schon so viel hundert Jahre hin ohne Gesetz und Opfer gelebet; wann man diesen Feinden des Creutzes Christi nur ihre Freyheit besser beschneiden und dabey auch ihren falschen Gottesdienst nicht so viel einräumen wolte. Gedächten wir ja Barmherzigkeit an ihnen zu erzeigen, so mögten wir uns mehr, als geschiehet, um ihre Seeligkeit bekümmern; eigene Häuser auslesen, wo sie sich einfinden, und eine gründliche Nachricht von der christlichen Religion einnehmen könte, und damit sie sich vor ihren andern Glaubens-Genossen daselbst einzustellen nicht scheuen mögten, hätte man sie billig mit Zwangs-Mitteln darzu anzuhalten, daß sie zu bestimmter Zeit sich ohne Unterscheid daselbst einstellen müssen, die Falschheit ihrer Religion und den Grund des Christenthums anzuhören; worzu dann solche Leute zu gebrauchen

wären,

wären, welche nicht mit Schänden und Schmähen in sie hinein stürmeten, sondern alles mit Liebe und geziemender Sanfmuth tractirten. Ich weiß wol, was man dagegen einzuwenden pflegt, wie nemlich das Bekehrungs-Werk nicht mit Gewalt könne befördert werden, sondern eine Sache sey, die man dem grossen GOtt einig und allein überlassen müsse; es ist aber hierauf gar leicht zu antworten, und zu erinnern, daß es ja mit uns in diesem Stuck eine gleiche Beschaffenheit habe / und unsere Bekehrung eben auch an der Gnade GOttes hange, nichts destoweniger die äusserlichen Mittel, so dieselbe befördern können, als da sind, das Wort und die H. Sacramenten, auch dabey angewendet werden. Es ist ja die ganze Sache auf nichts anders angesehen, als daß sie doch zum wenigsten dardurch erführen, was dann die Christen glaubten, und ob sie von der wahren jüdischen Religion so weit entfernet, als sich diese hartnäckigen Leute einbilden. Haben wir nicht oben schon ein Exempel von Christian Gerson angeführt, woraus zu sehen war, daß er nur bloß aus Unwissenheit und ermanglender Erkänntniß von der Christen Religion und Glauben so lang in seinem unseeligen Irrthum gesteckt, und wo er nicht durch die von der armen Christin gemachten Gelegenheit darzu gelanget wäre, dürfte er wol noch länger, und vielleicht gar die Tage seines Lebens darinnen verblieben seyn. Eben so kan es auch viel hundert und tausenden unter ihnen ergehen, die nur mit Unverstand eifern, und mit dem Apostel, was sie zum Verdruß der christlichen Religion vornehmen, aus purer Unwissenheit thun; wüsten sie es aber besser, so könnte aus manchem verkehrten Saul ein bekehrter Paulus werden. Es

kan seyn, daß viele und wol die meisten unter ihnen, Anfangs aus solcher Versammlung ein Gespött machen werden, man könnte es ihnen aber, daß es nicht öffentlich ausbreche, von Obrigkeitswegen schon verwehren; indessen würde doch mancher auch aus Neugierigkeit hinein gehen, um etwas zu hören, das er vorher nicht gewust; hingegen mancher als ein ganz umgekehrter Mensch wieder heraus kommen, und gleichsam zu sich selbst sagen müssen: (a) Wir Narren haben bißher des rechten Wegs verfehlt; und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen. Sie werden alsdann sprechen: (b) Kommet, wir wollen wieder zum HErrn; dann Er hat uns zerrissen, Er wird uns auch heilen; Er hat uns geschlagen, Er wird uns auch verbinden. Dann werden sie acht darauf haben, und fleißig seyn, daß sie den HErrn erkennen. (a) Mit dieser Bezeugung würden wir den HErrn Christo eine weit grössere Ehre anthun, als wann wir ihnen hier und dar ihre gottslästerlichen Synagogen, und dasselbige zum öftern mit nicht geringen Kosten und Pracht, aufbauen lassen. Doch es ist eine Sache, die den weltlichen arm, absonderlich unter uns Evangelischen, vornemlich zukommt, und da wir nichts weiters dabey thun können, als mit einem getreuen Rath, und herzlichem Wunsch zu GOtt, daß solcher bald in die Erfüllung kommen möge, an die Hand zu gehen.

Doch so viel kanst du, meine Seele, gleichwol darzu helfen, daß du mit einem Exemplarischen Leben denen in der Blindheit steckenden Juden vorleuchtest, damit sie aus deinen Werken die Kraft Christi

(a) B. der Weißh. V, 6. (b) Hoseä am VI, 1. (c) v. 3.

Christi erkennen, und daraus merken, durch was für einen Geist die rechtschaffenen Christen getrieben werden. In der ersten Kirchen war nichts so vermögend, die Heyden von der Christen Unschuld so kräftig zu überzeugen, als ihr heiliger, unsträflicher, liebreicher, sanftmüthiger und demüthiger Wandel. Befleissigest du dich dergleichen, so biete ihnen Trotz, ob sie es dir nachthun können, sie werden befinden, daß es auf keine Weise angehet, so klug und vorsichtig sie es auch anfangen, dann es muß geistlich gerichtet seyn. Laß sie erfahren, was dein Heyland sagt: (a) So jemand will des Vaters Willen thun, der wird innen werden, ob diese Lehre von GOtt sey, oder ob ich von mir selbst rede; dann weil sie sich rühmen, sie hätten einen Vater, GOTT, so mögen sie nur versuchen, ob sie ohne den Geist Christi dessen heiligen Willen ausüben können; und wann sie es nach ihrer Bekehrung darzu bringen, so werden sie bekennen müssen, daß, wer den Willen GOttes nachlebt, des HErrn Christi Wille zugleich erfüllt habe. Derowegen so lasse dein Licht des durch die Liebe thätigen Glaubens auch vor diesen halßstarrigen und verkehrten Leuten leuchten, daß sie deine gute Werke sehen, und dein Vater im Himmel dardurch gepreiset werde. (b)

Dieser Eigen-Nutz nun und der Profit, den Pilatus von denen in der Blindheit beharrlichen Juden gezogen, verursachte, daß er meinen von ihm selbst unschuldig erklärten JEsum geisseln liesse. Ach, der ohne einiges Verbrechen war, solte gezüchtiget, und den die heiligen Engel nicht genug zu ehren wusten, so schimpflich tractirt werden! Es

(a) Joh. VII, 17. (b) Matth. V, 14.

bliebe nicht einmal bey der gemeinen Art, nach welcher die Römer einen Ubelthäter mit Ruthen zu stäupen pflegten, sondern die schmerzlichen Geisseln musten desjenigen zarten Leib zerreissen, der doch von seinem Richter selbsten für keinen Ubelthäter kunte gehalten werden. Ach Menschen-Kind betracht doch recht, wie GOttes Zorn die Sünde schlägt, thu dich dafür bewahren.

Aber wie bewahrt man sich bey unserem kaltsinnig-geführten Christenthum? Schlecht genug; man treibt mit der Sünde nur sein Gespött, und die empfindlichste Geisseln Christi sind uns ein schnöde Gelächter. Wäre dieses nicht, würde mancher seine Zunge besser im Zaum halten, und nicht ohne alle Scheu die entsetzlichste Flüche herausstossen, welche gewiß nicht anders sind, dann lauter Striemen, wormit der heiligste Leib meines Erlösers zerrissen worden; es dürften viel Sünden unterbleiben, wann man, ehe solche begangen werden, den gegeisselten und mit unzehlichen Wunden beschwehrten Cörper seines Heylandes sich vorstellen wolte; da aber dieses nicht geschieht, so ist leicht zu vermuthen, daß man dessen unbeschreibliche Schmerzen gar wenig gedenket, sondern sie leichtsinniger Weise in den Wind schläget. Und eben so gehet es auch bey Betrachtung der übrigen damals erlittenen Schmach mit Umhängung eines alten zerfezten Purpur-Mantels, der höchst-schmerzlichen Crönung, da das gesalbte Haupt meines JESU auf einmal mit sehr vielen Wunden verletzt und durch die spitzigen Stachel auf das grausamste zerrissen, und Er sonst auf unterschiedliche Weise beschimpft worden. Würde man, sage ich, die so vielfältige Schmerzen meines

nes Heylandes, und dessen erlittene Verspottung besser erwegen, dürfen wir vielleicht zu einer Zeit, da wir uns auf diese Betrachtung schicken, und es zu unserer Erbauung anwenden sollen, nicht auf allerhand Kurzweil, Faß-Nachts-Possen und andern einen Christen unanständige Aufführung bedacht seyn, womit wir nichts anders zu verstehen geben, als daß wir uns denen muthwilligen Kriegs-Knechten gleichstellen und den HERRN Christum tapfer verspotten helfen wollen. Dann wann es gewiß ist, daß durch solche, fleischlich gesinnte Händel dem HErrn Christo keine Ehre angethan wird, wie doch verhoffendlich niemand zu läugnen gedenket: so muß nothwendig folgen, daß wir Ihm, sonderlich zu dieser Zeit, da wir uns ganz andere Gedanken im Kopf setzen solten, häßlich beschimpften; dann diesen Schluß macht mein Heyland selbsten, wann Er sagt: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet (a); wann nun niemand so vermessen seyn und sagen wird, daß solche Kurzweil aus dem Sinn und Geist Christi herkomme: so gibt sich der Schluß von sich selbst, daß alle diejenige, die an dergleichen einen Gefallen haben, oder selbst mit machen, nicht mit sondern wieder Christo seyn müssen.

Laß nun, mein andächtiger Christ, die Welt machen, was sie will; laß sie scherzen, lachen, kurzweilen, so lang es ihr gefällt, bringe nur du dir andere Gedanken bey, und mahle dir deinen blutrüstigen JEsum in seinen zerfezten Leib, sein heiliges und mit spitzigen Dornen schmerzlich durchstochenes Haupt, sein schnödes Purpur-Kleid, sein ver-

(a) Luc. XI, 24.

verächtliches Rohr, das schimpfliche Knie-Beugen, die hönische Ehr-Erbietung, recht lebendig vor Augen, und verbanne damit alle einem Christen unanständige Aufführung aus deinem Herzen; vielmehr aber erwege die Ursach, warum Er so schändlich entblösst, und so schimpflich und schmerzlich gegeisselt und zerfleischt worden, so wirst du finden, wie es keine andere, als daß Er damit deine sündliche Wollust bissen wollen, nach welcher du deinem Leib nur dasjenige gibst und anthust, was ihme wolthut und angenehm ist; du wirst erkennen, daß seine schmerzliche Crönungen nur darum geschehen, weil du dein Haupt so hochmüthig empor hebst, und mit so viel eiteln Gedanken anfüllest; du kanst leicht merken, daß er nur allein deswegen mit dem schnöden Purper-Kleid angethan worden, damit du des Rocks der Sünden dardurch loß, hingegen mit seiner Gerechtigkeit dafür bekleidet würdest; dann diese haben wir vor allen nöthig, weil wir ohne dieselbige GOTT nicht gefallen, und auser diesem Kleid nichts als ein Greul vor Ihm sind. So kurz aber dieser schimpfliche Purpur-Mantel war, und so schlecht sich mein Heyland damit wird haben verhüllen können: (a) so zulänglich ist gegentheils der Rock der Gerechtigkeit JESU Christi, in welchen sich nicht nur viel tausend, sondern das ganze menschliche Geschlecht, zu kleiden vermögte, wo sie sich nur desselbigen zu Bedeckung ihrer Sünden-Blöse, und zu ihrem Schmuck, dessen sie sich vor GOtt und denen heiligen Engeln bedienen müssen, gebrauchen wolten; dann weil es eine göttliche, ob gleich nicht seine wesentliche, Gerechtigkeit ist, so kan solche keinen

Abgang

(a) II. Th. 566 Bl.

Abgang leiden, es mögen sich gleich so viel, als nur immer wollen, darein kleiden; worauf eben der Evangelist zielt, wann er schreibt: Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade (a), eine Gnade über die andere; und eben darum schreibt der Apostel unserem Heyland einen überschwenglichen und unaussprechlichen Reichthum zu (b), weil er auch von dem grösten Sünder nicht kan erschöpft werden, wann er sich selbigen in wahrem Glauben zueignen, und sich dessen mit Nutzen gebrauchen will. Die übrige Tracht meines Erlösers, womit er von denen gottlosen Lotter-Buben zu seiner Beschimpfung angethan worden, ist also beschaffen, daß du, mein Christen-Mensch, dich dabey gar wol derjenigen Ehre erinnern kanst, deren sich deine Stamm-Eltern im Paradieß haben anmassen wollen, indem sie getrachtet, wie sie GOTT gleich werden, und damit gleichsam des grossen Himmels-Königs Scepter und Cron überkommen mögten, haben aber einen Fehl-Grief gethan, und sich zugleich denjenigen Ehren-Cranz selbst so zu reden von dem Haupt gestossen, mit welchem sie vor GOtt und den Heiligen Engeln in ihrer Unschuld gezieret waren; sie gedachten sich mit der gleichheit GOttes zu kleiden, und stunden darüber so beschämt, daß sie nöthig hatten, ihre Blöse mit einem elenden Thier-Fell zu bedecken; sie liessen sich von dem verlarvten Satan betrügen, und wurden darüber ein Gespött ihres Schöpfers, so daß es hieß: Ey sehet, wie schön ist Adam worden als unser einer, und weiß nun, was gut oder böß ist (c); und dieses alles muste hier Christus

(a) Joh. I, 16. (b) Ephes. II, 7. III, 8. (c) 1. B. Mos. I, 22.

stus mit seiner schmerzlichen Geißlungen, schmerzlichen Crönungen, schändlichen Narren-Kleid und schimpflicher Verspottung empfindlich genug bissen.

Darum sey dir, o mein schmerzlich zerfleischter JESU! für dieses alles, was du so ungerechter Weise in dem Richt-Hauß Pilati ausgestanden, demüthigster Dank abgestattet; und bitte dich herzlich, du wollest mich nicht so wol auf den Werk-Zeug sehen lassen, durch welchen dir so grosses Ubel angethan worden, als vielmehr die Ursach, um derentwillen du solche erdulten müssen, und die nichts anders als meine Sünde sind, erwegen lernen, damit ich dieselbige ernstlich anfeinde, und mich von ihrer Gemeinschaft, so viel möglich, entziehe. Darum behüte mich auch, daß ich mit denen Feinden deines über alles erhabenen Namens keine Gemeinschaft mache, und um schnöden Gewinsts willen ihnen in keinem andern Stuck mehr zu willen lebe, als das ihre Bekehrung anbetrift, damit sie aus Feinden des Creutzes Christi dessen brünstige Liebhaber, und, da du dein Volk nicht so gar verstossen, daß sie nicht noch einen Zutritt zu deiner Gnade haben solten, welche aber nicht anders als durch deine Kirche verstattet wird, aus Lästerern wahre bekehrte Christen, und samt uns allen Mit-Erben des ewigen Lebens werden mögen. Amen!

Die

Kan dich vnsinnigs Volck der Anblick nicht bewegen,
den vngerechten Zorn doch einmal abzulegen.

Die vier und sechzigste Betrachtung.

Da gieng Pilatus wieder heraus / und sprach zu ihnen: Sehet / ich führe ihn heraus zu euch / daß ihr erkennet / daß ich keine Schuld an Ihm finde. Also gieng JEsus heraus / und trug eine Dorne-Cron und Purpur-Kleid. Und er spricht zu ihnen: Sehet / welch ein Mensch!

Mit diesen Worten richtest du dich selbst, du Schalk und böser Knecht, mögte man wol hier zu Pilato sagen; dann muß er nochmal bekennen, daß er keine Schuld an Ihm finde, warum hat er Ihn dann von seinen gottlosen Gesind so jämmerlich zurichten lassen, also daß er keinen Menschen mehr änglich gewesen ist? was hilft dein Schein-Bemühen? du kanst nicht GOtt und dem Mammon dienen; Gerechtigkeit und Geschenke kennen sich nicht wol beysammen vertragen. Unterdessen solte es gleichwol bey den Pilato ein Liebes-Werk heisen: daß er den unschuldig bedrangten JEsum so eifrig beystunde, welche sich nicht wolte ermüden lassen, biß sie zu ihrem Zweck gelanget; doch war es in der That nur eine Heuchel-Liebe; er wolte auf beyden Achseln tragen, und keinem Theil recht ablegen; hat sich aber gar schändlich verrathen, indem er demjenigen seine Gunst am meinsten versagt, der doch derselbigen am meinsten würdig gewesen, und solche auf jenen Theil geworfen, wo er dem grösten Nu-

tzen zu hoffen hatte, welches der rechtschaffenen Liebe Art nicht ist; dann diese suchet nicht das ihre, sondern bemühet sich des Neben-Menschen Vortheil auf alle Weise zu befördern. Jedoch es war auch nur eine heydnische Liebe, von welcher nichts bessers gehoffet werden kan; es kam aus einem unreinen Herzen her, wer wolte dann etwas reines daraus erwarten? Kurz: es hatte sie ein Heyd ausgeübt, darum war es keine Tugend, sondern ein Laster, und vor den allerheiligsten Augen GOttes eine pur lautere Sünde.

(a) Der Christen Liebe aber ist ganz anders beschaffen, diese ist eine himmlische Kraft, so vom Heiligen Geist in der Gläubigen Seele erwecket wird, dadurch dieselbe um GOttes und ihres Heylandes JEsu Christi willen ihren Nechsten guts zu thun, und seine zeitliche und ewige Wolfarth von ganzem Herzen und nach allem Vermögen zu suchen geneigt, gezogen und süßiglich gezwungen und gedrungen wird. Woraus dann zu sehen, daß die christ-brüderliche Liebe nicht nur eine natürliche Zuneigung der Seelen, und also nicht so beschaffen sey, als wie etwan die Heyden und andere Unglaubige ihre Anverwandten, Freunde und Nachbarn manchmal lieb haben, sondern vornemlich als eine Gnade aus der Höhe und Kraft des HErrn JEsu und seines Heil. Geistes anzusehen, als welcher auch darum ein Geist der Liebe genennet wird. Die christliche Liebe ist ein himmlisches Feuer, und einer ganz andern Art, als die natürliche sonst zu seyn pfleget, angesehen sie einiges Absehen auf sich selbst, auch so gar diejenige liebet, so ihr zu wieder sind, und nach dem Urtheil der Vernunft

nunft mehr Haß und Zorn, als Gunst und Liebe verdienet hätten. Die natürliche Liebe wird bey den gläubigen Seelen nicht allein geheiliget, und nach dem heiligen Willen GOttes gelenket, sondern auch vergrössert, gestärkt, und ausgebreitet, so daß sie billich eine Flamme des HErrn heissen mag, die viel Wasser nicht auslöschen noch die Ströme ersäufen mögen (a): man kan sie nicht uneben mit dem wunderbahren Feuer vergleichen, welches auf das Gebet Elia vom Himmel gefallen, und das Brand-Opfer, Holz, Stein, Erde und Wasser verzehrt hatte (b).

(c) So ziehe nun an, mein Auserwehlter GOttes, nebst herzlichen Erbarmen und Freundlichkeit auch die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit (d). Ziehe sie an wie dein täglich Kleid, und wandele darinnen; und wie ein solches Kleid also beschaffen seyn muß, daß man zur Noth auch einen harten Sturm und starken Regen darinnen aushalten könne: so muß auch die Liebe öfters Undank und Feindseeligkeit erdulten, und doch nichts destoweniger unverdrossen bleiben. Und wie der Apostel an einem andern Ort sagt, (e) daß wir auch mit dem Krebs oder Brust-Harnisch des Glaubens und der Liebe angethan seyn sollen, damit sie nicht nur vor den feurigen Pfeilen des Böswichts im Glauben, sondern auch für die Zunöthigung, Schmach und Feindseeligkeit der Unwissenden und Unbußfertigen mögen verwahrt seyn: also versehe dann nach dieser Vermahnung, mein geliebter Mit-Christ, dein Herz dermassen mit Lie-

(a) Hohel. VIII, 6. (b) 1. Buch der Könige XIIX, 38. (c) III. Theil. 1563, Bl. (d) Coloss. III, 14. (e) 1. Thessal. V, 8.

be, damit dich die Wiederwärtigkeit, so dir etwan begegnet, nicht so gleich abschrecke, sondern vielmehr desto eifriger werdest, deinen Nechsten zu rathen und zu helfen, je mehr du aus seiner Wiederwärtigkeit siehest, daß er es benöthiget ist.

Was des HErrn Christi Liebe für einer Art gewesen, zeigt sich aus seinem erbärmlichen Anblick, und unter andern auch aus seiner höchstschmerzlichen Crönung, welches alles Er um der unbegreiflichen Liebe willen, gegen die Menschen über sich genommen, und also nicht das Seine, sondern dasjenige gesucht, was ihnen nutzen kunte; und ob sie gleich alles Zorns und Hasses werth gewesen wären, hat er sie doch geliebt, da sie noch seine Feinde waren. Es steckest aber danebst in der Dornen-Cron meines JEsu ein unvergleichlicher Trost für Fromme, aber auch dabey betrübte, geängstete und Noth-leidende Christen; dann indem sie hier ihren Heyland so schmerzlich geschimpft anschauen müssen, so erinnern sie sich doch zugleich, daß dessen Dorne-Cron schon längst in eine Crone der Ehren verwandelt worden; und weil sie sich versichert halten können, doch, was Er hier gelitten, ihnen zu gut geschehen sey, und ihnen deßen Schmach lauter Ehre zu wegen bringt: so sind sie auch gewiß, daß sie auch diejenige Dornen-Cronen, die sie Ihm nachtragen, und deren Stachel sie auch um seinetwillen fühlen müßen, dermaleins mit lauter unverwelklichen Rosen-Cränzen und Himmlischen Königs-Cronen verweschseln werden; dann (a) seelig ist der Mann, der die anfechtung erduldet: dann nach dem er bewehret ist, wird er die Crone des Lebens empfahen, welche

GOtt

(a) IV. Th. 141. Bl. (b) Jac. I, 22.

GOTT verheißen hat, denen, die ihn lieb haben.

Weil dann nun, liebe Seele, dein wertheſter Erlöſer die Dornen ſo hoch geehrt, daß er davon eine Crone zur zeit ſeines Leidens getragen, ſo hat er damit alle deine Trübſalen geheiliget und dich damit gelehret, daß du dich derſelben nicht ſchämen, ſondern darinnen als mit einem ſchönen Cranz und Königlicher Crone prangen, und, wie Jacobus ſagt, (a) es für lauter Freude achten ſolſt, wann du in mancherley Anfechtung fälleſt (b); ja du ſolſt dich ſo gar der Trübſal rühmen, und dieſes um ſo viel mehr, weil du weiſeſt, daß ſolche Cronen dermaleins grünen und blühen, ich will ſagen dieſe zeitliche Trübſalen in lauter himmliſche und ewige Freuden verwandelt werden ſollen, ſintemalen du mit dem Apoſtel ſagen kanſt: (c) hinfort iſt mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr, der gerechte Richter geben wird.

In dieſen erbärmlichen Aufzug nun wird ſelbſt ein heydniſch Herz zum Mitleiden bewegt, alſo daß es in die Worte herausbricht: Seht, welch ein Menſch! Hier hätte wol mein JEſus ſagen mögen: (d) Ich bin ein Wurm, und kein Menſch. Ach mein theuerſter Heyland, wer hat dich dann ſo gar jämmerlich zugerichtet, und zu einer ſo armſeeligen Geſtalt gebracht? du, o Menſch, ſpricht Er, du haſt mir Arbeit gemacht in deinen Sünden, und Mühe in deinen Miſſethaten; (e) um deinetwillen haben die Pflüger auf meinen Rücken geackert (f) (g); um deinetwillen muß ich mit

(a) Jac. I, 1. (b) Röm. V, 3. (c) 2. Timoth. IV, 8. (d) Pſ. XXII. (e) Eſa. XLIII, 24. (f) Pſal. CXXIX, 3. (g) Hohel. III, 11.

einer so schnöden Crone prangen, mit welcher mich mein Mutter die Jüdische Kirche gecrönet hat; um deinetwillen bin ich so zugerichtet, daß ich keinem Menschen mehr ähnlich gesehen; was fragst du lang: was sey die Ursach aller solchen Plagen? ach deine Sünden haben mich geschlagen; du Menschen-Kind, du hattest dies verschuldet, was ich erduldet.

Sehet hier welch ein Mensch! ihr hoffärtigen und stolzen Geister, die ihr euch weiß nicht was zu seyn einbildet; sehet hier euer Bildniß, so soltet ihr gestaltet seyn; an statt euerer hohen Sinnen soltet ihr an eures JESU Stelle so verspottet da stehe; an statt eures närrischen Kleider-Prachts, soltet ihr in einem solchen Narren-Kleid stutzen (a). Sehet welch ein Mensch! ihr Ungedultigen, deren Mund bey hereinbrechenden Creutz voll Fluchens und ihre Hände voll Frevels sind, die ihr des Creutzes gerne loß seyn wollet, und soltet ihr auch bey dem Teufel und seinen Reichs-Genossen Hülfe suchen, oder sonst zu verbottenen Mitteln greifen; die ihr euch immerzu wie die Dorn-Sträuche und Distel-Köpfe aufführet, die nichts als reissen und stechen können; die ihr gleich seyd denen Kiesel-Steinen, welche, wann sie geschlagen werden, einem die Funken unter die Augen sprengen; sehet doch euern JEsum an, findet ihr euer Eben-Bild an Ihm? würdet ihr zu solcher Schmach, zu so grossen Schmerzen eben wie Er, so stille schweigen? ich meyne nicht; und doch gleichwol soltet ihr hier an seiner Stelle seyn, und mit eben solcher Gelassenheit, als wie Er, dieses alles erdulten. Ach wie gut wäre es, wann ihr auch nur etwas weni-

(a) IV. Th. 115. Bl.

weniges ohne eure sonst gewöhnliche Ungedult vertragen lernetet, damit ihr wenigstens nach und nach in der Gedult-Schul eures gedultigen Heylandes zunehmen und darinnen mit der Zeit endlich höher kommen mögtet.

Sehet welch ein Mensch ihr Lieblose, die ihr keinen Menschen, auch wol oftermals euch selbst, nichts zu liebe thut; sehet doch, wie die Liebe eures JEsu unter seinen blutigen Rock hervor schimmert. Ach ist der gecreutzigte JEsus ein Buch der Liebe, daraus ein Mensch dieselbe lernen und alle ihre Eigenschaft fassen kan; ist er eine Wurzel der Liebe, daraus diese in dem menschlichen Herzen gezeugt wird: so studiret doch fleisig in diesem Buch, habt euren liebreichen JEsum stets vor Augen, und bedenket nur, was dieses vor eine Liebe ist, da sich einer für seine öfentliche Feinde, für seine gröbsten Beleidiger so zurichten lässt; höret doch, was darinnen geschrieben ist: Niemand hat grössere Lieb, als der sein Leben lässet für seine Freunde (a); und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen (b); dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt (c). Liebet eure Feinde; segnet die euch fluchen; thut wol denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen, auf daß ihr Kinder seyd eueres Vaters im Himmel (d).

Lernet nun hieraus, was zu eurem Nutzen dient, und euch eurem liebenden JESU einigermassen gleich machen kan; fanget nur bey dem geringsten an, übet nur derweilen, die ihr der Liebe sonst gar nicht gewohnt seyd, solche vor erst an euren Freun-

(a) Joh. XV, 13. (b) 1. Joh. III, 16. (c) Joh. XIII, 35. (d) Matth. V, 44. 45.

den, an dem nothleidenden Nechsten und sonderlich an denen Glaubens-Genossen aus; alsdann trachtet immer weiter zu kommen, biß ihr endlich auch eure Feinde mit unverfälschten Herzen zu lieben geschickt werdet; und bereit seyd, in allen vorfallenden Begebenheiten eure aufrichtige Liebe ihnen zu bezeugen; bittet aber den grossen Liebhaber der Menschen, den HErrn JEsum, daß Er euch die Gnade gebe, damit euer Vorhaben glücklich fortgehe und erwünscht ausschlage, auf daß ihr seine Jünger und Kinder GOttes seyn und heissen möget; wiedrigenfalls, wann euer Heyland an jenem Tage keine Liebe an euch findet, wird Er euch auch nicht für die Seinigen erkennen, sondern ihr werdet das gehet hin ihr Verfluchten mit grossen Entsetzen anhören müssen. Ist euer JEsus die Wurzel der Liebe, so trachtet, damit ihr, auf dieselbige gesetzt, Saft und Kraft von ihr bekommen, und also in derselbigen immer zunehmen und vollkommener werden könnet. Sehet welch ein Mensch, ihr Unfreundlichen, die ihr fast niemand ein freundliches Wort zusprechen möget, sehet wie eueres JESU Freundlichkeit auch aus denen mit Blut halb verklebten Augen hervor schimmert, und wie Er solche in diesem so schmerzlichen Zustand gleichwol nicht abgeleget, und erkennet daraus, wie unrecht ihr daran thut, wann ihr oft ohne einige Ursach nicht eine freundliche Mine machen wollet, und hütet euch ins künftige, daß ihr mit eurem Bruder, mit eurem Nechsten, nicht anders redet denn freundlich. Sehet welch ein Mensch ihr Rachgierigen, die ihr nichts als Zorn und Rach wieder euren Neben-Menschen im Herzen führet, sehet doch, wie euer JEsus so sanftmüthig vor sei-

nen

nen wüteten Feinden stehet; wie Er seinen Mund so gar nicht aufthut, als ein Schaaf, das zur Schlacht-Bank geführet wird, und wie ein Lamm, das verstummet vor seinem Scheerer: wie würdet ihr euch aber bey derglechen Gelegenheit aufgeführet haben? ich halte dafür, wie brüllende Löwen und bißige Hunde, die, wann sie weiter nicht schaden können, doch zum wenigsten in die Kette beissen, und ihren Zorn an derselbigen auslassen wollen, Ihr könnet euer Eben-Bild an den verhassten Juden sehen, denen der HErr JEsus auch nur von weiten her, ihrer Meinung nach, geschadet, und dannoch liessen sie es auf Mord und Todschlag ankommen, und ruheten nicht eher, als biß sie den ohnedem schon erbärmlich zugerichteten JEsum folgends gar ans Creutz gebracht hatten. Sehet welch ein Mensch ihr Sünder insgemein, spiegelt euch an diesem jämmerlichen Spectacul, erkennet daran die Abscheulichkeit euerer Sünden, und den so schwehren Zorn des grossen GOttes über dieselbe, der solche in seinem einigen allerliebsten Sohn, an der Freude seines göttlichen Herzens, an demjenigen, an welchem Er sein herzliches Wolgefallen hatte, so grausam gerochen und so entsetzlich gestraft hatte, und bedenket: geschiehet das am grünen Holz, an demjenigen, der nie keine Sünde gethan, und an dessen heiligen Mund niemaln einiger Betrug gefunden worden, was will an dem dürren und vom Sünden-Pech ganz überzogenen Reisern werden.

Darum laß mich, o hochverdienter Heyland, du Schmerzens-Mann, dein so elend und jämmerlich zugerichtetes Bildniß als einen Warnungs- und Buß-Spiegel beständig vor meinen Augen ha-

ben, damit ich mir aus solchen den Zorn GOttes über die Sünde recht daran vorstelle, einen innerlichen Abscheu vor derselben fassen lerne, und mich, so viel nur immer möglich, hüte, damit ich dich mit solchen Sünden, die dich so erbärmlich zugerichtet, nimmermehr betrübe; welches um so viel glücklicher geschehen wird, je mehr ich mich der von dir so theuer anbefohlenen Liebe befleißige. Auf daß aber solches von mir erwünscht geschehe, so ertheile mir deinen Geist, welcher solches edle Feuer in meinem Herzen anzünde, und dermassen vermehre, daß auch viel Ströme des Creutzes und der Trübsalen dasselbige nicht auszulöschen vermögen. Amen!

Die fünf und sechzigste Betrachtung.

Da Ihn die Hohen-Priester und die Diener sahen / schriehen sie und sprachen: Creutzige / creutzige Ihn. Pilatus spricht zu ihnen: Nehmet ihr Ihn hin / und creutziget Ihn / denn ich finde keine Schuld an Ihm. Die Jüden antworteten Ihn: Wir haben ein Gesetz / und nach dem Gesetz soll Er sterben / dann Er hat sich selbst zu GOttes Sohn gemacht.

Wie die Herren, so die Diener; wie die Regenten / so die Unterthanen: Dieses haben wir bißhero an der Aufführung der Hohen-

Hohen-Priester und ihrer Diener; der Aeltesten, und des Volks genug abnehmen können, als welche ganz gleich gesinnte Leute sich immerzu in dieser Handlung beysammen befunden. Woher aber komt diese so grosse Gleichheit der Gemüther? Was ist die Ursach, daß der eine Hauf will / was dem andern angenehm ist? Ohne Zweiffel aus der Verführung und Aergerniß, welche die Obern ihren Untergebenen, die geistlichen Vorsteher ihrer anvertrauten Gemeine gegeben; dann nachdem sich jene so eifrig in dem Werk finden lassen. Haben sich diese nicht schläfrig dabey bezeugen wollen; dajene den Ruhm zu behaupten suchten, daß sie um GOtt eiferten, ob es gleich mit grossen Unverstand geschehen, wolten diese auch Theil daran nehmen, und ihrer Meinung nach in so hoch-wichtiger Sache, nicht für nachläßig erfunden werden. Sehet doch, was die Exempel für Nachdruck und die Aergernisse für Gewalt haben, und hüte dich, so lieb dir deine Seeligkeit, dafür, daß du andern weder mit bösen Exempel vorgehest (a), noch einige Aegerniß giebst / dann du weist, was dein JEsus gesagt: (b) Wehe der Welt der Aergerniß halben! Es muß ja Aergerniß kommen, ddoch wehedem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt. Ich zweifle auch nicht, daß dir nicht unbekannt, was eigentlich Aergerniß geben heisse, nemlich, wann etwas sündliches geredet oder gethan, oder auch etwas Gutes unterlassen wird, also / daß es dem Nächsten zum Anstoß, zum Fall, zur Sünde und zum Schaden seiner Seelen gereichen muß, gleichwie es in unserer Passions-Historie geschehen / da es denen Dienern der Hohen-Priester zum grossen Nachtheil

(a) V. Th. 463. Bl. (b), Matth. XVIII, 17.

ausgeschlagen, daß ihre Herren so greulich wider den unschuldigen JEsum gewütet, weil sie geglaubt, wie sie im geringsten nicht unrecht thäten, wann sie sich ihnen hierinnen gleich stellten, sintemaln dieselbe von des Messiä Person und Amt besser als sie zu urtheilen fähig wären; hätte dieser, meinen sie, die Qualitäten an sich, welche der wahre Messias haben solte, würden sie Ihn nicht so verfolgen, sondern als den schon längst mit Schmerzen erwarteten willigst annehmen; befinde sich aber dieses nicht, so thäten sie ja nicht unrecht, wenn sie aufs äusserste darzu hülfen / damit ein solcher Verführer aus dem Wege geräumt würde. Eine gleiche Beschaffenheit hatte es auch mit dem Volk, welches dem HErrn Christo gar nicht ungeneigt war, sondern Ihm guten Theils für den Messiam selbsten, andere aber doch für einen grossen Propheten hielten; nachdem sie aber die Aufführung ihrer Lehrer beobachtet; nachdem sie von ihnen zu dessen Verfolgung je mehr und mehr angereitzet worden: überredeten sie sich bald ein anders, schoben ihr Verfahren in jener Gewissen / und stürmeten alsdenn so thöricht / als die Rädelsführer nimmermehr, auf den verfolgten JEsum los / nnd stritten gleichsam, wer es dem andern an Eifer hierinnen gleich thun könnte.

So kräftig sind die Exempel, wann sie absonderlich von denen herkommen, von welchen man vermuthet, daß sie die Schrift wissen, und das Wahre von dem Falschen, das Böse von dem Guten am besten unterscheiden können. Derowegen sich solche Personen am meinsten in acht zu nehmen haben, damit sie durch ihre Aufführung keine Aergerniß verursachen; und ist ihnen deswegen sicherer, wann sie auch solche Aufführung unterlassen, die an andern als gleich-gültig angesehen werden kan,

kan / weil es gar oft geschiehet, daß solche Leute dieselbige zum Dek-Mantel ihrer Ausschweifungen oder Beförderung ihres Nutzens gebrauchen. Um dieses einigermassen zu erläutern, so ist Spatziere-gehen an und vor sich selbst nicht sündlich, wann solches zur Gesundheit seines Leibes und Aufmunterung seines Gemüths vorgenommen und dieses leztere dabey zur Betrachtung der wunderbahren Werke der Natur und daraus entstehenden Lob des Schöpfers aufgemuntert wird; es stehet auch noch zu verantworten / wann man zu seiner Erquickung mit einem guten Freund bey dieser Gelegenheit in einem öffentlichen erbarn Gast-Hof eine Malzeit einnimmt: es bezeigt es aber auch die Erfahrung / daß, wann sich Lehrer und Vorsteher der Gemeine, dergleichen Freyheit bedienen, solches gar oft zur allgemeinen Aergerniß ausgeschlagen; dann weil dieses dem Fleisch und Blut gar was angenehmes ist, und es die Leute gerne nachzuthun pflegen: bleibt es nicht in gesezten Schranken, sondern man überlädet dabey den Leib mit allerhand Speiß und Trank / danzt und springt wol noch darzu, und nimt andere sündliche Kurzweil vor, und dieses alles sucht man damit zu rechtfertigen: gehet doch dieser oder jener Lehrer selbst ins Wirths-Hauß; und wann man solchen Leuten gleich vorzustellen trachtet, wie sie sich aber nicht also dabey aufführen, erhält man gemeiniglich zur Antwort: Das macht, weil sie es nicht thun dörfen, wann es sich für ihren Stand schickete, würden sie es wol auch nicht unterlassen; und diese falsche Schlüsse ziehen alle aus dem einigen Satz: Dieser Lehrer gehet ins Wirths-Hauß; Hierzu nun trägt der Würth, auf dessen Verschwiegenheit es doch mehrentheils ankommt, das Seinige

nige auch redlich mit bey, und ist sein erstes, wann er Gäste bekommt, daß er ihnen erzehlt, wie dieser Tagen eine gewisse Compagnie bey ihm zugesprochen, die sich aber gar erbar und lustig aufgeführet; es wäre dieser oder jener ein gar lieber Mann / mit dem keine Gesellschaft verderbt würde; seufzen auch wol darüber, daß es so wunderliche Leute gebe, die dergleichen Ergötzung denen Weltlichen disputirlich machen, und dardurch ihrer Nahrung Abbruch zu thun suchten, da man doch an solchen Exempeln augenscheinlich sehen könnte, daß es nicht unrecht seyn müste, wann man sich bißweilen lustig machte. Siehe doch mein Christ, alles dieses Unheil ziehet eine sonst gleichgültige Handlung nach sich, wann es von Personen vorgenommen wird, an denen man sonsten dergleichen nicht vermuthet hätte; ist also viel sicherer, wänn man mit dem Apostel Paulus den christlichen Entschluß fasset, nimmermehr dergleichen auch an und für sich selbst unschädliche Sachen zu begehen, (a) und nicht einmal Fleisch zu essen, als seinen Bruder zu ärgern: Darum (b) sehe ein jedweder zu, daß seine Freyheit nicht gerathe zu einem Anstoß der Swachen.

Wie nun aber der Hohen-Priester ihre Aufführung in keiner gleichgültigen sondern höchst sträflichen Sache bestunde, indem sie einen unschuldigen Menschen / ja den allerunschuldigsten unter der Sonnen zum grausamsten Tod beförderten, so ist leicht zu erachten, daß ihre Verantwortung desto schwerer seyn wird, nachdem sie auch andere zu gleicher Sünde verführet, welches die jenige wol zu beobachten haben, die um ihres eigenen Absehens willen anderer Thaten bey denen Leuten übel anzuschwärzen

(a) 1. Cor. IX, 13. (b) v. 9.

zen oder ihr Verbrechen grösser zu machen suchen, als es an sich selbsten ist, und es der grosse GOtt selbst will gehalten haben; weil, wann es absonderlich von solchen Personen geschiehet, von denen man gleichfalls grosse Einsicht in dergleichen Sachen vermuthet, jene gar bald verdächtig, diese aber dermassen verhaßt machen kan, daß sie / oft unschuldiger Weise, um allen ihren Credit kommen, nur darum, weil man ihr Versehen aus menschlicher Absicht viel höher zu treiben weiß, als es die Heil. Schrift selbsten angiebt. Dahero es weit christlicher stehet, wann man sich alles unzeitigen Richtens, oder, wann man auch darzu gute Ursach zu haben vermeinet, aller Ubereilung enthält / und entweder aus einer Sache nichts machet, woraus nichts zu machen ist, oder, wann selbige so beschaffen, daß man es mit Stillschweigen nicht vorbey gehen kan, solche nach der Liebe und Billigkeit urtheilet und abhandelt, auch sie nicht höher zu treiben sucht, als uns das geoffenbahrte Wort an die Hand giebt.

Lerne dich demnach, mein Christ / in diesem Stuck bescheiden aufführen, damit du nichts zur Sünde machest, was an sich selbst keine ist, oder sie für nicht grösser, als GOtt selbsten, wilst gehalten haben, weil du dich sonst auf beiden Theil vor Gefahr einer gegebenen Aergerniß nicht genugsam befreyen würdest. (a) Enthalte dich demnach alles geschwinden unchristlichen Richtens gegen deinen Nächsten, und suche dessen Fehler nicht allenthalben auszubreiten und ihnen ein noch häßlicher Ansehen zu machen, als sie an sich selbst sind, weil du leicht mit deinen Exempel noch viel andere verführen und dardurch wider jenen desto mehr verhetzen kanst;

(a) V. Th. 129. Bl.

kanst; trachte aber vielmehr solche, so viel möglich, mit dem Mantel christlicher Liebe zu bedecken, ihn so gut, als abermal ohne Aergerniß seyn kan, zu entschuldigen, bezeuge dein Mitleiden über seinen Fall; bete für ihn und hilf ihn nach Vermögen mit sanftmüthigen Geist wieder zurecht. Der irrende Nächster ist ein Spiegel/ darinnen du deine eigene sündliche Unart beschauen kanst; die Sünde, die in ihm wohnet; hat ihn zu Fall gebracht, sie wohnet aber auch in dir; ziehet GOtt die Hand ab, so kan sie das an dir auch thun, was sie an ihm gethan hat; Heute fällt er; morgen vielleicht ich oder du; heute bedarf er meiner und deiner Sanftmuth, Mitleidens und Gedult; morgen bedürfen wir vielleicht dergleichen. Kömmt dir deines Nächsten Sünde vor/ so laß es dir eine Warnung seyn, und zu mehrerer Vorsichtigkeit, eifrigerem Gebet und mehrerer Furcht dienen. Er ist gefallen/ du stehest/ aber auf eben den schlüpfrigen Boden, darauf er gefallen ist. Hast du nicht die Sünde begangen, die er gethan, vielleicht steckest du in unerkannten Sünden, oder hast einige Fehler an dir/ die du wegen der Gewohnheit nicht achtest, und bist also vor GOtt in einen gefährlichen Zustand, als ein offenbahrer grober Sünder. Jedoch es sey an dem, daß du dich der Unschuld und Heiligkeit nach allen Kräften befleißigest, und daß man das Leben JESU in dir verspühret, so wisse doch, daß zwischen dir und dem Sünder kein anderer Unterschied ist, als der sich zwischen einen gepfropften und ungepropften wilden Stamm befindet: der gepropfte bringt gute Früchte, aber nicht aus ihm selbst, sondern durch das gute Reiß, welches von seiner wilden Art unterhalten wird, wo man aber das Reiß abschneiten solte, würde sich bald

zeugen,

zeugen, daß er sowol, als der andere unartig und wild ist. In Adam sind wir alle gleich / also daß der gröste Heilige nicht besser ist, als der gröste Sünder; der Vorzug ist von GOttes Gnade und Geist; sind diese weg, so ist jener sowol, als dieser, ein Kind des Zorns, und verdammter Höllen-Brand. Wann du dieses nun bedenkest, wirst du von unzeitigen Richten und übereilten Lästern über deines Nächsten Fehler abstehen, andere damit nicht auf gleiche Gedanken mit dir bringen, ihnen keine falsche Meinung in den Kopf setzen, und sie also vor dergleichen Aergerniß bewahren.

Nachdem nun jene gottlose Leute durch ihre unverantwortliche Auffführung Aergerniß genug unter den Ihrigen angerichtet, so daß diese von der Hölle enzündet mit grosser Heftigkeit auffschrieben: Creutzige, creutzige Ihn/und sich Pilatus doch noch nicht gänzlich zum Ziel legen wolte / beruften sie sich auf ihr eigen Gesetz, nach welchen Er als ein Gotts-lästerer des Todes schuldig wäre; dann da stehet ausdrücklich: (a) Welcher des HErrn Namen lästert, der soll des Todes sterben, die ganze Gemein soll ihn steinigen; weil nun aber der HErr Christus dieses Tods nicht sterben solte, so musten sie Ihn dem Pilato übergeben. Indessen haben die erhitzten Feinde meines JEsu auf diejenige Aussage gezielt, welche Er bereits vor dem Hohen-Priester gethan hatte, da Er sich öffentlich vor dem Meßiam erklärt, und gesagt: Von nun an werdet ihr sehen des Menschen-Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels; allein es war dieses auf Seiten meines Heylandes keine

(a) 3. B. Mos. XXIV, 11.

keine Gottslästerung, sondern die lautere Wahrheit / nur daß sie es wegen ihrer vorgefaßten hartnäckigen Meinung nicht glauben wolten. Doch sind sie darum keineswegs zu entschuldigen, als etwan Leute, die es nicht besser gewust, weil sie es besser hätten wissen können; weswegen ihnen auch mein Heyland diese muthwillige Unwissenheit gar deutlich unter die Augen gestellt, wann Er sich jenesmals vernehmen lassen: (a) Wann ich nicht kommen wäre, und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde; nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen. (b) Hätte ich nicht die Werke gethan unter ihnen, die kein anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie es gesehen, und hassen doch beide mich und meinen Vater. Also beschönet man seine Sünde, und solte GOttes Wort auch selbst darüber mißbraucht werden; es hätte aber mein JEsus denen Läster-Teufeln wol auch, wie jenesmals dem Satan in der Wüsten, eben dieses Wort entgegen setzen und zu ihnen sagen mögen: (c) Wiederum stehet auch geschrieben: Wer dem Gottlosen Recht spricht / und den Unschuldigen verdammet, der ist beides dem HErrn ein Greuel.

Nun, mein theuerster Erlöser, bewahre meine Seele / daß sie nicht Aergerniß anrichte, und damit das von dir ausgeschriehene schwere Wehe auf sich lade; gieb mir aber die Gnade, daß ich in allem mit meinem Nächsten nach der Liebe handele, was ihm anstößig seyn mögte, unterlasse, und auch andern von ihm keine böse Meynung / absonderlich mit Verläumdungen und lügenhaften Nachreden,

(a) Joh. XV, 22. (b) v. 24. (c) Sprüchw. XVII, 15.

reden, beyzubringen begehre; vielmehr aber jederzeit alles Gutes von ihm rede, seine Fehler so viel als seyn kan, verdecken oder verringern helfe, und ihn mit sanftmüthigen Geist wieder zurecht zu bringen suche, wol bedenkend, daß ich in gleicher Gefahr lebe, und desfalls ebenermassen alle Augenblick unterworfen bin. Darum ziehe nicht die Hand von mir, GOtt mein Heil / sondern verleihe, daß / wann das böse Stündlein der Versuchuug und Anfechtung kommt, ich kräftigen Widerstand thun und das Feld behalten möge. Ich lieg im Streit und widerstreb, hilf o HErr Christ! dem Schwachen; an deiner Gnad allein ich kleb, Du kanst mich stärker machen; kommt nun Anfechtung her, so wehr, daß sie mich nicht umstossen, Du kanst massen, daß mirs nicht bringt Gefahr, ich weiß, Du wirsts nicht lassen. Amen!

Die sechs und sechzigste Betrachtung.

Da Pilatus das Wort hörete, fürchtete er sich noch mehr / und gieng wieder hinein in das Richt-Hauß / und spricht zu JEsu: Von wannen bist Du? Aber JEsus gab ihm keine Antwort. Da sprach Pilatus zu Ihm: Redest Du nicht mit mir? Weist Du nicht / daß ich Macht habe dich zu creutzigen, und Macht habe dich loß zu geben? JEsus antwortete: Du hättest keine Macht über mich / wann sie dir nicht wäre von oben herab ge-

geben; darum der mich dir überantwortet hat / der hats grössere Sünde.

Höchst zu verwundern ist es, daß die ganz verstockten Juden ohne einige wahrhaftige Bewegung aus des HErrn Christi eigenen Mund haben anhören können, wie Er sich vor GOttes Sohn dar gegeben; dann was die Zerreissung des Hohen-Priesters Kleid anbelangt, war solches nur ein bloses Spiegel-Fechten, um die falsche Beschuldigung desto besser zu beschönen: Hingegen der blinde Heyd kunte solches nicht einmal von andern ohne Entsetzen anhören. Wie ist doch das Wort GOttes von so unterschiedlicher Würkung; wann es der Mund meines JESU ausgesprochen, blieb es ohne einige Erweisung seiner Kraft: wann aber ein unbekehrter Pfaff solches einen heydnischen Mann versaget, zeigte es alsobald seine in sich habende Eigenschaft, und sezt denjenigen in Furcht, welcher sich vor dem wahren GOtt zu fürchten wol niemal gewohnt war. Es flieset aber hieraus so viel, daß es nicht auf den Prediger, sondern auf des Worts eigene Kraft ankommt, wann dieses seine Würkung beweisen soll; widrigen falls müsse folgen, daß alle Zuhörer des HErrn Christi bekehret worden, welches sich doch leider, anders befindet; Hingegen kein gottloser Lehrer etwas erbauen könne, so doch abermal aus dem wahren Munde meines JEsus ein ganz anderes erhellet, wann Er sagt: (a) Auf Mosis Stul sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer; alles nun was sie euch sagen, das ihr halten solt, das

haltet

(a) Matth. XXIII, 2. 3.

haltet und thuts; aber nach ihren Werken solt ihr nicht thun; sie sagens wol, und thuns nicht; wäre nun das durch den Mund der Unbekehrten gepredigte Wort von keiner Kraft, würde der HErr JEsus die Jüden nicht auf ihre unbußfertigen Lehrer gewiesen haben. Eben dergleichen läßt sich auch Paulus vernehmen, wann er schreibt: (a) Etliche predigen Christum um Haß und Haders willen: etliche aber aus guter Meinung; jene verkündigen Christum aus Zank: diese aus Liebe. Was ist ihm aber dann? daß nur Christus verkündiget werde auf allerley Weise, es geschehe Zufallens oder rechter Weise. Hätte nun Paulus nicht gewust, daß auch das Wort GOttes durch gottlose Lehrer kräftig könne vorgetragen werden, würde er keine grosse Ursach sich zu freuen gefunden haben.

Es mag sich aber Pilatus auch wol aus einem heydnischen Vorurtheil gefürchtet und gemeinet haben, die Götter wären den Menschen gleich worden, und zu ihnen hernieder kommen, wie jene Einwohner zu Lycaonien in den Gedanken gestanden, (b) da Paulus einen lahmen Menschen gesund gemacht; dann weil dieser Heyd des HErrn JEsu Unschuld erkannte, und über dieses wol was Höheres an Ihm mögte beobachtet haben, wie dann schwerlich jemand meinen Heyland in Tagen seines Fleisches mit einiger Aufmerksamkeit angesehen, der nicht was ganz besonderes und göttliches an Ihm angemerket hätte; kan er wol in den Gedanken gestanden seyn, als ob der HErr Christus ein Sohn der Götter wäre, welcher einiger Ursachen willen zu denen Menschen auf Erden gekomen;

(a) Philip. I, 15. — 18. (b) Apost. Gesch. XIV, 11.

vielleicht ist er der Platonischen Secte zugethan gewesen, und hat mit diesem Welt-Weisen gemuthmasset, es würde GOtt selbst einmal Mensch werden, und hat deswegen genaue Nachforschung angestellt, ob es vielleicht dieser wäre? Auf solche Gedanken bringet mich der Ausspruch jenes Hauptmanns und seiner untergebenen Kriegs-Knechte, die das Creutz Christi bewahrten, und bey Erwegung der damals sich zugetragenen erstaunens-würdigen Wunder-Werke in diese Worte heraus gebrochen: (a) Warlich dieser ist GOttes Sohn gewesen. Jedoch daß diese Ihn für des wahren einigen GOttes Sohn solten gehalten haben, ist von ihnen als Heyden, und Römischen Soldaten, nicht zu vermuthen, wol aber dieses, daß sie Ihn etwan nach ihrer falschen Meinung für des (b) Bacchus, Hercules, Aesculapius, absonderlich aber für des Quirinus Sohn angesehen; von Pilato aber ist noch eher zu muthmassen, daß er sich die Meinungen der Welt-weisen bekannt gemacht, und dann auch diese obgedachte daraus geschöpfet hat, welche ihn nach der Auferstehung Christi wol auch dahin gebracht, daß er nicht nur ein sehr unpartheyische Nachricht von Christo an seinen Kaiser nachgehends überschrieben, sondern auch, wann dem Tertullianus dißfalls zu glauben, durch die merkwürdigen Zufälle bey der Creutzigung Christi und der darauf erfolgten siegreichen Auferstehung bewogen worden, sich selbst für einen Christen zu erklären. So wenig man aber dieses Letztere für eine ungezweifelte Wahrheit ausgeben darf, so wenig Unwahr-

(a) Matth. XXVII 54. (b) Vide, si placet, Tob. Pfanneri, system. Theol. Gentil, in loco de Persona & Officio Christi.

wahrscheinliches kan man daran finden, wann man die Aufführung Pilati bey diesem ganzen Proceß untersucht, seine hinterlassene, aber leider gar sehr verderbte Nachrichten davon lieset, und absonderlich bedenket, wie aufmerksam er sich bezeigt, als er vernommen, daß JEsus GOttes Sohn seyn solte, und wie er Ihn nicht anders als mit Unwillen zur Creutzigung übergeben; wann nun die nachfolgenden Wunder einer ungewöhnlichen Sonnen-Finsterniß, eines grausamen Erd-Bebens und eigenmächtiger Auferstehung des HErrn Christi, davon er von seinen Soldaten genugsamen Bericht wird eingezogen haben, darzu gekommen, ist es noch wol zu glauben, daß dieses alles in einem mehr unwissenden und mit heydnischen Vorurtheilen angefüllten als verstockten Herzen diejenige Würkung gethan, welche sich bald darauf in viel tausenden seiner Glaubens-Genossen geäussert hat. Man erwege anbey, in was grosses Ansehen mein Heyland hierdurch auch so gar bey manchen Römischen Kaisern gekommen, also daß nicht nur Tiberius, da er von dem Rath nicht erlangen kunte, daß Christus in die Zahl der Götter aufgenommen würde, gleichwol ernstlich verbotten, keinen Christen wegen seiner Religion anzuklagen, wo nicht der Kläger samt dem Beklagten wolte zur Straf gezogen werden; sondern auch Marcus Aurelius Antonius und Alexander Severus, nachdem sie den Rath in dergleichen Ansuchen auch wiederspänstig befunden, denselbigen nebst dem Erz-Vater Abraham zu Hauß unter ihre Götter gestellt und verehret haben. Wann nun dieses, wie leicht zu vermuthen, von der überschriebenen Nachricht ihres damaligen Land-Pflegers, seinen Ursprung gezo-

gen, was wäre es dann zu wundern, wann es bey diesem meinstens selbst sehenden Zeugen eine noch grössere Würkung gethan, und ihn zur rechten Erkänntniß des wahren GOttes und seines Christi gebracht hätte?

Jedoch wo bliebe der Pilatus-See und andere fabelhafte Dinge, welche die liebe Einfalt erdichtet hat? Wir wollen uns demnach nicht weiter unterstehen, uns für einen Advocaten dieses heydnischen und in vielen Stucken sehr ungerechten Richters aufzuwerfen, wir dürften sonst gar schlechte Sportuln davon ziehen; vielmehr giebt uns die zwar sehr ungewisse und zweifelhaftige Erkänntniß der Heyden von der Menschwerdung GOttes Gelegenheit, uns in derselbigen fester zu setzen, und unsers Glaubens wegen von Christo genauere Nachricht zu ertheilen. Daß jene solche Nachricht von denen Jüden eingeholet, und der heydnische Welt-Weise Pythagoras zu dem Ende zu ihnen gereißt um die Geheimnisse ihrer Religion zu erfahren, und dahero obangeführtes auch von ihnen erbettelt, ist wol nicht zu zweifeln: daß aber JEsum niemand einen HErrn heissen kan, ohne durch den H. Geist, hat sich an diesen Leuten genugsam gezeigt, als deren Wissenschaft hievon auf lauter Muthmassungen beruhete, weil es unmöglich war, daß sie ohne dem Geist GOttes zu einer rechten Gewißheit in dieser Sache gelangen kunten, weswegen sie alles, was sie davon wusten, mit eiteln und lügenhaften Mährlein verdunkelten und verschmitzten.

Wann Pilatus den HErrn Christum gefragt: Von wann bist Du? so hat er gehandelt, als ein unwissen-

(a) Vid. Steph. Roderici Castrensis Pythagoras, Cap. V, p. 61.

unwissender Heyd, deme die göttlichen Geheimnisse von der ewigen Gnaden-Wahl in Christo unbekannt waren; er hat aber auch damit nicht zu wissen verlangt, aus was für einem Ort der Welt er her wäre, dann das hatte er bereits vor schon vernommen; sondern er wolte nun wissen, ob Er vom Himmel oder von der Erden wäre? ob Er von den Göttern herkomme, oder nur ein blosser Mensch seye? dergleichen Untersuchung dann auch uns anzustellen gar nöthig ist, daß wir mit unsern Seelen gleichsam zu Rede gehen, und dieselbe zum öftern fragen: Wer ist Christus? Von wannen ist Er? ist Er vom Himmel oder von der Erden? Wir sind zwar geschwind, mit unserem Mund darauf zu antworten: (a) Christus ist GOttes Sohn, wahrer GOtt und Mensch; des Menschen Sohn ist vom Himmel hernieder kommen; der erste Mensch (Adam) ist von der Erden und irrdisch: der andere Mensch (Christus) ist der HErr vom Himmel (b); aber die Kraft und den Nachdruck davon verstehen die wenigsten, und bedenken schlecht, daß an dieser Wissenschaft und lebendigen Erkänntniß ihre ganze Seeligkeit hanget, welches doch der liebste Heyland selbst bezeugt, wann Er spricht: (c) Das ist das ewige Leben, daß sie dich (Vater) daß Du allein wahrer GOtt bist, und den Du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen; darinnen bestehet der ganze Grund des Christenthums, daß man wisse, es sey ein einiger wahrer GOtt, und derselbige habe JEsum Christum, den aus seinem göttlichen Wesen von Ewigkeit her gezeugten Sohn, in die Welt gesandt, daß Er menschliche

(a) Joh. III, 13. VI, 33. 38. (b) 1. Cor. XV, 47. (c) Joh. XVII, 3.

liche Natur an sich nehme, das theure Erlösungs-Werk darinnen hinaus zu führen, damit die gefallenen und sündhaften Menschen wiederum durch Ihn aufstehen, zum geistlichen Leben erneuert und ewig leben sollen.

So stelle dir demnach, meine Seele, deinen JEsum beständig als einen solchen vor, der nicht ein bloser Mensch, (a) sondern wahrer GOtt und Mensch in einer ungetrennten Person sey, und daß wir Ihn als unserm Erlöser, Mittler und Heyland nicht nach einer Natur allein, sondern nach beiden, zu betrachten haben. Es stehet nicht nur der Mensch sondern GOtt und Mensch Christus JEsus als unser Fürsprecher und Gnaden-Thron vor GOtt; dann wie die Schrift an einem Ort also redet: (b) Es ist ein GOtt, und ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen, nemlich der Mensch Christus JEsus: also sagt sie an einem andern Ort: (c) Christus der aus den Vätern herkommt nach dem Fleisch sey GOtt über alles gelobet in Ewigkeit; sie spricht: (d) Der HErr sey unsere Gerechtigkeit; (e) GOtt habe seine Gemeine durch sein eigen Blut erworben; (f) der Sohn GOttes habe uns geliebet, und sich selbst für uns dahin gegeben; (g) das Blut JEsu Christi des Sohns GOttes mache uns rein von allen Sünden. Ein wahrer Mensch muste unser Mittler seyn, damit Er uns angehören und Blut haben mögte, welches Er für unsere Sünde vergiessen könnte; Er muste aber auch wahrer GOtt seyn, daß Er mit GOtt handeln, und sein Blut einen göttlichen

Werth

(a) II Th. 565. Bl. (b) 1. Timoth II, 5. (c) Röm. IX, 5. (c) Jerem. XXIII, 6. (d) Apost. Gesch. XX, 28. (e) Gal. III, 20. (f) 1. Joh. I, 7.

Werth hätte, damit es derselbige als eine völlige Bezahlung für unsere Sünden anzunehmen sich gefallen lasse. (a) So ist auch unser Mittler der Allerheiligste, der von keiner Sünde wuste, (b) sondern wie Er vom H. Geist empfangen und aus denen von der Sünde gereinigten Bluts-Tröpflein der Jungfrau Marien seine menschliche Natur angenommen: also auch ohne einige Befleckung gelebet, und nie eine Sünde gethan hat (c); Dann einen solchen Hohen-Priester solten und musten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher dann der Himmel ist; deme nicht täglich noth wäre, wie jenem Hohen-Priester (im alten Testament) zu erst für eigene Sünde Opfer zu thun, darnach für des Volks Sünde (d). Dann aus einer trüben Quelle läßt sich kein rein Wasser schöpfen; von einem Ungerechten kan man so wenig Gerechtigkeit haben, als ich von einen ausgelöschten Licht ein anders anzünden kan: wäre nun der HErr JEsus selbst wie alle andere Menschen mit Sünden behaftet gewesen, so hätte Er weder für unsere Sünden bissen noch uns eine Gerechtigkeit schenken können; weil Er aber ganz heilig und rein erfunden ward, und doch als ein Sünder hat leiden müssen: so folgt, daß Er für unsere Sünde, die Er auszutilgen über sich genommen, gelitten, und uns die Gerechtigkeit erworben hat. Glaubst du dieses, meine Seele? Wol dir, wann du aus einer unfehlbarer Uberzeugung sprechen kanst: Ja, ich glaube es; dann darinnen bestehet der seeligmachende Glaube, (e) welcher eine gewisse Zuversicht

(a) Dan. IX, 24. (b) 2. Cor. V, 22. (c) 1. Petr. II, 22. (d) Ebr. VII, 26. (e) Ebr. XI, 1.

ist desjenigen, was man hoffet; und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Weist du aber nichts anders als die blose Historie und den Buchstaben davon, und antwortest nur darum also, weil du in deiner Jugend so angewiesen worden, oder, weil du weist, daß man nicht anders antworten dürfe, wann man in der christlichen Gemein will geduldet werden, so hilft es dich nichts, und bist nicht besser, als ein obbeschriebener Heyd, welcher zwar alles dieses gleichfalls hat wissen können, ja, wie wir von Plato gemuthmasset, auch manches unter ihnen gewust; weil es aber ohne einige Uberzeugung des Geistes geschehen, hat es ihnen zur Seeligkeit nicht dienen können.

Du mögtest aber wol wissen wollen, warum der HErr Christus auf eine dem Ansehen nach so wichtige Frage gleichwol still geschwiegen? Du magst dich aber wol in achtnehmen, daß du nicht auf einen sträflichen Vorwitz verfallest, und dasjenige zu wissen begehrest, wovon doch der H. Geist vielleicht aus besondern Ursachen nichts melden wollen; jedoch übergebe ich dir selbst zu untersuchen, ob man mit dieser Antwort auslangen könne, wann man sagen wolte; der HErr Christus hätte sein Leiden durch Beantwortung dieser wichtigen Frage und beygesetztem Beweiß, daß Er vom Himmel kommen, und der wahre Sohn GOttes seye, nicht weiter hinaus schieben wollen, weil dardurch dem Pilato leichtlich hätte können Gelegenheit gegeben werden; die Sache auf die lange Bank zu bringen, und solche erst nach Rom an den Kaiser zu berichten, welches aber diesesmal nicht seyn solte, weil dieses die Zeit war, die der gerechte GOtt zu dem Leiden seines Sohns bestimmt hatte.

Es kommt aber noch ferner zu bedenken vor/ daß, da Pilatus sich rühmete, daß er Macht habe, den HErrn JEsum zu creutzigen, und auch loß zu geben; derselbige darauf antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wann sie dir nicht wäre von oben herab gegeben; darum der mich dir überantwortet hat, der hats grössere Sünde. Es meinte nemlich Pilatus, er hätte ganz ungemessene Gewalt über meinen Heyland; (a) er wuste nicht, daß JEsus aus bedachtem Rath und Versehung GOttes ihm übergeben war; muste sich aber hierauf eines ganz andern berichten lassen: jedoch entschuldigte Ihn der HErr Christus selbsten auf gewisse Masse, und gab zu verstehen, daß er noch lang nicht so viel Schuld auf sich hätte, als die verboßten Jüden, welche Ihn gleichsam zu ihrem Willen nöthigten; womit dieser Heyd aber nicht ganz entschuldigt war, sondern nur in Vergleichung gegen andere, welches doch sehr merkwürdig ist, sintemaln wir in unserer Teutschen Sprach zu sagen pflegen: der ist kein Thor, der einem eine Thorheit zumuthet, sondern derjenige, der es thut; und aus diesem Satz müste folgen, daß Pilatus weit grössere Schuld, als die Jüden, auf sich geladen, dieweil sie ihm zur Ausführung ihrer Rache zwar bereden, aber nicht zwingen können; weil aber mein JEsus gleichwol das Gegentheil darthut, so scheinet zu folgen, daß dieser heydnische Richter mehr für einen Werkzeug, als für die Haupt-Ursach der Creutzigung Christi, zu halten sey / worauf auch vielleicht die Worte zielen, wann es geheissen: auf daß erfüllet würde, das Wort JESU, welches Er sagte, da Er deutete, welches Tods Er sterben würde;

(a) Apost. Gesch. II, 23.

de; also daß sich der grosse GOTT freylich des Pilati eigennütziges Wesen und Menschen-Furcht bedienet hat, damit sein Rath durch ihn mögte hinaus geführet werden: hätte es aber eine andere Sache betroffen, dürfte Pilatus mit seinen politischen Fünden noch wol eher hinaus gelangt und den Unschuldigen durch seine Bemühung errettet haben. Ich führe dieses aber nur einig und allein zu dem Ende an, um dem gemeinen Wahn zu begegnen, als ob Pilatus der ärgste Bub in diesem ganzen Spiel gewesen, und zeige, daß ihn mein Erlöser selbst dafür nicht hat erkennen wollen.

Aber woher mag wol dieses kommen, daß wir so sehr auf diesen Römischen Land-Pfleger loß zu ziehen, und ihm alle Schuld der Creutzigung Christi beyzulegen pflegen? Ach mein GOTT, woher anders, als weil wir keinen Theil daran nehmen wollen: wir suchen die Schuld auf andere zu schieben, und stellen uns dabey an, als wann wir kein Wasser betrübt hätten, da sich doch die Sache ganz anders befindet: Wie, wir haben gesündiget, und sind gottloß gewesen, darum trug JESUS unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen (a); wir aber hielten Ihn für den, der (von dem jüdischen Volk und denen Heyden) geplagt, und von GOtt geschlagen und gemartert wäre; aber Er ist um unserer Missethat willen (nicht durch seiner Feinde Boßheit und des ungerechten Richters Urtheil, als welche Ihm alle kein Haar hätten krümmen können, wann wir die Ursach nicht darzu gegeben) verwundet, und um unserer Missethat willen zerschlagen; die Straff liegt

(a) Es. LIII, 4. 5

liegt auf Ihm, (nicht auf daß der verstockte Juden-Hauf seine Rache, und die blinden Heyden ihren Muthwillen an Ihm ausüben kunten, sondern) auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. JESU! du hast ausgestanden Läster-Reden, Spott und Hohn; Speichel, Schläge, Strick und Banden, du gerechter GOttes-Sohn. Warum? um keiner andern Ursach willen, als: Nur mich Armen zu erretten, von des Teufels Sünden-Ketten. O Menschen-Kind, nur deine Sünd hat dieses angerichtet, da du durch die Missethat warest ganz vernichtet.

Darum, o liebster JESU, theuerster Heyland! laß mich die Sünden, welche dich in so grosse Noth gebracht, hinführo ernstlich hassen, und durch Erkänntniß dieser wahren Ursach auf keine andere Neben-Sachen verfallen. Ich, ich bin derjenige, der dir so grosse Arbeit mit seinen Sünden, und Mühe mit seinen Missethaten gemacht, darum bitte ich dich wegen so groben Verbrechens demüthigst um Verzeihung; ach laß mich Gnade und alles dasjenige erlangen, was dein Leiden und Sterben dem menschlichen Geschlecht erworben und zu wegen gebracht hat. Und weil diese so theure erhandelte Schätze durch dein geoffenbahrtes und gepredigtes Wort uns vorgelegt und dargebotten werden, so gieb, daß ich dasselbige jederzeit erbaulich anhöre, und von jederman, wer der auch sey, begierigst und mit allen Dank annehme, und bedenke, daß der Kostbarkeit der Sache nichts abgehe, ob solche in einer unreinen irdenen Schüssel oder güldenen Schalen dargereicht werde; laß

mich

mich vielmehr darauf sehen, daß ich dich aus deinem Wort recht erkennen, deine unaussprechliche Wolthaten hoch schätzen und dich über alles lieben lerne. Zu dem Ende theil mir deinen Heil. Geist mit, daß ich nicht als ein bloser Hörer, sondern auch ein eifriger Thäter deines Worts jederzeit erfunden werde, und also mein Glaube nicht in einer blosen historischen Wissenschaft beruhe, sondern sich auf eine feste Gewißheit und Uberzeugung meiner Seelen gründen möge, und also derselbige gute Geist zeuge, daß Geist oder das Wort des Geistes Wahrheit seye. Amen!

Die sieben und sechzigste Betrachtung.

Von dem an trachtete Pilatus / daß er Ihn loß liesse. Die Jüden aber schrien und sprachen: Lässest du diesen loß / so bist du des Kaisers Freunde nicht; denn wer sich zum König machet / der ist wieder den Kaiser.

So bekommt nun Pilatus einen neuen Zusatz seiner ohnedem grossen Begierde, den unschuldig gezüchtigten JEsum seine Freyheit zu verschaffen; die bescheidene Antwort meines Heylandes hat ihn dermassen eingenommen, daß er nunmehr alles hervor zu suchen vermeinte, um sein längst gefasstes, Absehen zu erreichen; er wuste meines JEsu Unschuld, er kannte seine Bescheiden-

scheidenheit gegen das richterliche Amt, und ließ sich die Ausnahm gefallen, nach welcher Er ihm keine so grosse Schuld, als denen andern beygemessen, und dieses alles solte, seinen Gedanken nach, ihm die unfehlbare Loßlassung zu wegen bringen. Ob nun solche gleich nicht erfolgt, so ist doch die schöne Würkung vernünftiger Reden hieraus abzunehmen. Gewiß ists, was dorten der weise König sagt: Ein Wort geredet zu seiner Zeit ist wie güldene Aepfel in silbernen Schalen (a); welches jenesmals die kluge Abigail gar wol und mit ihrem grossen Nutzen erfahren (b); dann wofern sie mit ihrer klugen Rede den wieder ihren Mann erzürneten David nicht besänftiget hätte, wäre sie mit ihrem thörichten Nabel und allem übrigen zu Grunde gangen, dafür sie aber nachgehends die Ehre gehabt, daß sie eines Königs Gemahlin wurde. David selbst muste bekennen, daß sie mit ihrer Klugheit ein grosses Unglück von ihrem Hause abgewendet hätte, weswegen er sich gegen ihr vernehmen ließ: Gelobet sey der HErr, der GOtt Israel, der dich heutiges Tags mir entgegen gesandt; und gesegnet sey deine Rede, und gesegnet seyst du, daß du mir heute erwehret hast, daß ich nicht wieder Blut kommen bin, und mich mit eigener Hand erlöset (c). Dergleichen kluge Rede eines Weibes hat jenesmals eine ganze Stadt erhalten (d); dann als Seba der Sohn Bichri, der sich wieder den König David empöret hatte, in die Stadt Abel seine Zuflucht nahm, und Joab der Feld-Hauptmann des Königs ihn daselbst umringet, und wol den Vorsatz mogte gehabt haben,

die

(a) Sprüchw. XXV, 11. (b) 1. B. Sam. XXV, 24. u. folg.
(c) v. 32. (d) 2. B. Sam. XX, 16. u. folg.

die Stadt samt ihm zu verderben, hatte eine weise Frau mit ihrer vernünftigen Vorstellung so viel zu wegen gebracht, daß sich derselbige mit dem Kopf des Aufrührers allein abweisen ließ. (a) Was jene kluge Frau von Thekoa ausgerichtet, und wie sie mit ihrer artigen Erfindung dem Absolon wiederum einen freyen Zutritt bey dem König verschaft, kan gleichfalls nicht leicht jemand unbekanntseyn.

Mache dich demnach, mein andächtiger Christ, dieses treflichen Nutzens gleichfalls theilhaftig, erwege vorher alle Worte wol, wann du etwas reden willst, dann ein einiges unbedachtsames Wort kan oft einem die Tage seines Lebens reuen, wann hingegen das Stillschweigen noch niemand gereuet hat; sintemaln man dasjenige, was man bißhero verschwiegen, noch allezeit offenbahren kan; aber wann das Wort einmal über die Zungen entwischt ist, kan es unmöglich wiederum zuruck gezogen werden. Lerne dich aber auch anbey bescheiden aufführen, dann die Klugheit ohne Bescheidenheit ist wie ein Diamant auf einen Mistshaufen, wann hingegen beydes zusammen verknüpft, so schön stehet, als ein kostbarer Stein in einer güldenen Crone. Diese Aufführung aber kanst du von deinem JEsu lernen, welcher sich jederzeit vor seinen auch ungerechten Richtern dieser Wolanständigkeit sorgfältig beflissen, und damit entweder ihr unwahrhaftes Vorgeben widerlegt, oder sich, wie hier desselben Gunst zugezogen.

Wie unanständig es derowegen einem Christen lässt, wann er sich keiner bescheidenen Aufführung gegen diejenige gebraucht, mit welchen er umzugehen

(a) Cap. XIV.

hen hat, kan man daraus leicht urtheilen, weil er dardurch das Kennzeichen, nach welchem sein Christenthum könte beurtheilt werden, gleichsam verbürgt, und damit auch die Vermahnung seines Heylandes verabsäumet, wann Er spricht: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen, und euer Vater im Himmel dardurch gepreiset werde; daß aber eine liebreiche Aufführung, ein freundliches Wort, eine bescheidene Rede auch unter solche gute Werke gehören, wird wol schwerlich jemand in Abrede seyn.

Da nun mein JESUS mit seiner gebrauchten und Ihme jederzeit gewöhnlichen Bescheidenheit des Richters Herz, wiewol in einem ganz andern Absehen, als zur Beförderung seiner Freyheit, gewonnen hätte, stürmt der wütende Juden-Hauf aufs neue mit aller Ungestümm auf diesen loß, und stossen, so zu reden, den Faß folgends den Boden gar durch, indem sie dem Pilato eine solche Nuß aufzubeissen geben, woran er sich eher seine Zähne stumpf machen als solche eröfnen solte, ja sie gehen in ihrer Unsinnigkeit gar so weit, daß sie sich nicht scheuen, ihn für einen Rebellen des Kaisers zu erklären, wofern er ihnen ihren garstigen Willen nicht thun wolte; sie gaben ihn verdeckter Weise zu verstehen, daß, wann er sich länger wegern würde, den JESUM von Nazareth auf die Fleisch-Banck zu opfern, er vielleicht selbst am längsten dürfte gelebt haben; wolte er diesen erhalten, so mögte er nur nach seinem Kopf greifen, und sehen wie fest ihm derselbe auf dem Rumpf stünde; sie hätten noch wol solche Patronen am Kaiserlichen Hof, oder könnten sichs zum wenigsten

durch ihr Geld zu wegen bringen, welche ihnen, und vielleicht mit seinem eigenen unersetzlichen Verlust, zu Ausführung ihres einmal gefassten Schlusses behülflich seyn dürften; sie wolten ihm gewiß zu Rom ein solches Bad anrichten, darinnen ihm bang genug werden solte; es solte ihnen was weniges kosten, so wolten sie ihn in Verdacht bringen, als ob er es mit denen Rebellen hielte, weil er bey ihrer Bestraffung nicht recht anbeisse, sondern ihnen gar zu sehr durch die Finger sehe. Es machen hiebey diese schlimme Vögel, und Erz-Sophisten, eine Schluß-Rede von vier Sätzen, wie sie bißhero immerzu gethan; sintemaln sie ihren Satz: Lässest du diesen loß, so bist du des Kaisers Freunde nicht, damit beweisen: dann wer sich zum König macht; der ist wieder den Kaiser; nun aber mache sich JESUS von Nazareth zum König, wie Pilatus selbst nicht läugnen könne, als welchem er trucken unter Augen gesagt: Ich bin ein König; folglich müsse er wieder den Kaiser seyn, und für einen Rebellen tractirt werden, und wo solches unterbliebe, könnte man diese, die einen solchen Aufrührer nicht Exemplarisch nach ihrer aufhabenden Gewalt abstraften, eben auch für nichts bessers halten. Wie falsch aber diese Schluß-Rede war, lässet sich gleich daraus urtheilen, daß sie zu erst von einem weltlichen König reden, nachgehends aber es von dem HERRN Christo als einem geistlichen und himmlischen König wollen verstanden haben, da Er doch vor Pilato ausdrücklich deswegen protestirte, daß sein Reich nicht von dieser Welt wäre.

Siehe doch, mein Christen-Mensch, wie weit sich die Boßheit ausbreiten kan, wann man derselben

ben in seinem Herzen Raum und Platz gibt; anfangs hieß es bey diesen Bößwichten nur, der HErr Christus wäre ein Ubelthäter; bald darauf aber gaben sie deutlicher zu verstehen, warum es ihnen zu thun wäre, und daß sie ihm in ihren Herzen bereits den Tod geschwohren; jetzt wollen sie dem Pilato selbst zu Leib, wofern er sich nur im geringsten noch wegern würde, ihrem trotzigen Verlangen ein sothanes Vergnügen zu leisten; und so gehen die Sünde immer Stuffen-weiß fort, biß sie endlich zu dem höchsten Grad der Sünde gelangen. (a) Die Gelehrten haben über die Anfangs-Worte des ersten Psalms: Wol dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen, gar artige und erbauliche Gedanken, wann sie sagen, daß diese Worte zu verstehen geben, wie der Mensch zu erst verleitet werde, mit den Gottlosen Rath zu halten, das ist, an ihrer Boßheit Lust zu haben, mit ihnen davon zu reden, und böse Dinge zu überlegen; hernach bringen sie ihm darzu, daß er mit ihnen auf einen Weg wandelt, daß er Gemeinschaft mit ihnen hat, in der Boßheit Hand mit anleget, und mit machet; endlich setzt er sich gar mit ihnen auf der Spötter Stul; er wird so fertig unverschämt in der Boßheit, daß er anfängt mit GOttes Wort öffentlich sein Gespött zu treiben, und sich bemühet, das gottlose Wesen, als ein bestellter Lehrer des Satans in der Hohen-Schul der GOttes-Verläugnung (Atheismi) auszubreiten und fortzupflanzen; und also hat die Hölle ihre Stüffen, durch welche man allgemach hinunter steigt, wie der Himmel die

(a) I. Th. 175. Bl.

Seinigen hat, auf welchen man hinauf steigt; ich will sagen: die Ungläubigen und Gottlosen nehmen in ihrer Boßheit immer nach und nach und eben so zu, als wie die Gläubigen und Gottseeligen in dem Guten immer höher zu kommen pflegen. Ja man solte nicht meinen, daß es möglich wäre, wann es nicht die Erfahrung bezeugte, daß Leute sind, die sich äusserst bemühen, wie sie in der Gottseeligkeit also vollkommen werden mögten, daß sie alles Andenken von GOtt und göttlichen Dingen aus ihren Herzen ausgetilget, das Wiedersprechen des Gewissens gedämpfet und ihre Seele im nichts glauben, versichert und beruhigt wissen wollen; diese können mit allem Recht Primaner in der Schul des Teufels genennet, und der Stul der Spötter ihnen zugeeignet werden, als welche andere zu verführen und des Teufels Reich zu erweitern mehr als zu geschickt sind.

Für solche teuflische Boßheit und den erschrecklichen Anwachs des Satanischen Reichs entsetzest du dich, mein christliches Herz, mit allem Recht, und weist dich sonder Zweifel nicht genug zu verwundern, daß der Satan die menschliche Seele so weit bringen kan, daß sie GOtt nicht mehr wissen, von Ihm nicht hören noch an Ihn gedenken, ja so gar das natürliche Licht ausgelöscht haben und zu einem rechten Unmenschen und Teufel werden will. Ach HERR, mein GOtt, was ists Wunder, daß dich gereuet, daß du Menschen gemacht hast! Wunder aber ists, daß du solchen Höllen-Bränden so lang zu sehen kanst; ach, errette bald deine Kirche von solchen Greueln und Teufeln, und mache mit deiner erwünschten Zukunft allen gottlosen Wesen ein Ende! Ach eile! Ach komm HErr JEsu!

Ja

Ja, theuerster JESU, komme, und errette deine Auserwehlten, die Tag und Nacht zu dir schreyen, und das je mehr und mehr über Hand nehmende gottlose Wesen nicht mehr ansehen können; verleihe aber auch mir, daß ich unter denenjenigen erfunden werde, welche nach dieser ihrer Erlösung mit Freuden ihre Häupter aufheben. Zu dem Ende lasse meinen Fuß den Weg der Gottlosen niemaln betretten, sondern jederzeit in den Rath der Frommen wandeln, auf daß, wie jene in dem Bösen, also auch in dem Guten von Tag zu Tag zu nehme, und völliger werde. Rüste mich nebst andern christlichen Tugenden auch mit der Bescheidenheit aus, damit ich jederman also begegne, daß man weder Zorn noch Bitterkeit, sondern lauter liebreiches und ehrerbietiges Wesen an mir verspühre. Gieb, daß ich ein jedwedes Wort zu seiner Zeit rede, damit es viele Erbauung und grossen Nutzen schaffen möge; und laß mich in meinem ganzen Christenthum also wandeln, daß ich darinnen jederzeit die Klugheit der Schlangen und Einfalt der Tauben verspühren lasse, und andere auch dahin zu bringen suche, worein mich deine unaussprechliche Gnade selbsten gesetzet hat, damit ich dermaleins desjenigen Lohns theilhaftig werde, welchen du denen verheissen, die ihrer viele zur Gerechtigkeit führen werden. Amen!

Der acht und sechzigsten Betrachtung.

Erste Abtheilung.

Da Pilatus das Wort hörete / führete er JESUM heraus / und setzte sich auf dem Richtstul an der Stätte / die da heisset Hoch-Pflaster / auf Hebräisch aber Gabbatha. Es war aber Rüst-Tag an den Ostern / um die sechste Stunde / und er spricht zu den Jüden: Sehet / das ist euer König; sie schrien aber: Weg / weg mit dem / creutzige Ihn. Spricht Pilatus zu ihnen: soll ich euern König creutzigen? Die Hohen-Priester antworteten: wir haben keinen König / den den Kaiser.

Sehet doch, wie weit es der sich selbst gelassene Mensch in seinem guten Vorsatz bringen kan! ich will vielmehr sagen: sehet, wie geschwind er von dem rechten Weg abgeschreckt und zu gefährlichen Abwegen kan verleitet werden! so lang Pilatus nichts zu besorgen hatte, war er ein grosser Eiferer für die Gerechtigkeit; da ihm aber einige Gefahr daraus zu wachsen wolte, gab er es schon etwas näher, und that gleichsam den ersten Schritt von derselbigen zur höchst unverantwortlichen Ungerechtigkeit; von der Billichkeit zur Grausamkeit; von der Vernunft zur Raserey. So gehet es, wann sich die Menschen

vor einander mehr, als vor GOtt fürchten; wann ihnen die Gunst bey grossen Herrn lieber ist, als wann sie in der Gnade GOttes stehen. Dann in diesen Gedanken führete Pilatus meinen JEsum nun zum letztenmal heraus, daß er Ihn der ergrimmten Juden boßhaften Willen überlassen, und denen muthwilligen Kriegs-Knechten zur Creutzigung übergeben wolte; und ob er gleich noch ein paar Worte vorbrachte, die zu meines Heylandes Errettung dienen solten, so kunte er sich doch leicht einbilden, da das vorige alles nichts verfangen, daß er mit diesen auch wenig ausrichten werde.

Kan nun die Furcht vor denen Menschen es dahin bringen, daß man sich kein Bedenken macht, die grösten Ungerechtigkeiten zu begehen; kan der Vortheil, welchen man aus jener Gnade hoffet, die Furcht GOttes gar aus dem Herzen treiben; so hast du dich wol vorzusehen, meine Seele, daß du nicht in gleiche Sicherheit verfallest, welches geschiehet, wann du dein Vertrauen mehr auf sterbliche Menschen als den unsterblichen GOTT setzest; dann wie unrecht solches ist, hat der grosse GOtt selbst bezeuget, und noch einen schwehren Fluch auf diejenige gelegt, welche sich auf solche Weise an der Majestät GOttes vergreifen, wann es heisset: So spricht der HErr: (a) Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen von HErrn abweichet. Ach, was hat doch der grosse Staats-Mann Pilatus dißfalls für einen heßlichen Fehler begangen, wann er sich durch ferneren Schutz meines JESU, den man fälschlicher Weise für einen Beleidiger der Kaiserlichen

(a) Jerem. VII, 5.

Majestät angegeben, dieses Lasters nicht auch theilhaftig machen wolte, und doch gleichwol kein Bedenken getragen, den HErrn aller Herren darüber auf die Seiten zu setzen, und dessen allerhöchste Majestät sehr grob zu beleidigen. Bist du gleich ein Heyd, so hat dir doch deine Vernunft schon selbst gesagt, daß ein GOTT ist, dem alles unterthan seyn und alle Welt sich vor Ihm fürchten müsse, und daß Er höher als andere geehret seyn wolle; du wirst von denen Welt-Weisen schon so viel gelernet haben, daß deine vielen Götter nur die unterschiedlichen Eigenschaften des einigen wahren GOTTES anzeigen, und daß ihr durch Verehrung der Creaturen nicht sie, sondern das Göttliche, so in ihnen zu finden ist, meinet; alle eure Andacht aber sich auf denjenigen allein zu richten habe, welchen eure blinde Vernunft, weil sie ihn nirgend ganz finden kan, in denen Creaturen Stuck-weiß suchet; und dahero hättest du deinen Fehler gar wol merken können, wann dich deine Menschen-Furcht nicht so gar sehr verblendet und dir angerathen hätte, das Gegenwärtige für das Zukünftige, das Gewisse für das deiner thörichten Meinung nach Ungewisse zu erwehlen. Ach, wo verfällt doch der sich selbst gelassene Mensch hin, wann er dieser blinden Laiterin zu folgen sich vermisset! wie einfältig handelt er, wann er am klügsten seyn will! er wehlet einen sterblichen Menschen für den unsterblichen GOTT; ein wankelmüthiges Gemüth für denjenigen, der sich nicht ändert. Darum, meine Seele! (a) Verlasse dich nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helfen; dann des Menschen Geist muß

(a) Ps. CXLVI, 3. u. folg.

muß davon, und er muß wieder zur Erden werden, alsdann sind verlohren alle seine Anschläge. (a) Wol dem, des Hülfe GOTT Jacob ist, des Hofnung auf dem HErrn seinen GOTT stehet; des Glauben hält ewiglich; der alle Hülfe thut, so auf Erden geschiehet. (b) So verlasse dich dann auf den HErrn ewiglich, sintemaln es gut ist, auf den HErrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen. (c) Es ist gut auf den HErrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Fürsten.

Bedenklich ist es hierbey, daß der Heil. Geist die Zeit so sorgfältig anzeigt, zu welcher sich dieses alles zugetragen; dann erstlich sagt er: es wäre der Rüst-Tag; fürs andere: die sechste Stunde desselbigen gewesen, als Pilatus den Proceß gar zu Ende bringen wolte; welches alles Er ohne Zweifel in diesem Absehen vorgebracht, um zu zeigen, wie schön sich die Jüden auf das Fest bereitet hatten, indem sie sich mehr die glückliche Ausführung ihres gottlosen Vorhabens, als die würdige Vorbereitung zu jenem angelegen seyn lassen. Es war nicht nur der Rüst-Tag, sondern dessen Helfte bereits schon verflossen, als welche sie einig und allein mit lauter blutgierigen Bemühungen zugebracht; sie solten nun, weil es schon der helle Mit-Tag war, aufs Fest zu schicken, so rüsteten sie sich vielmehr, wie sie ihre Hände in unschuldigen Blut waschen mögten. (d) So höret dann des HErrn Wort ihr Fürsten von Sodom; nimm zu Ohren deines GOttes Gesetz, du Volk von Gomorrha: was soll mir dir Menge euerer Opfer? spricht

(a) Ps. LXXIV, 12. (b) Esa. XXVI, 4. (c) Ps. CXVIII, 8. 9. (d) Esa. I, 10. u. folg.

der HErr. Ich bin satt der Brand-Opfer von Widdern, und des Fetten von den Gemästeten, und habe keine Lust zum Blut der Farren, der Lämmer und der Böcke. Wann ihr herein kommt zu erscheinen vor mir, wer fordert solches von euern Händen, daß ihr auf meinen Vorhof tretet? Bringt nicht mehr Speiß-Opfer so vergeblich; das Rauch-Werk ist mir ein Greuel; der Neumonden und Sabbath, da ihr zusammen kommt, und Mühe und Angst habt, der mag ich nicht. Meine Seele ist feind euren Neumonden und Jahrs-Zeiten, ich bin derselbigen überdrüßig, ich bins müde zu leiden. Und wann ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch; und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht. Ey mein GOTT, warum? hast du es doch selbst so haben wollen; haben wir doch die Opfer-Ceremonien selbst von dir gelernet; thun wir doch mit Begehung der Fest-Täge nichts anders, als was du uns selbst befohlen; hast du doch selbst gebotten, daß wir des Jahrs dreymal vor dir erscheinen sollen; was ist dann die Ursach, daß du eben jetzo einen solchen Eckel dafür bezeuchst? Dieses: eure Hände sind voll Bluts; ihr habt mich nicht nur mit vielen abscheulichen Sünden beflecket, meine Feyer-Täge und befohlene Opfer mit eueren eigenen Einfällen gar sehr verunehret, und über eure gehäuften äusserlichen Ceremonien des innerlichen Gottes-Diensts gar vergessen, das Beste und Angenehmste, nemlich, ein geängstes und zerschlagenes Herz ganz verabsäumet, meine Furcht völlig aus den Augen gesetzt, sondern noch über dieses alles viele Blut-Schulden auf euch geladen, und euer Land hier und dar mit unschuldig

vers

vergossenen Blut verunreiniget; Diese eure Untugenden scheiden euch und euern GOTT von einander, und diese eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet (a). Ach du mein GOTT! hast du schon jemahls so viel an deinem Volk auszusetzen gefunden, mißfiele es dir schon jenesmals wegen ihrer mit unschuldigen Blut gefärbten Hände: was wirst du dann jetzo darzu sagen, da sie bereit sind, dieselbige in deiner eigenen, einigen, allerliebsten Sohns allerheiligsten und unschuldigsten Blut, ja in den Blut GOTTES selbst, zu waschen? da sie sich so erhitzt darzu bezeugen, daß sie die Zubereitung zu dem instehenden Fest gar darüber vergessen? was anders, als dasjenige, was sie selbst gewünscht, nemlich, daß dieses unschuldige Blut zu ihrem Gericht über sie und alle ihre Nachkommen kommen solle; daß sie hier auf Erden müssen unstät und flüchtig seyn, wie Cain; nirgends keine bleibende Stätte haben, sondern einig und allein grosser Herrn Gnade leben; daß ihr Hauß zu Jerusalem, auf welches sie jederzeit so sehr gepocht, müsse wüste gelassen werden (b), und daß es über diese Verwüstung biß ans Ende triefen solle (c); und wo sie in dieser ihrer Verstockung verharren, und nicht mit denen Heyden, welche ihnen doch so verächtlich scheinen, nach den Berg Zion eilen (d), noch sich zu dem HERRN ihren GOtt und ihren König David (den wahren Messiam) bekehren, und Ihn von Herzen suchen, wird ihnen nach allem diesen zeitlichen Plagen auch die ewige Höllen-Qual zu theil werden.

O wie

(a) Cap. LIX, 1. (b) Dan. IX, 27. (c) Esa. II, 3. (d) Hos. III, 5.

(a) O wie glückseelig sind doch die Christen vor denen unseeligen Jüden, dem elenden, verblendeten und verstocktem Volk, vor deren Herz biß auf den heutigen Tag eine Decke hänget, (b) daß sie zwar die Schrift altes Testaments lesen, jedoch den edelsten Schatz, Stern und Kern, Christum JEsum den Gecreutzigten, der doch so klärlich darinnen enthalten ist, nicht finden können. Man hat billig zu bedauern, daß diß Volk, (c) welchen gehört die Kindschaft, und die Herrlichkeit, und der Bund, und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheissung; welches auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch, in so grosser Blindheit hingehet, und in mehr als einer Egyptischen Finsterniß herumtappet, so daß es fast nicht mehr weiß, woran es sich zu halten habe! Es siehet wol, daß die Zeit, welche GOtt in seinem Wort bestimmet hat, schon längst verflossen, und weiß daher nicht mehr, was es denken oder sagen soll, daß der verheissene Heyland so lang ausssen bleibt. Es hat aber der Teufel wegen ihrer Verstockung so viel Macht über sie erhalten, daß er sie wie kleine Kinder äffen, und wie die unsinnigsten Narren bey der Nasen herum führen darf: sintemalen er ihnen so ungeräumte Mährlein für gute Glaubens-Artickul auftringet, welche niemand / als der seines Verstands gänzlich beraubt / zu glauben fähig ist, und nach welchem sich einige unter ihnen nicht schämen zu behaupten, daß der Meßias zwar schon längst gebohren seye, er habe sich aber, aus GOttes sonderbahren Gericht, bißhero nicht offenbahret, sondern enthalte sich zu Rom unter den Bettlern, wovon der Talmud

(a) III. Th. 957. B. (b) 2. Corinth. III, 15. (c) Röm. IX, 4. 5.

Talmud folgenden Bericht giebt: (a) Der Pro- „
phet Elias offenbahrte sich dem Rabbi Josua; „
da fragte ihn Rabbi Josua und sprach: Wann „
wird doch unser Meßias kommen? Elias sprach: „
Gehe hin, und frage ihn selber. Rabbi Josua „
sprach: Ich weiß nicht, wo er ist. Elias sprach: „
Er sitzt zu Rom vor dem Thor unter den Kran- „
ken, verwundten und aussätzigen Bettlern, dann „
er ist auch verwundet und geschlagen, nach der „
Weissagung des Propheten Esaiä. Rabbi Jo- „
sua sprach: Wobey soll ich ihn kennen, dann es „
seyn der Krüppel sehr viel zu Rom. Elias sprach: „
alle Bettler, so neben ihm sitzen, lösen alle ihre „
Schäden, Wunden und Beulen auf einmal auf, „
schmieren, salben und pflastern sie, und binden sie „
wiederum zu: Meßias aber löset nicht mehr dann „
einen Schaden auf, reiniget und schmieret ihn, „
und bindet ihn wieder zu; löset alsdann einen „
andern auf, reiniget ihn auch, und so fort immer „
einen nach den andern, auf daß, wann Ihm der „
HErr schicken wird sein Volk zu erlösen, er sich „
nicht lang mit viel Salben und binden säumen „
darf, sondern in aller Eil hinlaufe, und in sein gros- „
ses Horn blase/ wie geschrieben stehet: Zu der „
Zeit wird man in eine grosse Posaune blasen. Rab- „
bi Josua zog hin nach Rom, fand seinen Mes- „
siam, wie ihm Elias gesagt hatte, gieng bey ihn „
und sprach: Friede auf dich, mein Lehrer und „
Meister. Meßias sprach: Auch auf dich, mein „
Gesell, komme der Frieden. Rabbi Josua frag- „
te und sprach: Wann will der HErr kommen „
uns zu erlösen? Meßias sprach: Heute. Als „
nun Rabbi Josua wieder zu dem Elias kam/ klag- „
„ te

(a) Christ. Gerson Jüdischer Talmud/ am 85. Bl.

„ te er und sprach: Der Meßias hat mir fürgelo-
„ gen, dann er sprach: er wolte heut kommen, und
„ ist nicht kommen. Da sprach Elias: Er hat ge-
„ meint: Heute, wann du des HErrn Stimme gehorchen wirst. „ So sehen der Jüden Glaubens-Artickul aus. Könnten aber kleine Kinder einander thörichtere Mährlein, als dieses ist, erzehlen? Gewiß, der Teufel hat sich bey denen Heyden, wann er von ihnen um etwas befragt worden, in seinen Aussprüchen viel besser zu acht nehmen müssen, als er hier bey denen verblenderen Leuten thut; das heißt: Blindheit ist Israel widerfahren. Einige zwar unter ihnen wollen gar nichts mehr mit der Ausrechnung der Zeit zu schaffen haben, welche in denen Prophetischen Schriften bestimmt ist, sondern verlangen, daß man nur blind hin hoffen und harren solle: Andere aber geben vor, als ob der Meßias schon zur Zeit des Hiskias gekommen, und alles, was von ihm geweissaget worden, längstens erfüllet seye / so daß das heutige Israel weiter nichts zu erwarten habe. Noch andere meinen, der Meßias werde nicht eher, als am Ende der Welt kommen / und sein Reich, davon die Schrift so viel verkündiget, erst in der neuen Welt anrichten. Ja freylich wird er es in der neuen Welt anrichten. Aber dieses ist alsdann die andere Zukunft des Meßiä, an welcher diejenige, die sich die erste Zukunft nicht zu Nutz gemacht, keinen Theil haben. Es scheinet aber / der gröste Hauf sey über der vergeblichen Hofnung auf den Messiam in Atheisterey verfallen, und bekümmern sich nicht sowol um diesen, als wie sie in gegenwärtigen Leben ansehnliche Güter überkommen mögen; und wer weiß, ob es ihnen so gar gelegen fallen dürfte, wann sie ihren Reichthum und Bequemlichkeit, deren sie an manchem

chem Ort in guten Frieden nach Wunsch geniessen, verlassen, und einem neuen Herrn in das gelobte Land durch gefährliche Kriege, grosse Beschwehrlichkeiten und mühsamer Arbeit folgen solten.

Hierinnen bestehet nun die grosse Blindheit, welche diesem Volk um ihres Unglaubens willen widerfahren ist, dessen sich GOtt in Gnaden erbarmen und geben wolle, daß deren Meynung erfüllet werde, welche noch vor dem jüngsten Tag eine herrliche und allgemeine Bekehrung der Jüden hoffen. Erkenne aber hieraus, mein Christ, deine grosse Seeligkeit, in welcher du stehest, daß du solchen thörichten Fabeln zu glauben nicht nöthig, sondern ein weit gewisseres, ja das feste prophetische Wort hast, darauf du deinen heiligen Glauben gründen, und den Weg zur Seeligkeit erkennen kanst: jedoch bedenke anbey, daß (a) da jener Ubertrettung und Ungehorsam seinen rechten Lohn empfangen, wie du entfliehen wolltest, so du solcher Seeligkeit nicht achten würdest? dann das ist einmal gewiß, daß, so wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkänntniß der Wahrheit empfangen, wir fürder kein Opfer mehr für die Sünde haben, sondern ein schröcklich Warten des Gerichts und des Feuer-Eifers der die Widerwärtigen verzehren wird. (c) So erkenne dann deine grosse Glückseeligkeit, daß dir in Christo JEsu so hell scheinet, und die Schrift eben so entdeckt ist, als jenesmals das jüdische Heiligthum in dem Tempel zu Jerusalem, nachdem der Vorhang zerrissen war, so daß du nun ungehindert gleich als in einem eröfneten Schatz, entsiegelten Brunnen und aufgeschlossenen Garten hinein sehen und dessen nach aller Lust deiner Seelen geniessen

(a) Ebräer II, 2. 3. (b) cap. X, 26, 27.

sen und darinnen dein Herz stillen und beruhigen kanst.

Ach ja / HErr JEsu, ich erkenne durch deine Gnade diese grosse Glückseeligkeit, welche mir mein Christenthum zuwegen gebracht, und wie Du mich aus dem Heyden zu deiner christlichen Kirche durch das Evangelium beruffen, im rechten Glauben geheiliget / und auch biß anhero in deiner sichtbaren Gemeine erhalten: Ich erkenne, daß mir aus der Jüden Fall Heil widerfahren, und ich, als ein wilder Oel-Baum in den guten eingepropfet bin, und danke dir dafür demüthigst; Bitte dich aber im herzlichen Vertrauen, Du wollest mir so viel Kraft und Saft verleihen, daß ich als ein fruchtbarer Zweig jederzeit erfunden, ich will sagen, für ein lebendiges Glied deines geistlichen Leibes immerdar von dir erkannt werde, damit die äusserliche Gemeinschaft mit der innerlichen verbunden, meiner geistlichen Vermählung mit dir mich ungezweifelt versichern möge. Verleihe auch deinem ehedessen erwählten nun aber in der tiefsten Blindheit steckenden Volk wiederum erleuchtete Augen, damit sie sich von den Irrthum zur Wahrheit aufs neue bekehren, zu deinem Erkänntniß gelangen / und sich samt uns über deiner Güte, die Du dem ganzen menschlichen Geschlecht durch das hohe Erlösungs-Werk erwiesen, innig erfreuen mögen. Ach, daß sie doch alle Barmherzigkeit überkommen, und das ganze Israel seelig, aus Lästerern deine Verehrer, aus Blinden Erleuchtete, und aus verstockten Sündern kräftig bekehrte Christen werden mögten. Dieses wollest Du ihnen und uns aus Gnaden mittheilen, und geben, daß wir sowol im Werk unserer Bekehrung,

Nun führt man Jesum hin das Urtheil ist gefället.
daß man den Heiligsten den Mördern zugesellt.

als auch sonsten in leiblichen Dingen unser Vertrauen einig und allein auf dich setzen, und uns keine Menschen-Furcht zu dem/ was wider deine heilige Liebe ist, bewegen lassen, sondern jederzeit bedenken, daß man hierinnen GOtt mehr als den Menschen gehorchen müsse. Amen!

Der acht und sechzigsten Betrachtung.

Andere Abtheilung.

Da aber Pilatus sahe/ daß er nichts schaffte/ sondern daß viel ein grösser Getümmel ward/ gedachte er dem Volk genug zu thun/ und urtheilte/ daß ihre Bitte geschehe; nahm Wasser, wusch die Hände vor dem Volk und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten/ sehet ihr zu. Da antwortete das ganze Volk und sprach: Sein Blut sey über uns/ und über unsere Kinder.

Nun ist der Stab über den unschuldigen JEsum gebrochen; nun haben die rasenden Feinde meines Heylandes, was sie schon längst gewünscht, und worum sie sichs so gar sauer werden lassen; ihre Bitte geschahe, der Gerechte wurde verurtheilt. Ach Pilate! hattest du kein besser Herz, der Ungerechtigkeit unter Augen zu gehen, und ihren Muthwillen Einhalt zu thun, so wäre

re es weit besser gewesen, wann du den Richter-Stul niemal betretten, als daß du ihn durch deine Feigheit so schändlich besudelt. Wer ein Amt hat, der warte seines Amts, wie es sich gebühret; (a) wer aber an seinem Amt verzagt, wer sich derjenigen Macht nicht bedienen will, so ihm sein Amt einräumet, wer will dem helfen? Jedoch was sagst du? Pilatus hat das Seinige sehr wol ausgerichtet; siehest du nicht, wie er sich so schön schauet, wie er seine Hände so rein wäscht, und öffentlich bezeugt, daß er unschuldig sey, und die Jüden nun zu sehen mögten, wie sie ihren Zwang, den sie ihn mit ihren ungestümmen Anhalten angethan, verantworten könnten. Aber du betrogner Heyd, reinige zuvor das Innwendige an deinem Herzen, so wird alsdann das Auswendige an deinen Händen auch rein seyn; Dann (b) wo du dich sonst gleich mit Laugen wüschest, und nehmest viel Seifen darzu, so gleiset doch nur deine Untugend desto mehr herfür. Die Ungerechtigkeit steckt nicht in Händen, sondern im Herzen/ (c) aus demselbigen kommen heraus arge Gedanken, Mord/ Ehebruch/ Zauberey, Diebrey, falsche Gezeugniß, Lästerung; das sind die Stücke, die den Menschen verunreinigen, und welche nicht mit den blosen Händ-Waschen können abgeschwemmt werden. So wasche nun Pilate, dein Herz, auf daß dir geholfen werde! (d) Urtheile nicht, daß der Fürst des Lebens getödtet, der Mörder hingegen loß gelassen werde, sondern richte mit rechtem Gericht! (e) allein es ist dieses eben so viel, als ob man einem Tauben ein Mährlein erzehlte; Pilatus meinet, er habe bey der Sache gethan,

(a) Syrach. XIX, 52. (b) Jerem. II, 22. (c) Matth. XV, 19. (d) Jerem. IV, 14. 5. B. Mos. XVI, 18.

than, was er thun können, mehr könne man nicht von ihm fordern; er habe es aufs äusserste getrieben, wer ihm zumuthen wolle, daß er um eines andern willen sich in Gefahr stecken und durch verläumderisches Angeben der Jüden in seines Kaisers Ungnade verfallen solte. Gewiß, diese Scheingründe lassen sich bey deines gleichen noch wol hören, und du darfst nicht zweifeln, daß du noch mehr solcher Brüder hast, die mit dir eben solche Meinung führen, und hat man den lieben GOtt dafür zu danken, wann man heut zu Tage unter einer so grossen Menge ungerechter Richter mit einem solchen zu thun bekommt, welcher sich der unschuldigen Sache so sehr, als du, angelegen seyn läßt; würde einen schwerlich zumuthen dörfen / daß er sich zu Behauptung der Gerechtigkeit für einen Unschuldigen in Gefahr geben solte, sondern man muß sich in solchen Fall mit einem verdrüßlichen Achsel-Zucken abspeissen lassen; da heißt es: Ich habe das Meinige gethan, wolte es auch gerne noch thun / es sind aber Höhere da, welche die Sache an einem glücklichen Ausgang hindern, wider welche ich was zu reden mich viel zu schwach befinde. O ihr betrognen Leute, die ihr in der Meinung stehet / daß sich das Recht allda endige, wo des andern Gewalt anfängt; könnt ihr dann andern von der Sachen Beschaffenheit nicht rechten Bericht ertheilen? könnt ihr nicht deutlich darthun, daß das Recht auf des Unschuldigen Seiten stehe? und wann ihr merkt, daß jener schon bestochen ist / könnt ihr ihm nicht das Gewissen schärfen, und zeigen / daß man ohne grobe Beleidigung GOttes ohnmöglich anders könne, als dem Bedrangten beystehen und zu seinem Recht verhelfen; dann darzu seyd ihr beiden

Theilen verpflichtet; dem Richter, damit ihr seine Seele vor einer bösen That verwahret, und, so viel an euch ist, ihn abhaltet, daß er nichts wider das Gewissen begehe: den Nothleidenden aber, daß ihr ihn bey seiner gerechten Sache schützet, und ehe alles anwendet, als zulasset, daß an ihm das Recht solle gebeuget oder verletzet werden. Wann ihr so viel gethan, so könnet ihr mit Recht sagen / daß ihr euerer Pflicht in allem nachgekommen / und wo es alsdann einen widrigen Ausgang nimmt, könnet ihr mit bessern Recht, als hier Pilatus, eure Hände in Unschuld waschen, und euch ohne Scheu vor GOtt und dem Menschen auf euer unverletztes Gewissen in diesem Stuck beziehen.

Allein der Selbst-Betrug läst es so weit nicht kommen; viele Richter meinen, es sey nur ein guter Wille, wann sie einem zu seinem Recht verhelfen; es stehe jetzo bey ihnen, wem sie die Sache zusprechen wollen, und wer sich am besten bey ihm einzuschmeicheln wisse, der könne die Braut, um welche hier gestritten wird, davon tragen. Daher kommt es, daß die Partheyen, sonderlich aber die Beklagten, in manchen Gerichten so schnöde tractirt werden, weil die Richter meinen, man müsse ihnen nur gute Worte, wann nur nicht auch gutes Geld, geben, wann man was von ihnen erhalten wolle; da doch der Beklagte nach allen Rechten eine bessere Meinung, als der Kläger, vor sich haben solte; zu dem sind die Partheyen zwar dem Richter alle Ehrerbietigkeit und Bescheidenheit schuldig, hingegen ist auch dieser hinwieder verpflichtet, ihnen umsonst und ohn einiges Absehen auf etwas äusserliches ihr Recht widerfahren zu lassen, so daß, wann unter dieser Zeit, und vor ausgemachter Sache, derjeni-

ge,

ge, der sonst das Recht hätte, den Richter beleidigen solte, dieser gleichwol jenen auf keine Weise mit guten Gewissen daran hindern könnte.

Solcher Mißbrauch nun, der in dergleichen Sachen angemerket wird, und dessen sich auch Pilatus allhier schuldig gemacht, kommt wie schon gemeldet, von dem leidigen Selbst-Betrug her, dieser aber entstehet aus der allzu grossen und übelgeordneten Eigen-Liebe, da man sich immer für besser hält, als man in der That ist, und sich niemal auf der häßlichen Seiten ansehen will; wir mögen uns nicht gerne in Gefahr geben, und halten deswegen alles für erlaubt, was uns dafür zu schützen vermag; wir sind zu sehr auf unsern Eigen-Nutzen verpicht, und deswegen thun wir gar gerne ein Auge zu, damit uns unsere Gesetz-lose Handlung nicht zu stark unter die Augen leuchte. (a) Es ist kein Betrug gemeiner, als der Selbst-Betrug, und erweiset der Mensch / vornemlich aber der dem gottlosen Wesen ergeben ist, an niemand mehr Falschheit, als an sich selbsten; und wann wir solchen nach unsern geistlichen Zustand betrachten wollen, so müssen wir nur bekennen, daß bey der grossen Boßheit, bey der mannigfaltigen Ungerechtigkeit, Lügen und Trügen doch alles voll Sicherheit und Unbußfertigkeit seye; einem jeden gefällt sein Weg und seine Weise wol, und wann es nur Geld bringt, so hat man keine weitere Sorge: wann schon GOttes Wort und dessen eifrige Diener wider die Heucheley und Falschheit donnern und blitzen / so überredet doch einen jeden sein falsches Herz, daß es ihm nicht angehe, da ist keine Gewissens-Prüfung, keine Nachfrage über das Leben und Wandel, keine Furcht des

(a) III. Th. 1786.

Zorns GOttes, keine Aenderung oder Besserung: indessen verheisset man sich selbst das ewige Leben/ und überredet sich bey allem diesen, daß einem der Himmel doch nicht fehlen könne/ ob man gleich die Tag seines Lebens nach nichts anders als der Höllen gerungen, und wol niemal ein aufrichtiges redliches Herz gegen GOtt und dem Nächsten gezeugt hat. Wann nun dieses kein Selbst-Betrug heißt, wann man im Grund böß ist, und sich doch selbst für fromm hält; ein Heuchler, und gleichwol für einen guten Christen paßiren will; ein liebloser und undienstbafter Mensch, und dennoch glaubt, daß man die Liebe im höchsten Grad besitze; ein Ungerechter/ und dannoch für einen Eiferer der Gerechtigkeit, wie hier Pilatus, will angesehen werden; ein Sclave des Satans, und sich dannoch überreden kan, daß man ein Kind GOttes sey; wann, sage ich, dieses kein Selbst-Betrug heißt, so weiß ich nicht, was man sonsten mit diesem Namen belegen solle.

(a) So prüfe dich demnach, meine Seele, wie es in diesem Stück mit dir beschaffen ist, und ob du dich jederzeit eines aufrichtigen Wandels vor GOtt und deinem Nächsten beflissen? ob du dir selbst nicht geheuchelt, sondern deine Untugenden frey unter Augen gestellt, und auf deren Besserung mit Ernst bedacht gewesen? dann mein, was würde dich es helfen, wann du dich mit falschem Trost und betrüglicher Hofnung unterhalten woltest; der gerechte und heilige GOtt, der Herzen und Nieren prüft/ wird dich deswegen doch nicht nach deinem falschen Wahn, sondern nach seinem wahren Wort, als der einigen Richtschnur und Anzeige seines unwandelbahren

(a) Ul. Th. 83 f. B.

bahren Willens richten. Ach, was für eine erschröckliche Sache wäre es doch, wann du dich in deinem ganzen Leben immerhin vor einen guten Christen halten und am Ende erst für GOttes Richter-Stul innen werden solltest, daß du dich selbst so schändlich betrogen. Einen andern Weg zum Himmel kan man eben so wenig machen, so wenig man einen andern Grund der Seeligkeit legen kan, als welchen GOtt vorgeschrieben, der HErr JEsus mit seiner Lehr und heiligem Leben gewiesen, und mit seinen blutigen Fuß-Stapfen gleischam bezeichnet hat, worauf auch alle heilige Kinder GOttes je und allweg einher gegangen sind. Auf den Neben-Weg kan man wol betrügliche Gedanken und falsche Vertröstungen aber keine Versicherung von der Seeligkeit haben. Derowegen meine durch Christi Blut theuer erkaufte Seele! lasse nicht nach mit allem Ernst und Eifer nachzuforschen, biß du versichert bist, daß du auf dem schmalen Weg durch die enge Pforte gehest, die zum Leben führet; hie gilt kein Einbilden; du hast einen Richter vor dir, der nach der Wahrheit urtheilt, und wie er dich befindet, so richtet er dich; du magst deine Sache vor dir noch so sehr entschuldiget und gerechtfertiget haben, so gilt doch vor diesem Gericht kein Schmink kein falscher Heuchel-Schein / es wird dermaleins alles aufgedeckt und bloß da liegen; (a) GOtt wird daselbst ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist / und den Rath der Herzen offenbahren; da heißt es: Entweder ewig seelig / oder ewig verlohren. So trachte demnach, daß dir alsdann von GOtt Lob widerfahre.

(a) 1. Corinth. IV, 5.

Damit du aber solches desto sicherer erlangen mögest, so befleißige dich einer beständigen Reinigkeit deines Herzens, und sorge für diese mehr, als wie du den Leib von seinem Unrath säubern wollest; lerne dem Pilato seine verkehrte Weise nicht ab / welcher die Hände reinigte / aber um das Herz und Gewissen dazumal wenig Sorge trug. Erinnere dich hierbey, was der Apostel von dieser Reinigung gedenket: (a) Ein jeglicher, der solche Hofnung hat zu Ihm, daß ihm nemlich dermaleins von GOtt Heil wiederfahren und das ewige Leben mitgetheilt werden solle (b), der reiniget sich, gleichwie Er auch rein ist. Also must du dich befleißigen ein reines unverfälschtes Herz und unbeflecktes Gewissen zu haben, du must dich aus der Quelle der blutigen Wunden JEsu Christi täglich waschen, und darnach streben, daß du mit reinem Herzen deinen GOtt dienen, und dich vor wissentlichen Sünden enthalten mögest. Reinige dich von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und fahre fort mit der Heiligung in der Furcht GOttes; und gleichwie du einmal durch die Wiedergeburt, im Blut Christi, und durch den H. Geist abgewaschen, gerecht gemacht und geheiliget bist: also trachte du darnach, daß du durch GOttes gnädige Hülfe dich in solchem seeligen Zustand bewahren und erhalten mögest: du must dem so genannten Armelin, einem der Reinigkeit sehr ergebenen Thiere, gleich kommen / von welchem man berichtet, wie es vor der Unreinigkeit einen solchen Abscheu habe / daß, wann man es mit Koth und Unflath umringe und gleichsam damit einschliesse und gefangen halte, es lieber im Kraise sterben, als sich besudeln wolle. Mache es wie

der

(a) III. Th 736. Bl. (b) 1. Joh. III, 3.

der keusche Joseph, welcher, da ihm von dem gailen Weib eine Unreinigkeit zugemuthet worden, zur Antwort gegeben: Wie solt ich ein so groß Ubel thun, und wieder GOtt sündigen (a).

Weil aber die Verschaffung solcher Reinigkeit nicht in deinen eigenen Kräften stehet, so must du den barmherzigen GOTT um die Verleihung seines Heil. Geistes ansprechen, der dir zu so hochwichtigen Werk behülflich seyn wolle, und solches wird Er auch alsdann thun, durch den Geist der richten und ein Feuer anzünden wird (b). Dieser Geist des Gerichts wird dir zu deinem Selbst-Erkänntniß helfen (c), und erleuchtete Augen deines Verstands geben, daß du erkennen mögest, welches da sey der gute und vollkommene GOttes Wille (d), daß du dich nun nicht mehr selbst betrügest, nachdem du alles so eigentlich einsehen und deine Fehler erkennen kanst; worauf dann eine herzliche Reue und endlich die Erlangung der Gnade GOttes erfolget. Es wird dich dieser Geist lehren, wie du in der Furcht GOttes vorsichtig wandeln, das Gute vom Bösen unterscheiden, jenes erwehlen und dieses verwerfen, und das Himmlische und Ewige dem Irrdischen und Vergänglichen vorziehen sollest. Er wird sich dabey auch ein Geist des Feuers erweisen, das fleischlich gesinnte unreine Herz gleichsam ausbrennen, wie man es mit denen Gefässen, die faul und muchzend worden, zu halten pflegt, damit es wiederum einen reinen Geschmak bekomme.

Was haben aber die Jüden für eine Reinigkeit wegen ihres gethanen Wunsches von dem Blut

(a) 1. B. Mos. XXXIX, 9. (b) Esa. IV, 4. (c) II. Theil 282. Bl. (d) Eph. I, 18.

Christi zu erwarten? Wird das über sie gekommene Blut des Sohns GOttes sie auch von ihren Sünden reinigen und abwaschen? Ach, dieses war des blutgierigen Volks Meinung nicht, und darum kunten sie auch dererjenigen Würkung nicht theilhaftig werden, welches dieses heilig vergossene Blut sonsten an allen armen Sündern zu thun pfleget; es war vielmehr eine Vermaledeyung, eine Verwünschung, nach welcher sie verlangten, daß, wofern dieses Blut unschuldig vergossen würde, alle Straffen, alles Gericht GOttes über sie und ihre Kirche kommen, und Pilatus davon frey ausgehen mögte. O ihr gottlosen und verstockten Leute, wolt ihr dann gar nicht unrecht haben? ist kein Fünklein einiger guten Regung in euch mehr anzutreffen, welche euch in euer Gewissen zuruck weisst, und euere Verbitterung, euere unbefugte Rache wieder meinen unschuldigen JEsum zu erkennen gibt? Nein; sein Blut komme über uns, und über unsere Kinder. Erinnert ihr euch desjenigen Bekänntniß nicht mehr, das ihr ehedessen gethan, und des Unwillens, welchen ihr über euere Väter bezeugt habt, wann es geheissen: (a) Wären wir zu unserer Väter Zeiten gewesen, so wolten wir nicht theilhaftig seyn mit ihnen, an der Propheten Blut: was meinet ihr, daß sie inskünftige von euch sagen werden? solten sie nicht gleichermassen über euch seufzen, daß ihr einen so schwehren Fluch auf sie gelegt, und gleiche Bekänntniß von sich geben? Immerhin, wann nur unserer Rache ein Genügen geschehen; es bleibt dabey, sein Blut komme über uns, und über unsere Kinder! Nun wolan dann, erfüllet auch ihr

das

(a) Matth. XXIII, 30.

das Maß euerer Väter, ihr Schlangen, ihr Otter-Gezücht! aber wisset, daß ihr der höllischen Verdammniß in einem solchen Zustand nicht entrinnen werdet. Ach wie sehr haben doch die jüdischen Nachkömmlinge so wol bey der Belägerung als Zerstörung ihrer Stadt und Tempels den Nachdruck dieses Fluchs empfunden! wie schwehr haftet er noch biß diese Stunde auf ihnen, so daß sie desselbigen auch so gar im Zeitlichen, und an ihrem Leib mit grossen Nachdruck innen werden; wie sind sie doch so gar unwerth und gering fast auf den ganzen Erd-Boden, so daß man ihnen auch den geringsten Platz darauf nicht zu gestehet, und wann sie ihr Geld nicht noch erhielte, würde man sie bald gar aus der Welt jagen; wie sind sie doch an dem Aeusserlichen so gar kenntlich, so daß man wol von ihnen sagen kan: deine Sprach und Gesicht verräthet dich; und scheinet, der gerechte GOtt habe ihnen darum ein solches Kennzeichen anhängen wollen, damit man die geschwohrnen Feinde seines Sohns vor jederman alsobald erkennen, und einen Abscheu vor ihnen haben solle.

Ach, ihr Eltern spiegelt euch insgesamt an diesem entsetzlichen Exempel, und hütet euch, so lieb euch die Wolfahrt euerer Kinder ist, daß ihr sie mit keinem unbesonnenen Fluch beleget. Ach es ist ein solcher selten umsonst geredet, sondern erweiset seine betrübte Würkung endlich noch über lang oder kurz, und oft mit euerem gröstem Herzenleid. Ihr wisset was Syrach schreibt: Des Vaters Seegen bauet zwar dem Kindern Häusser, aber der Mutter Fluch reisset sie nieder (a). Hütet euch aber auch ihr Kinder, daß ihr solchen

Fluch

(a) Syr. III, 11.

Fluch nicht verdienet, weil ihr auch versichert seyn könnt, daß die ungehorsamen Kinder werden verflucht seyn, und nicht lang leben, ja zeitliche und ewige Straffe tragen, wo sie nicht Busse thun. Seyd ihr aber so unglücklich, daß ihr unter solcher Eltern Händen stehet, welche aus den Fluchen eine Gewohnheit machen, oder auch sonsten mit unverdienten Fluch belegen, so könnt ihr, wann euch euer Gewissen frey spricht, versichert seyn, daß euch solcher nicht schaden werde; dann wie ein Vogel dahin fähret, und eine Schwalbe fleucht: also ein unverdienter Fluch trift nicht (a).

Ach gütigster JESU! erbarme dich meiner, und lasse mich nicht in den leidigen Selbst-Betrug fallen, worzu das menschliche Herz von Natur geneigt ist, oder darinnen steckend bleiben, sondern meine Handlungen so, wie sie an sich selbst sind, und von deinen reinesten Augen gehalten werden, betrachten, damit ich meine Untugend nicht vor mir selbst verberge, und bey allen meinen Lastern mich schön zu seyn gedünke, vielmehr aber durch deinen Geist der Prüfung selbige genau entdecke, und wahrer Besserung mich befleißige. So verleihe mir dann deinen Heil. Geist, der mein unreines Herz reinige, und mich von meinen Sünden wol abwasche, auch in solcher Reinigung biß an das Ende meines Lebens erhalte, und mich endlich dahin bringe, wo kein Unreines oder Gemeines, oder daß da Greuel hat, hinein gehet, sondern nur diejenige, welche gereiniget, abgewaschen und geheiliget sind durch das Blut des Lammes und den Geist unsers GOttes. Endlich bewahre mich auch vor einer

(a) Sprüchw. XVI, 2.

einer solchen Aufführung, welche den Fluch nach sich ziehet; und wo ich ja selbst darzu Gelegenheit geben, so verschone meiner in Gnaden, und bringe mich zur ernstlichen Besserung: habe ich aber dergleichen nicht verdient, so laß mich auch in meinem Gewissen nicht verunruhiget werden, sondern sprich mich von solchen frey, und verwandele allen unverdienten Fluch in reichen Seegen; und wende auch endlich durch eine mächtige Bekehrung denjenigen Fluch, welcher das Hauß Israel trückt, in Gnaden von ihnen ab, und laß uns alle zusammen bald unter die dem grossen Hirten der Schaafe stehen und eine Heerde mit einander werden. Erhöre mich, O JEsu! um deiner grossen Barmherzigkeit willen. Amen!

Die neun und sechzigste Betrachtung.

Da gab er ihnen Barrabam loß / der um Aufruhr und Mords willen ins Gefängniß geworfen war / um welchen sie baten / JEsum aber gegeisselt und verspottet / übergab er ihren Willen / daß Er gecreutziget würde.

So muß dann Barrabas noch der Raserey der Juden geniessen? so muß der Unschuldige büssen, und der Mörder frey ausgehen? Ja, Pilatus gab Barrabam loß, JEsum aber übergab er ihren Willen, daß Er gecreutziget

würde;

würde; der Aufrührer wird auf freyen Fuß gestellet, der Gerechte und Heilige aber zum Tod verdammt; dem Gottlosen geher alles nach Wunsch: der Fromme wird geplagt, und von jederman geängstiget und verfolget; und daran hat sich ehemals der fromme Lieder-Dichter Assaph gestossen, und ist deswegen in diese Worte heraus gebrochen: Siehe, das sind die Gottlosen! die sind glückseelig in der Welt, und werden reich! Solts dann umsonst seyn, daß mein Herz unsträflich lebt, und ich meine Hände in Unschuld wasche? und bin geplagt täglich, und meine Straffe ist alle Morgen da (a). Aber mein lieber Assaph, lasse dich dessen nicht befremden, wann du siehest, daß die Gottlosen so wol gehalten werden; (b) dann welches Kind mißgönnet einem in der Mastung stehenden Schwein seinem Uberfluß und gute Tage, oder suchet sein Schul-Gehen, Lesen, Arbeiten mit dessen Wolleben zu vertauschen? Laß die Gottlosen in der Welt immerhin glückseelig seyn, laß sie saufen, fressen, prangen und gute Tage haben, es wird schon die Zeit kommen, daß es heissen wird: gedenke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben (c)!

Darum lasse dich, meine Seele, der Gottlosen Glückseeligkeit nicht irren, und ärgere dich auch nicht, wann du siehest, daß es denen Frommen deiner Meinung nach so übel gehet, daß sie täglich geplagt und mit allerley Trübsal heimgesuchet werden; (d) dann was für einen Unterschied zwischen einen Gassen-Renner, einem ungezogenen losen Buben, den seine Eltern wie ein Vieh aufwachsen lassen,

(a) Ps LXXIII, 12—14. (b) II. Theil 687. Bl. (c) Luc. XVI, 25. (d) II. Th. 720. Bl.

sen, und einem frommen Kind, das täglich zur Schule gehalten, und wol erzogen wird, sich befindet: ein solcher ist auch zwischen einem frommen Kind GOTTES und den Kindern dieser Welt; dann ob zwar diese ihres garstigen Willen eine Zeitlang geniessen, und sich an ihrer fleischlichen Freyheit ergötzen, werden sie doch dermaleins grosse Ursach haben, solches in alle unseelige Ewigkeit zu betrauern, wann dagegen die Kinder GOttes, welche hier unter der harten und ihrem Fleisch gar unangenehmen Zucht ihres himmlischen Vaters stehen, sich derselben ewiglich erfreuen und ihm dafür in tiefster Demuth danken werden. Bedenket doch nur, wie verächtlich der Heilige Geist von denen Gottlosen auch bey ihrer grösten Glückseeligkeit und Gewalt redet, wann er sie Ottern-Gezücht oder Schlangen-Saamen (a). Kinder des Teufels und der Boßheit (b), ein Unkraut, Knechte des Teufels und dergleichen nennet (c); wann Er sie mit Spreuen, die der Wind zerstreuet (d), mit den Schlaken oder Schaum (e), mit den Hunden, Säuen und andern unvernünftigen Thieren vergleichet (f); wann Er ihr Gebet ein Heulen der Hunde, sie selbst aber rauchende Lösch-Brände (g), Dorn und Disteln heisset (h): erinnert euch aber auch zugleich, was eben derselbige Geist denen Gläubigen für herrliche Namen beygeleget, und wie Er sie die Heiligen und Herrlichen nennet, (i) die Lieben (oder Freunde), die Lust, die trauten Kinder GOttes, die Er so werth hat als eine schöne Crone und Königlichen

(a) Matth. XXIII, 33. (b) Joh. VIII, 35. (c) Matth. XIII, 38. (d) Ps. I, 4. (e) Ps. CXIX, 115. (f) Hos VII, 14. (g) Es. VII, 4. IX, 18. (h) Mich. VII, 4. (i) Ps. XVI, 3.

chen Hut, ja als seinen Aug-Apfel; sie heissen die Liebsten GOttes und beruffene Heilige, die auserwehlten Heiligen und geliebten GOttes, die Kinder des Lichts, GOttes Menschen und dergleichen. Nun nennet aber das Wort GOttes einen jeden nach seinem Wesen und nicht nach dem Ansehen; was der Welt eine Rose und Lilie ist, das ist manchmal für GOTT ein Distel-Kopf und Dorn-Strauch: und was hergegen der Welt ein Fuß-Hader und Aschen-Brödel heisst, das ist oft vor GOtt ein Königlicher Hut und liebes werthes Kind.

(a) Derowegen lasset euch ihr sichern Welt-Menschen, euern äusserlichen glückseeligen Zustand nicht blenden, sondern gedenket vielmehr ans Ende, und wo es endlich mit euch hinaus will. Was hilft euch aller weltliche Pracht, Ehre, Hoheit, Herrlichkeit, Reichthum und Wollust, wann dagegen eure arme Seele vor GOtt elend, jämmerlich, arm, blind und bloß ist? was hilft es, daß euer Leib nach der neusten Mode gekleidet, mit Gold, Perlen, Edelsteinen geschmücket ist, und dardurch eures gleichen weltlich gesinnten Augen auf euch verwendet werden, wann eure Seele ein Greuel vor GOtt und seinen Engeln heisset, und diesen aller nur um solcher Sünde willen, worinnen ihr lebet? was hilfts, wann ihr vielen tausenden zu befehlen habt, und Land und Leute nach eurem Sinn beherrschet, wann ihr hingegen von euern eigenen sündlichen Begierden regieret werdet, und eure Seele eine Sclavin des Satans ist? was nutzet eure Weißheit, Gelahrheit und Geschicklichkeit, wann euch hingegen GOtt in seinem Worte für einen

(a) I. Th. 224. Bl.

einen Narren erkläret, von dem man bald seine Seele und alles nehmen wird (a)? was hilft alle Menschen-Gunst und ein grosser Name in der Welt, wann ihr die Gnade GOTTES verlohren habt, und man von euerem Namen im Himmel nichts wissen will? was hilfts, wann es euch nach Wunsch und Willen in der Welt ergehet, wann eure Ehre endlich zu Schanden wird, und euer Ende das Verdammniß ist (b)? Glaubet doch nur, das viele eures gleichen, die bey ihrer zeitlichen Glückseeligkeit der Furcht GOttes vergessen haben, jetzo wahrhaftig eben also heulen und klagen, wie es dorten der weise Mann beschreibet: Wir haben eitel unrechte und schädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüste Wege, aber des HERRN Weg haben wir nicht gewust. Was hilft uns nun der Pracht? was bringt uns nun der Reichthum samt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren wie ein Schatte, und wie ein Geschrey das vorüber fähret (c). Nun heisst es ja billich: Gleiche Brüder, gleiche Kappen; gleiche Arbeit, gleicher Lohn; gleiche Saat, gleiche Erndte; ist nun euer Leben wie jener ihrs beschaffen, so kan es nicht fehlen, es muß euer Ende auch mit dem ihrigen übereinkommen, wofern ihr nicht noch in der Zeit der Gnaden umkehret, und wahre Buß thut.

Euch aber, ihr Gläubigen, aber dabey bedrangten Kinder GOttes, Lasset die Hitze, die euch begegnet, nicht befremden, als wiederführe euch etwas seltsames (d); sehet euern erbärmlich zu-

(a) Luc. XII, 20. (b) Philip. III, 19. (c) B. der Weissh. V, 7—9. (d) 1. Petr. IV, 12.

gerichteten JESUM an; sehet, wie Er in die Wahl mit einem gottlosen Erz-Bößwicht kommt, da man hätte meynen sollen, es könne nicht fehlen, Er müsse vor jenem den Vorzug erhalten und fernerer Qual überhoben seyn, und gleichwol hat sich das Blat gewendet, daß er in der Angst stecken blieben, der Gottlose aber daraus errettet worden. Dieser wurde von seiner wol-verdienten Straffe erbetten, euer unschuldiger JEsus aber muste der gottlosen Wuth noch ferner herhalten. Was wolt ihr euch dann sperren, wann es euch nicht besser als euren Heyland gehet, wann euch die Gottlosen allenthalben vorgezogen werden, ihr aber in Verachtung, Armuth, Schmach, Verfolgung, Creutz und allerley Wiederwärtigkeit leben müsset. Ihr wisset ja, daß euer JEsus dergleichen Trübsal um seinetwillen nicht nöthig gehabt, weil er ein Mensch ohne Sünd war, und mit dergleichen Züchtigung wol hätte verschonet bleiben können: ihr seyd aber auch versichert, daß in euerem Fleisch nichts gutes wohnet, daß euch die Sünde noch immer anklebet, und träg zu allem Guten machet: (a) wie solte es dann möglich seyn, daß euer himmlischer Vater um solcher Trägheit eueres Fleisches willen euch mit der Ruthen verschonen könnte? wie solte Er nicht Ursach finden, eine so edle Blume wegen der manigfaltigen Gefahr, daß sie solte zertretten werden, ich will sagen, wegen der vielen Aergernissen, die ein frommes Kind GOttes anstecken können, mit den Dornen der Trübsal zu verwahren? wie solte der neidische Satan und die verkehrte Welt ihnen um ihres

(a) IV. Th. 52. Bl.

res Glaubens willen nicht feind seyn, und dahero mit mancherley Anfechtung, Verfolgung und Trübsal nicht heftig zusetzen? Ich habe nie ein schönes Trink-Geschirr gesehen, das seine Zierde und Schönheit nicht durchs Feuer und den Hammer; kein gutes Buch, das seine Schrift nicht durch den gewaltsamen Druck; keine kostbare Münze, die ihr Gepräg, das ihr den Werth beyleget, nicht durch den Schlag oder Presse empfangen: als ist mir auch nie ein rechtschaffener Christ zu handen kommen, der nicht seine Erkänntniß, seine Erfahrung und Gottseeligkeit durchs Creutz, im Creutz und unterm Creutz erlanget hätte; dann des Heil. Apostels Ausspruch ist gar bedenklich, wann er sagt: Seyd ihr ohne Züchtigung, welcher sie (die Kinder GOttes) alle sind theilhaftig worden, so seyd ihr Bastarte, (Heuchler und falsche Christen) und nicht Kinder.

Und dieses ist die Ursach, warum erfahrne und gottseelige Christen, sonderlich aber getreue und eifrige Prediger, bewogen worden, sich so wol über ihr eigenes als auch ihrer Mit-Christen Creutz im Geist zu erfreuen; über ihr Wolergehen und zeitliche Glückseeligkeit aber zu betrüben, und dahero sich und andern nach GOttes heiligen Willen das liebe Creutz gewünschet, und es auch von GOTT erbetten haben. Der Gottseelige Tauler spricht „ an einem zu seinen Zuhörern: (a) Liebe Kinder, „ ich empfehle euch von Grund meines Herzens „ unter die Gefängniß (unter dem Gehorsam, un- „ ter die Bewahrung) des Creutzes unsers „ HERRN JEsu Christi, daß es sey in euch und „

(a) Postill 229. Blat.

„ ausser euch, hinter euch und für euch, mit starker
„ Druckung und Gelassenheit, wie der ewige GOtt
„ will, und ihm an euch ewiglich gefället; der gü-
„ tige GOTT führe euch alle in zukünftig Leiden
„ und in Vernichtigung aller Menschen, und
„ Schmachheit und Hinterreden. „ Im Gegen-
theil erinnere ich mich, schreibt der seel. Scriver,
was ein frommer und durch viel Creutz wol geüb-
ter Gottes-Gelehrter von ihm selber zu erzehlen
pflegte, daß, als er noch jung zum Predig-Amt
und zwar an ein solches Ort beruffen worden, wo
er sein reichliches Auskommen haben kunte, und
seiner Gelahrheit, guten Gaben und Sitten hal-
ber jedermans Liebe und Hochachtung an sich ge-
zogen, auch ihm daher der Muth ziemlich gewach-
sen, und viel Welt- und Eigen-Liebe mit unterge-
lauffen ist, er einesmals in der Nachbarschaft zu
einem alten und gottseeligen Prediger geritten kom-
men, der ihn auch mit Freuden angenommen und
die Nacht über bey sich behalten und wol bewür-
thet hatte. Als er nun folgenden Tags nach ein-
genommenen Früh-Stück reisen wollen und sich in
diesem Absehen bereits auf sein Pferd geschwun-
gen, habe der alte Prediger zu ihm gesagt: Mein
lieber Herr Magister, ich muß zum Valet noch et-
was erinnern, darbey ihr mein gedenken könnet:
wisset ihr auch, was euch noch fehlet? worauf je-
ner zur Antwort gegeben: mir fehlt noch viel: gu-
te Bücher, mehrere Gelahrheit, eine glückliche
Heyrath, und dergleichen; hat aber dagegen hö-
ren müssen: Creutz, Creutz, Creutz, mein Herr
Magister, fehlet euch, wann euch der liebe GOtt
heimsenden wird, da werdet ihr ein Mann und ein

Theologus werden. Ach, hatte dieser nachgehends oft gesagt, wie oft denke ich an diese Rede! ich meine ja, der fromme GOtt hat mich mit vielen Creutz heimgesucht.

Derowegen mein lieber Mit-Christ, rühmest du dich deines HErrn Christi und des Glaubens, lieber, wo ist dein Creutz, das du deinem Erlöser nachträgest? Getröstest du dich der Crone der Gerechtigkeit, die Er als ein gerechter Richter dir geben soll, wo ist dann seine Dorne-Cron? Du hoffest mit Ihm zu herrschen und zu erben, hast du dich aber auch geschickt / mit Ihm zu leiden und zu sterben? Gehöreſt du Ihm an / und bist sein Freund, wo ist dann die Feindschaft der Welt, wo ist die Schmach, die Verachtung, die Trübsal, die du um seinetwillen erdultest? Wo sind die Malzeichen, welche die Seinigen fürzuzeigen pflegen? Wo sind die Thränen, die du um deiner und anderer Sünden willen vergossen? Wo die ängstlichen Seufzer? Wo die Verschmähung der Welt und ihrer Eitelkeit? Wo das Verlangen nach der seeligen Ewigkeit? Es werden zwar viel meinen, es habe ihnen am Creutz nicht gefehlt, sie hätten ihr Lebenlang Unglück und Widerwärtigkeit genug gehabt; allein es ist nicht alles ein geheiligtes und gesegnetes Creutz Christi, was wir oft mit dem Namen des Creutzes zu belegen pflegen: Es hat mancher Unglück genug in der Welt / und doch wenig oder nichts um Christi willen gelitten, und können oft diejenigen, die viel Verdruß und Widerwärtigkeit in der Welt ausgestanden, sich gleichwol nicht rühmen, daß sie auch nur einen Tag dem HErrn JEsu sein Creutz nachgetragen haben, weil das Creutz Christi sich vornem-

lich von demjenigen herschreibt, dessen Namen es führet: Das Creutz aber, das sich einer selber machet, hat wiederum zur Haupt-Ursach niemand anders als denjenigen, von welchem es herrühret, nemlich den Menschen selbst.

So wirst du dann / meine Seele, aus bißherigen Bericht genusam gelernet haben, daß du der Bösen Glück nicht wünschen und vor dem Creutz Christi nicht fliehen solst; nun will ich dir noch durch eine merkwürdige Geschicht zeugen, wie du dem dir zugedachten Creutz deines Heylands zu begegnen und solches aufzunehmen hast: Als Attila der Hunnen König mit entsetzlicher Grausamkeit viele Länder, Städte und Dörfer verheeret hatte, und nun im Begrief war, einer gewissen Stadt in Frankreich ein gleiches Tractament widerfahren zu lassen, hat der darinn sich befindende Bischof seinen Habit angezogen, ist dem herannahenden Tyrannen mit seiner ganzen Clerisey entgegen gegangen / und mit beherzten Muth unter Augen getretten; wobey er zu wissen verlangt: Wer er dann sey, daß er bißhero so viel Könige überwunden, so viel Länder und Völker verheeret, so viel Städte zerstöret, und ihm alles unterwürfig gemacht? Deme Attila geantwortet: Ich bin der Hunnen König, eine Geißel GOttes; worauf der Bischof gesagt: welcher Mensch wolte der Geissel GOttes sich widersetzen? Sey willkommen du Geissel meines GOttes, und thue alles, was GOtt dir befohlen und verhänget hat: durch welche Rede der Tyrann dermassen beweget worden, daß er ohne einigen Schaden durch die Stadt gezogen ist. Eben also solst du auch dem lieben Creutz, als einer Ruthen GOttes begegnen

und

und sprechen: Sey mir willkommen du Ruthe meines GOttes, du sanftes Joch meines HErrn JEsu! Du liebe Last! du bitter süsse Arzney meiner Seelen! da muß es heissen: Ich bin GOttes, GOtt ist mein, wer ist der uns scheide? dringt das liebe Creutz herein mit dem bittern Leide, laß es dringen kommt es doch von geliebten Händen, bricht und kriegt geschwind ein Loch, wann es GOtt will enden.

Nun dann, du unschuldiges Lamm GOttes / das du nunmehro abgesondert und zum Schlachten und Würgen versehen bist; gieb, daß ich durch diese deine darbey bezeugte Gelassenheit aufgemuntert werde, alles / was Du mir zu leiden zuschickest, geduldig und ohne einiges Murren zu ertragen. Laß mich nicht an der Gottlosen Glück ärgern, wann ich sehe / daß ihnen alles nach eigenem Wunsch ausschlägt, sondern daß sie zwar auch Schaafe genennet werden, aber solche, die nach eingenommenen fetten Futter und verflossener Mast-Zeit abgestochen, in die Hölle geworfen und von dem ewigen Tod in der äussersten Finsterniß genaget und geplaget werden: Hingegen daß Du die Deinigen, so dir auf dem Creutz-Weg getreulich nachgefolget / nach einem kurzen Leiden, zu den ewigen Freuden bringen und zu denjenigen Schaafen sammlen wirst, welche Du, o Du GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt, selbst weidest und mit unaussprechlicher Wollust und ewigen Vergnügen sättigest. So verleihe dann, daß in dessen Betrachtung ich lieber mit dem Volk GOttes Ungemach leide, als der so nachtheiligen Schätze dieser Welt zu geniessen mich

gelüsten lasse; und nicht nur unter denen erfunden werde, welche ihr Creutz mit Unwillen über sich nehmen, und dir unter vielen Thränen und Seufzen dasselbige nachtragen, sondern mich jederzeit willig und freudig darzu verstehe, und bedenke, daß dieser Zeit Leiden, so groß es auch seyn mag, doch gleichwol noch lang nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll offenbahret werden; darum laß mich nur immer auch, wo Du es für nöthig befindest, durch Schmach zur Ehre, durch Verfolgung zur Sicherheit, durch Leiden zum Freuden eingehen; gieb mir nur die benöthigte Gedult darzu, und laß mich nicht versuchet werden über mein Vermögen, sondern mache, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ichs könne ertragen. Amen!

Die siebenzigste Betrachtung.

Da nahmen die Kriegs-Knechte JEsum/ zogen Ihm den Mantel aus/ und zogen Ihm seine Kleider an/ und führten Ihn hin? daß sie Ihn creutzigten; und Er trug sein Creutz.

So gehst Du dann mein JESU hin, den Tod für mich zu leiden, für mich, der ich ein Sünder bin, der dich betrübt mit Freuden? Ja, das Urtheil ist gesprochen, der Stab zerbrochen, JESUS soll gecreutziget werden; die Kriegs-Knechte legen bereits die Hand an, machen Ihm seine Kleider zu recht, schleppen den

Creutz-

Creutz-Balken herfür, und beschwehren damit seinen heiligen Rücken noch mehr, der doch ohnedem schon voller Wunden und Striemen ist; demjenigen, den diese Böβwicht schon die ganze Nacht aufs grausamste zermartert und zerfleischt, und der dardurch von allen Kräften gekommen, also daß Er nöthig hätte, sich fort tragen zu lassen, muthen sie nun zu, daß Er noch selbst über dieses alles ein so schweres Holtz mit sich tragen soll. Ihr unbarmherzigen und grausamen Tyger, habt ihr dann eure Grausamkeit an meinem JESU noch nicht gesättiget, nachdem ihr Ihn bereits dermassen zugerichtet, daß Er keinen Menschen mehr ähnlich siehet; Warum versagt ihr Ihn dann dasjenige Recht, dessen doch andere zu gleichem Tod Verurtheilte geniessen, als deren schweres Creutzes-Bloch man sonst auf einen Wagen hinaus führete? Lieset man dann von den Schächern, daß sie ein gleiches thun müssen? Ich meine wol nicht; und warum soll dann dem unschuldigen Nazarener so mitgefahren werden? Mein Christ, es ist dieses alles aus sonderbahrer Verhängniß GOttes geschehen; dann weil mein Heyland alle Sünden der Welt auf sich hatte, muste Er dessen Straffe auf das grausamste empfinden und keiner Barmherzigkeit fähig seyn; es muste jederman sein Herz gegen Ihn verhärten und zur Vermehrung der Pein das Seinige mit beytragen, damit der Menschen Sünden an Ihm nur desto schärffer gerochen würden. O grosse Lieb, o Lieb ohn alle Massen, die dich gebracht auf diese Marter-Strassen; ich lebte mit der Welt in Lust und Freuden, und Du must leiden.

Nicht vergeblich aber wird der Kleider-Veränderung des HErrn Christi so oft gedacht, sondern vermuthlich darum, daß wir deren Beschaffenheit recht erwegen und sie gegen die Unsrige halten sollen. Meinem JEsu werden bald seine rechte Kleider aus- und dann ein Narren-Kleid dargegen angezogen; bald wiederum mit jenen angethan, und diese abgenommen, biß Er endlich von selbigen ganz entblöset ans Creutz geschlagen seinen Geist aufgegeben hatte. Wer hat Ihm aber solche ausgezogen? Die gottlosen Kriegs-Knechte, die Werkzeuge des Teufels seine lieben Getreuen. Nun was war dann dein erstes Kleid, das Du anhattest? Die Unschuld an dem Leibe, und die Gerechtigkeit und Heiligkeit GOttes an der Seelen. Wer hat dich dessen beraubt? Der Satan. Was hat er dir aber dagegen angelegt? Ein Narrn-Kleid, in welchem ich schöner und vornehmer als GOtt seyn wolte, aber darüber zu einem Gespött des Teufels, der heilgen Engel, ja der allerheiligsten Drey-Einigkeit selbsten worden. Wer hat dir solches wieder abgezogen, und deine rechten Kleider angelegt? JEsus Christus, mein Heyland, der hat mich mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet. Hast du auch solchen behauptet? Ach, sehr schlecht; ich habe mich von dem Teufel wiederum darum betrügen und in meiner natürlichen Sünden-Blöße aufs neue herstellen lassen. Hat dir dann dieser schlimme Feind nichts anders dafür gegeben? Für meine Seele wol nicht, aber meinen Leib hat er mit allerhand närrschen Lumpen und lächerlichen Moden behängt, darinnen ich aufs neue zum Gelächter aller vernünftigen

Menschen,

Menschen, geschweige der reinen Geister, worden bin. Gedenkest du dann dich damit vergnügen zu lassen? Ach nein! ich will meinen Heyland bitten, daß Er mich dessen wiederum entledigen und seinen schönen Ehren-Schmuck mir auf das neue schenken wolle.

Solche und dergleichen Gedanken kanst du, mein andächtiger Christ, bey dem öftern Kleider-Wechsel deines JEsu haben, und daraus die doppelte und höchst nöthige Betrachtung ziehen; erstlich: Von wem der Kleider-Pracht seinen Ursprung hat, und ob er einen Christen mol anstehe; und dann auch: Welche Kleidung ein Christ sich zulegen müsse, wann er seinem GOTT gefallen wolle. Daß der Kleider-Pracht seinen Ursprung nicht von GOtt habe, ist aus verschiedenen Ursachen zu erweisen; dann wir wissen, daß GOtt der HErr den ersten Menschen nacket und bloß in das Paradieß gesetzt, weil die Ursachen, um welcher willen die Kleider eingeführet worden, noch nicht vorhanden waren; nachdem aber durch den leidigen Sünden-Fall die böse Lust in dem Menschen sich zu regen angefangen, anbey auch der Leib allerhand Schwachheiten unterworfen worden, war es nöthig, daß der Mensch seine Blöse bedeckte, und seinen Leib vor allerhand äusserlichen Zufällen schützte; welche Nothdurft dann der erbarmende GOtt mit Röcken aus Fellen ersetzt hatte; und dieses war unserer ersten Eltern Sünden-Decke, mit welcher sie keinesweges einen Staat getrieben, oder sich was darauf eingebildet, sondern vermuthlich, so oft sie deren ansichtig worden, oder die Ursach solcher Bedeckung sich beyfallen lassen, dieselbe mit

ih-

ihren Thränen werden benetzt haben, sintemalen wir doch nicht anders sagen können, wann wir die pure Warheit gestehen wollen, als daß ihnen selbige zum Merkmal ihrer Schande und zum Kennzeichen ihres Verbrechens gedienet, nicht anders als einen Schelmen sein gestutztes Ohr, oder einem Landfahrer seine gebranntmarkte Stirne. Weil nun die Menschen sahen, daß sie sich darauf nichts einzubilden hatten, verlangten sie es nicht höher zu treiben, noch solche zum Pracht und Hoffarth anzuwenden, sondern wären ihrer wol lieber wieder völlig loß gewesen, damit sie mit einem dergleichen Schand-Mal denen übrigen Creaturen nicht unter die Augen hätten tretten dürfen, wann es nur die Schwachheit ihres Leibes hätte zu lassen wollen; indessen blieben sie doch bey solcher Einfalt der Kleidung so genau, als es die Beschaffenheit des Landes und andere Umstände zugelassen haben, und höret man vom Anfang her in etlichen hundert Jahren nicht, daß damit eine Hoffarth wäre getrieben worden. Du wirst wol sprechen: es läst sich auch mit einem kahlen Fell viel Hoffarth treiben; aber du bedenkest gewiß dabey nicht, was du sagest; dann warum hätten die ersten Eltern nicht einen bessern Staat mit ihren belzenen Röken machen können, weil sie ihnen von dem allweisen GOtt selbst verfertigt worden, als wann heut zu Tage ein närrscher Schneider aus Frankreich einen noch närrschern Mode-Affen ein Stück-Tuch nach seiner tollen Phantasie um den Leib legen heisset, worüber, ehe man es gewohnt wird, die ganze Welt lachen mögte, und nun darum schön stehet, weil sichs ein paar wunderliche Köpfe so einbilden.

Fer-

Ferner kan die Kleider-Mode nicht von dem lieben GOtt herkommen, weil, wie erst gewiesen, die Kleidung einen solchen Ursprung hat, von welchem man eben nicht viel Geschreyes machen solte; muß demnach die Beliebung an denselbigen ein solches Gemüth anzeigen, daß an der Ursache, warum sie eingeführet worden, auch keinen sonderlichen Mißfallen haben kan. Nun ist aber GOtt kein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt, folglich weiß er auch an den Kleidern, wann man sie zu was anders, als worzu sie von Ihm hergegeben worden, nemlich die menschliche Blöse zu bedeken, auch einen schlechten Gefallen haben, noch viel weniger aber der Urheber solcher Eitelkeit seyn.

Wann wir nun den Ursprung derselbigen nicht in GOtt suchen dörffen, wo werden wir ihn dann antreffen, vielleicht bey den Menschen? Es ist nicht zu läugnen, daß derselbige sehr viel darbey gethan; dann weil der schädliche Schlangen-Samen beständig in seinen Herzen lieget, aus diesen aber Hoffarth und Narrheit ausgebrutet worden, so ists geschehen, daß aus diesen zweyen edlen Geschwisterten die schöne Kleider-Pracht ihren Ursprung genommen, sintemalen der zur Hoffarth geneigte Mensch wol gesehen, daß er mit seinem durch die Sünde sehr geschändeten Leib wenig Staat machen oder sich was darauf einbilden darf, so hat er es damit gehalten, wie man es in einem Zimmer mit solchen Sachen zu machen pflegt, die man nicht wegschaffen kan, aber auch nicht wol in die Augen fallen, als welche man mit allerhand schönen Sachen behängt, damit ihre innerliche Häßlichkeit verdeckt und angenehmer gemacht

wird

wird. Daß aber viel Narrheit darbey vorgelaufen, ist leichtlich daraus zu ersehen, weil der närrsche Sinn des Menschen eben auf etwas solches verfallen, woran er seinen Hochmuth ausüben, und wordurch er sich ein neues besonderes Ansehen zu wegen bringen wollen, welches ihm von dem grossen GOTT zum Wahr-Zeichen seiner Schande und begangenen Mißethat umgegeben worden. Hieltest du diesen nicht wol für einen Narren, welcher die Ketten, woran er geschlossen, mit allerhand schönen Bändern und Blumen auszieren und damit prangen wolte? oder der sich auf dieser Seiten, wo er durch den Scharf-Richter sein Ohr verlohren, das Haar weggeschoren, und was anderes, das seiner Meinung nach, wol in die Augen fiel, dahin gekleibt hätte, damit die Leute ihn desto eher ansehen und sein begangenes Buben-Stück desto leichter mercken könnte? würde derjenige nicht für einen Thorn oder Erz-Böse-wicht gehalten werden, der den Galgen, so ihn auf die Stirn gebrannt worden, mit schönen Farben und kostbaren Gold-Blätlein überlegen und auszieren wolte? Für wem sind nun wir zu halten, daß wir mit demjenigen am meinsten prangen, welches doch unsere Schande am meinsten offenbahret? Und in so ferne sind wir freylich für den Urheber aller üppigen Kleider-Pracht anzugeben. Daß aber der Teufel nicht auch vieles, wo nicht das meinste, dabey thun solte, ist eben so wenig zu läugnen; sintemalen er nicht nur diesen thörichten Hochmuth durch die Erb-Sünde in unser Herz gelegt, sondern auch unsere Sinnen je mehr und mehr anfeuert, solchen auf alle er-

denk-

denkliche Weise auszuüben: er legt uns allerhand darzu geschickte Phantasien in unsern Kopf, damit wir in Erfindung neuer Moden fein recht glüklich seyn mögen; er entzündet unsere Begierden, daß wir dieselbige allenthalben aufsuchen, und die ersten unter denen seyn sollen, welche sich derselbigen bedienen; und was das Vornehmste, so thut der Satan hierinnen nichts anders, als was er jederzeit gewohnt ist, daß er nemlich die Werke GOttes schändlich verunehret, und, was der liebe GOTT zu einem guten Zwek verordnet, zu einem verkehrten Absehen gebrauchet. Er sahe wol, daß es vor ihn nicht taugte, wann die Menschen bey Beschauung ihrer Kleider jederzeit ihrer begangenen Sünden solten erinnert und dardurch zur wahren Busse angereizet werden, weswegen er ihnen weiß gemacht, als ob sie diesen Fehler nicht besser ersetzen, noch des elenden Spectaculs leichter loß werden könnten, als wann sie demselbigen mit allerhand Auszierungen ein recht schönes Ansehen machten, dann dadurch würden sie der Schönheit ihres Leibes nicht nur einen grossen Zusatz geben, sondern auch je höher sie es mit solchen Aufbuz brächten, je mehr würden andere von ihnen halten, und ihnen mit desto grösserer Ehrerbietung begegnen; dieses war nun ein Sporn, welches die ohnedem zur Eitelkeit geneigten Herzen mehr und mehr antrieb, der Sache nachzudenken, und es in denjenigen Stand zu setzen, in welchen sich der üppige Kleider-Pracht heut zu Tag befindet; und also hat der Teufel dem Menschen ins Herz gesetzt, daß ihm seine Kleider, wann er es darnach anfieng, zur Ehre gereichen könnten,

ten, welche doch in der That nichts anders als ein Zeichen seiner Schande und seine gröste Beschimpfung sind; und je grössern Pracht er damit treibet, je mehr dekt er seine Schande auf, und je deutlicher legt er sein unverschämtes, lasterhaftes Gemüth und die Blöse seiner armen Seele an den Tag. Du wirst aber wol hier sprechen: auf solche Weise ist aller Uberfluß an Kleidern, welcher sich weiter erstreket, als die Bedekung der Blöse und Beschüzung des Leibes vor Hiz und Kälte und andere menschliche Zufälle nöthig ist, sündlich, und die geringste Wolanständigkeit darinnen nicht zu beobachten? Hierauf kan die Antwort fallen, daß es mit dem Mißbrauch der Kleider fast eine Beschaffenheit hat, als mit der Viel-Weiberey der frommen Erz-Vätter, welche der liebe GOTT ihnen zwar nachgesehen, doch niemal seinen Gefallen darüber bezeugt, dann von beiden heist es mit allem Recht: von Anfang ists nicht also gewesen: also können wir uns, nachdem die Sache nunmehro zu weit eingerissen, zwar einigermassen nach andern Leuten bequemen, aber nicht was die sündliche Eitelkeit anbelangt, sondern nur in so fern wir von anderer Leute Kleider-Tracht nicht allzuweit entfernet sind, und uns darmit entweder auslachens würdig machen, oder für gar zu eigensinnig dörften gehalten werden. Daß du aber dein Absehen nur darauf richtest, wird sich zeigen, wann du nicht der oder die erste bist, so solche Mode hat, oder nach machet, sondern dich mit deiner ersten so lang behülfst, bis diese auch schon wieder alt worden; auf solche Art wirst du an den Tag legen, daß du keinen Gefallen an der veränderlichen

chen Mode hast, sondern nur so viel der Wolstand erlaubet, und ohne Sünde geschehen kan, dich nach andern Leuten zurichten verlangest.

So fasse dann mein frommer Christ, wegen des schändlichen Ursprunges, den der GOtt-verhaste Kleider-Pracht hat, und wegen der Beschimpfung, so deinem Heiland mit so vieler Veränderung und Abwechslung seiner Kleider, auch der dardurch verursachten grausamen Schmerzen, als womit die blutige Wunden seines heiligen Leibes wiederum gewaltsamer Weise aufgerissen worden, geschehen, einen ernstlichen Abscheu, laß der närrschen Welt ihre thörichten Moden, suche für deinen Leib nur die benöthigte Decke, richte dich dabey so wenig, als es seyn kan, nach derselbigen, thue es auch nicht anders als mit herzlichem Seufzen über den eingerissenen Mißbrauch der Kleider; sorge aber dafür, wie du deine Seele mit dem Rock der Gerechtigkeit JEsu Christi schön auszieren mögest; dann dieses ist eben diejenige Kleidung, welche ein Christ sich zulegen muß, wann er seinen GOTT gefallen will. Du hast vor bereits gehört, daß Adam und Eva im Paradieß an ihrer Seelen mit der Gerechtigkeit und Heiligkeit GOTTES bekleidet gewesen; du hast über dieses vernommen, daß sie dieses schönen Kleides durch den Satan wiederum sind beraubt worden; du bist aber auch berichtet, wie dein Heyland JEsus Christus ihre und deine Sünden-Blöse wiederum bedecket und seine Gerechtigkeit dir wieder angezogen, in welcher, wann du solche behauptest, noch weit schöner, als in der erst verlohrnen, prangen kanst, weil es nicht eine mensch-

liche Gerechtigkeit, gleichwie die erste, sondern die göttliche Gerechtigkeit ist; und ob man es gleich nicht für die wesentliche Gerechtigkeit JEsu Christi nach seiner Gottheit halten darf, so ist sie doch die verdienstliche, welche aus seinem vollkommensten Verdienst auf uns geflosen, und dahero auch für weit vollkommener als diejenige, so unsere ersten Eltern im Paradies besessen, zu halten, also daß wir in solchen weit schöner vor dem Augen GOttes glänzen, als wann wir die zu erst anerschaffene noch würklich an uns hätten.

Siehe mein lieber Mit-Christ was es für eine Beschaffenheit mit dem Verdienst Christi hat, und wie uns dasselbige würklich mehr zu wegen gebracht, als wir in Adam verlohren haben. Wie wolte dann ein glaubiger Mensch wegen seiner Sünden, sie seyen auch so groß, als sie wollen, verzagen, wann er sich in diesem Rock der Gerechtigkeit JESU Christi eingehüllet, darinnen seinen himmlischen Vatter besser gefällt, als er Ihm in den Stand der Unschuld würde gefallen haben. Warum solte er nicht mit gröster Freudigkeit ausruffen: Wer will verdammen? Christus ist hie; Christi Schmuck und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehren-Kleid, damit will ich vor GOTT bestehen, wann ich im Himmel werd eingehen.

Ja, theuerster JEsu, ich freue mich in dir meinem HErrn, und meine Seele ist frölich in meinem GOTT; dann du hast mich angezogen mit Kleidern des Heyls, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einem Bräutigam mit priesterlichen Schmuck gezieret, und wie eine

Braut

Braut in ihren Geschmeide berdet ; du hast meine Sünden Blöse bedecket und meine verlohrne Gerechtigkeit reichlich wiederum ersezet ; Du hast mir mehr gegeben, als ich verlohren; du hast mich schöner geschmückt, als ich anfangs gewesen, dafür danke ich dir nun mein Heyland, demüthigst, und bitte, du wollest mich dieses vortreflichen Ehren-Kleides nicht wiederum verlustigt werden lassen, noch zu geben, daß ich es mit des Satans schändlichen Narren-Kleid vertauschen wolte. Lasse mich niemaln einen Gefallen an der eiteln Welt ihrer thörichten Kleider-Tracht bezeigen, als worinnen ich dem Satan vielmehr als dir gefallen würde ; stelle mir aber jederzeit bey Anschauung meiner Kleider mein sündliches Verbrechen vor Augen, lasse mich dasselbige bitterlich beweinen, herzlich bereuen, vor dem befleckten Rock des Fleisches einen ernstlichen Abscheu tragen, und mich in den so kostbahren und mir so theuer erkauften Rock deiner vollkommensten Gerechtigkeit kleiden, damit ich darinnen vor GOtt meinem himmlischen Vater bestehen und in alle seelige Ewigkeit darinnen prangen möge. Amen!

Die ein und siebenzigste Betrachtung.

Und indem sie hinaus giengen / funden sie einen Menschen / der vorüber gieng von Cyrene / mit Namen Simon / der vom Felde kam / der ein Vater Alexandri und Ruffi war / den zwungen sie / daß er Ihm sein Creutz trüge / und legten das Creutz auf Ihn / daß ers JEsu nachtrüge.

Eine wundersame Begebenheit wird uns hier angemerket, daß nemlich ein Mensch, der allen Umständen nach ein Bauer war, aber dessen gleichwol der H. Geist mit allem Ruhm und Ehren gedenket, den abgematteten und nun auf der Erden fortkriechenden JESUM sein Creutz abnehmen und auf sich laden muste, weil mein Heyland sonsten auf dem Weg liegend bleiben und vor der Zeit sterben müssen, welches aber denen gottlosen Buben ebenwol nicht gelegen gewesen wäre, wann sie ihren Muthwillen nicht weiter an Ihm hätten ausüben können; und also wird nun mein JESUS seiner Last entlediget, weil Er so kaum mehr lebendig zur Schedelstätte kommen kunte, Simon aber muß das Creutz an seiner statt tragen, welches er sich, da er aus seinem Dorf gangen, wol schwerlich wird eingebildet haben. Es wird uns aber unser Leben hiemit gar artig vorgestellet;

stellet; dann wie dieser Simon vom Feld kam, und nach Jerusalem zu gehen gedenket, unter Wegs aber das Creutz antrift, daß er JESU nachtragen muß: eben so gehet es uns; wir kommen aus dem Felde des mütterlichen Leibes, und wollen von dar nach dem himmlischen Jerusalem wandern, treffen aber, da wir uns kaum auf den Weg machen, schon das Creutz an, und müssen uns die ganze Zeit unseres Lebens mit schleppen. Das menschliche Leben und das Elend sind Zwillinge, (a) die zu einer Zeit gebohren werden, und auch zu gleicher Zeit sterben; der Mensch fängt sein Leben mit Weinen und Heulen an, und endiget es mit Seufzen und Aechzen; in die Welt kommen wir voller Blut, und wann wir daraus scheiden, sind wir vom kalten Schweiß durch und durch befeuchtet: Es hat ein jeder Tag seine eigene Plage, und das Unglück ist mehrentheils der Menschen tägliches Früh-Stück.

Die Kriegs-Knechte mochten hier wol gedacht haben, als ob sie den Simon dieses Creutz aufgelegt hätten, es war nichts weniger, als dieses, sondern GOtt hat es so geschickt, daß er eben zu dieser Zeit hieher kommen müste; es war ein Creutz, daß sich von der lieben Hand GOttes herschrieb, als von welcher es eigentlich und hauptsächlich seinen Ursprung hatte. (b) Dann das liebe Creutz kommt nicht von ungefehr, sondern wie uns GOtt gesezt die Seeligkeit zu besitzen durch unsern HErrn JEsum Christum: (c) Also hat er uns ebenfalls darzu gesetzt, daß wir Creutz und Trübsal haben

(a) I. Th. 24. Bl. (b) IV. Th. 18. Bl. (c) 1. Thessal. V, 9. (d) cap. III, 3.

sollen. Als GOtt uns von Ewigkeit her aus lauter Gnade in Christo zum ewigen Leben erwählet hatte, da hat Er uns auch zugleich nach seinem allweisen Rath dieses versehen und verordnet, daß wir durch viel Trübsal in das Reich GOttes eingehen solten, welches so dann mit andern Gnaden und Gaben unsers GOttes; deren wir geniessen, aus einer Quelle fliesset und einerley Ursprung hat, welcher ist seine ewige Liebe: Er hat uns aus Liebe erwählet, aus Liebe beruffen, aus Liebe zum Glauben gebracht, aus Liebe die Erstlinge seines Geistes gegeben, aus Liebe mit Creutz und Trübsal belegt, aber auch aus Liebe mit Trost und Kraft versehen, daß wirs ertragen können; und also hänget alles wie eine Kette an einander, und ist die Trübsal eben so wol ein güldener Ring an derselbigen, als ein anderer, den niemand heraus reissen kan, auch solches zu thun weder Fug noch Recht hat.

Du mögtest aber einwenden: Simon von Cyrene sein Creutz war nur ein hölzernes, und also in recht eigentlichen Verstand anzunehmen, welches er auch bald wiederum weggelegt, so bald er nur bey Golgatha angelanget; und könne der Weg eben so gar lang nicht gewesen seyn, weil es ausdrücklich heißt: Die Stätte war nahe bey der Stadt da JEsus gecreutziget war: wir aber reden hier von dem Creutz in verblümten Verstand, nach welchem man insgemein dasjenige auszudrucken pflegt, was unserm Fleisch sehr schmerzet, und unangenehm ist. Allein du magst wol bedenken, daß es nicht bey diesem äusserlichen Auflegen des Creutzes geblieben, sondern das dasselbe mancherley

Ver-

Verspottung, Stöß und anderer Verdruß der muthwilligen Kriegs-Knechte werde bekleidet haben. Es kan seyn, und ist aus der sonderbahren Schickung GOttes, welche diesem Menschen dergleichen Zufall zugedacht, sehr zu vermuthen, daß er auch ein heimlicher Jünger JESU gewesen; wie meinest du nun, daß ihme werde zu Muth gewesen seyn, wann er diesen armen Wurm, meinen biß auf den Tod gemarterten Heyland, an welchem von dem Haupt biß an die Fuß-Solen nichts Gesundes, sondern alles voller Wunden und Striemen war, unter vielen Schlägen und Beschimpfung so vor sich her kriechen sehen, wird ihm nicht sein Herz geblutet und sein ganzer Leib darüber gebebet haben, daß er solches alles mit ansehen müssen, und doch kein Wort darzu sagen noch einige Hülfe leisten dürfen. Hat das Jammer-volle Ansehen meines JEsu auch ein heydnisch Herz zum Mitleiden bewegen können, was wird es erst bey einem solchen gethan haben, welcher etwan besser wuste, was es für eine Beschaffenheit mit ihm gehabt, und warum er dieses alles erdulten müsse; wie viel heimlichere Seufzer wird es aus seinem Herzen gepreßt, wie viel Angst-Schweiß aus seinem Leib getrieben haben. Wäre er auch hierinnen nur gleich-gültig gewesen, so hätte er doch solchen Jammer nicht ohne innerste Bewegung ansehen können, geschweige, wann er eine genauere Wissenschaft um das Leiden meines Erlösers gehabt. Du must dich daran nicht stossen, wann du höreſt, daß er zu dieser Verrichtung gezwungen worden, sintemalen es gar wol seyn kan, daß da er sich dergleichen Zumuthens nicht versehen, auch wol geglaubt, daß es eine Sa-

che, die ihm eben nicht zustehe, und sich besser für die Henkers-Buben schicke, er sich etwas mag geweigert haben, da aber solches nicht helfen wollen, da er wieder Gewalt nichts auszurichten vermogt, hat er sich endlich darzu bequemt, bey welchem Zwang aber das vorbesagte gar wol hat stehen können. Es trägt mancher noch heut zu Tage dem HErrn Christo sein Creutz gezwungen nach, er seufzt und weint unter der Last, und bekommt unterdessen doch auch gute Gedanken dabey, wird desselbigen nach und nach gewohnt, und also aus einem gezwungenen ein williger und seinem Heyland angenehmer Creutz-Träger. Und also must du nicht dencken, als ob jenes Simon sein Creuz nur ein hölzernes Creuz gewesen, es haben sich gar viel heimliche und innerliche Leiden dabey eingefunden und noch mehr, als wir wol dencken, einfinden können. Es ist wahr, wann ein roher Kriegs-Knecht oder anderer muthwilliger Bub solches aus Noth, weil man es auf keine andere Weise mehr fortbringen können, aufgefast, würde er sich nachgehends nicht zu rühmen gehabt haben, daß er im christlichen Verstand dem HErrn Christo sein Creuz nachgetragen, oder etwas dardurch gebessert worden wäre, so wenig, als etwan heut zu Tag jemand sein hölzernes Creuz nehmen, es eine gute Strecke fortschleppen, und so dann sagen wolte, er hätte im geistlichen Verstand seinen Heyland das Creuz nach getragen: ich achte, es würde der eine so wenig, als der andere, einen Lohn oder Danck dafür zu erwarten haben, dieweil es freylich nichts anders als ein pures Stück Holz wäre, daraus nichts verdienstliches

liches

liches noch GOtt-wolgefälliges zu hoffen seyn würde.

So lerne demnach, meine Seele, das Creutz wol von einander zu unterscheiden, dieweil du ja siehest, daß nicht alles Creutz von dem HERRN Christo herkommt, dann es ist gewiß hieran mehr gelegen, als sich mancher einbilden mögte, weil hierinnen eben so wol, als in andern Dingen des Christenthums, grosser Betrug vorgehet; indem mancher Mensch, wegen seiner häufigen Wiederwärtigkeiten, die er auszustehen hat, einen grossen Märtyrer aus sich machen will, und keinen geringen Lohn dafür im Himmel erwartet, da er doch in einen solchen gefährlichen Stand lebt, daß, wo er sich nicht bekehret, mit allem seinen vermeinten Creutz der Höllen zurennet. Wilst du aber von diesem unterschiedlichen Creutz nicht urtheilen lernen, so geb vor allen auf den Zustand der Person, die solches Creutz trägt, genaue Achtung, weil solches nach der Person, diese aber nicht nach dem Creutz beurtheilet werden muß. Wann nun ein Mensch in dem Stand der Gnaden und in der Vereinigung und Gemeinschaft Christi JESU lebet; wann er sich auf den Wegen seines rechtmässigen Berufs und des heiligen Gehorsams GOttes befindet, mit einem Wort, wann es ein gläubiger Christ und rechtschaffenes Kind GOttes ist, so ist alles, was es leidet, wie der seel. Luther redet, für lauter Heiligthum, sein Creutz ist geheiliget und gesegnet, es muß ihm alles zum besten dienen, und er kan sich mit recht alle Versicherung und Verheissungen zueignen, welche in der heiligen Schrift für die gottseeligen Creutz-Träger

und Nachfolger Christi zu finden sind; dann gleichwie, nach des Apostels Ausspruch, die Sünde denen, so in Christo JEsu sind, nicht zum Verdammniß gedeyen kan: also mag ihnen auch das Creutz nicht schaden, sondern muß ihnen eben auch zum besten dienen, und heisst daher ein geheiligtes und gesegnetes Creutz, um deßwillen, der sie geliebet, erlöset und in seine Gemeinschaft aufgenommen hat. So ist auch ein grosses daran gelegen, daß ein Mensch versichert sey, es habe ihn solches auf seinen Wegen, in seinem Beruf und in dem Dienst seines GOttes ergriffen, dann auf solche Weise hat er ein gutes Gewissen, und kan sich der Hülfe seines GOTTES desto besser getrösten: wo sich aber dieses nicht befindet, wo einer ausser dem Stand des wahren Christenthums stehet, wo er ausser seinen Berufs-Wegen sich viel Verdruß über den Hals gezogen, mag er es nur immer für ein bloses Welt-Creutz halten, bey welchem er sich weder Verheissung noch Belohnung zu getrösten hat.

Also hat man auch gar fleißig auf die Ursach des Creutzes zu sehen, auf was Weiß nemlich, und durch was Gelegenheit man seine Trübsal und Wiederwärtigkeit gerathen ist; ob wir können versichert seyn, daß uns GOtt nach seinem heiligen Rath und Willen hinein geführt; oder ob wir uns selbst durch eigenen Muthwillen hinein gestürzt haben? Ob wir um GOttes unsers Heylandes und der Gerechtigkeit willen, oder wegen unsers Eigensinnes, Ungehorsams, Zanksucht und anderer Boßheit leiden? dann es findet sich dißfalls ein gar grosser Unterschied, welchen uns Petrus

trus mit folgenden Worten lehret (a): Selig seyd ihr, wann ihr geschmähet werdet über den Namen Christi; dann der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und GOttes ist, ruhet auf euch. Niemand aber unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Ubelthäter, oder der in ein fremdes Amt greift; leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht, sondern ehre GOTT in solchen Fall. Dieses kan mit nachfolgendem Exempel deutlich gemacht werden: Im Jahr Christi 1553. wurden in Frankreich an einem Ort neun Personen um des Evangelischen Glaubens-Bekänntniß willen zum Feuer verdammt und hingerichtet, unter welchen einer, mit Namen Ludwig Marsack, war, ein Mann, der dem König ehedem im Krieg gedient, und sich sehr ritterlich verhalten. Indem man sie nun ausgeführet, hat man, zu grösserer Schmach, einem jeden einen Strick um den Hals gelegt, ausser besagten Marsack, welcher wegen seines löblichen Verhaltens in des Königs Diensten damit verschont worden; wie er aber solches gemerkt, sagte er zu dem Scharf-Richter: was soll dann dieses seyn? haben jene eine bessere Sache, als ich? warum machst du mich nicht auch zu einem Ritter dieses edlen und herrlichen Ordens? womit er ohne Zweifel auf dem Gebrauch gezielt, nach welchem man das Ritter-Ordens-Zeichen an einem seidenen Band oder guldenen Kette zu ertheilen pflegt. Dieser man kunte mit allem Recht die Stricke seiner heiligen Gesellschaft, die man ihnen zur Schmach angelegt, für eitel güldene Ketten und Ehren-Zeichen ansehen: da hingegen ein Dieb, welcher

(a) 1. Petr. V, 14—16.

welcher mit allem Recht von der Obrigkeit verurtheilt ist, daß er die Tag seines Lebens einen Strick an Hals tragen soll, keine so hohe Gedanken davon haben kan.

Ferner ist auch die Art und Weiß, wie man das Creutz trägt, wol zu beobachten. Die gottseeligen Seelen, die des Creutzes Christi gewürdiget sind, tragen dasselbe, nach dem Exempel ihres Erlösers mit stiller Gedult und christlicher Gelassenheit; sie sehen dabey mehr auf GOtt, als auf die Menschen; mehr auf die Frucht, als auf die Last des Creutzes; sie erkennen mit demüthigen und bußfertigen Herzen, daß sie alles, was ihnen nach GOTTES Willen Wiederwärtiges zustösst, mit ihren Sünden gar wol verdient haben, und sind froh, daß Er sie hie züchtiget und heimsuchet, auf daß sie nicht samt der Welt verdammt werden; sie machen auch gemeiniglich nicht viel Klagens und Wesens darüber, sondern sprechen mit David: (a) Ich muß das leiden, die rechte Hand des Höchsten kan alles ändern. Ich will schweigen, und meinen Mund nicht aufthun, du, mein GOtt wirsts wol machen (b). Die weltlich gesinnten und unwiedergebohrne Herzen aber sind ungedultig, und dem Creutz feind; sie murren wieder Gott, sind unfreundlich und störrig wieder ihren Nechsten, und stehen in den gedanken, als ob sie ein bessers Tractament in dieser Welt verdienet hätten; ihr Mund ist zum öftern voll fluchens, und ihre Hände voll Frevels; sie wollen des Creuzes loß seyn, und solten sie auch Hülfe bey dem Teufel und seinen Reichs-Genossen suchen, oder auch sonst zu verbottenen Mitteln

(a) Ps. LXXVII, 11. (b) Ps. XXXIX, 11.

teln greifen; sie bezeugen sich, wie allzeit, also auch in Trübsalen wie die Dorn-Streuche und distel-Köpfe, welche nichts als reißen und stechen können: so lange nun jemand einen solchen ungebrochnen Willen und widerspänstiges Herz bey sich befindet, und demselben, nebst andern Sünden ohne Reu nachhänget, wie kan er sich des Leydens Christi rühmen.

Endlich hat man bey dem Creuz auf die Würckung und Frucht zu sehen, welche daraus entspringet. Das heilige und gesegnete Creuz Christi macht die Gottseeligen noch gottseeliger, und die Frommen nehmen in ihrer Frömmigkeit noch mehr zu: es ist wie ein Regen-Wetter, das die Saat zwar mit Thränen benetzet, solche aber dardurch desto lieblicher grünend und wachsend machet. Je mehr GOtts liebende Seelen der Welt Feindschaft erfahren müssen, je nähere Freundschaft machen sie mit ihren GOTT: ihr Herz ist gleich einer Trauben unter der Preße, je mehr sie gedruckt wird, je mehr gibt sie Saft; und wie ein zerbrochener Spiegel in einem jeden Stück des Angesicht dessen, so ihn ansiehet, darstellet: also würde der Glaubigen Herz, wann es gleich in tausend Stücke springen müste, dannoch in einem jedweden das Vetrauen zu GOTT, und das Bild samt der Liebe seines JEsu behalten: Hergegen das Creuz der Gottlosen macht sie nur ärger, wie der grosse GOTT ausdrücklich bezeuget, wann Er bey dem Propheten spricht: (a) Was soll man weiter an euch schlagen, so ihr des Abweichens nur desto mehr machet? Also wird von dem

(a) Esa. I, 5.

dem Ahas, König in Juda, gemeldet: (a) er habe in seiner Noth des Vergreifens am HErrn nur immer mehr gemacht. Ach wie viel Leute siehet man täglich vor Augen, denen es zwar an Armuth, Verachtung, Bedrängung und allerley Trübsal nicht fehlet, aber gleich wol damit zu keinem Beten zu bringen sind, sondern nach ihrer gottlosen Gewohnheit erschröcklich fluchen, GOTT, sein Wort und hochheiliges Sacrament verachten; was sie nur erringen und erschwingen können, verschwelgen; dabey sehr eigensinnig, störrig und frech sind, und im übrigen einen sehr ruchlosen Wandel führen: solche Leute kan eine christliche Seele ohnmöglich ohne innerste Betrübniß ansehen, sintemal sie eine zweyfache Hölle haben: eine in diesem mühseeligen und betrübten Leben, dessen sie auf keine Weise froh werden: die andere nach dieser Zeit, welche sie mit ihrer Unbußfertigkeit verdienen.

Prüfe dich demnach, mein Christ, zu was für einer Art dein bisheriges Leiden zu rechnen, und ob du es für ein geheiligtes Creuz deines Erlösers mit Recht halten kanst / welches du nach dem erst angesezten Kennzeichen am besten zu beurtheilen wissen wirst.

Indessen machet euch, ihr Gottseeligen Herzen, keine unnöthige Bekümmerniß, als ob eure Trübsal, die ihr erdultet, nicht Christi Creuz wäre, weil du es etwan, wie du wol meinen mögtest, nicht eigentlich um Christi willen leidest, sondern nur dasjenige dabey erfährest, was andern Menschen auch begegnet; vielmehr sey aus dem schon gesag-

(a) 2. B. der Chron. XXVIII, 22.

gesagten versichert, daß, was du in Christo und durch Christum leidest, du auch um Christi willen erdultest. Bist du durch den Glauben zur Vereinigung und Gemeinschaft mit Christ gelanget, und ein lebendiges Glied seines geistlichen Leibes worden, so kanst du mit allem Recht und guten Grund sagen: Christus leidet in mir, und ich leide in Christo; es kan mir nichts begegnen, daß mein JEsus, als mein Haupt, nicht auch empfinden solte; was er aber empfindet, das ist sein Leiden, und wird also dasjenige, was seine Glieder leiden, billig mit dem Namen seines Leidens geehret. Darum: Weicht ihr Trauer-Geister, denn mein Freuden-Meister JEsus tritt herein: denen die GOtt lieben, muß auch ihr Betrüben lauter Zucker seyn; duld' ich schon hie Spott und Hohn, dannoch bleibst du auch im Leyde, JEsu meine Freude.

Nun, so bleibe es dann auch, mein süssester JEsu, damit ich alle Noth desto leichter überwinden könne; und wann du mir die Gnade gegeben, daß ich an dich gläuben kan, so verleihe auch, daß ich um deinetwillen leide. Laß nicht zu, daß ich mir durch eigenes Verschulden viele Wiederwärtigkeiten zu ziehe, als wobey ich deines Trostes mich schlecht würde versichern können, sondern bezähme meine Begierden, damit dieselbige mich auf keinerley Weise an meiner Gemüths-Ruhe stören, noch die Trübsalen vermehren. Wann es aber aus menschlicher Schwachheit geschehen solte, daß ich mir durch einige Übereilung Verdruß verursachet, so laß mich auch dabey nicht ohne dine Hülfe und Trost, sondern halte es solcher zu gut, führe meine

Sache hinaus, und errette mich von meinen Feinden. Am allerwenigsten aber verstatte, daß ich durch ein sicheres unbekehrtes Leben, mir das gemeine Leiden dieser Welt zuziehe, als worinnen ich mich von dir wenig Beystands zu getrösten hätte; vielmehr verleihe, daß ich durch wahren Glauben und bußfertigen Wandel in deiner Gemeinschaft stehe, mein in solchen Stand von dir alsdann zugeschicktes Creuz nicht nur in geduldiger Gelassenheit, sondern auch mit grossen Freuden ertrage, und mit demselbigen durch die mühseelige Welt nach dem Freuden- vollen himmlischen Jerusalem wandern, und nach ausgestandener Angst bey dir mich ewig erquicken möge.

Amen!

Die

Was weint ihr, spricht mein Gott, jetzt über meine Plagen,
ihr werdet selbsten noch ihr Hügel deckt uns sagen.

Die zwey und siebenzigste Betrachtung.

Es folgete Ihm aber nach ein grosser Haufe Volcks und Weiber / die klagten und beweinten Ihn. JEsus aber wandte sich um zu ihnen / und sprach: Ihr Töchter von Jerusalem / weinet nicht über mich / sondern weinet über euch selbst / und über eure Kinder; Denn sehet / es wird die Zeit kommen / in welcher man sagen wird: Seelig sind die Unfruchtbaren / und die Leibe / die nicht gebohren haben / und die Brüste / die nicht gesäuget haben. Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: Fallet über uns / und zu den Hügeln: bedecket uns. Dann so man das thut am grünen Holz / was will am dürren werden?

WOher eine so grosse Begleitung mein JEsu? Hat das Blut-gierige Volk noch nicht genug, daß es Dir diesen Schmerzens Weg verursachet? will es sich an deinem Jammer noch ferner ergötzen, und selbst sehende Zeugen abgeben, wie das grausame und höchst-ungerechte Urtheil an Dir vollzogen worden? Ach, leider! hat der Rach-Teufel ihre Herzen dermassen besessen / daß sie auf keine Weise ruhen können, bis sie ihre unsaubere Hände in Deinem heiligsten Blutgewaschen, und Dich selbst den letzten Othem

ausstossen sehen. Doch gleichwol finden sich auch Leute darunter, welche gleichsam zu deinem Trost ihr herzliches Mitleiden bezeugen, und Dein grosses Elend sich gleichfalls schmerzen lassen, und dieses sind einige Hierosolymitanische Weiber / welche vermuthlich in dem Rath ihrer Männer nicht gewilliget, sondern das höchste Mißfallen darüber gehabt, und ihre Weichherzigkeit mit ihren milden Thränen an den Tag gelegt. Sehet doch, ihr vermessene Jünger! wie sich hier das sonst verzagte Weibs-Volk so beherzt aufführet; wie diejenige, die sich zu nichts verbunden, an euerer statt gleichsam die Zusag erfüllen, und mit euerem Meister bis in den Tod gehen. Vielleicht werdet ihr sprechen: Sie haben gut zumachen gehabt, indem sie dabey nichts widerwärtiges erfahren, noch vielweniger ihr Leben dabey zusetzen müssen; allein ihr machet es hier, wie es alle furchtsame Leute zu machen pflegen, die sich die Gefahr grösser einbilden / als sie in der That ist; erinnert ihr euch dann nicht mehr, was kurz vorher euer JEsus gesagt: Er habe der keinen verlohren, die Ihm sein himmlischer Vatter gegeben? welches er ja selbst bey seiner Gefangenschaft in diesem Verstand genommen, daß nemlich euere Feinde euch kein Haar krümmen solten?

Es fragt sich aber bey dieser Gelegenheit nicht unbillig: ob dann denen Betrübten, wann sie sehen und merken, daß sich Leute finden, welche mit ihrem Erbarmens-würdigen Zustand Mitleiden tragen, einiger Trost und Linderung in ihrer Traurigkeit zuwachse? Ich halte aber gänzlich dafür, daß, wann man auf diese Frage antworten wol-

le,

le, man vornemlich auf die Personen zu sehen, welche einen in dergleichen Fall ihr Beyleid zu bezeugen pflegen: Sind es Leute, von denen wir uns eben nichts Gutes vermuthen können, so wird uns ihre Vorstellung vielmehr Schmerzen als Linderung verursachen, weil wir sehen müssen, daß sich in unserm grösten Jammer, welche finden, die unserer noch darzu spotten, und mit unserm Elend nur scherzen wollen. Sind es aber solche, von denen wir versichert, daß sie nur aus bloser Gewohnheit einige Worte deswegen vorbringen, so werden sie unser Herz wenig damit rühren, sondern wir nehmen ihre leere Complimenten so gleichgültig auf, als sie es vorzubringen pflegen. Wird aber von rechtschaffenen Freunden mit dergleichen Worten ihr Herz gleichsam vor uns ausgeschüttet, und wir können von ihnen versichert seyn, daß ihnen unser betrübter Stand dermassen zu Herzen gehe, daß sie nicht nur allein wünschten, wir möchten nicht darinnen stecken, sondern wann es bey ihnen stünde, uns alsobald davon erretten würden, so ist es wol unmöglich, daß wir bey aller unserer Betrübniß nicht einige Vergnügung darüber empfinden sollten; vielmehr richtet sie dieses in ihrem Creutz auf, wann sie daran merken, wie sich noch jemand findet, der auch etwas Gutes, solte es auch erst nach ihrem Tode seyn, von ihnen zu sagen wisse; welches um so viel nachdrücklicher ist, je mehr sie dasjenige, was sie drücket, unverschuldter Weise erdulten müssen; dann wie es nothwendig sehr schmerzen muß, wann man bey aller seiner Unschuld doch niemand findet, der einen für unschuldig halten will, gleich wie wir ein

Exempel an dem wohlgeplagten Hiob haben, dessen Elend die unbilliche Beschuldigung seiner Freunde nothwendig sehr vermehret haben muß, welches auch die hievon aufgesetzte Historie in der That bezeuget: also dienet es nicht zur geringen Aufmunterung eines sonst betrübten Gemüthes, wann es siehet, daß sich noch viel Zeugen seiner Unschuld finden.

Aber ihr vorwitziges, muthwilliges und sehr leichtsinniges Gesind, die ihr bey Ausführung eines zum Tod verurtheilten Menschens in grosser Menge zulauft, und darbey allerhand Scherz, tolles Gelächter, unsinniges Geschrey und andere höchst unverantwortliche Aufführung vornehmet, wie meinet ihr wol, daß solche Raserey einer bis in dem Tod betrübten Person anstehen werde? solte sie auch wol einen Trost aus euerer so volkreichen Versammlung schöpfen können? solte ihre Todes-Angst dardurch eine Erleuchterung bekommen! Ich halte vielmehr das Wiederspiel dafür, und muthmasse nicht ohne Grund, daß eine solche Raserey einer mit einem Fuß schon im Grab, und mit dem andern vor GOttes Gericht stehenden Person noch weit mehr Schmerzen verursachet, wann sie sehen muß, daß man mit ihrem bejammerns-würdigen Zustand nur Scherz und Gespött treibet. Ist es wol möglich, daß es mit dem Verderbniß der Welt so weit gekommen, daß man sein leichtsinniges, ruchloses, Gottesvergeßenes Gemüth bey einer solchen Gelegenheit, da ein jeder die traurigen Zufälle der Menschen und den ungewißen Ausgang des Lebens betrachten könnte; da man die letzte und denen meinsten allzu schwehre Rechenschaft vor dem allgemeinen

Rich-

Richter erwegen solte ; Da man zu bedenken hätte, daß es gegenwärtig um eine arme Seele zu thun, die vielleicht noch nicht in wahrer Busse stehet, und nach wenigen Minuten der Ewigkeit soll überliefert werden, da es heisset: Wie der Baum fällt / so wird er liegen / ists möglich sage ich, daß die rohen Leute so schöne Proben ihrer Ruchloßigkeit öffentlich an den Tag geben können; ja ists möglich, daß ein so erbärmlicher Anblick sie nicht beweget, daß sie an statt dessen öffentlich auf ihre Knie fallen, und den grossen GOtt um Gnade und Barmherzigkeit für einen solchen unglücklichen Menschen anflehen? O wie mancher ist schon mit gröstem Muthwillen einem solchen traurigen Spectacul nachgelaufen, der eine Zeitlang hernach eben diesen erbärmlichen Gang gehen müssen; warum? weil er den rechten End Zweck, um welches willen dergleichen öffentliche Straffen vorgenommen werden, nicht beobachtet, noch sich ein Exempel daran genommen, wodurch es dann geschehen, daß er in seiner Sicherheit fortgegangen, und ebenfalls in dergleichen Verbrechen der Obrigkeit in die Hände gefallen. Ach bedenket dieses wol, liebe Christen, und machet euch dergleichen bejammers - würdigen Anblick besser zu nutzen ; lasset eure einige Sorge dabey seyn, wie ihr mit eurem andächtigen Seufzen und Gebet einer so hoch betrübten Person den kräftigen Trost des Heil. Geistes verschaffen und ein seeliges Ende erbitten wollet, so werdet ihr nutzliche Zuschauer abgeben, einem solchen Menschen zu guter letzt noch den besten Dienst leisten, und eurem Heyland Christo JEsu, der auch dergleichen

chen traurigen Gang, doch höchst unschuldig, gehen müssen, nicht übel gefallen.

Mein JEsus indessen, der mit besseren Tröstungen versehen war, hatte dieser Weiber ihres Mitleidens diesesmal nicht vonnöthen, sondern nahm vielmehr aus ihren Thränen Gelegenheit, ihnen eine ernstliche Warnungs-Predigt vor dem ihnen durch diese Grausamkeit des verstockten Jerusalems, nach welcher sie kein Bedenken getragen, die Hand an den Sohn GOttes selbst zu legen, zugezogenen schwehren Gericht GOttes zu warnen, und durch Ankündigung des bevorstehenden Jammers sie aus ihrem Sünden-Schlaff aufzuwecken, um etwan noch von GOtt mit dem bußfertigen Ninive Gnade und Barmhertzigkeit zu erlangen; Derowegen er zu ihnen sagte: Ihr Töchter von Jerusalem / weinet nicht über mich / sondern weinet über euch selbst / und über eure Kinder. Warum? Dann es wird die Zeit kommen / in welcher man sagen wird: Seelig sind die Unfruchtbaren / und die Leibe / die nicht gebohren haben / und die Brüste / die nicht gesäuget haben. Es sind, wie schon gemeldet, dieses nicht diejenige fromme Weiber gewesen, die dem HErrn JEsu aus Galiläa und von andern Orten nachgefolget, sondern es waren Bürgerinnen und Einwohnerinnen zu Jerusalem, die sich vorher wenig um die Bekanntschafft des HErrn Christi werden bekümmert, und ihr Mitleiden nur als gegen einen unglückseeligen Menschen bezeugt haben: weil sie sich nun mit ihrer Familie und Kindern beständig zu Jerusalem aufgehalten, läßt sich leicht erachten, daß viele derselben, oder wenigstens ihre Kinder, die vierzig

Jahr

Jahr hernach erfolgte klägliche Zerstörung dieser grossen und prächtigen Stadt erlebet ; und weil die Trübsal, die sie zur selbigen Zeit betreffen solte, so groß seyn würde/als nie gewesen ist vom Anfang der Welt/bis dahin und als auch nicht werden wird / (a) hätten freylich diese Weiber Ursach genug zu wünschen gehabt, daß sie nur keine Kinder, welche jenes Elend erleben solten, gebähren mögten ; und daß diese zur selbigen Zeit viel glücklicher würden geachtet werden, deren Leiber GOTT verschlossen hatte, damit sie einen solchen Jammer an ihren Kindern nicht erleben dörften, als diejenige, deren Leibes-Frucht, bis dahin verspahret, den eingeschenkten Zorn-Becher des grossen GOttes auch mit austrinken helfen müßten.

Ausser diesem mögte manchem dieser Wunsch seltsam vorkommen, und nicht vermeinen, daß solcher von jüdischen Weibern solte gehöret werden, als welche die Unfruchtbarkeit für eine grosse Schmach, den Kinder-Seegen hingegen für eine grosse Ehre achteten ; wie dann der grosse GOtt solchen selbsten ihnen für eine grosse Wolthat angerechnet, und, daß sie es auch dafür gehalten, an der Sara / Rahel / Hanna / Elisabeth und andern genugsam zu ersehen ist. Allein daß bey sogestalten Sachen auch die Unfruchtbarkeit für eine Wolthat GOttes zu schätzen war, ist gleichfalls gewiß, und werden diejenige um so viel weniger daran zweifeln, welche aus der Erfahrung wissen, was es den Eltern für Hertzeleid bringt, wann sie ihre Kinder in grossen Elend stecken se-

(a) Matth. XXIV, 21.

hen, und ihnen doch auf keine Weise daraus helfen können.

Es gibt aber, mein lieber Christ, auch noch viel andere Ursachen, warum sich eben diejenige nicht heftig betrüben dürfen, deren Ehe GOtt mit keinen Kindern gesegnet hat. Dabey bleibt es wol unfehlbar, daß Kinder eine Gabe des HErrn sind, und Leibes-Frucht sein Geschenck ist; (a) und daß derjenige mit allem Recht ein Gesegneter des HErrn heissen kan, welchen der barmhertzige GOtt damit begabet: dann also wird gesegnet der Mann, der den HErrn fürchtet: (b) Derowegen sich diejenige höchst undankbar gegen den so liebreichen Vatter im Himmel bezeigen, welche dergleichen Ehe-Seegen, entweder weil er ihnen zu viel, oder nicht, wie sie wollen, eingerichtet ist, mit murren annehmen, oder wol solchen muthwilliger Weise wieder verwahrlosen: da sie vielmehr bedenken solten, was der grosse GOtt damit, daß er ihnen eines oder mehr Kinder anvertrauet, für eine grosse Ehre erwiesen, indem er sie würdiget, etwas solches ihrer Auferziehung anzubefehlen, welches in seinen heiligsten Augen kostbarer als aller Welt Schätze geachtet ist; sintemalen Silber und Gold und aller Reichthum auf dem ganzen Erdboden nicht zugelangt, nur eine einige solche arme Seele zu erlösen, sondern das unschätzbare und allertheuerste Blut des Sohnes GOttes war allein darzu genug und gültig, sie zu seinem Eigenthum wiederum an sich zu kaufen. O! so bedencket derowegen, ihr Eltern, die ihr so kostbaren Schatz in Verwahrung habt, wie ihr damit handelt; ver-

(a) Ps. CXXVII, 4. (b) Ps. CXXVIII, 4.

verwahret solchen auf das sorgfältigste, und trachtet, daß ihr ihn dermaleins eurem GOTT mit grossem Wucher wieder zustellen und sagen könnet: Siehe/ hie bin ich/ und die Kinder/ die du mir gegeben hast. (a)

Welches aber diejenige gar schlecht bedencken, die eine unverständige Wahl darunter anstellen, und lieber von diesem als jenem Geschlecht, lieber Söhne als Töchter haben wollen, und wann der liebe GOtt nicht mit einstimmet, ihre Kinder kaum des Ansehens, geschweige einer guten Auferziehung würdigen. Wie werden diejenige Eltern einmal zu recht kommen, welche aus Mißtrauen der Versorgung ein jedwedes Kind für zu viel achten, und meynen, sie könnten sich selbst kaum versorgen, wie sie erst so viel Kinder ernehren solten. Aber du sagst recht, du Klein-Glaubiger! du kanst weder dich noch deine Kinder ernähren, aber GOtt wird euch beyde wol ernähren, wann dein Vertrauen darnach beschaffen ist. Was weissest du, ob du mit deinen Kindern ißest, oder ob die Kinder mit dir essen. Wann man jemand ein Zieh-Kind anvertrauet, gibt man gleich Anweisung, wo das Geld für die darzu benöthigte Unkosten soll abgefordert werden; hälst du nun deinen GOtt für unbillicher, als die Menschen? meinest du nicht, daß, wann er dir Kinder gibt, er auch die nothwendige Unterhaltung für selbige anschaffen werde? Ist nicht das Leben mehr, dann die Speise, und der Leib mehr dann die Kleidung? derjenige nun, der deinen Kindern Leib und Leben gegeben, solte er sie nicht auch in Speiß und Kleidung versorgen? deine Armuth ist

(a) Esa. VIII, 18.

nicht daran schuldig, daß du keine Kinder nicht ernehren kanst, sondern dein Mißtrauen; wäre dein Vertrauen auf GOTT stärker, und deine Vergnügsamkeit grösser, du würdest dich über einigen Mangel und Abgang nicht zu beklagen haben.

Was soll ich aber von denenjenigen sagen, welche so viel Geld und Guts besitzen, daß sie eine grosse Menge Kinder ohne sonderliche Beschwerniß oder Abgang ihres Mammons ernähren könnten, aber sich gleichwol eben so sehr, und offt noch mehr, über den allzugrossen Kinder-Seegen beklagen, und dieses hauptsächlich darum, damit ihr Reichthum nicht zu sehr vertheilt, und ihre Kinder an Fortsetzung ihres Staats dadurch gehindert werden. Mancher reiche Narr meinet auch wol, weil er das Geld so lieb hat, es werden seine Kinder auch einmal eben so gesinnet seyn, und ist ihm derowegen eine solche Vertheilung zuwider, weil dem ersten nothwendig abgehen müsse, was die andern überkommen sollen: wie oft aber geschichts, daß der gerechte GOtt solche Undanckbarkeit mit Entziehung des gantzen Eh-Seegens heimsuchet, und ihr Gut darüber Fremden zu theil wird. Zu dem kan die Einfalt solcher Leute nur daraus wiederlegt werden, daß sie ja nicht wissen können, ob ein jedes von ihren Kindern so lang leben werde, daß es ein zur Fort-Pflantzung der Familie taugliches Alter erlange; und wann auch dieses wäre, so sind sie ja noch ungewiß, ob sich ihre Natur darzu schicket: dahero solten sie ja vielmehr einen Vorrath daran wünschen, als einen Eckel darüber bezeugen. Wir können uns unserer Kinder Leben so wenig biß auf

Mor-

Morgen versichern / so wenig wir wissen, ob wir selbst den morgenden Tag erleben werden; wann uns nun dergleichen Fall begegnet, so heisset es von solchen Unglaubigen mit Recht: Alsdann sind verlohren alle seine Anschläge. (a) Doch wer glaubt unsern Reden, und wem ist der Arm des HErrn offenbahr. Indessen machen wir doch den unbetrüglichen Schluß: Die Kinder sind GOttes und nicht unser; folglich hat er sich ihre Erhaltung vorbehalten, und wird sie auch, wann ihrer gleich noch so viel seyn, unfehlbar erhalten; geschiehet es gleich nicht allezeit nach unserem Wunsch, so geschiehet es doch nach des HErrn Willen, welcher allezeit der beste ist.

Nun sehet, ihr in unfruchbarer Ehe lebende und darüber bekümmerte Herzen / was für Sünden ihr überhoben seyd, weil ihr keine Kinder habt; zu geschweigen anderer Sorgen, deren aller ihr entbehren könnt, wann viele Eltern hingegen nicht dafür zu schlaffen wissen. Es ist demnach nicht unbillich zu wundern, (b) daß eine gottseelige Seele sich darüber betrüben mag, weil sie GOtt mit so vielen Sorgen, Mühe und Arbeit, mit schwehrer sorglicher Erziehung der Kinder, und zugleich mit vieler Verantwortung verschonet hat. Wilst du dich dann darüber beklagen, daß Er dich mit einer so theuren Beylage, die so viel auf sich hat, nicht beschwehret? Höre nur, was unser seel. Luther / der auch Kinder gehabt, für Gedanken davon führet: Ich achte / daß unter dem äusserlichen Sünden die Welt für GOtt von keiner so hoch beschwehret ist / und so greuliche Straffe verdienet / als eben von der / die an den Kindern

(a) Psalm CXLVI, 4. (b) IV. Th. 621. Bl.

dern geschiehet / daß sie nicht wol erzogen werden. Du meinest wol vielleicht, wenn du nur den erwünschten Eh-Seegen von GOtt haben mögtest, du wollest dich wachsam und fleisig genug in deren Erziehung aufführen, und deiner Schuldigkeit sorgfältig nachleben: Allein erwege nur die betrübten greulichen Zeiten, in denen wir leben, und welche diejenige sind, auf welche das Ende der Welt kommen ist, und bedenke nur, wie viel es zu thun hat, daß man bey so mannigfältigen schreklichen Aergernissen, bey so offenbahr überhandnehmender Gottlosigkeit, Ungerechtigkeit und Boßheit, bey so zerritteten und verfallenen Zustand der Kirchen, sich von der Welt unbefleckt erhalte / und seine eigene Seele rette, worüber, wie ich nicht zweifle, dich oft Furcht und Zittern überfällt, und wegen deiner Seeligkeit dir angst und bange wird: wo woltest du erst mit den Kindern hin? wie woltest du dich vermessen, auch für deren Seele zu sorgen, da du doch mit deiner eigenen genug zu thun findest? O so überlasse demnach denenjenigen, welche der liebe GOtt zu Fort-Pflanzung seiner Kirche und Auferziehung seiner jungen Sprößlein ausersehen hat, immerhin ihre Sorge; mißgönne ihnen ihre gute Tage dabey nicht, und glaube nur sicherlich, daß viele darunter sind, welche ihres JEsu Worte entlehnen, und bey sich selbst sagen: Seelig sind die Unfruchtbaren / und die Leibe / die nicht gebohren haben / und die Brüste / die nicht gesäuget haben. Wie viel Eltern werden auch einmal, weil sie mit ihrer Rechnung, wegen der ihnen anvertrauten Kinder sich nicht auszukommen getrauen, auch die folgende

Wor-

Worte von sich hören lassen: O ihr Berge fallet über uns / und ihr Hügel decket uns. Kan der Gerechte kaum mit solcher Verantwortung bestehen, wie wird es dann denen ärgerlichen und gottlosen Eltern ergehen : Geschiehet das am grünen Holz / was will am dürren werden?

Derowegen, o mitleidiger JEsu! laß mich Dir hierinnen nichts vorschreiben, wie du es wegen des seligen Kinder-Segens mit mir halten sollest, sondern dich vielmehr bitten, daß wann du mich tüchtig befindest, etwas Gutes in der Auferziehung auszurichten, du aus Gnaden meinen Eh-Stand damit erfreuen wollest ; wofern ich aber meiner Pflicht nicht nachkommen würde, so verschone mich gleichfalls nach deiner Barmherzigkeit damit, auf daß durch üble Verwaltung einer so kostbaren Sache meine eigene Seele nicht darüber verlohren gehe. Hast du aber beschlossen, einige liebe Kinder meiner Aufsicht anzuvertrauen, so gieb auch, daß ich wider deine eigene und allerweiseste Wahl, es sey nun in Betrachtung der Anzahl oder des Geschlechtes nicht murre, noch in deren Versorgung einiges Mißtrauen setze, sondern alles, was du mir aus Gnaden bescheerest, mit demüthigsten Dank annehme, und durch rechtschaffenes Vertrauen auf dich mich viel Seegens dardurch theilhaftig mache. Vor allem gieb, o mein JEsu! daß ich solche gesegnete Eh-Pflanzen mit aller Sorgfalt erziehe, sie auf das fleisigste vor Aergerniß verwahre, in ihrem Christenthum wol unterrichte, und durch gute erbauliche Lehren zu befestigen trachte, auch sonst in allem Guten unterweise, auf keine Weise verzärtle, son-

sondern die Erb-Sünde in ihnen mit aller Macht unterdrücke, damit sie zu keinen würklichen Sünden ausschlage, und dabey wol bedenke, daß sie von Natur wilde Oehl-Bäume, deren wilde Art sich immer herfür thut, und wo man sie nicht fleissig beschneidet, und scharf unter der Ruthen hält, gar leicht zu einem wilden Baum aufwachsen und viel schädliche und Seelen-verderbliche Früchte bringen können.

Endlich verleihe, daß meine Auferziehung dermassen wol anschlagen möge, daß sie alle als wolgeartete Bäume zum Preiß ihres GOttes aufwachsen, und hier an Leib und Seel bewahret in der Furcht GOttes wandeln, und endlich samt mir dahin kommen, wo ich mit Freuden vor deinem Richter-Stul stehen und sagen kan: Hier bin ich, HErr, und die Kinder, die du mir gegeben hast, ich habe deren keines verlohren. Uns Grosse aber bewahre in Gnaden, daß wir sie auf keine Weiß ärgern, und wann öffentliche Straffen an denen Missethätern ausgeübt werden, so gieb, daß wir sie von deren Absehen fleißig erinnern, vor dergleichen Lastern getreulich warnen, sie vor solcher armen Personen Seeligkeit eiferig beten lehren, und, so viel an uns ist, verhüten, daß sie mit den rohen Haufen aus dergleichen betrübten Exempeln kein Gespött machen, auch durch uns solche Leute an ihnen nachgezogen werden, wordurch dergleichen GOttes-vergessene Aufführung gänzlich in Vergessenheit komme. Erhöre mich, o barmherziger Heyland, und ersetze alles, was zu einer so schwehren und in unsern eigenen Kräften ganz nicht stehenden Verrichtung auf einige Weise mö-

Klein Jesus hängt entblöst, die Kriegs-Knecht aber eilen,
durch spielen unter sich die Kleider aus zutheilen.

se möge erfordert werden, damit alles den erwünschten Zweck erlange. Ámen!

Die drey und siebenzigste Betrachtung.

Es wurden aber auch hingeführt zween andere Ubelthäter / daß sie mit Jhm abgethan würden. Und sie brachten Jhn an die Stätte / die da heisset auf Ebräisch Golgatha / das ist verdolmetschet: Schedelstätte; und sie gaben Jhm Essig / oder vermyrrthen Wein zu trinken / mit Gallen vermischet; und da Ers schmeckte / wolte Ers nicht trinken. Und sie creutzigten Jhn an der Stätte Golgatha / und zween Ubelthäter mit Jhm / einen zur rechten / und einen zur linken Hand / JEsum aber mitten inne. Und die Schrift ist erfüllet / die da saget: Er ist unter die Ubelthäter gerechnet. JEsus aber sprach: Vatter vergieb ihnen / denn sie wissen nicht / was sie thun.

O schnöde Gesellschaft, in welcher mein JEsus sich allhier befindet! der Unschuldige muß mit den Schuldigen gehen; der Gerechte mit denen Lasterhaften; der Fromme mit denen Bösen. Wie aber alles, was bey dem

Lei-

Leiden meines Heylandes vorgegangen, ein gewisses Absehen auf uns hat, und wie Er alle Laster damals büssen müssen, so hat es auch hier seine besondere Bedeutung gehabt, also daß Er darum in so schnöde Gesellschaft gerathen, weil wir an solcher von Natur einen Gefallen haben, und uns gar oft freywillig dabey einfinden; daß aber eine solche Aufführung dem grossen GOtt gefallen solte, würde alsdann erst zu erweisen stehen, wann man zeigen könnte, daß man sich dabey unbefleckt erhalte, und viel Gutes daraus lerne; wie aber dieses eine unmögliche Sache: darum hat der HErr Christus auch für diese Sünde bezahlen und unter die Ubelthäter gerechnet seyn wollen. Dann man bedenke nur, wie hinderlich eine böse Gesellschaft an einem Bußfertigen Leben seye, als welches nicht einmal die gemeinen weltlichen Zusammenkünften ohne Nachtheil jederzeit ertragen kan, sintemalen solches die Einsamkeit liebt, und darinnen am besten und sichersten fortzukommen pflegt, weil der grosse GOTT in der Stille mit der Seelen am vertraulichsten redet, und deswegen die Braut im Hohen Lied (a) ihrem Freund von der Gassen weg und in ihre Kammer genommen, weil sie wol wuste, daß eine vertraute Unterredung mit Christo nirgend besser als an einsamen Orten könne vorgenommen werden. Es ist dergleichen Gesellschaft der Andacht im Beten zu wider, weil durch solche das Herz nur mit eiteln sündlichen Welt-Gedanken und allerhand bösen Lüsten beflecket wird, welches den Weyrauch des Gebets unrein machet, und

(a) Hoh. Lied. III, 4

und den guten Geruch, den es sonsten mit sich führen soll, in einen heßlichen Gestank verkehret.

Indem man aber an einer bußfertigen Seelen die Einsamkeit erfordert, (a) verlangt man von dir mein andächtiger Christ, keineswegs, daß du aus der menschlichen Gesellschaft weggehen und in eine Wüsten oder andern einsamen Ort, wie jenesmals die Einsiedler zu thun gewohnt waren, fliehen, sondern dich nur der weltlichen Gesellschaft entschlagen sollest, dann mit weltlich gesinnten Leuten umgehen, mit ihnen schwatzen, herzen, lachen, spielen und Zeit vertreiben will, sich zur wahren Busse und Ubung der Gottseligkeit gar schlecht schicken; welches auch David sehr wol gewust, und sich derowegen mit allem Ernst davon enthalten, wie er es in folgenden Worten von sich bezeugt: Ich sitze nicht bey den eitlen Leuten / und habe nicht Gemeinschaft mit den Falschen / ich hasse die Versammlung der Boßhaftigen / und sitze nicht bey den Gottlosen. (b) Was thust du dann mein lieber David, und wormit suchst du deine Buß-Ubung aufzuhelfen? Ich wasche / antwortet er, meine Hände mit Unschuld / (ich befleißige mich eines unbefleckten Wandels,) und halte mich HErr / zu deinem Altar (ich lasse mich öfters in denen öffentlichen Versammlungen der Gemeine GOttes im Hause des HErrn finden, da man bey Betrachtung der Opfer und Verlesung des Gesetzes sich zu erbauen gute Gelegenheit hat. (Ich halte mich mein GOtt / zu denen die dich fürchten / und deinen Befehl halten: Darum, meine Seele, ziehe nicht am fremden Joch mit den Unglaubigen (und Unbußfertigen.) (c) Dann was hat die Gerechtigkeit für

(a) II. Th. 431. Bl. (b) Ps. XXVI, 4-6. (c) 2. Corinth. XI, 14. 15.

Geniß mit der Ungerechtigkeit? was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? wie stimmet Christus mit Belial? oder was für einen Theil hat der Glaubige mit den Unglaubigen/ (der Bußfertige mit dem Unbußfertigen?)

Ebenermassen ist es auch der Andacht im Gebet höchst schädlich, (a) wann ein Mensch sich bey fleischlicher Gesellschaft viel finden lässet, und in den Wollüsten dieses Lebens sich vertiefet. Wer eine gute und wolgestimmte Laute hat, der muß sie nicht viel in der Kinder oder anderer ungeschickter Leute Hände kommen lassen, sonst wird sie dermassen verderbt, daß er hernach nichts Gutes mehr darauf spielen kan, oder wenigstens lang genug zu thun findet, ehe er sie wieder in guten Stande bringet; ingleichen brennt auch das nasse Holz gar langsam, das trockene aber desto geschwinder: also wird eine Seele, die sich zu weltlicher Gesellschaft hält, und ihr in dem Umgang allzuviel Freyheit nimmt, zu letzt befinden, daß nachgehends das Herz wie ein nasses Holz ist, darein man nicht ohne grosse Mühe Feuer bringen kan. Der geistreiche Taulerus redet hievon sehr nachdrücklich, wann er spricht: Manche Men„schen suchen Genüglichkeit in wilder Gesellschaft und im „Essen und Trincken, davon kommt unordentliche Frö„lichkeit und leichtfertige Worte, die einen Menschen „also von aller Innigkeit (oder Andacht) entfremden, „daß er kaum einen Vers mit Andacht lesen kan, son„dern in seinem Gebet spielet der Feind vor seinen Au„gen alle die Wildigkeit, die er gesehen oder gehöret „hat, recht als eine Meer-Katze oder Affe, daß er oft wird „husten oder lachen, daß er sich kaum steuren kan. Hat es nun eine solche Beschaffenheit mit denen Gesellschaften, welche eben nicht von jederman für sündlich, sondern

(a) IV. Th. 1357. Bl.

dern von vielen nur für gleichgültig gehalten werden: was solte man dann erst von denen sagen, die ohne Ausnahm alle vernünftige Leute als ärgerlich und gottlos angeben und verwerfen? Darum ists am besten mein Christ, daß du alles, was dein Herz mit eitlen unnützen und unheiligen Gedanken füllen, und den darinn sich befindlichen Sünden-Schlam regen kan, meidest und fliehest, und dich nur zu solcher Gesellschaft haltest, welche nichts suchet, als wie sie erbauen und erbauet werden möge, damit du auch hierinnen das Leiden deines Heylandes an dir nicht unfruchtbar seyn lässest.

In dieser Gesellschaft nun wird mein JEsus ans Creutz geheftet, mit welchen wenigen Worten der H. Geist sehr viel anzeigen will. Dann wir müssen uns hierbey die Gedanken nicht machen, als ob alles dabey nur gewöhnlicher massen vorgenommen und auf nichts weiters gesehen worden, als meinen Heyland auf solche Weise hinzurichten; sondern wie die Sünden der Menschen alle Straffen und alle Marter verdienet haben, so geschahe es auf Verhängniß des gerechten GOttes, daß diese Gott- und Gewissen-lose Kriegs-Knecht sich nur einig und allein darauf befleissigten, wie sie demjenigen, auf welchem der ganzen Welt Sünde lang, seine Marter recht unerträglich machen möchten. Aus der ganzen Paßion meines JEsu ist zu sehen, wie höchst unverantwortlich und wider alle hergebrachte Gewohnheit und Billigkeit man auch an privilegirten Orten mit ihm verfahren; wie jener verwegene Bub in Gegenwart des Hohen-Priesters mit seiner unwürdigen, und, wie einige glauben, mit einen eisernen Hands-Schuh bewafneten Hand, oder nach anderer Meinung, mit einem Stecken in sein allerheiligstes Angesicht auf das grimmigste geschlagen, mit was für unerhörter Grausamkeit sein zarter Leib mit den scharfen Römischen

Peitschen zerfezt und ganze Stücker Fleisch dardurch abgerissen worden, daß man Ihme biß auf die Gebeine hinein sehen können; wie sie es bey ihrem Narren-Spiel nicht bey der Verspottung allein gelassen, sondern ohne des Richters Befehl sein Ehrwürdiges Haupt mit einer von Dornen geflochtenen Cron geritzt und schmerzlich durchstochen haben, so daß Er den Kopf nicht rühren, noch die Haut daran bewegen können, ohne sich die empfindlichste Schmerzen dardurch zu verursachen; wie Er noch über dieses sein Creutzes-Holz wieder alle Gewohnheit, als welche sonst erforderte, daß man dasselbige schon vorher an den bestimmten Ort brachte, selbst tragen muste, ohnerachtet er kaum allein mit seinem abgemarterten Leib fort kriechen kunte: was wird dann nun jetzo erst geschehen seyn, da sie die gröste Gelegenheit zu Ausübung ihrer unbesonnen Grausamkeit hatten? werden sie nicht ihren ungerechten Lohn, ihr vermaledeytes Blut-Geld, so sie von den Jüden bekommen, um allen Fleiß anzuwenden, damit diese durchteufelten Leute ihre angenehme Rache desto länger anschauen und ihre lasterhaften Augen an diesem traurigen Spectacul desto länger weiden könnten, werden sie, sage ich, es ihnen nicht haben sehr angelegen seyn, solchen redlich zu verdienen, und ihre Kunst in Ausübung der Boßheit erst recht an den Tag geleget haben.

Es ist ohne dem die Creutzigung eine solche Art des Todes gewesen, welche man unter die Grausamsten gezehlet; und wird es keines grossen Beweises brauchen, solches darzuthun, indem sich ein jedes leicht selbst einbilden kan, was es vor Jammer und Schmerzen muß verursacht haben, wann die Ubelthäter bißweilen etliche Tage lang an den Creutz gehängt, bis sie verzappelt, auch noch wol bey lebendigen Leibe von wilden Thieren angebissen und folgends gar gefressen worden: aber meinem

JEsu

JEsu musten solche darmit vermehret werden, daß ihn diese Bestien gewaltig auf die Erden geworfen, die Arm mit aller Gewalt aus einander gedehnt, und an das Quer-Holz mit stumpfen Nägeln angeheftet, damit auch diese die Schmerzen vermehren solten, wann sie die reinesten Hände meines hoch-verdienten Heylandes nicht durchschniden sondern durchfressen haben, also daß das milde Fleisch daran hangend geblieben; daß sie ihn ferner so angeheftet von der Erden auf- und an den bereits in denselbigen fest gemachten Stamm hinangezogen, das bemeldte Quer-Holz in dessen darzu gemachte Gabel mit aller Gewalt fallen lassen, so daß die heiligen Hände sich von den Nägeln darüber loß reißen und der ganze Leib zerfallen mögen; anderer in der Historie selbst ganz deutlich ausgedruckten Ungbilligkeiten zu geschweigen. Man darff aber nicht gedencken, als ob dieses nur Einfälle müssiger Köpfe wären, welche ihren Gedanken bey Betrachtung des Leidens Christi und dessen Grösse also nachzuhängen pflegen, sondern die Römischen Historien (a) bezeugen dergleichen Verfahren genugsam, und die Boßheit der Feinde Christi lassen einige Umstände gar wohl muthmassen. Meinest du aber ja, es wäre mit dieser Erzehlung der Sache allhier zu viel geschehen, so höre nur den König David in der Person des Meßiä reden, da du alsdenn vernehmen wirst, daß er dieses Verfahren nicht kläglich genug zu schreiben weiß. Was heist es, wann er sagt: (b) Ich bin ein Wurm / und kein Mensch? Kommt es nicht mit denenjenigen überein, was Pilatus zu denen Jüden saget: Sehet / welch ein Mensch! zeigt sichs nicht hieraus ganz deutlich, daß er dermassen zugerichtet gewesen, daß er keinen Menschen gleich gesehen? Was will der Prophet mit diesen Worten andeuten:

(a) Vid. Lipsium de Cruce. (b) Psalm. XXII, 7.

deuten: Ich bin ausgeschüttet wie Wasser; alle meine Gebeine haben sich zertrennet? Was anders, als die höchst-schmertzliche Geißlung, welche meinen JEsum fast alles Blut aus den Adern abgezapft; und die gewaltsame Ausdehnung und Herunterlassung des Quer-Balkens in den Stamm des Creutzes, worüber freylich sein heiliger Leib dermassen erschittert worden, daß die ohne dem noch kaum zusammenhaltenden Glieder folglich gar auseinander solten gefallen seyn. Was heißt es: Sie haben meine Hände und Füsse durchgraben? nichts anders, als die gewaltsame Durchgrabung derselbigen vermittelst der stunpfen Nägel, als welche solche nicht durchstochen, sondern wie mit einem Grab-Eisen das Fleisch davon ausgegraben haben.

Kanst du dir nun, meine Seele, noch keine mit der Wahrheit einigermassen übereinkommenden Vorstellung von deines Heylandes höchst schmertzhaften, ja unaussprechlichen Leiden machen? Kanst du seine unbegreifliche Liebe gegen dich noch nicht mercken? Ja, kanst du dich noch nicht entschliessen, die Liebe zu lieben? Es müste ja wahrhafftig dein Hertz härter als ein Fels seyn, wann es sich bey Durchlesung der Leidens-Geschicht deines JEsu nicht empfindlich bezeugen wollte; du müstest von der Verstockung nicht weit entfernet seyn, wann du bey genauer Uberlegung derselbigen zu der geringsten Gegen-Liebe deines Heylandes nicht solltest bewogen werden. Mir ist eine GOtt-liebende Seele bekannt, welche mir aufrichtig erzehlet, daß sie die Geschicht von dem Egyptischen Joseph und seinen Brüdern, mit trucknen Augen niemaln lesen können. Was ist aber eine schlechte Verkauffung gegen der Ubergebung meines JEsu in die blutgierigen Hände seiner ergeimmten Feinde? Was eine leidliche Gefangenschafft gegen der un-

erhör-

erhörten Marter meines Heylandes ? Wann uns die gantze Sache gar nichts angieng, wann wir nicht einmal wüsten, wer JEsus gewesen, so solten wir doch bey Anhörung einer so grausamen Geschicht, ich will nicht sagen mit seiner Unschuld, sondern nur mit seinen Schmertzen ein Mitleiden haben. Da wir nun aber versichert sind, daß dieser JEsus von Nazareth ganz unschuldig, daß er um fremder, ja um unserer eigenen Sünde willen so schmertzlich gelitten ; daß wir dieses alles hätten ausstehen sollen, was er für uns erdultet hat so weiß ich nicht, was ich gedenken oder sagen soll, daß der gemeinste Hauf nicht nur unter den Menschen, sondern so gar unter den Christen, sich so wenig Mühe um die Liebe JEsu giebt, und sich so gleichgültig dabey bezeuget. Ich kan nicht anders gedencken, als daß der gerechte GOtt die Welt um ihrer überhäuften Sünde willen mit Blindheit und Verstockung gestraft, also daß sie das hohe Geheimniß der Menschwerdung und Erlösung JEsu Christi nicht sehen / ob sie es schon sehen ; und nicht verstehen / ob sie es schon hören / und sich nicht bekehren / daß ihnen von ihrem Heyland geholfen würde. (a)

Ja, sprichst du, wer wolte seinen Heyland nicht lieben, der sich um die Menschen so hoch verdient gemacht hat ? wer wolte sein herbes Leiden nicht mit mitleidigen Augen ansehen ? Allein wie kanst du dich rühmen, daß du deinen Heyland liebst, da du ihn doch im geringsten nicht zu gefallen lebst ? wie kan man einem überreden, daß man ihn mit aufrichtiger Liebe zugethan sey, wann man ihn doch nur alles zum Verdruß thut. Du lässest wol keine einige dir beliebte Sünde um deines JEsu willen, und dannoch kanst du dich selbst überreden, daß

(a) Matth. XIII, 13. 15.

du ihn lieb habest. Du sprichst: Du liebest GOtt / und hassest doch deinen Bruder; Wer bist du dann: ein Lügner; dann wann du deinen Bruder nicht liebst / den du siehest / wie kanst du GOtt lieben / den du nicht siehest? Liebst du ihn aber / so halte seine Gebot. (a) Welches sind aber dieselbige: Das ist mein Gebot / spricht er / daß ihr euch unter einander liebet / gleichwie ich euch liebe; (b) dann darbey wird jedermann erkennen / daß ihr meine Jünger seyd / so ihr Liebe unter einander habt. (c) Derowegen sorge inskünftige besser, wie du das schmertzlich Leiden deines Heylandes betrachten mögest; und da er dieses alles aus unermeßlichen Liebe gegen dir gethan, so suche dardurch, dein Hertz zur rechtschafnen Gegen-Liebe anzufeuern, und um seinetwillen auch deinen Nächsten zu lieben, und in wahren lebendigen Glauben einher zu gehen, so werde ich alsdann glauben können, daß du deinen JEsum auch von Hertzen lieb habest. Und weil diese Liebe des Nechsten sich auch über die Feinde erstrecket, so muntere dich hierzu gleichfalls durch das Exempel deines und dich so hoch verdienten Erlösers auf, als welcher bey aller dieser Marter und Pein dannoch nicht unterlassen, für seine Creutziger zu bitten, weil, was sie thäten, von ihnen aus lauter Unwissenheit geschehe, sintemalen sie sich nicht bereden kunten, daß sie dieses alles an dem wahren und wesentlichen Sohn GOttes selbst verübten; wiewol es auch schon genug gewesen wäre, wann sie mit solcher Grausamkeit einen unschuldigen Menschen begegnet wären. So gehe nun hin, und thue desgleichen.

Du

(a) 1. Joh. IV, 20. (b) Joh. XV, 12. (c) Cap. XIII, 34.

DU aber, o du Lamm GOttes, das du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich meiner, und gieb durch deines Heil. Geistes Gnade, daß ich deine unaussprechliche Liebe, welche dir eine so schwehre Pein um unsertwillen auszustehen angerathen hat, durch diese deine unerhörte Marter einigermassen begreife, was du hierdurch um mich verdient, wol erwege, und mich hinwiederum zur brünstigen Liebe gegen dich bewegen lasse. Und weil solche ohne eine herzliche Neigung gegen meinen Neben-Menschen nicht bestehen kan, so verleihe, daß ich zu allen Zeiten und bey aller Gelegenheit dieselbe an ihm auszuüben trachte, und dahero mich fleissig hüte, daß ich ihn niemalen einige Aergerniß mit einem ausgelassenen Wandel, oder unbedachtsamen Umgang mit solchen Leuten gebe, von welchen schlechte Erbauung zu hoffen ist, sondern ihn selbsten mit Worten und Wercken jederzeit zu erbauen beflissen sey. Absonderlich gieb mir die Gnade, daß ich diese meine Liebe auch über alle meine Feinde, sie mögen so groß seyn, als sie immer wollen, ergehen lasse, eingedenk, daß auch du für deine Creutziger gebetten, dargegen doch meine Feinde für was ganz geringes zu achten; und daß du auch uns mit eben dieser heftigen Liebe geliebet hast, da wir noch selbst deine Feinde waren, und dir dieses greuliche Blut-Bad zugerichtet hatten. Ach so will ich dann auch, mein hochverdientester Heyland, dich mein Lebetag aus meinen Sinn nicht lassen; dich will ich stets / gleichwie du mich / mit Liebes-Armen fassen: du solst seyn meines Herzens-Licht / und wann mein Herz in Stücken bricht / solst du mein Herze bleiben. Ich will mich dir / mein höchster Ruhm / hiemit zu deinem Eigenthum beständiglich verschreiben. Ja mein HErr JESU! stärcke diesen guten Vorsatz, welchen ich ohne deinen Beystand

stand nicht vollbringen kan, und hilf auch, daß ich mich mit dir schlage ans Creutz/ und dem absage, was meinem Fleisch gelüstet; was deine Augen hassen/ das laß mich fliehen und hassen/ so viel mir immer möglich ist. Amen!

Die vier und siebenzigste Betrachtung.

Pilatus aber schrieb eine Uberschrifft, geschrieben, was man Ihm Schuld gab, die Ursach seines Todes, und setzte sie auf das Creutz, oben zu seinem Haupt. Es war aber geschrieben: JEsus von Nazareth der Juden König. Die Uberschrifft lasen viel Jüden, denn die Stätte war nahe bey der Stadt, da JEsus gecreutziget ist, und es war geschrieben auf Hebräische, Griechische, und Lateinische Sprache. Da sprachen die Hohen-Priester zu Pilato: Schreib nicht der Jüden König, sondern daß er gesagt habe: ich bin der Jüden König. Pilatus antwortete: was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

SO muß Pilatus abermal ein Zeug der Unschuld meines JESU seyn. Er schreibt eine Uberschrift, aber nicht, wessen man ihn überwiesen hatte, sondern was man ihm Schuld gab. Es hat sich dieser Heyd bey der ganzen Sache eben nicht als ein sonderlicher Patron der Jüden bewiesen; und wäre im göttlichen Rath dem HErrn Christo dieser Tod nicht beschlossen gewesen, und auf des Pilati Seiten der liebe Eigen-Nutz nicht mit zu Schulden kommen, es hät-

ten

ten dieselbe wol mit langer Nase, und ohne daß sie ihren Wunsch erfüllt gesehen hätten, abziehen müssen; jetzo aber will er schlechter dings seinen Willen haben, und richtet die Schrift nach seinen eigenen Gutdünken ein. Es war dieses eine Gewohnheit bey denen Römern, daß sie nemlich das Verbrechen, um welches willen der Ubelthäter also gestraft worden, durch einen schriftlichen Bericht anzeigten, nnd absonderlich denen, so zum Creutzes-Todt verurtheilt waren, oben über das Creutz hefften liessen; und dieser Gewohnheit ist Pilatus hier auch nachgekommen, doch mit diesem Unterschied, daß, da sonsten das Verbrechen damit klar gemacht wurde, hier nur die Beschuldigung zum Vorschein kam, weil dieser Heydnische Richter selbst bekennen muste, er finde keine Schuld an ihm. Ich weiß wol, daß man nach der Grund-Sprach es auch verstehen könne, daß darmit sein Verbrechen angezeigt worden; ich halte es aber um folgender Ursach lieber mit denen, welche nur dle Beschuldigung dardurch verstehen, dieweil man aus allen Umständen siehet, daß Pilatus denen Juden hiemit, wie man zu reden pflegt, einen Tort thun wollen, und etwas gethan, welches, wie er leicht erachten kunte, ihnen nicht angenehm seyn muste; sintemalen er sie nur damit beschimpfen wollen, daß sie ihrem König nicht besser beschützen könnten, als daß sie ihn hier an den Creutz-Galgen hangen liessen.

Doch hat allhier der blinde Heyd so wol, als dorten der Geist-lose Hohepriester, wahrsagen müssen; Dann mein JEsus war der JEsus von Nazareth; Er wurde von seiner Wohn-Stadt der Nazarener genennet; Er war aber auch ein König, und zwar ein König der Juden, aber nicht nach weltlicher Weise, welches Pilatus selbst nicht glaubte, auch nicht nur des leiblichen

lichen Israels, denen er zwar oft seinen Schutz angebotten, sie aber solchen nicht annehmen wollen; zu denen er vornemlich gesandt worden, aber nicht in diesem Absehen, daß die Heyden von seiner Gemeinschaft ausgeschlossen seyn sollten; Kurz: Er war ein geistlicher König der geistlichen Israeliten, und der Kinder des Glaubens, nicht aber eben des Saamens, Abrahams nach dem Fleisch (a.) Doch kunte dieses meinem Heyland nicht zur Schuld zugerechnet werden, weil er mit diesem seinem Königreich keiner weltlichen Herrschaft einigen Eintrag gethan, so sehr ihn auch die Juden derowegen verdächtig machen wollten, wann sie ihn unverschämter Weise beschuldiget: Diesem finden wir/ daß er das Volck abwendig machet/ und verbeut dem Kayser den Schoß zu geben; dann sein Reich war nicht von dieser Welt.

Aergere dich aber, mein frommer Christ, an diesem Creutz-König nicht, aber dencke, daß du ja hier an seinem schmähligen Creutz-Galgen, in seiner elenden Gestalt, nichts Königliches finden kanst; glaube vielmehr seinen Worten, und erinnere dich, was er jenesmals von dieser seiner Erhöhung selbsten gesagt: Wann ich erhöhet werde von der Erden/ so will ich sie alle zu mir ziehen; (b) Sein Creutz sollte nemlich so kräfftig seyn, daß er daran sein Reich recht anfangen, und die Seinige in seinen Schutz nehmen wolle, wie wir denn aus den Evangelischen Geschichten so wol, als aus den weltlichen, sonderlich aber denen Römischen Historien sehen, daß diese seine Erhöhung ihn zu einem grossen Wunder gemacht, und zu vieler Seelen Bekehrung Anlaß gegeben. Und eben derowegen nennet er auch seinen Leidens-Tag, den Tag seiner Hochzeit, wann es dorten heißt: Gehet heraus und schauet

(a) Röm. IX, 7. 8. (b) Joh. XII, 32.

schauet an / ihr Töchter Zion / den König Salomo / in der Crone, damit ihm seine Mutter gecrönet hat / am Tag seiner Hochzeit / und am Tag der Freude seines Herzens. (a)

Wie nun das ganze Leyden Christi dir, meine Seele, zu gut kommt, so hast du dir auch dieses anzumassen, daß, gleichwie dein Heyland durch diese Uberschrifft ein König genennet wird, und er auch sich selbst vor Pilato als einen König dargegeben, wir uns auch solcher Hoheit anzumassen, und als Könige zu achten haben, sintemalen er selbst uns unsern GOtt zu Königen und Priestern gemacht / (b) sogar, daß auch unser Königreich schon hier auf Erden seinen Anfang nehmen soll, jedoch auf keine andere Weise, als der HErr Christus das Seinige allhier geführet hat, (c) nemlich im geistlichen Verstand; und in so ferne herrschen wir nicht allein über uns selbst, und über unser sündliches Fleisch und Blut, sondern auch über die Welt, Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Ein Christ hat nach diesem seinen Königlichen Stand, in der Kraft Christi JEsu, den höllischen Geistern zu gebieten, und kan sie unter seine Füsse tretten; Der Teufel erschrickt vor ihm, und die Hölle erzittert, wenn er nur einen Anfang mit dem Beten machet: die heiligen Engel sind ihre Diener, und verwundern sich über ihre Herzlichkeit, die sie in der Gnade GOttes und Gerechtigkeit JEsu Christi durch den Glauben erlanget; alle Creaturen dienen ihnen mit Lust, und ehren in ihnen das wieder angerichtete Ebenbild GOttes; wovon uns die Kirchen-Geschicht nicht wenige Exempel an die Hand geben, und bezeugen, daß, als die Kirche vor den blutigen Verfolgungen noch bedrängt wurde, und auf die nackenden und wehrlose Heiligen die grausamsten wilden Thiere im Schau-

(a) Hohe-Lied. III, 11. (b) Offenb. Joh. V, 10.

Schau-Platz loß gelassen worden, diese sie oft nicht anfallen dörfen, sondern sind vor ihnen stehen geblieben, haben mit den Füssen gestampt, manchmal gebrüllet, manchmal auch ihnen geschmeichelt, und sich kriegend zu ihren Füssen gelegt; wie dann der heilige Ignatius, als er nach Rom, um daselbst den wilden Thieren vorgeworffen zu werden, geführet wurde, derohalben Sorge getragen, und geförchtet, es dörfte ihn dergleicheu auch wiederfahren, weswegen er heftig gewünschet, daß sie ihn ja bald anfallen, tödten, fressen und seiner nicht schonen mögten, wie sie wol ehe anderer Märtyrer verschonet haben: er spricht aber mit Christ-geziemenden Muth: Wann sie mich nicht anfassen wollen / will ich sie angreifen und zerren / daß sie mich fressen müssen / dann / setzt er hinzu / ich weiß am besten / was mir dienet und gut ist.

Ein anders Exempel erzehlet Hieronymus, daß indem nach dem Tod des Kaysers Juliani des Abtrünnigen, erfolgten grossen und allgemeinen Erdbeben, das Meer sich hin und wieder ergossen, so, daß es sich ansehen ließ, als ob der grosse GOtt die Welt mit einer neuen Sünd-Flut treffen wolte; und weil die Einwohner zu Epidaurus sahen, daß die Wellen auch bey ihnen über die Ufer steigen wolten, und ihre Stadt zu überschwemmen dräueten, haben sie ihre Zuflucht zu dem alten frommen Einsiedler Hilarion genommen, und denselben ans Ufer gebracht: wie er nun mit hertzlichem Gebet zu GOtt um Hülff und Rettung ruffte, hat man gesehen, daß das Meer zwar sehr hoch aufgestiegen, und gar ungestümm sich bezeuget, gleich als wäre es ergrimmet, daß ihm hier auf solche Weise wäre ein Damm gesetzt worden, nichts destoweniger ist es vor ihm stehen geblieben, hat sich allgemach gelegt, und sich in seine gewöhnliche Gräntzen wiederum begeben. Siehe doch,

wie

wie die Christen ihr Regiment über die Creaturen führen, und wie diese jenen wider die Gewonheit ihren Gehorsam erweisen müssen. Lutherus beschreibet die Eigenschaft dieser Könige mit gar nachdrücklichen Worten: Die Christen spricht er, sind Könige, nicht wie „die Könige der Welt sind, dann dieselbe sind nicht die „rechte Könige, sie sind nur Zahl-Pfennige und ge„mahlte Könige gegen die Glaubigen, dann sie regieren „nur zeitlich und äusserlich: die Glaubigen aber sind „rechtschaffene Könige, nicht daß sie eine güldene Cron „auf dem Haupt tragen, einen güldenen Scepter füh„ren, in Seiden, Sammet und güldenen Stücken und „Purpur einhertretten, sondern, das viel herrlicher ist, „sie sind Herrn über Tod, Teufel, Höll und alles Un„glück, weil sie GOttes Kinder sind, und GOTT zu „einem Freund, ja lieben Vatter haben, bey welchem „sie Reichthum, grosse Schätze und alle Güter, und „derselben die Fülle finden; darum kan ihnen kei„ne Sünde, Tod, Teufel, Hölle, Hunger, Durst, „Kält, Hitz, Schwerdt und alles Unglück nicht scha„den, ja in diesem allem überwinden sie weit, und „finden in dem allen das Widerspiel, in Armuth „den Reichthum, in der Sünde die Gerechtigkeit, „in der Schande grosse Ehre, in Hunger und Durst „alle Fülle; also, weil sie solchen innerlichen Reichthum „haben, achten sie den weltlichen Pracht nicht, verach„ten die güldene Cron, Purpur, Seiden, Gold, Sil„ber, Geld, Gut. Eine güldene Cron, Purpur und „Geschmuck gehöret dem König auf den Karten-Spiel, „es ist den Kindren GOttes alles viel zu schlecht.„

Wilt du nun meine Seele, deine Herrschaft zeigen, und dich deiner königlichen Gewalt gebrauchen, so übe solche an deinen eigenen Willen aus, bezähme deine lüstrende Begierden, und halte dein Fleisch, unter dem

Gehor-

Gehorsam des Geistes Christi gefangen, alsdann wirst du zeigen, daß du deiner Hoheit dich zu gebrauchen weist, und niemand wird dir auch deine Macht absprechen, nachdem du durch diese unverwerfliche Zeugnisse so deutlich zu erkenneu gibst. (a) Zu solcher Bezähmung des Willens, und Creutzigung des Fleisches, gehört sonderzweifel auch, daß man sich alle übermäßige und undienliche Pflege und Bequemlichkeit, als worzu der natürliche Mensch gar sehr geneigt ist, entziehe und versage, und es im Essen, Trincken, Kleidung, Schlaffen nicht nach seinen Lüsten halte, sondern sich dessen nach Nothdurft und in derjenigen Maß gebrauche, welche wir nach GOttes Wort, nnd durch die Erfahrung, zur Ubung der Gottseeligkeit, und zur Vermeidung der Sünden dienlich befinden. Hieraus folget nun unwidersprechlich, daß ein begüterter und reicher Mensch, wann er sich seiner Königlichen Hoheit in Christo rühmen will / auch sich dessen mit Warheit rühmen kan, seiner Güter also gebranchet, als hätte er keine; er sucht damit seiner Begierden nicht zu unterhalten, und seinem Fleisch nach Vermögen gütlich zu thun, sintemal es Schnurgerad wider seine Herrschaft lief, als welche jene im Zwang und unter dem Gehorsam erhält, sondern führt sich hierinnen fürsüchtig, furchtsam, mäsig, demüthig und gewissenhaft auf; stellt sich der Welt in Uppigkeit, Pracht, Zärtlichkeit und Wollust nicht gleich, ob er es gleich zu bezahlen hätte, vielmehr aber erweiset er sich in der That, daß er ein Liebhaber, Jünger und Nachfolger des gecreutzigten HErrn Christi sey, und die Welt mit ihrer Eitelkeit zu verachten gelernet habe. Er speist also nicht allezeit nach seinem Vermögen, sondern nach seinem Gewissen; läßt nicht immer die niedlichsten und kostbarsten Tractamenten, das beste Getränck und allerley Raritäten

(a) IV. Theil 442. Blat.

ritäten anschaffen, sondern gewöhnet seinen Magen und Mund durch Mässigkeit, auch zu gemeinen und geringen Speisen, und läßt sich zuweilen einen Bissen Brod und schlechten Trunck eben so wol schmecken, als wann es was bessers wäre. Ist in Zubereitung der Speisen etwas versehen worden, macht er nicht viel Wesens daraus, und gedenckt, wie er auch dessen nicht einmal werth sey, und daß es noch wol andere Leute in der Welt gebe, die es ihm im heiligen Wandel lang zuvor thun, und es gleichwol nicht so gut haben; er sucht keinen solchen Lust im Essen und Trincken, als wüste er sonst von keinem Geschmack, sondern hält in allem Maß, und suchet den besten Geschmack, und die süsseste Lust in GOtt und seiner Güte, worinn er auch so weit gehet, daß er dasjenige was die Jahrs-Zeit mit sich bringet, nicht gleich zu erst haben muß, sondern enthält sich dessen mit allem Fleiß, einig und allein aber darum, damit er seinem Fleisch Abbruch thue, seinen Willen zähme, und in solchen Stücken überall seine königliche Authorität zeige. Woltest du etwan fragen, auf was Weise aber die Armen, so viel diesen Punct betrift, dieselbige darlegen sollen? so antworte ich: durch die Vergnüglichkeit, und Bezähmung ihrer Begierden, nach anderer Leute Gütern; Dann wofern sie sich als Herren über ihren Willen, wie es doch Christen zustehet, beweisen wollen, halten sie sich darum, weil andere besser als sie, zu leben haben, nicht unglücklich, weil sie wissen, daß der gröste Reichthum in der Vergnüglichkeit bestehe; folglich werden sie auch niemand wegen seiner Güter neiden, noch solche für sich selbst wünschen, sondern versichern, daß, wann sie ihre Begierden bezwungen, sie weit glücklicher seyn, als mancher Reicher, der ein Sclav seiner Schätze ist.

Wie uns nun zu dieser Betrachtung die von Pila-

to verfertigte Uberschrift zu dem Creutz JEsu Anlaß gegeben, so mögte mancher Einfältiger wol auch wissen wollen, warum dann selbige in so unterschiedlichen Sprachen aufgesetzt worden? worauf ihm zur Nachricht dienen kan, daß es darum geschehen, weil auf das Oster-Fest allerhand Nationen, von unterschiedlichen Sprachen gekommen, die Griechische und Lateinische aber damals in denen Römischen Provinzen die gebräuchlichsten waren, hat Pilatus solche um der Ausländer und Fremden willen gebrauchet, die Hebräische aber wegen der Juden hinzu gethan. Aber auch dieses kan uns zu erbaulichen Gedancken Gelegenheit geben, wann wir bedencken, daß diejenige, welche sich bey der Anklage meines JEsu nicht haben gebrauchen lassen, und auch in Jerusalem nicht zu Haus waren, die Ursach seines Todes, und für wen er sich ausgegeben, wissen, auch bey darauf folgenden kräftigen Bezeugung, daß er der wahre Sohn GOttes sey, untersuchen mögten, ob er nicht der wahre und längst verheissene Messias wäre? auf solche Weise wurden sie allgemach zur künftigen Bekehrung zubereitet, damit die Predigt des Evangelii desto-wenigern Widerstand fände. Dann wofern diese Ursach nicht wäre angezeigt worden, dürften sich wol viele, die sonst nach fremden Dingen zu fragen nicht gewohnet sind, wenig um den JEsum von Nazareth bekümmert, und die nachgehends sich ereignete Wunder-Wercke nur für zufällige und sich von ungefehr ereignete Dinge gehalten haben.

Siehe doch, mein andächtiger Christ, die grosse Weisheit und Vorsorge deines GOttes, welcher auch aus wenig bedeutenden Sachen so grossen Nutzen ziehen kan, und die Beförderung der Menschen Seeligkeit sich so sehr angelegen seyn läßt, daß er auch durch geringe Dinge solche zu erhalten weiß. Achte demnach in heiliger

liger Schrift nichts für gering, sondern sey gäntzlich versichert, daß auch in dem geringsten Jot derselbigen grosse Geheimnisse anzutreffen, welche wir zu ergründen lang nicht geschickt sind; indessen laß dich dieser zu mehrerem Nachforschen in derselbigen aufmuntern, damit du aus solchem Schatz eine Erkäntniß GOttes nach der andern heraus nehmest, welche du alsdann zu Beförderung deiner und anderer Seeligkeit anzuwenden wissen wirst.

DU aber, mein theuerster JEsu! in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkäntniß, thue mir solche heimliche Weisheit kund, und eröfne mir den Zugang zu deiner wahren Erkäntniß, damit ich in deinem Licht sehe das Licht, und deine Klarheit sich in mir mit aufgedecktem Angesicht spiegeln möge, damit mir nichts zu schwehr sey, was ich zu meiner Seeligkeit wissen soll, und mir zu deren Beförderung was beytragen kan. Vornemlich laß mich daraus den Vorzug meines Christenthums wol erkennen, und meine Hoheit dermassen behaupten, daß ich nichts unanständiges begehe, und da ich ein König seyn soll, etwan selbst ein Sclav meiner Begierden würde; vielmehr theile mir, der du mir solches Ansehen verliehen, auch die Kräften mit, daß ich dasselbige behaupten, und alle meine Feinde, sonderlich aber meinen eigenen Willen, nicht nur bestreiten, sondern auch in dieser deiner Kraft überwinden, und zu deinen Füssen legen könne; damit, wie ich hier den Gebrauch solcher Herrschaft bereits erhalten, ich mich auch darinnen dermassen fest setzen möge, daß ich solchen in alle Ewigkeit behaupten könne, und mit dir dermaleins herrsche und regiere, immer und ewiglich.

Amen!

Die fünff und siebenzigste Betrachtung.

Die Kriegs-Knechte, da sie JEsum gecreutzi-get hatten, nahmen sie seine Kleider, und machten vier Theile, einem jeglichen Kriegs-Knecht einen Theil, darzu auch den Rock. Der Rock aber war ungenähet, von oben an gewürcket durch und durch. Da sprachen sie untereinander: Lasset uns den nicht zertheilen, sondern darum losen, weß er seyn solle. Auf daß erfüllet würde die Schrift, die da saget: Sie haben meine Kleider unter sich getheilt, und haben über meinen Rock das Loß geworffen. Und sie sassen allda und hüteten Sein. Solches thaten die Kriegs-Knechte, und das Volck stund, und sahe zu.

SO hanget nun mein Heyland an dem schnöden Holtz des Creutzes nackend und blos, wie er von Mutter Leibe gekommen, und hat damit den äussersten Grad der Armuth ausgestanden, weil man ihm in seinem Tod nicht so viel gelassen, daß er sich nur einiger massen bedecken können; es muste auch hierinnen die schon ehemals geschehene Prophezeyhung zur Erfüllung kommen, wann David in der Person des Messiä über solchen Kleider-Mangel geklaget, sprechende: Sie theilen meine Kleider unter sich/ und werffen das Loß um mein Gewand; (a) welches dann hier von den muthwilligen Burschen gar genau beobachtet worden.

Durch diese grosse Armuth des HErrn Christi ist seiner glaubigen Glieder Armuth ungemein geehret, hoch geheiliget und reichlich geseegnet worden; (b) und erinnern

(a) Psalm XXII. 19. (b) III. Th. 1720. Bl.

nern sich solche Arme aus GOttes Wort gar wohl, daß die Gottseeligkeit von der Armuth insgemein begleitet wird, weil sie wol wissen, und mit ihrem Erlöser sagen müssen: Mein Reich ist nicht von dieser Welt; sie haben an dem irrdischen keinen Theil, und sprechen dahero mit dem Apostel Petro: Silber und Gold hab ich nicht: (a) aber doch wissen sie, daß auch hierunter die Liebe und Güte GOttes verborgen ist, daß er die zeitlichen Dinge nicht nur nach seinem Willen, sondern auch nach seinem Rath, wie er es zu unserer Seeligkeit gut befunden, ausgetheilet hat, und darum finden sie seine Gnade so wol in einen Bissen Brod, als in einem kostbaren und wohl-schmeckenden Gerücht; sie haben den Geschmack seiner Liebe so wol in einem Trunck Wasser, als in dem edelsten Wein: Dann sie wissen, daß man auf einen engen und schmalen Weeg / der noch darzu Berg an gehet, nicht besser fortkommen kan, als wann man nicht sehr belästiget ist: beschwehret sich gleich ihr sündliches Fleisch bisweilen über grosse Dürftigkeit, so können sie selbiges doch mit Fürhaltung der geistlichen und himmlischen Dingen wiederum stillen; spricht jenes: ich habe kein Geld und Gold; so antworten sie: du hast aber GOTT; sagt es: ich habe keine Kleider nach meinem Stande und Wunsch; so sprechen sie dargegen: Ich freue mich im HErrn / und meine Seele ist frölich in meinem GOtt / dann er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils / und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet; (b) heißt es: ich habe kein eigen Haus; so besänftigen sie es damit, wann sie sagen: Die Erde ist des HERRN / und was darinnen ist; der Erdboden / und was darauf wohnet. (c) Wir haben hier keine bleibende Stätte / sondern die zukünftige / den

(a) Ap Gesch. III, 6. (b) Esa. LXI, 10. (c) Ps XXIV,

Himmel suchen wir ; (a) hat doch mein Heyland auch nicht gehabt, wo er sein Haupt hinlegen kunte : Er hat nemlich nicht so viel eigenes gehabt, daß er darinnen über Nacht schlaffen können, warum solten wir, als seine Glieder, es besser haben wollen.

So lasse dann du GOtt-liebende aber dabey in (b) zeitlicher Armuth steckende Seele, zu deinem Trost dienen, daß du nicht von ungefehr in Armuth und Kummer gebohren, erzogen und erwachsen bist, und bis auf diese Stunde darinnen leben und bleiben must, sondern alles nach GOttes heiligen Rath und Willen geschehen: **Dann der HErr macht arm und macht reich ; er erniedriget und erhöhet.** (c) **Reiche und Arme müssen unter einander seyn/ der HErr hat sie alle gemacht ;** (d) Er hat sie nicht allein erschaffen im Ansehen ihres zeitlichen Lebens und Wesens, sondern auch in so ferne er den einen mit Uberfluß und Reichthum versehen, den andern aber mit Mangel und Armuth beladen ; Er ist ein HErr, der mit den Seinigen Macht zu thun hat, was er will, (e) und theilet alles, es sey in geistlichen oder leiblichen Dingen, aus wie er will. (f) Er hat alles mit Maß, Zahl und Gewicht verordnet, und einem jeden sein bescheiden Theil abgewogen, zugemessen und zugezehlet. (g) Hierwieder nun kan niemand mit Recht was einwenden, wer der auch immer seyn mag ; sintemalen der grosse GOtt niemand etwas schuldig ist ; es haben unsere Eltern kein Capital bey ihm auf Zinse gethan, davon wir die Abnützung haben müssen ; so wird auch niemand wegen seiner eigenen Verrichtung etwas fordern dörfen, als welche so be-

(a) Ebr. XIII, 14. (b) IV. Th. 378. Bl. (c) 1. Samuel. II, 7. (d) Spüchw. XXII, 2. (e) Matth. XX, 1. (f) 1. Cor. XII, 11. (g) Buch der Weißh. XI, 22.

beschaffen, daß / wann wir alles gethan haben / was wir zu thun schuldig sind / so sind wir doch dabey nichts anders als unnütze Knechte / (a) die ihren HERRN nur zu Schaden gearbeitet haben. So müssen demnach alle Menschen, es mag ihnen lieb oder leid seyn, mit GOttes allweisen Verordnung sich begnügen lassen, und wann sie gleich noch so heftig zum Reichthum eilen, so hindern sie sich doch nur selbst damit, gleichwie ein Fuhrmann, der auf einem rauhen und tiefen Weg gar zu geschwind forteilet, angesehen er durch solche Eilfertigkeit leichtlich ein Rad zerbrechen oder den Wagen umschmeissen kan, welcher ihn alsdann verhindert, daß er nicht so zeitlich, als er gedacht, in die Herberge gelangen kan; derowegen ruffet David allen auf den vergänglichen Reichthum so sehr verpichten Leuten zu: Es ist umsonst / daß ihr früh aufstehet / und hernach lang sitzet / und esset euer Brod mit Sorgen / denn seinen Freunden gibt ers schlaffend. (b)

Bist du demnach, o Gott-liebende Seele, arm gebohren, kümmerlich erzogen, und must dich noch immer, und vielleicht dein Lebtag mit Armuth und Kummer schleppen, siehe doch den armen Lazarus an, der ein Betler gewesen, und es bis an sein Ende geblieben, auch so gar in seinem trostlosen Zustand verschmachten muste; was war aber der Ausgang dieses Elends? Er ward von den Engeln in Abrahams Schoß getragen, und erlangete zugleich eine vornehme Stelle an der himmlischen Gnaden-Tafel seines GOttes. (c) Ist dir dieses Exempel noch nicht genug, so betrachte deinen JEsum, welcher von einer recht armen Mutter im Stall gebohren, kümmerlich und bey schwehrer Arbeit erzo-

gen,

(a) Luc. XVII, 10. (b) Psalm CXXVII, 3. (c) Luc. XVI, 22.

gen, in Armuth gelebt und auch darinnen gestorben ist; sintemalen er bey seinem Tod von allen irrdischen Dingen nichts anders als das Creutz, die Dorn-Cron, die in seinen Händen und Füssen gesteckte Nägel, und ausser diesen nicht einmal einen Fetzen oder Lumpen an seinen heiligen Leib behalten, wormit er sich nur hätte bedecken können; doch gleichwol war dieses armselige Leben und sein noch armseliger Tod der Weeg, auf welchen er zur Herrlichkeit eingegangen ist. Gefällt es nun deinen Erlöser, daß du ihm in solchen Zustand gleich seyn sollest, so hast du doch auch dabey die Versicherung, daß du eben auf diese Weise zu seiner Freude eingehen werdest. O demnach seelige Armuth, die JEsus erwehlet, geheiliget und gesegnet hat, und uns zum Reichthum und unaussprechlicher Freude bringet! O liebe Noth, o seeliger Mangel, der einen ewigen Uberfluß schaffet! die uns zu dem lieben GOtt und seiner ewigen Genieſſung bringet! wie kan eine glaubige Seele sagen, daß sie arm ist, da sie doch so viel hat, daß sie den Himel bezahlen kan.

Vielleicht mögtest du einwenden: Der HErr JEsus kan so arm nicht gewesen seyn, weil er solche Kleider getragen, deren sich arme Leute um der Kostbarkeit willen nicht bedienen durften, sintemalen er einen durch und durch oder aus einem Stück gewebten Rock getragen. Es lauft aber, wie du sicherlich glauben kanst, hierinnen viel Vorurtheil mit unter; indem man meinet, als wäre es um dergleichen Rock eine so kostbare Sache gewesen, weil die Arbeit daran viel Mühe gekostet habe, da wir doch nur darum also davon urtheilen, weil dergleichen Kunst uns heut zu Tag unbekannt ist, welches auch einige zu zweifeln bewogen, ob es auch möglich, daß ein Rock aus einem Stück könne verfertiget werden. Ich halte aber dafür, daß dieses unter die verlohrnen Künste gehöre, dergleichen noch mehr sind,

von

von denen wir heut zu Tag nicht viel mehr wissen, aber doch gleichwol ist es zu unsern Zeiten von jemand probirt, und möglich befunden worden, daß man aus einen Stuck ohne Nath einen gantzen Rock verfertigen könne. Dieses alles aber macht des HErrn CHristi Armuth noch nicht zweifelhaftig, sintemaln wir aus denen Evangelischen Historien genugsamen Bericht haben, daß er nicht nur von schlechten armseeligen Eltern gebohren, welche nicht einmal so viel gehabt, daß sie ein Zimmer zu Bethlehem bezahlen können, worinnen die Jungfrau Maria ihres Kindes genesen wäre, sondern auch nachgehends samt ihrem Sohn, sich mit ihrer schwehren Hand-Arbeit ernähret, und endlich mein JEsus selbsten Zeit seines Predig-Amts nichts eigenthümliches gehabt, und nur von demjenigen gelebet, was ihme gutthätige Leute mitgetheilet haben, bis er endlich, wie schon gemeldet, in der äussersten Armuth gestorben ist.

Doch kanst du aus bemeldter Kleidung so viel abnehmen, daß man, wann es einem der liebe GOtt gegeben, gar wohl ein ehrliches und sonst gewöhnliches Kleid tragen darf, und es sonder Zweifel wider die Christliche Liebe gehandelt wäre, wann man sich einer besondern und von der Landes-Art ganz unterschiedenen Kleidung bedienen wolte, weil man gleichsam alle andere Leute, die um uns leben, damit bestraffen würde, als ob sie in einer so gleichgültigen Sache eine Sünde wider das Gewissen begiengen. Suche nur sonst die Eitelkeit in Kleidern zu vermeiden, sey nicht der erste, der die neu erfundenen Moden an seinem Leib trägt, laß solche erst recht gemein werden, und zeige daß du mit deinem Aufzug auf nicht anders zielest, als wie du dich nach andern Leuten, so viel ohne Sünde geschehen kan, richten mögest; indessen halte dich

deinem Stand gemäß, thue der Sachen viel lieber zu wenig, als zu viel, behalte unter deinen Kleidern ein demüthiges Herz, und gedencke nicht, daß du deswegen, weil du etwan ein besseres Kleid, als ein anderer, auf dem Leib hast, auch darum besser, als dein Neben-Christ seyest. Bist du von hohen oder vornehmen Stand, und zuweilen gezwungen, dich in einen prächtigen Habit zu kleiden, so mache es, wie Kaiser Otto der Erste, (a) welcher, so oft er seinen Kaiserlichen Ornat anlegen muste, den grossen GOtt jederzeit gar herzlich um ein demüthiges Herz gebetten habe, damit er sich solcher Herrlichkeit nicht überheben mögte. Führe dich auf wie die Königin Esther / die, wann sie den Königlichen Schmuck anzog, zu GOtt sagte: HErr, du erkennest / daß ich keine Freude habe an der Ehre / die ich bey den Gottlosen habe; Du weissest / daß ichs thun muß / und nicht achte den herrlichen Schmuck / den ich auf meinem Haupt trage / wann ich prangen muß / sondern halt es wie ein unrein Tuch / und trag es nicht ausser dem Gepräng. (b) Also muß man mitten in der Pracht seine Demuth und Niedrigkeit in Worten und Gebärden blicken lassen, den geringen und schlechten Leuten mit Freundlichkeit und Sanftmuth begegnen, und auf allerley Art und Weise bezeugen, daß unser Herz von dem äusserlichen Schmuck nichts weiß. Jene gottseelige Princessin sagte: Wann sie in ihrem schönen Schmuck prangen müste, käme ihr immer im Sinn, was der Heilige Geist von der Berenice saget, daß sie sey aufgezogen kommen mit grossem Gepräng, oder mit vieler Phantasey; (c) bey solchen Gedancken wäre ihr alles verächtlich, was sie um und an hätte; und

(a) IV. Th. 1534. Bl. (b) Stück Esth. III, 15. 16.
(c) Apost. Gesch. XXV, 23.

und sie schätzte eine Küchen-Magd, die in der Furcht GOttes wandelt, glückseeliger als sich, weil diese mit solcher Eitelkeit verschonet wäre.

Dergleichen Aufführung bediene dich auch, mein andächtiger Christ, lasse dich vergnügen, wann du es so gut, als jemand deines gleichen, haben kanst, und behalte bey so veränderlicher Kleider-Tracht immer einerley, nemlich ein demüthiges und Welt-verschmähendes Herz; lasse dir diejenige Mode am besten gefallen, die am wenigsten kosten, wenig Zeit und Mühe erfordern, der Gesundheit am zuträglichsten sind, und mit der Christlichen Erbarkeit am genauesten übereinkommet: Schätze dich viel glückseeliger, wann du zu Hause in einem schlechten Aufzug in deiner Cammer auf den Knien liegen, und die Füße deines JEsu gleichsam mit Thränen benetzen kanst, als wann du bey einer öffentlichen Zusammenkunft in prächtigen Kleidern erscheinen solst; befleißige dich insonderheit der denen Christen so hoch anbefohlnen Demuth in der Kirche und bey dem GOttes-Dienst, und wisse, daß unter weltlichen Versammlungen, und dieser, worinnen die Heiligen zusammen kommen, gar ein grosser Unterschied sey, und daß diejenige ausser allen Zweiffel von ihrem weltlich gesinnten unverständigen Herzen zeigen, welche in der Kirchen und bey dem heiligen Abendmal in solchem Aufbutz erscheinen, als ob sie zu einer Hochzeit oder Tanz giengen, und bey dem Gottes-Dienst, gleich als bey einem Gastmal, prangen; zu welchem sündlichen Gepräng, daß ich es hier mit Stillschweigen nicht übergehe, unfehlbar auch das höchst ärgerliche Nöthigen, wer zu erst zum Altar hingehen soll, zu rechnen, welches gewiß eine sehr unverantwortliche Sache, und von einem mit dem Welt-Geist angefüllten Herzen zeiget, das von wahrer Buß und Bereitung zu

einem

einem so hochwichtigen Werk wenig Merkmale spühren lässet, und klar zu verstehen gibt, daß man den Leib des HErrn von anderer gemeinen Speise nicht zu unterscheiden wisse. Indessen mögen die stolzen und prächtigen Docken sich prüfen, was sie in der Kirchen und bey so heiliger Handlung suchen; ich meines Theils kan mir nicht einbilden, daß sie in solcher Pracht den gecreutzigten JEsum finden wollen.

So bleibt es demnach dabey, daß mein JEsus arm gewesen, und auch nach dieser seiner Armuth sich gekleidet habe. Indessen machte dessen ungenehter Rock bey denen Kriegs-Knechten einige Schwürigkeit; dann da von den übrigen Kleidern ein jedweder seinen Antheil bekommen, wolte es sich hiemit nicht so thun lassen, weswegen sie miteinander einig worden, daß sie darum spielen wolten, wer solchen allein bekommen solte. Ich lasse zwar dieses Spiel in seinen Werth und Unwerth beruhen, sintemaln es nur darzu dienen muste, daß sie auseinander kommen und sehen kunten, wem das Glück solchen Rock zueignete; vermuthe aber nicht unbillich, daß es Leute gewesen, welche auch sonsten Profeßion vom Spielen gemacht, weil sie die darzu erforderende Sachen so geschwind bey der Hand gehabt.

Sehet, ihr gewinnsichtigen Spieler, was ihr für schöne Gesellschaft habt, indem ihr mit denen, welche meinen JEsum gecreutziget haben, in einerley Zunft stehet. Pfui, daß ihr euern schändlichen Geitz so häßlich verrathen müsset! Ihr nennet euer Spielen Zeit-Vertreib, welches schon arg genug wäre, daß ihr die edle Zeit mit nichts bessers zuzubringen wißt; aber ihr würdet der Sache viel näher kommen, wann ihr es eine Gewinnsucht, eine Begierde nach des Nechsten Geld nennetet, welches doch schnur gerad wider das siebende, neundte und zehende Gebot lauft. Dann man sehe nur

eure

eure Aufführung bey dem Spielen an, wie erhitzt ihr auf einander loß gehet, wie so freundliche Minen es setzt, wann ihr glücklich dabey seyd, hingegen wie euch die Ungedult und der Zorn aus den Augen funckelt, wofern ihr nicht nur nichts gewinnen und eures Wunsches theilhaftig werden könnt, sondern das Eurige noch darzu darüber verliehret. Ich erinnere mich, daß jemand das Spielen einen privilegirten Diebstal genennet, und weiß ich eben nicht, ob er so gar unrecht daran geredet, sintemaln es bey den gewinnsichtigen Spielen ja auf nichts anders angesehen ist, als wie man seines Nechsten Geld oder Gut listiger Weiß an sich bringen möge, welches doch denen ob-angezogenen Geboten schnurgerad entgegen ist, als welche haben wollen, daß man seinem Nechsten nicht mit List nach seinem Erbe oder Hauße (nach seinem Vermögen, es bestehe auch daßelbige worinnen es wolle) stehen, noch mit einem Schein des Rechten, als das Spielen ist, an sich bringen, sondern vielmehr ihm dasselbige zu behalten förderlich und dienstlich seyn sollen. Viele zwar sprechen, daß sie nicht um Gewinnsts, sondern zum Zeit-Vertreib spielen; Es ist aber höchst zu verwundern, daß die Menschen insgemein über das kurze Leben klagen, und doch nicht genugsam nachzusinnen wissen, auf was Weise sie dasselbige fortjagen sollen, damit es ihnen nur noch kürzer vorkommen und solches wie ein Traum zubringen mögen, der vorbey ist, ehe man sich einmal besinnet, daß er da gewesen: es ist dieses ein Mittel, welches der Welt-Leute Absehen ganz entgegen lauft, weil man sonst dasjenige, was man gerne hat, lieber länger hinaus zu dehnen, als zu verkürzen sucht. Von einem wahren Christen wäre es nicht zu wundern, wann er auf Verkürzung der Zeit bedacht wäre, weil ihme das elende Sünden-Leben eine Last ist, und er sich gar sehr sehnet aufgelöst und

bey

bey Christo zu seyn ; allein er weiß einen bessern Zeit-Vertreib, und übt sich, indem andere ihre sündliche Kurzweil haben, in täglicher Reu und Buß, ergözt sich an dem Gespräch seines Herzens mit seinem JEsu, und hat seine eigene Freude, daß er in dessen Gemeinschaft stehet, und damit vertreibt er sich die Langeweil seines mühseeligen Lebens, bis er endlich dahin kommt, wo er GOttes Angesicht schauet.

DAs lasse mich nun, o theuerster Heyland, gleichfals bald sehen, so wird meine Seele genesen, und mir ist geholfen. Indessen da ich noch in dieser Hütten wohne, da ich mit diesem elenden und Kummer-vollen Leben noch umgeben bin, so gieb, daß ich alles Elend, alles Creutz, und, wann du es für gut befindest, die bittere Armuth selbst mit aller christlichen Gelassenheit ertrage, und solches Leiden mit deinen eigenen armseeligen Stand versüße. Willst du mir aber etwas mehrers zuwerfen, als ich zu meiner Nothdurft gebrauche, so behüte mich, daß mein Herz sich dessen nicht überhebe, und sonderlich durch den hoffärtigen Kleider-Pracht sich nicht an dir versündige, sondern an meinem Aufzug weise, daß ich zwar nicht eigensinnig, doch auch keinen Gefallen an stolzen Kleidern habe, und mich lieber unter als über meinen Stand aufzuführen begehre. Und weil ich auch erkenne, daß das gewinnsichtige Spielen eine grobe Sünde wider deine heilige Gebot, und ein höchstunverantwortlicher Zeit-Vertreib, so verwahre mein Herz auch vor dieser Seuche, welche oft wie der Krebs um sich frisset, und man solcher mit gröster Mühe kaum wieder loß werden kan: gieb mir aber einen rechten Geschmack an diesen heiligen, Wort, an deiner erfreulichsten Beywohnung, an deiner Trost-vollen Unterredung, und laß mich mein mühseeliges Leben dergestalt damit versüssen, daß ich mit aller Gedult erwarte, bis du mich

dar-

daraus abholen und zu dir in die seelige und den Auserwehlten niemaln zu lang fallenden Ewigkeit versetzest. Am.

Die sechs und siebenzigste Betrachtung.

Es stunden aber bey dem Creutz JEsu seine Mutter, und seiner Mutter Schwester Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena. Da nun JEsus seine Mutter sahe, und den Jünger dabey stehen, den Er lieb hatte, spricht Er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Darnach spricht Er zu dem Jünger: Weib, siehe, das ist deine Mutter. Und von Stund an nahm sie der Jünger zu sich.

Ist es möglich, mein gecreutzigter JEsu, daß du bey deiner unerträglichen Marter, bey unaussprechlicher Qual noch für andere sorgen kanst, der du selbst alles Trostes mangeln mustest, bemühest dich gleichwol andere zu trösten? der du von GOtt und Menschen verlassen bist, willst deine verlassene Mutter jemand in seinen Schutz anbefehlen? o unerhörte Liebe, die viel Wassers, ja ganze Ströme Blutes nicht auslöschen kunten! wie mag dir doch, o heilige Mutter GOttes, damaln zu muhte gewesen seyn, als du deinen am Creutz zitterenden und schmachtenden Sohn so treulich für dich sorgen sehen? was gedachtest du wol, du redlicher Johannes der du allein aus allen andern, bey deinem Meister und Liebhaber so beständig ausgedauert, keine Gefahr gescheuet, und dich seiner auch am Creutz nicht geschämet hast, daß derselbige in seinem grösten Jammer dich seines Andenkens gewürdiget, und das

Ver-

Vertrauen in dich gestellet, daß du ins künftige ein treuer Verpfleger seiner lieben Mutter seyn solleſt? ach, was solten sie anders gedenken, als daß ihr JEsus, welcher den geringsten Trunk kaltes Wassers nicht unvergolten läßt, ihre ungefärbte Liebe, die sie Ihm bis in seinem Tod bezeuget, damit habe ersetzen und zeigen wollen, daß er seiner Gegen-Liebe um ihrer beständigen Treue willen, auch in seinem Tod würdige: daß er ihren unverfälschten Glauben jetzt einiger massen belohnen und endlich noch gewiß crönen wolle.

Es war gewiß keine geringe Sache, daß der HErr JEsus seiner von allen Menschen verlassenen Mutter, und die, dem Ansehen nach, nunmehr allen ihren Feinden zum Spott und Verfolgung, als eine arme verlassene Wittwe ausgesetzt war, jemand anbefohlen, der sich ihrer inskünftige annehmen, und mit Rath und That an die Hand gehen solte; es war auch für dem Johannes keine geringe Ehre, daß sein Meister das Vertrauen eben auf ihn gesetzt, und seine liebe Mutter dessen Verpflegung und Versorgung anvertrauet hatte. Es war aber gleichwol auch eine besondern Liebe und ein starker Glaube auf Seiten dieser zwey Personen, welche weder Noth noch Gefahr gescheuet, auch sich an diesem gecreutzigsten JEsum im geringsten nicht geärgert, sondern unfehlbar geglaubt, daß dieses alles zur Erlösung des menschlichen Geschlechtes nicht anders seyn kunte, aber nach dreyen Tagen die Sache schon ein besseres Ansehen gewinnen und nach einer so grossen Schmach eine desto grössere Verherzlichung erfolgen würde.

Siehe, meine andächtige Seele, wie dein Heyland seine rechtschaffene Liebhaber und im wahren Glauben beständig ausdaurende Jünger so reichlich zu belohnen pflegt, wie er sie so gar nicht aus seinem Herzen noch in einiger Noth stecken lassen kan; wie er sie nach ausgestan-

gestandener Betrübnis wieder so herzlich zu erfreuen weiß; kurz: wie Er ihre Liebe mit so reicher Gegen-Liebe, ihre Betrübnis mit so grosser Freude, ihren Glauben mit so ungemeinen Gaben ersetzet. Er spricht dorten: Wer mich liebet / den will ich mich offenbahren / (a) welches gewiß eine Sache, daran denen Menschen gar viel gelegen, ja, daran ihre ganze Seeligkeit hanget; sintemaln niemand seinen Heyland erkennen kan, ohne dessen eigene Beyhülfe, wie aus diesen seinen eigenen Worten zu schliessen, weil, wann man ihn auf eine andere Weise erkennen könnte, er diese Verheissung nicht als was sonderliches würde angeführt haben; und ob zwar hier nicht eben von dem Anfang der Erkänntniß Christi geredet wird, sondern von einer sonderbaren und geheimen Einsicht in die Geheimnisse GOttes, so siehet man doch, wie unser Erlöser die aufrichtige Liebe seiner Glaubigen damit vergelten wolle, wann er ihnen die Schätze der Weißheit und Erkänntnis GOttes aufthut, und ihnen solche Dinge zeigt, welche den natürlichen Menschen ganz und gar verborgen, seine Glaubigen aber nicht oder selten anders, als nach dem Grad ihrer zu ihm tragenden Liebe theilhaftig werden, nach welchen er ihnen das verborgene Manna, die unaussprechliche Süßigkeit seiner Liebe zu kosten giebt, welches eine solche Wollust, die niemand, als der solche erfahren sich vorzustellen weiß: und wer wolte auch im geringsten daran zweifeln, wer nur aus dem Munde seines Heylandes versichert ist, daß derjenige, welcher dessen durch den heiligen Geist in seinem Herzen erweckten Liebe Raum und Platz gegeben, sich zu einer Wohnung der Hochheiligen Drey-Einigkeit gemacht, dann so spricht er ja gleich auf die vorigen Worte: Wer mich liebet / den wird mein Vatter lieben / und

(a) Joh. XIV, 21.

wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen; (a) wer wolte aber glauben, daß ein solcher vornehmer Gast und reicher HErr anders als mit vielen Gaben sich einstelle? wer wolte nicht versichert seyn, daß der HErr Himmels und der Erden eine solche hochgewürdigte Seele mit den unschätzbaren Himmels-Gütern reichlich beschenken werde? Was aber die Betrübniß betrift, die eine JEsum liebende Seele um seinetwillen auszustehen, und welche in lauter Freude soll verwandelt werden, davon spricht ja mein Heyland selbst: (b) Ihr habt nun Traurigkeit: aber ich will euch wieder sehen / und euer Herz soll sich freuen / und eure Freude soll niemand von euch nehmen: Dann (c) in der Welt habt ihr Angst; aber seyd getrost / ich habe die Welt überwunden. So lang ein frommer Christ in der Welt lebt, hat er sich keiner guten Tag zu erfreuen, sondern darf sich nur auf Trübsal und Verfolgung der Welt gefaßt halten, welche ihm unausbleiblich wiederfahren wird; Dann (d) weil sie nicht von der Welt sind / darum hasset sie die Welt / aber sie werden gleichwol mitten in ihrer Trübsal mit himmlischen Tröstungen erquicket, also daß sie mit David sagen können: (e) HErr / deine Tröstungen ergötzten meine Seele! und nach dieser Zeit wischet GOtt alle Thränen von ihren Augen, und (f) würket diese Trübsal / die zeitlich und (durch den mächtigen und trostreichen Beystand des heiligen Geistes) leicht ist / eine überschwengliche und über alle massen wichtige Herrlichkeit. Was endlich auch den Glauben anbelangt, so ist freylich derselbige mit vielen herrlichen Gaben ausgeschmücket, sintemalen man dardurch aus der Finsterniß zu dem Licht, aus

(a) v. 23. (b) cap. XVI, 20. (c) v. 33. (d) cap. XV, 19. Psalm XCIV, 19. (f) 2. Cor. IV, 17.

aus der Unwissenheit zur Erkänntnis Christi, und von der Hofnung zu der Erfüllung kommt; man wird dadurch geschickt, erhörlich zu beten, und kan alles erlangen, was einem nöthig ist; (a) der Glaube führt einen zur Gemeinschaft Christi, macht ihm zur geliebten Braut des himmlischen Bräutigams, (b) und nachdem er hier den Vorschmack seiner Liebe gekostet, so gelangt er endlich dorten zum völligen Genuß, und zu der Hochzeit des Lammes, (c) bey welcher er in reiner und schöner Seiten in der Gerechtigkeit der Heiligen, die eben der Glaube an JEsum Christum ist, erscheinen wird.

Aus dieser getreuen Vorsorg deines JEsu, kanst du auch, meine liebe Seele die Pflichten der Eltern und Kinder gegen einander betrachten lernen. Dann was der Hoch-verdiente Heyland mit den Worten: Weib siehe/ das ist dein Sohn! anders als dieses sagen wollen: Nimm dein Vertrauen zu ihm: schütte dein Herz vor ihm aus; suche in deinen Anliegen Rath und Trost bey ihm, und erwarte auch, wann es die Noth erfordert, deine Verpflegung von ihm, damit du deines kläglichen Witwen-Standes in etwas vergessen kanst, und den Verlust, den du an meiner Person erdultest, dir an ihm einiger massen ersetzet werde; dann dieses ist der Kinder Schuldigkeit, daß, wann sie in dem Stande sind, in welchen sie den Eltern einige Dienste erweisen können, sie solches auf keine Weise unterlassen dörfen, sintemalen die natürliche Billichkeit erfordert, daß man denenjenigen, die uns alles Gutes erwiesen, auch hinwiederum alle Liebe und Treue erzeigen kan; nun ist aber niemand in der Welt, welcher uns grössere Gütigkeit, als eben unsere Eltern, erwiesen: so müssen wir ihnen dann nothwendig mit allen unsern Vermögen verbunden seyn.

(a) Marc. XI, 24. (b) Hos. II, 19. (c) Offenb. Joh. XIX, 7. 8.

Hat es aber hiemit seine Richtigkeit, wie kommen dann diese zu recht, welche ihre Pflicht so weit aus den Augen setzen, daß, wann sie in einen höhern Stand gekommen sich ihrer Eltern schämen, und gar nichts von ihnen wissen wollen? ohne Zweifel werden sie sehr schwehre Verantwortung auf sich laden, und keines wegs desjenigen Seegens theilhaftig werden, den sonsten gehorsame und erkenntliche Kinder zu erwarten. (a) Ganz anders hat es jener Erz-Bischof zu Magdeburg, mit Namen Ludolf/ gemacht, welcher von gar geringer Ankunft, und wie verlauten will, eines Bauern Sohn aus den Flecken Kroppenstädt gewesen: dieser hatte einsmals ein grosses Gastmahl angestellet, und den Adel seines Landes darzu geladen, ließ aber auch seine liebe Mutter mit kommen. Wie nun einige von Adel die gute Frau, die in ihrem schlechten Bauern-Habit aufgezogen, mitgenommen, werden sie miteinander einig, sie in adelichen Schmuck zu kleiden, damit es etwan den Bischoff zu keinem Schimpf gereichen mögte, wann seine leibliche Mutter eine solche schlechte Figur machte, darzu sich auch das gute Mütterlein bereden ließ. Nachdem sie nun bey dem Hause, wo der Erz-Bischof sich damals aufhielte, angelanget, sind sie von ihm auf den Saal alle zusammen auf das freundlichste bewillkommet, und mit Darreichung der Hand empfangen worden, seine Mutter aber ist er vorbey gegangen, und hat sich angestellt, als ob er sie nicht einmahl kennete, oder beobachtet hätte; Uber welches sich die gute Frau so sehr entrüstet, daß sie mit weinenden Augen wieder davon gehen wollen. Weil aber der Bischoff schon dafür gesorgt, daß man sie nicht fort lassen sollte, muste sie ihren schönen Schmuck ausziehen, und ihre eigene Kleider wieder anlegen, und als er gefragt, wo seine Mutter bliebe,

(a) III. Th. 1493. Bl.

bliebe auch zur Antwort erhalten, daß sie zwar zugegen sey, aber wiederum fortzugehen gedächte, hat er befohlen, man solle sie herein bringen; worauf er sie sehr freundlich und ehrerbietig empfangen und wissen wollen, warum sie so geschwind wieder davon geeilet? welche dann hierauf geantwortet, daß sie vermeinet, weil er sie das erstemal vorbey gegangen, und sich angestellt, als ob er sie nicht kenne, er wolte sie verachten, und wegen ihres geringen Standes sich ihrer schämen: worauf er gesagt: nein liebe Mutter, so böß war es nicht gemeint; daß ich euch aber in der vorigen Kleidung nicht gekannt, ist die Ursach, weil ich wol wuste, daß meine Mutter keine von Adel war: hingegen erkenne ich euch in diesem Aufzug gar wol, und will euch auch als meine liebe Mutter mit aller gebührenden Ehrerbietung begegnen. Dieses heist die Pflichten gegen seinen Eltern beobachtet, und ihnen die schuldige Hochachtung bezeichet. Derowegen, mein liebes Kind / ehre deinen Vatter von ganzem Herzen / und vergiß nicht / wie sauer du deiner Mutter worden bist; gedenke daß du von ihnen gebohren bist; und was kanst du ihnen dafür thun / das sie an dir gethan haben? (a)

Nun gibt sich aber auch die Pflichten der Eltern gegen die Kinder damit an, wann mein leidender JEsus von seinem Creutzes-Holz rufft: Siehe/ das ist deine Mutter! dann damit will er zu verstehen geben, daß Johannes die Maria nicht nur als eine solche ansehen solte, an welcher er ein Werk der Barmherzigkeit thäte, und die ihm noch vielen Dank darzu schuldig wäre, sondern er müste sie für diejenige halten, die er aus Schuldigkeit zu versorgen, und sich ihrer anzunehmen hätte, nicht nur, weil sie ihn ohnedem nahe verwandt, und seiner eigenen

(a) Syrach VII, 29.

Mutter Schwester war, sondern hauptsächlich darum, weil er es ihm hiemit anbefehle, und für eine Prob seiner Liebe achten wolte, wann er solchen nachkommen würde. Es ist wahr, daß man bey Gelegenheit dieser Worte noch weitläuftiger, als bereits geschehen, von den Pflichten der Kinder gegen die Eltern handeln könnte; allein, damit wir auch dieser, so die Eltern den Kindern schuldig sind, in etwas gedenken mögen, so haben wir hier genugsame Ursach darzu, wann wir bedenken, daß es gar viel auf die Eltern ankommt, damit die Kinder ihre Schuldigkeit gegen sie beobachten, und so wol eine zu gelinde als zu harte Auferziehung daran hinderlich seyn kan. Daß Johannes keiner Zucht mehr nöthig gehabt, noch solche von der Mutter JEsu ferner hat erwarten dürfen, ist wol ausser Zweifel: daß er aber ihr seine Pflichten hat erzeigen sollen, läßt sich aus den vorbemeldten Worten meines Heylandes genug abnehmen, und daß auch andere und absonderliche rechte Kinder zu gleicher Auferziehung hiemit können angewiesen werden, ist eben so wenig zu zweifeln. Wolt ihr Eltern nun von euren Kindern inskünftige dergleichen erwarten, so habt ihr euch bey Einrichtung der Auferziehung gar wol in acht zu nehmen. Ist die Auferziehung zu gelind, so hat man sich eben keine grosse Hofnung zu machen, daß man zu seinem Zweck gelangen werde, sondern vielmehr zu befürchten, daß diejenige Kinder, welche einem gegenwärtig zu lieb sind, inskünftige sehr beschwerlich fallen dürften, weil der Eigen-Will des Menschen nicht anders als bös ist, und wann man die Kinder darinnen erstarren läßt, selbiger mit der Zeit gar schädliche Früchte herfür bringt. Gleich wol finden sich Eltern, (a) welche ihren Kindern in der noch biegsamen Jugend ihren Willen gar zu sehr lassen, und wann sie schon

(a) IV. Th. 662. Bl.

schon böse Neigungen und Tücke an ihnen spühren, welche auch wol in schädliche Früchte bereits ausschlagen, können sie ihrer zärtlichen Liebe gegen dieselbe doch nicht so viel Abbruch thun, daß sie dergleichen mit gebührenden Ernst und Eifer bestraffen solten, sondern entschuldigen dergleichen Ausschweifungen, und meinen, es werde mit der Zeit schon besser werden, sind also eben, wie der Hohe-Priester Eli gesinnet, von dem der HErr sagt: (a) daß er gewust / wie seine Kinder sich schändlich hielten, und doch nicht einmal sauer dazu gesehen habe. Am allermeisten aber versündigen sich die Mütter hierinnen, als welche oft so viel Gutes von ihren Kindern hoffen, daß sie nicht leiden können, wann sie von jemand nur sauer angesehen werden; bedenken aber nicht, daß selbige, wie alle andere Menschen in Sünden empfangen und gebohren, und die Wurzel aller Schand und Laster in ihren Busen tragen, welche gar geschwind aufkäumen und viel unangenehme Früchte herfür bringen kan. So lassen auch die Eltern manchmal ihre Kinder noch gar zu frühzeitig erfahren, daß sie von guten Vermögen sind, kleiden sie oft über ihren Stand, geben ihnen Geld in die Hände, ehe sie wissen, wie sie es vernünftig anlegen sollen, und ertheilen ihnen zugleich damit den Schlüssel zu allerhand Sünd und Lastern, zum Spielen, Sauffen und andern sündlichen Wollüsten. Weil nun eine so thörichte Liebe den Kindern zum Fall gedeihet, haben sie sich keine Verpfleger in ihrem Alter, aber wol Durchbringer ihrer Güter an ihnen auferzogen, welches sie nachgehends oft mit vielen Thränen büssen müssen.

Hingegen tretten andere Eltern auf diejenige Seiten, wo man die Kinder durch allzuscharfe Zucht verderbt: dann weil sie hören und lesen, daß die Schrift

(a) 1 Samuel. II I, 13.

so ernstlich vermahnet, man solle die Kinder fleißig unter der Ruthen halten, (a) ihnen den Hals beugen, den Rücken bläuen, und andere dergleichen Straffen nach Verschulden an ihnen ausüben, (b) so pflegen sie der Sache insgemein zu viel zu thun, da zeiget man seinen unzeitigen und unvernünfftigen Eifer, mit unaufhörlichen Schelten und Schlagen, worinnen man insgemein keine Maß zu halten weiß, mit unbarmherzigen Geisseln und Prügeln, und meinet gleichwol, welches das ärgste ist, man habe nun den Befehl GOttes von gottseliger Erziehung der Kinder ein völliges Genügen geleistet, müssen aber nachmals zu ihrem grösten Herzenleid erfahren, daß sie mit ihrer allzustrengen Zucht so viel als nichts ausgerichtet, und ihre Kinder nur immer boßhaftiger und halsstarriger gemacht, ihre eigene Feindschaft auf sich geladen, und solche Leute an ihnen bekommen, die ihnen, was nur möglich, zum Verdruß thun. Wann aber solche Eltern bedächten, auf was Weiß sich der Heil. Geist wegen der strengen und scharffen Zucht an andern Orten erkläret hat, und wie er durch den Apostel Paulus spricht: Ihr Vätter reitzet eure Kinder nicht zum Zorn / sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn; (c) welches er selbst anderswo also erkläret: Ihr Vätter / erbittert eure Kinder nicht (durch unvernünftige und unmäßige Zucht, durch tyrannisches und grausames Straffen,) auf daß sie nicht scheu werden / (d) (daß sie nicht allen Muth und alles Vertrauen zu euch verliehren.) Die allzustrenge Zucht, und die unvätterlichen Straffen machen kein frommes, aber wol ein verboßtes und verbittertes Kind; welches zwar denen Kindern, die etwan solches lesen, nicht etwan

(a) Sprüchw. XXII, 13. 14. (b) Syr. XVII, 25. XXX, 12. (c) Eph. VI, 4. (d) Coloß. III, 11.

wan zur Entschuldigung ihrer Boßheit dienen soll, als welche gleichwol die Haupt-Quelle der ungerathenen Zucht, und, wo sie sich nicht bessern, die vornehmste Ursach ihres darauf folgenden Verderbens sind; sondern es ist nur denen Eltern zur Warnung gesagt, damit sie in ihrer Kinder-Zucht Ziel und Maß halten, der Sache nicht zu viel und auch nicht zu wenig thun, und sich nicht selbst des verlangten Nutzens berauben; indessen aber den allweisen GOtt vor allen Dingen um Gnade und Seegen anruffen, daß ihre Kinder von ihnen wol erzogen werden mögten, sintemalen sie zu bedenken haben, daß nicht sie den lieben GOtt, sondern dieser ihnen die Kinder unterthänig und gehorsam machen müsse. So dörfen sie es demnach nicht allein auf den grossen Ernst und scharffe Disciplin ankommen lassen, vielmehr aber sollen sie trachten, die Ihrige mit vernünftiger Bescheidenheit, vätterlicher und mütterlicher Sanftmuth und Liebe, nachdrücklichen Ermahnungen und gutem Exempel zu gewinnen, mitten in der Straf die Liebe herfür zeugen, damit das Kind merket, wie die Hand, so die Ruthe führet, von einem liebreichen Herzen regieret werde, welche dann auch billich mit einer vernünftigen Zunge, und dem Andenken der Allgegenwart GOttes, und dessen allsehenden Auges vergesellschaftet seyn solle; auf solche Weise werden sie alles Gutes von ihren Kindern mit Recht hoffen, und dieselbige in ihrem Alter zum Trost und Schild wider ihre Feinde gebrauchen können.

ACh du sorgfältiger JEsu! der du auch am Creutz in deinen höchsten Schmerzen für deine liebe Mutter, und deren Verpflegung, gesorget, und ihre beständige Treue, nach welcher sie bis auf die Lezt bey dir ausgehalten, so wohl belohnet hast, gib mir die Gnade, daß

ich mich deines Creutzes vor niemand scheue, sondern mich vielmehr desselbigen allenthalben rühme: und versichert seye, daß wann ich dich also bekennet vor den Menschen, du mich vor deinem himmlischen Vatter bekennen, und unter die Deinigen zehlen werdest. Und weil deine erwiesene Vorsorge eigentlich dahin gegangen, daß du deiner geliebten Mutter an Johanne einen andern Sohn und Verpfleger, dem Johannes aber an jener eine liebreiche Mutter zutheilen wollen, so verleihe, daß ich auch hierinnen meine Pflicht sorgfältig in acht nehme, und meinen Eltern, oder die an deren Statt sind, für ihre Lieb und Treue alles Gutes mittheile; meine Kinder aber in deiner Furcht, und unter deinen Seegen mit aller Vernunfft so auferziehe, daß ich mich ihrer hinwiederum zu erfreuen, und bey ereigneten Nothfall aller Hülfe von ihnen zu getrösten habe. Amen!

Die sieben und siebenzigste Betrachtung.

Die aber fürüber giengen, lästerten Ihn und schüttelten die Köpfe, und sprachen: Pfuy dich, wie fein zerbrichst du den Tempel, und baust ihn in dreyen Tagen; hilf dir selber. Bist du GOttes Sohn, so steig herab vom Creutz. Desgleichen auch die Hohen-Priester verspotteten Ihn untereinander mit dem Schriftgelehrten und Aeltesten samt dem Volck, und sprachen: Er hat andern geholffen, und kan Ihm selber nicht helfen. Ist Er Christ, der König von Israel, der Auserwählte GOttes, Er helfe Ihm selber, und steige nun vom Creutz, auf daß wirs sehen und glauben Ihn. Er hat GOtt vertrauet, der erlöse

löse Ihn nun, lüstets Ihn, dann er hat gesagt: Ich bin GOttes Sohn. Dasselbige rückten Ihm auch auf die Mörder, die mit Ihm gecreutziget waren, und schmäheten Ihn. Es verspotteten Ihn auch die Kriegs-Knechte, traten zu Ihm, und brachten Ihm Eßig, und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber.

O Du trostloser JEsu, über den alle Wetter gehen, haben dann deine Rach-gierigen Feinde noch nicht genug, daß sie dich an dem schmählichen und schmertzlichen Creutz-Holz zappeln sehen? Können sie ihre Wut noch nicht stillen, da sie dich aus dem Land der Lebendigen, schon so gut als vertilgt wissen? Ach nein! ihre gottlose Freude kan sich bey deinem höchsten Jammer am wenigsten bergen: ihr Mund gehet über, wessen das Hertz voll ist; ihre ersättigte Rache hat ihnen so viel Vergnügung eingeflößt, daß es ihnen ihr lasterhaftes Herz würde abgestossen haben, wann sie solche über ihre gottslästerliche Zunge nicht ausgeschüttet und herfür gekozt hätten; es war ihnen nicht genug, daß sie ihn seines Lebens berauben solten, sie musten ihn auch bey ihres gleichen um seinen ehrlichen Namen bringen, welcher doch dem Leben gleich, oder auch wol viel höher, geachtet wird. Sie erdencken demnach allerhand lügenhafte Beschuldigung, und legen seine unschuldige Worte auf das ärgste aus, nur damit sie ihm bey den Leuten recht verdächtig machen, und als einen Prahler und Lügner ausschreyen mögten. Sie werfen ihm vor, daß er gesagt: Brechet diesen Tempel ab / und in dreyen Tagen will ich ihn wieder aufrichten; und beschuldigen ihn damit, als ob er sich vermessen, den steinernen Tempel zu Jerusalem in so kurzer Zeit wieder herzustellen (welches doch demjenigen, der in

sechs

sechs Tagen die ganze Welt erschaffen, gar was geringes gewesen wäre) da er vielmehr von dem Tempel seines Leibes geredet, und sowol die Gewißheit und Art seines Todes, als auch die nach dreyen Tagen erfolgte Auferstehung dardurch vorsagen wollen.

Daß aber mein JEsus seinen heiligen Leib mit einem Tempel oder GOttes-Haus verglichen, darzu hatte er das gröste Recht: Dann worinnen unterscheidet sich dergleichen Gebäu von einem andern gemeinen Haus, als durch eine eingebildete, oder wahre und sonderbare Gegenwart des grossen GOttes: durch jene haben die Heyden ihre Götzen-Tempel für was sonderliches gehalten: durch diese aber, hat der GOtt Israelis selbst sein Haus zu Jerusalem von allen andern unterscheiden wollen, als in welchem er auf eine ganz sonderbare Weise zugegen war, und sein Volck daselbst wolte versammlet haben. (a) Wann nun mein JEsus mit dieser seiner Gleichniß-Rede auf dieses letztere gezielet, so kunte er solches um so viel mehr thun, je mehr sich diese jetzgemeldte Eigenschaft des Hierosolymitanischen Tempels in demselbigen befand, als in welchem, wie Paulus bezeuget: die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte. (b) Nun nennet aber dieser Apostel um eben dergleichen Ursachen willen, die Glaubigen einen Tempel, wann er schreibet: Wisset ihr nicht / daß ihr GOttes Tempel seyd / und der Geist GOttes in euch wohnet? (c) oder wie es auch heissen könte: Dann der Geist GOttes wohnet in euch; und dann ferner: Wisset ihr nicht / daß euer Leib ein Tempel des Heil. Geistes ist / der in euch ist / welchen ihr habt von GOtt / und seyd nicht euer selbst: (d) Wie viel mehr kunte der HErr Christus seinen

(a) 1. B. der König. VIII, 10. 11. (b) Coloss. II, 9.
(c) 1. Cor. III, 16. (d) 1. Cor. IV, 19.

seinen heiligen Leib wegen der vor-angeführten Ursach mit solchem Namen belegen. So kunte auch denen Jüden dergleichen Redens-Art nicht unbekandt seyn, sintemaln mein Heyland samt seinen Aposteln sich gar sehr nach diesen Leuten gerichtet, und nicht leicht anderer Worte bedienet, als welche ihnen genugsam bekandt waren; es kunten ihnen aber dieselbige bekandt seyn, nachdem von dieser Inwohnung GOTTES schon ehemaln Moses, (a) und dann auch der Prophet Ezechiel geredet hatten (b) Also, daß diese in aller Bosheit ohnedem verhärteten Leute, sich als Erz-Calumnianten und unverschämte Lügner aufführten, welche die Meynung meines Heylandes anders auslegten, als er solche wollte verstanden haben.

Hierzu fügten sie noch eine andere grobe Lästerung, wann sie die Materie ihrer leichtsinnigen Verstopfung daher genommen, daß er sich vor den Sohn GOttes offentlich aufgeworfen, und urtheilten nach ihrem verderbten Herzen, es könte unmöglich seyn, daß derjenige der Sohn GOttes wäre, der so schimpflich hier an dem Creutz-Galgen hienge, und sich von GOtt so gar keiner Errettung zu erfreuen hätte; allein diese Thoren verstunden freylich nicht, was des Geistes GOttes ist; sie kunten mit ihrem fleischlichen Sinn die hohe Geheimnisse GOttes in dem Werck der Erlösung nicht begreifen; es war ihnen das Creutz Christi eine Aergerniß, und wusten diese zwey Sätze: GOttes Sohn seyn / und doch eines so schändlichen Todes sterben / unmöglich zusammen zu reimen. Allein mein JEsus vertheidigte sich wider diese Lästerung schon jenesmals sehr nachdrücklich, wann er zu denen verstockten Jüden sagte: Stehet nicht geschrieben in eurem Gesetz: Ich habe zu euch gesagt: ihr seyd Götter? so er die Götter nennet / zu welchen das

(a) III. B. Mos. XXVI, 12. (b) Ezech. XXXVII, 27.

das Wort GOttes (um ihres Verbrechens willen) geschahe / und die Schrift kan doch nicht gebrochen (diese ausführlichen Worte geläugnet) werden: Sprecht ihr denn zu dem / den der Vatter geheiliget und in die Welt gesandt hat: du lästerst GOtt! darum daß ich sage: Ich bin GOTTes Sohn? Thue ich nicht die Wercke meines Vatters / so gläubet mir nicht / thue ich sie aber / so glaubet doch den Wercken / wolt ihr mir nicht glauben / auf daß ihr erkennet und glaubet / daß der Vatter in mir ist / und ich in Jhm. (a) Was könte zum Beweis der Gottheit meines Heylandes wol kräftigers vorgebracht, was nachdrücklichers gesagt, und womit solte auch ein unglaubiger Heyd deutlicher überwiesen werden, als durch dessen erstaunenswürdige Wunder-Werck, welche eher gleichgültige Herzen in Verwunderung, die Verstockten in Verwirrung gebracht hat? Was entstunde nicht jenesmals zu Lystra für ein Tumult, über der von Paulus vorgenommenen Cur, an einem von Mutter-Leib lahm gewesenen Menschen? (b) also, daß die Einwohner und Priester daselbst, wegen dieser seltsamen Heilung ihn samt seinen Gefehrten den Barnabas für Götter hielten? was für unterschiedliche Würckung brachte nicht die Wunder-volle Genesung jenes Blind-gebohrnen Menschen zu wegen? (c) Sagten gleich die Pharisäer: (d) Wir wissen / daß dieser Mensch ein Sünder ist / so müssen sie dargegen von dem an Leib und Seel erleuchteten Menschen hören: (e) Wir wissen / daß GOtt die Sünder nicht höret / sondern so jemand gottförchtig ist / und thut seinen Willen / den höret er. Also war dieses allerdings eine grobe

und

(a) Joh. X, 34 -- 38. (b) Apost. Gesch. XIV. (c) Joh. IX. v. 24. (d) v. 31.

und unverantwortliche Lästerung, daß die blinden Juden um deswillen die Gottheit meines Heylandes verneinen wollten, weil er in so grosse Schmach und Verachtung gerathen, da sie doch hätten wissen sollen, daß dieses nicht von ungefehr geschehen, sondern mein JEsus alles vorher schon gewust und gesagt, und darum also ergehen muste, damit die Schrift erfüllet würde. Und aus dieser Quelle entspringen alle die übrigen ausgeschüttete Schmäh-Wort gegen meinem gecreutzigten Heyland, welche doch durchgehends eben so ungegründet, als unverantwortlich waren, wie seine eigene Worte so wol, (a) als die Schriften der Propheten (b) schon längst dargethan haben.

Aber so gehet es noch insgemein mit denen frommen Creutz-Trägern, daß sie nichts als Verspottung bey allen ihren Trübsalen, von der blinden und in den Wegen GOttes ganz unverständigen Welt zu erwarten haben; dann diese kommen gleich, so bald sie ein mit schwehren Creutz belegtes Kind GOttes sehen, mit ihrem unbesonnenen Urtheil aufgezogen? (c) Was sollte GOtt nach diesem fragen? was sollte der Höchste achten? Sie meynen, in der Gnade GOttes stehen, heisse nichts anders, als gute Tage und alles voll auf haben, und von keiner Widerwärtigkeit nichts wissen; wären sie aber in die Schul des Heil. Geistes gegangen, würden sie darinnen ganz anders unterrichtet worden seyn, als welcher sagt: (d) Seyd ihr ohne Züchtigung / so seyd ihr Bastard und nicht Kinder; dann welchen der HErr lieb hat / den züchtiget er; (e) Er stäupt aber einen jeglichen Sohn / den er aufnimmt. (f) So ihr die Züchtigung erduldet / so erbeut sich euch GOTT als Kindern; dann wo ist ein Sohn / den der Vatter

(a) Joh. XII, 13. (b) Ps. XXII. Esa. LIII. (c) LXXIII, 11. (d) Ebr XII, 8. (e) v. 6. (f) v. 7.

ter nicht züchtiget? Sie würden gehört haben, daß (a) wer des wahren Messiä Jünger seyn wolle/ der müsse seyn Creutz auf sich nehmen täglich/ und ihme nachfolgen; und daß wir durch viel Trübsal in das Reich GOttes eingehen müssen.

Diese Trübsalen aber sind nichts anders, als der gläubigen Seele höchst-nöthige Arzneyen, wordurch sie von ihrer Sünden-Krankheit befreyet und in gutem Wolstand gesetzet wird. Wie es nun niemand einem leiblichen Arzt zur Feindschaft ausdeuten kan, wann er dem Patienten viele unangenehme Arzneyen und bittre Getränke reichen läst, angesehen solche zu seiner Gesundheit dienen: eben so wenig darf man urtheilen, als ob derjenige Mensch nicht in der Gnade GOttes stünde, welcher mit vielem Creutz von GOtt heimgesuchet wird, sintemalen es gleichfalls nur zu ihrem Besten gereichet, wann durch des Fleisches Züchtigung der Geist je mehr und mehr gestärket und zum ewigen Leben erhalten wird; zu geschweigen, daß dasselbige auch ausser diesem zur Ehre GOTTES gereichen, der Teuffel und sein Anhang aber darüber zu Schanden werden muß, wann sich an solchen frommen Creutz-Trägern so standhafte Gedult im Leiden, nebst einer so ungemeinen Freudigkeit herfür thut, also daß sie mit dem Apostel sagen: Wir rühmen uns der Trübsal/ dieweil wir wissen/ daß Trübsal Gedult bringet/ Gedult aber bringt Erfahrung/ Erfahrung aber bringt Hofnung/ Hofnung aber läst nicht zu Schanden werden; (b) in welche Aufführung sich die Welt freylich nicht zu richten noch einzubilden weiß, daß man in allen Widerwärtigkeiten gleichwol gutes Muths seyn könne, und wann die

From-

(a) Luc. IX, 23. (b) Rom. V, 3-5.

Frommen alsdann solche Freudigkeit den in ihnen wohnenden Geist GOttes und dessen kräftigen Tröstungen zuschreiben, entstehet daraus nothwendig bey andern Kindern GOttes eine Aufmunterung zu dessen schuldigen Lobe, bey denen Unglaubigen aber erweckt es eine Verwunderung und Furcht, über solche seltsame Würckung des Creutzes, und die Teuffel selbst erzittern vor solcher Seeligkeit, derer sie sich oft zu einem dem äusserlichen Ansehen nach so schwachen Menschen nicht versehen hätten, sondern vermeint, daß sie gar bald mit ihm fertig seyn solten, da sie doch hernach zu ihrer grösten Schande erfahren müssen, daß der starke GOtt in denen Schwachen sich vor andern mächtig bezeuge. Hätten demnach die Feinde meines JESU aus seinem Creutz nicht schliessen dürfen, als ob er kein angenehmes Kind GOttes wäre, sondern in Zusammenhaltung seines ganzen Lebens-Wandels vielmehr das Gegentheil ganz ungezweifelt urtheilen sollen.

Nun meine Seele, hat es eine solche Beschaffenheit mit dem Creutz, ist es eine so nothwendige und unentbehrliche Sache darum, o so traure nicht, wann dich dergleichen betrifft; wegere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht, sondern bitte vielmehr den lieben GOtt um eine so heilsame Arzney für deine Seele, damit dieselbe von ihrer Sünden-Kranckheit befreyet, jederzeit in guten Wolstand erfunden werde; dann nur darum schickt GOtt die Trübsal her / damit das Fleisch gezüchtiget werd / zur ewigen Freud erhalten. Trette ja nicht in die Fußstapffen dererjenigen ungedultigen und aberglaubischen Leute, welche das Creutz so wenig leiden können, daß es bey ihnen heist: Will mir der Himmel nicht / so mag die Hölle rathen; welches geschicht, wann sie sich mit allerhand Seegensprechen, aberglaubischen Verpflanzun-

gen und andern durch des Teuffels liebe getreue Räthe an die Hand gegebene Mittel von solchen loß zu machen suchen. Gewiß, diese geben gar merklich zu verstehen, daß sie Christi Jünger nicht seyn, weil sie sein Creutz nicht lieben; daß sie unter seiner Fahne nicht zu streiten begehren, weil sie sein Feld-Zeichen nicht vorweisen können, ja vielmehr solches mit Ungestümm von sich wegschmeissen; diese werden billich einmal hören müssen: Ich kenne euer nicht / wo ihr her seyd / weichet alle von mir ihr Ubelthäter. Ach ihr unbesonnenen Leute, was macht ihr doch, daß ihr euch der Ordnung eueres Heylandes so halsstarrig widersetzet, daß ihr nicht viel lieber ein kurzes Leiden als die ewige Quaal ausstehen wollet. Ist euch das Creutz bitter und schwehr / gedenkt wie heiß die Hölle wär / darein die Welt thut rennen / mit Leib und Seel muß leiden seyn / ohn Unterlaß die ewige Pein / und mag doch nicht verbrennen. Darum fasse deine Seele viel lieber mit Gedult, stelle alles der gütigen Versehung deines barmhertzigen GOttes heim, und seufze zu deinem Erlöser:

O Mein theuerster JEsu, der du von deinem empfindlichen Schmerzen ganz überhäuft, den Creutz-Becher des erzürneten GOttes mehr als andere Menschen in der Welt hast kosten, ja ganz voll eingeschenkt bis auf die Häfen austrincken müssen: Ach verleihe mir die Gnade, daß wann du mir aus demselbigen auch etwas zu kosten gibst, ich es keineswegs ausschlage, sondern redlich Bescheid thue, anerwogen es doch mit demjenigen, was du mir vorgetruncken, in die geringste Vergleichung nicht komme; Laß mich immer mit Freuden den heilsamen Kelch nehmen, und des HERRN Namen predigen, seinen Ruhm durch meine Gedult, seine Ehre durch meine Freudigkeit im Leiden, und sein

Lob

Lob nach erhaltener gnädigen Errettung allenthalben ausbreiten. Bewahre mich um aller deiner Barmherzigkeit willen vor solcher Ungedult, welche mich verleiten mögte, durch allerhand sündliche Mittel des Creutzes loß zu werden, und darmit mein Vertrauen auf dem Satan mehr als auf dich zu stellen, wordurch ich nur mein Creutz schwehrer machen, und dich reitzen dürfte daß du solche vätterliche Züchtigung in eine scharfe Strafe verwandelst; Vielmehr laß mich die Nutzbarkeit des Creutzes wohl bedencken / nach demselbigen ein herzliches Verlangen tragen, und seine Würkung dahin ausschlagen, daß es meine sündliche Seele reinige, und im Guten immerzu vollkommener mache, damit ich auch auf solche Weise geschickt werde, zu deiner unverbesserlichen Vollkommenheit dermaleins zu gelangen. Amen!

Die acht und siebenzigste Betrachtung.

Aber der Ubelthäter einer, die da gehenkt waren, lästerte Ihn, und sprach: Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns. Da antwortet der andere, straffet ihn und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor GOtt, der du doch in gleicher Verdammniß bist? Und zwar wir sind billich darinnen, dann wir empfahen, was unsre Thaten werth sind; dieser aber hat nichts ungeschicktes gehandelt, und sprach zu JESU: HErr gedencke an mich, wann du in dein Reich kommst; und JEsus sprach zu ihm: Warlich ich sage dir / heute wirst du mit mir im Paradies seyn.

WAs gedenckest du, meine Seele! wann du über alle vorige Verspotrung deines JEsu, die Ihm solche Leute erwiesen, von denen es nicht besser zu vermuthen war, noch hören must, daß der eine Mörder, der bereits schon am Creutz hieng, seine gottlose Zunge gleichfalls wider ihn gebraucht, und sein noch lasterhaftes Gemüth damit an den Tag gelegt. Gewiß, es ist unmöglich, daß man ohne Erstaunung dergleichen Begebenheiten anhören oder lesen kan, weil ein Mensch ein so gar durchteufeltes Herz haben, und, da er bereits den Tod vor Augen siehet, ja selbigen schon so gut als in den Rachen stecket, gleichwol seine Boßheit noch nicht bergen kan, sondern seinen Gifft, mit dem er ganz und gar angefüllet, auch gar heraus geifern muß, daß er nicht nur an anderer Muthwillen einen Gefallen haben, sondern auch selbst, so viel seine Kräften noch zulassen wollen, mit machen und seine Lust darinnen suchen darf. Wer in der Boßheit so weit gekommen, der mag sich versichern, daß er den höchsten Grad darinnen erreicht, und in einer solchen Verstockung steckt, woraus ihn unmöglich mehr zu helfen ist, weil er sein Herz vor allen guten Bewegungen dermassen verschlossen und verwahret, daß ihm auf keine Weiß mehr beyzukommen ist; mit einem Wort: Es kan ihm so wenig, als dem Teuffel selbst geholfen werden, weil bey einem so wenig, als dem andern, eine gute Bewegung mehr, statt hat. Dergleichen äusserste Verstockung finden wir an dem abtrünnigen Kaiser Julianus/ welcher, als er den christlichen Glauben wieder verlassen, und denen Christen das Ihrige nachmals mit Gewalt abgenommen, scherz-weiß zu sagen pflegte: Er wolle denen Christen in Himmel helfen/ weil ihr GOtt spreche: Seelig seyd ihr Armen/ dann das Reich GOttes ist euer; und in

dieser

dieser Verstockung ist er auch bis an sein Lebens-End verblieben; dann als er mit denen Persern Krieg geführt, ist er in einer Schlacht von ihnen mit einem Pfeil getroffen und tödtlich verwundet worden. Als er nun in seinem Blut da gelegen, hat er eine Hand voll desselbigen gefast, solches gegen den Himmel zu geworfen, und sich dieser gottslästerlichen Worte dabey gebraucht: Nun hast du Galiläer (wordurch er den HErrn Christum verstanden) endlich noch überwunden! worauf er ohne Zweiffel seinen Lohn mit diesem gottlosen Mörder empfangen, weil er sich gleiches Verbrechens nemlich der äussersten Verstockung theilhafftig gemacht.

Wie mag aber die verdammliche Aufführung jenes boßhafftigen Bubens meinen JEsum wol geschmerzt haben, da er sehen und hören must, daß derselbige sich dem verstockten Juden-Haufen gleich stellete, und sein ohnedem entsetzliches Leiden mit so frevelhaffter Beschimpfung und Verspottung noch unerträglicher machen wollte, daß er dieses so heilige Blut für unrein achtete, sich damit muthwillig ein noch erschröcklichers Gericht über den Hals zöge, und nach diesem zeitlichen Tod in die ewige Verdammniß stürzte, welchen zu entgehen er doch gegenwärtig die besten Mittel an der Hand gehabt hätte.

Ach meine Seele, bist du jemaln in grossen Creutz gesteckt, und hast noch darzu niemand gehabt, der sich deiner angenommen; hast du erfahren, wie es thut, wann diejenige so wol, welche die Ursach darzu gewesen, als auch andere, deines Elendes lachen und darüber spotten, so kanst du leicht gedenken, wie es deinem Heyland müsse bekümmert haben, wann er sich nicht nur von seinen öffentlichen Feinden, sondern auch von denen muste verspottet sehen, welche in gleichem Elend mit

Ihm steckten, und einerley Straffe, ob gleich aus unterschiedenen Ursachen, auszustehen hatten; du kanst abnehmen, was Er schon jenesmals für Ursachen gehabt, über ein solches unbilliges Verfahren zu klagen, wann David in der Person des Meßiä folgende Worte von sich hören ließ: (a) Ich bin ein Spott der Leute/ und Verachtung des Volks. Alle die mich sehen spotten mein / sperren das Maul auf und schüttlen den Kopf. Er klags dem HErrn / der helfe Ihm aus/ und errette Ihn/ hat er Lust zu Ihm! Es kan gewiß kein grösseres Elend seyn, als wann man über all sein Creutz noch Leute wissen muß, die es einem gönnen, ihre Freude darüber bezeugen, und öffentlich damit zu scherzen pflegen. Aber doch ist auch dieses nicht zu läugnen, daß nicht leicht ein gottloser Gemüth kan gefunden werden, als solches ist, daß dergleichen Aufführung an sich spühren läßt, als welches deutlich zu verstehen giebt, daß sie von den wunderbaren Wegen GOttes, auf welche Er seine Glaubigen führet, nichts wisse, auch selbst gewohnt sey in aller Sicherheit dahin zu gehen; in solchen Dingen, welche dem Teufel selbst am meisten belieben, seine Kurtzweil suche, und damit der Verstockung immer näher komme, bis ihme so wenig als jenen halsstarrigen Jüden und den in der Boßheit, ganz verhärteten Mörder zu helfen stehet; dann dergleichen Erde / welche nichts als Dorn und Disteln träget / (welche keine Liebe des Nechsten zeiget) ist untüchtig und den Fluch nahe / welche man zuletzt mit (ewigen) Feuer verbrennet. (b)

Bey allen diesen Trangsalen aber, die mein unschuldig gecreutzigter JEsus, von solchen lebendigen Höllen-Bränden erdulten muste, hat Ihm gleichwol dieses zu nicht geringen Trost gedienet, daß Er doch zum wenigsten

(a) Psalm XXII, 7-9. (b) Ebr. VI, 8.

sten an einer einigen Seelen die Würkung seines hohen Verdiensts erfahren und solche aus des Teufels Rachen erlöset seinen himmlischen Vatter als ein theuer erkauftes Kleinod vorstellen kunte; dieses aber war ein Mörder, der mit Ihm gecreutziget worden, und welcher allem Ansehen nach vorher ein sehr gottloses Leben geführet, auch sich wenig um GOtt oder seine Seeligkeit bekümmert, sondern die vorigen Zeiten in seinen Lüsten zugebracht, bis er endlich dafür einen solchen Lohn bekommen, als hier in der Historie gedacht wird. Nun wäre es zwar eine sehr vorwitzige Frage, wann man wissen wolte, wie es doch kommen, daß ein solcher Mensch, der vielleicht kurz vor wenig an den Ausgang, welchen es mit seinen bösen Händeln haben würde, am wenigsten aber an die Ewigkeit gedacht, und was er für eine Stelle darinnen bekleiden solte, gleichwol in seinen herannahenden Tod und grösten Jammer zu so heilsamer Erkänntniß gekommen, und dardurch die Seeligkeit erlanget habe? nichts destoweniger aber müssen wir doch bekennen, daß die noch nicht zu Schulden kommende Verstockung ihn so grosser Glückseeligkeit fähig gemacht; und da er vorhero etwan durch schlimme Auferziehung oder böse Gesellschaft in sein liederliches Leben gerathen. Die Barmherzigkeit GOttes, als welche sich an denen Verführten immer grösser, als an denen Verführern, bezeuget, wie an denen gefallenen Engeln und Menschen zu sehen, noch bis an das Ende seines Lebens über ihn gewaltet hat. Aus diesem einigen nun kan man sehen, ob sich sichere und unbußfertige Leute auf das Exempel dieses Mörders beruffen und mit gutem Grund sprechen können: Ich will mich schon noch bekehren, wann es mit mir zum Sterben kommen wird. Dann zu geschweigen, daß es eine grosse Verblendung des Satans ist, wann er einen Menschen auf so handgreifliche Thorheit und thörichten Vorsatz bringt, welcher erstlich nicht in seiner Macht stehet. Und dann so

viel tausend Weeg aus diesem Leben, und viel darunter also beschaffen sind, daß der Mensch tod hinfällt, ehe er sich einmal besinnet, daß er sterben müsse, und also an nichts weniger als an seine Bekehrung gedenken kan: so ist es ja nach dem selbst eigenen Wort GOttes eine ausgemachte Sache, daß, je mehr man Sünde mit Sünden häufet, je näher man der Verstockung komme, aus welcher endlich den Menschen nimmermehr zu helfen. Ein verstockter Mensch aber kan seine Sünde weder erkennen noch bekennen; er kan sie weder bereuen, noch die damit zugezogene Straffe für gerecht halten, noch auch den erzürnten GOtt um Gnade und Barmherzigkeit anflehen, welches doch alles der bekehrte und mit Christo gecreutzigte Mörder gethan; weswegen man ihn auch keiner vorhergehenden Verstockung beschuldigen, vielmehr aber muthmassen kan, daß sein Gemüth an sich selbst nicht böß gewesen, sondern durch andere äusserliche Zufälle verderbt worden. Wie nun aber dergleichen Leute sich gar bald helfen lassen, wann sie nur Gelegenheit darzu finden: also mag es wol seyn, daß diesem Menschen nicht eher dergleichen aufgestossen, als eben anjetzo in seiner letzten und äussersten Noth, da er sie so dann alsobald ergriffen und zu seinem Vortheil angewendet hat. Ach wie viel giebts solcher Leute, die sich gerne mögten helfen lassen, wann sich nur jemand darzu finden wolte; aber weil niemand der Vermahnung des Apostels zu folgen verlangt, wann er sagt: Niemand suche / was sein ist, sondern ein jeglicher / was des andern ist (a); hingegen jederman nur auf sich selbst siehet, so kommt es dann, daß viele gute Gemüther verderben müssen (wo sie anders die Barmherzigkeit GOttes nicht manchmal auf eine ganz sonderbahre Weise heraus riesse), welche sonsten noch gar wol könnten erhalten und zu was nützliches gebraucht wer-

(a) 1. Corinth. X. 24.

werden. Ob aber diejenige von solcher Gemüths-Beschaffenheit sind, welche immerzu auf Gnade und Ungnade loß sündigen, und ihre Bekehrung, bey so überflüßigen Mitteln darzu zu gelangen, bis auf die Letzte verspahren wollen, überlasse ich denen zu beurtheilen, welche gewohnt sind, eine Sache ohne sündliche Eigen-Liebe und Begierden zu überlegen.

Dem sey aber, wie ihm wolle, (a) so ist es doch gewiß, daß die unbußfertigen und beharrlichen Sünder, mit diesem Exempel sich wenig schützen können; dann was mit diesem Menschen vorgegangen, ist ein sonderbares Exempel der göttlichen Güte und Barmherzigkeit, woraus sich keine sichere Regul ziehen noch vermuthen läßt, daß es der gerechte GOtt mit denen, die ihre Busse biß an ihr Ende verschieben, jederzeit also halten werde. Wann tausend Personen eine giftige Speise genossen, und darüber alle, bis auf einen, es mit dem Leben bezahlen müsten, wolteſt du darum auch der gleichen versuchen, und dir Hofnung machen, daß du gleichfalls mit dem Leben davon kommen werdeſt? Uber dieses bleibt es nochmal dabey, daß zwischen diesen so spat bekehrten Sünder und denen heutigen GOttes-Verächtern ein gar grosser Unterschied ist; sintemaln er bishero entweder nichts von Christo gehöret, oder doch keine Gelegenheit gehabt, seiner Gegenwart zu genieſsen; es lebte derselbige in den Klüften und Gepüschen, und durfte sich in den Städten und Flecken, wo mein Heyland geprediget, nicht frey sehen lassen, so bald er aber den HErrn sehen und hören kunte, war er alsobald begierig die angebottene Gnade anzunehmen: denen Christen aber, von welchen absonderlich hier die Rede ist, wird die Gnade GOttes von Kindheit auf angetragen, sie haben mit GOtt in der Tauf einen Bund gemacht, besitzen die ordentlichen Mittel zur Seeligkeit, nemlich

(a) I. Th. 197. Bl.

das Wort und die heiligen Sacramenten, und gleichwol verachten sie dieses alles, wie will sich dann jenes Exempel auf sie schicken? wie wollen sie sich mit selbigen trösten? Man bedenke doch nochmaln, was schon guten Theils oben gesagt worden, wie jener Mörder mit Reu und Leid seine Sünde bekennet; sich das gerechte Gericht GOttes, so um der Sünden willen über ihn kommen; in geziemender Demuth gefallen läßt, und gar gerne zugiebt, daß er solche Straffe mehr als zu wol verdienet habe; er bemühet sich auch nicht, seiner Marter, sondern nur der Ungnade GOttes loß zu werden; er bestraft seinen Mit-Gesellen, und erweiset damit seinen Glauben durch die Liebe des Nechsten, und wendet sich mit ganzen Herzen zu dem gecreutzigten JEsu, nennet ihn einen HErrn, ohnerachtet er als ein verächtlicher und elender Wurm am Creutz hieng; hat sich auch an seinem Creutz und seiner erbärmlichen Gestalt so wenig geärgert, daß er Ihn vielmehr, ob Ihn schon alles Volck für einen Fluch und Feg-Opfer hielte, inständig gebetten, Er wolle ihn seines Andenckens würdigen; er schreibt diesem ein Reich zu, der als ein anderer Ubelthäter am Creutz hieng, und sein Leben bald darauf beschlossen hatte, und suchte also die Seeligkeit bey dem, der nebst ihm zum Tod verdammt war. Wilst du sicherer Mensch nun, bey allen deinen Unglauben dich noch länger auf ein solches Exempel beruffen, an welchem so herrliche Merk-Zeichen eines ganz ungemeinen Glaubens hervor leuchten, und an welchen ein solcher weit mehr, als an jenem Hauptmann zu Capernaum zu verwundern, dessen Glauben doch der HErr JEsus so hoch heraus gepriesen hatte? dann dieser hatte sich so zu reden an des HErrn Wunderwerken vergaft, welche ein so grosses Vertrauen auf denselbigen in ihm erwecket: jener aber sahe nichts

als einen ans Creutz genagelten, verspotteten und beschimpften Menschen vor ihm; er sahe den Allerverachtesten und Unwerthesten, voller Schmerzen und Krankheit; er sahe denjenigen, der so verachtet war, daß man auch das Angesicht vor ihm verbarg; er sahe ganz keine Gestalt noch Schöne an ihm, die ihm hätte gefallen können: zeige mir nun du sicherer Welt-Mensch, der du dich unterstehest, verwegener Weise dich auf diese Begebenheit zu beruffen, zeige mir, sage ich, dergleichen Glauben, der du an statt dessen deine ganze Lebens-Zeit in Sünden, Sicherheit und Unbußfertigkeit zugebracht, und dich erst an deinem letzten Ende bekehren wilst; zeige mir, sage ich nochmaln, dergleichen, so will ich dich für jenes Mitgenossen paßiren lassen. Die Worte stehen dir wol an; du gedenkest, es sey leicht zu sagen: HErr, gedenke an mich, der du zwar nicht erst in dein Reich kommst, sondern bereits vieler Jahrhundert durch, in solchem sitzest; aber wo bleibt das Herz, aus welchem solche hervor geflossen? wo der Glaub, der sie in den Mund gelegt? Ach, mein betrogener Christ! **Wann einer nimmer leben mag, hebt dann erst an ein grosse Klag / und will sich GOtt ergeben / so fürcht ich sehr die göttlich Gnad / die er allzeit verspottet hat / dürft schwerlich ob ihm schweben!**

So lasse dann, mein theuer-erkaufter Mit-Christ, von deiner bisherigen Sicherheit, lege die betrügliche Gedancken von dir, als wann es mit deiner Buß noch gute Zeit hätte; siehe den am Ende bekehrten Mörder mit andern Augen an, als es vielleicht bishero von dir geschehen; betrachte die darbey vorgelauffene Umstände besser, so wirst du befinden, daß dir die geringste Ursach nicht mehr übrig bleibt, solche zu deiner Sicherheit anzuwenden. Hast du demnach bishero aus Unverstand

stand und Unwissenheit gesündiget, und den grossen Vortheil, den du vor jenen Ubelthäter besessen, nicht erwogen, so fasse von Stund an, da du dieses höreſt oder lieſeſt, den christlichen und GOtt-gefälligen Entschluß, von deiner Sicherheit zu lassen, und den Heil. Geist zu deiner Bekehrung inskünftige Raum und Platz zu geben; dann nachdem dir durch diese Nachricht deine Unwissenheit benommen ist, kanst du dich versichern, daß alle deine grobe Sicherheit, welche dich ganz unbedachtsamer Weis deine Buß, bis an das Ende deines Lebens verschieben heißt, dir eine weit schwehrere Verantwortung, als vorher verursachen werde. (a) Warum wilst du, mein Mensch, noch länger ein Feind eines so gnädigen und gütigen GOttes seyn? warum soll das theure Löse-Geld des allerheiligsten Bluts deines JEsu, das zur Abwaschung deiner Sünde, und Reinigung deiner Seele vergossen ist, noch länger von dir verworfen werden? Warum versageſt du dem H. Geist noch ferner die Wohnung deines Herzens? Ists dann besser, einen Mörder als Tröster bey sich haben? Ists recht, daß man einen offenbaren Feind beherberget, und einen treuen Freund darüber hinaus stösset? Siehe, noch jetzo schwebt der Geist GOttes über deinem Herzen, und bietet dir den Frieden mit GOtt an, warum wilst du solchen verwerfen? (b) Laß es genug seyn / daß du die vergangene Zeit deines Lebens zugebracht hast nach heydnischen Willen / da du in Unzucht, Lüsten, Trunckenheit, Fresserey und dergleichen Lastern gewandelt hast, und lebe / was noch hinterstelliger Zeit ist im Fleisch / den Willen deines gütigen und liebreichen GOttes: Erfreue mit deiner Busse die heiligen Engel, die du mit deinen Sünden bishero betrübet hast: Siehe / die Boten GOttes

(a) I. Th 102. Bl. (b) 1. Petr. IV, 2. 3.

GOttes, getreue Lehrer und Prediger, bieten dir den Frieden und die Versöhnung mit GOtt an / und bitten dich an Christus statt: Lasse dich versöhnen mit GOtt! (a) so schlage solchen dir so vortheiligen Vertrag nicht aus, sondern heute / wann du ihre Stimme höreſt / so verstocke dein Herz nicht / sondern nimm die grossen Vortheile, die dir in Christo JEsu angebotten werden, begierigst und mit allem ersinnlichen Danck an. Soltest du dann nicht selbsten, den dir so hoch benöthigten geistlichen Frieden suchen, und wann dir auch auf GOttes Seiten, die Versöhnung nicht angebotten würde, solcher gleichwol als ein matter Hirsch nach dem frischen Wasser eilends entgegen laufen, und vor dem Gnaden-Stuhl deines gecreutzigten JEsu, wo diese Versöhnung zu finden, dich ungesaumt einstellen; du soltest sie mit deinem ganzen Vermögen, ja mit aller Welt Schätze erkaufen: was wilst du dich dann nun erst bedencken, daß sie dir freywillig und umsonst, aus lauter göttlicher Gnade und Barmherzigkeit angebotten wird? So fasse dann von nun an den seeligen Entschluß, dich von deinen Sünden loß zu machen, und sprich mit aufrichtigem Herzen: Gute Nacht O Wesen! das die Welt erlesen / mir gefällst du nicht; gute Nacht ihr Sünden / bleibet weit dahinten / kommt nicht mehr ans Liecht; gute Nacht du stolzer Pracht / dir sey ganz du Laster-Leben / gute Nacht gegeben.

Nun diesen heiligen Vorsatz befestige dann in mir, mein hoch-verdienter Heyland, und verleihe mir die Gnade, daß ich von nun an allen Sünden absage, mich um meine Besserung bekümmere, weil ich noch sündigen kan, und nicht warte, bis mich die Sünden ver-

(a) II. Cor. V. 20.

ter nicht züchtiget? Sie würden gehört haben, daß (a) wer des wahren Messiä Jünger seyn wolle/ der müsse seyn Creutz auf sich nehmen täglich/ und ihme nachfolgen; und daß wir durch viel Trübsal in das Reich GOttes eingehen müssen.

Diese Trübsalen aber sind nichts anders, als der gläubigen Seele höchst-nöthige Arzneyen, wordurch sie von ihrer Sünden-Krankheit befreyet und in gutem Wolstand gesetzet wird. Wie es nun niemand einem leiblichen Arzt zur Feindschaft ausdeuten kan, wann er dem Patienten viele unangenehme Arzneyen und bittre Getränke reichen läst, angesehen solche zu seiner Gesundheit dienen: eben so wenig darf man urtheilen, als ob derjenige Mensch nicht in der Gnade GOttes stünde, welcher mit vielem Creutz von GOtt heimgesuchet wird, sintemalen es gleichfalls nur zu ihrem Besten gereichet, wann durch des Fleisches Züchtigung der Geist je mehr und mehr gestärket und zum ewigen Leben erhalten wird; zu geschweigen, daß dasselbige auch ausser diesem zur Ehre GOTTES gereichen, der Teuffel und sein Anhang aber darüber zu Schanden werden muß, wann sich an solchen frommen Creutz-Trägern so standhafte Gedult im Leiden, nebst einer so ungemeinen Freudigkeit herfür thut, also daß sie mit dem Apostel sagen: Wir rühmen uns der Trübsal/ dieweil wir wissen/ daß Trübsal Gedult bringet/ Gedult aber bringt Erfahrung/ Erfahrung aber bringt Hofnung/ Hofnung aber läst nicht zu Schanden werden; (b) in welche Aufführung sich die Welt freylich nicht zu richten noch einzubilden weiß, daß man in allen Widerwärtigkeiten gleichwol gutes Muths seyn könne, und wann die From-

(a) Luc. IX, 23. (b) Rom. V, 3-5.

Frommen alsdann solche Freudigkeit den in ihnen wohnenden Geist GOttes und dessen kräftigen Tröstungen zuschreiben, entstehet daraus nothwendig bey andern Kindern GOttes eine Aufmunterung zu dessen schuldigen Lobe, bey denen Unglaubigen aber erweckt es eine Verwunderung und Furcht, über solche seltsame Würckung des Creutzes, und die Teuffel selbst erzittern vor solcher Seeligkeit, derer sie sich oft zu einem dem äusserlichen Ansehen nach so schwachen Menschen nicht versehen hätten, sondern vermeint, daß sie gar bald mit ihm fertig seyn solten, da sie doch hernach zu ihrer grösten Schande erfahren müssen, daß der starke GOtt in denen Schwachen sich vor andern mächtig bezeuge. Hätten demnach die Feinde meines JESU aus seinem Creutz nicht schliessen dürfen, als ob er kein angenehmes Kind GOttes wäre, sondern in Zusammenhaltung seines ganzen Lebens-Wandels vielmehr das Gegentheil ganz ungezweifelt urtheilen sollen.

Nun meine Seele, hat es eine solche Beschaffenheit mit dem Creutz, ist es eine so nothwendige und unentbehrliche Sache darum, o so traure nicht, wann dich dergleichen betrifft; wegere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht, sondern bitte vielmehr den lieben GOtt um eine so heilsame Arzney für deine Seele, damit dieselbe von ihrer Sünden-Kranckheit befreyet, jederzeit in guten Wolstand erfunden werde; dann nur darum schickt GOtt die Trübsal her / damit das Fleisch gezüchtiget werd / zur ewigen Freud erhalten. Trette ja nicht in die Fußstapffen dererjenigen ungedultigen und aberglaubischen Leute, welche das Creutz so wenig leiden können, daß es bey ihnen heist: Will mir der Himmel nicht / so mag die Hölle rathen; welches geschicht, wann sie sich mit allerhand Seegensprechen, aberglaubischen Verpflanzun-

gen und andern durch des Teuffels liebe getreue Räthe an die Hand gegebene Mittel von solchen loß zu machen suchen. Gewiß, diese geben gar merklich zu verstehen, daß sie Christi Jünger nicht seyn, weil sie sein Creutz nicht lieben; daß sie unter seiner Fahne nicht zu streiten begehren, weil sie sein Feld-Zeichen nicht vorweisen können, ja vielmehr solches mit Ungestümm von sich wegschmeissen; diese werden billich einmal hören müssen: Ich kenne euer nicht / wo ihr her seyd / weichet alle von mir ihr Ubelthäter. Ach ihr unbesonnenen Leute, was macht ihr doch, daß ihr euch der Ordnung eueres Heylandes so halsstarrig widersetzet, daß ihr nicht viel lieber ein kurzes Leiden als die ewige Quaal ausstehen wollet. Ist euch das Creutz bitter und schwehr / gedenkt wie heiß die Hölle wär / darein die Welt thut rennen / mit Leib und Seel muß leiden seyn / ohn Unterlaß die ewige Pein / und mag doch nicht verbrennen. Darum fasse deine Seele viel lieber mit Gedult, stelle alles der gütigen Versehung deines barmhertzigen GOttes heim, und seufze zu deinem Erlöser:

O Mein theuerster JEsu, der du von deinem empfindlichen Schmerzen ganz überhäuft, den Creutz-Becher des erzürneten GOttes mehr als andere Menschen in der Welt hast kosten, ja ganz voll eingeschenkt bis auf die Häfen austrincken müssen: Ach verleihe mir die Gnade, daß wann du mir aus demselbigen auch etwas zu kosten gibst, ich es keineswegs ausschlage, sondern redlich Bescheid thue, anerwogen es doch mit demjenigen, was du mir vorgetruncken, in die geringste Vergleichung nicht komme; Laß mich immer mit Freuden den heilsamen Kelch nehmen, und des HERRN Namen predigen, seinen Ruhm durch meine Gedult, seine Ehre durch meine Freudigkeit im Leiden, und sein

Lob

Lob nach erhaltener gnädigen Errettung allenthalben ausbreiten. Bewahre mich um aller deiner Barmherzigkeit willen vor solcher Ungedult, welche mich verleiten mögte, durch allerhand sündliche Mittel des Creutzes loß zu werden, und darmit mein Vertrauen auf dem Satan mehr als auf dich zu stellen, wordurch ich nur mein Creutz schwehrer machen, und dich reitzen dürfte daß du solche vätterliche Züchtigung in eine scharfe Strafe verwandelst; Vielmehr laß mich die Nutzbarkeit des Creutzes wohl bedencken / nach demselbigen ein herzliches Verlangen tragen, und seine Würkung dahin ausschlagen, daß es meine sündliche Seele reinige, und im Guten immerzu vollkommener mache, damit ich auch auf solche Weise geschickt werde, zu deiner unverbesserlichen Vollkommenheit dermaleins zu gelangen. Amen!

Die acht und siebenzigste Betrachtung.

Aber der Ubelthäter einer, die da gehenkt waren, lästerte Ihn, und sprach: Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns. Da antwortet der andere, straffet ihn und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor GOtt, der du doch in gleicher Verdammniß bist? Und zwar wir sind billich darinnen, dann wir empfahen, was unsre Thaten werth sind; dieser aber hat nichts ungeschicktes gehandelt, und sprach zu JESU: HErr gedencke an mich, wann du in dein Reich kommst; und JEsus sprach zu ihm: Warlich ich sage dir / heute wirst du mit mir im Paradies seyn.

WAs gedenckest du, meine Seele! wann du über alle vorige Verspotrung deines JEsu, die Ihm solche Leute erwiesen, von denen es nicht besser zu vermuthen war, noch hören must, daß der eine Mörder, der bereits schon am Creutz hieng, seine gottlose Zunge gleichfalls wider ihn gebraucht, und sein noch lasterhaftes Gemüth damit an den Tag gelegt. Gewiß, es ist unmöglich, daß man ohne Erstaunung dergleichen Begebenheiten anhören oder lesen kan, weil ein Mensch ein so gar durchteufeltes Herz haben, und, da er bereits den Tod vor Augen siehet, ja selbigen schon so gut als in den Rachen stecket, gleichwol seine Boßheit noch nicht bergen kan, sondern seinen Gifft, mit dem er ganz und gar angefüllet, auch gar heraus geifern muß, daß er nicht nur an anderer Muthwillen einen Gefallen haben, sondern auch selbst, so viel seine Kräften noch zulassen wollen, mit machen und seine Lust darinnen suchen darf. Wer in der Boßheit so weit gekommen, der mag sich versichern, daß er den höchsten Grad darinnen erreicht, und in einer solchen Verstockung steckt, woraus ihn unmöglich mehr zu helfen ist, weil er sein Herz vor allen guten Bewegungen dermassen verschlossen und verwahret, daß ihm auf keine Weiß mehr beyzukommen ist; mit einem Wort: Es kan ihm so wenig, als dem Teuffel selbst geholfen werden, weil bey einem so wenig, als dem andern, eine gute Bewegung mehr, statt hat. Dergleichen äusserste Verstockung finden wir an dem abtrünnigen Kaiser Julianus/ welcher, als er den christlichen Glauben wieder verlassen, und denen Christen das Ihrige nachmals mit Gewalt abgenommen, scherz-weiß zu sagen pflegte: Er wolle denen Christen in Himmel helfen/ weil ihr GOtt spreche: Seelig seyd ihr Armen/ dann das Reich GOttes ist euer; und in

dieser

dieser Verstockung ist er auch bis an sein Lebens-End verblieben; dann als er mit denen Persern Krieg geführt, ist er in einer Schlacht von ihnen mit einem Pfeil getroffen und tödtlich verwundet worden. Als er nun in seinem Blut da gelegen, hat er eine Hand voll desselbigen gefast, solches gegen den Himmel zu geworfen, und sich dieser gottslästerlichen Worte dabey gebraucht: Nun hast du Galiläer (wordurch er den HErrn Christum verstanden) endlich noch überwunden! worauf er ohne Zweiffel seinen Lohn mit diesem gottlosen Mörder empfangen, weil er sich gleiches Verbrechens nemlich der äussersten Verstockung theilhafftig gemacht.

Wie mag aber die verdammliche Aufführung jenes boßhafftigen Bubens meinen JEsum wol geschmerzt haben, da er sehen und hören must, daß derselbige sich dem verstockten Juden-Haufen gleich stellete, und sein ohnedem entsetzliches Leiden mit so frevelhaffter Beschimpfung und Verspottung noch unerträglicher machen wollte, daß er dieses so heilige Blut für unrein achtete, sich damit muthwillig ein noch erschröcklichers Gericht über den Hals zöge, und nach diesem zeitlichen Tod in die ewige Verdammniß stürzte, welchen zu entgehen er doch gegenwärtig die besten Mittel an der Hand gehabt hätte.

Ach meine Seele, bist du jemaln in grossen Creutz gesteckt, und hast noch darzu niemand gehabt, der sich deiner angenommen; hast du erfahren, wie es thut, wann diejenige so wol, welche die Ursach darzu gewesen, als auch andere, deines Elendes lachen und darüber spotten, so kanst du leicht gedenken, wie es deinem Heyland müsse bekümmert haben, wann er sich nicht nur von seinen öffentlichen Feinden, sondern auch von denen muste verspottet sehen, welche in gleichem Elend mit

Ihm steckten, und einerley Straffe, ob gleich aus unterschiedenen Ursachen, auszustehen hatten; du kanst abnehmen, was Er schon jenesmals für Ursachen gehabt, über ein solches unbilliges Verfahren zu klagen, wann David in der Person des Meßiä folgende Worte von sich hören ließ: (a) Ich bin ein Spott der Leute/ und Verachtung des Volks. Alle die mich sehen spotten mein / sperren das Maul auf und schüttlen den Kopf. Er klags dem HErrn / der helfe Ihm aus/ und errette Ihn/ hat er Lust zu Ihm! Es kan gewiß kein grösseres Elend seyn, als wann man über all sein Creutz noch Leute wissen muß, die es einem gönnen, ihre Freude darüber bezeugen, und öffentlich damit zu scherzen pflegen. Aber doch ist auch dieses nicht zu läugnen, daß nicht leicht ein gottloser Gemüth kan gefunden werden, als solches ist, daß dergleichen Aufführung an sich spühren läßt, als welches deutlich zu verstehen giebt, daß sie von den wunderbaren Wegen GOttes, auf welche Er seine Glaubigen führet, nichts wisse, auch selbst gewohnt sey in aller Sicherheit dahin zu gehen; in solchen Dingen, welche dem Teufel selbst am meisten belieben, seine Kurtzweil suche, und damit der Verstockung immer näher komme, bis ihme so wenig als jenen halsstarrigen Jüden und den in der Boßheit, ganz verhärteten Mörder zu helfen stehet; dann dergleichen Erde / welche nichts als Dorn und Disteln träget / (welche keine Liebe des Nechsten zeiget) ist untüchtig und den Fluch nahe / welche man zuletzt mit (ewigen) Feuer verbrennet. (b)

Bey allen diesen Trangsalen aber, die mein unschuldig gecreutzigter JEsus, von solchen lebendigen Höllen-Bränden erdulten muste, hat Ihm gleichwol dieses zu nicht geringen Trost gedienet, daß Er doch zum wenigsten

(a) Psalm XXII, 7-9. (b) Ebr. VI, 8.

sten an einer einigen Seelen die Würkung seines hohen Verdiensts erfahren und solche aus des Teufels Rachen erlöset seinen himmlischen Vatter als ein theuer erkauftes Kleinod vorstellen kunte; dieses aber war ein Mörder, der mit Ihm gecreutziget worden, und welcher allem Ansehen nach vorher ein sehr gottloses Leben geführet, auch sich wenig um GOtt oder seine Seeligkeit bekümmert, sondern die vorigen Zeiten in seinen Lüsten zugebracht, bis er endlich dafür einen solchen Lohn bekommen, als hier in der Historie gedacht wird. Nun wäre es zwar eine sehr vorwitzige Frage, wann man wissen wolte, wie es doch kommen, daß ein solcher Mensch, der vielleicht kurz vor wenig an den Ausgang, welchen es mit seinen bösen Händeln haben würde, am wenigsten aber an die Ewigkeit gedacht, und was er für eine Stelle darinnen bekleiden solte, gleichwol in seinen herannahenden Tod und grösten Jammer zu so heilsamer Erkänntniß gekommen, und dardurch die Seeligkeit erlanget habe? nichts destoweniger aber müssen wir doch bekennen, daß die noch nicht zu Schulden kommende Verstockung ihn so grosser Glückseeligkeit fähig gemacht; und da er vorhero etwan durch schlimme Auferziehung oder böse Gesellschaft in sein liederliches Leben gerathen. Die Barmherzigkeit GOttes, als welche sich an denen Verführten immer grösser, als an denen Verführern, bezeuget, wie an denen gefallenen Engeln und Menschen zu sehen, noch bis an das Ende seines Lebens über ihn gewaltet hat. Aus diesem einigen nun kan man sehen, ob sich sichere und unbußfertige Leute auf das Exempel dieses Mörders beruffen und mit gutem Grund sprechen können: Ich will mich schon noch bekehren, wann es mit mir zum Sterben kommen wird. Dann zu geschweigen, daß es eine grosse Verblendung des Satans ist, wann er einen Menschen auf so handgreifliche Thorheit und thörichten Vorsatz bringt, welcher erstlich nicht in seiner Macht stehet. Und dann so

viel tausend Weeg aus diesem Leben, und viel darunter also beschaffen sind, daß der Mensch tod hinfällt, ehe er sich einmal besinnet, daß er sterben müsse, und also an nichts weniger als an seine Bekehrung gedenken kan: so ist es ja nach dem selbst eigenen Wort GOttes eine ausgemachte Sache, daß, je mehr man Sünde mit Sünden häufet, je näher man der Verstockung komme, aus welcher endlich den Menschen nimmermehr zu helfen. Ein verstockter Mensch aber kan seine Sünde weder erkennen noch bekennen; er kan sie weder bereuen, noch die damit zugezogene Straffe für gerecht halten, noch auch den erzürnten GOtt um Gnade und Barmherzigkeit anflehen, welches doch alles der bekehrte und mit Christo gecreutzigte Mörder gethan; weswegen man ihn auch keiner vorhergehenden Verstockung beschuldigen, vielmehr aber muthmassen kan, daß sein Gemüth an sich selbst nicht böß gewesen, sondern durch andere äusserliche Zufälle verderbt worden. Wie nun aber dergleichen Leute sich gar bald helfen lassen, wann sie nur Gelegenheit darzu finden: also mag es wol seyn, daß diesem Menschen nicht eher dergleichen aufgestossen, als eben anjetzo in seiner letzten und äussersten Noth, da er sie so dann alsobald ergriffen und zu seinem Vortheil angewendet hat. Ach wie viel giebts solcher Leute, die sich gerne mögten helfen lassen, wann sich nur jemand darzu finden wolte; aber weil niemand der Vermahnung des Apostels zu folgen verlangt, wann er sagt: Niemand suche / was sein ist, sondern ein jeglicher / was des andern ist (a); hingegen jederman nur auf sich selbst siehet, so kommt es dann, daß viele gute Gemüther verderben müssen (wo sie anders die Barmherzigkeit GOttes nicht manchmal auf eine ganz sonderbahre Weise heraus riesse), welche sonsten noch gar wol könnten erhalten und zu was nützliches gebraucht wer-

(a) 1. Corinth. X. 24.

werden. Ob aber diejenige von solcher Gemüths-Beschaffenheit sind, welche immerzu auf Gnade und Ungnade loß sündigen, und ihre Bekehrung, bey so überflüßigen Mitteln darzu zu gelangen, bis auf die Letzte verspahren wollen, überlasse ich denen zu beurtheilen, welche gewohnt sind, eine Sache ohne sündliche Eigen-Liebe und Begierden zu überlegen.

Dem sey aber, wie ihm wolle, (a) so ist es doch gewiß, daß die unbußfertigen und beharrlichen Sünder, mit diesem Exempel sich wenig schützen können; dann was mit diesem Menschen vorgegangen, ist ein sonderbares Exempel der göttlichen Güte und Barmherzigkeit, woraus sich keine sichere Regul ziehen noch vermuthen läßt, daß es der gerechte GOtt mit denen, die ihre Busse biß an ihr Ende verschieben, jederzeit also halten werde. Wann tausend Personen eine giftige Speise genossen, und darüber alle, bis auf einen, es mit dem Leben bezahlen müsten, wolteſt du darum auch dergleichen versuchen, und dir Hofnung machen, daß du gleichfalls mit dem Leben davon kommen werdeſt? Uber dieses bleibt es nochmal dabey, daß zwischen diesen so spat bekehrten Sünder und denen heutigen GOttes-Verächtern ein gar grosser Unterschied ist; sintemaln er bishero entweder nichts von Christo gehöret, oder doch keine Gelegenheit gehabt, seiner Gegenwart zu genieſsen; es lebte derselbige in den Klüften und Gepüschen, und durfte sich in den Städten und Flecken, wo mein Heyland geprediget, nicht frey sehen lassen, so bald er aber den HErrn sehen und hören kunte, war er alsobald begierig die angebottene Gnade anzunehmen: denen Christen aber, von welchen absonderlich hier die Rede ist, wird die Gnade GOttes von Kindheit auf angetragen, sie haben mit GOtt in der Tauf einen Bund gemacht, besitzen die ordentlichen Mittel zur Seeligkeit, nemlich

(a) I. Th. 197. Bl.

das Wort und die heiligen Sacramenten, und gleichwol verachten sie dieses alles, wie will sich dann jenes Exempel auf sie schicken? wie wollen sie sich mit selbigen trösten? Man bedenke doch nochmaln, was schon guten Theils oben gesagt worden, wie jener Mörder mit Reu und Leid seine Sünde bekennet; sich das gerechte Gericht GOttes, so um der Sünden willen über ihn kommen; in geziemender Demuth gefallen läßt, und gar gerne zugiebt, daß er solche Straffe mehr als zu wol verdienet habe; er bemühet sich auch nicht, seiner Marter, sondern nur der Ungnade GOttes loß zu werden; er bestraft seinen Mit-Gesellen, und erweiset damit seinen Glauben durch die Liebe des Nechsten, und wendet sich mit ganzen Herzen zu dem gecreutzigten JEsu, nennet ihn einen HErrn, ohnerachtet er als ein verächtlicher und elender Wurm am Creutz hieng; hat sich auch an seinem Creutz und seiner erbärmlichen Gestalt so wenig geärgert, daß er Ihn vielmehr, ob Ihn schon alles Volck für einen Fluch und Feg-Opfer hielte, inständig gebetten, Er wolle ihn seines Andenckens würdigen; er schreibt diesem ein Reich zu, der als ein anderer Ubelthäter am Creutz hieng, und sein Leben bald darauf beschlossen hatte, und suchte also die Seeligkeit bey dem, der nebst ihm zum Tod verdammt war. Wilst du sicherer Mensch nun, bey allen deinen Unglauben dich noch länger auf ein solches Exempel beruffen, an welchem so herrliche Merk-Zeichen eines ganz ungemeinen Glaubens hervor leuchten, und an welchen ein solcher weit mehr, als an jenem Hauptmann zu Capernaum zu verwundern, dessen Glauben doch der HErr JEsus so hoch heraus gepriesen hatte? dann dieser hatte sich so zu reden an des HErrn Wunderwerken vergaft, welche ein so grosses Vertrauen auf denselbigen in ihm erwecket: jener aber sahe nichts

als einen ans Creutz genagelten, verspotteten und beschimpften Menschen vor ihm; er sahe den Allerverachtesten und Unwerthesten, voller Schmerzen und Krankheit; er sahe denjenigen, der so verachtet war, daß man auch das Angesicht vor ihm verbarg; er sahe ganz keine Gestalt noch Schöne an ihm, die ihm hätte gefallen können: zeige mir nun du sicherer Welt-Mensch, der du dich unterstehest, verwegener Weise dich auf diese Begebenheit zu beruffen, zeige mir, sage ich, dergleichen Glauben, der du an statt dessen deine ganze Lebens-Zeit in Sünden, Sicherheit und Unbußfertigkeit zugebracht, und dich erst an deinem letzten Ende bekehren wilst; zeige mir, sage ich nochmaln, dergleichen, so will ich dich für jenes Mitgenossen paßiren lassen. Die Worte stehen dir wol an; du gedenkest, es sey leicht zu sagen: HErr, gedenke an mich, der du zwar nicht erst in dein Reich kommst, sondern bereits vieler Jahrhundert durch, in solchem sitzest; aber wo bleibt das Herz, aus welchem solche hervor geflossen? wo der Glaub, der sie in den Mund gelegt? Ach, mein betrogener Christ! **Wann einer nimmer leben mag, hebt dann erst an ein grosse Klag / und will sich GOtt ergeben / so fürcht ich sehr die göttlich Gnad / die er allzeit verspottet hat / dürft schwerlich ob ihm schweben!**

So lasse dann, mein theuer-erkaufter Mit-Christ, von deiner bisherigen Sicherheit, lege die betrügliche Gedancken von dir, als wann es mit deiner Buß noch gute Zeit hätte; siehe den am Ende bekehrten Mörder mit andern Augen an, als es vielleicht bishero von dir geschehen; betrachte die darbey vorgelauffene Umstände besser, so wirst du befinden, daß dir die geringste Ursach nicht mehr übrig bleibt, solche zu deiner Sicherheit anzuwenden. Hast du demnach bishero aus Unverstand

stand und Unwissenheit gesündiget, und den grossen Vortheil, den du vor jenen Ubelthäter besessen, nicht erwogen, so fasse von Stund an, da du dieses höreſt oder lieſeſt, den christlichen und GOtt-gefälligen Entschluß, von deiner Sicherheit zu lassen, und den Heil. Geist zu deiner Bekehrung inskünftige Raum und Platz zu geben; dann nachdem dir durch diese Nachricht deine Unwissenheit benommen ist, kanst du dich versichern, daß alle deine grobe Sicherheit, welche dich ganz unbedachtsamer Weis deine Buß, bis an das Ende deines Lebens verschieben heißt, dir eine weit schwehrere Verantwortung, als vorher verursachen werde. (a) Warum wilst du, mein Mensch, noch länger ein Feind eines so gnädigen und gütigen GOttes seyn? warum soll das theure Löse-Geld des allerheiligsten Bluts deines JEsu, das zur Abwaschung deiner Sünde, und Reinigung deiner Seele vergossen ist, noch länger von dir verworfen werden? Warum versageſt du dem H. Geist noch ferner die Wohnung deines Herzens? Ists dann besser, einen Mörder als Tröster bey sich haben? Ists recht, daß man einen offenbaren Feind beherberget, und einen treuen Freund darüber hinaus stösset? Siehe, noch jetzo schwebt der Geist GOttes über deinem Herzen, und bietet dir den Frieden mit GOtt an, warum wilst du solchen verwerfen? (b) Laß es genug seyn/ daß du die vergangene Zeit deines Lebens zugebracht hast nach heydnischen Willen/ da du in Unzucht, Lüsten, Trunckenheit, Fresserey und dergleichen Lastern gewandelt hast, und lebe/ was noch hinterstelliger Zeit ist im Fleisch/ den Willen deines gütigen und liebreichen GOttes: Erfreue mit deiner Busse die heiligen Engel, die du mit deinen Sünden bishero betrübet hast: Siehe/ die Boten GOttes

(a) I. Th 102. Bl. (b) 1. Petr. IV, 2. 3.

GOttes, getreue Lehrer und Prediger, bieten dir den Frieden und die Versöhnung mit GOtt an / und bitten dich an Christus statt: Lasse dich versöhnen mit GOtt! (a) so schlage solchen dir so vortheiligen Vertrag nicht aus, sondern heute / wann du ihre Stimme höreſt / so verstocke dein Herz nicht / sondern nimm die grossen Vortheile, die dir in Christo JEsu angebotten werden, begierigst und mit allem ersinnlichen Danck an. Soltest du dann nicht selbsten, den dir so hoch benöthigten geistlichen Frieden suchen, und wann dir auch auf GOttes Seiten, die Versöhnung nicht angebotten würde, solcher gleichwol als ein matter Hirsch nach dem frischen Wasser eilends entgegen laufen, und vor dem Gnaden-Stuhl deines gecreutzigten JEsu, wo diese Versöhnung zu finden, dich ungesaumt einstellen; du solteſt sie mit deinem ganzen Vermögen, ja mit aller Welt Schätze erkaufen: was wilst du dich dann nun erst bedencken, daß sie dir freywillig und umsonst, aus lauter göttlicher Gnade und Barmherzigkeit angebotten wird? So fasse dann von nun an den seeligen Entschluß, dich von deinen Sünden loß zu machen, und sprich mit aufrichtigem Herzen: Gute Nacht O Wesen! das die Welt erlesen / mir gefällst du nicht; gute Nacht ihr Sünden / bleibet weit dahinten / kommt nicht mehr ans Liecht; gute Nacht du stolzer Pracht / dir sey ganz du Laster-Leben / gute Nacht gegeben.

NUn diesen heiligen Vorsatz befestige dann in mir, mein hoch-verdienter Heyland, und verleihe mir die Gnade, daß ich von nun an allen Sünden absage, mich um meine Besserung bekümmere, weil ich noch sündigen kan, und nicht warte, bis mich die Sünden ver-

(a) II. Cor. V. 20.

verlassen, sondern gieb vielmehr daß ich sie zu erst verlasse, weil jenes gar gefährlich, dieses aber desto sicherer ist. Laß niemalen zu, daß ich auf Gnade sündige, sondern bedenke, wer auf Gnade sündiget, mit Ungnade dafür belohnet werde; viel weniger aber, daß ich meine Busse bis aufs Tod-Bett verspahre, und meine Seeligkeit auf einen so schlüpfrigen Grund setze, angesehen die Stunde des Todes sehr ungewiß, und der Ausgang des Lebens mancherley, welcher sich oft zeiget, ehe wir es vermeynen, und uns recht besinnen können. Gieb, wann ich das Exempel des an dem Ende seines Lebens erst bekehrten, und mit dir gecreutzigten Mörders ansehe, ich dasselbige nicht zur Sicherheit, sondern zu meiner Erbauung anwende, die darbey vorkommende Umstände wol betrachte, seinen verwunderens-würdigen Glauben, nach welchem er sich an deinem Creutz und übrigen elenden Gestalt nicht geärgert, sondern dich derselben, unerachtet für den grossen Himmels-König gehalten, zu überkommen trachte, und solche edle Beylage bis an das Ende meines Lebens wol verwahre, und dann bey demselben deine tröstliche und höchst-erfreuliche Stimme höre: Heute wirst du mit mir im Paradieß seyn. Amen!

Die neun und siebenzigste Betrachtung.

Und da es um die sechste Stunde kam, ward eine Finsterniß über das ganze Land, bis um die neundte Stunde, und die Sonne verlohr ihren Schein. Und um die neundte Stunde rief JEsus laut, und sprach: Eli, Eli, Lama Asabthani; das ist verdolmetschet: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen?

Wie

Mein Jesus rüft, mich dürst! um Ihn dafür zu laben,
soll Er nichts anders als nur Gall und Essig haben.

WJe stehet es nun, ihr Verächter! wollet ihr des Verachtens noch kein Ende machen? wie ist euch zu Muthe ihr Spötter! wollet ihr euer Verspotten noch nicht einstellen? Hebe deine Augen auf, du vorwitziger Herodes, der du lang gehoffet, du wolltest ein Zeichen von meinem JEsu sehen, und schaue doch nach dem Himmel, wo sich die liebe Sonne hin verschloffen hat. Was düncket dir, daß sie am hellen Mittag so verfinstert stehet? du wirst schwehrlich dergleichen vorhero beobachtet haben: du siehest vielleicht nach dem Calender, ob etwan heute eine natürliche Sonnen-Finsterniß einfällt; allein was braucht es viel Nachschlagens, der Juden instehendes Oster-Fest überzeugt dich schon genug, daß solches nicht seyn könne, weil dasselbige um den Vollmond muste gehalten werden, um welche Zeit aber natürlicher Weise keine Sonnen-Finsterniß sich ereignen kan, als die nur zur Zeit des Neu-Monds sich einstellet. Was ist also sonsten die Ursach, dürftest du etwan fragen, einer so ungewöhnlichen und wunderens-würdigen Begebenheit? deine und deines gleichen übermachte Sünden, und unerhörte Bosheit haben dieses Geschöpf GOttes bewogen, daß sie euch Böswichten ihre Strahlen entziehet; sie kan nicht länger zusehen, daß ihr euern grausamen Muthwillen noch ferner an dem unschuldigen JEsu ausüben sollet; sie will nicht leiden, daß ihr undanckbaren Creaturen euch noch weiter an eurem und ihrem Schöpfer vergreifet; weil die Sonne der Gerechtigkeit nun bald untergehen will, so möchte diese natürliche Sonne, gerne auch der gottlosen Welt nicht mehr zu Dienste stehen, wann nur ihr Erschaffer nicht so gütig wäre, daß Er seine Sonne ohne Unterschied über die Bösen und über die Guten scheinen läßt; gleichwol aber will sie, so zu reden ihren gerechten Zorn damit bezeugen, daß sie auf eine

ganz

ganz ungewöhnliche Weise ihr Licht einziehet, und ihrer Strahlen sich äussert; und da dieses drey Stunden völlig gedauret, siehest du um so viel desto deutlicher, daß hier was ganz ausserordentliches, und wider den Lauf der Natur vorgehen müsse; dann eine so lange Zeit kan ordentlicher Weise die Sonne, wann sie durch den Mond verfinstert wird, ihres völligen Lichts nicht beraubet werden; weil aber dieses allhier geschehen, so ist daraus genugsam abzunehmen, daß die sonst gewöhnlichen Ursachen hierbey ganz nichts gethan haben, welches auch der Heil. Geist anzumercken scheinet, wann Er saget: **Die Sonne verlohr ihren Schein**; dann bey einer andern Finsterniß verliehret die Sonne ihren Schein nicht, sondern behält solchen einmal wie das andere, nur daß der darzwischen stehende Mond verhindert, daß wir dessen auf eine kurze Zeit, bis jener mit seinem Lauf wieder fort rücket, entbehren müssen, also, daß es sich gleichsam wie mit einem Licht verhält, das hinter einem Vorhang stehet, wordurch demselbigen an seinem Glanz nichts benommen wird, aber gleichwol der hinter besagten Vorhang stehende, nicht eher etwas davon wahr nimmt, bis dieser wieder weggezogen wird. Hier aber hat, wann man es dem Buchstaben nach nehmen will, die Sonne selbst ihren Schein verlohren, und damit zugleich den ganzen Erdboden verfinstert, wiewol einige aus Mangel der Nachricht von tüchtigen Scribenten noch zweifeln wollen, ob solche Finterniß allgemein gewesen, und mögen den falschen Dionysius Areopagita, Tertullianus und andern nicht gerne Glauben zustellen, weil andere bewehrte Nachricht von selbiger Zeit her ermangeln, woran es doch bey einem so ausserordentlichen und die halbe Welt in Erstaunung setzendes Wunder, nicht dürfte gemangelt haben. Doch liegt uns hieran eben nicht viel, und ist schon wunde-

rens-

renswürdig genug, wann sich nur zu einer so ungewöhnlichen Zeit, und wider den Lauf der Natur dergleichen in dem Jüdischen Land ereignet; wir sehen nichts destoweniger daraus, wie sich die Creaturen gleichsam über die Sünden der Menschen ängstigen, und so gar ungern ihrer Eitelkeit zu diensten stehen, sondern wo es bey ihnen stünde, sich dessen gar gerne entschlagen, und denen Frommen nur allein dienen mögten.

Und dieses wollen eben einige durch die Worte des Apostels verstehen, wann er schreibt: (a) Daß die Creatur unterworfen sey der Eitelkeit, ohne ihren Willen/ sondern um deswillen/ der sie unterworfen hat. (b) Sie seufzen nemlich und ängstigen sich, wann sie den Gottlosen mit ihrer Kraft und Gabe, welche sie von GOtt haben, dienen müssen; ist es aber auf der Kinder GOttes ihrem Dienst angesehen, so statten sie solchen mit Freuden ab, weil sie gleichsam versichert sind, daß sie ihrer zur Ehre des Schöpfers mit Loben und Danckſagen geniessen: hingegen sind die Gottlosen unrechtmäßige Besitzer, Räuber und Diebe vor GOtt, und wann sie seine Güter angreiffen, thun sie solches wider alles Recht; erwürgen sie ein Huhn, so schreyet es Ach und Weh über ihren Hals: Die Erde wollte sie lieber verschlingen, als nähren und tragen; Das Meer brauset, die Winde stürmen, der Himmel setzet sich wider sie mit allem seinen Gewittern und Kräften, und alle Dinge eifern um ihren beleidigten und erzürnten Schöpfer. Daß aber dannoch die Creatur in ihrer Ordnung und Würckung verbleibt, und denen Menschen ihren Dienst nicht gänzlich entziehet oder versaget, das geschiehet einig und allein um der auserwählten Kinder GOttes willen; und

(a) Röm. IIX, 20. (b) II. Th. 710. Bl.

wofern sie reden könten, würden sie sich ohne Zweifel des Propheten Elisa Worte gebrauchen, wann er zu dem abgöttischen König Joram jenesmals gesagt: So wahr der HErr Zebaoth lebet / vor dem ich stehe / wann ich nicht Josaphat den König Juda (die gottseeligen und frommen Kinder GOttes) ansehe / ich wollte dich nicht ansehen noch achten. (a) Es ist aber der Gottseeligen und Glaubigen ihre Herrschaft über die Creaturen in ihrer Kindschaft gegründet, und in der Vereinigung mit Christo durch den Glauben; dann was der Königliche Prophet von dem Haupt sagt: daß ihm GOtt (nach seiner menschlichen Natur) habe zum HErrn gemacht über seiner Hände Wercke, und habe alles unter seine Füsse gethan / Schaafe und Ochsen allzumal / dazu auch die wilden Thiere / die Vögel unter dem Himmel / die Fische im Meer / und alles / was in dem Meer gehet / (b) dessen haben die Glieder gleichfalls zu geniessen, und ist klärlich damit angezeiget, daß ihnen die Botmäsigkeit über die Geschöpfe GOttes, welche sie durch Adams-Fall und die Sünde verlohren, durch Christum und den Glauben wieder eigen worden.

Eben zu dieser Zeit nun, da die natürliche Sonne am Himmel der gottlosen Welt ihren Schein entzogen, hat die Sonne der Gerechtigkeit, JEsus Christus / auch die gröste Finsterniß erlitten; der Allerhöchste ist in den tiefsten Stand der Erniedrigung verfallen, welches seine so klägliche, und von vielen gar übel verstandene Worte anzeigen, wann Er in seinem grösten Leibes- und Seelen-Schmerzen zu GOtt seinem himmlischen Vatter schrye: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? Diese Worte, welche von dem Sohn

(a) II. B. der König III, 14. (b) Psalm IIX, 7 -- 9.

Sohn GOttes selbsten vorgebracht worden, hat viele Christliche Lehrer auf unterschiedliche Gedancken gebracht, und ist darum nicht zu wundern, wann der bey dem Creutz Christi gestandene rohe Haufen, dessen Bedeutung auch nicht begreifen können: wären diese aber in der Schrift besser belesen gewesen, würden sie alsobald gewust haben, was mein JEsus damit sagen wollen, sintemalen David sich in der Person des leidenden Messiä schon längst denselbigen in eben dieser Ordnung gebraucht hatte. (a) Es ist aber bekannt, daß mein JEsus in den Tagen seines Fleisches, seine beywohnende Gottheit gar wenig blicken lassen, sondern sich nur damit vergnügt, wann er einige Strahlen davon zu einer solchen Zeit bezeuget, da es die Erbauung seiner Zuhörer, oder die Uberzeugung seiner Feinde erforderte; nun aber, da er verspottet und verachtet, nackend und blos, mit unaussprechlichen Schmerzen angefüllet, am Creutz hieng, und es mit seiner Erniedrigung am tiefsten kommen war, hatte die Menschheit des HErrn Christi, von der inwohnenden Gottheit kaum einige Empfindung mehr, es wurde dieselbige von dieser ohne allen Trost und Hülfe gelassen; und dieses war die Sache, worüber er hier mit so beweglichen Worten klagte. Solches aber ist ihm darum zugestossen, weil er der versündigten Menschen Straffe nicht allein an dem Leibe, sondern auch an der Seelen, ausstehen muste, welche äusserste Seelen-Schmerzen er hiemit an den Tag legte; und ob solche gleich von uns nicht genugsam können ergründet werden, so ist doch offenbar, daß solche die Schmerzen des Leibes, so groß auch dieselbige waren, dannoch weit übertroffen, sintemalen mein JEsus dieser letztern mit keinem Wort gedacht, sondern sich ganz gedultig und gelassen darbey bezeigt,

(a) Psalm XXII, 2.

und seinen Mund deswegen niemalen aufgethan hat, wie ein Lamm, das zur Schlacht-Banck geführet wird, und wie ein Schaaf, das verstummet vor seinem Scheerer: aber nun, da es mit dem Leiden seiner Seelen aufs höchste gekommen, da er die feurigen Pfeile des Böswichtes auf das schärffste in seinem Gemüth empfunden, als womit ihn der Satan viel weniger, dann jenesmals bey der Versuchung in der Wüsten, wird verschont, vielmehr aber, sein ganzes höllisches Heer zusammen geruffen, und den äussersten Kampf, auf welchen es nun alles ankam, gewagt haben, da Ihm aller Trost entgehen wolte, kunte er nicht länger schweigen, da hatte Ihm die Angst seine Zunge gelößt, daß er über die Verlassung seines GOttes klagen und ruffen muste: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? Allein, ob schon die Angst so groß, die Schmerzen seiner Seelen so empfindlich, und ihn um Trost sehr bang war, so hat er doch seinen GOtt nicht verlassen, ob es gleich scheinen wollte, als wann dieser ihn verlassen hätte; wurde er gleich alles Göttlichen Trostes beraubt: so entzog Er sich doch keines wegs des kindlichen Vertrauens auf GOtt und seine Hülfe: es hieß bey Ihm: Wann mich der HErr gleich tödten wolte/ so will ich doch auf Ihn hoffen; wie Er dann dieses sein Vertrauen durch das Wörtlein mein, zu verstehen gab, dessen Er sich unmöglich hätte bedienen können, wofern mit der gleichsam erloschenen Hülfe auch zugleich das Vertrauen auf Ihn erloschen gewesen; aber da hiesse es vielmehr: (a) Ich HErr/ hoffe auf dich/ und spreche: Du bist mein GOtt. Muß ich gleich deinen gerechten Zorn über der Welt Sünde, jetzt auf das empfindlichste fühlen; bin ich schon eine zeitlang von deinen Augen verstossen: dannoch

(a) Psalm XXXI, 15.

noch bleib ich stets an dir/ dann du hälteſt mich bey meiner rechten Hand. (a) Scheinet es gleich, als wann du mich ewiglich verſtoſſen und keine Gnade mehr erzeigen wolteſt, als wann es mit deiner Güte ganz und gar aus wäre, als ob du vergeſſen gnädig zu ſeyn, und deine Barmherzigkeit vor Zorn verſchloſſen hätteſt: (b) Jedoch/ ich muß das leiden/ die rechte Hand des Höchſten kan alles ändern.

Bediene dich meine Seele, dieſes Spiegels des Göttlichen Zorns zu deinem Vortheil, und lerne von deinem Heyland, wie du dich bey deſſen Empfindung dabey verhalten ſolleſt. Es war dieſes die Zeit, da die Sünden der ganzen Welt auf ihn lagen; Er muſte deren Straffe am Leib und Gemüth, auf das nachdrücklichſte empfinden; die Schalen des Göttlichen Zorns, wurden über ihn häufig ausgeſchüttet; von allen Göttlichen Troſt war er weit entfernet, und doch hat er gleichwol bey allem dieſem von ſeinem GOTT nicht abgeſetzt, er hat ſich weder Zorn noch Strafe, von dem Vertrauen auf ihn erſchröcken laſſen, es hieß einmal wie das andere: Mein GOtt! mein GOtt! Eben alſo verhalte dich, wann dich GOTT mit allerhand ſchwehrem Creutz belegt; mit mancherley Anfechtung heimſuchet; wann der Satan mit harten Verſuchungen auf dich loß ſtürmt, und ſich doch der groſſe GOtt ſehr unempfindlich darbey anſtellet; wann es ſcheinen will, als hätte er ſich in einen Grauſamen verwandelt; wann er dich eine zeitlang ſeines göttlichen Troſtes mangeln läßt, ſetze alsdann von ihm nicht ab, werfe dein Vertrauen nicht weg, ſondern bediene dich gleichfalls der Worte des Königlichen Propheten Davids, und ſpreche: (c) Du biſt mein GOTT; und

(a) Pſalm LXXIII, 23. (b) Pſalm LXXVII, 11.
(c) Pſalm LXXIII, 25.

wann ich nur dich habe / so frage ich nichts nach Himmel und Erden ; wann mir gleich Leib und Seel verschmacht / so bist du doch GOtt allezeit / meines Herzens Trost und mein Theil. (a) Es ist zwar überaus schwehr, dasjenige recht auszudrucken, was die Redens-Art : du bist mein GOtt / eigentlich haben will, doch kanst du zu deinem Trost nur so viel davon behalten, daß es eben so viel sey, als wann man sagte (b) : Das ewige, gütige, unbegreifliche Wesen, das Himmel und Erden, und alles was darinnen ist, erschaffen hat, das hat von Ewigkeit an mich gedacht, Es hat mich je und je geliebt, zum Gefäß und Werkzeug seiner Ehren erkohren, für mich gesorgt, ehe ich noch einmal gewesen bin, mich schon ersehen, da mich noch niemand sahe, und kein Mensch von mir wuste; Es hat mir das Leben gegeben, mich gebildet, gearbeitet und zu der Ihm beliebten Zeit bereitet; Es hat mich aus Mutter-Leibe gezogen, ist meine Zuflucht, mein Schutz, meine Krafft, und mein Leben von meiner Mutter Brüsten an gewesen ; Ich lebe, webe, und bin auch noch in Ihm ; Es hat mich mit seiner Güte, Allmacht, Weißheit umgeben, und begleitet mich, wo ich hingehe : Was ich esse und trincke, das nehme ich alles aus seiner Hand, es wird mir von Ihm geschafft und gesegnet ; Ich schlaffe oder wache, so ist es um mich, es wachet über mir, liebt mich, sorgt für mich, denckt an mich, stärcket, schützet, bewahret, versorgt und erhält wie alle seine Creaturen, also insonderheit mich; Und wie sich seine Allmacht, Weißheit, Güte / Vorsorge, Regierung allenthaiben ereugnet, also zeugt sich auch solche so klärlich und deutlich an mir / als an irgend einem seiner Geschöpfen ; Es fällt nicht ein Haar von meinem Haupt und wiederfährt mir auch sonsten nichts ohne

(a) Psalm LXXIII, 52. (b) IV. Th. 339. Bl.

ohne seinem heiligen Willen, sondern mein ganzer Lebens-Lauf muß sich nach seinem allweisen Rath von Anfang bis zum Ende richten.

Was du nun, meine angefochtene und bekümmerte Seele von deinem GOtt insgemein sagst, das kanst du auch alles auf deinen Heyland und Erlöser JEsum Christum insonderheit ziehen, vornemlich aber was das hohe Werk deiner Erlösung betrift, da muß es heissen, wann der Teufel mit schwehrer Anfechtung in dich setzet, und dir deinen Antheil an dem Verdienst Christi stritig machen will. JEsus ist mein Heyland; (a) Der Sohn GOttes / hat auch mich geliebt und sich selbst für mich dargegeben. (b) Dann du kanst ja aus der Schrifft genugsam versichert sein, daß dein Erlöser dich von Ewigkeit geliebt und unter die Zahl seiner Auserwehlten gesetzt hat; Und als Er in die Welt gekommen, und das hochwürdige Werk der Erlösung angefangen, hat Er von Anfang biß zum Ende auch auf dich gesehen, und dein Name ist Ihm gleichsam ins Herz geschrieben gewesen; Er kannte dich, da er in seinem Kriplein lag und an dem schnöden Creutzes-Holz hieng, so gut, als da er nun zur Rechten der Majestät im Himmel sitzet; dein JEsus, der sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer/ (c) der ist auch dein Opfer; sein vergossenes theures Blut und ganzes Verdienst kömmt auch dir zu gut; sein Gebet und Fürbitte ist auch für dich geschehen; seine Wunden sind auch dir eröfnet; dich zu umfangen hat er seine Arme am Creutz ausgebreitet; dir den Kuß des Friedens und der Liebe zu geben, hat Er sein Haupt geneigt: Dich hat Er in die Hände seines Vatters befohlen; in der heiligen Tauf hat Er dich in seine Gemeinschaft aufgenommen, dir läßt Er durch sein Wort die Gnade GOttes und seine theure Lieb und die

(a) III. Th. 1342. Bl. (b) Gal. II. 20. (c) Ephes. V, 2.

ganze Seeligkeit darbieten; dir versiegelt und bestättiget er seine Wolthaten im Hochwürdigen Abendmahl mit würklicher Darreichung seines heiligen Leibs und theuren Bluts; deiner gedenkt er ohne Unterlaß im Himmel vor dem Angesicht GOttes: Er hat sich zwar hoch gesetzt, siehet aber immerdar auf dich, und wann du auch der niedrigste unter allen Menschen wärest; Er begleitet dich allenthalben mit seiner Güte, Liebe und Treu, schützet dich wider Welt, Tod, Teufel und Hölle, trägt dich als einen Siegel-Ring an seiner Hand, und gibt dir die Versicherung, daß dich niemand von derselbigen reissen solle: Er hat eine Stätte für dich im Himmel bereitet, erkläret dich für seinen Bruder (Schwester) und Mit-Erben, und will dich endlich nach vollendeten Lauf deines Lebens in seine Herzlichkeit aufnehmen und dir die Crone der Ehren auffetzen. Dieses heißt: GOtt ist mein GOtt / und JEsus ist mein Heyland.

Ja, sprichst du, wer dieses alles glauben könnte; (a) ausser den Kampf und hohen Anfechtungen, wenn das Herz der Sünden Gift und Galle und des Todes Stachel noch nicht geschmeckt hat, möchte es wol nicht schwehr fallen, daß man sich Christum zueignet und denen Heiligen nach spricht: JEsus ist mein; Er hat mich geliebt / und sich selbst für mich gegeben: Allein wann die Sünde anfängt im Gewissen reg zu werden / wann wir den Tod im Rachen stecken, wann der Satan mit seinem Geprill sich hören läßt und dem Menschen seine Mord-Klauen ins Herz schlägt und ihn von Christo loß reissen will, wann wir mit einem dicken Nebel umgeben sind, und unsere Sünde uns ergriffen haben, daß wir nicht sehen können; wann das Herz bebet, und uns alle Kraft verlässet, so will es sehr schwer damit hergehen,

(a) II. Th. 527. Bl.

gehen, und diese Kunst sich gar schlecht practiciren lassen. Allein gebrauche dich nur der rechten Mittel, so wird es an Ausübung derselbigen nicht fehlen, forsche fleißig in GOttes Wort, sammle dir die in dieser Materie sich darinnen befindliche Macht-Sprüche zusammen, und versichere dich der allgemeinen Erbarmung deines GOttes über alle arme Sünder, gedenke an die (a) eigenen Worte deines JEsu: Also hat GOtt die Welt geliebt / (b) und schliesse daraus mit aller Freudigkeit deines Herzens, daß ja dasjenige, welches der ganzen Welt gegeben ist, dir auch müsse zu gut kommen, und daß du dich desselbigen eben so wol anmassen darfst als der Stralen der Sonnen, welche wie der ganzen Welt, und also auch dir scheinen. Setze noch mehr der gleichen Trost-Sprüche hinzu, und erinnere dich was dort der Engel bey der Geburt Christi zu denen Hirten gesagt: (c) Siehe/ ich verkündige euch grosse Freude/ die allem Volk wiederfahren wird: dann euch ist heut der Heyland gebohren/ welcher ist Christus der HErr; Soll nun solche Freude allem Volk wiederfahren, so must ja du, der du ein Mensch bist, auch darzu gehören. Erwege ferner die Worte des Apostels: (d) Das ist je gewißlich wahr/und ein theures werthes Wort/daß JEsus Christus kommen ist in die Welt/alle arme Sünder seelig zu machen; worzu er noch setzet: Unter welchen ich dervornehmste bin; ist nun aber diesem vornehmsten unter den Sündern Barmherzigkeit wiederfahren, so wird es dir eben so wenig versagt werden, wann dich gleich dein Gewissen oder der Satan auch dafür angeben will. Diesem füge noch das liebe Gebet bey, und seufze zu deinem JEsu: HErr, stär-

(a) 530. Bl. (b) Joh. III, 16. (c) Luc. II, 10. 11. (d) 1. Timoth. I, 15.

ke mir den Glauben: Ich glaube lieber HErr/ hilf meinen Unglauben; HErr ich glaube / hilf mir Schwachen / laß mich ja verzagen nicht du / du kanst mich stärker machen / wann mich Sünd und Tod anficht: auf solche Weise wird der Glaube durch die Kraft JEsu Christi gestärket, und alle Hinternisse desselbigen auf die Seiten geschaft. Und dann endlich, geselle dich auch zu erfahrnen und wolgeübten Christen, von welchen du gleichfalls lernen kanst, wie du dich deines Zweifels erwehren und des Satans listigen Anläufen widerstehen sollest; woferne du aber diese nicht haben kanst, wie sie dann an vielen Orten sehr rar oder doch so verborgen sind, daß man von ihnen wenig zu wissen bekommt, so bediene dich der Schrifften geistreicher Lehrer, welche ausführlich von der Art und Kraft des Glaubens gehandlt haben, worunter absonderlich des seel. Arnds wahres Christenthum, und unsers seel. Scrivers Geist- und Kraft-voller Seelen-Schatz, samt seinen andern Schrifften zu zehlen, und halte mit diesen Mitteln so lange an, bis du eine Fertigkeit im Glauben erlanget, und durch stetige Ubung dahin gekommen bist, daß du jetzt im Leben und dermaleins bey deinem Absterben mit aller Freudigkeit sagen kanst: JEsus ist mein Erlöser, Er ist mein Freund und Liebhaber / und ich hingegen bin auch der Seinige / ich halte Ihn / und will Ihn nicht lassen.

Nun, o Du am Creutz verlassener HErr JEsu, der Du um deswillen solche Verlassung in Deiner Seelen empfinden wollen, damit ich nimmermehr mögte verlassen werden, ach verleihe, daß ich in meinem Glauben so stark seyn möge, daß ich jederzeit, alle listige Anläufe des Satans verspotten, und in aller Anfechtung mit kindlichem Vertrauen ruffen könne: Mein GOtt, mein JEsus, mein Heyland und Seeligmacher;

cher; und mit fester Zueignung Deines Verdienstes und der Gnade meines himmlischen Vatters in allem Kampf ritterlich bestehen und den Sieg davon trage. Du weist aber, wie viel Feinde wir um uns haben, welche uns dieses edle Kleinod zu rauben bemühet seyn, derowegen wollest Du uns solches durch deines Geistes Stärke erhalten helffen. Ach mein GOtt und Erlöser: Ich lieg im Streit und wiederstreb / hilf o HErr Christ! den Schwachen; an Deiner Gnad allein ich kleb / du kanst mich stärker machen: kommt nun Anfechtung her, so wehr / daß sie mich nicht umstossen / du kansts massen / daß mirs nicht bringt Gefahr / ich weiß / du wirsts nicht lassen. Amen!

Die achzigste Betrachtung.

Etliche aber die da stunden, da sie das höreten sprachen sie: Er ruffet den Elias. Darnach als JEsus wuste, das schon alles vollbracht war, daß die Schrifft erfüllet würde, spricht Er: Mich dürstet! da stund ein Gefäß voll Eßig, und bald lief einer unter ihnen hin, nahm einen Schwamm und füllet ihn mit Eßig und Ysopen, und steckt ihn auf ein Rohr, und hielts Ihm dar zum Munde und tränket Ihn, und sprach zu den andern: halt laß sehen, ob Elias komme, und Ihn herab nehme.

WJe lang wolt ihr Albern alber seyn / und ihr Thoren Lust zur Spötterey haben? (a) Wolt ihr euerer sündlichen Lust noch kein Ende machen? Soll mein bis auf den Tod gemarterter JE-

(a) Sprüchw. 1, 22.

JEsus euch noch immer zu eurer verdammlichen Kurzweil dienen? Ach! was ist doch dieses für ein Jammer, wann man im Creutz bis über die Ohren steckt, und gleichwol niemand siehet, der einiges Mitleiden darüber bezeuget, jederman aber ein lauteres Gespött und Gelächter daraus machet! Ich kan zwar dererjenigen ihre Meinung keineswegs gut heissen, welche es denen übel deuten, so sich der Thränen nicht enthalten, wann man ihnen mit tröstlichen Worten zuspricht, gleich als ob sie wider das eigentliche Absehen des bezeigten Mitleidens und erzeigten Trostes handelten, wann ihnen darüber die Zähren ausbrechen, da sie doch, wann man davon nichts gedacht hätte, schwerlich würden geweinet haben; sintemalen diese Thränen nichts anders als eine Würkung des durch solchen zugesprochenen Trostes erneuerten Andenkens seines Creutzes, Kümmerniß oder Verlustes ist, welche aber bey der dardurch ertheilten Erleuchterung gar wol stehen können: nichts destoweniger aber muß man nur bekennen, daß, wann man Leute siehet, welche einem sein Unglück noch gönnen, oder mit dem von ihnen uns selbst angethanenen Unrecht nur ihren Scherz treiben, es eben so sehr schmerzen muß, als es das Creutz zu lindern pflegt, wann man doch noch gutwillige Herzen findet, die einem desselbigen gerne überheben mögten, wofern es nur in ihren Vermögen stünde; und kan ich nicht anders denken, als daß es meinen JEsu zu nicht geringen Trost gedienet, daß er seinen lieben Anverwandten und Jünger Johannes samt seiner Mutter und noch einigen frommen Weibern so nahe bey sich gewust, von welchen er sich ein ungefärbtes Mitleiden ganz sicher versprechen können.

Zu diesem ihren unverantwortlichen Scherz musten ihnen die in der grösten Hertzens-Angst ausgesprochene

Worte

Worte meines JEsu Anlaß geben, denen sie aus Muthwillen wegen des gleichen Lautes eine falsche Bedeutung beygeleget, und an statt Eli / mein GOtt, den bekannten Namen jenes bey ihnen gar hoch geachteten Propheten Elias verstanden, und es ausgelegt, als ob er ihn um Hülf und Rettung anflehete, gleichwie man etwan sonsten die Heiligen anzuruffen pflegt; weswegen sie auch, da mein JEsus das hohe Erlösungs-Werk bis auf den letzten Punct höchst glücklich ausgeführet, und nur noch um Linderung seines Durstes geruffen hatte, ihr bübisches Gespött noch ferner damit getrieben, und bey Darreichung eines sauern Weins Scherz-weiß gesagt: Halt / laß sehen / ob Elias komme / und Ihn herab nehme. Mein Heyland, der wie Wasser ausgeschüttet war, also, daß kaum ein einiger Bluts-Tropfen noch in seinem ganzen Leibe verblieben; dessen Kräfte wie ein Scherbe vertrocknet, und dem die Zunge an seinem Gaumen klebte, wolten noch einen Tropfen Wassers zu seiner Erquickung haben, kunte aber solchen in seinem höchsten Durst nicht bekommen, sondern muste denselbigen mit einem sauren Eßig stillen; und wiewol einige in der Meinung stehen, als ob es ein gemeiner Wein gewesen, der sonst in der heiligen Schrifft auch mit diesem Namen belegt wird: so lässet mich doch die von dem HErrn Messia jenesmals geführte Klage und die darbey vorgelauffene Verspottung nicht zweifeln, es müste etwas anderes und schlimmeres gewesen seyn, welches meines JEsu Schmerzen sowol am Leib wegen seiner Unannehmlichkeit, als auch am Gemüth wegen so verächtlichen Tractaments, vermehren solte; zu geschweigen, daß jene Worte meines Heylandes: ich werde forthin nicht mehr von dem Gewächs des Weinstocks trinken / auch noch wol einer Uberlegung würdig sind, und dem Zweiffel von einem ordent-

dentlichen Wein grösser machen. Klagte er dorten nicht selbsten: Sie geben mir Eßig und Gallen zu trincken in meinem grossen Durst! Hatte er es nicht zu einer solchen Zeit begehret, da er die äusserste, ja wol recht höllische Quaal ausgestanden? welche die wenige Feuchtigkeit aus seinem heiligen Leib gar verzehret, und ihme dahero eine solche Anfeuchtung zu Aussprechung der noch übrigen Worte höchst nöthig war. Als der reiche Mann in der Hölle und in der Quaal lag, bate er auch zur Abkühlung seiner feurigen Zungen nur um ein Tröpflein Wassers, welches er aber nicht bekommen kunte: solte es dann so ungereimt lassen, wann wir auf die Gedanken kommen, daß der nun in seiner äussersten Noth steckende JEsus, welcher alle Straffen für die Menschen ausgestanden, auch gegenwärtig auf gewisse Maß die Schmerzen der Höllen empfunden habe? Daß zwar die Teuffel keine Macht, wie an denen Verdammten, gehabt, ist ganz gewiß: aber zur Erdultung der höllischen Quaal ist solches auch so schlechter Dings nicht nöthig, sintemal der grosse GOtt einem dieselbe kan empfinden lassen, ohne daß er sich der höllischen Geister darzu gebrauchen darf; und auf solche Weiß kan man wol sagen, daß der HERR Christus die Pein der Verdammten für uns verdammte Menschen ausgestanden, und läst sich wenigstens noch besser hören, als wann man ganz ungereimt vorgeben will, der HErr Christus hätte bey seiner Höllenfarth solche erst über sich nehmen müssen, bey welcher er sich ohne Zweiffel nicht als ein Gefangener, sondern als ein Uberwinder und Siegs-Fürst bezeigt, die Hölle zerstört / den Teuffel gefangen genommen / und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst. Dann derjenige, der in einer Person wahrer GOtt und Mensch ist, wird den Teuffel

wie

wie niemaln, also auch diesesmal nicht die geringste Gewalt über sich verstattet haben; derjenige, der seine heilige Seele in die Hände seines himmlischen Vatters übergeben, wird nicht dieselbige denen Teuffeln, welches entsetzlich nur zu gedenken ist, überlassen haben; derjenige wird nicht haben sagen können: Es ist vollbracht/ der noch ein so schwehres Leiden in der Höllen auszustehen gehabt hätte: bleibt es demnach dabey, daß alles, was mein JEsus für uns gelitten, am Creutzes-Stamm und mit seinem Leben sich geendiget, und daß er auch noch dazumal die Bäche Belials gekostet, und die Schmerzen der Höllen an seiner heiligen Seele empfunden hatte, als welche ihm eben die Angst-vollen Worte heraus gepreßt: **Mein GOtt/ mein GOtt/ warum hast du mich verlassen?**

Wie aber auch mein JEsus für eine jedwede Sünde insonderheit gelitten, als hatte er ohne Zweiffel mit diesem seinen grossen Durst für die Sünde der Säuffer und Trunkenbold büssen wollen, und denen zu gut; welche die Gabe GOttes so unverantwortlich verschwenden, muste er so grossen Mangel leiden; um derentwillen, die sich des Sauffens befleissigen, muste er so grossen Durst ausstehen; für diese, die sich mit dem Wein so gerne einheitzen, hat er sich mit sauern Eßig tränken, und in dem Feuer-brennenden Zorn GOttes gleichsam braten lassen. O ihr elenden Leute, die ihr mit einem jedweden überflüssigen Trunk etwas von eurer natürlichen Lebens-Wärme auslöschet, und dem Tod und zugleich eurem Gericht um so viel Schritt näher kommt, je mehr Gläser ihr ausleeret, soltet ihr doch nur eine viertel Stund denjenigen Durst empfinden, den euer JEsus damals hat ausstehen müssen, ihr dürftet vielleicht anders Sinnes werden, und eueres sündlichen Geschöffs euch völlig entschlagen. Weil ihr

euch

euch aber dieses mit euren fleischlichen Gedancken nicht einbilden könnet, so betrachtet doch zum wenigsten, daß euere säuische Lust mit dem wahren Glauben keineswegs bestehen könne, sintemalen dieser ein reines Herz erfordert, und wem GOtt denselbigen mittheilet, den reiniget er zuvor sein Herz von solchen herrschenden und mehr als viehischen Sünden; dann wofern die Trunkenbold das Reich GOttes nicht ererben sollen, wer aber glaubt, die Seeligkeit erlanget: so muß nothwendig folgen, daß Glauben und Völlerey nicht beysammen stehen könne, weil sie von einer so gar widerwärtigen Würkung sind. Dahero derjenige freylich gar schlecht ausgelanget, welcher, als ihn unser seliger Scriver (a) wegen der Gefahr seiner Seelen ernstlich gewarnet, ihm unter andern entgegen gesetzt: ob er dann meinte, daß er der gröste Säuffer wäre? er wäre gleichwol ein ehrlicher Bürger, und kein Schelm oder Dieb, und machte sich doch immer so viel mit ihm zu thun. Als jener aber weiter in ihn gedrungen, und ihm vorgestellt, daß auch eine einige herrschende Sünde genug wäre, einem Menschen in die Hölle zu stürzen, und einer wol ein guter Bürger, aber doch ein böser Christ seyn könne; must er endlich dagegen von diesem Trunkenbold hören: er gläube gleichwol an JEsum Christum, und wisse, daß GOtt die Welt also geliebt hätte, daß er seinen eingebohrnen Sohn gegeben, auf daß alle, die an ihm gläubten, nicht solten verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Aber, o du verführter Mensch, meinest du dann, daß dieses dein Wissen nach dem Buchstaben der seeligmachende Glaube seye? und daß der Glaube mit der täglichen Trunkenheit und andern derselben anhängenden Sünden bestehen könne? Es ist wahr, daß alle, die an den Sohn

(a) I. Th. 149. Bl.

Sohn GOttes glauben, nicht sollen verlohren werden; aber zeige mir doch deinen Glauben mit deinen Werken; ist dann das Sauffen auch ein Werk des Geistes? Höre doch, was der Heil. Geist dich deswegen berichtet: Offenbahr sind die Werke des Fleisches / als da sind: Ehebruch / Hurerey / Unreinigkeit / Unzucht / Abgötterey / Zauberey / Feindschafft / Hader / Neid / Zorn / Zank / Zwietracht / Rotten / Haß / Mord / Sauffen / Fressen und dergleichen; von welchen ich euch habe zuvor gesagt / und sage noch zuvor / daß / die solches thun / werden das Reich GOttes nicht ererben. Die Frucht aber des Geistes ist Liebe / Freude / Friede / Gedult / Freundlichkeit / Gütigkeit / Glaube / Sanftmuth / Keuschheit. (a) Siehe doch, was du für eine umgewandte Bibel hast, welche gerne die Werke des Fleisches zu Werken des Geistes und des Glaubens machen wolte, ich fürchte aber leider, wo du nicht noch in der Zeit eine andere annehmest, du dürftest nach der Zeit auch einen umgewandten Himmel bekommen, wo an statt der Engel lauter Teuffel, an statt des Lichts lauter Finsterniß, an statt des himmlischen Nectars lauter Schwefel und Pech eingeschenkt wird. Spottet demnach ihr verkehrte Heiligen, ihr liederlichen Trunkenbold, derjenigen Worte, die mein JEsus in seinem grösten und unermäßlichen Durst ausgesprochen, wie ihr wolt; sprecht: es soll dieses euer Leich-Text seyn, wie ihr öfters gottloser Weiß zu scherzen pflegt; wisset aber dabey, daß ihr mit dem geistlosen Geistlichen, dem Caiphas, unwissender Weiß wahrsaget: er soll es seyn, er wird es seyn, und, wo ihr euch nicht bekehret, auch in Ewigkeit verbleiben; ihr werdet zwar den Zorn-Kelch

(a) Galat. V. 19-24.

des grossen GOttes bis auf die Neig aussauffen müssen, aber gleichwol immer dabey ruffen: mich durst! euere verwegene Zunge, die sich anjetzo der ängstigen Worte meines JEsu so gottslästerlicher Weise bedienet, wird dermaleins ewige Hitze ausstehen müssen, und dannoch keines Tropfen Wassers theilhafftig werden. O so erkennet demnach euere grosse Gefahr, worinnen ihr stehet, und leget die irrige Meinung ab: als ob Glauben und Sauffen / die Wercke des Geistes und des Fleisches / Christus und Belial bey einander stehen könnten; bedienet euch dieser aus dem truckenen Mund und schmachtenden Zunge eueres Heylandes mit grosser Noth kaum zu wegen gebrachten Worte zu eurem Vortheil; erweget, wie er damit bezeugt, daß er auch für eure Völlerey gelitten, und stehet von nun an von eurem schändlichen Gesöff ab, damit ihr des Nutzens, den ihr noch heute aus jenem Durst ziehen könnet, nicht ins künftige und ferner in alle Ewigkeit beraubt werdet; erkennet, daß ihr noch nicht im Stand der Gnaden stehet, so lang ihr euerem viehischen Sauffen nachlaufft, und daß ihr bey der Prüfung finden werdet, wie ihr noch nicht im Glauben seyd, und erweget so dann zu mehreren Abscheu euerer sündlichen Gewohnheit den Ausspruch eueres um euch so hoch verdienten Heylandes: **Wer nicht glaubt / der wird verdammt werden.**

Es hat aber meinen JEsum nicht allein natürlicher Weiß und wegen seiner ganz ausgezehrten Feuchtigkeit gedurstet, sondern er hat auch mit den angeführten Worten sein grosses Verlangen nach unserer Seeligkeit bezeuget, und uns gleichsam damit sehnlich gebetten, wir mögten Ihm doch durch Ergreiffung dieses seines Verdiensts, seines herzlichen Wunsches theilhafftig machen, und ja nicht zulassen, daß er so unbegreifliche

Schmer-

Schmerzen, so unerhörten Schimpf, Schand und Spott, in Ansehen unserer umsonst ausgestanden, sondern seine heilige und hefftige Begierde damit stillen, wann wir, wie Er gethan, uns eines unsträflichen Wandels befleissigen, unser Fleisch samt den Lüsten und Begierden creutzigen, uns als sein so theuer erkaufftes Eigenthum aufführen, und in allem, so viel möglich, seinem heiligen Willen gemäß leben; dann wir sind theuer erkaufft / darum sollen auch wir GOtt an unserm Leib und an unserm Geist preisen / weil sie GOttes Eigenthum sind. (a)

Aber wie preiset man GOtt? wornach dürstet die Welt? Nach verstohlnen Wassern; nach den stinkenden Pfützen der Wollust; (b) ein jeder währet nach seines Nächsten Weib wie die vollen müssigen Hengste; (c) die Welt ist fast ein Sodoma und Gomorrha worden, deren Greuel bis an den Himmel reichen; man will an vielen Orten die Hurerey, Ehebruch und allerley Unflätterey bey nahe für keine Sünde mehr halten, sondern es soll nur alles Kurzweil heißen, und trägt man kein Bedenken mehr, sich seines Muthwillens öffentlich zu rühmen: ein muthwilliger Kuß, den ein leichtsinniger Ehe-Mann einer noch leichtsinnigern Ehe-Frauen gibt, soll ein nichts bedeutender Scherz heissen; Eine gemachte Hoffnung zur künftigen Ehe bey Leb-Zeiten der ersten Frauen / muß eine unschuldige Zuneigung seyn; und weil dieses Sachen sind, die man eben so öffentlich nicht treibt, sondern in geschloßner Compagnie, oder auch nur zwischen zweyen Personen vorgehen, so meinet man nicht, daß es viel damit zu bedeuten, noch einige Aergerniß damit angerichtet werde, welches sich doch endlich ganz anders zeiget, und

(a) 1. Corinth. VI, 20. (b) III. Th. 1695. Bl. (c) Jerem. V, 8.

die Umstände es nachmaln deutlicher an die Hand geben, als es manchem wol lieb seyn mag; nichts destoweniger glaubt man, weil hier die Sache so verdeckt gespielt wird, es habe vor GOttes Gericht und im Himmel auch nicht viel zu bedeuten.

Ihrer viele dürstet nach des Nechsten unschuldigen Blut, und ist auf alle Weisse bedacht, wie er seine feurige Rache darinnen abkühlen möge; wie wir dann ein dergleichen Exempel an dem Frantzösischen Marschall Monluc haben, (a) welcher öffentlich bekannt, wie er kein Bedenken haben wollte, wann es nur in seinem Vermögen stünde, alle Teuffel aus der Höllen wider seine Feinde aufzubringen. So hat auch der unbedachtsame Cardanus ohne Scheu geschrieben, (b) daß man auch einen geringen Unfug, der uns begegnet, scharf und unnachlässig rächen müsse, nur solle man sichs nicht merken lassen, was man im Sinn habe. Ferner erzehlet man, daß ihrer zween auf einem Schiff gewesen, welche wider einander nicht geringe Feindschafft getragen; als nun selbiges in Gefahr stunde, unter zu gehen, hätte der auf dem Hinter-Theil sitzende dem Steuer-Mann gefragt, welches Theil vermuthlich zu erst untergehen dürfte? und als er zur Antwort erhalten, das Vörderste; hat er sich vernehmen lassen: So will ich dann gerne ersauffen, wann ich jenen nur zu erst untergehen sehe. O du verfluchte Seele, die du deinen Durst gerne in dem unangenehmen Salz-Wasser löschen wilst, wofern du nur versichert bist, daß der andere gleichfalls darinnen ersticken muß, wie werden dir doch die höllischen Geister deinen Leich-Text so höhnisch anstimmen, und du wirst auch das verdammte Echo immer nach heulen: mich durst! mich durst!

Vier-

(a) 1635. Bl. (b) Arcan. pendent. civil. c. III. p. 520. cap. CXIII. p. 531.

Viele haben auch einen heftigen Durst nach des andern Geld und Gut, und können sich daran nicht satt trinken. Die ungerechten Richter dürstet nach der Partheyen ihren herausgepreſten Geſchenken, für welchen ſie die Gerechtigkeit, ja was ſage ich Gerechtigkeit, ihre Gotts-vergeßne Ungerechtigkeit verkauffen, welche man manchen nicht theuer genug bezahlen kan; dann an denen Stätten, da man Gericht halten, und die Gerechtigkeit einem jeden, der ſie bedarf, umſonſt wiederfahren und genieſſen laſſen ſoll, (a) da hat die Ungerechtigkeit ſich auf dem Richterſtuhl geſetzt, und läſt ſich ihre gottloſe Bemühung theuer genug bezahlen; das Recht iſt in Wermuth verkehrt, das Richt-Hauß iſt mit ungerechten Gewiſſens-loſen Leuten erfüllt, und wo man die Lügen und Betrug ſtraffen ſolte, daſelbſt wird er am meinſten gehägt und getrieben. Aber o gefährliche Eitelkeit, und höchſt-ſchädliche Thorheit, nach welcher die Menſchen, die über kurz oder lang für den höchſten Richter aller Welt erſcheinen und ihr Urtheil nach ihren Werken erwarten müſſen, ſo ſicher in ihrer Ungerechtigkeit ſind, und es für einen Theil ihrer Hoheit und Herrlichkeit achten, daß ihnen niemand einreden darf, noch in ihrem gottloſen Weſen ſie verhindern kan. Wann ein Dorf-Richter in ſeinem Amt ſich ſo hochmüthig und liederlich bezeigen würde, als wäre er ohne alle Verantwortung, ſo würde man ihn billich auslachen, weil er ſeinen Hochmuth und Eigen-Willen nicht länger behaupten kan, bis der Land-Richter oder Amtmann kommt, da alsdann dieſer armſeelige Richter ſelbſt für ſeinen Richter ſtehen muß; was iſt es dann für eine lächerliche, ach! warum nicht lieber beweinenswürdige Eitelkeit von allen Gerichts-Perſonen, welche die Gerechtigkeit einer Sache nach denen

(a) V. Th. 237. Bl.

Geschenken zu beurtheilen pflegen ? da sie wissen, daß sie den höchsten Richter, den Richter aller Lebendigen, ja der Todten selbst, über sich haben, der zur bestimmten Zeit alle ihre Gerichte untersuchen, und sie sämtlich vor sein Ober-Gericht führen wird; der sie bezahlen wird, wie sie verdient haben, ja, der ihnen zwiefältiges nach ihren Wercken geben, und die guldene und silberne Müntz, die sie hier für ihre Ungerechtigkeit eingenommen, mit Feuer und Schwefel auswechseln, und wie viel sie Muthwillen getrieben, ihnen so viel Quaal und Leiden dafür einschenken wird.

Auf gleiche Weise durstet auch die Kaufleute und Kramer nach fremden Gut, (a) weswegen auch viele derselben unrechten Scheffel, falsche Wage und unzimliche Maß gebrauchen; andere, die mit allerley Waaren handeln, pflegen sich nicht nur gleicher Ungerechtigkeit zu bedienen, sondern sind auch bemühet, wie sie ihre Kinder und Gesind darauf abrichten mögen, daß sie mit Verfälschung der Waare und betrüglichen Auswägen und Messen wol umgehen können, anbey die Einfältigen betrügen mögen, damit sie durch vieles Anpreisen und Anschwätzen eine nichtswürdige Waare für gute annehmen, und dieses alles geschiehet aus leidiger Geld-Begierde, welche zu stillen mancher so eifrig als der gesagte Hirsch nach frischem Wasser ist, oder gleich um solches schändlichen Gewinsts willen Schaden an seiner Seelen nehmen solte.

Und so durstet auch andere nach des Nechsten Geld und Vermögen, daß sie Treu und Glauben, Ehr und guten Namen auf die Seiten setzen, wann sie sich nur einen Vortheil machen und eines andern Gut an sich ziehen mögen. Ist irgendwo eine Erbschafft zu hoffen, so ruhen die reichen Blut-Egel nicht eher, als bis sie solche an

(a) 430. Bl.

che an sich gerißen, und solten auch viel arme Freunde und rechtmäßige Erben darüber zu kurz kommen; da ist einem Vornehmen nicht leicht einer von geringem Stand zu schlecht, mit ihm gute Freundschafft zu halten, wann er nur dardurch sein bisgen Vermögen an sich ziehen kan; da achtet man nicht, alle Schmeicheleyen herfür zu suchen, wann man nur etwas um einen geringen Preiß bekommen kan, als sonsten geschehen würde; da sucht man alle Arten der Verläumdungen herfür, einem andern aus dem Sattel zu heben, und sich dagegen hinein zu setzen, und was dergleichen Intriguen mehr seyn, und dieses alles um des lieben Interesse willen, nach welchem die Menschen so sehr durstet, daß sie ihren Appetit zu stillen auch jenseit des Meeres mit Gefahr Leibes und Lebens die hierzu dienliche Sachen herzu hohlen sich bemühen.

Du, mein andächtiger Christ, must bey Anhörung der kläglichen Wort deines schmachtenden JEsu anders gesinnt seyn; du must bedenken, daß dein Heyland durch sein herzliches Verlangen nach der Menschen Seeligkeit ausdrucken wollen; und weil dieses ein Zeichen seiner unermäßlichen Liebe gegen diese arme Creaturen war: So must du auch ein hertzliches Verlangen bezeichen/ deines Neben-Menschen Wolfarth auf alle Weise zu befördern; es muß dich diejenige Liebe Christi, welche Ihm einen so grossen Durst nach deiner Seeligkeit verursachet, gleichfalls dringen, daß du auf deines Nechsten Bestes bedacht bist, und ihm in allem, was zu seinem Vortheil gereichen kan, allen möglichen Vorschub thust; auf solche Weise wirst du in die vorgedachten Sünden nicht fallen, du wirst dich mit keinerley Ungerechtigkeit beschmitzen, sondern einen heiligen Durst und Begierde an dir verspühren lassen, nach welcher du gerne alles anwenden wilst, was dem Menschen auf einige

Art nützlich und erspriesslich seyn kan, und dahero deines JEsu Wort entlehnen und mit heiligen Eifer sprechen: Mich durst!

ACh mein theuerster JEsu! der du um meinet willen, weil ich das Unrecht wie Wasser in mich gesoffen, so entsetzlichen Durst leiden müssen, verleihe mir deines Heil. Geistes Beystand, damit ich meine Begierden inskünftige destomehr mäßige, und nicht nur dem Leibe nach mich des schändlichen Gesöfs und sündlichen Völlerey enthalte, sondern auch von aller Seelen-gefährlichen Ungerechtigkeit, womit mein Gemüth leichtlich könnte überschwemmet, taumlend und fallend gemacht werden, mich sorgfältig hüte, damit dein so grosses Verlangen, nach meiner Seeligkeit, wornach dich am meisten gedurstet, nicht fruchtlos seye; ich aber gleichfalls zur schuldigen Bezeugung der wahren Gegen-Liebe gegen dich, und gehorsamster Ausrichtung deines Befehls, einen rechten Durst und hizige Begierde in mir erwecke, meines Nächsten Wohlfarth auf alle Weise zu befördern, und seinen Schaden zu vermeiden; und weil ich doch darinnen nicht so weit werde kommen können/ als ich wol solte, so gieb mir doch einen guten Willen, und ersetze dasjenige an meiner statt, was meiner Unvollkommenheit noch abgehet, ersättige auch endlich deine grosse Begierde und brennenden Durst an uns allen, daß du uns dahin bringest, wo deine Auserwählten keine Hitze mehr treffen, sondern mit Wolluſt, als mit einem Strom, getränket werden. Amen!

Die ein und achtzigste Betrachtung.

Da nun JEsus den Essig genommen hatte; sprach Er: es ist vollbracht! und abermal rief Er laut

laut, und sprach: Vatter, in deine Hände befehl ich meinen Geist; und da Er das gesagt, neigte Er das Haupt, und verschied.

NIchts erwünschters kan in der ganzen Paßion meines Heylandes gefunden werden, als wann er nach ausgestandenen unzähligen Schmerzen und unbegreiflichen Jammer, nach vieler erlittenen Beschimpfung und Verspottung, endlich mit lauter Stimme ausgeruffen: Es ist vollbracht! O wie höchst-erfreulich mag dieses meinem so brünstig-liebenden JEsum gewesen seyn, wann er nun gesehen, daß er den Zweck seiner feurigen Liebe nunmehr glücklich erhalten; daß Er nach seiner so schwehren Arbeit und überaus grossen Mühe, welche ihm die Himmel-schreyenden Sünden und abscheulichen Missethaten der Menschen verursachet, nun wieder ausruhen kan; daß er nunmehr aus dem Stand seiner tiefsten Erniedrigung zu seiner vollkommenen Erhöhung, aus dem Leiden zum Freuden, aus der schimpflichsten Schmach und Verachtung, zur unaussprechlichen Ehr und Herrlichkeit gelangen soll. Wie tröstlich aber kan es nicht dem menschlichen Geschlecht selbst seyn, wann dasselbige dardurch versichert wird, daß zu seinem ewigem Besten das hochwichtige Erlösungs, Werck seine höchst-gültige Endschaft erreichet, daß es aus dem Schand-Bild des Satans, zum Ebenbild GOttes, aus der Sünde zur Gerechtigkeit, aus der Sclaverey des Satans zum Dienst des grossen HErren Himmels und der Erden, aus der grösten Dürftigkeit zu reichen Erben des himmlischen Vatters, und Mit-Erben JEsu Christi wiederum erneuert und gebracht worden.

O wie sind diese wenige Worte von so ungemeinen Nachdruck, wann es heißt: Es ist vobracht!

Niemalen hat man mit so wenigem so gar viel ausgedruckt; niemalen ist auch etwas mit so grossem Verlangen, als dieses, erwartet worden: Die heiligen Engel haben mit der grösten Begierde auf den Ausgang dieser so hochwichtigen Sache gesehen; die gefallenen Menschen haben nichts mehrers gewünscht, als daß die vollgültige Bezahlung für sie mögte geschehen seyn; ja Christus selbst hat sich herzlich nach so glücklicher Endschaft seines Leidens gesehnt, wie aus denen von Ihm geführten Reden genugsam abzunehmen ist: und wer wollte auch daran zweiflen, sintemal es ganz natürlich, daß, je mehr an einer Sache gelegen, je mehr man sich erfreuet, wann man vernimmt, daß solche nach allem Wunsch ausgeführet worden: woran ist aber wol, so lang die Welt stehet, mehr gelegen gewesen, als eben an diesem hochwichtigen Erlösungs-Werck, als worauf entweder aller Menschen Seeligkeit, oder deren Verdammniß beruhete, und der Ausschlag daran zeigen muste, wessen sie sich inskünftige zu GOTT ihrem Schöpfer zu versehen hätten.

So ist demnach das Leiden meines Heylandes vollbracht, die Bezahlung für unsere Sünden-Schulden ist geschehen; die Handschrift, so wider uns war, ist ausgestrichen; der Gerechtigkeit GOttes genug gethan, der Zorn GOttes gestillet; der Friede zwischen GOtt und Menschen wiederum gemacht; Es ist vollbracht! Hast du dich elender Erden-Wurm an der Majestät deines GOttes vergriffen, und aus einem thörichten Hochmuth Ihm gleich seyn wollen? siehe, wie sich dein JEsus als ein armer Wurm, vor den Füssen seines himmlischen Vatters windet, und sich auf das äusserste demüthiget, wordurch deiner Vermessenheit vergessen, und deines Stolzes nicht mehr gedacht wird; sey getrost, es ist vollbracht! Hast du bishero deinen eigenen

nen Willen nachgelebet, und selbigen für deinen Gott gehalten: siehe, wie dein JEsus seinem Willen gänzlich absagt, und solchen dem Willen seines himmlischen Vatters völlig unterwirft; darum zweifele nicht, die Schuld ist bezahlet, es ist vollbracht! Hast du dich bishero mit Fluchen, Schwöhren und sonst auf einige Weise an dem Allerheiligsten Namen deines GOttes vergriffen? mercke doch, wie unschuldig dein Heyland dafür gelitten, wann Er als ein Gottslästerer in sein heiliges Angesicht, darum, daß er sich vor GOttes Sohn bekennet, der Er doch in der That war, von denen verwegenen Buben so schimpflich geschlagen, und für einen Gottslästerer ausgeruffen worden; derowegen gieb dich zufrieden, die Sünd ist versöhnet, es ist vollbracht! Hast du dich in dem Dienst deines GOttes träg und nachlässig finden lassen? siehe, wie munter dargegen dein JEsus ist, wann er spricht: Deinen Willen mein GOtt thue ich gerne / und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen; ich heilige mich selbsten für meine Glaubigen / auf daß auch sie geheiliget seyn in der Warheit: darum getrost, das Verbrechen ist wieder gut gemacht, es ist vollbracht! Bist du deinen Eltern und Vorgesetzten ungehorsam gewesen? siehe doch, wie gehorsam und bescheiden, dein Erlöser sich dargegen erweiset, wie Er sich nicht nur gegen seine Eltern, bis zum Antritt seines Predig-Amts unterthänig und gehorsamerwiesen, sondern sich auch bey seinem Leiden von einem ungerechten Richter zum andern in stiller Gelassenheit führen lassen, und ihnen mit aller Bescheidenheit begegnet seye: ey so bekümmere dich dann nicht, die Schuld ist ausgetilget, es ist vollbracht! Hast du deinen Nächsten mit Ehren-rührigen Worten begegnet, und ihn also mit der Zungen todt geschlagen, oder wol gar selbst Hand an ihn gelegt, und auf allerhand

Weise an seinem Leib Schaden zugefüget? betrachte doch, wie dein Heyland sich deswegen hat so erbärmlich zurichten, sich unter die Mörder zehlen, und selbst das Leben nehmen lassen, also, daß du nun auch im Ansehen dessen freudig sagen kanst: Es ist vollbracht! Hast du dich mit allerhand fleischlichen Sünden schändlich befleckt, auf eine freche und ärgerliche Weise entblöset, und sonst einen unkeuschen Wandel geführet? Siehe nur deinen JESUM an, wie entsetzlich Er deswegen in dem Richt-Haus Pilati gezüchtiget, und an dem schmählichen Creutzes-Holz zu Schand und Spott seiner Feinde Mutter-nackend da hängen muste; wie Er nun dieses um deiner Unkeuschheit willen ausgestanden, so darfst du versichert seyn, daß auch für diese Schuld bezahlet worden, und du kanst sicher sprechen: es ist vollbracht! Hast du dich in Verwaltung eines fremden Guts nicht redlich aufgeführet, oder deines Nächsten Vermögen mit untreuer Hand bezwackt, oder es auf andere ungerechte Weise an dich zu bringen gesucht? soerwege dann, wie sich dein JEsus um deswillen alles des Seinigen berauben lassen, so daß Er auch nicht einmal ein Hemd auf den Leib behalten, nur damit Er für deine Dieberey uud Untreu bezahlen, und solche wiederum erstatten mögte; und also kanst du auch dißfalls vor dem Gericht GOttes sagen: Ich bin quittirt, man kan mir deswegen nichts mehr anhaben, es ist vollbracht! Hast du dich mit falschen Zeugniß, verwegenen Lügen, Lästern und Schmähen an deinem Nächsten versündiget? So erinnere dich, wie gedultig dein JEsus die wider ihn aufgetrettene falsche Zeugen angehöret, wie gelassen Er die schimpflichsten Spott-Reden nnd unverschämte Lästerungen ertragen, und damit deine unverantwortliche Aufführung wieder gut gemacht, also, daß du auch dabey nicht verzagen darfst, sondern

getrost

getrost sprechen kanst: es ist vollbracht! Hast du nicht nur allerley sündliche Lüste in dir empfunden, sondern sie auch gar zum Ausbruch kommen lassen? ängstige dich derowegen nicht mehr, sondern bedencke, wie dein Heyland bey aller Reitzung des Teufels und der bösen Welt so standhaft ausgedauret, also daß sie ihm niemalen im geringsten was anhaben können, und eigne dir solches zu, als wann du selbst so unempfindlich gewesen, und spreche nochmalen getrost: Es ist vollbracht.

Aber, mein lieber Christ, du must gleichwol nicht denken, daß es damit allein ausgerichtet ist; du darfst nicht auf die Gedanken kommen, daß du in deinen Sünden fortfahren, und nur dabey immer sprechen mögest: es ist vollbracht! mein JEsus hat schon gethan oder gelitten, was ich hätte thun oder leiden sollen; nun ist nicht nöthig, daß ich mich weiter um etwas bekümmere; es stehet mir nun frey nach eigenem Gefallen zu leben: o nein! auf solche Weise wäre Christus ein Sünden-Diener, und hätte dich nicht von der Sünde, sondern von der Gerechtigkeit frey gemacht; wäre aber dieses, so hättest du dich eines solchen Heylandes schlecht zu getrösten, dann so ferne du noch in der Sünde bist, so hast du auch deren Lohn, nemlich den Tod, zu gewarten; dann der Tod ist der Sünden Sold. (a) Also must du von diesem irrigen Wahn lassen, und nicht mehr in oberzehlten oder dergleichen Sünden leben wollen, sondern vielmehr (b) dafür halten / daß du der Sünde mit Christo gestorben seyst / und lebest nun GOtt in Christo JEsu deinem HErrn / der dich Ihm zu eigen erkauft hat. (c) So lasse nun die Sünde nicht mehr herrschen in deinem sterblichen Leibe / ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten; bestrebe dich vielmehr, daß du mit Wahrheit sagen könnest;

(a) Röm. VI, 23. (b) v. 11. 12. (c) v. 17.

nest: (a) GOtt sey gedanket / daß ich zwar ein Knecht der Sünden gewesen bin / aber nun gehorsam worden von Herzen dem Vorbild der Lehre / welchen ihr ergeben seyd / dann nachdem du von der Sünde frey und GOttes Knecht worden, hast du deine Frucht / daß du heilig werdest / das Ende aber ist das ewige Leben. Auf solche Weise kanst du dich alsdann des Verdienstes deines JEsu rühmen und in allen Anfechtungen, welche dir deine begangene Sünden machen wollen, mit grosser Freudigkeit sprechen: Mein JEsus hat das hohe Erlösungs-Werk glücklich hinaus geführt; Er hat für alle meine Sünde bezahlet; es ist nun nichts verdammliches an denen / die in Christo JEsu sind; es ist vollbracht!

Es ist vollbracht! vergiß ja nicht diß Wort, mein Herz das JEsus spricht, da Er am Creutz für dich stirbet, und dir die Seeligkeit erwirbet; da Er, der alles wol gemacht, nunmehro spricht: Es ist vollbracht. Diejenige aber, welche in ihrer Sünde verharren und die Gnade GOttes auf Muthwillen ziehen wollen, die sollen wissen, daß das Verdienst des HErrn Christi in Ansehen ihrer umsonst und verlohren ist, daß sie sich keines Heylandes zu getrösten, sondern wo sie so muthwillig in ihrem Sünden fortfahren / nachdem sie die Erkäntniß der Wahrheit empfangen / sie fürder kein ander Opfer mehr für die Sünde haben / sondern ein schröcklich Warten des Gerichts und des Feuer-Eifers / der solche Widerwärtigen verzehren wird.

Nachdem nun also mein JEsus alles zu einem glücklichen Ende gebracht, nachdem Er für das Heil der Menschen so grosse Sorge getragen / so sorgte Er zu letzt

(a) v. 22.

letzt auch für sich selbst, und befahl seine reine Seele in die Hände seines himmlisches Vatters. Wann uns mit Subtilitäten gedient wäre, hätten wir hier gar schöne Gelegenheit zu untersuchen, wo dann die Seele des HErrn Christi, nachdem sie von seinem heiligen Leib abgeschieden, eigentlich hingekommen, sintemaln sie ja schon vermög der persönlichen Vereinigung in die Gottheit aufgenommen war, und folglich man nicht anders würde sagen können, als daß sie nach Abscheidung aus dem Leib Christi aus der Gottheit in die Gottheit gekommen seye, welche doch mit keinem gewissen Ort kan umschrieben werden, sondern allenthalben gegenwärtig ist; allein wir handeln unserm Zwek viel gemässer, wann wir aus der Aufführung unsers JEsu lernen, wohin wir im Sterben unsere Zuflucht nehmen sollen. Mein Heyland zeiget uns solches mit klaren Worten, wann Er bey seinem Sterben mit heller Stimme ausgeruffen: **Vatter / ich befehle meinen Geist in deine Hände!** Es ist dieses zwar was ganz besonders, daß er bey so ausgezehrten Kräften gleichwol noch mit lauter Stimme ruffen können; aber es ist eine Begebenheit, welche auf diejenigen Worte zu ziehen, die jenesmals mein JEsus von sich hören lassen, sprechende: **Niemand nimmt mein Leben von mir / sondern ich lasse es von mir selber / ich habe es Macht zu lassen / und habe es Macht wieder zu nehmen.** (a) Denn es wäre unmöglich gewesen, daß der HErr Christus bey so unerhörter Marter nur noch lebendig zur Schedelstätte gekommen wäre, wann Ihn die Kraft GOttes nicht auf sonderbare Weise erhalden; weil aber noch ein und anders übrig war, das zur Erfüllung der Schrifft muste beobachtet werden, solte er vor der Zeit nicht sterben: da aber nunmehr alles bis auf den geringsten Buchstaben erfüllet worden, wolte

(a) Joh. X, 17.

wolte er auch das Ende dieser nie erhörten Tragödie nicht länger aufschieben, sondern mit seinem Leben solche völlig beschliessen; damit man aber nicht sagen mögte, als ob Er wegen der entgangenen Kräften nicht mehr leben können; so wolte Er mit diesen ungewöhnlichen Geschrey zeigen, daß es Ihm daran nicht manglte, wann es, in diesem Leben noch länger Zeit zu verziehen, die Nothdurft oder die bißherigen Umstände erforderten. Ist also mein JEsus darum mit so starcken Geschrey verschieden, damit Er zeigte, wie das Ende seines Lebens einig und allein bey Ihm, keines wegs aber bey seinen Peinigern und Creutzigern, stünde.

Indessen, sage ich, kanst du, mein frommer Christ, hieraus am besten lernen, zu wem du in deinem Absterben deine Zuflucht nehmen solst, nemlich zu deinem nunmehr versöhnten GOtt und Vatter im Himmel, da ist deine Seele am besten aufgehebt, da wird sie kein Teufel aus deines himmlischen Vatters Händen reissen. Ist der Satan auf deinem Tod-Bett gleich geschäftig, weil er weiß, daß er wenig Zeit mehr hat, und will dich von dem Vertrauen auf GOtt abwendig machen; hält er dir zu diesem End dein schwarzes Sünden-Register vor; glaube, daß es deinem JEsu nicht besser ergangen, sintemalen man alle Arten der Versuchungen, die einen Menschen nur betreffen können, auch in dem HErrn Christo suchen darf, so fern nur auf der versuchten Seite keine Sünde mit unterlauffen durfte. Meinest du demnach nicht, daß dem HErrn Christo wie in seiner ganzen Paßion, also vornemlich am Creutz, der Teufel mit den schwehrsten Versuchungen werde zugesetzt, und wie jenesmals alle Reiche, also hier alle Sünde der ganzen Welt auf einmal werde vorgezeiget und zugleich auch vorgestellet haben, wie Er sich mit einer solchen Menge, die man nicht übersehen könnte, hinaus zulangen getrauete? glaubst du nicht, daß deinem Erlöser,

doch ohnbeschadet seines rechtschaffenen Vertrauens auf GOtt, werde Angst und bange darbey worden seyn? welches du genugsam aus dem mein GOtt / mein GOtt / warum hast du mich verlassen / abnehmen kanst; gleichwol aber hieß es bey allem diesem: Vatter / ich befehle meinen Geist in deine Hände! Sein himmlischer Vatter muste gleichwol bey allen seinen schwehren Anfechtungen derjenige seye, auf welchem Er sein Vertrauen setzte, in den letzten Nöthen seine Zuflucht nahm, und seine heilige Seele zu dessen Verwahrung übergab. So mache es auch mein andächtiger Christ, will dir der Teufel mit schwehren Anfechtungen hart zusetzen, und deine Seeligkeit wegen vieler auch manchmal greulichen Sünden zweifelhaft machen, sprich zu diesem unverschämten Geist: Wirfst du mir mein Sündgen für / wo hat GOtt befohlen / daß das Urtheil ich bey dir über mir soll holen? wer hat dir die Macht geschenkt andere zu verdammen? der du selbst doch liegst versenkt in der Höllen Flammen. Hab ich was nicht recht gethan / ist mirs leid von Herzen; da hingegen nehm ich an Christi Blut und Schmerzen; dann das ist die Ranzion meiner Missethaten / bring ich das vor GOttes Thron / ist mir wol gerathen. Drohet er dir, wie er dich vor GOttes Richter-Stul anklagen und deine Verdammniß befördern wolle, sprich getrost dargegen: Wer will die Auserwehlten GOttes beschuldigen? Gott ist hie / der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie der gestorben ist / ja vielmehr / der auch auferwecket ist; welcher ist zur rechten Hand GOttes / und vertritt uns. Mache es wie jener, dem der Teufel auch eine grosse Haut vorgewiesen, worauf er alle seine Sünden aufgezeichnet hatte, denn an statt daß dieser dafür er schreken sollen, hat er

nur ganz höniſch darauf geantwortet: Schreibe oben darüber: Der Weibes Saamen ſoll der Schlangen den Kopf zertretten; unten aber ſetze an ſtatt der Summa: Das Blut JEſu Chriſti des Sohns GOttes reiniget uns von allen Sünden / ſo wird alsdann die Rechnung richtig ſeyn; worauf der Teufel höchſt beſchämt verſchwunden, und jenen mit dergleichen Anfechtungen inskünftige unvexirt gelaſſen. Sprich bey allen ſolchen Anfällen nur getroſt: Stürme Teufel und du Tod / was könnt ihr mir ſchaden? deckt mich doch in meiner Noth GOtt mit ſeiner Gnaden: der GOtt / der mir ſeinen Sohn ſelbſt verehrt aus Liebe, daß der ew'ge Spott und Hohn mich dort nicht betrübe. Denke nur an den ſüſſen Vatters-Namen, den dein JEſus dir ſelbſt in den Mund legt, und ſiehe doch, ob du dich bey deſſen Betrachtung etwas Böſes zu Ihm verſehen darfſt: erwege aber auch dabey, was du Ihm zu ſeinen treuen Händen befiehleſt, nemlich deinen Geiſt, der Ihm zu erlöſen ſo viel gekoſtet, der ſeinen eingebohren allerliebſten Sohn, der in ſeines Vatters Schoß ſaß, gleichſam aus demſelbigen geriſſen, und auf die Fleiſch-Bank geopfert, alſo daß du dich wider alles Einwenden der hölliſchen Feinde, und deines eigenen Gewiſſens deiner Seeligkeit daher gar wol verſichern und mit dem Apoſtel den unumſtößlichen Schluß machen darfſt: Iſt GOtt für uns / wer mag wider uns ſeyn? welcher auch ſeines einigen Sohnes nicht verſchonet hat / ſondern hat ihn für uns alle dahin gegeben / wie ſolt Er uns mit Ihm nicht alles / und alſo auch die Seeligkeit, worauf ja alles angeſehen iſt, ſchenken? In ſolcher Zuverſicht nun kanſt du alsdann dein Haupt mit deinem ſterbenden JEſu getroſt neigen, uud mit aller Freudigkeit, wo nicht mit lauter Stimme, doch

in

in deinem Herzen und vermittelst der Vertrettung und Beystand des Geistes GOttes, welcher auch deiner Schwachheit in diesem letzten Kampf aufhelfen wird, sprechen: Vatter / ich befehle meinen Geist in deine Hände! da denn zu gleicher Zeit dein Heyland die Würkung seines Leidens an dir erst recht vollkommen machen wird; wann Er dir nach solchen Streit zu seinem ewigen Reich aushilft, also daß du mit aller Gewißheit sagen magst: So fahr ich hin zu JEsu Christ / mein Arm thu ich ausstrecken; so schlaff ich ein und ruhe fein / kein Mensch kan mich aufwecken / dann JEsus Christus GOttes Sohn / der wird die Himmels-Thür aufthun / mich führn zum ewigen Leben.

Ja mein JEsu! ich zweifle nicht, du wirst mir sie gewiß eröfnen, wann ich im wahren Glauben dein theures Verdienst ergreife, und mich dessen bis an das Ende meines Lebens beständig getröste. Weil aber zu solcher Zeit der Feind am meinsten auf uns loß stürmt, und uns diese kostbare Beylage aus dem Herzen zu reissen sucht, so stehe mir um Deines eigenen Kampfs willen, den du in Deiner Todes-Noth erlitten, nachdrücklich bey, erhalte mich wider alle diejenige, die mich zu fällen trachten; befestige in mir das Vertrauen auf meinen versöhnten GOtt, und gieb mir zu bedenken, wie hoch die Seelen der Menschen vor Ihm geachtet seyn, also daß Er sie auch durch das kostbarste, das im Himmel und auf Erden war, nemlich durch dich, du eingebohrner Sohn des Vatters, hat erlösen wollen, weswegen Er mich in der letzten Noth nicht werde sinken, noch in meinen Sünden untergehen lassen. Vermehre auch die auf dich gegründete Zuversicht je mehr und mehr, damit ich erkenne, daß du keinen verstössest, der zu dir kommt, und noch viel weniger in der letzten Noth deren Seuff-

zen verschmäheſt, die dich um deinen Beyſtand und eine ſeelige Auflöſung anflehen; gieb mir zu bedenken, daß du Deine beyde Arme am Creutz um keiner andern Urſach willen ſo weit ausgeſtreckt, als deine Willfährigkeit und Begierde zu bezeigen, mit welcher du alle diejenige, die an dem Ende ihres Lebens zu dir fliehen, Deinen Schutz und Errettung aus allem Ubel ſuchen, und um gnädige Aufnahm in dein himmliſches Reich flehentlich bitten, auf das liebreichſte empfangen wolleſt. Derowegen laſſe mich auch ſo ſeelig ſeyn, aus einem glaubigen Herzen, wo nicht mit lauter Stimme, doch mit ſtillem Seufzen zu ruffen: HErr JEſu! nimm meinen Geiſt auf; Vatter in deine Hände befehl ich meinen Geiſt! und alsdann ſanft und ſeelig einſchlaffen. O HErr / gieb mir in Todes-Pein ein säuberlich Gebärde / und hilf / daß mir das Herze mein fein ſanft gebrochen werde / und wie ein Liecht ohn übrig weh auf dein unſchuldig Blut vergeh / das du für mich vergoſſen. Nun dann mein Heyland: Hilf, daß ich ja nicht wanke von dir HErr JEſu Chriſt / den ſchwachen Glauben ſtärke in mir zu aller Friſt; hilf mir ritterlich ringen / Dein Hand mich halte feſt / daß ich mag frölich ſingen das Conſummatum eſt! es iſt vollbracht! Amen!

Die zwey und achzigſte Betrachtung.

Und ſiehe da, der Vorhang im Tempel zerriß in zwey Stück, von oben an, bis unten aus, und die Erde erbebete, und die Felſen zerriſſen und die Gräber thäten ſich auf, und ſtunden auf viel Leiber der Heiligen, die da ſchliefen, und giengen aus

Die Todten stehen auf, der Vorhang reißt entzwey,
das Alte hat ein End, nun ist es alles neu.

aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt, und erschienen vielen.

So muß dem HErrn der Herrlichkeit / geläutet werden in dieser Zeit / als man denselben in der Still hinab zur Ruhstatt bringen will. Ein von ungemeiner Dicken vor dem Heiligthum aufgehenkter Vorhang muste ohne Zuthun einiger Menschen-Händ in Stücke reissen; die in ihrem Mittel-Punct ruhende Erden sich gleichsam von ihrer Stätte bewegen; die harten Felsen zerspringen, die Gräber sich eröfnen und ihre Tode hergeben; das mag ein prächtiges, aber auch ihrer vielen ein entsetzliches Leich-Begängniß heissen. Was mögen wol die damals in dem Tempel ohne Zweifel häufig gewesene Juden gedacht haben, daß sich ihr Heiligthum so unvermuthet eröfnet, und sie nunmehr ungehindert dahin sehen kunten, wo ehmalen ohne gewissen Verlust des Lebens niemand seine Augen hinkehren durfte? Jedoch was ist es zu wundern, nachdem derjenige alles vollbracht, auf welchen der ganze Jüdische GOttes-Dienst gezielt hatte, also daß dergleichen Ceremonien nun nicht mehr nöthig waren; dann weil das Lamm GOttes, das aller Welt Sünde trug, nunmehro geschlachtet ist, kunte ins künftige das sonst gewöhnliche Opfer-Vieh verschont bleiben; weil Christus anjetzo zum Gnaden-Stul vorgestellet ist, mögte man den hölzernen, der in dem Heiligthum stunde, fernerhin ohne Schaden anschauen. Das mag eine unwürdige Veränderung heißen: O ihr blinden Juden, wolt ihr die Augen noch nicht aufthun, und erkennen, daß ihr an dem JEsu von Nazareth keinen Verführer des Volks, sondern den von GOtt gekommenen Lehrer; nicht einen Auflöser der Gesetze, sondern den Erfüller

derselbigen getödet habt? ihr hättet es ja leicht an so grosser Zerrüttung eurer Levitischen Ceremonien abnehmen sollen, daß es mit diesem so unschuldig und grausam getödeten Menschen was mehrers, als ihr euch einbildet, müsse zu bedeuten haben, nachdem eines der grösten Geheimnissen davon eben zu der Zeit weg fällt, da jener seinen Geist aufgegeben. O ihr verstockten Herzen! was bemühet ihr euch lang mit Abschlachtung so vieler tausend Oster-Lämmer: diß ist das rechte Oster-Lamm, davon GOtt hat gebotten; das ist an des Creutzes-Stamm in heiser Lieb gebraten; mit dem Blut zeichnet eure Thür, das haltet im Glauben dem Tode für, so wird euch der höllische Würger nicht rühren.

Wie mag aber euch, ihr Spötter, die ihr noch an dem Berg Golgatha verweilet, und eure Lust an dem elenden Anblick meines erbärmlich zugerichteten JESU gehabt, und eure blutgierige Augen daran geweidet, wie mag, sprich ich, euch bey dem entsetzlichen Gebrassel der zerspaltenen Felsen, und bey dem gräßlichen Getöß der unterirrdischen, und ohne Zweifel an manchen Orten aus der zerrissenen Erden hervorgebrochenen Winde zu Muth gewesen seyn? wollen eure Steinharte Herzen die sonst unbewegliche Felsen selbst übertreffen? ihr sehet ja mit euren Augen, daß diese über den Tod meines JEsu nicht wenig Empfindung bezeigen, ihr höret das erschröckliche Krachen, welches deren gewaltsame Zersplitterung verursachet, mit euren Ohren; wollet ihr noch nicht auf andere Gedancken kommen, und meinen JEsum für denjenigen annehmen, für den Er sich ausgegeben, und der Er auch in der That ist? warlich, wo ihr noch länger schweiget, so werden die Steine noch stärcker schreyen; wo ihr eure Herzen nicht zur wahren Buß bewegt, so wird sich die Erden noch nicht zur Ruhe begeben; und

wo

wo ihr eure verfinsterte Sinnen noch nicht erleuchten lasset, so werdet ihr das Licht der Sonnen so bald nicht zu sehen bekommen. Was dünket euch doch von den eröfneten Gräbern der Alt-Vätter? warum hat dann eben das grausame Erdbeben seine Gewalt daran ausgelassen? Könnt ihr dieses Rätzel noch zur Zeit nicht auflösen, so verziehet nur noch ein paar Tage, so werdet ihr gar leicht hinter das Geheimniß kommen; macht euch indessen nur das Gegenwärtige zu nutzen, und laßt durch eine wahre Bekehrung von eurem bisherigen gottlosen Wandel sehen, daß ihr nicht unbeweglicher als der schwehre Erd-Klumpe, noch härter als ein Fels seyd.

Was gedenckst aber du mein Christ, bey so erstaunens-würdigen Begebenheiten? was hältst du von dem so seltsamen Geläut zu dem Grabe deines JEsu? Ach du kanst keine bessere und erbaulichere Gedancken davon führen, als wann du dich damit in deinem allerheiligsten Glauben befestigest; wann du je mehr und mehr versichert wirst, daß dein JEsus warhaftig derjenige sey, von welchem die Propheten geweissaget, weil alles so genau in Ihm erfüllet worden; wann du bey Zerreissung des Vorhangs im Tempel, und der dardurch geschehenen Entdeckung, des sonst jederzeit verdeckt gewesenen Allerheiligsten, abnimmst, daß der grosse GOtt den Levitischen Dienst, und alle auf Christum zielende Vorbilder nunmehr abgeschaft wissen wolle, nachdem die Erfüllung der dardurch bedeutenden Sachen geschehen, und mein JESUS am Creutz deswegen bereits ausgeruffen: Es ist vollbracht! Bey dem starken und ungewöhnlichen Erdbeben aber, und denen zersprungenen Felsen kanst du abnehmen, wie der barmherzige GOtt gleichsam alles hervor sucht, die blinden Menschen zur Erkäntniß seines am Creutz hangenden Sohns zu bringen, und durch solche sonderbare Wunder, ihre Herzen auch schon auf die künf-

tige Bekehrung, welche durch die von den Aposteln zu haltende Predigten erfolgen solte, zu bereiten; und weil die vernünftigen Menschen die geringste Bewegung über das höchst-schmerzliche Absterben ihres Schöpfers nicht mercken liessen, die unvernünftigen Creaturen ihre Schuldigkeit hierinnen beobachten, und ihr billiches Beyleid gleichsam damit bezeigen mögten. Lerne aber auch dabey, daß du dich bey Erwegung des Leidens Christi nicht so unempfindlich aufführest, sondern aus dem bedenklichen Ausgang desselbigen, die Grösse der Schmerzen, und die Wichtigkeit der Sache erkennest, vor deren Ursachen, welche keine andere als deine Sünden sind, einen ernstlichen Abscheu bekommest, und dich dafür auf das sorgfältigste hütest, damit du, so viel an dir ist, deinen JEsum nicht auf das neue creutzigest, und seine schon einmal ausgestandene Schmerzen wiederum erneurest. Bey Anschauung der eröfneten Gräber aber, erinnere dich der Würkung des Leidens Christi, welche unter andern ist, daß Er hat den Tod die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht, die er dann an diesen Erstlingen nach seiner Auferstehung zu erst erweisen wollen.

Du dürftest zwar auch wissen wollen, was es dann erstlich mit diesen aus den Gräbern herfürgegangenen Menschen für eine Beschaffenheit habe; Allein wo der H. Geist schweigt, müssen wir nicht allzuvorwitzig seyn, wann es gleich nur Sachen betrifft, die eben nicht unmittelbar zu denen Glaubens-Articuln gehören. Jedoch kanst du zur erbaulichen Nachricht nur so viel daraus nehmen, daß die Gräber bey dem entstandenen Erdbeben sich zwar eröfnet, aber die darinnen verborgene Leiber nicht eher als bis nach des HErrn Christi Auferstehung daraus herfür gegeben. (a) Dann Christus ist der

(a) Coloss I, 18.

der Erstgebohrne von den Todten; Er muste der Erste aus der Auferstehung (a) seyn, und vor Ihm ist keiner gestorben, der zum ewigen Leben wiederum erweckt worden wäre, sondern alle diejenige, die etwan von denen Propheten oder Aposteln und andern Jüngern Christi, wie auch von Christo selbst durch eine wunderthätige Kraft, nach ihrem einmal erfolgten natürlichen Tod wiederum in dieses zeitliche Leben zuruck gefordert worden, haben alle noch einmal sterben müssen, also, daß ihre Auferweckung dem Vorgang des HErrn Christi nicht nachtheilig seyn kan; Diejenige Heilige aber, die gegenwärtig auferweckt worden, sind alle in dem Leben geblieben, und ohne Zweifel zu der Zeit, da Christus in dem Himmel gefahren, und seinen prächtigen Einzug daselbst gehalten, von welchem David sagt: Der Wagen GOttes ist viel tausend mal tausend / (b) seine Begleiter gewesen, und gleichsam als Zeugen seines glücklich hinausgeführten Erlösungs-Wercks sich vor GOttes Angesicht gestellt, und die höchst-erfreuliche Würckung desselbigen, an ihren auferweckten Leibern dargethan. Wann es im übrigen zu muthmassen erlaubt ist, sind unter denen hier gedachten Heiligen, sonder Zweifel, Abraham, Isaac, Jacob, David und andere gewesen; dann ob jene gleich nicht zu Jerusalem begraben worden, so ist doch leicht zu vermuthen, daß, wie sich das Erdbeben nicht allein um diese Stadt, sondern in dem ganzen Jüdischen Land verspühren lassen, sich also auch die Eröfnung der Gräber, und darauf erfolgte Hervorgehung derer verstorbenen Menschen weiter erstrecket habe. Wann unsere Curiosität noch weiter gehen dürfte, so würde sie vielleicht auch wissen wollen, wem dann diese heiligen Leute in der Stadt Jerusalem eigentlich erschienen? ob vielleicht nur

(a) Ap. Gesch. XXVI, 23. (b) Psalm LXVIII.

denen darinn sich befundenen noch wenigen Frommen und Gläubigen, oder auch andern ungläubigen Menschen, absonderlich aber denen Saducäern, welche ohnedem ganz unverschämt die Auferstehung der Todten läugneten, damit sie etwan zu ihrer Uberzeugung dienen, und von der Krafft des Todes CHristi, ihnen einen weitläuftigen Unterricht ertheilen mögten? Ich muß bekennen, daß dergleichen Nachforschung kaum zu entschuldigen, und eher mit dem Namen eines sträflichen Vorwitzes könnte belegt werden, wann man nicht zugleich diese ihrer vielen anstössig-scheinende Frage zu erörtern hätte: warum der HErr Christus bey seiner Auferstehung nicht dem Pilatus, Herodes, Caiphas und andern dergleichen ungläubigen Personen, sondern nur seinen Jüngern, erschienen? da doch vielleicht jene dardurch von der Beschaffenheit des HErrn Christi hätten überzeigt und zu bessern Gedancken gebracht werden können? Es mag demnach hierauf zur Antwort dienen wie es nicht wahrscheinlich, daß diese von den Todten erweckte, und mit ihren Seelen auf das neue vereinigte Leiber jemand anders als gleichfalls Frommen, und auf die Hofnung Israelis wartenden Menschen erschienen, als welche sie von der durch Christum nunmehr geschehenen geistlichen Erlösung versichert, und in ihrem Glauben an demselbigen gestärckt, auch die gewiß-erfolgende Auferweckung aller menschlichen Leiber, an ihrem eigenen Exempel dargethan. Daß sie aber an andern verstockten und unbekehrten Herzen nicht erschienen, ist die Ursach, weil sie damit zu ihrer Bekehrung gar wenig würden beygetragen, sondern diese es nur für ein lauteres Blend-Werk gehalten, und sich folglich wenig daran gekehrt haben; welches aus den Worten unsers Heylandes am besten zu beweisen, als welcher in dem Gespräch des Abrahams mit dem reichen Mann anführet,

daß

daß dieser jenen gebetten, er mögte doch den verstorbenen Lazarum in seines Vatters Haus senden, um seine übrige Brüder von einem andern Leben nach dem Tod, und dessen Beschaffenheit zu überzeugen; (a) welcher aber hierauf zur Antwort erhalten: Sie haben Mosen und die Propheten/ laß sie dieselbigen hören; und da er gleichwol meynte, es würde die Erscheinung eines Verstorbenen von viel grösserem Nachdruck seyn, benahm ihn Abraham diese falsche Meynung damit, wann er sagte: Hören sie Mosen und die Propheten nicht/ so werden sie auch nicht gläuben/ ob jemand von den Todten auferstünde. Warum dieses, mein lieber Abraham, solte man einem so erfahrnen Zeugen nicht mehr, als dem blosen Buchstaben gläuben? Nein, spricht Abraham, die Schrifft muß von viel grösserem Nachdruck seyn, sintemal mit selbiger das Zeugnis des Heil. Geistes verknipft ist, welches viel unbetrüglicher, als eine Erscheinung, die sich denen Augen wieder entziehet, und einem in Zweifel stehen läßt, ob es nicht etwan nur ein pures Blend-Werk gewesen, womit der Teufel einen äffen wollen. Dann es hat mit denen äusserlichen Sinnen des Menschen eine solche Beschaffenheit, daß man zwar von der gegenwärtigen äusserlichen Gestalt einer Sache urtheilen kan; aber von der innerlichen und wahren Beschaffenheit derselbigen, lässet es manchesmal das Gemüth noch in grosser Unwissenheit. Wir können dieses mit dem von dem HErrn Christo selbst gebrauchten Gleichniß am deutlichsten vorstellen, wann er dorten zu dem Nicodemus sagte: (b) Der Wind bläset wo er will/ und du hörest sein Sausen wol/ aber du weißt nicht/ von wannen er kommt/ und wohin er fähret; weil solchen die äusserlichen Sinnē zwar fühlen, aber deswegen von seinem

(a) Luc. XVI, 27. (b) Joh. III, 8.

seinen rechten Ursprung und Endzweck nicht urtheilen können: Hingegen hat es mit der Uberzeugung des Herzens eine ganz andere Beschaffenheit, als welche auf weit gewissern Gründen stehet, und der Sachen rechte Eigenschaft viel tiefer einsiehet, und dahero auch eine grössere Uberzeugung als dasjenige würcket, was nur in die äusserliche Sinne fällt. Zum Beweiß dessen, können des HErrn Christi Wunder-Wercke dienen, welche vor jedermanns Augen geschehen sind, daß also gegenwärtige Personen ohne Unterschied, nach dem äusserlichen Ansehen davon urtheilen kunten; warum hat es ihnen nicht auch durchgehends zur Uberzeugung gedienet? warum haben sie nicht alle was göttliches daran gemerkt, und von dem Wunderthäter nach der Warheit geurtheilet? Es kam daher, weil sie nicht alle eine Uberzeugung davon hatten, sondern nur die Sache nach dem äusserlichen Ansehen betrachteten; dann da sie zur andern Zeit auch schon gehöret und gesehen, daß dieses oder jenes was wunderbarliches verrichtet, haben sie die Sache nicht nach ihrer rechten Beschaffenheit ansehen können: hätten sie aber den überzeugenden Geist in ihrem Herzen würken lassen, würden sie von der Sache ganz anders geurtheilet haben; und das ist es eben, was Christus sagt: Es kan niemand zu mir kommen / es sey dann / daß ihn ziehe der Vatter / der mich gesandt hat.

Indessen kanst du dich, mein andächtiger Christ, bey Betrachtung dieser wunderbahren Auferstehung gedachter Heiligen deiner eigenen Auferweckung so wol dem Leib als der Seele nach, gewiß versichern, und die höchst nachtheiligen Gedanken, als ob keine Auferstehung der Todten wäre, mit allem Recht fahren lassen; dann warum solten Enoch und Elias mit Leib und Seele in Himmel gefahren seyn? warum hätten diese heilige Lei-

(a) Joh. VI, 44.

Leiber aus ihren Gräbern nach der Auferstehung Christi herfürgehen und in das ewige Leben versetzt werden sollen, wann unsere Leiber dermaleins nicht eben dasselbige zu hoffen hätten? Was für ein gegründeters Recht haben sie dazu, als wir? (a) Sind sie nicht allzumal Sünder / und mangelen eben so wol des Ruhms / als wir / den sie vor GOtt haben sollen? (b) Es ist ja unter seinen Heiligen keiner ohne Tadel; (c) Es fällt der Gerechte des Tages siebenmal; und haben sie dahero dem Genuß der ewigen Freude, dessen sie auch dem Leibe nach theilhaftig werden, und ihre Auferweckung, nicht weniger als wir, für eine Würkung der Auferstehung Christi anzusehen. Darum seyd versichert, (d) daß die Stunde kommen wird / in welcher alle / die in den Gräbern (oder auf einige Weise verweset) sind / werden die Stimme des Sohnes GOttes hören / und werden hervor gehen / die da Gutes gethan haben / zur Auferstehung des Lebens; die aber Ubels gethan haben / zur Auferstehung des Gerichts. So tröstet nun euch, ihr glaubigen und mit eurem Erlöser vereinigte Seelen, mit diesen Worten untereinander.

DU aber, um unserer Sünden willen verstorbener, und um unserer Gerechtigkeit willen wider auferweckter JEsu! gib mir diese bedenkliche und erstaunenswürdige Wunder, welche sich bey deinem Absterben zugetragen, wol zu erwegen, und versichere mich damit, daß du des Gesetzes Ende und Erfüllung bist, in und durch welchen alle Schrifften der Propheten erfüllet worden, und alle Bedeutung des Levitischen Gottes-

Dienst

(a) Röm. III, 23. (b) Hiob. IV, 18. (c) Sprüchw. XXIV, 16. (d) Joh. VI, 28. 29.

Dienst ihre Endschafft erreicht, daß wir also jenes Schattens nicht mehr nöthig haben, nachdem der Cörper selbst gegenwärtig ist. Laß unsere zum Guten ganz unbewegliche Sinnen durch die Betrachtung deines schwehren Leidens bewegt und uns zu Ausübung unserer Schuldigkeit ermuntert werden, damit wir die Erde an Unbeweglichkeit nicht übertreffen; zerreisse unsere harte Herzen durch ernstliche Busse bey Erwegung dessen wahren Ursach, nachdem die härtesten Felsen in der Stunde deines Absterbens selbst zerrissen, und wider ihre Natur sich von einander gegeben; und endlich laß mich die vortrefliche und höchst-erwünschte Würkung deines Leidens und Sterbens durch die wurderbahre Hervorgehung der längst-verstorbenen Leichname aus ihren Gräbern erkennen, und meiner künftig erfolgenden Auferstehung gleichfalls dardurch versichert werden, auch den unbetrüglichen Schluß machen, daß: weil du vom Tod erstanden bist / ich werd im Grab nicht bleiben; mein höchster Trost dein Auffarth ist / Todes-Furcht kanst du vertreiben: Dann wo du bist / da komm ich hin / daß ich stets bey dir leb und bin / drum fahr ich hin mit Freuden. Amen.

Die drey und achzigste Betrachtung.

Aber der Hauptmann, der dabey stund, gegen Ihm über, und die bey ihm waren, und bewahrten JEsum, da sie sahen, daß er mit solchem Geschrey verschied, und sahen das Erd-Beben, und was da geschah, erschracken sie sehr preiseten GOtt, und spra-

sprachen: Warlich, dieser ist ein frommer Mensch und GOttes Sohn gewesen.

O Welch eine Tiefe des Reichthums beydes der Weisheit und der Erkänntniß GOttes! wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte / und unerforschlich seine Weege (a) Wer hätte gedenken sollen, daß zu derjenigen Zeit, da mein JEsus in dem tiefsten Stand seiner Erniedrigung sich befunden, da seine Gestalt nicht wie anderer Leute ihre gewesen, und sich so viele, ja fast jedermann, an ihm geärgert haben, sich gleichwol noch welche finden würden, die was besonderes an ihm wahrnehmen würden? Wer hätte sich einbilden können, daß zu solcher Zeit auch die unglaubigen Heyden mit einem so heiligen Schrecken erfüllet, ein so schönes Glaubens-Bekänntniß ablegen solten? Aber so muß man erfahren, daß diejenige, so kurz vorher ihr meinstes Gespött mit meinem Heyland hatten, nun die ersten waren, die von seiner Unschuld öffentlich zeigten; die ihn vor weniger Zeit nicht genug zu schimpfen wusten, kunten ihm anjetzo nicht genugsam erheben; die ihn anfangs für einen Lotter-Buben hielten, musten ihn nunmehr für einen frommen Menschen und Kind GOttes halten. So hat GOtt auch den Heyden Busse gegeben zum Leben / (b) und zwar zu einer solchen Zeit, da man sichs am wenigsten versehen hätte. Ach, wie ist es doch ein so pur lauteres Werk GOttes um des Menschen Bekehrung; wie zeigt doch der liebe GOtt, daß der Mensch so gar nichts dabey thun könne, und es weder an seinem Wollen noch Laufen, sondern lediglich an GOTTES Erbarmen liege. (c)

Daß aber dieses ausserordentliche Mittel bey denen heyd-

(a) Röm. XI, 33. (b) Apost. Gesch. XI, 18. (c) Röm. XI.

heydnischen Leuten so wol angeschlagen, bezeuget der H. Geist damit, wann er durch die angemerkte Furcht, so in ihnen entstanden, und darauf erfolgtes Lob GOttes zu verstehen gibt, wie bey ihnen eine rechte Veränderung des Herzens vorgegangen, und die äusserliche ausserordentliche Bewegung der ganzen Natur zugleich ihr ganzes Gemüth bewegt und verändert habe, also daß sie nicht nur ein ernstliches Entsetzen vor der so strengen Gerechtigkeit GOttes in sich empfunden, sondern auch darüber in ein heiliges Lob, und mit David gleichsam in diese Worte ausgebrochen: HErr du bist gerecht / und deine Gerichte sind recht. (a) Zugleich aber haben sie auch eine bessere Erkänntniß von meinem Heyland überkommen, als sie vorher gehabt; welches sie mit ihrem Warlich / dieser ist ein frommer Mensch und GOttes Sohn gewesen / genugsam zu erkennen geben. O was ist das für eine sonderbahre Ehre, wann einem die Feinde bey seinem Absterben eine so schöne Lob-Rede halten, und durch die Wahrheit gedrungen so nachdrücklich parentiren müssen; da hat es wol bey meinem JEsu geheissen: Wann jemands Wege dem HErrn wol gefallen / so macht er auch seine Feinde mit ihm zu frieden. (b)

Wir könnten noch viel erbauliche Gedanken bey dieser Materie haben, und zeigen, daß aus GOttes Schickung zum öftern unsere Feinde das uns schuldige und in Ansehen ihrer wolverdiente Lob nicht versagen dörfen, sondern uns solches aus einem innerlichen Zwang wider ihren Willen beylegen müssen; es wird dir aber, mein andächtiger Christ, weit mehr zur Erbauung dienen, wann du deine Reu gegen jener Leute ihre hältest, und erforschest, wie solche beschaffen ist. Wilst du dir nun hievon eine deutliche Vorstellung machen, so bedenke zuruck,

(a) Ps. CXIX, 75. 137. (b) Sprüchw. XVI, 7.

ruck, wie deine Aufführung vor einiger Zeit beschaffen war, (a) und wie du dich damals gegen GOtt und dem Nechsten zu bezeigen pflegtest. Vielleicht warest du dem täglichen Gesöf ergeben, und hieltest die Völlerey entweder für gar keine oder zum wenigsten sehr geringe Sünde; ist dir etwan Fluchen und Schwöhren eine gewohnte Sache gewesen: hast du dich dem Zanken, Zorn, Haß und Feindseeligkeit ergeben, oder dein Maul zum unchristlichen ärgerlichen Scherzen und Schand-Possen gewehnet; machtest dir auch kein Bedenken, deinem Nechsten im Handel und Wandel zu vervortheilen und zu betrügen, achtest es anbey nicht, wann du gleich am Sonntag mit Hintansetzung des Gottes-Dienstes deinen Geschäften und Kurzweil nachgiengest, bist wol gar ein Spötter und Verächter des heiligen Wortes GOttes gewesen, zur Beicht ohne Buß und Andacht gegangen, hast Besserung deines sündhaften Lebens versprochen, ohne daß du mit Ernst dich jemalen derselben befleissiget. Bist du nun ein solcher jetzt beschriebener Mensch gewesen, und jenen Heyden in ihrer Blindheit nachgefolgt, wie stehet es aber nun? Kanst du gegenwärtig mit Grund der Wahrheit sagen, daß du es nur gewesen, aber nunmehro ein ganz anderer Mensch worden seyst? oder must du bey angestellter Prüfung bekennen, daß du ein Trunkenbold gewesen und noch bist? daß du dich des Fluchens befleissiget, und diese verdammliche Gewohnheit noch nicht abgelegt habest? daß dein Herz mit Haß und Bitterkeit gegen dem Nechsten angefüllt war, und noch nicht davon leer ist? daß du in die Kirche gegangen, und doch niemaln eine rechte Aufmerksamkeit auf das gepredigte Wort bezeigt? daß du dich in dem Beicht-Stuhl und bey dem Tisch des HErrn, aber mit schlechten Eifer, eingefunden, und niemaln das

(a) II. Th. 398. Bl.

heilige Absehen gehabt, daß du dich an Christo deinem Heyland im Glauben und aufrichtigen Gehorsam ergeben wollest, und meinest vielleicht dannoch, du habest nun Busse gethan, und getraueſt dir in solchem Zustand seelig zu werden? Aber o verblendeter Mensch! O verführtes Herz! wer hat dich so bezaubert? welcher Teufel hat dir solche Busse eingebildet? Ich sage dir hiemit die Wahrheit für GOtt in Christo JEsu: du must ein anderer Mensch / eine neue Creatur in Christo werden, oder du wirst das Reich GOttes nimmermehr sehen. Du must vom Bösen ablassen und Gutes thun lernen, oder es ist alles dein Beichten und Büssen umsonst; du must vor dem Zorn GOttes, wie jener Hauptmann mit seinen Leuten, erschrecken, und dich zum Lob GOttes angewehnen, oder es wird dir alle deine Erkänntniß von GOtt und Göttlichen Dingen nichts helffen. Lasse dich den Satan mit keiner falschen Einbildung bethören, noch bereden, als ob man sein Lebenlang auf dem breiten Höllen-Weg wandeln, und dannoch am Ende ohne sonderbahre Mühe Busse thun und in dem Himmel kommen könne: dieses ist des Teuffels Evangelium, an welches die Unbußfertigen glauben, und darüber in Verdammniß fallen. Der neue Gehorsam und die guten Werke der Liebe, spricht ein gottseeliger Lehrer, (a) werden von der Christlichen Buß in keinem Weg gesondert und ausgeschlossen, so gar, daß, wo nicht eine wahre Aenderung des Lebens, ein neuer Gehorsam und gottseeliger Wandel sich bey einem Menschen erzeigt, von demselbigen gesagt werden kan, daß er niemaln rechte Busse gethan, sondern daß er ein böser Heuchler voll Untugend und Untreu gegen GOtt und dem Menschen sey. Worüber sich ein anderer Lehrer folgendermassen her-

(a) D. Joh. Schmidt 3. Buß-Pred. p. 69.

heraus läst: (a) Wer seine Sünde verachtet, verkleinert, entschuldigt, bemäntelt und verthädigt; wer auch in Sünden wider das Gewissen verharret und fortfährt, an solchen seine Lust hat, die Gelegenheit darzu suchet und ergreiffet, und sie also ohne alle Furcht GOttes mit Vorsatz häuffet, bey dem kan nimmermehr eine wahre Busse seyn.

Darum, mein Mensch, halte sicherlich dafür, daß es eine Gnade GOttes, und ein Stuck seiner Langmuth und Gütigkeit sey, daß du diese Nachricht davon noch lesen kanst; sintemaln ja der gerechte GOtt nicht unrecht gethan, wann er dein Urtheil längst abgefaßt und dich zum ewigen Verdammniß überliefert hätte: es hat aber die heilige Vorbitt deines Fürsprechers und Mittlers JEsu Christi solches noch zuruck, und bis jetzo die Gnaden-Thür offen gehalten, und du wirst noch heute zur wahren Busse angewiesen, und hierauf im Namen deines am Creutz verschiedenen Heylandes der Vergebung der Sünden versichert; noch heute kanst du die gnädige Stimme GOttes hören: Bekehre dich zu mir vom ganzen Herzen! Warum wilst du muthwillig in die Hölle rennen, und dem Erz-Lügner und geschwohrnen Menschen-Feind lieber glauben, als deines GOttes Bitten, Ermahnen und Warnen annehmen? Wofern du demnach diese Vermahnung und treuherzige Warnung in den Wind schlagen wirst, so magst du dich nur versichern, daß dein Urtheil desto schwehrer und deine Verdammniß um so viel grösser seyn werde; wilst du, wie bishero in deinen gewohnten Sünden fortfahren und dir gleichwol zur Seeligkeit Hofnung machen, so ist nichts gewissers, als daß du dich selbst muthwilliger Weise um dieselbige bringest, und am Ende befinden wirst, daß du dich schändlicher Weise betrogen habest.

(a) Chemnitz in Exam. Concil. Trident. Part. II. p. 434.

So fasse demnach, mein durch das unschuldig vergossene Blut deines JEsu theuer erkaufter Christ, den löblichen Entschluß, und dieses zwar im Namen JEsu Christi des Gecreutzigten, daß du dich von der Sünden ab, und mit ganzem Herzen zu GOtt bekehren wollest; dann wo du solches thun wirst, so kanst du dich durch den Beystand des Heil. Geistes der Gnade GOttes und der Gemeinschafft deines um dich so hoch verdienten Heylandes zur Seeligkeit gewiß versichern, an statt dessen diejenige, so aller Warnung ungeachtet in ihrer Heucheley, Sicherheit und Boßheit verharren, noch immer unter den gerechten Göttlichen Zorn und der Ungnade des allgemeinen Richters der Lebendigen und der Todten stehen, und an dem Verdienst Christi, an seiner Gerechtigkeit und Seeligkeit nicht den geringsten Antheil haben. So verwerfet demnach den Fluch und erwehlet den Seegen, fliehet den Tod und greiffet zu dem Leben; und weil solches ohne Buß und Bekehrung nicht geschehen kan, darum so bekehret euch von eurem bösen Wesen/ so werdet ihr leben. (a)

Es ist zwar schon einmal angemerket worden, daß durch dieses Prädicat, welches der Hauptmann dem HErrn Christo beygeleget, wann er Ihn den Sohn Gottes geheissen, nicht also zu verstehen, als ob dieser Heyd dafür gehalten, daß dieser JEsus von Nazareth der wahre wesentliche Sohn des einigen hochgelobten GOttes wäre, sintemaln er von diesem seiner Religion nach schlechte Erkänntniß gehabt, sondern er hat nur durch die erstere Benennung die folgende erklären und anzeigen wollen, daß er Ihn um so unerhörter Wunder willen, die sich bey seinem Tod zugetragen, für ein frommes unschuldiges Kind GOttes halte. Und solte dieser Hauptmann auch gleich noch weiter gesehen und meinen Heyland

(a) Ezech. XVIII, 32.

land würklich für den Sohn GOttes gehalten haben, so kan man es doch nicht in keinem andern Verstand annehmen, als es von einer solchen Person zu hoffen ist, nemlich, daß er Ihn, nach dem fabelhafften und schon ob-angeführten Vorgeben der Heyden, für einen Sohn ihrer vermeinten Götter gehalten, worzu ihn wol dessen eigene Bekänntniß und des Pilati Verwirrung darüber mag Anlaß gegeben haben.

Allein du mögtest vielleicht bey allem diesen sprechen, wie man dann seine Buß zum Exempel anführen könne, wordurch andere sollen erbauet werden, wann er selbsten keine rechte Erkänntniß GOttes gehabt, welche doch ein nothwendiges Stück der Buße seye, sintemaln ja niemand groß betrüben wird, wann er einen solchen beleidiget hat, von dessen Beschaffenheit er nichts gewisses weiß, noch sein Verbrechen darnach beurtheilen kan? allein du magst dich nur bescheiden, daß diese Erkänntniß nicht so deutlich ist, wann der Glaube erst in des Menschen Herz gelegt wird, als wann er eine Zeitlang darinnen Wurzel gefasset, und entweder durch äusserliche Dinge, oder, welches viel kräftiger ist, durch die innerliche Uberzeugung des heiligen Geistes die Verordnung GOttes in Ansehen der Menschen Seeligkeit besser verstehen lernet. Daß ich jetzo nichts sage von denen Israeliten, welche meistentheils, so beschaffen waren, daß sie aus ihren Ceremonien nur eine dunkele Erkänntniß von dem Meßia schöpften, und gleichwol des wahren Glaubens an denselbigen dardurch theilhaftig wurden; noch etwas von den neu getauften Christen-Kindern melde, welchen niemand von uns den Glauben absprechen wird, ob wir uns gleich nicht unterstehen, denenselbigen eine deutliche Einsicht davon zuzuschreiben: so kanst du doch am füglichsten das Exempel des Römi-

schen Hauptmanns Cornelius hieher ziehen, (a) welcher zu Anfang seiner Bekehrung gleichfalls einen schlechten Begrief von denen besondern Glaubens-Articuln der christlichen Lehr hatte, sintemalen er erst durch den Apostel Petrus darinnen muste unterrichtet werden, gleichwol aber gründete er sich mit seinem Glauben auf die allgemeine unerschöpfliche Barmherzigkeit GOttes, und machte damit seine Buße vor GOtt angenehm. Auf solche Weise geschahe es auch bey dem am Creutz meines JEsu hütenden Hauptmann, als welcher sich solche augenscheinliche Zorn-Zeichen des gerechten GOttes, das höchst verwundernswürdige laute Geschrey, womit mein JEsus von der Welt Abschied genommen, und seinen Geist in die Hände seines himmlischen Vaters anbefohlen, nebst andern seltsamen Begebenheiten, zu einem heiligen Schrecken und daraus entspringenden Reu und Leid über seine Sünde dienen lassen, und sich zugleich der Barmherzigkeit seines GOttes ergeben, ob er gleich zur selbigen Zeit nicht eigentlich wuste, worauf sich selbige gründete, noch eine genaue Erkänntniß von der Person und Amt meines damals am Creutz hangenden Erlösers hatte. Dann wie es einmal gewiß, daß der heilige Geist in aller Menschen Herzen, und also auch in denenjenigen, so ausser der christlichen Kirchen sich befinden, würket, widrigenfalls sie genugsame Ursach sich zu entschuldigen haben würden, weil sie ohne denselbigen zur Buße nicht gelangen können: so ist es auch unstrittig, daß diese, welche kein wiederspenstiges Herz haben, durch Ihn Anfangs auf die allgemeine Barmherzigkeit GOttes gewiesen werden, biß sie zu mehrern Erkänntniß genugsame Gelegenheit bekommen; dann wo dieses nicht wäre, würden wir der schon angeführten Exempel zu geschweigen, nicht wohl begreifen können, wie

(a) Apost. Gesch. X.

wie diejenige, so den wahren GOtt Jsraelis bekannt, aber sich doch nicht öffentlich zur jüdischen Kirche gehalten, die Seligkeit erlanget hätten, angesehen ja nicht zu muthmassen, daß sie einen deutlichen Begrief von dem Meßia und dessen Amt, als die Jüden selbst, bey denen er doch allen Umständen nach sehr schlecht war, solten gehabt haben.

Hat es nun eine solche Beschaffenheit mit der Bekehrung des Menschen, und bist du mein einfältiger Christ, versichert, daß es dabey nicht auf hohe Weisheit, sondern auf ein niedergeschlagenes Herz ankommt, so darfst du dich nicht bekümmern, wann du keine so tiefe Einsicht als andere in die göttliche und zur Seeligkeit des Menschen verordnete Dinge hast, sondern laß es dir genug seyn, daß du dich der Führung des heiligen Geistes gänzlich übergiebst, als welcher dir schon so viel beylegen, und so grosse Erkänntniß, als dir zu deiner Seelen Heil nöthig ist, mittheilen wird, also daß du über deine Einfalt niemal, wol aber über die Boßheit deines Herzens zu klagen Ursach finden wirst; und wo du diese letztere ablegest, wird dir jene an Erlangung des himmlischen Erbtheils im geringsten nicht hinderlich seyn.

Ach mein theuerster JEsu! der du auch denen Heyden Raum und Gelegenheit zur Buße gegeben, ich bekenne, daß ich vermuthlich auch von denen herkomme, welche ehedessen ausser der Hofnung Jsraels und entfremdet gewesen von dem Leben, das aus GOtt ist; danke dir demnach herzlich, daß du mich zur Gemeinschaft deiner Kirche beruffen, und mir dadurch gleichfalls Zeit und Gelegenheit zur Buße gegeben. Verleihe mir nur, daß ich solche wol anwende, und dein heiliger Geist in meinem Herzen eine Reue zur Seeligkeit erwecke, die mich niemal gereuet; und wo ich ein

mal darinnen stehe, so laß mich niemal daraus fallen, sondern in einer so christlichen und höchst nöthigen Ubung bis an das Ende meines Lebens beständig verharren. In diesem Absehen mache mich geschickt, daß ich diejenige Buß-Wecker, welche du in deinen gerechten Strafen hie und da erschallen läßt, fleißig beobachte, absonderlich aber dein bitteres und höchst schmerzliches Leiden, als die kräftigste und beweglichste Reizung zur wahren Buße, also betrachte daß alle Untugend in mir ausgelöscht und gedämpft, dargegen aber alle Tugend eingepflanzet und vermehret werde, und zu einer solchen Vollkommenheit gelange, als in diesen Leben zu überkommen nur immer möglich ist; was mir aber daran abgehet, das wollest du mit deinem theuren Verdienst und vollkommensten Gerechtigkeit ersetzen, und mich endlich dahin bringen, wo ich in der grösten Vollkommenheit und unverbeßerten Heiligkeit leben werde immer und ewiglich. Amen!

Die vier und achzigste Betrachtung.

Und alles Volk, daß dabey war, und zusahe, da sie sahen, was da geschahe, schlugen sie an ihre Brust, und wandten wieder um.

Höchst zu verwundern ist es, daß diese seltsame Begebenheiten, welche sich bey dem Abschied meines JEsu ereignet, so sonderbare Würkung verursachen, und nicht nur ein unwissender Heyd samt seinen muthwilligen Kriegs-Knechten zum Erkänntniß der Wahrheit dardurch gebracht worden, sondern auch das jüdische Volk, das vorhero ganz rasender Weiß das

creu-

creutzige / creutzige ausgeschriehen, sich nunmehro in solchen Schrecken sahe, daß es ganz bestürzt auf die Brust geschlagen, seine herzliche Reue über die begangene Mißhandlung damit an den Tag gelegt, und eine gesündere Meinung von meinem Heyland gefaßt, als sie vor wenig Stunden gehabt haben. Doch muß man auch nicht auf die Gedanken kommen, als ob eine allgemeine Bekehrung hier vorgegangen, und diese äusserliche Reue bey allen rechter Art gewesen seye; dann wo dieses erfolgt wäre, würden sie den Untergang ihrer Stadt damit so leicht, als jenesmals, als die Niniviten, abgewendet und sich vor dem völligen Ausbruch des gerechten Zorns des grossen GOttes befreyet haben: ist also vielmehr zu befürchten, daß es bey denen meinsten nur in einer knechtischen Furcht vor den Augenscheinlichen göttlichen Zorn-Gerichten bestanden, welche aber sobald wieder verschwunden, als diese vorbey waren.

So pflegen es die Menschen insgemein zu machen: suchet der gerechte GOtt ein Land mit Krieg, Hunger, Pestilenz oder andern schwehren Straffen heim, so wissen sich die Leute nicht fromm genug anzustellen, und können des Betens nicht satt werden, wollen auch bisweilen in Thränen gar ersäufen: ist aber dergleichen Ungewitter vorbey, scheinet die liebliche Sonne einer beßern Zeit nur etwas wieder herfür, so fängt man es nicht nur wieder an, wo man es vorhin gelassen hat, sondern macht es auch noch wol ärger, als jemaln, und will dasjenige gleichsam wieder einbringen, was man vorher wegen deren trübseeligen Läuften versäumen müssen. Und so pflegt es auch herzugehen, wann einzele Personen oder Familien mit schwehrem Creutz von GOtt angegriffen werden, da weiß man sich nicht demüthig genug zu gebehrden; da will man, wie man zu reden pflegt, dem

lieben GOtt vor lauter Andacht die Füsse abbeissen: gehen aber solche trübe Wolken überhin, läßet der barmherzige GOtt, nach dem Regen die Sonne wieder scheinen, und erquicket uns nach dem Trauren und Weinen wiederum mit Freuden, so trifft auch hier das alte Sprichwort ein: Da der Krank genaß / er ärger als zuvor was: also daß, wenn es vorher geheißen: HErr/ wann Trübsal da ist / so sucht man dich; wann du sie züchtigest / so ruffen sie ängstiglch; (a) so findet sich hernach grosse Ursach, solchen unbesonnenen Leuten zuzuruffen: Dankest du also dem HErrn deinem GOtt / du toll und thöricht Volk? (b)

Man kan hieraus zugleich abnehmen, was es mit der spaten Buß dererjenigen zu bedeuten, welche sonst in ihrem ganzen Leben nicht viel Gutes gestifftet, und was für einen Ursprung dieselbige habe; keinen andern nemlich, als eine knechtische Furcht, die daher entstehet, weil man befürchtet, es dürfte das Lebens-Ende und die darauf folgende unvermeidliche Rechenschaft nicht mehr weit seyn, welcher zu entgehen man alle seine Andacht zusammen, und mit Beten, Seufzen und Thränen dem lieben GOtt zu besänftigen sucht. Allein du einfältiger Mensch, der allwissende GOtt läßt sich nicht spotten; der Mensch, siehet zwar nur was vor Augen ist, er meinet wol, daß deine Andacht und Bereitung zum Sterben noch so gut beschaffen sey: aber GOtt siehet das Herz an, Er weiß, daß alle deine zu solcher Zeit bezeigte Gottesfurcht nur Heucheley sey, und aus der Furcht vor der herannahenden Straffe herkommet; wann wir aber nun keinen knechtischen, sondern einen kindlichen Geist empfangen, und wir uns also nicht fürchten dürften, wann unsere Bekehrung rechter Art wäre; wann

(a) Es. XXVI, 16. (b) V. B. Mos. XXXII, 6.

wann keine solche knechtische Furcht in der Liebe ist, sondern diese beyde vielmehr widereinander streiten: so folget, daß ein solcher erst an seinem Ende sich selbst bekehrende Sünder mit aller seiner Buß zum Teufel fähret, weil er nicht aus einem kindlichen Geist zu GOtt seinem himmlischen Vatter schreyet, sondern nur von demjenigen Geist regieret wird, welcher jenesmals in dem gottlosen König Ahab die Buße gewürket, (a) und der sich wegen der angekündigten Straffe vor seinem GOtt gebücket hatte. Derowegen nicht zu verwundern, wann wir einmal ihrer viele in den höllischen Flammen werden liegen sehen, welche unserer Meinung nach ein gutes Ende genommen, da hingegen die in das verborgenste des Herzens tringende Augen GOttes gar wol beobachtet, daß dasselbige voller Heucheley stecke, und die geringste reine Bewegung sich nicht darinnen befinde, welche ein solcher Mensch durch seine übermachte Sünden und zugezogener Verstockung gänzlich daraus verbannet und sich zu allem Guten untüchtig gemacht hat, also daß der heilige Geist im geringsten nichts mehr darinnen ausrichten noch etwas ihm zu seiner Seeligkeit schaffen kan. Es zeigt sich solches an dergleichen Leuten öfters, wann sie wieder gesund werden, also daß sie sich wol gar ihrer damaln bezeigten Andacht schämen, und sich es selbsten für eine unanständige Zagheit auslegen, welche sie noch vor der Zeit wegen des besorglichen Todes an sich verspühren lassen. Was ist es dann nun zu wundern, wann die spate Bekehrung auf dem Tod-Bett sich bey vielen so gar verdächtig gemacht, also daß man nicht mehr glauben wollen, wie solche die rechten Eigenschaften einer wahren Buße mit sich führe, sondern vielmehr dafür hält, daß sie aus einer knechtischen Furcht herrühre. Doch bleibt es dabey: keine

Buße

(a) 1. B. Kön. XXI, 27.

Buße ist zu spat, wann sie recht beschaffen ist, und der heilige Geist dieselbige, in der Menschen Herzen würket: aber alle spate Buße ist ohne recht sichtbare Kennzeichen verdächtig, daß es die rechte nicht sey, sondern nur von dem Menschen selbst aus Furcht vor der Straffe erweckt worden. Jene ist eine Schächers-Buße, und bringt die Seeligkeit zu wegen: diese eine Judas-Reue, mit welcher der Mensch in eben den Himmel kommt, wohin ihm dieser Verräther vorgegangen ist.

Indem nun bey diesen Leuten eine so heftige Furcht, ein so empfindliches Schrecken erweckt worden, welche sie ihrer bösen That erinnert und eine billiche Reue in ihnen verursachet hat, legen sie solche durch äusserliche Zeichen, sonderlich aber durch das gewöhnliche Brust-Schlagen an den Tag, dadurch sie zu verstehen geben wollen, daß sie selbsten an Ausübung ihrer Boßheit schuldig, und die Quelle davon nirgend anders, als in ihrem unter der Brust liegenden Herzen zu finden wäre. Dann dieses Brust klopfen will nichts anders anzeigen, als daß man überführt, wie das Herz der gewisse Satz der Erb-Sünde und eine Behältniß aller Greuel und Boßheit seye; worauf unser Heyland selbst zielet, wann er von diesen unreinen Gefäß sagt: Aus dem Herzen kommen arge Gedanken/ Mord/ Ehbruch/ Hurerey/ Dieberey/ falsche Zeugniß/ Lästerung; (a) und schon jenesmals von solchen der Ausspruch geschehen, daß das Tichten des menschlichen Herzens böse sey von Jugend auf. (b) Darum hat sich auch unser Heyland jenes Zölners Buße so wol gefallen laßen, weil er an sein Herz geschlagen, und damit zu verstehen gegeben, daß er den Ursprung seiner Sünden gar wol wiße, und eine genugsame Erkänntniß von denselbigen, dabey aber auch einen herzlichen Abscheu davor habe; sintemaln

(a) Matth. XV, 19. (b) 1. B. Mos. VIII, 21.

temaln das Brust-Schlagen an sich selbst die Sache freylich noch nicht ausgemachet, als welche Ceremonie auch denen Heuchlern, und so gar denen ungläubigen Jüden gemein ist, die doch nichts weniger als eine rechtschafene Buße würken, weil weder rechtschafene Erkänntniß ihrer Sünden, noch der Glaube an den Sünden-Tilger darbey ist, ohne diese aber alle äusserliche Geberden so viel als nichts gelten.

Es hat demnach mit einen recht bußfertigen Sünder diese Beschaffenheit, (a) daß er nicht nur ein- und andere äusserliche, grobe und schwehre Sünden, sondern auch die innerliche Boßheit und Falschheit seines Herzens, als die Quelle woraus alle andere Greuel fliessen, bekennet und eine schmerzliche Reue darüber bezeugt; er bekümmert sich nicht nur über die von ihm begangene Sünden wieder die erste sondern auch wieder die andere Tafel; er bedauret insonderheit seinen Abfall von GOtt, die Hindansetzung seines Tauf-Bunds, die erschröckliche Undankbarkeit gegen seinen milden Schöpfer und Erhalter, und zuförderst gegen seinen liebreichen Erlöser, und daß er dessen theueres Blut und Verdienst so gering gehalten, und mit Füssen getretten; er kan an Ihn ohne Thränen, Scheu und Scham nicht gedenken; höret er von seinem schmerzlichen Creutzes-Tod etwas reden, so gehet es ihm durchs Herz, und gestehet vor GOtt freywillig, daß er nicht weniger als diejenige daran schuldig, so ihn in der That mit Dornen gecrönet, gegeisselt, gecreutziget und getödtet haben. Lassen sich die göttlichen Gnaden-Strahlen in seinem betrübten Herzen merken, und kömmt er in den Stand, daß er aus den Wunden seines Erlösers und dessen kräftigen Zuspruch durch das Evangelium einigen Trost empfindet, achtet er sich doch desselbigen unwürdig, und findet sich oft zu sagen bemüssiget: Ach HErr! soll dein theueres

(a) II. Th. 380. Bl.

Blut

Blut auch mir undankbaren, gottlosen, verfluchten Menschen zu gut kommen? sollen die Gnaden-Schätze, die Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit, der Trost des Heil. Geistes, die Kindschaft GOttes und Hofnung des ewigen Lebens auch für einen solchen Buben seyn, als ich bin, der ich in meinen Sünden so lang hingegangen, deine Gnade verachtet, meines Tauf-Bundes vergessen, und dich so vielfältig beleidiget habe? O ich sündlicher Wurm! dergleichen grossen Güte bin ich nimmermehr werth. Ein solcher rechtschaffenbüssender Christ sucht seine Missethat nicht zu entschuldigen noch zu bemänteln, sondern vergrössert sie vielmehr, wird ihr so feind, daß ihm die Haut dafür schauret, wann er nur daran gedenket, und meidet alle Gelegenheit, die ihn zu bösen Gedanken und neuen Sünden veranlassen könte. Kurz: es wird mit ihm gar anders, als es vorhin war; die Welt mit aller ihrer Wolluſt ist ihm ein Greuel, ihm selbst ist er eine Last und sich um der in seinem Fleisch wohnenden Sünde willen dermassen feind, daß ihm auch sein Leben darüber verdrießlich wird.

Wilst du nun, mein andächtiger Christ, wissen, ob du wahrhaftig bekehret seyst? so forsche nur mit aller Aufrichtigkeit, ob du dieses, was du hier liesest, auch verstehest? ob du aus der Erfahrung weist, wie einem erschrockenen, betrübten Herzen und geängstigtem Gewissen zu Muth sey? ob du verstehest, was der bußfertige David mit einem geängsteten Geist / mit einem zuschlagenen Herzen (a) haben will? was bey dem Propheten heisse: einen zuschlagenen und demüthigen Geist besitzen? (b) dann wofern du wahrhaftig bekehrt bist, so braucht es schlechte Mühe, die Art und Eigenschafft einer wahren Reu dir zu erklären, sinte-

(a) Ps. LI, 19. (b) Esa. LVII, 15.

sintemalen diejenige die GOtt durch den herben Buß-Weg zu Christo JEsu geführet, aus der Erfahrung vielmehr wissen, als man ihnen vorsagen und schreiben kan: Hast du aber dergleichen noch nicht empfunden, weist du nicht, was dieses gesagt seye, bist du noch niemaln in einiger Seelen-Noth und Gewissens-Angst gestecket, hast keine Traurigkeit des Herzens, keine Bitterkeit der Sünde, kein Schrecken, Weinen, Seufzen und Klagen, noch einige Veränderung empfunden, so ist unstreitig, daß du dich bißher mit falscher Einbildung von der Busse selbst betrogen habest, und dich in einem gefährlichen Zustand befindest.

Derowegen mache dich loß von deinen Sünden, und ledig von deinen Missethaten! hast du deinen JEsum gecreutziget, so schlage auch mit seinen Creutzigern aus wahrer Reu an deine sündhafte Brust, und spreche in rechtem Vertrauen zu deinem durch Christi Blut und Tod versöhntem Vatter im Himmel: GOtt sey mir armen Sünder gnädig! Hast du bishero mit dem Creutz deines Heylandes durch verwegenes und oft wiederholtes Sündigen nur dein Gespött gehabt: schäme dich nunmehr dessen, schlage deine Augen aus lauter Scham vor deinen beleidigten Erlöser zur Erden, und spreche mit jenen frommen Schrifftgelehrten: Mein GOtt / ich schäme mich / und scheue mich meine Augen aufzuheben vor dir / mein GOtt; dann meine Missethat ist über mein Haupt gewachsen / und meine Schuld ist groß biß in den Himmel. (a) Hast du endlich in deinem Herzen noch niemal von denen Zufällen der wahren Buß etwas empfunden: (b) so fange heute an dich mit ganzen Herzen zu dem HErrn deinem GOtt zu bekehren, und ruffe ihn im Namen JEsu Christi um ein rechtschaffnes bußfertiges

Herz

(a) Esra. IX, 6. (b) 389. Bl.

Herz ernstlich an, und spreche mit David: Schaffe in mir GOtt, ein rein Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist, (c) der ohne Falsch und Heucheley seine Sünde bereuet, im Glaube nicht wanke, und auch künftig, wieder des Satans Versuchung, der Welt Reitzung und des sündlichen Fleisches böse Begierden fester bestehen möge, als, leider! bishero geschehen ist.

NUn so verleihe mir dann, O barmherzigster Heyland, der du niemand von dir stößt, welcher mit einem mühseligen und beladenen Herzen, das sich mit seiner Sünde quälet und ängstiget, zu dir kommt, daß ich ein solches reumüthiges und bußfertiges Herz erhalte, welches seine übermachte grosse Sünden wol erkennet, schmertzlich bereuet, und in deinem heiligen und unschuldig vergossenen Blut sich von seiner angebohrnen Unreinigkeit zu waschen begehret, auch den eifrigen Vorsatz fasset, sich hinfort vor allen Sünden zu hüten, und dich, so viel in dieser Schwachheit möglich, nimmermehr zu beleidigen; dann wo ich hierinnen meiner Bitte gewähret werde, so darf ich nicht zweifeln, daß du mich sowol, als jene, die bey deiner Creutzigung würklich Hand an dich gelegt, oder auf einige Weise darzu geholfen haben, zu Gnaden annehmen werdest. Laß mich nur bis ans Ende in solcher Gnade beständig verharren, und erhalte diese edle Beylage in mir bis an jenem Tage, damit ich das Zeichen des Menschen Sohns nicht mit Schrecken anschauen, noch mit Entsetzen dich als denjenigen betrachten darf, welchen jene, und auch ich selbst mit meinen Sünden durchstochen haben, sondern mit Freuden aufsehen und mein Haupt mit Frohlocken

(a) Psal. LI, 12.

locken aufheben kan, darum daß sich meine Erlösung nahet. O JEsu hilf zur selben Zeit / wann du nun wirst erscheinen / und ließ mich aus dem Buche frey / darinnen stehn die Deinen / auf daß ich samt den Brüdern mein zu dir geh' in den Himmel ein / den du uns hast erworben. Nun, ich zweifle nicht, du werdest uns allerseits die benöthigte Besserung unseres Lebens verleihen, und uns darinnen stärken, kräftigen, gründen, und auch fest behalten bis ans Ende. Amen!

Die fünf und achtzigste Betrachtung.

Es stunden aber alle seine Verwandten von Ferne, und viel Weiber, die Ihm aus Galiläa waren nachgefolget, und sahen das alles; unter welchen war Maria Magdalena, und Maria des kleinen Jacobs und Josephs Mutter, und Salome die Mutter der Kinder Zebedäi, welche Ihm nachgefolgt waren, da Er in Galiläa war, und gedienet, und viel andere, die mit Ihm hinauf gen Jerusalem gegangen waren.

Eine schlechte Treue von so nahen Freunden meines JEsu, welche nun zum Vorschein kommen, da nichts mehr zu fürchten war; die alsdann erst ihren unerschrocknen Muth bezeigen wolten, da ihre Feinde voller Bestürzung und Verwirrung da stunden; die sich gleichsam zur Hülfe präsentirten, da alle Hülfe aus und vergeblich gewesen. Allein gehet es dann heut zu Tage nicht eben also und noch wol ärger zu? Wo findet man diejenigen Freunde, welche um eines andern

willen auch nur einige Mühe und Beschwehrlichkeit, geschweige gar einige Gefahr, über sich nehmen solten? Leben wir nicht in denenjenigen Zeiten, worinnen die Liebe bey den meinsten erkaltet ist? Dann wo dieses nicht wäre, so müste man nothwendig eine grössere Redlichkeit und mehrern Eyfer einander zu dienen von sich spühren lassen, als leider! so nicht geschiehet; man würde nicht so sehr auf sein eigenes Interesse, auf eine geringe Versäumniß, sondern vielmehr auf das, was des andern ist, sehen. Die lieben Alten, welche eine gute Einsicht in die menschliche Sitten gezeigt, haben diese Lieblosigkeit gar wol erkannt, und solche in diesen Worten nach ihrer Gewohnheit auszudrucken gesucht: Freunde in der Noth, gehen fünf und zwanzig auf ein Loth; solls aber ein harter Stand seyn / so gehen ihrer funfzig auf ein Quintlein. Jedoch was ists auch zu wundern, wann man so wenig Früchte von demjenigen Baum siehet, welcher in der meisten Menschen Herzen ganz abgestanden und verdorret ist; ist es in diesen letzten Zeiten um den wahren Glauben eine so seltsame Sache, wie kan es dann einem fremd vorkommen, wann man auch von der Liebe, als einer Tochter desselbigen, so wenig erfähret? Klagt der HErr Christus, wie er bey seiner andern Zukunft (dann daß es von der ersten zu verstehen, will mir sehr zweiffelhafft vorkommen) so wenig Glauben auf Erden finden werd: (a) so will die Christliche Kirche hingegen von der Liebe bey nunmehr herannahenden jüngsten Gericht so gar wenig wissen, daß sie darüber zu erseufzen grosse Ursach findet, und deswegen in folgende Worte heraus bricht: Wo bleibt die brüderliche Lieb? die ganze Welt ist voller Dieb: kein Treu noch Glaub ist in der Welt / ein jeder spricht: hätt ich nur Geld! das ist ein

Teil

(a) Lucä XVIII, 8.

Zeichen vor dem Jüngsten Tag; warum? weil der Glaub verloschen, so muß die Christliche Liebe in solchen Herzen nothwendig auch erkalten. (a)

Woher kommt es nun, daß ein jeder nur auf das Seinige siehet? warum will niemand mit seiner Beschwehrung oder geringen Schaden den andern beyspringen? Es kommt daher, weil wir so liebloß sind, daß auch niemand meinet, wie es die Schuldigkeit und der Befehl Christi erfordere, daß wir uns um anderer Wolfarth so sehr, als um die unsrige bekümmern sollen; es geschiehet darum, weil wir meinen, der Dienst gegen dem Nächsten erstrecke sich nicht weiter, als es unserm Nutzen zuträglich ist. O mein GOtt, was muß es doch jenesmals für eine Beschaffenheit mit der brüderlichen Liebe gehabt haben, wann der Apostel seiner Gemeine zumuthen dörfen, daß sie auch das Leben für die Brüder lassen sollen! (b) Wer wolte doch heut zu Tage / ich will nicht sagen seinen Religions-Genossen und Glaubens-Brüdern, sondern so gar seinen leiblichen Geschwisterten, ja seinen Eltern selbst, wann sie sich absonderlich auch nur ihrer Hände Arbeit nähren müssen, zumuthen, daß sie mit Hintansetzung des Ihrigen uns beyspringen und unser Creutz erleuchtern sollen? Wer dürfte, nach der Welt Urtheil, eine solche Schwachheit begehen, und ihnen dißfalls ihre Schuldigkeit und Christen-Pflicht vorhalten? Man würde nothwendig zur Antwort hören müssen: Ich bin mir die nächste Treu schuldig; es wird mich niemand heissen, daß ich eines andern wegen das Meinige versäumen solle. Woher kommen aber diese schönen Urtheile? Nirgend anders, als von der thörichten Einbildung, als ob unsre Versorgung uns einig und allein überlassen wäre, und es lediglich auf unsern Fleiß ankomme, wann wir bey Ehren

(a) Matth. XXIV, 12. (b) 1. Joh. III, 16.

bleiben und was vor uns bringen sollen ; weswegen wir dann die Vorsorge GOttes und seine Gebote ganz aus den Augen setzen, und schlecht bedenken, daß er gesagt: (a) Wir sollen unsern Nächsten lieben als uns selbst / und dahero seine Wolfarth uns so sehr als die Unsrige angelegen seyn, und seine Noth wie die Unsrige, uns zu Herzen gehen lassen. Glaubten wir dieses, würden wir gerne mit Hintansetzung unserer Bequemlichkeit und Eigen-Nutzens dem Nächsten, allermeinst aber unsern nechsten Bluts-Freunden, beyspringen, und gedenken, daß derjenige HErr, so uns solches geheissen, der GOtt, welcher uns ein besonderes Gebot deswegen gegeben, an den Unsrigen keinen Schaden darüber werde nehmen lassen, sondern uns vielmehr segnen, daß wir mehr Zu- als Abgang an unserm Gewerb dardurch empfinden. So lang wir aber unserer aberwitzigen Vernunft die Gebote GOttes nachsetzen, so lang unsere Meinung mehr als der Wille GOttes gelten soll, so lang ist sich auch nicht zu verwundern, wann es nirgend mit uns fort will, sondern unser Vorhaben, und unsere Nahrung allenthalben ins Stecken geräthet, welches doch alles nur darum geschiehet, damit er unsere Unvernunft entdecke, und die Sorge für uns selbst zu Schanden mache. Indessen geschiehet es durch solche Lieblosigkeit, daß jenes Menschen Frost des andern Hitze erstiecket ; jenes Untreu des andern Willfährigkeit ermüdet ; jenes kaltsinniges Wesen des andern Dienstfertigkeit vertilget, und mit einem Wort : beider Herzen inskünftige von aller Liebe gegen einander entlediget bleiben, und da von dem einen das andere hätte sollen entzündet werden, trägt sichs aus menschlicher Schwachheit zu, daß jenes Liebes-Feuer durch den stinkenden Dampf des Eigen-Nutzens, Hochmuths und Gemächlichkeit des andern

(a) Matth. XIX, 19.

dern gar erstickt und ausgelöscht wird. Wie oft weinet ein frommer David über eines treulosen Freundes Unfall, bekümmert sich, und bittet für ihn zum HErrn: da sich dieser doch über seinen Schaden freyet, und wann ihm was Böses begegnet, darüber schreyet, oder doch heimlich in seinem Herzen spricht: Da/ da/ das sehen wir gerne. (a) Ach, mein GOtt! wie lang wilt du zusehen? errette doch meine Seele aus diesem Getümmel/ und meine Einsame von den jungen Löwen. Laß sie nicht über mich freuen/ die mir unbillich feind sind/ noch mit den Augen spotten/ die mich ohne Ursach hassen; dann sie trachten Schaden zu thun/ und suchen falsche Sachen wider die Stillen im Lande.

Ob nun zwar obgedachte Freunde Christi nur von ferne stehen, so ist es gleichwol zu wundern, daß die Feinde meines Heylandes ihnen ihre gegen ihm tragende Freundschaft nicht haben entgelten lassen, noch derowegen allerhand Beschimpfung und Verdruß angethan. Allein es ist ein unbetrügliches Zeichen des über ihnen waltenden Schutzes GOttes, unter welchen ihnen die Feinde des Creutzes Christi nichts haben anhaben können, sondern sie unbeleidiget lassen müssen. Dann man muß nicht auf die heydnischen Gedanken gerathen, als ob die Feinde an einem GOtt-ergebenen Menschen ihren Muthwillen nach Gefallen auslassen können, wie etwan diejenige gedenken mögen, welche glauben, daß in der Welt alles von ungefehr geschehe, und der allweisen Regierung GOttes in dem menschlichen Thun und Lassen so viel als nichts zuschreiben. David wuste es besser, (b) weswegen er jenesmals, da er bey den Philistern in grosser Gefahr schwebte, sich gleichwol vernehmen

(a) Ps. XXXV. v. 21. v. 12. v. 19. v. 20. (b) 1. B. Samuel. XI, 10. seq.

ließ: Auf GOtt hoffe ich/und fürchte mich nicht/ was können mir die Menschen thun. (a) Wann wir dieses jederzeit bedächten, würden wir uns über unserer Feinde Aufführung nicht so sehr entrüsten, sondern gläuben, was sie uns anthun, daß der allweise GOtt zu unserem Besten über uns verhängt, damit wir dabey Gelegenheit hätten, unsere Gedult zu üben, und den unmässigem Zorn zu bezähmen; wir würden uns nicht so sehr vor ihnen fürchten, sondern erwegen, daß sie nur unsers lieben GOttes Ketten-Hunde sind, welche nicht weiter reichen können, als ihnen die Ketten gelassen wird, und weil wir uns dann von dem barmherzigen Vatter im Himmel alles Gutes versehen dörfen, so können wir uns bey aller Verfolgung unserer Feinde versichern, daß er uns doch auch hierinnen über unser Vermögen nicht werde versuchen lassen.

Wie sehr die Feinde an den Willen GOttes gebunden sind, ist aus dem einigen aber sehr merkwürdigen Exempel gar deutlich zu ersehen, wann nemlich der grosse GOtt seinem Volk gebotten hatte, des Jahrs dreymal an demjenigen Ort zu erscheinen, den er erwehlen würde; weil nun aber auf solche Weise das Land von aller bewehrter Mannschaft zu selbiger Zeit völlig entblöset war, so hatte ihnen GOtt verheissen, daß kein Feind in das Land tringen, sondern ihre darinnen hinterlassene Weiber, Kinder und alte unvermögende Leute, biß zu ihrer Wiederkunft sicher darinnen wohnen solten; dann so stehet ausdrücklich: Wann ich die Heyden vor dir ausstossen / und deine Gränzen weitern werde / soll niemand deines Landes begehren / dieweil du hinauf gehest / dreymal im Jahr / zu erscheinen vor dem HErrn deinen GOtt. (b) Nun wird wol niemand gedenken, daß die Feinde der Kin-

(a) Ps. LVI, 12. (b) II. B. Mos. XXXIV, 24.

Kinder Jsrael, welche ihr Glück ohnedem mit neidischen Augen ansahen, und sie für unrechtmässige Besitzer des Landes hielten, auch hie und dar davon abzwackten, was sie nur kunten, diese schöne Gelegenheit, sich desselbigen ohne einigen Schwerdt-Streich zu bemächtigen, solten vorbey gelassen haben, wann sie nicht eine höhere Gewalt davon abgehalten hätte; aber GOtt, der aller Menschen Herzen in seinen Händen hat, und leitet sie wie Wasser-Bäche, wohin er will, der wolte hiemit seine ungemessene Macht über aller Menschen Thun und Lassen bezeigen, und darthun, daß ohne seinem heiligen Willen oder sonderbahre Verhängniß nichts geschehen könne.

Wer wolte sich nun vor denen feindseeligen Menschen sehr fürchten, und vor ihren Verfolgungen entsetzen, wann es eine solche Beschaffenheit damit hat, daß sie nichts weiters thun können, als was ihnen von GOtt zugelassen ist? Wer wolte dergleichen Begegnung nicht mit aller Ehrerbietung annehmen, und mit aller Gelassenheit ertragen, wann man weiß, daß solche von demjenigen herrühret, von welchem nichts zu unserm Nachtheil, alles aber zu unserm Besten gemeinet ist; und der, so bald es Zeit, zu unsern verwegenen Feinden sprechen kan: (a) Biß hieher sollst du kommen / und nicht weiter / hier sollen sich legen deine stolze Wellen.

So erschrecke demnach nicht meine Seele, (a) wann die höllischen Löwen brüllen, die hungrigen Wölfe heulen, die neidischen Hunde bellen, und die giftigen Schlangen zischen, weil du weissest, daß sie alle unter GOttes Gewalt, und ohne seine Zulassung dir kein Härlein krümmen können. Man sagt von denen Schwarzkünstlern, daß, wann sie ihre gottlose Hän-

(a) Hiob. XXXVIII, 11. (b) II. Th. 732. Bl.

del treiben, sie einen Kreiß um sich zu machen pflegten, darinnen sie, nebst denen, so sie bey sich haben, stehen, und worinnen sie verwahrt seyn, daß sie innerhalb desselbigen der höllische Feind nicht angreifen dürfe, wer siehet aber nicht, daß es ein bloses Spiegel-Fechten des bösen Geistes, welcher so bald es ihm ein Ernst, und dieser unseeligen Menschen Sünden-Maß erfüllet ist, dergleichen Schutz wenig achten, sondern sie wieder ihren Dank und sein Versprechen auch mitten daraus wegführen wird: du hingegen bist in einen beßern Kreiß eingeschlossen, nemlich in deines gnädigen GOttes Schutz und Güte, worinnen dich der Satan und die bösen Menschen wol unverirt lassen müßen. Erinnere dich nur, daß der höllische Schadenfroh jenesmals selbst eines solchen Kraises gedacht, worein GOtt den frommen Hiob geschlossen hätte, wann er seinen Schöpfer ins Angesicht sagte: (a) **Hast du doch ihn sein Haus/ und alles was er hat rings umher verwahret** (b) und gleichsam mit einem Zaun umschlossen, daß dieser höllische Schadenfroh nicht beykommen können. Eben so ist es mit dir auch: der Satan und die feindseligen Menschen können zwar um den feurigen Kreiß, ich meine um die uns schützende heilige Engel, herumgehen, sie können brüllen, wüten, toben: aber erreichen, beschädigen und freßen können sie dich nicht, also daß du deswegen getrost sagen kanst: **Der HErr ist mein Licht und mein Heyl/ vor wem solt ich mich fürchten? der HErr ist meines Lebens Kraft/ vor wem solt mir grauen?**

Ach, mein liebreichester JEsu! du siehest, daß wir in solche Zeiten gerathen, da man von der Liebe gar nichts wissen will, und um des schnöden Eigen-Nutzens

(a) Job I, 10. (b) Ps. XXVII, 1.

tzens thörichten Hochmuths und fleischlicher Bequemlichkeit willen auch so gar die nechsten Bluts-Freunde ihre schuldige Pflicht gegen einander unterlassen; gieb doch, daß ich noch immer einen solchen Freund finde, an dem ich mich halten und bey hereinbrechender Noth Trost und Hülfe von ihm erwarten kan. Geschiehet aber dieses nicht, nun, so bleibe nur du mein Freund; und wo mich gleich Vatter und Mutter verlassen, so nimm nur du mich auf; dann wann ich nur dich zum Freund habe, so frag ich nichts nach Himmel, Erden und allen ohnmächtigen Menschen. Muß ich aber nicht nur das treulose Gemüth meiner Freunde, sondern auch das unsinnige Toben meiner wütenden Feinde erfahren, so laß mich dannoch bey allen ihren Verfolgungen getrost seyn, weil sie doch nichts weiters können, als mich nur näher zu dir und in deinen sichern Schoß treiben, worinnen ich aller Feinde listige Nachstellungen kühnlich verlachen und sagen kan: Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, und unter den Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem HErrn, meine Zuversicht, meine Stärcke, mein Hort auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heil, und mein GOtt. So schaue demnach, und erhöre mich, HErr mein GOtt, erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tod entschlaffe; daß nicht mein Feind rühme, er sey mein mächtig worden, und meine Wiedersacher sich nicht freuen, daß ich niederliege. Ich hoffe aber darauf, daß du so gnädig bist; mein Herz freuet sich, daß du so gerne hilfest. Indessen bekehre alle meine Feinde, die zu bekehren sind, so habe ich die süsseste Rache, und ich will samt ihnen dich dermaleins dafür loben immer und ewiglich. Amen!

Die sechs und achtzigste Betrachtung.

Die Jüden aber, dieweil es der Rüst-Tag war, daß nicht ihre Leichnam auf dem Creutz blieben am Sabbath, (dann desselbigen Sabbath-Tag war sehr groß) baten sie Pilatum, daß ihre Gebeine gebrochen und abgenommen würden.

SO kommen denn diese Heuchler abermal mit ihrer vermumten Frömmigkeit aufgezogen; es muste an der Zubereitung zu dem Fest so wenig fehlen, daß man hätte meinen sollen, wie es ihnen ein rechter Ernst, dasselbige dem grossen GOtt zu Ehren nach allem Gefallen zu feyren, da sie es doch nur allein bey den äusserlichen Ceremonien bewenden liessen, um die Zubereitung des Herzens aber sich wenig bekümmerten, welchen groben Irrthum GOtt der HErr ihnen mit folgenden Worten trucken unter die Augen sagen lassen. Was soll mir die Menge euerer Opfer? Ich bin satt der Brand-Opfer von Widdern / und des Fetten von den gemästeten / (a) und habe keine Lust zum Blut der Farren / der Lämmer und der Böcke / wann ihr herein kommt zu erscheinen vor mir / wer fordert solches von euren Händen / daß ihr auf meinen Vorhof trettet: bringet nicht mehr Speiß-Opfer so vergeblich. Das Rauch-Werk ist mir ein Greul / der Neu-Monden und Sabbath / da ihr zusammen kommt / und Mühe und Angst habt / der mag ich nicht. Meine Seele ist feind euren Neu-Monden und Jahr-Zeiten: ich bin derselben überdrüßig / Ich

(a) Esa. I, 11.

Ich bins müde zu leiden. Und dann ferner: Was frag ich nach den Weyrauch / der aus Reich Arabia/ (a) und nach den guten Zimmet-Rinden / die aus fernen Landen kommen? Eure Brand-Opfer sind mir nicht angenehm / und eure Opfer gefallen mir nicht. Wie auch an einem andern Ort: (b) Ich bin euren Feyer-Tagen gram / und verachte sie / und mag sie nicht riechen in eure Versammlung: und ob ihr mir gleich Brand-Opfer und Speiß-Opfer opfert / so habe ich keinen Gefallen daran; so mag ich auch eure feiste Dank-Opfer nicht ansehen. Thue nur weg von mir das Gepler deiner Lieder / dann ich mag deines Psalters-Spiels nicht hören. Warum dann dieses? darum, weil dieses Volk sich nur zu Ihm nahete mit ihrem Lippen, aber ihr Herz ferne von Ihm war. Wie nun, sprich ich, diese Leute in einem sehr groben Irrthum stunden, daß sie es nur alles auf die äusserlichen Ceremonien ankommen ließen, wie mag es dann erst dem grossen GOtt gefallen, wann man sich auch nicht einmal um diese bekümmert? wann man was zur Ermunterung der Andacht etwas beytragen könnte, gänzlich vernachläßiget? wann man nicht einmal bemühet ist, dasjenige auf die Seiten zu schaffen, was einem an würdiger Begehung eines so heiligen Festes hintern könnte? kurz: wann man entweder um die geringste Zubereitung zu einem bevorstehenden Fest unbesorgt ist, oder doch solche vor die Hand nimmt, welche vielmehr Hinderniß als Förderung in unserer Andacht geben, und in einem eitlen Aufputz, Anschickung zu grossen Gastereyen oder andern Gesöf bestehen? Ich meine, wir dürften noch wol ein schlimmer Urtheil von Feyerung unserer Fest-Tage, als jenesmals die Juden, anhö-

(a) Jerem. VI, 20. (b) Amos V, 21. 22.

anhören müssen, weil wir so gar auch dasjenige vernachläßigen, welches uns doch noch einige gute Gedanken beybringen, und von dem Vorzug eines solchen Tags vor denen andern erinnern könnte: da wir hingegen Sachen vornehmen, welche uns von jenen je mehr und mehr abziehen, und uns dermassen in die Eitelkeit und Sünde verwickeln, daß wir diejenige Zeit zum Bösen mißbrauchen, die wir doch in lauter heiliger Ubung zubringen solten.

Hieher gehöret auch unstreitig die höchst nöthige Sabbaths-Feyer, und daß wir uns zu solcher, wann wir uns des göttlichen Seegens für die andern Tage daran theilhaftig machen wollen, recht schicken, alle weltliche Gedanken aus den Sinn schlagen, die werktäglichen Geschäfte auf die Seiten setzen, und nur mit Betrachtung göttlicher Dinge und solchen Sachen umgehen, wordurch unsere Seele erbauet werden kan, auf solche Weise wird es ein lustiger Sabbath und ein Tag dem HErrn angenehm heißen. (a) Ich weiß zwar wol, was man wider die Heiligung des Sabbaths einzuwenden pflegt / indem man solche in das alte Testament verweiset, und denen Jüden überläßet hingegen in dem neuen Bund alle Tage für gleich hält, und sich über die Feyerung derselbigen sich kein Gewissen mehr machen lassen will: allein du einfältiger und um deine Erbauung wenig bekümmerter Mensch, bist du deiner Seele so feind, daß du ihr aus sieben nicht einen Tag geben magst, daran sie ihren Hunger nach dem geistlichen Manna stillen, und ihren Durst in dem Brünnlein Israelis löschen kan, nachdem du deinen Leib zu versorgen dir auf alle Weise angelegen seyn lässest? Hättest du einen Geschmack an den geistlichen und himmlischen Gütern, du würdest vielmehr wünschen, daß es umgekehrt seyn und sechs Tage auf die Seele und nur einer auf den Leib verwen-

(a) Es. LVIII, 13.

wendet werden mögte, damit du deine Begierde daran nur recht sättigen könntest. Dann es ist einmal ein unbetrügliches Kennzeichen eines laulichten Christens, wann ihnen an denen Ubungen eckelt, welche an den Sabbath pflegen vorgenommen zu werden, und um welches willen derselbe eingesetzt ist; wann er kein Verlangen nach der heiligen Ruhe hat, die ihm sein GOtt selbst gönnen will. Wann ich mich erinnere, was dorten stehet: Die Gottlosen haben keine Ruhe: (a) so kan ich mir leichtlich die Rechnung machen: wofür der Heil. Geist diejenige hält, welche sich die Ruhe des Sabbaths so sehr zu wider seyn lassen. Warum solten wir über dieses auch geringer, als jene im alten Testament seyn, daß wir nicht so wol als sie, die Macht hätten, einen Tag GOtt dem HErrn zu Ehren feyern? ich meyne ja, wir haben uns auf unser Christenthum vielmehr, als jene auf ihren Tempel einzubilden; es ist nun ein grosse Wolthat GOttes, daß die Menschen ihren Schöpfer und Erlöser frey anruffen und Ihm seinen Dienst erzeigen dörfen: warum soltet dann uns solche Freyheit versagt seyn? du wirst sprechen, wir hätten deßwegen eben kein Verboth nicht, aber doch wäre das Geboth von wegen der Heiligung des Sabbaths im neuen Testaments aufgehoben, also daß wir an dessen Beobachtung nicht mehr gebunden wären. Aber warum bezeugst du dann ein so grosses Vergnügen über solche Freyheit? solltest du doch eine nicht geringere Freude daran haben, wann du höretest, daß GOtt der HErr die christliche Religion so wol als die jüdische, mit seinem Sabbath geschmücket, und sie dardurch von andern Völkern unterschieden. Forsche nur unter denen Türcken und Heyden, was es mit ihren wöchentlichen Feyer-Tag für eine Beschaffenheit habe, so wirst du von denen Mahumetanern vernehmen, daß sie

(a) Es. XLVIII, 22. מלש conf. Ps. LV, 19.

sie des Feyertags einen Augenblick in die Kirche und von dar alsobald wieder in ihre Arbeit laufen ; von den wenigsten Heyden aber einen gewissen Tag in der Woche angesetzt finden, den sie ordentlicher Weise gefeyert, angesehen sie mit ihren Göttern genug zu thun hatten ; und bis sie einen jeden derselben einen gewissen Tag im Jahr aussetzten, bekamen sie so viel Feyer-Tage, daß sie an andere nicht gedenken durften.

Daß ich alles andern anjetzo geschweige, so stehet es gewiß sehr wohl, wann eine Christliche Gemein an einem gewissen Ort zusammen kommt, und die Noth der ganzen Christenheit mit zusammen gesetzter Andacht dem barmherzigen GOtt vorträgt, auch mit Loben und Danken für empfangene Wolthat sich öffentlich hören läst, und einander darinnen aufmuntert ; da heißt es : (a) **Wol denen / die in deinem Hause wohnen / die loben dich immerdar.** Uber dieses ist es auch um der Einfältigen höchst nöthig, damit auch sie einen Tag haben, an welchem sie in die öffentliche Versammlung kommen, und daselbst aus GOttes Wort unterrichtet, und zur Seeligkeit unterwiesen werden ; dann wann dieses nicht wäre, würde mancher das ganze Jahr an so heilsame Vorsorge seiner Seelen nicht gedenken, sondern sich die Sorge der Nahrung weit mehr, als diejenige, die er für seine Seeligkeit haben solte, angelegen seyn lassen. Du mögtest aber doch noch einwenden wollen, wie es nicht eben der siebende Tag seyn müste, sondern auch wol der neunte, der zehende, der zwölfte und so fort seyn könte : Aber warum sagst du nicht viel lieber, es könnte eben so bald der dritte, vierdte fünfte seyn ? ohne Zweifel, weil es dir zu bald dünket, nnd deiner verderbten Natur nicht gelegen, daß sie sich eines solchen Zwanges so oft unterwerfen solle. Ach wie deutlich gibt doch der alte Adam

zu

(a) Psalm LXXXIV, 5.

zu verstehen, daß ihm mit dergleichen ernsthaften Sachen nicht viel gedient ist; wie äussert er sich doch auf alle erdenkliche Art desjenigen, was ihm seine Kräften schwächet, und auf seinen Untergang zielet. Damit ich aber auch hierauf diene, so ist zu wissen, daß sich die Apostel, welche den Sabbath auf den Sonntag verlegt, und also gleichwol einen aus den sieben Wochen-Tägen beybehalten haben, nach dem grossen GOTT hierinnen gerichtet, als welcher aus sieben Tagen einen geheiliget und zu des Menschen Ruhe bestimmet hatte, welcher ja freylich die beste Maß dißfalls zu treffen wuste. Nebst diesem haben sie darauf gesehen, daß das Angedenken der niemal genug gepriesenen und höchst-erfreulichen Auferstehung zugleich damit erhalten würde, und deswegen eine Zeit-lang beyde Täge in der Wochen gefeyret, auf daß sie die neu-bekehrten Jüden mit Abschaffung des Sabbaths nicht ärgerten, sondern auf Gelegenheit warteten, wann sie solchen gleichsam mit Ehren begraben, den Sonntag aber allein beybehalten mögten. Wann doch diese Sabbaths-Feinde nur ein wenig in sich selbst gehen und bedenken wolten, daß, indem sie sprechen, wie die Heiligung des Sonntags, und andere Feyertäge, nur ein pur lauteres Menschen-Gebot seye, und sie sich daher, selbige zu feyern, ganz nicht verpflichtet erkenneten, sie gleichwol nicht würden zufrieden seyn, wann die Obrigkeit solche gänzlich abschaffete, und dargegen verordnete, daß man an dergleichen Tägen, wie an andern, seine ordentliche Arbeit abwarten solte. Wann sie über dieses noch gebieten würde, daß, um alle Verhinderniß der gewöhnlichen Arbeit zu vermeiden, so wol allzeit, als sonderlich an diesem Tage, alle Wirths-Häuser solten verschlossen, und alle Spiel-Plätze und lustige Zusammenkünften schlechter Dings untersagt seyn, würden sich solche Leute nicht über dergleichen Anstalt

mehr, als über die Feyerung des Sabbaths selbst, beschwehren? würden sie nicht sprechen, man wolte ihrem Leib die geringste Ruhe nicht gönnen, sondern verlangte, daß sie sich zu todt arbeiten solten? O aber, ihr gegen euch selbst höchst ungerechte Leute! eures Leibes nehmet ihr euch an; für dessen Ruhe streitet ihr: aber an die Ruhe eurer armen Seelen wolt ihr im geringsten nicht gedencken; die mag sich nur immer in Sünden zu todt arbeiten; gebt ihr dann damit nicht deutlich genug an den Tag, daß euch mehr um die sündliche Wolluſt zu thun sey, welcher ihr durch Einstellung der werckträglichen Arbeit besser abwarten könnet, als um die eurer Meynung nach unnöthige Sabbaths-Feyer? Seyd ihr dann auf solche Weise nicht fleischlich gesinnet? werdet ihr, indem ihr so nach dem Fleisch lebet, nicht noch endlich sterben in euren Sünden? Seyd ihr nicht diejenige, die, weil sie auf das Fleisch säen, auch von dem Fleisch das Verderben erndten? Es bleibt demnach dabey, daß das natürliche und einem jedem Menschen ins Herz geschriebene Gesetz so wol, als das Göttliche und in Heil. Schrifft geoffenbahrte Wort uns zur Feyerung des Sonntags verbindet, damit die in sechs Tagen mit weltlichen Geschäften verwickelte Seele an diesem einigen recht ungehindert an ihrem GOtt gedenken, und in demselbigen seine Ruhe haben möge: Sie muß ja auch von sieben einen haben/ damit sie sich mit Himmels-Speis kan laben.

Hat es nun eine solche Beschaffenheit mit dem Sonntag der Christen; sind wir so wol, als jenesmals die Jüden schuldig, den heiligen Ruhe-Tag zu GOttes Ehren und unserer Erbauung anzuwenden; so bereite dich, meine Seele, jederzeit mit allem Ernst und Andacht zu solchem heiligen Fest; schaffe alles, was dich an dessen würdigen Begehung hindern kan, absonderlich aber die

unnöthi-

unnöthigen Gastereyen und andere weltliche Ergötzlichkeiten ab, und ermuntere dich schon den Tag zuvor mit diesen heiligen Zuruff: (a) Morgen ist des HErrn Fest! nimm, wann es deine Verrichtungen und andere Umstände zulassen, an dem vorhergehenden Abend zuvor deine geistliche Betrachtungen vor die Hand, erwecke deinen Eifer durch Absingung geistreicher Lieder, und bitte deinen Heyland um die benöthigte Geistes-Gaben, damit dein armer Dienst GOtt dem HErrn gefällig, und dir erbaulich seyn möge. Vor allem aber bewahre deinen Fuß / wann du zum Hause GOttes gehest; (b) Lasse ihn nicht erst nach anderer weltlicher Gesellschaft herum lauffen, oder solche wol gar in dem Caffe-Haus, Wein- oder Bier-Schenk aufsuchen, weil dieses eine gar schlechte Bereitschaft anzeigen würde, und nichts weniger als eine Andacht bey solchen Leuten dürfte zu finden seyn, welche ihren Kopf mit allerhand eiteln Gedancken, wo nicht gar Narrens-Possen angefüllet, und damit Schnur-gerad zur Kirche rennen, auch oftmals mit Ungedult das Ende von dem GOttes-Dienst erwarten. Bewahre aber auch deinen Mund, wann du bereits in dem Hause GOttes bist, daß nicht allerhand unnützes Geschwätz zur Aergerniß deines Nächsten heraus gehet, welchen du mit allerhand unzeitigen Reden in der Zeit, da man auf das geprediget Wort mit Andacht merken solte, zu unterhalten suchst, oder wol gar, welches recht teuflisch ist, mit zancksüchtigen und Ehrenrührigen Worten begegnest, wann er es dir nicht alles nach deinem tollen Kopf und liederlichen Bequemlichkeit machet. Gewiß, wann es mit unserm Christenthum nicht so weit herunter gekommen wäre, so könnte es unmöglich geschehen, daß man solche abscheuliche Aergernis so ungestrafft hingehen liesse, da manchesmal um eines gerin-

(a) II. B. Mos. XXXII, 5. (b) Predig. IV, 17.

gen Bagatell willen, ja oft um gar nichts, ein paar zänckische Weiber in öffentlicher Kirche, als an einem solchen Ort, da man als Brüder und Schwestern einander mit lauter Liebe begegnen solte; da man vor dem allerheiligsten Angesicht des grossen GOttes stehet, und sich fertig machet, sein Gebet zu Ihm abzuschicken, und um Erlösung seiner Sünden-Schulden Ihn anzuruffen, dermassen herunter machen, daß viel Christliche Seelen, welche sich in einem guten Absehen in der Versammlung eingefunden, aufs höchste geärgert, und in ihrer Andacht gänzlich gehindert werden. Wie oft geschiehet es, daß auch oft eine ganz unschuldige Person vor allen Leuten von einem solchen bissigen Hunds-Kopf angefallen, und jener dardurch alle Andacht benommen wird, also, daß sie lieber mit Weinen wiederum aus der Kirchen gehen, als mit solchen zerstörtem Gemüth darinnen bleiben mögte. Ist es bey manchem Gerücht eingeführet, daß man solchen Leuten, welche ihre Zungen nicht zähmen können, die Geigen anhängt: O wie schön stünde es, wann man dergleichen Verbrecheren, welche hier vor GOttes Gericht stehen, und ihres Herzens Gedanken von dem Allwissenden GOtt sollen beurtheilen lassen, an einem erhabenen Ort in der Kirche aufstellen, und vor der geärgerten Gemeine eine öffentliche Abbitte thun ließ; es wird aber vermuthlich geschehen, so bald die so sehr darniederliegende Kirchen-Disciplin wiederum in alten Stand gesetzt wird.

Gehest du demnach in das Haus des HErrn, so bewahre deinen Fuß, daß du aus deinem Bet-Kämmerlein, dich gerad nach der Kirche verfügest, und nirgend anders hinwendest, wann es nicht ein Liebes-Dienst oder anderes Noth-Werck erfordert; Bewahre deinen Mund, daß du nichts anders als Bitte, Gebet, Fürbitte und Dancksagung daraus hören lassest. Tritt jederzeit

derzeit mit diesem Seufzer unter die Gemeine GOttes: (a) Erforsche mich GOtt / und erfahre mein Herz / prüfe mich / und erfahre / wie ichs meine; und siehe / ob ich auf bösem Wege bin / und leite mich auf ewigen Wegen; auf solche Weise wirst du dir die sonderbahre Gegenwart GOttes in seiner Kirche kräftig vorbilden; eine heilige Furcht dafür haben, damit du nichts ungebührliches daselbst vornimmst; auf dasjenige, welches geprediget wird, fleissig acht geben, dein Herz im Singen und Beten zu GOtt erheben, und dann wieder Erbauungs- und Segens-voll nach Haus kehren.

HErzu gieb, mein theurester Heyland, die Gnade deines H. Geistes, damit ich mich zu allen dir gebührend bereite, eine heilige Andacht in mir erwecke, und dardurch meinen schwachen Dienst dir gefällig und mir erbaulich mache. Vor allem lasse mich jederzeit den zur beständigen Gedächtnis deiner siegreichen Auferstehung gewidmeten, und dir geheiligten Sonntag also begehen, daß ich mich nicht nur gehöriger massen darzu anschicke, mich in deiner öfentlichen Gemeine zu rechter Zeit einfinde / einer erbaulichen Aufführung mich daselbst befleissige, und auch zu Haus solchen heiligen Tag mit allerhand Göttlichen Betrachtungen und andern geziemenden Verrichtungen zubringe, sondern auch von dir gnädig erhöret werde, und allen Seegen auf die übrigen Wochen-Täge mich versichere, damit alles, was ich daran vornehme, glücklich ausschlage, und alles Ubel an Leib und an der Seele von mir und den Meynigen in Gnaden abgewendet werde. Indessen verschaff bey uns / O lieber HErr! daß wir durch deinen Geist je mehr in deiner Erkäntniß nehmen zu / und endlich bey

(a) Psalm CXXXIX, 23. 24.

dir finden Ruh. Ach ja HErr, führe uns alle zu der jenigen Ruhe, welche du deinem Volk noch vorbehalten, und laß uns dorten den ewigen Sabbath in vollkommener Vergnügung feyeren. Amen!

Die sieben und achtzigste Betrachtung.

Da kamen die Kriegs-Knechte, und brachen dem ersten die Beine, und dem andern, der mit Ihm gecreutziget war. Als sie aber zu JESU kamen, da sie sahen, daß Er schon gestorben war, brachen sie Ihm die Beine nicht, sondern der Kriegs-Knechte einer öfnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald gieng Blut und Wasser heraus.

WJe genau die Göttliche Weisheit vor dem Leiden meines Heylandes alles zuvor sagen lassen, und wie sorgfältig sie der menschlichen Schwachheit zu Hülf gekommen, damit sich dieser an dem Creutz Christi nicht ärgern mögte, ist nicht genug zu verwundern. Dann weil sie gar wol gesehen, daß es viel Schwürigkeit nach sich ziehen würde, wann die Menschen einen so übel zugerichteten, und am Creutz-Galgen eines schändlichen Todes verstorbenen Heyland annehmen solten, wie man noch heut zu Tage an denen verstockten Jüden siehet, die uns nichts so sehr vorzuwerfen wissen, als daß wir an einen GOtt gläuben, der sich selbst nicht zu helfen gewust, noch von dem Creutz los machen können; so hat derselbe so wol durch einige Ceremonien bey dem Jsraelitischen GOttes-Dienst, alles, was mit dem Messia in seinem Leiden vorgehen solte, ganz eigentlich

So must Gottes-Sohn hier an dem Creütze büssen,
um dir, o Sünden-Knecht, den Himmel aufzuschliessen.

gentlich entwerfen, als durch die Propheten vorher sagen lassen; ja Christus selbst hat sich bemühet, die Verkündigung vieler besondern Umstände bey seinem Leiden seine Jünger ausser der Gefahr einiger Aergerniß zu setzen, und dieses alles darum, damit man nicht denken mögte, als wäre alles von ungefehr und nach dem Willen seiner Feinde geschehen, sondern vielmehr erkennete, daß er alles nach der weisen Regierung des grossen GOttes eingerichtet, und die Feinde des Messiä so gar in denen Haupt-Umständen fehlen und vieles wider ihr eigen Interesse ergehen lassen musten; woraus zu ersehen war, daß etwas ganz anders als ihre Bosheit die Sache anordnete, und nicht ihr, sondern GOttes Willen in allen Stücken erfüllt wurde. Dann was war ihnen mehr entgegen, als daß bey einem so grossen Anhang, welchen der HErr Christus durch seine gewaltige Predigten und Göttliche Wunder-Werke sich durch das ganze Jüdische Land zu wegen gebracht, er gleichwol auf das Oster-Fest, da alle Jüden sich zu Jerusalem einzufinden verbunden waren, vor ihrer aller Augen so schimpflich tractirt werden, und so schmerzlich sterben solte? Besorgten sie sich deswegen nicht selbst einer daraus entstehenden grossen Gefahr, wann sie sagten: (a) **Ja nicht auf das Fest / auf daß nicht ein Aufruhr werde im Volk**; und gleichwol muste es zu dieser ihnen ganz unbequemen, aber in dem Rathschluß GOttes längst darzu versehenen Zeit geschehen, und das rechte Oster-Lamm, worauf alle andere ihr Absehen hatten, an dem Oster-Fest geschlachtet werden. Was lief mehr wider ihr Interesse, als daß sie sich, nach einiger Meynung, bey eben dieser Gelegenheit das Recht über Leben und Tod zu richten, von den Römern aus den Händen spielen lassen? angesehen ihre Rabbinen ausdrücklich bezeugen,

(a) Matth. XXVI, 5.

daß ihnen solches erst vierzig Jahr vor der Zerstörung Jerusalems genommen worden, welche Zeit dann mit derjenigen / zu welcher der HErr Christus gecreutziget worden, gar genau übereinstimmet? warum haben sie Ihn nicht als einen Gottslästerer, für welchen sie in hielten, nach ihrem Gesetz gerichtet, und die Straffe der Steinigung zuerkannt? darum, auf daß erfüllet würde das Wort JEsu / welches Er sagte / da Er deutete / welches Todes Er sterben würde. (a) Warum kunten Ihn die Kriegs-Knechte, welche Ihn zu fangen ausgeschickt waren, nicht eher greifen, als bis Er es ihnen selbst erlaubete? (b) Weil niemand sein Leben mit Gewalt von Ihm nehmen kunte / sondern Er solches von sich selbst gelassen hatte; Er hatte es Macht zu lassen / und hatte es Macht wieder zu nehmen. Warum kunten diese Leute, welche doch vor Zorn ganz raseten, seinen Jüngern kein Haar krümmen, sondern musten sie alle unangefochten lassen? um dieser Ursach willen, auf daß das Wort erfüllet wurde / welches Er sagte: Ich habe der keinen verlohren / die du mir gegeben hast. (c) Warum solte endlich der verboßten Jüden Muthwill in Brechung der Beine meines JESU nicht gesättiget werden? da doch der Kriegs-Knecht den Knüttel bereits in die Höhe gehoben, auch den andern damit ihren Rest schon gegeben, und wer zusahe, nicht anders gedenken kunte, als daß nun die Reyhe auch an Ihn kommen, und er eben das Tractament, wie die andern bekommen würde; warum muste jener die Keule da sincken, und meinen Heyland damit verschont lassen? Einig und allein darum, Auf daß die Schrift erfüllet würde: Ihr solt Ihm kein Bein zerbrechen. (d) Warum muste endlich auch wider die Gewonheit ein anderer hin-

zu

(a) Joh. XVIII, 9. (b) cap. X, 18. (c) cap. XVIII, 9.
(d) cap. XIX, 36. II. B. Mos. XII, 46.

zu tretten, und seine heilige Seiten mit einem Speer eröfnen? abermal nur zur Erfüllung einer andern Schrifft, welche sagt: Sie werden sehen / in welchen sie gestochen haben (a) Wann dieses einem die Augen nicht aufthut, daß er erkennet, wie des HErrn Christi ganzes Leiden nicht von ungefehr, sondern aus vorbedachtem Rath und Willen GOttes gesehen; wann ihm dieses nicht aus aller Gefahr der Aergerniß setzet, weil er siehet, daß alles nach dem Willen meines JEsu, und nichts nach seiner Feinde Gutdüncken geschehen, und Er ganz freye, seine Feinde hingegen nur gebundene Hände in Ausübung der dabey vorgelaufenen Sachen gehabt, der muß seine Vernunft gar nicht gebrauchen können, und in demjenigen, was seine Seeligkeit betrifft, blinder als ein Heyd seyn, in der Verstockung aber denen Juden ganz gleich kommen.

So gebrauche demnach meine Seele, diese Betrachtungen über das Leiden deines Heylandes, zu Uberzeugung deiner Vernunft, und Stärckung deines Glaubens. Gedenke nicht, daß du dich eines solchen Erlösers zu schämen hast, welcher eines so schändlichen Todes gestorben, sondern bewundere vielmehr die unermeßliche Liebe deines erbarmenden GOttes, welcher denen gefallenen, und im Elend bis über die Ohren steckenden Menschen auf solche Weise helfen wollē, (b) daß er seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat / sondern hat Ihn für uns alle dahingegeben; (c) welcher uns auf solche masse geliebet hat in Christo / ehe der Welt Grund geleget war; (d) welcher dieses alles vorher durch die Propheten verkündigen, zu immerwährendem Gedächtniß durch die Jüdischen Opfer vorstellen, und durch viele andere Ceremonien entwerfen lassen Ach!

(a) Zachar XII, 10. Joh. XIX, 37. (b) Röm. VIII, 32.
(c) Ephes I, 4. (d) Ap. Gesch. III, 18.

so hat dann GOtt (a) die Welt also geliebt / daß Er seinen einigen Sohn gab / auf daß alle / die an Ihn gläuben / nicht verlohren werden / sondern das ewige Leben haben ? Ja ! es wisse nun das ganze geistliche Israel gewiß / daß GOTT diesen JEsum, den Er selbst aus bedachtem Rath und Versehung ans Creutz schlagen lassen / zu einem HErrn und Christ gemacht. (b) Und Ihm einen solchen Namen gegeben hat / der über alle Namen ist; daß in dem Namen JEsu sich beugen sollen alle Knie / derer / die im Himmel / auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen / daß JEsus Christus der HErr sey / zur Ehre GOttes des Vaters. (c)

Du kanst aber, meine Seele, deine Andacht hierbey haben, und dich nicht wenig erfreuen, daß es der grosse GOtt so wunderbar geschickt, daß die Feinde deines Heylandes zu ihrer eigenen Uberzeugung sich seines Todes versichern müssen; dann wofern seine geheiligte Seiten nicht geöfnet worden wäre, dürften die sich ohnedem keiner Lügen schämenden Juden, leichtlich haben vorgeben wollen, als ob dein JEsus nicht recht tod, sondern vor grossem Schmerzen nur ohnmächtig gewesen, nachdem er aber vom Creutz herab genommen, und zu seiner Ruhe gebracht / worden, wäre Er wieder zu sich selbst kommen, und durch Hülfe seiner Jünger, aus dem versiegelten Grab entwichen; nun aber kunten sie mit solchem falschen Vorgeben nicht hinaus langen, nachdem jederman gesehen, daß man Ihm erst nach der Zeit, da Ihn schon jederman vor todt gehalten / ein kaltes Eisen in sein Herz gestossen, und die noch wenige Lebens-Geister, wann ja noch einige solten zugegen gewesen seyn / folgends

(a) Joh. III, 16. (b) Apost. Gesch. II, 23. (c) Philipp. II, 9 -- 11.

gends gar heraus gesagt habe. Wolte man auch dieses etwan nur für eine leichte Wunden ausgeben, die eben nicht viel zu bedeuten gehabt, wie es wol seyn könte, daß der Speer an der Rieb abgewichen, und dahero nicht tief genug eingetrungen hätte: so widerspricht solchen Erfindungen der Evangelist gar nachdrücklich, wann er seiner umständlichen Erzehlung auch dieses noch beyfüget: und alsbald gieng Blut und Wasser heraus. Dann daß ich jetzo von denen geheimen Auslegungen, welche diese Worte an die Hand geben, nichts gedenke, so darf man nur gewiß versichert seyn, daß dieselbe hauptsächlich darum angemerkt sind, um die unfehlbare Gewißheit des Todes Christi damit zu bemerken; sintemalen der Heil. Geist wol gesehen, was die Auferstehung meines Heylandes für Widerspruch leiden, und die Jüden alles herfür suchen würden, dieselbige verdächtig zu machen, weswegen Er gesorgt, daß der geringste Zweifel von dessen Tod nicht übrig bliebe, damit denen Lästerern alle Gelegenheit zu einiger Wahrscheinlichkeit ihres Lügenhaften Geschwätzes benommen seyn mögte, wann die warhafte Erweckung des gecreutzigten JEsu allenthalben bekannt werden solte. Dann wann wir die Sache nach ihrem natürlichen Zustand betrachten wollen, so zeiget der Wasser-Fluß nichts anders, als daß das Lieb-volle Herz meines JEsu, und zugleich dasjenige Häutlein, in welchen das Herz eingeschlossen (Pericardium) und gleichsam als eine Vormauer desselbigen, mit vieler hellen Feuchtigkeit, so dem Wasser ganz gleich kommet, angefüllet ist, getroffen und durchgebohret worden, also, daß nebst dem Blut dieses klare Wasser, so von jenem nicht gefärbt war, heraus geflossen, daß man solches ganz deutlich erkennen, von dem andern Blut unterscheiden, und zugleich ein unverwerfliches Kennzeichen haben kunte, daß das Herz meines JEsu

verletzt, der Sitz des natürlichen Lebens zerstöret, und Er selbst warhaftig todt seye.

Also bist du / O glaubige Seele, nebst denen Feinden Christi versichert, daß dein Heyland gewiß gestorben, und also auch wahrhafftig auferstanden ist, also daß du deine zweifelhaften Gedanken, die dir der Satan von der Gewißheit der Auferstehung Christi eingiebt, gar bald selbst wiederlegen und denselbigen kräftig damit zuruck treiben kanst. Dann gleichwie dir an der Auferstehung deines Heylandes alles gelegen, als womit das ganze hohe Erlösungs-Werk versiegelt worden: so must du auch von seinem Tod rechte Gewißheit haben, welche du auch hiemit erhalten, und nunmehr sagen kanst: (a) Christus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben / und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket. Wann wir nun also glauben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist / so wird GOtt auch / wann wir entschlaffen sind / uns durch JEsum mit ihm führen.

DU aber, mein süssester JEsu! verwahre mich vor allen Aergerniß, die sich andere an deinem Creutz nehmen, und laß dasjenige, was deine Feinde zu deiner völligen Austilgung vorgenommen, zu desto grössern Aufnahm meines Glaubens, und die ungezweiffelte Gewißheit deines Todes mir zu mehrern Versicherung deiner wahrhafftigen Auferstehung dienen. Erwecke in mir eine heilige Verwunderung über deine unerforschliche Weißheit, nach welcher du zuwegen gebracht, daß deine Feinde wider ihren Willen deinen heiligen Rath-Schluß hinaus führen, und nichts weiters vornehmen musten, als was zu dem hochwichtigen Erlösungs-Werk nöthig war, und zur Erfüllung der Prophetischen

(a) 1. Thessal. IV, 14.

schen Schrifften dienen kunte; aber auch zugleich einen brünstigen Eifer, dir für alle diese unbegreifliche Wolthaten mit Worten und Werken zu danken, und dich dermassen zu lieben, daß ich mich vor allem demjenigen, was dir zuwider ist, sorgfältig hüte, hingegen auszuüben trachte, was dir lieb und angenehm seyn kan. Erhöre mich, O JEsu! um deiner unendlichen Liebe willen Amen!

Die acht und achtzigste Betrachtung.

Und der das gesehen hat, der hat es bezeuget, und sein Zeugniß ist wahr, und derselbige weiß, daß er wahr sagt, auf daß auch ihr glaubet; dann solches ist geschehen, daß die Schrifft erfüllet würde: Ihr solt ihm kein Bein zubrechen; und abermal spricht eine andere Schrifft: Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben.

WAs hat doch dem lieben Johannes immermehr bewogen, daß er sein Vorgeben von Eröfnung der Seite Christi und der heraus geflossenen Materie mit so vielen Umständen bekräftiget, und sich selbst, als einen, der es mit Augen angesehen, zum Zeugen in dieser Sache aufwirft? Nichts anders, als was bereits schon gedacht worden, nemlich den gewissen Tod des Herrn Christi damit zu bestättigen, und denen unverschämten Lügen Mäulern die Gelegenheit zu benehmen, solchen auf einige Weise zweifelhaft zu machen. Dann wie schon erinnert worden, Christus solte für uns warhaftig sterben, und durch diesen seinen Tod die Macht nehmen den/ der des Todes Gewalt hatte/ das ist den Teufel/ und diejenigen erlösen/ so im ganzen Leben aus Furcht des Todes Knecht seyn musten; (a) und

(a) Ebr. II, 15.

und wie wir den Tod ohnfehlbar verwirkt, also solte auch mein JEsus diese Sünde büßen, und wie alle andere Straffen, so auch den Tod für uns erdulten. Es sind ehedessen gewisse Ketzer in der Christenheit bekannt gewesen, welche vorgeben, als ob Christus nicht wahrhaftig gestorben, sondern an seine Statt Simon von Cyrene gecreutziget worden, Er aber habe sich, wie vormal öfters, denen Augen seiner Feinde heimlich entzogen; und dieses glaubten sie ohne Zweifel darum, weil sie es der Hoheit des HErrn Christi für unanständig gehalten, daß Er so schimpflich entblößt und so schmerzlich getödtet werden solle. Nun möchte man zwar meinen, wie ja eben nicht viel daran gelegen, wann man zu mehrerer Ehre unsers Heylandes sich etwas überredete, so mit der Wahrheit eben nicht übereinstimme; es steckt aber ein grosser Betrug des Satans darhinter, als man wol Anfangs denken dürfte, dann es wäre diesen listigen Feind ein gewonnenes Spiel, wann er uns nur erst dahin bringen könnte, daß wir an den würklich erfolgten Tod unsers Heylandes zweifelten, weil er auf solche Weise den ganzen Articul von unserer Erlösung leicht über den Haufen stoßen könnte, sintemalen eine einige Unvollkommenheit in derselbigen die ganze Sache in Zweifel stellen würde: nun aber wäre dieses was sehr unvollkommenes, wann unser Gewissen, wie auch das göttliche Wort uns überzeugte, daß wir mit unsern Sünden nebst dem einigen auch den zeitlichen Tod verdienet, und als eine Straffe derselbigen solchen auszustehen hätten, aber doch gleichwol nicht gewiß wißten, ob der HErr Christus auch in der That den Tod für uns erlitten, und diese Straffe dermassen von uns weggenommen, daß wir unsern Tod nun nicht anders als einen Hingang zum Vatter, und das Sterben als einen sanften Schlaf ansehen dürften. Wer wolte sich aber

eines

eines solchen Erlösers groß erfreuen, welcher nur eine unvollkommene Erlösung geleistet? wer solte nicht auf die Gedanken kommen, daß noch vieles mögte zurück geblieben seyn, so zur Erlangung unserer Seeligkeit auch nöthig gewesen? und also nicht vielmehr ein Mißtrauen in die ganze Sache und deren Richtigkeit stellen. Dieses nun sucht der Satan, als unser Haupt-Feind, mit dergleichen falschen Lehren; und wo er den Menschen solche beygebracht, läßt er ihn wol bey seinem Leben zimlich zu frieden, kömmt es aber auf das Tod-Bett, da wir eines Fürsprechers vor dem Richter-Stul des gerechten GOttes am meinsten nöthig haben, da weiß er sich dessen sehr wol zu Nutzen zu machen, zeigt unsere Blöße, und wie wir mit unserm vermeinten Erlöser nirgend auskommen könnten, und stürzt uns endlich gar darüber in Verzweiflung. Dieses ist nun die Ursach, warum der Evangelist so sehr auf die Gewißheit des Todes Christi tringt, damit wir recht deutlich erkennen und überzeugt seyn solten, daß mit demselbigen alles vollbracht und das geringste zu unserer Erlösung nicht mehr übrig gelassen wäre, sondern wir getrost sagen können: **Christus ist kommen / daß Er gebe sein Leben zur Bezahlung für viele** / (a) nemlich für alle diejenige, so sich dessen in wahren Glauben zu Nutz machen wollen: (b) **Er hat sich selbst für uns gegeben / auf daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit**; so (c) **daß nun nichts Verdammliches mehr ist an denen / die in Christo JEsu sind:** sintemalen (d) **Er mit einem einigen Opfer in Ewigkeit vollendet hat die geheiliget werden /** und (e) **hat durch seinen** (wahrhaften) **Tod die Macht genommen dem der des Todes Gewalt hatte /**

(a) Marc. X, 45. (b) Tit. II, 14. (c) Röm. VIII, 1.
(d) Hebr. X, 14. Cap. II, 14.

hatte / das ist dem Teufel / und erlöset die / so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn musten. Können wir demnach getrost singen: Es ist vollbracht und genug gethan / daß man nicht mehr verlangen kan / GOtt ist versöhnt und ganz gestillet / weil sein Sohn alles hat erfüllt; was ists, daß man in Angst und Sorgen wacht? Es ist vollbracht. Es ist vollbracht! was soll ich nun darzu noch / o mein JEsu / thun? Nichts / nichts / dann was von dir geschehen / wird schon als mein Werk angesehen: auch das / was ich bringe Tag und Nacht, wird von dir selbst in mir vollbracht

So sehr nun aber der Apostel sich auf sein eigenes Zeugniß beruffet, weil er solches mit Augen angesehen: so wenig finden wir doch, daß der Heilige Geist etwas geheimes damit anzeigen wollen, also daß wir auser vorgemeldter Ursach aus den Worten selbsten keine andere erzwingen können. Jedoch wirst du gleichwol, mein nach Erbauung begieriger Christ sehr wol thun, wann du dich bey dieser Gelegenheit erinnerst, welches eben dieser Apostel an einem andern Ort von deinem Heyland angeführt, wann er schreibt: (a) Dieser ists / der da kommt mit Wasser und Blut / nicht mit Wasser allein / sondern mit Wasser und Blut. Dann darmit giebt er ganz deutlich zu verstehen, mit was für Schätzen dein JEsus seine Kirche versehen, und stellet ihn als einen solchen Freund vor, welcher einen andern mit seinem angenehmen Zuspruch erfreuet, auch, damit die Freude desto grösser seye, unterschiedliche Geschenke mitbringt, wordurch er gegen dem andern sein aufrichtiges Gemüth und Gewogenheit an den Tag legen will, sintemal der HErr Christus auch

(a) 1. Joh. V, 6.

auch bey seiner Ankunft ins Fleisch, sonderlich aber bey dem Anfang und Ende seines geführten Predig-Amts, seiner Kirche solche Schätze anvertrauet, die mit Himmel und Erden nicht zu bezahlen sind. Es möchte zwar manchen fleischlich gesinnten Menschen eine schlechte Sache zu seyn scheinen, und gedenken, was dann eben grosses und köstliches an Wasser und Blut zu finden seye; allein es ist freylich weit kostbarer, als es die sich selbst gelassene Vernunft zu schätzen weiß. Was mag am Preiß dasjenige Wasser übersteigen, vermittelst welches der H. Geist in unserer Tauf so reichlich ausgegossen wird, und wordurch wir von unseren Sünden-Unflat gereiniget und abgewaschen werden? was ist theurer und edler, als das allerheiligste Blut des Sohns GOttes welches Er bis auf den letzten Tropfen am Stamm des Creutzes für unsere Sünden vergossen, und im heiligen Abendmahl zur Versicherung der Vergebung der Sünden und Erinnerung seiner unbegreiflichen Liebe austheilen läst? Du darfst keineswegs zweifeln, daß damit die Heiligen Sacramenten nicht solten verstanden werden, wann du dir nur vorstellest, daß der Apostel deinen Heyland hier nach denen jenigen Gaben beschreibet, welche Er bey seiner Zukunft ins Fleisch denen Menschen mitgebracht; Nun aber wird kein Christ zweiffeln, daß die Heiligen Sacramenten von dem HErrn Christo ihren Ursprung bekommen, und daß es die vornehmsten Gaben sind, die Er seiner Kirche mitgetheilet: Warum sollte dann der Apostel einiger andern und geringern gedacht haben, wann Er den HErrn JESUM nach seinem mitgebrachten Geschencken beschreiben wollen, und nicht vielmehr in seiner Erzehlung auf die vornehmsten gefallen seyn? zudem handelt der Apostel unmittelbar vorher von dem Glauben, und zeiget deswegen allhier, woher derselbige seinen

Ur-

Ursprung, Kraft und Würkung bekommen, nemlich von den Wort und den Heil. Sacramenten; dann eben von diesen Stücken wird im angezogenen Vers gehandelt, wann es heißt: Dieser ists / der da kommt mit Wasser und Blut / JEsus Christus; nicht mit Wasser allein / sondern mit Wasser und Blut: und der Geist ists / der da zeiget / daß Geist Warheit ist. Hier stehen nun Wasser / Blut und Geist, oder das Wort des Geistes, nemlich die heilige Schrifft, durch welches bey denen Erwachsenen ordentlicher Weise der Glaube gewecket und vermehret wird. Und damit man wissen solle, daß die vornehmsten Schätze der christlichen Kirche seyn, und sie daran vor allen andern zu erkennen, so stehet bald darauf: (a) Drey sind die da zeugen auf Erden: der Geist / das Waßer und das Blut, und die drey sind beysammen / sie sind nemlich so fest miteinander verknüpft, daß keiner ohne das andere die gehörige Würkung thun kan; angesehen das Wort ohne den heiligen Geist ein toder Buchstaben wäre; das Wasser bey der Tauf ohne eben denselben würde ein gemeines schlechtes Waßer seyn, mit welchen man so grosse Dinge nicht ausrichten könnte; und der blose Gebrauch des H. Abendmahls ohne den Glauben, welchen der H. Geist würket, an die Worte: für euch gegeben / für euch vergossen / hätte eben so wenig diejenige Würkung, welche sich sonst ein glaubiger Communicant versprechen darf.

Wilst du demnach die wahre Kirche von denen andern falschen Gemeinen, ja von denen Juden und Heyden, unterscheiden, so siehe auf die von dem Heil. Geist hierselbst angesetzte Kennzeichen; und bey welchem Hauffen du dieselbige unverfälscht findest, die magst du sicherlich für die rechte Kirche halten. Du kanst auch daraus abnehmen,

(a) v. 8

nehmen, ob wir unrecht thun, daß wir nicht mehr als zwey eigentlich sogenannte Sacramenten annehmen, nachdem der Apostel nicht mehrerer gedenket, und der HErr Christus auch keine andere seiner Kirche mitgebracht; dann was die übrigen, die man dafür ausgeben will, anbelangt, haben sie entweder keinen göttlichen Befehl aufzuweisen, oder zeigen keinen Unterschied von andern auch unglaubigen Gemeinen an. Ob nicht auch die wahre Gegenwart des Leibs und Bluts Christi hieraus abgenommen werden kan, magst du selbst beurtheilen; wenigstens kommt es mir sehr bedenklich vor, daß diese drey Zeichen auf Erden seyn sollen, und doch gleichwol vom einigen das Blut davon weg und in Himmel gesetzt werden will. Das Wort haben wir bey uns; das mit dem Wort und Geist verbundene Wasser besitzen wir auch, warum solten wir dann eben nur an dem dritten einen Abgang verspühren, und uns dasselbige (absens tanquam presens) in seiner Abwesenheit als gegenwärtig einbilden müssen? Lasse sich derowegen niemand wegen der Richtigkeit seiner Religion in weitläuftigen Streit ein, sondern sehe sich nur selbst in seiner Kirche um, ob er das Wort des Geistes, das Wasser und das Blut darinnen finde; ob das Wort GOttes darinnen ungehindert gelesen / rein und lauter geprediget / und die Heiligen Sacramenten nach Christi Wort und Einsetzung ausgetheilt werden / und wo er dieses antrift, wird er nicht irren, wann er fest dafür hält, daß ihn GOtt zu einem Glied seiner auch sichtbaren Kirche auf Erden gemacht habe.

Aus denen angezogenen Schrifft-Stellen des Apostels aber, mit welchen er seine Erzehlung bekräftiget, siehest du, mein andächtiger Christ, nicht nur, wie sorgfältig der Heil. Geist ist, die auf das genauste darzule-

gen, wie alle Weissagungen im Alten Testament in dem HErrn Christo erfüllet worden, also daß es auch nicht an einem Punct gefehlet; sondern daß auch manche Sprüche der Heil. Schrifft, nebst dem eigentlichen und buchstäblichen Verstand auch noch eine geheime Auslegung leiden. Dann jene Worte: ihr solt ihm kein Bein zerbrechen / zielten eigentlich auf das Oster-Lamm, bey welchen die Jüden sich in acht zu nehmen hatten, daß solchem weder bey Abschlachtung noch Essung desselbigen einiges Gebein verletzt würde: daß aber auch eine geheime Bedeutung darunter versteckt war, welche auf den Messiam und dessen abgewendete Zerschmetterung seiner Gebeine ihr Absehen richtete, läßt der Heil. Geist durch den Evangelisten hier ganz deutlich anzeigen. Doch hast du dich hierinnen sehr wol in acht zu nehmen, daß du denen Worten der Heil. Schrifft keinen geheimen Verstand andichtest, wo der H. Geist keinen angezeigt hat, weil dardurch der Meinung und dem Absehen GOttes grosse Gewalt und Unrecht angethan würde. Dahero stehet es zwar einem frey, bey Lesung des Göttlichen Worts gute erbauliche Gedanken zu führen, ist auch seine gröste Schuldigkeit, sich dergleichen zu erwecken; er mag auch ein- und andere Sachen auf gewisse Fälle ziehen, sich aber dabey fleissig vorsehen, daß er solchem Verstand dem Heiligen Geist nicht andichte, noch etwas damit zu beweisen sich unterstehe, sintemaln solches wieder das Absehen des Urhebers der heiligen Schrifft wäre, auch zu befürchten stünde, daß einem derjenige Fluch treffen dürfte, welcher auf diejenige gesetzt ist, (a) so zu solchen Worten etwas dazu oder davon zu thun sich gröblich vermessen. Es ist wahr, (b) daß fromme und erleuchtete Kinder GOttes die den Geist Christi besitzen, die in dem Wort GOttes

ents-

(a) V. B. Mos. IV, 2. XII, 32. (b) Sprüchw. XXX, 6.

entdeckte Geheimnisse weit tiefer einsehen, als mancher fleischlicher Gelehrter, welcher von nichts als dem Buchstaben zu urtheilen weiß, und seine Gottes-Gelahrheit nur in dem Hirn, nicht aber auch in dem Herzen hat: aber das ist auch nicht zu läugnen, daß manche geheime Auslegungen so gezwungen heraus kommen, und so undeutlich verfaßt sind, daß man sich unmöglich einbilden kan, daß der Geist der Ordnung und der Deutlichkeit, solche für die Seinigen erkennen wird, sondern gar wol zu glauben, daß sie nur von speculativischen und in sich selbst vertieften Köpfen ihren Ursprung haben. Hat der Heil. Geist einen Menschen unter dergleichen Bildern, die niemand als eine solche Seele verstehen kan, zum Trost und Erbauung was offenbahret, so behalte er es auch nur für sich, und gedenke, daß jener um eben solcher Dunkelheit willen es nicht wolle gemein machen lassen; hat er aber durch dessen Anleitung über eine und andere Stelle der Heil. Schrifft selbst seine gute erbauliche Gedanken, so mag er sich derselbigen immer zu seiner und anderer Erbauung bedienen, doch soll er jederzeit die Behutsamkeit dabey gebrauchen, daß er sie für nichts anders als seine Gedanken ausgebe, und sich keineswegs für den Sinn des Heil. Geistes jemand aufzudringen unterstehe. Kanst du demnach zu deiner guten Nachricht diese folgende Regul behalten: Wo der H. Geist in seinem Wort neben dem eigentlichen Wort-Verstand / nicht zugleich auch die geheime Bedeutung anzeiget / oder an einem andern Ort sich auf diese Stelle / jedoch im andern Verstand / beziehet / darf man die von andern beygebrachten Meinungen für nichts anders / als menschliche Erfindungen halten.

INdessen sey dir tausend Dank abgestattet, o mein für unsere Seeligkeit so bekümmerter JEsu! daß du uns mit so kräftigen Zeugnissen von der Gewißheit deines für uns erlittenen Todes versehen, und uns versichern wollen, wie du durch deinen Tod den Tod die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht habest. Gib nur, daß wir uns dessen in aller Anfechtung getrösten, und solchen Trost aus deinem heiligen Wort vermehren, als welches du uns, nebst deinen heiligen Sacramenten, rein und lauter erhalten, und darmit den Unterschied der wahren und falschen Kirchen zu erkennen geben wollest. Laß auch nicht zu, daß wir dieses dein Wort mit unsern Phantasien verunreinigen, noch unsere Gedanken für deine Meinung ausgeben, sondern aus jenem zwar, wie es seyn soll, unsere Erbauung ziehen, aber zugleich die Vernunft von der Schrifft, und die eigenen Einfälle von dem Sinn des Heil. Geistes wol absondern, auch beydes also einrichten, daß einem jeden sein gebührendes Lob wiederfahre. Dasjenige aber, was du mir zu meinem grössern Vortheil und geheimen Erbauung absonderlich offenbahrest, das lasse mich mit aller Erkänntlichkeit annehmen, keineswegs aber wider deinen Willen solches gemein machen, noch einigen Ruhm darmit suchen, sondern in aller Demuth zu Beförderung meiner Seeligkeit gebrauchen, dabey aber das Wort und die Sacramenten niemaln auf die Seiten setzen, vielmehr aber solche als diejenige Mittel ansehen, wordurch der Glaube angezündet, vermehret, bekräftiget und vollendet wird. So bringe mich demnach dahin, wo es keines Glaubens mehr nöthig ist, sondern wo ich des Schauens genieſſe, und GOtt selbst von Angesicht zu Angesicht sehen werde.

Amen!

Die

Gott Lob es ist vollbracht, mein Jesus kömt zur Ruh,
Schließt forthin auch, ô Mensch dein Herz den Sünden zu.

Die neun und achzigste Betrachtung.

Darnach am Abend, weil es der Rüst-Tag war, welcher ist der Vor-Sabbath, kam Joseph von Arimathia, der Stadt der Juden, ein reicher Mann, ein Raths-Herr, ein guter frommer Mann, der hatte nicht verwilliget in ihren Rath und Handel, welcher auf das Reich GOttes wartete; dann er war ein Jünger JESU, doch heimlich vor den Juden, der bat den Pilatus, daß er möchte abnehmen den Leichnam JEsu.

O was ist doch dieser Joseph für ein seltsames Muster der Frömmigkeit; reich, vornehm und gottsfürchtig findet sich selten beysammen; jener macht hochmüthig: dieses erfordert Demuth; jenes sucht den Vorzug vor allen andern: dieses will haben, (a) daß einer dem andern höher als sich selbst achten solle; von denen Reichen spricht der HErr Christus: (b) Wie schwehrlich werden die Reichen ins Reich GOttes kommen; von denen Armen aber: (c) Seelig seyd ihr Armen / dann das Reich GOttes ist euer. Gleichwol treffen wir in diesem frommen Raths-Herrn alles beysammen an, und wann alle seine Glaubens-Genossen in der Erkänntniß des Messiä nur ein Aug gehabt hätten, so wolte er doch seine zwey Augen darzu gebrauchen, und desjenigen todten Leichnam gerne mit Geld und guten Worten an sich bringen, den andere lebendig nicht einmal umsonst ge-

(a) Philip. II, 3. (c) Marc. X, 23. (c) Luc. VI, 20.

wolt haben, sondern es vielmehr bey ihnen geheissen: Hinweg, hinweg mit diesem. Es kommt aber einig und allein daher, daß jene die Vortreflichkeit meines Heylandes, und den Nutzen, den sie von ihm zu erwarten gehabt, nicht: dieser aber dessen Werth gar wol erkannte, und sich deswegen jenem reichen Kaufmann vergleicht hatte, der gute Perlen suchte; und da er eine köstliche Perle fand, hin gieng, und alles was er hatte, verkaufte, und dieselbige dafür einhandelte. (a) Dann was für Mühe meinest du wol, wird er sich nicht gegeben haben, die Wahrheit seiner Religion, die Beschaffenheit des Messiä und Vergleichung mit dem JEsu von Nazareth zu untersuchen; in was für Gefahr hat er sich nicht bey Erkänntniß derselbigen begeben, und wol alle seine Ehr und Ansehen darüber in die Schanz schlagen müssen, sintemalen er sich ihnen nicht nur öffentlich widersetzet, und die Verfolgung wider den Nazarener für unrecht erklärt, sondern auch selbst auf die Offenbahrung des Reichs GOttes gewartet, und sich zu den Jüngern JEsu, anfangs zwar heimlich, nachgehends aber öffentlich, gehalten.

Es fragt sich hier nicht unbillich, ob es recht, und vor GOtt zu verantworten stehe, daß man sich aus Furcht vor den Menschen nur heimlich zu der wahren Religion bekenne, äusserlich aber anstelle, als ob man einer andern zugethan wäre? Ich antworte, daß hier ein guter Unterschied zwischen der vollkommenen und unvollkommenen Erkänntniß einer Sache zu machen, und wo man jene in Glaubens Sachen hat, es allerdings nicht zu verantworten stehe, wann man auf beyden Seiten hinken und jedweden Theil sich gleich stellen will; wofern aber das Erkänntniß noch unvollkommen, und man auf

(a) Matth. XIII, 45. 46.

auf der andern Seiten in dem Haupt-Werk zwar viel Gutes siehet, aber die ganze Sache und deren Einrichtung doch noch nicht so weit erkennet, daß man fände, wie beydes nicht beysammen stehen, sondern eines verlassen und dem andern nachgefolgt werden müste: so ist es noch eher zu entschuldigen, wann man seine Meinung so lang heimlich hält, bis man rechte Gewißheit davon bekömmt, und die Falschheit des einen nebst der Warheit des andern genau eingesehen hat. Dieser Joseph hatte für seine Religion gute Beweiß-Gründe, welche ihn versicherten, daß es die unrechte nicht seyn kunte; gleichwol aber sahe er nicht weniger, daß die Rabbinen von dem rechten Verstand der Schrifft, in den meinsten Stücken abgewichen, ja selbige wol gänzlich auf die Seite gesetzt; zudem überzeigte ihn die Prophezeyhung Daniels, daß die Zeit der Ankunft des Messiä vorhanden, und die Thaten, die mein JEsus verrichtet hatte, mit jenem genau überein kämen, welches alles ihm nun eine grosse Wahrscheinlichkeit beygebracht, und ihm Gelegenheit gegeben, sich der Sache besser zu erkundigen, und von demjenigen, dem jederman das Zeugniß eines aufrichtigen Gemüths beylegte, und von welchem er deswegen hoffete, daß er sich für nicht mehr, als er in der That wäre, ausgeben würde, selbsten Nachricht davon einzuholen. Bey solcher Wahrscheinlichkeit nun, welche er für seine Religion hatte, und bey der noch anklebenden Ungewißheit, was es mit dem HErrn Christo für eine Beschaffenheit habe, ist es ihm noch wol zu gut zu halten, wann er es auf der andern Seite nicht gar verderben wollen, sondern erst erwartet, was die Sache für einen Ausgang nehmen werde; wie er dann auch, so bald er solchen selbst mit angesehen, nicht länger hinter den Berg gehalten, vielmehr aber, wie vor-

her heimlich, also auch nachgehends öffentlich sich für einen Jünger JEsu bekennet.

Eine andere Beschaffenheit aber hat es mit denenjenigen, welche in Religions-Sachen gerne auf beiden Achseln tragen, und ob sie gleich öffentlich sehen, daß der eine Theil eine schlimme Sache hat, gleichwol aus Furcht vor der daraus entstehenden Gefahr, oder auch um des lieben Eigen-Nutzens willen, keinen Theil vor den Kopf stossen, sondern sich mit der kahlen Ausrede: Wir haben alle einen GOtt / entschuldigen wollen. Dann dieses nichtige Vorgeben könnte man mit den eignen Worten der Heil. Schrifft gar leicht widerlegen; sintemaln Christus sagt: Wer den Sohn nicht hat / der hat auch den Vatter nicht; Johannes aber spricht: (a) Ein jeglicher Geist / der da bekennet / daß JEsus Christus ist in das Fleisch kommen / der ist von GOtt; GOtt habe seinen eingebohrnen Sohn gesandt in die Welt / daß wir durch ihn leben sollen; der Vatter habe den Sohn gesandt zum Heyland der Welt. Wer nun eines von diesen, und was für Glaubens-Articul daraus fliessen, sich zu läugnen unterstehet, der hat den Sohn, folgends auch den Vatter, nicht, und also können wir auch nicht sagen, daß wir alle einen GOTT haben.

Man kan aber auch bey Betrachtung des Josephs von Arimathia seines heimlichen Glaubens urtheilen, daß derselbige noch sehr schwach gewesen, hat deswegen der Herr JEsus mit dieser seiner bezeugten Schwachheit Gedult gehabt, und wolte das zustossene Rohr nicht zubrechen, noch das glimmende Docht auslöschen; es sahe derselbige nach seiner Allwissenheit, daß es gleichwol ein wahrer Glaube gewesen, der mit der Zeit starck genug wer-

den

(a) 1. Joh. IV, 2. v. 9. v. 14.

den würde. (a) Dann dieses magst du dich, meine Seele, gewiß versichern, daß der Glaube nicht allezeit plözlich entstehet, sondern damit, wie mit dem Tage, zugehet, welcher nicht auf einmal einbricht, und die Finsterniß sich nicht so fort in Licht verwandelt, sintemal Anfangs nur ein ganz geringes Licht zum Vorschein kommt, das aber immer zunimmt, bis sich die Sonne im völligen Licht sehen läßt. Der Glaube ist im Anfang mit Kleinmüthigkeit und Furcht gemengt; er meynet, es komme ihm nicht zu, daß er sich seines Erlösers JEsu Christi völlig und gänzlich trösten dörfen, weil ihm die Menge seiner Sünden davon abhalten, jedoch verlanget und sehnet er sich gleichwol nach Ihm, und wann ein solcher Mensch eine Trost-reiche Predigt höret, oder etwas kräftiges von GOttes Gnade in dem HErrn JEsu lieset, erseufzet er darüber, und spricht in seinem Herzen: Ach, wer es glauben könnte! Solte dann die Gnade GOttes auch für einen solchen Sünder wie ich bin, seyn? würdig bin ichs wol nicht, ob schon höchst bedürftig.

(b) Wolteſt du aber, meine bekümmerte Seele, vielleicht fragen, was dann GOtt vor Ursachen habe, daß Er uns nicht stracks einen starcken Glauben gibt, sondern uns erst mit vielen Schwachheiten, Zweifel und Kleinmüthigkeit plagen läßt? warum wir des in JEsu Christo uns geschenckten Heils nicht so völlig und frölich, als es wol wehrt wäre, genieſſen können? so erfolgt die Antwort hierauf, daß der Satan und unser sündliches Herz gar viel bey der Sache thut. Der Satan gönnet uns die Seeligkeit in Christo nicht, und weil er doch die Gemeinschaft in unserm Erlöser nicht völlig verhindern kan, so bemühet er sich gleichwol, daß er es dahin bringen möge, damit wir unsers Glaubens nicht recht froh werden sollen; kan er uns die Freude des Himmels, die

(a) II. Th. 470. Bl. (b) 498. Bl.

uns in jener Welt bereitet ist, nicht rauben, so will er doch diese uns verderben, die wir in dieser Welt im Geist und Glauben haben: weswegen er manchmal unsere Seele mit einem dicken Nebel der Traurigkeit umgibt, unsere Sünde uns zu Gemüth führet, und dieselbe als einen häßlichen Anblick, zwischen uns und dem HErrn JEsu stellt. Nun solten wir zwar solche Schreck-Bilder mit männlichen Glauben verachten, und uns der unzeitigen Traurigkeit entschlagen: allein da kommt die furchtsame Beschaffenheit des Herzens hinzu, welches sich wie ein Kind leicht schröcken und jagen läßt; den betrübten Gedanken oft mit Fleiß nachhänget; seine Sünde, die es gegenwärtig fühlet, grösser achtet, als Christi Kraft, die es zu solcher Zeit nicht empfindet: am schwehrsten kommt ihm vor, daß es schlechter dings gläuben, und allen seinen grossen, schwehren und vielen Sünden, nebst dem Zetter-Geschrey des Satans, und ofnen Rachen der Höllen, nichts als das Ansehen des gecreutzigten Christi entgegen setzen, und wider die Vorstellung seiner natürlichen Vernunft, ja wider sein eigenes Empfinden, auf ein bloses Wort beruhen soll: hie zappelt es, fürcht sich, und meynet immer, es thue nicht genug, und seye auf eine solche Weise der Sache nicht recht versichert: und eben darum wird der Glaube ein Kampf genennet, weil er mit dergleichen Widerwärtigkeit immer zu streiten hat. Aber siehe du vielmehr zu, daß du der Schwachheit deines Glaubens nicht selbst nachhängest, sondern widerstrebe derselbigen vielmehr, und lerne von Tag zu Tag, lediglich dem Wort GOttes wider alles Einwenden deiner Vernunft trauen, und auf Christi Thun und Leiden dich allein verlassen. Plaget dich der Satan zuweilen mit dem Nebel der Traurigkeit, so mache es wie ein kleines Kind, welches, wann es die Mutter auf den Armen trägt, und durch ein finsteres

Ort

Ort damit gehet, ihr die Händlein desto fester um den Hals schlägt, und sich näher zu ihr schmieget: also je tiefer du in der Finsterniß der Anfechtung steckest, je fester halte dich im wahren Glauben an deinen JEsum. Wann die Wanders-Leute wegen des dicken Nebels einander nicht sehen können, so ruffen sie einander zu: kanst du nun in Anfechtung und Traurigkeit, deinen Heyland nicht im freudigen Glauben erblicken, so ruffe ihm doch im schwachen Glauben zu, widersprich dem Satan und sage: Ich bin / mein GOTT / dein liebes Kind / trotz Teufel / Höll und aller Sünd.

Wie starck endlich dieser den Anfangs furchtsamen Josephs Glaube worden, zeiget sich aus seiner Kühnheit, welche er sich genommen, den Pilatum um den Leichnam JEsu anzusprechen. Wer wird daran zweifeln, daß er sich nicht viel Verdruß bey seinen ehemaligen Glaubens-Genossen, die Verstossung aus dem grossen Rath zu Jerusalem, die Verbannung aus ihrer Schule, und noch mehr anderes werde zugezogen haben, welches alles er auch schon voraus hat sehen können; nichts destoweniger schämte er sich des am Creutz getödteten HErrn Christi nicht; hatte er sich gleich bey seinem Leben gescheuet, ihm öffentlich nachzufolgen, und für seinen Jünger zu bekennen, so legte er doch bey dessen Tod alle unnöthige Scham und unzeitige Furcht auf die Seiten, erklärte sich in der That öffentlich für denjenigen, den auch die Heyden das Lob eines frommen Menschen gegeben, und für GOttes Sohn bekennt haben, und bemühete sich, denjenigen zur Ruhe zu bringen, den die gottlosen Juden bey seinem Leben keine Ruhe gelassen. O ein schönes Exempel, meine Seele! welchem du billich nachfolgen solltest; und wo du befindest, daß dein Glaube schwach ist, daß du blöd und furchtsam bist, so bemühe dich, eine mehrere Stärcke darinn zu bekommen, seufze zu deinem

nem Heyland: HErr/ stärke mir den Glauben! (a) dann ob du zwar GOtt darinnen walten lassen must, und ihme keine Zeit noch Maß vorschreiben darfst, so solle doch deiner Seits sich immerzu eine grosse Begierde nach Vermehrung desselbigen zeigen: dann wo dieses nicht wäre, stünde zu befürchten, daß du nicht einmal einen schwachen Glauben hättest, sintemal es bey einem rechtschaffenen Christen immerzu heisse: Plus ultra, besser hinan/ immer weiter; und wann es wahr, daß im Christenthum still stehen, darinnen zurück gehen heißt, so muß nothwendig folgen, daß im Glauben, welcher des Christenthums Leben ist, nicht weiter kommen wollen/ nichts anders sey, als denselbigen gar verliehren, und in seinen natürlichen Unglauben verfallen. So zeige demnach dein Verlangen nach Vermehrung deines Glaubens durch stetiges Seufzen zu deinen JEsu, und ruffe unter andern auch:

O GOttes Sohn/ HErr JEsu Christ/ daß man recht könne glauben/ nicht jedermans Ding so ist/ auch standhaft zu verbleiben: drum hilf du mir von oben her/ des wahren Glaubens mich gewähr/ und daß ich darinn verharre. Ach freylich wol, mein Heyland, stehet der Glaube nicht in unsern eigenen Kräften, sondern muß von dir, o GOtt, erbetten seyn, weil wir ohne dich nichts thun können, derowegen entzünde denselbigen durch deinen heiligen Geist in unsern Herzen, und den du bereits hinein gelegt, wollest du aus Gnaden stärken und vermehren, damit ich immer in demselben vollkommener werde. Will die Nacht der Sünden solchen verdunkeln, so laß ihn durch alle Finsterniß durchbrechen, und je mehr und mehr heller scheinen; wollen die schwehren

(a) Luc. XVII, 5.

ren Anfechtungs-Wind solchen gar auslöschen, so laß ihn nur desto mehr angefeuert werden, und wider allen Sturm des Satans kräftiglich bestehen; Laß meine Herzens-Lampe mit diesem Oel jederzeit angefüllet seyn, damit, wann du himmlischer Bräutigam auch zu Mitternacht, und in der Stunde, da ichs nicht meinen dörfte, kommest, ich bereit sey, dir mit Freuden entgegen zu gehen, und dich mit aller Gebühr zu empfahen, und würdig erfunden werde, bey der Hochzeit des Lammes zu erscheinen. HErr JEsu / gieb mir doch die Kraft / daß einstens bey dem Ende ich übe gute Ritterschaft / zu dir allein mich wende in meiner lezten Stund und Noth, des Glaubens End durch deinen Tod, die Seeligkeit erlange. Amen!

Die neunzigste Betrachtung.

Pilatus aber verwunderte sich, daß er schon tod war, und rief den Hauptmann und fragte ihn, ob Er längst gestorben wäre? Und als er das erkündiget von dem Hauptmann, gab er Joseph den Leichnam JEsu, und Joseph kaufte ein Leinwand.

Es solte sich mancher über des Pilati seltsame Verwunderung noch mehr verwundern, daß es ihm so fremd vorkommen, wann ein so übel zugerichteter Mensch ja der keinen Menschen mehr ähnlich gesehen, nach Verfliesung einer Zeit von dreyen Stunden am Creutz verschieden. Dann ob schon mancher eben so viel Tage an dem Holz gehangen, bis er vor Schmerzen gestorben, und vor Hunger und Durst verschmachtet, so hatte es doch mit unserm Heyland eine ganz andere Beschaffenheit, als welcher schon in dem

Rich-

Richt-Haus von denen Geißeln erbärmlich zugerichtet und auf andere Weise dergestalt mit genommen worden, daß Er kaum lebendig zur Schedelstätt gekommen; zu dem kunte ihm ja nicht unbewust seyn, wie manche schon unter der Creutzigung insgemein vorhergehenden Geißlung ihren Geist aufgegeben, und die letzte Marter nicht einmal erwartet. Keines von beyden aber solte meinem JEsu begegnen; vor der Creutzigung solte Er nicht sterben, dann dieser Tod war ihm aus göttlichem Rath versehen: hingegen solte Er auch über wenige Stunde nicht am Creutz hängen, weil es die noch übrige Tages-Länge und andere schon gemeldte Umstände nicht zuliessen.

Aber so gehet es noch immer zu, die Menschen wissen sich in die Wege GOttes nicht zu finden; sie wollen alles nur den Lauf der Natur zu schreiben, und wann etwas anders ausschlägt, als es sonsten ordentlicher Weise geben könnte, so wissen wir gleich nicht, wo wir uns vor Verwunderung lassen sollen, und fallen oft mit unsern Gedanken, ehe auf alles, als daß wir den rechten Urheber eines so wunderbaren Ausgangs errathen. (a) Du aber, meine glaubige Seele, kanst deine Verwunderung viel besser anwenden, wann du dich über die unbegreifliche Liebe deines GOttes, welche sich insgemein bey dem Werk der Erlösung ereugnet, gebührender massen verwunderest. Dann wunderbar ist die Person des Erlösers, in welchen die göttliche und menschliche Natur durch ein ewiges Band vereiniget stehet, welches ja vielmehr zu bedeuten hat, als wann sich der Himmel mit der Erden verbunden, und die Sonne mit einem Erden-Kloß vermählet hätte; sintemaln der Himmel und die Sonne, so wol als die Erde, vergängliche Geschöpfe sind, ob sie gleich mehrer Klarheit als diese, besitzen: daß

(a) Th. 993. Bl.

daß sich aber der Schöpfer mit seinem Geschöpf, GOtt mit den Menschen, und der, welchen aller Himmel Himmel nicht begreiffen können, mit einem sterblichen Leib vereiniget, und zwar auf eine unzertrennliche Weise, zu einer einigen Person, das ist gewiß ein Wunder, so alle andere unendlich weit übertrift. Wir sehen und hören einen Menschen, (a) der gleich ist einem andern Menschen / und an Geberden als ein Mensch erfunden / (b) und wissen doch dabey, daß eben dieser Mensch zugleich GOtt ist hochgelobet in Ewigkeit! Wir sehen die Knechts-Gestalt, glauben aber, daß die göttliche Gestalt darunter verborgen sey; wir rühmen uns mit allem Recht, daß GOttes Sohn ein Menschen-Kind, unser Bruder, Immanuel, Beystand, Mittler und Seeligmacher worden.

Wunderbar ist auch die Weise der Erlösung: der ewige Sohn GOttes ist in der Zeit von einer Jungfrau gebohren; der HErr der Herrlichkeit, welchen ein Weib neun Monat unter ihrem Herzen getragen, kömmt in die Welt, und hält sein erstes Ablager in einem Stall, und zwar in einer Krippen: der grosse GOtt ist ein kleines Kind worden; das ewige Wort kan nicht reden, sondern nur wie ein ander Kind weinen; der Erhalter aller Dinge, der alles, was da lebet, mit Lust sättiget und speiset, suchet Nahrung in seiner Mutter Brüsten; der alles trägt mit seinem kräftigen Wort, läßt sich auf den Armen tragen, und im Schoß halten; der alles versorget, bedarff seines Pfleg-Vatters Vorsorge: und wie es möglich, was in meines JEsu Leben, Leiden und Sterben verwunderns-würdig, anzuführen, derowegen nur so viel mag gesagt werden, als denen GOtt-liebenden Seelen zur Erweckung heiliger Verwunderung dienen kan, und unsere Paßions-Betrachtung

(a) Phil. II. 7. (b) Röm. IX, 5.

tung allhier erfordert. Wann sie demnach ihren JEsum im Garten mit blutigen Schweiß angefeuchtet auf seinem heiligen Angesicht liegen sehen, und wie Er daselbst mit dem Tode ringet, und betet; wann sie Ihn von seinen Feinden gefangen und die wunderthätigen Hände mit Stricken und Ketten gebunden betrachten; wann sie Ihn vor dem geistlichen Gericht, als ein Lam unter den Wölfen, im Richt-Haus Pilati an eine Säule gebunden, gegeißelt, mit Dornen gecrönt, mit Speichel beworffen mit Fäusten geschlagen, mit einem Purpur-Mantel umhüllet und dem ganzen Volk zum kläglichen Schau-Spiel vorgestellet, anschauen müssen; wann sie sich vorstellen, wie Er sein Creutz trägt und an solches zwischen zwey Ubelthäter aufgehängt wird; wie seine gebenedeyte Hände und Füße mit Nägeln durchbohret sind, wie Er seinen Geist aufgiebt und stirbt, wann, sprich ich, eine glaubige Seele, dieses alles mit ihren Gemüths-Augen ansiehet, so rufft sie ihren Bräutigam voller Verwunderung zu: ach ewiger Sohn GOttes, was ist dies? wie soll ich mich hiers ein schicken? du bist in die Welt kommen das menschliche Geschlecht aufzurichten, und ich sehe dich auf deinem Angesicht liegen? du bist kommen uns aus den Banden und der Gewalt des Satans zu erlösen, und ich muß dich selbst gefangen und gebunden sehen? du bist kommen uns von GOttes Gericht und dem ewigen Tod und Verdammniß zu befreyen, und du lässest dich richten, verdammen und tödten? doch dies ist der wunderbahre Rath GOttes! dies ist Deine unbegreifliche Liebe! Dein Fallen ist mein Aufstehen; Deine Bande meine Freyheit; Deine Schmach meine Ehre; Deine Angst mein Trost; Dein Gericht meine Loßsprechung; Dein Fluch mein Seegen; dein Tod mein Leben! o gecreutzigter JEsu! mit Blut bespritzt, mit Gallen getränkt, mit Nägeln verwundet, mit Dornen gecrönet, ich verwundere mich

mehr

mehr über dich, als über Salomon in aller seiner Herrlichkeit. Wann ich einen Kayser auf seinen Thron in grosse Pracht sitzen sehe, mögte ich leicht mit jenem gefangenen König sagen: Eitelkeit! wann ich aber dich in Deinem Blut am Creutz hangen sehe, so muß ich billich in diese Worte herausbrechen: o Liebe! o Gnade! o Weißheit! o Kraft! Liebe unter dem Zorn; Gnade unter der Gerechtigkeit; Weißheit unter der Thorheit; Kraft unter der Schwachheit; Leben unter dem Tod verborgen! Gelobet sey der Herr, daß Er eine wunderliche Güte an mir beweiset hat! (a)

Endlich verwundert sich auch eine glaubige Seele über sich selbst, weil eine so seelige Veränderung bey ihr vorgegangen; daß sie aus dem Tod zum Leben kommen; vor dem Fluch den Seegen erlanget; durch GOttes Gnade aus den Stricken des Satans errettet und in die Gemeinschaft JEsu Christi versetzet worden: sie siehet und erkennet ihre Herrlichkeit, daß sie mit der Gerechtigkeit JEsu geschmüket zur Hoheit der Kindschaft GOttes erhaben, eine Braut des Sohns GOttes und ein Tempel des H. Geistes worden; sie empfindet seine Zeugniß, seinen Trost, seine Kraft, seine Regierung; sie verwundert sich über die Gnaden-Mittel der Seeligkeit, über die Kraft des Worts, welches die Hertzen erneuren und umkehren kan, über den Tauf-Bund, über das Liebesmahl des HErrn, über das Geheimniß des Creutzes: Sie kan sich über die wunderbare Wege und Regierung des grossen GOttes gleichfalls nicht genug verwundern, damit Er so wohl sie, als auch die Kirche, und die ganze Welt lenket und führet, also daß in der gröstẽ Unordnung dennoch seine heilige Ordnung, in den mancherley Vornehmen und Rathschlägen der Menschen gleichwol sein Rath allein, und in so mancherley Thorheit seine verborgene Weißheit bestehet, und aus allen ihren verwornen und seltsamen

(a) Ps. XXXI, 27.

Rechnungen doch das Facit seiner Ehre und unsere Seligkeit noch heraus kommen muß.

So verwundere dich demnach über nichts so sehr, als über die Güte GOTTES; Suche nicht erst unter denen eitlen Dingen nach solchen Sachen darüber du dich verwundern kanst, sondern sehe auf GOTT, auf JESUM, auf dich selbst, auf die Wercke GOttes, da wirst du genug zu thun finden. Verwundere dich nicht so wohl über ein von einem sinnreichen Kopff wol ausgearbeitetes Buch, als vielmehr über dich selbst, der du allenthalben mit der Liebe und Gütte GOttes umschrieben bist; Verwundere dich über deinen JESUM, der dich mit seinem Blut beschrieben, ja der dich in seine Hände und deinen Namen in sein Herz gezeichnet hat. Verwundere dich nicht groß über der Welt Weißheit, aber wol über die unermeßliche Weißheit GOttes, dardurch er ein so wunderbares Mittel ersonnen, daß seiner Barmherzigkeit so wol, als der Gerechtigkeit ein Genüge geschehen, und wir aus der Sünden-Tiefe errettet sind; verwundere dich nicht über den Pracht der Welt, sondern über den Schmuck der Glaubigen, welche in der Gerechtigkeit JEsu prangen, und mit seinem allerheiligsten Blut geschmückt stehen, verwundere dich nicht über den Reichthum der Welt, dann was ist derselbige gegen den überschwenglichen Reichthum der Gnade GOttes und seiner Güte über uns in Christo JEsu? was ists gegen der Herrlichkeit und Seeligkeit, die GOtt bereitet und in seinem Hause aufbehalten hat denen, die ihn lieben? Einem Christen müssen alle Dinge, damit sich die Welt groß zu machen pfleget, gering und klein seyn, weil er weiß, daß mit der grossen Liebe seines Heylandes JEsu Christi nichts zu vergleichen steht. Wie oft habe ich mich über die Wort des mächtigen König Davids verwundert/

wann

wann er gesagt: (a) Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden / wann ich erwache nach deinem Bilde; dann er zeigt hierinnen ganz deutlich, daß er in diesem Leben nicht satt werden, noch ein zeitliches Gut seine Seele vergnügen können; und ob man schon weiß, daß er ein überaus reicher Herr gewesen, der allein zum Tempel-Bau viel Millionen Goldes und Silbers hinterlassen hatte: doch gleichwol hat all sein Gut und Königliche Herrlichkeit sein Herz nicht sättigen können, sondern sehnete sich beständig nach der Gnade GOttes und nach dessen Anschauen im ewigen Leben.

Verwundere dich auch, o Christliche Seele, im geringsten nicht, wann du sonst etwas neues künstliches und ungemeines sieheſt, so durch Menschen-Kunst, Witz und Hände bereitet sind, absonderlich wann es zu nichts als zum Pracht und Hochmuth angesehen ist. Kommt dir ein prächtiges Gebäu, ein schönes Schloß, ein wol gebautes und mit köstlichen Geräth angefülltes Haus zu Gesicht, so gedenke, an statt daß du es für was sonderliches achten solteſt, an deines JEsu Worte, welche Er jenesmals, als ihm seine Jünger das vortrefliche Gebäu des Tempels zu Jerusalem gezeuget, von sich hören lassen: Sieheſt du wol allen diesen grossen Bau? Nicht ein Stein wird auf den andern bleiben / der nicht zerbrochen werde. (b) Von dem H. Bernhard wird berichtet, wie er sich in Betrachtung geistlicher und himmlischer Dinge dermassen zu vertiefen pflegen, daß er die um ihn befindlichen zeitlichen und irrdischen Sachen nicht einmal beobachtet hatte. Er war einsmals einen ziemlichen Weg auf einen schönen Sattel geritten, und hat ihn doch nicht einmal angesehen: Er hatte ein ganzes Jahr in einer Celle

(a) Ps. XVII, 15. (b) Mar. XIII, 2.

oder Kammer gewohnet, die mit geschnützten Tafel-Werk gezieret gewesen und doch nicht einmal gewust, wie selbige ausgesehen, noch jemal dergleichen daran in acht genommen.

Auf solche Weise muß eines Christen Herz beschaffen seyn; er muß in der Welt leben und sich der weltlichen Dinge nach Nothdurft gebrauchen, aber doch gleichwol nicht groß darauf achten, noch solches für was köstliches halten. Kommt ihn ein prächtiger Pallast oder anderes kostbares Gebäu zu Gesicht, so erinnert er sich des Baues, den GOtt aufgeführet hat, (a) auf den Grund der Apostel und Propheten / da JEsus Christus der Eck-Stein ist / auf welchen der ganze Bau in einander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem HErrn / der da ist eine Behausung GOttes im Geist. Er erinnert sich desjenigen, wovon der Apostel an einem andern Ort gedenket: (b) Wir wissen / so unser irrdisch Hauß dieser Hütten zubrochen wird / daß wir einen Bau haben / von GOtt erbauet / ein Hauß / nicht mit Händen gemacht / das ewig ist im Himmel; wie auch der herrlichen Stadt, die im Himmel bereitet ist: (c) Welche hat die Herrlichkeit GOttes / deren Mauern von Edelsteinen / und ihre Thore von Perlen sind. Es gilt einem Christen gleich viel, ob seine Wohnung prächtig, sein Hausrath köstlich, seine Bedienung ansehnlich, oder nur alles schlecht und vor der Welt verächtlich ist, wann er sich nur versichern kan, daß sein Hertz eine Wohnung GOttes und ein Tempel des Heil. Geistes: Er suchet nicht mehr Bequemlichkeit, als er nöthig befindet, um sich zum Dienst GOttes und des Nächsten geschickter zu machen,

eine

(a) Ephes. II, 20. (b) 2 Corinth. V, 1. (c) Offenb. XXI, 10.

eine Hütte kan ihm zu seinem kurzen Aufenthalt gar leicht gut genug seyn, weil er weiß, daß er hier nur ein Fremdling, und auf den ersten Wink seines GOttes alles verlassen und in die Ewigkeit wandern müsse; es mag ihm ein schlechtes Bett leicht genug seyn, seinen müden Leib darauf ausruhen zu lassen, weil er für seine Seele eine bessere Ruhe, nemlich in dem Gnaden-Schoß GOttes weiß, und daß er in dem Himmel erst recht ausruhen werde; es gilt ihm gleich, ob er sein Speiß und Trank aus einem silbernen oder irrdenen Geschirr empfähet, weil er von sich versichert ist, daß er ein Werk-Zeug der Gnaden, und Gefäß der Barmherzigkeit GOttes seye. Du must aber hierbey nicht gedenken, daß sich ein Christ nothwendig aller Reinlichkeit und Bequemlichkeit begeben müsse, aber doch soll er auch dasjenige, was er davon hat, nicht für was grosses und köstliches halten, noch sich über der Welt Uberfluß und Uppigkeit verwundern, oder unglücklich schätzen, wann er es ihr nicht gleich thun, und sich nach ihrer Weise bedienen lassen kan: die geistlichen und himmlischen Dinge müssen in seinen Augen so groß und herrlich seyn, daß er sich der irrdischen, wann er sie gleich hat, nicht einmal annehme? wann er sie aber nicht hat, auch nicht verlange, weil er an seinem JEsu, an seiner Gnade und Liebe, an der Kindschafft GOttes, an dem Trost des H. Geistes, an der Hoffnung und Vorschmack des ewigen Lebens sich jederzeit ersättigen kan.

Siehe doch, meine Seele, zu was heilsamen Betrachtungen uns die unnöthige Verwunderung des Römischen Land-Pflegers Pilati gebracht, also daß wir die Willfährigkeit dieses heydnischen Richters, mit welcher er dem frommen Raths-Herrn, dem in JEsu verliebten Joseph, begegnet, da er ihm den todten Leichnam deines Erlösers so willig abfolgen lassen, ganz darüber

aus den Augen gesetzt. Doch wende nur das bisher gesagte zu deiner Erbauung an, und bemerke aus dem letztern nur so viel, daß, wann du um etwas billiches von deinem Nächsten angesprochen wirst, du demselben auch mit gleicher Willfährigkeit begegnest, dich um eine Sache nicht lang bitten lässest, sondern bedenkest: Wer geschwind gibt, der macht sein Geschenk doppelt angenehm; wer aber mit seiner Gabe verzeugt, der benimmt ihn viel von der sonst daran hafteten Annehmlichkeit. (a) Dann einen frölichen Geber hat GOtt lieb.

ACh mein HErr JEsu! weil die Verwunderung ein Zeichen der Unwissenheit ist, wir aber als Christen in geistlichen Dingen gute Erfahrung haben sollen, so unterweise uns durch deinen Heil. Geist in allem dem, was uns zu wissen wol anstehet, und den Reichthum deiner Güte uns zu erkennen gibt. Weil wir es aber in dieser Zeitlichkeit doch nicht so weit bringen können, daß uns in geistlichen Dingen nicht noch vieles unbekannt bleiben solte, so erwecke eine heilige Verwunderung über deinen unerforschlichen Rath zu unserer Seeligkeit in uns, damit, wo wir solchen nicht ergründen können, doch in dein dir hierüber gebührendes Lob ausbrechen, und immer sagen: Groß sind die Werk des HErrn so wol in der Schöpfung, als auch vornemlich in der Erlösung und Heiligung; wer ihr achtet, der hat eitel Lust daran. Ausser diesem aber laß mich nichts einiger Verwunderung werth achten, sondern alles ganz gleichgültig und kaltsinnig tractiren, damit mein Herz mit den eitlen Dingen nicht fort gerissen werde, noch in Dingen seine Ruhe suche, die doch selbst keine Ruhe haben, und andern auch nicht gewehren können. Führe mich aber dahin, wo ich mich über die zubereitete Herrlichkeit und

See-

(a) 2. Cor. IX, 7.

Seeligkeit der Kinder GOttes ewig verwundern und dein Lob mit allen heiligen Engeln und Auserwehlten unaufhörlich verkündigen und ausbreiten werde, wann ich dasjenige zu Gesicht bekomme, daß kein Aug gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Herz kommen ist, was du, O GOtt, bereitet hast denen, die dich lieben. Amen!

Die ein und neunzigste Betrachtung.

Es kam aber Nicodemus, der vormals bey der Nacht zu JESU kommen war, uud brachte Myrrhen und Aloen untereinander bey hundert Pfund.

SO stellt sich wiederum ein dankbarer Schüler des Meisters mit der gelehrten Zungen, Christi JEsu ein, und will seine Dankbarkeit demjenigen im Tod bezeugen, deme er es bey seinem Leben nicht können geniessen lassen. O wie schön stehets, wann man von jemand was nützliches gelernet, und sich seiner getreuen Unterweisung bedienen können, daß man sich dafür bey aller Gelegenheit wiederum dankbar erzeige; dann es gewiß um einen getreuen Lehr-Meister eine solche Sache, die nicht so gemein, als sich mancher einbildet; und muß man oft bey erwachsenen Jahren höchst schmerzlich beklagen, daß man in seiner Jugend derselben gar wenig gezehlet, also daß sich oft unter einer zimlichen Anzahl kaum ein einiger befindet, dessen Treue wir in der That erfahren, und was nutzliches von ihm gelernet haben. Weswegen sich auch solche Leute nur wegen ihrer Seltsamkeit genugsam recommandiren, und

sich alles Danks würdig machen. Alexander der Grosse hatte kein Bedenken zu sagen, daß er seinem Lehr-Meister dem Aristoteles mehr als seinem leiblichen Vatter dem Philippus verbunden wäre, weil er von diesem zwar das Leben hätte, von jenem aber unterwiesen worden, wie er dasselbe wol einrichten und sich dessen mit Nutzen gebrauchen solle; weswegen er es auch diesem grossen Welt-Weisen seine getreue Information geniessen lassen, ihn in allem sehr wol gehalten, und reichlich versorget hatte.

Solchem Exempel soll ein jedweder nachkommen, der das Glück gehabt, einem getreuen Lehrer unter die Hand zu kommen, und sich deswegen seiner aufrichtigen Unterweisung mit Vergnügen noch erinnern kan, wann er nunmehro den Nutzen daraus ziehet, und erfähret, daß solche durch ihn überkommene Weißheit besser als Gold, und der geschärfte Verstand edler denn Silber ist; (a) derohalben die Mühe, so ein getreuer Lehr-Meister auf uns gewendet, und die Vortheile, welche er uns in ein und anderer Sache entdecket, mit keinem Geld zu bezahlen, noch das wenige, so wir ihm etwan für seine höchst mühsame Arbeit darreichen, den Namen einer Vergeltung führen kan, sondern für nichts anders, als eine geringe Beysteuer zu seines Lebens Unterhalt zu achten; und wo wir meinen, wir hätten es damit ausgerichtet, und uns von aller weitern Verpflichtung auf solche Weise loß gemacht, so betrügen wir uns schändlich, und können den Namen eines Undankbaren unmöglich entgehen. Allein der Nutzen, den ein Discipel von einem Lehr-Meister hat, lässt sich mit dem Geld nicht abmessen, und den Verdruß, welchen man oft mit der ungezognen und faulen Jugend haben muß, überwieget eine solche schlechte Erkänntlichkeit gar weit; dero

(a) Sprüchw. XVI, 16.

derowegen die vornehmste Belohnung in einem dankbarn Gemüth bestehet, welches man bey aller Gelegenheit muß verspühren lassen, und, wann man die Mittel hat, mit einigen Geschenken denen ohnedem meinstentheils dürftigen Schul-Lehrern unter die Arme greiffen, und ihre beschwerliche Arbeit durch dergleichen Ergötzung in etwas erleichtern; Dann der unterrichtet wird, spricht der Apostel, der theile mit allerley Gutes dem, der ihn unterrichtet. (a)

Der dankbare Nicodemus samt seinen getreuen Mit-Schüler dem Joseph von Arimathia, setzten alle Menschen-Furcht auf die Seiten, nahmen auf erhaltene Erlaubniß den zerfetzt- und zerstochenen Leichnam ihres um sie so hoch-verdienten Lehr-Meisters von dem Creutz-Balken herab, legten ihn in die mit grossen Kosten angeschafte Leinwand und vor der Fäulung verwahrendes Harz, und waren noch ferner bedacht, wie sie ihn mit allen Ehr-Bezeugungen unter die Erde zu seiner Ruhe bringen mögten; sie zeigten einen brennenden Eifer, ihr Vorhaben in allem gehöriger massen auszuführen, und was noch von dem Tag übrig war, zum Dienst ihres Erlösers anzuwenden. Und so sind auch alle rechtschafne Liebhaber JEsu gesinnet, (b) sie erweisen sich wie diese zwey fromme Männer in Bezeugung der lezten Ehre ihres Meisters, in göttlichen und geistlichen Dingen nicht lau, kaltsinnig oder nachlässig, sondern eifrig, emsig, fleissig und unverdrossen. Wie ihr liebster Heyland eifrig gewesen / auch mit Hintansetzung seines Lebens ihrer aller Seeligkeit zu befördern: also sind sie auch fleissig und freudig, seine Ehre ohne alles weltliche und fleischliche Absehen zu erhalten und fortzupflanzen.

(a) Galat. VI, 6. (b) III. Th. 1448. Bl.

So waren Joseph und Nicodemus auch, sie bemüheten sich, ihren so getreuen Lehr- Meister mit grossen Unkosten die letzte Ehre zu bezeugen, und die Worte des Propheten auch noch gar in die Erfüllung zu bringen, wann er von dem Meßia sagt: Er ist begraben wie die Gottlosen / und gestorben wie ein Reicher. (a) Dann ob schon diese Worte vielerley Schwürigkeiten unterworfen, so ist doch diejenige Auslegung nicht zu verwerfen, nach welcher der Verstand dieser wäre: Christus sey begraben wie die Gottlosen, es habe das Ansehen gehabt, als wann Er an dem Holz, wo Er gestorben, auch sein Grab finden werde, wie die Römer zu thun gewohnt waren, welche die Ubelthäter so lang hängen liessen, bis deren Leichnam von den wilden Thieren oder den Vögeln des Himmels gefressen wurden: allein es seye Ihm gleichwol von GOtt einander Grab- Mal bestimmet worden, nemlich bey denen Reichen; Es sollte mein Heyland, nachdem Er der Menschen Sünden gebüßt, nicht mehr als ein Ubelthäter tractiret, sondern als ein ehrlicher Mann zur Erden bestattet werden, und des reichen Josephs von Arimathia kostbares Begräbnis überkommen; Dann auf solche Weise lassen sich die Worte des Propheten im Grund-Text ganz ungezwungen erklären, und der Ausgang selbsten kan uns diese Auslegung auf das deutlichste bekräftigen.

Hat man nun deinen JEsum so ehrlich zur Erden bestattet, so erkenne daraus, wie du für deine Verstorbene auch in diesem Fall sorgen sollest, und wie ein ehrliches Begräbniß auch unter die Wohlthaten GOttes zu zehlen. Du weist die Exempel derer Erz-Vätter und anderer frommer Leute, und wie ihre hinterlassene Unverwandten für sie gesorgt; du erinnerst dich der gnädigen

(a) Cf. LIII, 9.

digen Verheissung GOttes, die Er denen Seinigen in diesem Stuck gethan, wann Er ihnen versprochen, daß Er sie mit Frieden zu ihren Vättern versammlen, und zu ihrer Ruhe-Stätte bringen wolle; es kan dir aber auch nicht verborgen seyn, wie es GOtt der HErr dem gottlosen König Jojakim für eine sonderbare Straffe angerechnet, daß er nicht in seiner Vätter oder der Könige von Juda Begräbniß kommen, sondern wie ein Esel begraben werden sollte. (a) Woraus du dann leicht abnehmen kanst, daß dem grossen GOtt eine ehrliche Leich-Begängniß, so die Hinterlassene ihren verstorbenen Freunden bestellen, nicht zuwider seyn müsse. Doch kan diese sonst erlaubte Sache auf allerley Weise zur Sünde werden, und entweder ein allzugrosser Pracht, oder gar zu nachlässige Sorgfalt dasjenige scheltens-würdig machen, was sonsten sein gebührendes Lob noch wol verdienete. Dann daß sich die Lebendigen grössere Unkosten dabey machen, als ihr Stand und Vermögen erfordert, und mit dem todten Leichnam, wider das rechte Absehen unnöthigen Pracht treiben, ist keineswegs zu loben, indem es von solcher eitelen Leute Hoffarth zeuget, woran sie ein so betrübter Anblick eines oftmaln schon übel-rüchenden menschlichen Cörpers abzuziehen keineswegs fähig ist, da sie doch dabey die beste Gelegenheit hätten, ihre Nichtigkeit und armseeliges Wesen sich aufs beste zu erinnern, und mit Abraham zu bekennen, daß sie nichts als eine Hand voll Erde und nichts-würdiger Aschen-Haufen sind; und man könnte bey so aufgeblasenen Stolz ihnen billich jene Worte des weisen Haus- und Sitten-Lehrers zuruffen: Was erhebt sich doch die arme Erd und Asche? Ist er doch ein eitel schändlicher Koth / weil er noch lebet; und wann der Arzt schon lang daran flickt / so gehets doch end-

(a) Jerem. XXI, 19.

endlich also: Heute König / morgen todt; und wann der Mensch todt ist / so fressen ihn die Schlangen und Würme. (a) Also hat man vielmehr Ursach, es bey einer dem Stand und Vermögen des Verstorbenen gemäsen Leich, Procession bewenden zu lassen, und seine Liebe zur Eitelkeit, bey so gar unbequemer Zeit nicht so schändlich zu verrathen.

Es gibt aber auch Leute, welche ihren schändlichen Geitz unter dem scheinbaren Vorwand verbergen; man müsse mit denen Todten kein Gepräng treiben; die beste Sorge für sie bestünde darinnen, daß man sie fein bald und mit so wenig Weitläuftigkeit als möglich, unter die Erde brächte; welches zwar sonsten seine geweiste Wege hätte; da man sich aber bey so gestalten Sachen öfters nach der schwachen Einbildung des Menschen richten muß, ist wol nicht zu sehen, warum man seine Todten nicht nach hergebrachter Gewonheit, und nach seinem Stand und Vermögen zur Erden bestatten solte. Es ist nicht zu zweifeln, GOtt der Vatter würde es mit seinem allerliebsten Sohn auch also gehalten, und alle damalen eingeführte Gebräuche und Unkosten verhütet haben, wann Er sich nicht nach der verderbten Einbildung seiner Feinde, und der guten Meynung, welche seine noch beständige Freunde von Ihm gehabt, um welcher willen sie Ihm hiemit eine sonderbare Ehre anzuthun vermeynten, richten, und jene ihre betrogene Hofnung, nach welcher sie den todten Leichnam in ihren Gedanken schon unter freyem Himmel den unvernünftigen Thieren zur Speise hingeworfen sahen, damit vor Augen stellen: diesem aber ihrem treuherzigen Willen und gute Neigung nach Gefallen ausüben lassen wolte. Weswegen es eine sehr unverantwortliche Aufführung, wann man zu Erspahrung der Unkosten, und damit das Erb-Gut nicht zu sehr verringert

(a) Syr. X, 9 -- 13.

ringert werde, einem verstorbenen Freund die letzte Ehre nicht nach aller Billigkeit abstattet; sintemaln ein geringer Exceß, den man aus Liebe zu dem Verstorbenen begehet, als eine Tugend kan angesehen werden, wann hingegen eine unterlassene Schuldigkeit zu nicht geringen Laster ausschlägt, absonderlich aber haben diejenige ein schwehres Gewissen, welche um eines kahlen Gewinsts willen denen Todten die Begräbniß gar versagen, und sie nicht eher darzu lassen wollen, bis sie die gewöhnlichen Unkosten entrichtet.

Es haben aber auch diejenige schwehre Rechenschaft vor GOttes Gericht zu geben, welche einig und allein, damit sie wol dienen, und andern den Abgang an ihren Einkünften verhüten mögen, solche Anschläge auf die Bahn bringen, wordurch manchem frommen Mann ein ehrlich Begräbniß versagt wird, dessen er sonsten mehr als zu wol würdig wäre. So erfordert es auch die natürliche Billichkeit, daß man wolverdiente Leute, wann sie nicht so viel, als zu einer mit ihren Verdiensten einiger massen übereinkommenden Leichen-Bestattung nöthig haben, überig wäre, von gemeiner Cassa solte begraben lassen, wie schlecht aber solches manchmal beobachtet worden, hat die Verwunderung vieler Fremden öfters bezeuget. Man pflegt freylich hierbey zu sagen, daß ein solcher Cörper eben so gut liege, als einer, der mit grossem Pracht begraben worden, und ihme deswegen an seiner Seeligkeit nichts benommen wäre; allein es mögten doch diejenige, die solches zu sagen pflegen, oder um welcher willen es gesagt wird, diese Meynung an sich zu erst bestättigen, und solche prächtige Weitläuftigkeiten bey ihren eigenen Leichen mit Ernst verbieten, so durfte man etwan gedenken, daß sie dergleichen in Ernst vorbrächten, wann aber vielmehr das Gegentheil

theil erhellet, so muß man glauben, daß dieses Vorgeben aus dem leidigen Geitz und Eigen-Nutzen seinen Ursprung habe. Solches alles mit mehrerem als schon angesetztem Beweis zu bestättigen, dörfte unnöthig seyn, weswegen nur diese nachfolgende Schluß-Reden daraus ziehe: Eine ehrliche und Stands-gemäse Leich-Bestattung ist erlaubt; wer aber gar zu viel oder gar zu wenig Unkosten darauf verwendet, versündiget sich auf beiden Seiten, und wer seinen Nächsten hinderlich ist, daß er zu keinem ehrlichen Begräbnis gelangen kan, ist werth, daß er selbst ein Esels-Begräbniß bekomme.

So sorge demnach, mein Christ, für eine ehrliche Leichen-Bestattung deiner Todten, laß dich die darauf gewendeten Unkosten nicht reuen, ob dir gleich das Wünschen, daß sie sich nicht so hoch, als sie sich insgemein belauffen, erstrecken mögten, nicht verbotten, indem ja bekannt, daß manchem die Hochzeit, Kind-Tauf- und Leichen ins Verderben gebracht, welcher sonst noch wol als ein ehrlicher Mann hätte leben können; und wo du nicht, (a) wie jenesmals der alte Tobias, die von andern verlassene Todten nicht selbst begraben kanst, so thue doch so viel Vorschub, als dein Vermögen erlaubt, daß sie, so gut als möglich, zur Erden bestattet werden, so darfst du auch allen Segen von deinem Heylande dafür hoffen, als welcher dieses Liebes-Werck sich nicht weniger wolgefallen läßt, es für ein unfehlbares Zeichen deiner zu ihm tragenden Liebe annimmt, und entweder hier, oder doch an jenem Tage reichlich vergelten wird.

NUn mein getreuester JEsu! gieb, daß ich mich gegen alle diejenige, die mir den Weg der Weisheit getreulich gezeiget, dankbar aufführen, und nach allem Vermögen

(a) Tobiä I und II.

mögen wiederum Gutes erzeigen möge. Verleihe mir auch ein solches dienstfertiges und willfähriges Herz gegen meine verstorbene Freunde, daß ich sie, in so fern es mir obliegt, mit aller gebührenden Ehr-Bezeugung zur Erden bestatte, und ihnen dieses öfentliche Zeugniß ihres löblich-geführten Lebens-Wandels keineswegs versage; vielmehr aber setze mich in den Stand, damit ich vielen solche Schuldigkeit, es sey mit Vorspruch, oder aus meinen eigenen Mitteln, oder auf was billige Weise es sonsten seyn kan, erweisen möge, weil ich mich versichert halte, daß du, der du einen Becher kaltes Wasser nicht unvergolten läßt, auch einen solchen Liebes-Dienst, als wann es dir selbsten geschehen, annehmen werdest. Indessen ertheile auch mir die Gnade, daß ich an meinem End auf deinem Tod abscheide: die Seele nimm zu dir hinauf zu deiner Freude: dem Leib ein Räumlein gönn bey frommer Christen Grab / auf daß er seine Ruh an ihrer Seiten hab. Amen!

Die zwey und neunzigste Betrachtung.

Es war aber an der Stätte, da Er gecreutziget ward, ein Garte, und im Garten ein neu Grab, das war Josephs, welches er hatte lassen hauen in einen Felsen, in welches niemand je geleget war, daselbst hin legten sie JEsum, um des Rüst-Tags willen der Juden / daß der Sabbath anbrach, und das Grab nahe war, und wältzten einen grossen Stein vor die Thür des Grabes, und giengen davon.

Etwas merkwürdiges ist es, daß mein JEsus in einem Garten hat wollen begraben werden, in welchem ehemals unsere erste Eltern den Tod

in

in die Welt gebracht haben; und hat Er ohne Zweifel denen Menschen damit Gelegenheit zu erbaulichen Gedanken geben wollen, wie sie nemlich zu bedenken hätten, daß die Sünde, als die Ursach des Todes in einem Garten zu erst vollbracht, aber auch in eben dergleichen begraben, unter die Erde genommen, von den Augen GOttes gleichsam weggeschafft und in ewige Vergessenheit gestellt worden. Es ist aber auch etwas besonders von Joseph selbsten, daß er an einem solchen Ort dessen sich andere zur Wollust und ihrer Vergnügung bedienen, da alle melancholische Todes-Gedanken nach ihrer Meynung mit verbannet seyn solten, sein Grab hat setzen lassen. Es ist ein unverwerfliches Zeichen seiner von dem H. Geist selbsten gerühmten Frömmigkeit, daß er an diejenigen Stätte seine Todes-Gruft sehen wollen, wo er sich vermuthlich zum öftern zur Ermunterung seines Gemüths sich eingefunden, jedoch an dessen Anschauen nicht entsetzet, sondern vielmehr auf solche Weise mit den Tod durch ein stetiges Andenken gute Bekanntschaft gemacht; es ist endlich auch ein deutliches Merkmal, daß er mit David fleisig für seine Sünde gesorget, weil er so gerne an den Tod gedacht, sintemalen der weise Sitten-Lehrer solchen Gedanken die Würkung zuschreibet, daß man nicht leicht was übels thun werde, wann er sagt: Was du thust / so bedenke das Ende / so wirst du nimmermehr übels thun. (a) Es war dieser fromme Raths-Herr keiner von denen weltlich gesinten Reichen, von welchem es heißt: O Tod! wie bitter bist du / wann an dich gedenkt ein Mensch / der gute Tag und genug hat / und ohne Sorge lebt; (b) sondern von denen, welche geglaubet, daß der Tag des Todes besser / weder der Tag der Ge-

(a) Syrach. VII, 40. (b) Cap. XLI, 1.

Geburt seye. (a) Hättest du erst, mein lieber Joseph dazumal gewust, daß dein Grab die Ehre haben und der Welt Heyland von seiner grossen Mühe und Arbeit, welche Ihm die getrettene Kelter des göttlichen Zorns wegen der Menschen Sünden verursacht, darinnen ausruhen solte, du würdest es ohne Zweifel, der du ohnedem keine Kosten an deinem JEsu gesparet, noch weit prächtiger ausarbeiten lassen, auch mit weit grösserem Vergnügen, als es ohne dem geschehen, angeschauet haben.

Wie nun dieses als eine sonderliche Vorbereitung zum seeligen Sterben an unsern Joseph zu betrachten, als scheinet es, als hätte er diese Aufführung von seinem Vatter gelernet, welche auch zum öftern unterschiedliche Kennzeichen ihrer beständigen Todes-Gedanken auf mancherley Weise an den Tag legen wollen. Abraham / der Vatter aller Glaubigen, (b) hatte sonsten im Land Canaan nichts eigenes gehabt, (c) dannoch aber wolte er ihm von Ephron den Hethiter eine Grab-Stelle zum Erb-Begräbniß erkaufen. Von dem gottseeligen König Josia wird gemeldet, (d) daß er nach empfangener tödlicher Wunden in der Schlacht bey Megiddo von seinen Knechten gen Jerusalem gebracht und in seinem Grab beygesetzt worden; woraus zu schliessen, daß dieser gottsfürchtige Herr sich noch bey seinen Lebs-Zeiten dasselbige verfertigen lassen. Aus dem, was von Sebua, (e) dem Schatz- und Hof-Meister am Königlichen Hof zu Jerusalem gedacht wird, daß er ihm ein Grab aushauen und in einen hohen Felsen bereiten lassen, siehet man, daß es fast jederzeit eine Gewohnheit unter denen Juden gewesen / nach welcher sie sich das Grab noch bey gesunden Tagen verfertigen wollen / und

(a) Pred. Sal. VII, 2. (b) Th. 372. Bl. (c) 1. B. Mos. XXIII, 17. (d) 2. B. der Kön. XXIII, 30. (e) Esa. XXII, 15.

daß solche bis auf des HErrn Christi Zeiten gedauret / wie an dem Joseph von Arimathia zu sehen. Doch ist dieser löbliche Gebrauch auch nachgehends beobachtet worden, so daß sich die ersten Christen unter der Erden in Felsen und Klüften ihre Grabstätte machen lassen, die noch theils in der Insul Maltha, theils auch um Rom herum vorhanden, und von gelehrten Leuten zu der Lesenden grossen Verwunderung beschrieben sind.

Es finden sich aber auch noch neuere Exempel solcher Leute, welche sich auf allerhand Weise das immerwährende Andenken des unendlichen Todes zu erhalten gesucht: Von dem seeligen Luther erzehlet der geistreiche Mathesius, daß er von dem an, da er Doctor worden, stets mit Sterbens-Gedanken umgegangen, und den barmherzigen GOTT um ein seliges Stündlein angeflehet habe. Erst-bemeldter Mathesius sagte auch von sich selbst: Ich habe mir meinen Sterb-Küttel und Hauben auch schon zur Hand gelegt, und meine Grab-Schrifft bereits vor etlichen Jahren gemacht. Und diese Gewohnheit haben noch viel gottseelige Christen, daß sie etwan auf einen gewissen Tag in der Wochen, da sie sich des Essens und Trinkens biß an den Abend enthalten, oder am Sonntag nach vollendeten Gottesdienst ihnen selbst bey lebendigen Leib ein Leich-Begängniß in Geheim anstellen, sich ihres künftigen Sterbens dabey erinnern, die Procession in ihrer Ordnung ernstlich und nachdrücklich betrachten, allerley schöne Sterb-Gesänge und Grab-Lieder mit leiser Stimme absingen, ihrem Leich-Text oder andere Kern- und Trost-Sprüche, die sie ihnen zu ihrem Trost in Todes-Nöthen aufgesetzt und ausgesucht, andächtig verlesen, dessen Inhalt mit gutem Nachdenken erwegen, und endlich mit einem gewissen Gebet zu GOtt um ein seeliges Ende

beschlies-

beschliessen. Nicolaus von Amsdorf, ein edler und berühmter GOttes-Gelehrter, welcher zu den Zeiten des seel. Luthers gelebt, hatte seinen Sarg immer vor seinem Bette stehend, also daß er solchen im Ein- und Aus-Steigen berühren muste, und sich dabey seines gewissen Todes erinnern kunte. Jene Christ-Evangelische Mutter hatte ihren sieben Kindern, und zwar einen jeglichen derselben, einen sonderbaren dürftigen und elenden Menschen anbefohlen, auf welchen es acht haben müssen, daß ihm täglich etwas Gutes erwiesen würde; und wann sie Kranke und Sterbende besucht hatte, nahm sie jederzeit ein paar ihrer Kinder mit sich, auf daß sie bey Zeiten das menschliche Elend erkennen und wie man sich zum seeligen Sterben zu bereiten habe, lernen mögten. So finden sich auch welche, die entweder natürliche oder gemachte Hirnschalen und Todten-Köpfe auf ihrer Stuben und in ihren Kammern, andere einige, so von Helfen-Bein gemacht sind, an ihrem Hals, noch andere im Ring eingefaßt tragen; und dieses alles, damit sie sich mit dem Tod desto beßer bekannt machen, und an ihren letzten Ende desto weniger dafür erschrecken mögen.

Ach, daß doch ihrer viele solche Gedanken hätten! daß doch die Anzahl derer, so sich diese gottseelige Gewohnheit gefallen lassen, grösser seyn mögte! daß doch alle hochmüthige Phantasten, wollüstige Schweine und Gold-liebende Erd-Würmer, die in dem Koth der Erden, wie die Roß-Kefer in Mist herum wühlen, sich derselben befleißigen und dardurch von ihrer Thorheit bey dem Andenken der letzten Dinge abgezogen, und zu bessern Gedanken gebracht würden! Thue indessen, meine Seele, dasjenige, was du so sehr an andern wünschest; erinnere dich in deinem ganzen Leben, daß du nur Staub und Asche bist, und verehre also

den grossen GOtt in tiefster Demuth und Erniedrigung deiner selbst; danke deinem HERRN JESU, daß Er den menschlichen Geschlecht zu gut die Erde davon du genommen bist, mit seinen göttlichen Thränen und kostbaren Bluts-Tropfen benetzen wollen, und bitte GOtt um ein seeliges Ende, um eine sanfte Ruhe deines Leibes in der Erden, und um eine fröliche Auferstehung zum ewigen Leben. Und ob du gleich die Freyheit behältest, aus angesetzten Stucken dasjenige zur beständigen Erinnerung deines Todes zu erwehlen, was dir darunter am besten gefällt, oder auch wol etwas eigenes zu erdenken, welcher deiner Erbauung bequemer scheinet, so hüte dich doch auch bey solchen Dingen sorgfältig für aller Heucheley, und suche nicht einiges Ansehen vor den Menschen damit zu erlangen; sintemaln die Erfahrung lehret, daß das menschliche Herz so gar verderbet ist, daß es auch in so wichtigen Dingen, als die Erinnerung der Sterblichkeit ist, seine Tücke nicht lassen kan; daher es kommt, daß man oft bey der grösten Zurüstung und der Menge solcher Dinge, als wir vorhin gemeldet, mehr Schein als Kraft findet: und dürfte es wol an solcher Leute Exempeln nicht fehlen, die ihre Grabstätte bey gesunden Tagen prächtig bereiten, und mit sinnreichen Uberschrifften auszieren lassen, dessen ungeachtet aber in grosser Ungerechtigkeit und schrecklichen Geitz gelebet, und dem Mammon oder dem Bauch mehr als dem lebendigen GOtt gedienet haben. Indessen bleibt es bey des Heil. Geistes Ausspruch: (a) Es ist besser (auch nur mit seinen Gedanken) in das Alag-Haus gehen / dann in das Trink-Haus; in jenem ist das Ende aller Menschen / und der Lebendige nimmts zu Herzen. Es ist Trauren besser dann lachen / dann durch

(a) Pred. Salom. VII, 3-5.

durch Trauren wird das Herz gebeßert. Das Herz der Weisen ist im Klag-Haus / und das Herz der Narren im Haus der Freuden.

So sehr sich unterdessen der heilige Geist kurz zuvor bemühet hat, den Tod Christi ausser allen Zweifel zu setzen: so sehr läßt Er sich auch allhier angelegen seyn, die Richtigkeit von dessen Auferstehung, und wie so gar kein Betrug dabey vorlaufen können, darzuthun; weswegen Er das Grab meines Heylandes nach allen Eigenschaften ganz deutlich beschreibt, und zwar erstlich meldet, daß das Grab in einen Felsen wäre gehauen gewesen, welche Beschaffenheit dasjenige falsche Vorgeben wiederlegt, als ob die Jünger den HErrn bey der Nacht heimlich weggenommen hätten, weil auf solche Weise kein anderer als der ordentliche Zugang statt finden kunte, welcher aber mit denen Soldaten besetzt gewesen. Ferner meldet Er, daß in selbiges Grab noch niemand gelegt worden; anzuzeigen, daß man nicht Ursach habe, etwan auf die Gedanken zu kommen, als ob ein anderer als des HErrn Christi Leichnam am heiligen Oster-Tag darinnen vermißet worden, welches bey so gestalten Sachen die verlogenen Juden gar leicht hätten vorgeben können. Endlich wird auch gemeldet, daß man einen grossen Stein vor des Grabes Thür gewälzet, welches dann den Zutritt desto schwehrer und in Gegenwart der Hüter gar unmöglich gemacht, weil dessen Wegschaffung ohne grosses Geräusch nicht hätte geschehen mögen, also daß auch dieser tode Stein über der gottlosen Leute unwahrhaftes Vorgeben schreyen und solches mit wichtigen Gründen widerlegen muste; und ist daher zu vermuthen, daß mein JEsus sein Grab darum mit diesen Stein verwahrt wissen wolte, damit seine wahrhaftige Auferstehung destoweniger im Zweifel gestelt werden kunte, weil, dardurch abzunehmen, daß

Ihm, als einen Todten, niemand von denen Lebendigen habe beystehen können, nachdem seinen Freunden der Zugang zu Ihm gänzlich verlegt war, doch ist auch nicht zu zweifeln, daß diese Vorlegung eines so grossen Stines darum geschehen, damit seine Feinde keinen fernern Muthwillen an seinen todten Leichnam ausüben solten.

Erkenne dieses meine Seele, und betrachte die Sorgfalt des heiligen Geistes um deine Seeligkeit auch in diesem Stück, und wie er bemühet ist, dir so gar alles aus dem Weg zu räumen, was dir einigen Zweifel wegen der Gewißheit der Auferstehung deines Heylandes beybringen dürfte; dann weil dir so viel daran gelegen, und deine eigene Auferstehung an jener haftet, also daß wann Christus nicht auferstanden wäre, auch du dir keine Hofnung darzu zu machen hättest, so hat Er dir durch eine getreue und genaue Nachricht solche stärcken, deinen Glauben befestigen und mit unfehlbarer Gewißheit auch in diesem höchst-nöthigen Glaubens-Articul dich versehen wollen. Danke demnach deinem Heyland und seinem dir erworbenen heiligen Geist, daß sie es so gut mit dir meinen, und für dein ewiges Wol so grosse Sorge tragen, und sprich:

O getreuester JESU! der du bey allem deinem Leiden auf unsere Erbauung gesehen, und auch erst im Tode in einem Garten hast wollen begraben werden, damit wir bey dessen Andenken uns die Ursach desselbigen so gleich vorstellen und erinnern könnten; gieb, daß sich meinen Augen dergleichen Lust- Revier niemaln zeige, daß ich nicht zugleich über meine Sünden tief erseufze, dabey aber auch die für das höchst glücklich hinaus geführte Erlösungs-Werk demüthigst danke. Laß mich nicht, wie es von der Welt oft geschiehet, solche Oerter zur Sünde

und

und Eitelkeit mißbrauchen, sondern bey deren Anschauung an deinen und meinen Tod, aber auch nicht weniger an deine und meine Auferstehung erbaulich gedenken. Verleihe, daß ich jenen jederzeit vor Augen habe, und mich durch dessen Angedenken von allen Sünden, so viel möglich, abziehe, auch durch deinen Heil. Geist getröstet durch die Erinnerung meiner zukünftigen Auferstehung niemaln dafür entsetze, sondern ihn mit Freuden erwarte, und mit sehnlichen Verlangen wünsche. Ach du GOtt Heil. Geist! lege mir die feste Versicherung der endlich gewiß erfolgenden allgemeinen Auferstehung in mein Herz, und die unfehlbare Gewißheit der Kindschaft GOttes in meine Seele, damit ich des Todes natürliche Bitterkeit vertreibe, solchen als einen angenehmen Bothen, der mich nach dem himmlischen Vatterland ruffet und führen will, freudig aufnehme, und aus diesem Thränen-Thal zu dem himmlischen Freuden-Saal mit Flügel-schnellen Füssen forteile. Du aber HErr JEsu / der du Ruh und Rast in deinem Grab gehalten hast / gib daß wir in dir ruhen all / und unser Leben dir gefall. Verleih / O HErr / uns Stärck und Muth / die du erkauft mit deinem Blut / und führ uns in des Himmels-Licht / zu deines Vatters Angesicht. Wir danken dir / O GOttes-Lamm / getödtet an des Creutzes-Stamm / laß ja uns Sündern deine Pein ein Eingang in das Leben seyn. Amen!

Die drey und neunzigste Betrachtung.

Es war aber allda Maria Magdalena, und die andere Maria, die satzten sich gegen das Grab.

Es dienet dem weiblichen Geschlecht zu nicht geringem Lob, daß der Heil. Geist in unserer Paßions-Historie desselbigen zum öftern gedenket, und viele darunter mit Namen benennet; welches anzeiget, daß sie ihre natürliche Furchtsamkeit auf die Seite gesetzt, und sich viel beherzter als die Männer unter des HErrn Christi Nachfolgern aufgeführt, als welche erst wieder zum Vorschein kommen, nachdem die meinste Gefahr vorbey war: da sich hingegen einige derselben vom Anfang bis zum Ende bey der Creutzigung Christi finden lassen, und ihm auch gar bis zum Grabe begleitet haben, in diesem guten Absehen, nach zuruck gelegten Sabbath dem todten Leichnam zu balsamiren, und ihm damit die im selbigen Land gewöhnliche Ehre zu erweisen. Unter diesem ist Maria Magdalena zu erst genennet, welche, wann sie, wie einige vorgeben, des Lazari Schwester gewesen, schon zum unterschiedlichenmalen den HErrn mit den kostbarsten Salben begossen, und damit ihre Hochachtung gegen ihren Heyland bezeugt; so war sie auch von guten Mitteln, daß sie also wie ehemals, also auch hier, die benöthigten Kosten gar wol darzu vorschiessen kunte. Du kanst aber, mein andächtiger Christ, hieraus abnehmen, wie kein Geld besser angelegt, als welches auf den HErrn Christum und seine dürftige Glieder verwendet wird. Dein Heyland vertheidigt jenes Weib, (a) so ihm kurz vor seinen Leiden gesalbet hätte, wider sei-

ne

(a) Joh. XI, 2. seq.

ne murrende Jünger, wie auch dazumal, als sie ihm in des Pharisäers Hauß dergleichen Ehre angethan; (a) und ob es zwar noch ungewiß, ob diese mit jener Maria Magdalena einerley Person gewesen, so haben wir doch so viel Nachricht, daß jetzt besagte Maria Magdalena sich unter denen andächtigen Weibern befunden, (b) die dem HErrn von ihrer Haab Handreichung gethan hatten, also daß sie jederzeit bewiesen, wie all ihr Vermögen zu des HErrn JEsu Diensten stehe. Weil du nun diese Gelegenheit nicht mehr hast, deinem Erlöser in eigener Person etwas Gutes zu erzeigen, wie er dann auch deiner Wolthat nicht mehr nöthig hat: so sollst du die von ihm empfangene Güter, sie mögen sich nun auf was nahmhafftes oder geringes belauffen, nach Vermögen seinen armen und nothdürftigen Gliedern genieſſen lassen; und ob du schon selbst nicht viel hast, so bist du doch niemal so unvermögend, daß du deinem Neben-Menschen nicht einen Liebes-Dienst erzeigen köntest, sintemaln der HErr Christus auch nur einen Becher kaltes Wasser, wann einer desselbigen benöthiget wäre, sich will gefallen und solchen nicht unbelohnt lassen, mit welcher geringen Gabe aber auch der allerärmste Mensch manchesmal einem wol begüterten Mann gar gute Dienste leisten kan, wann sich dieser an einem Ort oder in solchen Zustand befindet, da er dergleichen sich anzuschaffen nicht in dem Stande ist; weswegen man auch gute Ursach hat, einen Nothdürftigen von einem armen Menschen wol zu unterscheiden, sintemal ein Armer zwar um eben dieser seiner Armuth wegen nothdürftig ist, aber nicht eben ein Nothdürftiger auch allezeit arm seyn muß; dann es könnte zum Exempel kommen, daß ein mit zeitlichen Gütern reichlich versehener Mensch auf öffentlicher Strassen dermassen zu Schaden kömmt, daß er, ob er gleich viel Geld bey sich trü-

(a) Luc. VII, 37. seq. (b) cap. VIII, 2. 3.

trüge, sich doch damit weder zu rathen noch zu helfen wüste, sondern der nechste Strassen-Betler ihm beystehen und hülfliche Hand leisten und also diesen Nothdürftigen mit seinem Dienst wieder zu recht bringen müste. Ist es nicht öfter geschehen, daß ein grosser Herr sich auf der Jagd von den Seinigen verirrt, und es für sein grösstes Glück achten müssen, wann er ein armseeliges Bauern-Hütlein angetroffen und darinnen seinen Hunger und Durst stillen, und auch durch den Innwohner desselbigen wieder auf den rechten Weg gebracht werden können? Merkwürdig ist es, was man von deren durch den Aunzen von Kaufung entführten Chur-Sächsischen Prinzen erzehlet, daß der eine davon durch einen schlechten Köler im Wald befreyet worden. Hat nun dieser armseelige Mensch den nothdürftigen Prinzen nicht aus einer grossen Gefahr errettet, und dem ganzen Land damit einen ungemeinen Dienst gethan? Ich habe dieses darum zu erinnern für nöthig befunden, weil schlechte und armseelige Leute in Gedanken stehen dürften, als gieng ihnen das Gebot von Beweisung der Gutthätigkeit an den Nothdürftigen nichts an, und wäre solches nur andern Leuten um der Armuth willen gegeben, als welchen sie mit hülfreicher Hand beyspringen solten, da sie doch so wol als andere, im Stande sind, an jedermann Werke der Liebe auszuüben, und wo solches von ihnen im wahren Glauben geschiehet, solche auch an jenem Tag von ihren Heyland werde gerühmet werden; das Ende aber von der ganzen Sache ist dieses: Wo du kanst / da hilf den Dürftigen. Hast du viel / so gieb reichlich: hast du wenig / so gieb doch das Wenige mit treuen Herzen. (a)

Nebst dieser Maria Magdalena, wird auch einer Maria gedacht, welche eben die von dem Evangelisten schon

(a) Tobiä IV. 8. 9.

schon vorher gemeldte, nemlich des Cleophas Weib und Schwester der Jungfrauen Maria gewesen, die ihren Glauben und daraus fliessende Liebe gegen ihrem Heyland auf gleiche Weise an den Tag legen wolte. Nur fragt sich, warum dann der Mutter GOttes so selten gedacht wird, und ob solche nicht ebenfalls dabey gewesen? Allein ob zwar einige dafür halten, daß sie vom Anfang der Passion so wol in des Hohen-Priesters Pallast, als auch in dem Richt-Hauß Pilati, sich mit eingefunden, und von ihrem JEsu nicht habe geschieden werden können, so scheinet es doch der weiblichen Schamhafftigkeit entgegen zu seyn, daß sie sich unter so muthwillige Bursche solte gewagt haben; daß sie aber in Gesellschafft dieser beyden Weiber solte gewesen seyn, daran ist gar nicht zu gedenken, theils, weil der Heil. Geist nichts davon meldet; theils auch, weil ihr Glaube viel zu stark war, als daß sie hätte mit ihnen auf gleiche Gedanken kommen uud auf eine Balsamirung bedacht seyn sollen: sie wuste schon, was ihr Königlicher Groß-Vatter David deswegen gesagt: Du wirst nicht zugeben/ daß dein Heiliger die Verwesung sehe; (a) sie erinnerte sich der Reden ihres göttlichen Sohns selbsten, daß er nach dreyen Tagen wieder auferstehen würde: solle aber dieses gewiß erfolgen, worzu war dann die Balsamation nöthig? sintemaln diese nur deswegen vorgenommen wurde, damit die natürlicher Weise erfolgende Verwesung mögte verhindert werden. Wer nun also der Verwesung nicht unterworfen, braucht auch solcher Mittel nicht, wordurch jene verhütet werden kan. Weswegen die Mutter JEsu diese fromme Weiber nach der Schwachheit ihres Glaubens handeln ließ, sich aber derselbigen nicht theilhafftig machte, sondern mit aller Gelassenheit und Gedult diejenige Zeit erwartete, welche ihr Sohn zu seiner Auferstehung bestimmt hatte.

Wann

(a) Psalm. XVI, 10.

Wann wir nun hier so ruhmwürdige Weiber antreffen, die um ihres besagten Glaubens willen, der zwar in ihnen der größe noch unterschieden war, von dem H. Geist angeführt werden, was muß denn der Teufel darunter gesucht haben, daß er durch seine Federfechter ihre wahre Menschheit bestreiten, und folgends auch allerderjenigen Antheils, so die Menschen durch Christum haben solten, absprechen wollen? Gewiß, dieser schlaue Feind ist viel zu arg, als daß er durch müßige Köpfe solches nur aus Kurzweil auf die Bahn bringen lassen, sondern muß nothwendig was anders darhinter gesucht haben; und wo mir recht ist, hat er sich darum an das weibliche Geschlecht gemacht, weil es schon einmal in seinen schlimmen Streichen bey ihnen glücklich gewesen, als er unsere erste Mutter mit sammt dem Adam aus dem Paradies hinaus disputirt hatte, er weiß, daß viele darunter von wenigem Nachdenken sind, und durch dergleichen Vorgeben und allerhand beygebrachte Scheingründe, gar bald können erschröckt und furchtsam gemacht, und, weil sie solche aufzulösen fähig sind, auf irrige, zweifelhafte und wol gar desperate Gedanken gebracht werden, also daß, wann sie glauben, daß sie nicht zum ewigen Leben erschaffen worden, sie sich zu allerley verbottenen Diensten von ihm willig gebrauchen lassen, als Leute, die dabey nicht viel zu verlieren hätten: er meynte auch wol damit, beyderley Geschlecht aneinander zu hezen, und die Hochachtung gegen das weibliche bey dem männlichen völlig aufzuheben, hingegen eine desto grössere Verachtung gegen sie einzuführen, und dardurch vielerley Unheil und Unfried in der Weit anzustiften, und fürchte ich, es dürfte nicht so gar ohne Würkung gewesen seyn, und bey vielen ungleiche und verkehrte Gedanken verursacht haben.

Jedoch

Jedoch habt ihr euch, ihr frommen und GOtt-ergebenen Weibs-Personen den geringsten Kummer darüber nicht zu machen, sintemaln nicht nur alles/ was zu einem vernünftigen Menschen, sondern auch zu einem tüchtigen Christen erfordert wird, vollkommen an euch zu finden: ihr seyd nebst dem menschlichen Leib, auch mit vernünftiger Seele begabt, welches ja die zwey wesentliche Stücke eines Menschen sind; ihr seyd des Heiligen Geistes fähig, als welcher den wahren Glauben in euch geleget hat; und folglich habt ihr die Früchte des Verdienstes Christi und damit den ganzen Christum mit allen seinen Gaben.

Daß sie eine vernünftige Seele haben, bezeuget die Erfahrung an gelehrten Weibs-Personen und trefflichen Regentinen, welche bey aller Gelegenheit ihre Scharfsinnigkeit und gute Vernunft genugsam lerwiesen, und es wol manchem klugen Kopf unter den Manns-Personen gleich, wo nicht zuvor, gethan. Daß sie des Heiligen Geistes fähig sind, zeiget sich/ so wol an denen in unserer Historie angeführten, als auch andern gläubigen Weibs-Personen, welche darinnen die gefährlichste Proben ausgehalten. So wird auch für ihre Seeligkeit auf alle Weise gesorgt, und ihnen dieselbe so wol als denen Männern zugesprochen. Alles dieses ist aus demjenigen genugsam zu schliessen, wann der Apostel Paulus von einer wohl-gesitteten Wittwe erfordert, daß sie solle ihre Hofnung auf GOtt stellen/ und am Gebet und flehen Tag und Nacht bleiben (a); was ist aber eine Hofnung auf GOTT ohne Glauben? wie kan man ohne denselben erhörlich zu GOTT beten? da es doch ohne Glauben unmöglich ist, GOTT gefallen. Heißt nun

(a) Timoth. V, 6.

nun der Apostel die Christlichen Wittwen hoffen und beten, so muß er ihnen nothwendig auch den Glauben zueignen, ohne welchen beydes eine vergebliche Sache wäre. Es gedenket auch eben dieser Apostel nicht nur der Gläubigen / sondern auch der Gläubiginnen(a)zum klaren Anzeigen, daß die Weibs-Personen gleichfalls des Glaubens fähig sind. Der HERR Christus selbst eignet ihnen den Glauben zu, wann Er jenesmals zu dem kranken Weibgesprochen: (b) Sey getrost meine Tochter / dein Glaub hat dir geholfen; und über jener starken Glaubens-Kämpferin ihren Glauben mit Verwunderung ausrufft: O Weib! dein Glaub ist groß. (c) Man darf hier nicht einwenden, als ob diese Leute nur auf die Hülfe dieses grossen Wunderthäters ihr Vertrauen gesetzt, aber von seiner Person wenig gewust, sintemal das letztere Exempel, und die auf alle harte Bezeugungen meines JESU von dem Weib so bedenklich gegebene Antwort ganz was anders darthun. Daß sie aber darinnen auch die gefährlichsten Proben ausgehalten, und nicht etwan nur einen historischen Glauben gehabt, läßt sich so wol aus dem erstangeführten gar leicht ersehen, als ich nicht weniger an der Mutter jener sieben Söhne, die der gottlose König Antiochius / so grausamer Weise hinrichten lassen, welche uns auch einen unumstößlichen Beweis hievon an die Hand gibt; dann woher hätte sie solche grosse Standhaftigkeie nehmen sollen, daß sie alle ihre Kinder vor ihren Augen so entsetzlich kunte martern sehen, wann sie nicht der lebendige Glaube an GOTT erhalten hätte? wie hätte sie selbst solche Marter ausstehen können, wann die Gnade und der Trost des Heiligen

(a) v. 16. (b) Matth. IX, 22. (c) Cap. XV, 28.

gen Geistes nicht solche kräftige Würkung in ihr gethan? Es war gewiß ein grosses Wunder an der Mutter / und ist ein Exempel / das wol wehrt ist / daß mans von ihr schreibe; dann sie sahe ihre Söhne alle sieben auf einen Tag nacheinander martern / und litte es mit grosser Gedult um der Hofnung willen / die sie zu GOTT hatte. (a) Worinnen bestunde dann diese Hofnung? In der Auferstehung der Todten, in welcher sie der Allmächtige GOTT sammt ihren Söhnen zum Leben wieder erwecken würde; dann so sagte sie ausdrücklich zu dem siebenden Sohn: (b) Fürchte dich nicht vor dem Hencker / sondern stirb gerne, wie deine Brüder / daß dich der gnädige GOTT samt deinen Brüdern wieder lebendig mache / und mir wieder gebe. Hier haben wir von ihr eine deutliche Bekäntniß des Articuls von der Auferstehung der Todten, welche Gewißheit in solcher grossen Anfechtung niemand anders als der Heilige Geist in ihren Herzen würken können. Daß auch für ihre Seeligkeit gesorget wird, beweisen nicht nur aus den ob-angeführten Worten des Apostels Pauli, da er um die Einrichtung des Lebens-Wandels Christlicher Wittwen bemühet ist, sondern auch aus demjenigen, was dorten der HErr von des Lazari Schwester der Maria sagt: (c) Eins ist noth; Maria hat das beste Theil erwehlet / das soll nicht von ihr genommen werden: Was war dann dieses Eins? die erbauliche Anhörung des Worts war es; dann indem sich Martha um das Haus-Wesen und die Küche bekümm-

(a) II. B. der Maccab. VII, 20. (b) v. 29. (c) Luc. X, 42.

kümmerte, setzte sich Maria zu den Füssen JESU, und hörete seiner Rede zu. Worinnen bestund dieser beste Theil? In der Erbauung ihrer Seelen bestunde er, als welche sie der Sorge um die Haushaltung vorgezogen hatte. Was wäre ihr aber solche Erbauung nöthig gewesen, wann sie keine Hofnung zum ewigen Leben gehabt? was hätte sie das Wort GOTTES genutzt, wann sie auf dem Weg des Lebens nicht hätte wandeln dürfen? Ist demnach abermal ein klarer Beweis, daß, weil ihnen die Mittel zur Seeligkeit angehen, sie auch von solcher selbst nicht ausgeschlossen seyn können.

Was endlich auch die ihnen mit ausdrücklichen Worten verheissene Seeligkeit anbelangt, so will ich aus allen andern nur dieses einigen Beweises gedenken, daß der Apostel Petrus sie ausdrücklich nennet: (a) **Mit-Erben der Gnade des Lebens.** Was ist aber diese Gnade des Lebens anders, als die Erbschaft, die uns Christus mit seinem Leiden und Sterben erworben, nemlich die Erlangung des ewigen Lebens, wovon Paulus schreibt: **Sind wir Kinder / so sind wir auch Erben / nemlich GOTTES Erben / und Mit-Erben Christi; so wir anders mit leiden / auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden.** (b) Ich bekenne, daß es sich kaum der Mühe verlohnt, solche kahle Lästerungen wider das weibliche Geschlecht zu wiederlegen; weil ich aber weiß, daß so wol Manns- als Weibs-Per-

(a) 1 Petr. III, 7. (b) Röm. III, 17.

Personen auf zweifelhafte Gedanken deswegen verfallen/ habe ich doch diese Gelegenheit nicht vorbey lassen wollen/ nur ein paar Wort davon zu gedenken/ und denen/ die es benöthiget sind/ damit Gelegenheit zu geben/ daß sie sich noch mehr dergleichen Beweiß-Gründe aus heiliger Schrift selbst aufsuchen; zweifle auch nicht/ sie werden damit weit besser zulangen/ als mit ihrer gewöhnlichen Schluß-Rede/ indem sie zu sagen pflegen: Sind wir keine Menschen/ so müssen wir nothwendig ein Vieh seyn; GOTT der HERR aber hat verbotten/ daß alle/ die bey einem Vieh liegen/ solten verbrannt werden: dann dieser Schluß ist falsch: Wer kein Mensch ist/ muß ein Vieh seyn/ weil es noch viel andere Sachen zwischen dem Menschen und dem Vieh gibt; weswegen es andere besser treffen wollen/ wann sie zu ihrem Vortheil gesagt: So müsten sie nothwendig Engel seyn; allein wir wissen/ daß die Engel Geister sind/ ein Geist aber hat nicht Fleisch und Bein/ wie wir sehen/ daß sie haben/ sondern es gehet der Wiedrig-Gesinnten Meinung dahin/ daß GOtt der HERR sie lediglich zu Fort-Pflanzung des menschlichen Geschlechts erschaffen habe/ und also nur als ein Instrument anzusehen wären/ welches/ wann es seine Dienste gethan/ wiederum in sein voriges Nichts verkehrt werde/ und so wol dem Leib als der Seele nach ferner zu seyn aufhöre; wie nichtig aber dieses Vorgeben/ haben wir bereits/ ob schon mit wenigen/ gründlich dargethan.

So lege demnach/ meine GOtt ergebene Weibs-Person/ allen Zweifel deswegen auf die Seite/ verachte deine Verächter/ und versichere dich/ daß du in einen weit seeligern Stand bist/ als jene/ welcher Gedanken der HERR kennet/ daß sie eitel sind/ und nur zur Fort-Pflanzung des Sathanischen Reichs dienen. Bedenke/ was der Apostel sagt: Hie (in der christlichen Kirche) ist kein Mann noch Weib (kein Ansehen noch Unterschied des Geschlechts) sondern ihr seyd allzumal einer in Christo (a). Wandele du nur auf den Wegen deines GOttes/ unterhalte deinen allerheiligsten Glauben mit redlichen und GOtt-gefälligen Liebes-Werken/ und versichere dich/ daß du auch endlich samt denen gottseeligen Weibern bey dem Creutz Christi das Ende

(a) Gal. III, 28.

deines Glaubens / der Seelen Seeligkeit / erlangen werdest.

Du aber, o barmherziger Heyland, erbarme dich über solche blinde Geister, die ihre thörichte Einfälle dir zum Schaden und dem Teufel zu Nutz für Warheit ausgeben, und unter die Leute zu bringen trachten; bekehre sie noch in der Zeit, damit sie ihren muthwilligen Irrthum nicht in alle Ewigkeit bereuen müssen. Laß auch von ihrem Gift niemand angesteckt werden, sondern das Gegen-Gift, nemlich dein heiliges Wort, darwieder gebrauchen, welches uns vor allen daraus besorglichen Schaden genugsam verwahren wird. Indessen gieb, daß wir allerseits in einer Gemeinschaft des Geistes stehen, und unserm Nechsten um deinetwillen alles gutes erzeigen, und deinen heiligen Leib an deinen armen Gliedern auf alle mögliche und dir gefällige Weise schmücken, balsamiren, und alle Ehre beweisen, damit wir insgesamt hier ein guter Geruch vor GOTT seyn, dorten aber mit den güldenen Schalen voll Rauchwerks vor dir erscheinen, und dich mit vereinigter Stimme preisen, daß du uns aus beiderley Geschlecht mit deinem Blut erkauft / und uns allerseits unserm GOTT zu Königen und Priestern gemacht. Dir sey Preiß in Zeit und in Ewigkeit. Amen!

Die vier und neunzigste Betrachtung.

Des andern Tags / der da folget nach dem Rüst Tag / kamen die Hohen-Priester und Pharisäer sämtlich zu Pilato / und sprachen: HErr / wir haben gedacht / daß dieser Verführer sprach / da Er noch lebete: Ich will

nach

nach dreyen Tagen auferstehen; darum befiehl / daß man das Grab verwahre biß an den dritten Tag / auf daß nicht seine Jünger kommen und stehlen ihn / und sagen zum Volk: Er ist auferstanden von den Todten / und werde der letzte Betrug ärger dann der erste.

So hat dann die Raserey dieser tollen Leute noch kein Ende? Ist ihre feurige Rache in dem so mildiglich vergossenen Blut des unschuldigen JEsu noch nicht ausgelöscht? Muß dann der unsinnige Haufen auch so gar wieder den todten Cörper wüten? Mit was für einem Gewissen kunten diese böse Menschen das Fest begehen / welche ihre wieder den Nazaräner gefaßte Verbitterung auch an diesem grossen und doppelten Sabbath nicht zu Hausse / noch nach dem Gesetz still seyn liesse / sondern aus einer unnöthigen Vorsichtigkeit und Verhütung eines ihrer thörichten Meinung ärgern Ubels den Pilatus aufs neue überliefen / und mit neuen Klagen beschwehrlich fielen? Mit was unverschämten Stirn musten sie doch meinen Erlöser nochmaln einen Verführer schelten? da sie doch versichert waren / daß ihnen dieser Römische Land-Pfleger keinen Glauben zustellen würde / sintemaln er wuste / daß sie Ihn nur aus Neid / weil Er einen grössern Zulauf / als sie / hatte; überantwortet hätten / und deswegen öffentlich bekannte: ich finde keine Schuld an Ihm. Aber es heisst hier wol auf Seiten meines GOttes: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken / und meine Wege sind nicht eure Wege. Die tummen Leute meinten Wunder / wie klug sie verfahren und wie sicher sie gehen würden / wann sie von dem Land-Pfleger eine Wache erhielten / die zur Versicherung dienen solten / daß mit dem todten Leichnam meines JEsu weiter kein Betrug vorgienge / sahen aber nicht daß sie sich damit in dem Licht stunden / und eben dardurch Zeugen wieder sich selbst bestellen. Hätten sie es dabey bewenden lassen / und ihre Vorsichtigkeit zu was nützlichers gebraucht / würden sie sich und andere noch

eher überreden können / als ob Joseph sich darum den Cörper meines Heylandes ausgebetten / damit er mit den andern Jüngern zu Ausführung ihres beschuldigten Betrugs desto bessere Gelegenheit haben mögte ; aber nun wurde diesem Vorgeben alle Wahrscheinlichkeit benommen / weil ihre übel angewandte Vorsichtigkeit dem Besitzer des Grabes selbst den freyen Zutritt zu demselbigen auf einige Zeit verwehrete. Es hat aber der grosse GOtt dieses ohne Zweifel also geordnet / damit die Auferstehung des HErrn Christi desto weniger in Zweifel gezogen werden / und die Heyden selbsten genugsame Versicherung haben solten.

Betrachte doch / meine Seele / die ungemeine Sorgfalt deines GOttes in Bekräftigung dererjenigen Glaubens-Articul / welche einem Christen-Menschen zur Versicherung seiner Seeligkeit zu wissen nöthig sind. Wer wolte dann sagen / daß einige derselben in heiliger Schrift unerörtet geblieben / und erst durch die Menschen müste erlernet werden? Es wäre gewiß ein schwacher Grund / wann wir unseren Glauben auf der Menschen Meinung und Vorgeben bauen müsten / sintemaln ja alle Menschen Lügner das ist Irrende / sind (a) / und man in göttlichen Sachen nichts gewisses von ihnen haben kan / wann sie es nicht aus dem geoffenbahrten Wort GOttes beweisen. Scheinet es gleich / als ob an einem Ort der Schrift eine Sache nicht deutlich genug vorgetragen wäre / so finden wir solche / wann es einen nothwendigen Glaubens-Punct betrift / an einem andern Ort desto deutlicher beschrieben. Sagt gleich Jacobus : der Mensch wird durch die Werke gerecht / und nicht durch den Glauben allein (b) : so zeigten doch die Umstände / daß er damit seiner Gemeine nur die irrige Meinung aus dem Kopf bringen wollen / als ob der gerecht machende Glaube ohne Werke seyn und der historische eben so wol die Seeligkeit verschaffen könne : Hingegen erklärt sich der Apostel Paulus in diesem Stuck desto deutlicher / wann er schreibt : (c) Wir wissen / daß der Mensch durch des Gesetzes Werk nicht gerecht wird ; sondern durch den Glauben an Christum JEsum ; darum glauben wir auch an JEsum Christum / auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an JEsum Christum / und

(a) Ps. CXVI, 11. (b) Jac. II, 24. (c) Gal. II, 16.

und nicht durch das Gesetzes Werk; dann durch des Gesetzes Werk wird kein Fleisch gericht. Heisst es gleich an einem Ort: (a) Des Menschen Sohn sey kommen/ daß Er gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele/ und scheinet/ als hätten sich derselbigen nur einige Menschen anzunehmen: so stehet dafür an einem andern: (b) Wir haben einen Fürsprecher bey dem Vater/ JEsum Christum/ der gerecht ist; und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde: nicht allein aber für die unsere/ sondern auch für der ganzen Welt. Und so verfähret der barmherzige GOtt allenthalben; dann weil dieses der Weg ist/ den wir zum Leben wandeln sollen/ so will Er uns solchen auf das deutlichste weisen; weil gar viel daran gelegen/ und grosse Gefahr darauf stehet/ wann man sich darauf vergehet: so will Er uns solche Wegweiser mit geben/ die uns nicht fehlen lassen/ wo wir uns nicht muthwillig verirren wollen. So haben wir dann ein festes prophetisches Wort (c); und wann wir solches wissen/ kan es uns unterweisen zur Seeligkeit durch den Glauben an JEsu Christo (d). Dann keine Weissagung in der Schrift geschiehet aus eigener Auslegung (e)/ man darf von denen Menschen den Verstand nicht erst herholen/ noch Glaubens-Articul von ihnen erwarten/ die daselbst nicht verzeichnet sind; warum? dann es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichen Willen herfürgebracht/ sondern die heiligen Menschen GOttes haben geredet/ getrieben von dem Heil. Geist. Weil nun die Weissagungen in der Schrift von dem Menschen den Ursprung nicht haben/ will sich solche auch ihren Auslegungen nicht unterwerfen/ sondern der Heilige Geist ist mächtig genug/ einen aufmerksamen und andächtigen Leser in alle Wahrheit zu führen/ den Kern der Schrift zu eröfnen/ und das Herz zum Beyfall zu lenken/ welcher es auch kraft der Verheissung Christi thun wird/ wann Er sagt: Wann aber jener der Geist der Wahrheit kommen wird/ der wird euch in alle Wahrheit leiten (f). Dahin gehöret auch/ was von den Zeiten neues Testaments gesagt wird/ und unser Heyland bekräftiget/ wann Er spricht: Es stehet geschrieben:

(a) Matth. XX, 28. (b) 1. Joh. II, 1. 2. (c) 2. Petr. I, 19. (d) 2. Tim III, 15. (e) 2. Petr. I, 20. 21. (f) Joh. XVI, 13.

sie werden alle von GOtt gelehret seyn (a); wormit Er auf die kräftige Würkung des Heiligen Geistes durch das geschriebene Wort in den Seelen der Gläubigen sonder Zweifel sein Absehen hat.

Wie nun allhier die Feinde meines Heylandes mih ihren Lästern und Verläumden nicht mehr ausgerichtet / als daß sie nur seine Ehre desto mehr befördert und die Wahrheit desto deutlicher an den Tag gebracht haben / also ist es auch / mein andächtiger Christ / mit allen deinen Feinden beschaffen / welche nichts anders thun / als den Rath GOttes zu deiner Seeligkeit hinausführen / und dein wahres Gut auf alle Weise befördern. (b) Sie sind Mittel und Arzneyen / welche von deinem liebreichen GOtt und Vater dir zu deiner Seelen-Gesundheit verordnet worden. Ihre Bosheit sind bittere Pillen / aber aus der Apothecke deines GOttes zu deinem besten zugerichtet. Deine ärgste Feinde / die dir am heftigsten zusetzen / sind ein Werkzeug der gnädigen Hand GOttes / damit Er an dir arbeitet / und eine neue Creatur / ein schönes Bild / daß dem Bilde seines allerliebsten Sohnes ähnlich ist / aus dir machen will / als welcher auch Zeit seines geführten Predig-Amts unerhörte Feindschaft von denen friedhäßigen Juden erdulten müssen / welche gar auf die ärgste Marter und den schmählichsten Tod selbst hinaus gelaufen. Deine böse Nachbarn. Collegen und andere Widerwärtige sind des himmlischen Erz-Hirten Schäfer-Hunde / damit er dich und andere seine Schäflein / wann sie sich etwan auf der Weide (im Handel / in der Nahrung / in der Wollust / in den Eitelkeiten der Welt) zu weit vergehen / wieder zusammen treibt / seeliglich schrecket und vor Gefahr bewahret. Das Lob der Freunde ist einem Christen oftmals schädlich / das Lästern aber der Feinde sehr nützlich / wie die andächtige Spanische Closter-Jungfrau Theresia gar wol gesagt / wann sie folgender massen davon geurtheilet: Die Verachtung ist eine gesundere Speisse als das Lob / wiewol sie schwerer zu verdauen. Es ist darum ganz gewiß / daß der Welt Freundschaft gefährlicher ist / als ihre Feindschaft; ihr Lob schädlicher / als Verläumdung; und ihre Süßigkeit ungesunder / als ihre Bitterkeit. Welches auch

(a) Joh. XVI, 45. (b) IV. Th. 972. Bl.

auch der warhaftige Zeug JESUS Christus mit folgenden Wörtern darthut: (a) Seelig seyd ihr / so euch die Menschen hassen und euch absondern (von ihrer Gesellschaft ausschliessen und mit euch nicht umgehen wollen) und schelten euch / und verwerfen euern Namen als einen Boßhaftigen um des Menschen Sohns willen. Weh euch aber wann euch jederman wol redet! So bestättiget es die tägliche Erfahrung nicht weniger / als welche uns augenscheinlich lehret / daß der Welt Freundschaft ihrer viel von GOtt abziehet / ihre Feindschaft hingegen zu GOtt treibet / und wann sie manchen mit Scherzen / Schmeicheln / Aufwarten / Lachen / Spielen und dergleichen in die Hölle führet: so jaget sie doch andere mit Schmähen / Lästern / Fluchen und Verfolgen zur Thür des Himmels; welches auch die Ursach / warum viele gottseelige Seelen / die ein grosses Erkänntniß vor andern gehabt / sich jederzeit mehr über der Welt Verfolgung als Ehr-Bezeugung gefreuet. (b) Die H. Apostel / als sie auf Befehl des hohen Raths zu Jerusalem gestäupt waren / giengen frölich von dessen Angesicht / weil sie würdig gewesen waren / um des Nahmens JESU willen Schmach zu leiden. Von dem Dominicus / dem Stifter des Prediger-Ordens im Pabstthum / wird geschrieben / daß er sich lieber in der Stadt Carcassona / als zu Tholosa / aufgehalten / ohnerachtet jene mit dieser in keine Vergleichung zu bringen; als er nun um die Ursach gefragt wurde / gab er folgende an: Weil zu Tholosa viel sind / die mich ehren und lieben: Zu Carcassona aber finden sich viele / die sich wider mich setzen und mir allen Verdruß anthun; und hat damit anzeigen wollen / daß seine Seele bey der Beleidigung der Carcassoner viel sicherer wäre / als bey der Freundschaft der Tholosaner. Der hocherfahrne und in dergleichen Dingen wolgeübte Luther schreibt: (c) Er wolte nicht aller Welt Gut für seiner Widersacher Lästern und Schänden nehmen / dann das soll seine schöne Crone seyn als von köstlichen Gold und Edelsteinen.

So betrübe dich demnach / meine Seele / nicht / sondern erfreue dich vielmehr über die wunderliche Güte deines

(a) Lucä VI, 22. 26. (b) Apost. Gesch. V, 41. (c) Tom. VI, Jenens. fol. 62. a.

GOttes, welche unter der Feinde Boßheit verborgen liegt/ und danke ihm herzlich / wann Er dich würdig gemacht / um der Gerechtigkeit / Gottseeligkeit und des HErrn JESU willen zu leiden / und über das / daß du deinem Heyland getreu zu seyn / seine Ehre zu verthädigen / seinen Fußstapfen zu folgen / sein Reich zu erweitern / seinen Feinden zu widerstehen und seinen Widersachern zu widersprechen gefliessen bist / viel Verdruß ausstehen must / und darüber geschmähet/ verlästert und verfolgt wirst. Dann siehe / jetzt bist du auf demselben Weg / den dein Erlöser und seine vornehmste Heiligen zum Himmel gegangen sind; jetzt bist du in demjenigen Zustand / in welchem dein JESUS gewesen / als Er mitten unter seinen Feinden / Verläumdern und Verfolgern gestanden und gesagt: (d) Ich ehre meinen Vater / und ihr unehret mich; ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer / der sie suchet und richtet. Ich sage demnach billich mit dem gottseeligen Arnd: (e) „ Siehe! diesem Weg „ der Trübsal und Verfolgung sind viele Heilige vor dir hin„ gangen! Siehe! da gehet dein HErr Christus vor dir „ her; der Pharisäer flucht hinter Ihm her? Siehe / da „ gehet Moses vor dir her: die Rotte Korah / Dathan und „ Abiram lästern hinter ihm her! Siehe! da gehet David „ vor dir hin: Simei flucht und wirft mit Steinen hinter „ ihm her. Da du nun weist / daß sich diese deine Vor„ gänger auf solchem Weg und bey dergleichen Prüfung „ still / gedultig / sanftmüthig und freundlich erwiesen / so ma„ che du es auch / damit du dich mit ihnen eines gleichen „ Ausgangs zu erfreuen habest.

So lenke dann, mein Heyland, den bösen Willen meiner Feinde also, daß einig und allein dein heiliger und allein guter Wille vollbracht und meine Seeligkeit befördert werde. Gieb mir nur, o mein JESU, genugsame Gedult darzu, sintemaln Du wol weist, daß eine unbillige Verachtung, Lästerung und Verfolgung zu ertragen, Fleisch und Blut schwehr ankommt; derowegen

(a) Joh. VIII, 49. (b) Wahre Christenth. 2. B. 17. cap.

wegen rüste mich mit christlicher Sanftmuth aus, damit ich solche Unbilligkeit mit aller Gelassenheit ertrage, und meinen Feind nicht um des Bösen wegen, so er mir zuzufügen gedacht, hasse, sondern wegen des Guten, so daraus erfolgt, von Herzen verzeihe, und mit aller Liebe begegne. Hilf, daß ich nimmer ein'g Rach aus Zorn und Feindschaft übe; dem, der mir anthut Trug und Schmach, verzeihe und ihn liebe; sein Glück und Wolfarth jedem gönn, auch schau, ob ich ihm dienen könn, und thu' es dann mit Freuden. Amen!

Die fünf und neunzigste Betrachtung.

Pilatus sprach zu ihnen: Da habt ihr die Hüter; gehet hin, und verwahrets / wie ihr wisset. Sie giengen hin / und verwahreten das Grab mit Hütern / und versiegelten den Stein.

Nun / so habt ihr dann alles gethan / was ihr gekunt / ihr wütende Bestien? habt ihr erlangt / was ihr gewolt? So gehet dann hin / legt eine ganze Legion Soldaten vor meines JESU Grab; verwahret es mit viel Schlössern; vermauert es mit einer grossen Menge Steine / und thut alles was zu Abwendung einiges Betrugs dienen mag: wisset aber gleichwol / daß mein JEsus euerer vergeblichen Mühe lachen / euerer klug ausgesonnenen Verfassung spotten und ganz gewiß und unfehlbar Morgen mit der Sonnen Aufgang auferstehen und euere eigene Hüter zu unverwerflichen Zeugen alles desjenigen / was dabey vorgegangen / machen wird. Meinet nur nicht / daß euer Geld ihnen die Mäuler stopfen kan / der Schrecken ist

zu groß / das Wunder ungemein / daß es ohnmöglich verschwiegen bleibet; sie werden den Verlauf ihren Land-Pfleger mit allen Umständen erzehlen / und sich den Ruhm nicht nehmen lassen / daß sie von einer so neuen Zeitung die beste Nachricht zu geben wissen. Das heißt / sich mit seinem eigenen Schwerdt schlagen / und Zeugen wider sich selbst aufführen: (a) O wie ist doch GOttes Rath so wunderbarlich! und wie herrlich führet Er es doch hinaus! Diejenige / so allen Betrug verhüten sollen / müssen öffentlich zeugen / daß dieses ohne Betrug geschehen / was mit unserm JESU bey seiner Auferstehung vorgegangen; sie waren viel zu ehrlich / die Wahrheit dieses leztern Wunders zu verschweigen / nachdem sie durch die vorhergehenden so sehr gerührt worden / daß sie bereits andere Gedanken von meinem Heyland bekommen / und Ihn öffentlich für einen Sohn GOttes erklart; deren Herz nur mit Unwissenheit angefüllet war / die wolten bey augenscheinlicher Uberzeugung sich lieber gefangen geben / und von dem Geist GOttes sich weisen lassen / als die verstockten Hohen-Priester und Pharisäer / welche sich der Sünde im H. Geist bereits schuldig gemacht / und deswegen von einer Boßheit in die andere gefallen / und ihr Sünden-Maaß gar voll zu machen bemühet waren / dann sonst wäre es unmöglich gewesen / daß sie über alles andere / was bey dem Tod Christi vorgegangen / auch seine verwunderenswürdige Auferstehung zu unterdrucken sich hätten bemühen sollen / nachdem sie solche von denenjenigen vernommen / welche solche zu verhüten eigentlich bestellt waren.

Bey Erwehnung der Sünde im H. Geist fragt sich es nicht unbillig / worinnen solche dann bestehe? Ich kan dir aber mein einfältiger Christ / hierinnen nicht besser dienen / als wann ich dir die Worte deines JESU vorhalte / mit welchen Er die Pharisäer solcher Sünde beschuldiget hatte / und also lauten: (b) Warlich / ich sage euch / alle Sünden werden vergeben den Menschen-Kindern / auch die Gotres-Lästerung / damit sie GOtt lästern: wer aber den H. Geist lästert / der hat keine Vergebung ewiglich / sondern ist schuldig des ewigen Gerichts. Nun hast du vor allen darauf zu sehen / bey was für einer Gelegenheit der HErr Christus

(a) Esa. XXVIII, 29. (b) Marc. III, 28.

Christus diese Worte vorgebracht? (b) Der Evangelist Matthäus zeiget dir / daß es damaln geschehen / als dein Heyland einen vom Teufel leiblich besessenen taub- und stummen Menschen geheilet hatte. Dieses Wunder nun wolten die Pharisäer und Schriftgelehrten nicht für göttlich annehmen / sondern beschuldigten Ihn / als ob Er eine heimliche Verständniß mit dem Teufel hätte / und die bösen Geister durch Beelzebub austriebe / also daß sie freywillig und nicht gezwungen aus dem Besessenen / ihrer Meinung nach / gefahren. Dieses widerlegte der HErr Christus mit zwey wichtigen Gründen / und zeigt erstlich / daß es sehr ungereimt heraus kommen würde / wann ein Teufel den andern austreiben wolte / weil dergleichen Uneinigkeit mit der Vermehrung seines Reichs nicht bestehen könne: Hernach überwiese Er sie mit ihren eigenen Kindern / welche nur durch bloße Benennung des Namens JEsu die Teufel aus denen Besessenen trieben / die doch von ihnen nicht beschuldigt würden / als ob sie einen Pact mit dem Teufel gemacht; wann nun dieses nicht seye / so müsse nothwendig folgen / daß die Kraft von Ihm und nicht von dem Teufel herkomme. Solchen klaren Beweiß wolten sie gleichwol keinen Beyfall geben / sondern verharrten dabey / daß des HErrn JEsu Wunder-Thaten Werke des Teufels wären / und also gaben sie die Werke des H. Geistes / der durch den Heyland würkte / für Teufels-Geschäfte aus / und lästerten auf solche Weise den H. Geist. Nun fragt sichs ferner / wer dann die Schriftgelehrten und Pharisäer gewesen? Hierauf antworte ich / so gut es die Schrift an die Hand giebt / daß es Leute waren / welche in dem Gesetz GOttes und den Aufsätzen ihrer Väter sehr grosse Erfahrung und Wissenschaft hatten / auch andere zu lehren bestellt waren / und daher von der Beschaffenheit des Messiä sehr wol hätten unterrichtet seyn / und / wo sie ohne Vorurtheile die Sache untersuchen wollen / in Gegeneinanderhaltung desjenigen / den die Propheten beschrieben / mit dem JEsu von Nazareth / gar leicht hinter die Wahrheit kommen können / welches sie aber alles vernachläßiget und sich ihren Eigen-Nutz lieber / als alle Prophetische Wahrheit seyn lassen. Aus diesem jezt besagten wäre nun so viel zu sehen / daß die Sünde

(a) Matth. XII, 22.

de im H. Geist darinnen bestünde / wann man der göttlichen Wahrheit muthwillig / vorsezlich und beharrlich widerstrebet / und die Würkung des H. Geistes für Satanische Verrichtung / wider besser Wissen und Gewissen ausschreyet. Dann woher kommts / daß dem HErrn Christo das Volk so häufig beygefallen und seine Wunderwerke für was Göttliches gehalten: Die Hohen-Priester / Schriftgelehrten nnd Pharisäer aber solche nicht haben wollen aufkommen lassen? woher anders / als daher / weil es wider ihr Ansehen und ihr Interesse lief. Hätte der HErr Christus einen wenigern Zulauf als sie gehabt; wäre Ihm nicht alle Welt nachgelauffen / und hätte von den Pharisäern abgesezt; hätte Er ihnen den Balken in ihrem Auge nicht so deutlich gezeigt / und sie wegen ihrer unverschämten Heucheley öffentlich zu Schanden gemacht; mit einem Wort: Hätte ihr Interesse so wenig / als des Volks / dabey gelitten / würde Er von ihnen wol unverfolgt geblieben seyn / ja sie würden weit unpartheyischer von der Sache geurtheilt / und den HErrn Christum eher für den wahren Meßiam erkannt und angenommen haben / aber so kunten sie wol sagen: (a) Glaubt auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an Ihm sondern das Volk / das nichts vom Gesetz weiß. Warum? weil dieses keinen Schaden davon hatte / und deswegen mit wenigern Vorurtheil die Sache untersuchen kunte / weswegen sie auch zum öftern ein schönes Glaubens-Bekänntniß von Ihm abgelegt; wann sie zum Exempel sagten: (b) Wann Christus kommen wird / wird er auch mehr Zeichen thun / dann dieser thut? (c) Viel vom Volk / die die Rede des HErrn JEsu hörten / sprachen: Dieser ist ein rechter Prophet; die andern sprachen: Er ist Christus. Dorten sagten die Samaritaner zu dem Weib / welches Ihm bey dem Brunnen zu erst angetroffen: (d) Wir glauben nun nicht um deiner Rede willen / wir haben selbst gehöret und erkannt / daß dieser ist warlich Christus / der Welt Heyland.

Siehe nun / meine andächtige Seele / wohin einen der verdammliche Eigen-Nuz bringen kan / also daß nun desselbigen

(a) Joh. VII, 48. 49. (b) v. 31. (c) v. 40. 41. (d) cap. IV, 42.

selbigen willen Christus selbst nicht Christus seyn muß; erkenne / wie sehr solcher an dem Lauf des Evangelii hindert / so gar / daß / wann er wieder eines oder des andern Interesse streitet / derselbige eher gehemmt als von diesem was nachgelassen wird: betrachte aber auch / wie glückseelig diejenigen Leute sind / so sich davon nicht einnehmen lassen / und wie sie viel weniger Hinderniß als andere / haben / die Wahrheit einer Sache recht einzusehen / und ihren wahren Nuzen dabey zu befördern. Lerne demnach / den schändlichen Eigen-Nuz verachten / damit du dasjenige / was so wol an dir / als an andern das rechtschaffene Gut / sonderlich aber der Seelen Heil / befördern kan / desto ungehinderter überkommen mögest.

Es fragt sich aber ferner / warum die Sünde im H. Geist vor andern verdammlich ist / ja gar nicht vergeben werden könne? Worauf zur Antwort dienet: Weil die Gnaden-Mittel zur Seeligkeit dardurch verschlagen und gänzlich verworffen werden; dann weil der H. Geist durchs Wort würcket / solches aber nicht angenommen wird; weil die Würckungen des Geistes GOttes dem Teufel zu geschrieben werden: so ist bey einem solchen Mensch kein Glaub / keine Bekehrung zu hoffen / und folgends auch keine Seeligkeit; dann wer nicht glaubt der wird verdammt werden. Hieraus aber fliest noch eine andere Frage: Ob man nemlich von einem Menschen noch bey seinem Leben urtheilen könne / daß er die Sünde im H. Geist begangen? Ich antworte hier billich mit Nein: dann dieses ist eine Sache / welche dem Herzens-Kündiger nur allein bekannt ist. Es kan zwar ein Mensch des andern ruchloses Wesen und verdammliche Spötterey mit denen Gnaden-Mitteln / deren man sich zur Seeligkeit bedienen soll / sehen und hören / er weiß aber nicht / aus was für einer Quelle solche entspringt / und ob nicht mancher nur seine Unwissenheit darunter versteken will / welcher / wann er davon erlediget würde / gar bald auf andere Gedancken und zu einem bessern Leben gebracht werden könnte. Wir haben oben schon das Exempel von Christian Gerson angeführt / welcher / da er mit andern Juden das erstemal zur Kurzweil im neuen Testament gelesen / tapfer darüber gespottet und gelästert / weil er damals von dessen

Inn-

Innhalt gar wenig wuste; als er aber daraus von seiner Unwissenheit erlediget worden / hat er den Geist GOttes in seinem Herzen die Bekehrung würcken lassen / da die andern verstockt und unbekehrt geblieben / und sich also der Sünde im H. Geist schuldig gemacht haben. Bey welcher Gelegenheit dann endlich noch die dritte Frage hinzuzusezen: Woraus dann eigentlich die Sünde im H. Geist entstehe? Man könnte hierauf zwar schon aus dem ob-gemeldten antworten / halte aber gänzlich dafür / daß man noch näher zum Zwek trift / wann man saget: aus der beharrlichen Verstokung. Dann ob es zwar scheinet / als ob die Verstockung mit der Sünde im H. Geist einerley seye / so zeiget sich doch darinnen noch ein Unterschied / daß GOtt der HErr durch seine Propheten dem verstockten Jüdischen Volck predigen und sie zur Buße vermahnen lassen / welches aber bey denen / die die Sünd im H. Geist begangen / eine unnöthige Sache würde gewesen seyn / als welche die Tage ihres Lebens auf keine Bekehrung zu dencken verlangen.

Prüfe dich nun nach dieser Beschreibung / mein Christ / in was für einen Stand du stehest / und ob dir dein Gewissen Zeugniß gibt / daß du von der Verstockung und der Sünde im H. Geist weit entfernet bist. Ich weiß wol / daß diejenige / die sich der letztern schuldig befinden / gebrandmarkte Gewissen haben / welchem alle Empfindung benommen ist: ich kan aber dennoch nicht unterlassen zu sagen / daß diejenige / welche die Regungen des H. Geistes in ihren Herzen unterdrucken / die eine von denselben in ihnen gewürckte geistliche Traurigkeit für eine teuflische Melancholie halten / und sie demnach lieber mit Bier und Toback / oder einem Glaß Wein und bey lustiger Gesellschaft vertreiben / als mit einem andächtigen Gebeth unterhalten wollen / weil solche würcket eine Reue zur Seeligkeit / die niemand gereuet / von der Verstockung nicht weit entfernet sind; und wo sie es nicht etwan aus Unwissenheit und weniger Erfahrung in dergleichen Sachen thun / sondern auf ihrer Meinung muthwillig bleiben / und in ihrer Aufführung halsstarrig fortfahren / ist es billich zu befürchten / daß sie sich der Sünde im H. Geist gleichfalls schuldig machen; wofür uns allen doch unser hoch-

ver-

verdientester Heyland um seines vergossenen Bluts und erlittenen Todes willen / gnädiglich befreyen wolle.

Indem nun der Evangelist die ganze Paßions-Historie mit dem Worten: und versiegelten den Stein / beschliesset / so versiegeln wir auch hiemit unsere bisherige Betrachtungen / lassen unsern Heyland in seinem wol verwahrten Grab ruhen / bereiten unsere Seelen indessen zu heiliger Begehung des Festes und freudiger Empfahung ihres Heylandes / wann Er allen seinen Feinden zu Troz siegprangend aus der Grabes-Gruft lebendig wieder herfür gehen wird: Wir machen uns auf allerley Arten eines dem Sieger angenehmen und höchst erfreulichsten Zurufs gefaßt / und schreihen frolokend Ihm alsdann entgegen: (a) Es hat überwunden der Löwe / der da ist vom Geschlecht Juda / die Wurzel Davids. (b) Er hat ausgezogen die Fürstenthüme und Gewaltige / und sie Schau getragen öffentlich / und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst. Triumph! Triumph! es kömmt mit Pracht der Sieges-Fürst heut aus der Schlacht; wer seines Reiches Unterthan / schau heute sein Triumphs-Fest an. Triumph / Triumph / Triumph / Victoria / und ewiges Halleluja.

Dir aber, o theuerster Heyland JESU Christe! sey herzlicher Dank abgestattet für deinen Geist, den du mir bißhero verliehen, daß ich mit heiliger Andacht dein höchst-schmerzliches Leiden und sehr schmähliches Sterben durch alle Stücke betrachten können. Ach gieb, daß mir solches ein Spiegel sey, den ich beständig vor meinen Augen habe, damit, wann mir eine Lust zur Sünde ankommen will, ich jederzeit bedenke, was du um derselben willen ausgestanden, und mich sorgfältig hüte, daß ich dich nicht, so viel an mir ist, aufs neue creutzige; lasse mir deinen Geist bey aller solcher Gelegenheit mit grossen Nachdruck zu ruffen: O Menschen-Kind betracht es recht, wie GOttes Zorn die Sünde schlägt, thu dich dafür bewahren. Verleihe, daß mir alle diejenige Betrachtungen

(a) Offenbahr. V, 5. (b) Coloss. II. 15.

tungen, die ich bißhero angestellt habe, zu aller Zeit und bey jeder Gelegenheit fleißig in die Gedanken komme, und die benöthigten Lehren, Warnungen und Tröstungen an die Hand geben. Und weil ich solche am besten werde angewendet haben, wann ich mich fleißig für der Sünden hüten, meinen Lüsten absagen und mein Fleisch creutzigen lerne: so schaffe in mir diese erfreullche Würkung durch deinen Heil. Geist, und laß mich eifrig darauf bedacht seyn, daß ich ihn durch vorsetzliche Boßheit nicht von mir jage, noch mich der Verstockung und derjenigen Sünde unterwerfe, welche, weil sie ohne Buß, nimmermehr vergeben werden kan: vielmehr erhalte mich in deiner beständigen Gemeinschaft, und laß mich als dein armes Schäflein, das du mit so grosser Mühe wieder gesucht und gefunden hast, nimmermehr verlohren werden, noch durch den höllischen Wolf aus deiner Hand reissen; erhalte das edle Kleinod, meine nach deinem Eben-Bild erschaffene und wiederum erneuerte Seele, das du so theuer an dich erkauft hast, und mache es würdig, daß dermaleins die Stadt GOttes, das himmlische Jerusalem damit gezieret und ausgeschmücket werde.

Amen!

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scriver, Christian, / Jungendres, Sebastian Jacob, / Monath, Peter Konrad,

M. Christian Scrivers Gott-geheiligte Passions-Andachten welche aus seinen erbaulichen Schriften gezogen, mit eigenen Gedanken vermehrt, und nach der Ordnung der ganzen Passions-Historie also eingerichtet worden, daß man solche des Jahrs zweymal, nemlich in der Fasten, und auf alle Freytage in der Wochen, durchlesen kan. Wobey noch die Geschichte des leidenden

Nürnberg 1725

Asc. 5512 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10269989-0
VD18 14712555